

Einführung

Julius Hahn (5.4.1880–30.3.1956) gehörte zu den herausragenden Hamburger Pastorengestalten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er begann sein Vikariat im Jahre 1902 und beendete seine Amtstätigkeit 70jährig im Jahre 1950. Er ist für diesen Zeitraum einer der beiden Pastoren, die nicht Hauptpastoren waren und deren Wirken Georg Daur dennoch in seiner großen Hamburger Kirchengeschichte näher würdigt¹ – der andere ist Dr. Hermann Junge, ab November 1933 der Leiter des Hamburger Pfarrernotbundes.

Die hier vorgelegten Briefe Julius Hahns an seinen ehemaligen Vikar Heinz Harten (15.7.1908–15.2.1987) betreffen die Jahre 1931 bis 1937. Als Harten im Januar 1933 sein Pfarramt in Büchen-Pötrau/Krs.Herzogtum Lauenburg antrat, verstetigte sich der Briefwechsel. Er endete im Dezember 1937, als Julius Hahn in einem Gerichtsverfahren, das aufgrund politischer Denunziation zustande gekommen war, mit knapper Not freigesprochen worden war und nun offenbar aus dem Grund, weil die Freiheit des Wortes so überdeutlich nicht gewährleistet war, das Schreiben seiner Samstagsbriefe, die Harten dann am Sonntag erhielt, einstellte. (Der Briefwechsel hatte aber ohnehin an Intensität eingebüßt.)

Julius Hahn selbst bezeichnet am 22.XII.1934 seine Briefe an Harten als sein „Tagebuch“. Diese Bezeichnung ist zutreffend – noch zutreffender wäre vielleicht gewesen: „Chronik“ –, denn er schildert seinem jungen Amtsbruder Harten Woche für Woche, vermutlich anhand seines Amtskalenders, was er dienstlich in den vergangenen 6 Tagen getan und erlebt hatte. Seine Amtskalender bis 1943 sind bei der „Operation Gomorrha“, wie überhaupt fast sein gesamter bis dahin entstandener Nachlaß, verbrannt. Seine Briefe an Harten könnte man als einen ‚ausführlich erläuterten Amtskalender‘ bezeichnen. Vermutlich haben sich aus der Zeit des Dritten Reiches viele Amtskalender protestantischer Pfarrer erhalten, aber daß ein Pfarrer Woche für Woche an seinen engsten vertrauten Freund ausführlich jeweils das schreibt, was er dienstlich erlebt hat, dürfte eher selten sein, und vor allem darin ist der Quellenwert dieser Briefe begründet.

¹ Georg Daur: Von Predigern und Bürgern. Eine hamburgische Kirchengeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart, Hamburg 1970, S.261; vgl. Erwin Körber: Pastor Julius Hahn, in: Die Aussprache. Stimmen aus der Hamburgischen Landeskirche (1959/60), H. 11 (Februar 1960), S.7–10.

Pastor Heinz Harten hat die Briefe nicht der Familie Hahn zurückgegeben. Nach seinem Tode im Februar 1987 übergab seine Witwe, Frau Naemi Harten, die Briefe Hartens Freund Pastor Walter Kersten mit der Maßgabe, er könne sie entweder vernichten oder sie der Familie Hahn zurückgeben. Kersten las die Briefe und entschied sich für Letzteres und vermachte den gesamten Brief-Ordner Julius Hahns jüngster Tochter Ursula. Die Originale sind seit Juli 1987 Eigentum von Ursula Rahe geb. Hahn.

Julius Hahn seinerseits hat die Briefe von Heinz Harten treulich verwahrt, bis der Feuersturm der „Operation Gomorrha“ sie im Juli 1943 vernichtete. Es ist Heinz Harten, Naemi Harten und Walter Kersten sehr zu danken dafür, daß sie nicht ihrerseits Hahns Briefe vernichteten – die auch auf sehr Persönliches aus dem Leben Heinz Hartens eingingen –, sondern daß die Briefe (offenbar vollständig erhalten) in den Besitz der Familie Hahn zurückkehrten.²

Wilhelm Hahn, Neffe zweiten Grades von Julius Hahn, dem man als Gemeindepastor in den Dreißiger Jahren, später als Wissenschaftler und dann als Politiker ein fundiertes Urteil zutrauen darf, hat an ihm bekannten Darstellungen des Kirchenkampfes kritisiert,³ daß sie seines Erachtens im Wesentlichen nur die Haupt- und Staatsaktionen darstellten, nicht aber das konkrete Gemeindeleben. Hier helfen Julius Hahns Briefe ein wenig weiter, zumindest wird – allein schon quantitativ – an seiner Darstellung deutlich, welche Bedeutung der Kirchenkampf in seinem Amtsleben 1933 bis 1937 hatte. Er spielte im Hamburger Kirchenkampf eine weniger bedeutende Rolle als Wilhelm Remé, Hermann Junge und Bernhard-Heinrich Forck – an den Haupt- und Staatsaktionen des Kirchenkampfes war er lediglich ein einziges Mal, nämlich im Frühjahr 1936 bei den Hamburger Reichskirchenausschuß-Verhandlungen, beteiligt, als Wilhelm Zoellner nach Hamburg kam. Wohl aber betrachtete er – Mitglied des Pfarrernotbundes – sich als Tügels Ratgeber und Seelsorger, der seinem Landesbischof erbetene und unerbetene Ratschläge gab.

Selbstverständlich gibt es auch bei dieser neu erschlossenen, hier vorgelegten Brief-Sammlung quellenkritische Probleme. Zunächst: Harten ist sein Vertrauter, und

² Der Brief vom 11. November 1933, der die Beendigung des Verlöbnisses zwischen Ilsabe Hahn und dem Theologen Dr. phil. Eckardt Günther, dem Leiter der Deutschen Christen in Eilbek, zum Inhalt hat und der 1987 Ilsabe Frey zugeschickt worden war, ist, wie mein Cousin Reinhard Frey, Köln, mir mitteilte, nicht auffindbar und muß als verloren gelten.

³ Vortrag Wilhelm Hahns auf dem Hahn'schen Familientag (Mai 1989) in Wilhelmsfeld/Odenwald. Denselben Vorwurf wie Wilhelm Hahn erhebt auch: Manfred Gailus (Rez.): Gerhard Besier: Die Kirchen und das Dritte Reich. Spaltungen und Abwehrkämpfe 1934–1937, Berlin–München 2001, in: DIE ZEIT Nr.14 (27. März 2002), S.51. Gailus selbst hat dieses Desiderat einzulösen versucht: M.G.: Bruderkampf im eigenen Haus. Studien zur nationalsozialistischen Durchdringung des protestantischen Sozialmilieus in Berlin 1930–1950, Köln–Wien 2001.

alles, was er schreibt, dürfte er ungeschönt formuliert haben. Aber: Worüber schweigt er sich brieflich trotzdem aus? Mehrfach schreibt er, er werde bei seinem nächsten Besuch in Pötrau *mündlich* berichten. Oftmals bleibt er in seinen Briefen lakonisch. War das lediglich Schreibökonomie? (Er hatte ja im Grunde bei seiner enormen Arbeitsbelastung ohnehin nicht die Zeit für solche ausführlichen Briefe!) Oder fürchtet er, indiskret zu sein, und gebietet ihm seine Selbstachtung, nicht geschwätzig zu erscheinen? Oder hat er Sorge, die eigene Pflicht zur Amtsverschwiegenheit zu verletzen? Oder berücksichtigt er die Tatsache, daß das Briefgeheimnis in einer totalitären Diktatur prinzipiell aufgehoben ist? So schreibt er etwa am 24.VI.1933, daß Franz Tügel zwei Stunden bei ihm gesessen und ihm „von seinen Sachen erzählt“ habe. *Was* er erzählt habe – und das würde den Kirchenhistoriker brennend interessieren –, schreibt Julius Hahn nicht.

Auch manches andere wünschte sich der Historiker genauer: So deutet Hahn an – leider ohne Genaueres mitzuteilen –, Senior Horn sei im Mai 1933 von Schöffel mittels politischer Erpressung aus dem Amt gedrängt worden;⁴ und am 24. Juni 1933 schreibt er: „Von all dem Vielen, was ich da in vier Stunden erfahren habe, ist mir besonders wertvoll, daß ich endlich klar sehe, wer Horn gestürzt hat und wie Tügel zu den alten und neuen Männern steht“. Liebend gern würde der Historiker wissen, was Hahn über Horns Sturz und Tügels Pläne erfahren hat – aber Hahn schweigt. Ähnlich lapidar vermerkt er am 4.11.1933: „Dienstag vormittag war ich bei Propst Junge. Gregor [Steffen] begleitete mich hin. Wir erfuhren viel Interessantes über ‚Evangelium und Kirche‘ und traten der Notgemeinschaft bei“. An diese drei Sätze lassen sich viele Frage stellen. Warum bei Junge? Wie war eingeladen worden, mündlich, schriftlich oder telefonisch? Was genau erfuhren sie „Interessantes“? Als was empfand Hahn diesen Schritt, in die Notgemeinschaft einzutreten? War eine feierliche Unterschrift zu leisten? Wo tagte man? Und andere Fragen mehr. Auch sonst bleibt manches im Dunkeln. Zwar wird – beispielsweise – häufig erwähnt, daß am Samstagabend regelmäßig „Blaukreuzabend“ war. Aber was dort ablief, bleibt stets unerläutert. Unerwähnt bleibt auch – bei all den vielen Trauungen und Taufen und Beerdigungen, die er vornahm –, wann eigentlich jeweils die Brautlehre gehalten wurde und wann Taufgespräche und Trauergespräche stattfanden.⁵

Manches politische Urteil, besonders aus den Jahren 1931 bis 1933, wird der nachgeborene, an Demokratie, Toleranz und Menschenrechten orientierte Leser bedauern. Daß Julius Hahn, wohl ohne Ironie oder Übermut, Hitler noch im April 1935 als „edlen“ Führer bezeichnet, wirkt überraschend und erklärt sich vermutlich zu einem Teil daraus, daß Hitlers Popularität bei den Deutschen nach der

⁴ „Nach ihm [Tügel] ist Schöffel gekommen und hat dem Senior den Fangstoß gegeben mit der Drohung, den Hauskauf in die Öffentlichkeit zu bringen“ (23.V.1933).

⁵ Daß Julius Hahn seine Amtshandlungen (bei Taufen und Beerdigungen) vornahm, ohne zuvor mit den jeweiligen Angehörigen ein Gespräch geführt zu haben, dürfte auszuschließen sein. (Freundlich erteilte mündliche Auskunft von Propst i. R. Erwin Körber (vom 9.2.2004)).

Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht (16. März 1935) gestiegen war. Selbst 1937 stößt Julius Hahn an Hitlers Geburtstag noch auf das Wohl des Führers an. Dies mag auf die Nachgeborenen befremdlich, wird aber zumindest überraschend wirken. Deshalb seien hier einige erläuternde Bemerkungen gemacht: An Julius Hahns deutsch-nationaler Grundhaltung kann kein Zweifel bestehen⁶ – er ist damit ein durchaus typischer Repräsentant des deutschen Protestantismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.⁷ Als junger Theologe⁸ arbeitete er (aus Anlaß der 1900. Wiederkehr des Jahrestages) im Jahre 1909 an einer Untersuchung über den genauen Ort der Varus-Schlacht im Teutoburger Walde⁹ und beteiligte sich so an einem der großen nationalen Diskurse der Kaiserzeit.¹⁰ Auch eines anderen nationalen Themas nahm er sich 1909 an, nämlich der Franzosenherrschaft in Deutschland unter Napoleon, und verfaßte ein Buch mit dem Titel: *Aus Hamburgs Schreckenstagen*.¹¹

⁶ Daß „christlich“ und „konservativ“ zusammengehören, war für Julius Hahn zeit seines Lebens so sehr eine Selbstverständlichkeit, daß man nur staunen kann. So wird glaubwürdig berichtet, daß Hahn Anfang der 50er Jahre in Taufansprachen die Väter der Täuflinge für die Politik Konrad Adenauers zu gewinnen suchte. (Übereinstimmend: mündliche Mitteilung von Herrn OstD i.R. Hartmut Krause–Solberg (vom 4.1.2002); schriftliche Mitteilung von dessen Schwager, Herrn Senator i.R. Peter–Heinz Müller–Link, vom 16. Februar 2002). Zu bedenken ist dabei auch, daß die CDU damals nichts anderes war als die Zusammenfassung der ehemaligen Zentrums- und DNVP-Partei. – Die gleiche Ineinsetzung von Christentum und Konservatismus gilt auch für Elisabeth Hahn – zum Beispiel schreibt sie am 29.11.1920 an ihre Schwester Magdalene über das, was ihr Mut mache: „Es gibt auch wieder Kircheneintritte, und die deutsch-nationale Sache in Hamburg wächst tüchtig. Ich sehe nicht mehr so düster in die Zukunft“.

⁷ Dazu: Klaus Scholder: *Die Kirchen und das Dritte Reich*, Bd.1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934, Frankfurt/Main – Berlin – Wien 1977 (=Scholder I), S.124ff.

⁸ Brief von Elisabeth Hahn geb. Holscher an ihre Schwester Magdalene (vom 21.4.1909).

⁹ Julius Hahn: *Die Schlacht im Teutoburger Walde*. Ein Gedenkblatt. Mit 6 Illustrationen und einer Kartenskizze, Gustav Schloßmann's Verlagsbuchhandlung: Hamburg 1909 (48 S.). Offenbar ist dieses Büchlein in großer Auflage verlegt worden, denn es war vom Verlag ausdrücklich „Zur Massenverbreitung“ bestimmt.

¹⁰ Werner M. Doyé: Arminius, in: *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 3, hrsg. v. Hagen Schulze und Etienne François, München 2003, S.587–602. „Arminius und die Varusschlacht wurden zum zentralen Gründungsmythos des ersten deutschen Nationalstaats“ (ebd., S.599).

¹¹ Julius Hahn: *Aus Hamburgs Schreckenstagen* (=Als Deutschland erwachte. Lebens- und Zeitbilder aus den Befreiungskriegen), Hamburg: Gustav Schloßmann's Verlagsbuchhandlung, 1. Aufl.1909, 2. Aufl. 1910 (7. u. 8. Tausend) (123 S.), 3. Aufl. 1913 unter dem Titel: „Aus Hamburgs Schreckenstagen. Überreicht vom Hauptausschuß für die Märzfeier 1913“.

Im Ersten Weltkrieg war Hahn Feldgeistlicher in Wilhelmshafen und in Belgien. In Wilhelmshafen hatte er Ludwig Müller, den späteren „Reichsbischof“, zum Amtsbruder. Die beiden lernten einander gut kennen – das Verhältnis der beiden Männer scheint ein kollegial-freundschaftliches gewesen zu sein.¹² Die Legende vom „Dolchstoß“ hat Hahn geglaubt. Bitter und voller Verachtung für Heer und Marine merkt er am 13.12.1918 an: „Ich war froh, als ich den grauen Rock für immer auszog, und ich hoffe, mit diesem Heer nie wieder etwas zu thun zu haben“.¹³

Daß dies keine vorübergehende Aufwallung ist, zeigt 1922 sein Buch „Die Judenfrage“,¹⁴ in dem sich ein Passus findet, der den Juden eine Mitschuld, wenn nicht an der militärischen Niederlage des Deutschen Reiches, so doch an der (von ihm mißbilligten¹⁵) Revolution anlastet: „Alle Anschuldigungen, die gegen die Juden erhoben werden, gipfeln in der Anklage, daß der Weltkrieg letzten Endes von dem Judentum, das nach Weltherrschaft strebt, angezettelt und ihm zugute gekommen ist“¹⁶ – eine Auffassung, die er hier referiert, aber nicht als abwegig zurückweist. Der Kapp-Putsch löst in ihm gegenrevolutionäre Hoffnungen aus, denn seine Frau schreibt am 15. März 1920, also am dritten Tag des (am 13. März begonnenen) Kapp-Putsches: „Julius ist nun auch in die Einwohnerwehr eingetreten und wird nächstens Patrouille gehen mit dem Gewehr über der Schulter“¹⁷ – wozu es

¹² Julius Hahns Briefe aus dem Ersten Weltkrieg an seine Frau Elisabeth sind 1943 verbrannt. Nur wenige Spuren in den Briefen Elisabeth Hahns an den späteren „Reichsbischof“ und dessen Ehefrau haben sich erhalten. Im April 1915 schreibt sie aus Wilhelmshafen an ihre Schwester Magdalene Bauer über den Feldgeistlichen Hermann Büchsel: „Pastor Büchsel, der sich bei uns scheinbar wohler fühlt als in Müllers schönem Hause, ist fast den ganzen Tag bei uns“. Am 5.9.1916 schreibt sie aus Hamburg hellseherisch an ihren Vater, Pfarrer Conrad Holscher in Barterode: „Man merkt allmählich doch, wie alles knapp wird. Für Frau Pfarrer Müller, die mir gestern schrieb, habe ich drei Paar Schuhe besorgen müssen, das war auch gar nicht so einfach. Sie schreibt nur von Gesellschaften und Spazierfahrten mit Admiral Souchon und von Besuchen auf der *Goeben* und endlosen Gästen bei sich. Es ist scheinbar richtiger Friedensbetrieb bei ihnen dort. Aber ich beneide sie nicht und möchte in dieser furchtbaren, ersten Zeit nicht so in Geselligkeit etc. aufgehen. Aber was soll sie machen? Ihr Mann ist ja sehr dafür, eine Rolle zu spielen“.

¹³ Brief an seine Schwägerin Magdalene Holscher vom 13.12.1918.

¹⁴ Julius Hahn: Die Judenfrage, Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, 1922 (=Antwort auf Gegenwartsfragen, Bd.16) (88 S.)

¹⁵ „Es bleibt nichts anderes übrig, als offen zuzugeben, daß in der Geschichte der Juden die göttliche Vorsehung entscheidend mitwirkt, die dem Christentum mehr und mehr im Judentum ein feindliches Widerspiel erweckt, das überall zur Auflösung der christlichen Volkskirchen beiträgt, die Monarchien von Gottes Gnaden stürzt und die Stützen von Thron und Altar ins Wanken bringt [...]“ (Julius Hahn: Die Judenfrage, S.38).

¹⁶ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.70.

¹⁷ Brief Elisabeth Hahn vom 15. März 1920 an ihre Schwester Magdalene. Sie fährt fort: „Ich freue mich schon auf den Anblick“. – Die „Einwohnerwehren“ waren paramilitärische, meist aus dem Bürgertum sich rekrutierende „Selbstschutzverbände“, die von Reich und Ländern als eine Art Ausgleich für den Abbau des regulären Militärs betrachtet wurden und entsprechend gefördert wurden, die sich aber im März 1920 mittlerweile vielfach zu einem Sammelbecken antirepublikanischer Kräfte entwickelt hatten und hinter dem Kapp-Putsch standen (nach: Heinrich August Winkler: Weimar 1918–1933: Die Geschichte der ersten

dann aber offenbar (allein schon deshalb, weil der Putschversuch am 17. März offenkundig gescheitert war) nicht mehr gekommen zu sein scheint.¹⁸

Während der Zeit der Weimarer Republik war Julius Hahn Mitglied der DNVP.¹⁹ Der Tod Helfferichs in Bellinzona am 23. April 1924 erschüttert ihn,²⁰ während der heutige Leser ein Wort des Bedauerns über die Ermordung Rathenaus am 23.6.1922 vergeblich sucht – eine Einstellung, die für die Haltung der DNVP repräsentativ ist.²¹ In seinem – im April 1922 erschienenen – Buch über die „Judenfrage“ hatte er, gewiß im Blick auf Reichs-Außenminister Rathenau, geschrieben: „Jüdische Abgeordnete haben das deutsche Volk nicht zu vertreten noch zu regieren“.²² Zu „Politik“ und „Judenfrage“ bemerkt er im Brief vom 17. Juli 1922 – also drei Wochen, nachdem vom Reichspräsidenten eine Notverordnung „zum Schutz der Republik“ erlassen worden war, und einen Tag, bevor der Reichstag mit Zweidrittelmehrheit das Republikschutzgesetz verabschiedet – lapidar: „Ich unterlasse darüber jede schriftliche Äußerung, um mit den neuen Gesetzen nicht in Konflikt zu kommen“.²³

Im Volkstrauergottesdienst am 16.3.1930 sprach er, nach dem (gewiß zutreffenden) Urteil seiner Frau, „mächtig vaterländisch“.²⁴ Wie sehr „protestantisch“ und „deutschnational“ zusammengehörten, ja identisch waren,²⁵ zeigt auch die Gedenktafel an die Einweihung der Kirche – die Einweihung des Kirchgebäudes hatte im Herbst 1921 stattgefunden²⁶ –, an deren unterem Ende Lutherrose und

deutschen Demokratie, München 1993, S.120f.).

¹⁸ Der nächste Brief von Elisabeth Hahn an ihre Schwester Magdalene datiert bereits zwei Tage später und vermerkt lediglich: „Gott gebe, daß es hier in Hamburg weiter ruhig bleibt. Wir hatten hier erst 15 Verwundete, doch kommt Julius eben mit der Nachricht heim, daß wahrscheinlich die Räteregierung kommen würde. Wir sollten uns mit Wasser und Brot versorgen“ (17. März 1920).

¹⁹ Personalakte Julius Hahn (Archiv der Nordelbischen Kirche, Kiel), Blatt 33. Offenbar war er auch Mitglied des Alldeutschen Verbandes (ebd.). – Am 3.4.1924 schreibt Elisabeth Hahn an ihre Schwester Magdalene Bauer: „Wir haben hier den Deutschnationalen Parteitag gehabt. Julius und ich hörten Graf Westarp und Behrens reden. Das hat uns recht aufgemuntert. Hoffentlich macht es das Reich am 6. Mai [Reichstagswahl] ebenso wie Mecklenburg, sodaß wir den Verfassungstag im Sommer nicht mehr in den Schulen zu ‚feiern‘ brauchen“.

²⁰ Brief an seinen Schwager Georg Bauer vom 27.4.1924.

²¹ Zur Haltung der DNVP nach dem Mord an Rathenau s. Hagen Schulze: Weimar. Deutschland 1917–1933, Berlin 1982, S.244.

²² Julius Hahn: Die Judenfrage, S.80; eine weitere ungerechtfertigte Invektive gegen Rathenau wird auch von Wilhelmi kritisiert (Heinrich Wilhelmi: Die Hamburger Kirche in der nationalsozialistischen Zeit 1933–1945, Göttingen 1968 (=Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Ergänzungsreihe, Bd.5, S.123); sie findet sich bei Hahn S.69 Anm.

²³ Brief an Georg und Magdalene Bauer vom 17. Juli 1922.

²⁴ Brief von Elisabeth Hahn an ihre Schwester Magdalene Bauer vom 16.3.1930.

²⁵ So schreibt Elisabeth Hahn an ihre Schwester Magdalene Bauer am 15.11.1920, daß in der vergangenen Woche der „Herrenabend“ dieses Mal bei Hahns stattgefunden habe: „11 Personen, nette Menschen, gute Christen und ebensolche Patrioten“.

Bismarckwappen²⁷ angebracht sind. Als sich 1932 der Westarp-Flügel von der DNVP lossagte, schrieb Hahn bedauernd – und dies wird, da er zu religiösen Phrasen nicht neigte, auch keine religiöse Phrase gewesen sein: „Tief bekümmert mich der Verfall der Rechten. Ich halte die vielen Absplitterungen für ein großes Unglück. Gott möge es bessern!“.²⁸ Bezeichnend für das deutschnationale Milieu sind auch die Lektüren Julius Hahns, wie sie sich den brieflichen Bemerkungen seiner Frau entnehmen lassen. Er liest Ludendorffs neues Buch²⁹, Oberst Bauers Werk³⁰, Treitschke³¹, Spenglers „Untergang des Abendlandes“³², General von Schlieffens Buch³³, die Erinnerungen des Kronprinzen³⁴.

Das alles nimmt zunächst nicht wunder, zeigt aber, wie wenig die zwei Jahre, die Julius Hahn als Vikar an der deutschen Gemeinde in Paris gelebt hat (1902–1904), auf ihn gewirkt zu haben scheinen. Frankophil wirkt er nicht. In seinen Erinnerungen, die er 1944–1946 schrieb, findet sich zwar ein Paris-Kapitel, aber es befaßt sich fast ausschließlich mit der Deutschen Gemeinde in Paris und zeigt vor allem, wie stark ihn, den begnadeten Prediger, das Thema „Predigen“ fasziniert hat. Die (damals abklingende) Dreyfus-Affäre kommt in seinen Erinnerungen ebensowenig vor wie die endgültige, unter Schmerzen vollzogene Trennung von Staat und Kirche in Frankreich. Sieht man von seinem Engagement für die Äußere Mission ab – er selbst war Enkelsohn des Herero-Missionars Carl Hugo Hahn –, so sucht man Bemerkungen, die auf eine *ökumenische* Gesinnung schließen ließen, vergeblich. Auch diese Einstellung wird durchaus repräsentativ für den deutschen Protestantismus der Zwanziger und Dreißiger Jahre gewesen sein. Die Bedeutung der Ökumene in seinem Denken ist gering.³⁵

Nachgeborene Leser seiner Briefe werden es bedauern, daß Julius Hahn am Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 in seinem Brief an Harten zwar die „Judenhetze“ beklagt, sich aber später kritische Bemerkungen fast nicht mehr finden. Abgesehen von seiner klaren Ablehnung einer Einführung des

²⁶ Die Einweihung der Gedenktafel fand am 5. November 1922 statt. Die Versöhnungskirche war genau ein Jahr zuvor, am 5. November 1921, eingeweiht worden.

²⁷ So zu lesen in einem Brief Elisabeth Hahns vom 5.11.1922 an Magdalene und Georg Bauer.

²⁸ Brief vom 28.7.1930 an seinen Schwager Georg Bauer.

²⁹ Brief vom 10.4.1922. Vielleicht ist gemeint: Erich Ludendorff: Meine Kriegserinnerungen 1914–1918. Volksausgabe, Berlin: Mittler 1921.

³⁰ Brief vom 19.10.1921. Max Bauer: Der 13. März 1920, München 1920. – Oberst Max Hermann Bauer (1869–1929) war enger Mitarbeiter Ludendorffs und Teilnehmer am Kapp-Putsch.

³¹ Brief vom 30.12.1928. Heinrich von Treitschke: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. 5 Bde (zahlreiche Auflagen).

³² Brief vom 15./16.7.1922. Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes, 2 Bde, 1918–1922.

³³ Brief vom 15./16.7.1922. Vielleicht: Walter Elze: Graf Schlieffen, Breslau 1928.

³⁴ Brief vom 15./16.7.1922. Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm, hrsg. v. W. Rosner, Stuttgart&Berlin 1922.

³⁵ Nur in seinem Brief vom 1.IX.1934 kommt ökumenische Gesinnung zum Ausdruck.

Arierparagrafen im Raum der Kirche sind seine Bemerkungen zur Judenfrage, an der er doch leidenschaftlich interessiert war, im Dritten Reich sehr lapidar. Dabei sind wir über seine Stellung zur „Judenfrage“ genau informiert, weil Julius Hahn hierüber, wie schon erwähnt, 1922 ein Buch geschrieben hat. Vorweg: Hahns Haltung zur „Judenfrage“ ist ambivalent. Er selber sah sich nicht als Antisemiten. In einem Brief vom 13.9.1920 schrieb er an seinen – in der Tat antisemitisch eingestellten – Schwager Georg Bauer, offenbar in der Absicht, jenen sanft zu provozieren: „Es wird Dich interessieren, daß mein jüdischer Freund Banquier J. mir ein schön illustriertes Buch über das Vaterunser geschenkt hat“. Über einen Vortrag, den Hahn 1924 hielt und der zu höhnischer Ablehnung bei den Nationalsozialisten, aber auch zu offiziellem Protest der Hamburger Israelitischen Kultusgemeinde geführt hatte, erklärt Hahn in einer Einlassung an den Hamburgischen Kirchenrat: „Ich setzte mich besonders scharf mit Chamberlain,³⁶ Dinter³⁷ und dem Hakenkreuz auseinander und wies das Unsittliche des Rassenhasses, das Unchristliche der Feindschaft wider das Volk Gottes und seine heiligen Schriften nach“. In der Tat lehnte er den rassischen Antisemitismus eindeutig ab: „Wir verwerfen die Judenhetze der ‚völkischen‘ Zeitungen und Zeitschriften [...], die ihre Leser zu arischen Pharisäern erziehen [...]“.³⁸ Jesus selbst sei ein Jude gewesen (Röm 1,3), und die von Juden erbrachten geistig-kulturellen Leistungen werden ausdrücklich anerkannt und für unverzichtbar erklärt.³⁹

Daß Julius Hahn sich nicht als Antisemiten sah, überrascht, wenn man bedenkt, daß er selber in seiner Einlassung für den Hamburgischen Kirchenrat schreibt, daß das jüdische Volk „durch seine Fehler den Wirtsvölkern verhängnisvoll“ werde. Einen „kulturell“ zu nennenden Antisemitismus wird man ihm durchaus attestieren müssen: „Je größere Gefahr unseren Universitäten und höheren Schulen durch das Einströmen demokratischer, pazifistischer Lehrer und Schüler droht, die alle mehr oder weniger dem Stern Davids dienen, desto glühendere Liebe gebührt in der Jugend dem deutschen Lied, der deutschen Treue, dem deutschen Ehrgefühl“.⁴⁰ Heinrich Wilhelmi hat diesen Satz als „ungeheuerlich“⁴¹ bezeichnet, ebenso den nächsten: „Nicht Vielwisserei, blasierte Objektivität, Völkerversöhnung und Selbstvergötterung darf die deutsche Seele ausfüllen, sondern Charakterbildung,

³⁶ Houston Stewart Chamberlain (1855–1927), Schwiegersohn Richard Wagners, Antisemit.

³⁷ Arthur Dinter (1876–1948) vertrat eine völkische Religion (Roman: „Die Sünde wider das Blut“ (1917)). Hitler hielt Dinters Angriffe auf das Christentum für einen strategischen Fehler und trennte sich daher 1928 von ihm.

³⁸ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.82. „Der heutige Antisemitismus übertrifft in jeder Hinsicht den Stoeckerschen und richtet sich gegen Juden und Halbjuden, gegen die Jüdische Rasse und damit gegen alles Jüdische in der Religion. [...] Diese Schriften sind vielfach eine unchristliche Gehässigkeit und schießen weit über das Ziel hinaus“ (S.66).

³⁹ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.77.

⁴⁰ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.80f.

⁴¹ Heinrich Wilhelmi: Die Hamburger Kirche in der nationalsozialistischen Zeit 1933–1945, Göttingen 1968, S.123.

Mannszucht, Nationalgefühl, Ehrfurcht sei ihr Ideal“.⁴² Auch anderswo, so Hahn, hätten sich die Juden unangemessen verhalten. Daß die Juden von den anderen Völkern abgelehnt werden, falle auf sie selbst zurück: So schreibt er über die vertriebenen spanischen Juden des Jahres 1492: „Habgier und Wucher, Übermut und Prunksucht, Herrschsucht und Stolz haben ihnen das Grab gegraben, wie es ernste Juden selbst bezeugten (Heman, S.217f.). Ganz ähnlich ist es 1648 den Juden in Polen gegangen, und in Rußland wird es ihnen in Zukunft nicht anders gehen, wenn ihre bolschewistische Herrschaft gestürzt sein wird“.⁴³ Die Auffassung vom „jüdischen Bolschewismus“ findet sich also schon hier, und die Juden hätten sich ihr Schicksal selbst zuzuschreiben. Denn die Ghettobildung sei von den Juden selbst so gewollt worden: „Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Einrichtung der Ghettos auch dem Absonderungsstreben der Juden entgegenkam, ja von ihnen selbst zu allen Zeiten wie in den Judenvierteln von Alexandria so in denen von Neuyork, London, Hamburg, Krakau freiwillig geübt worden ist“. Sie seien nicht assimilationsbereit. „Die Juden hatten lange genug Gelegenheit gehabt, im deutschen Volke aufzugehen. Wenn sie ihre religiöse und nationale Sonderstellung behaupteten, so kann man auch der Gegenseite aus dem gleichen Verhalten keinen Vorwurf machen“.⁴⁴ Daß die „*Protokolle der Weisen von Zion*“ eine Fälschung sein könnten, wird zwar als Erwägung mitgeteilt, aber nicht für wahrscheinlich gehalten. Julius Hahn war eher geneigt, deren Authentizität zu glauben. Adolf Stoecker habe recht gehabt, und der Einfluß des Judentums 30 Jahre nach Stoecker, nämlich im Jahre 1922, wird sehr negativ gesehen: „Es war ein schweres Unrecht, daß einst die gläubigen Christen Adolf Stoecker in seinem berechtigten Kampfe gegen das Judentum im Stich ließen. Ebenso würde es ein nicht wieder gutzumachendes Unrecht heute sein, wo Juden und Dissidenten sich als Herren im evangelischen Deutschland benehmen und es an Leib und Seele in ihre Fesseln schlagen [...], wenn die evangelische Kirche den Antisemitismus um seiner Exzesse willen ablehnte und selbst nichts täte, um den gottlosen, mammonistischen, unsittlichen, undeutschen Geist des Judentums mit den schärfsten Waffen zu bestreiten“.⁴⁵ An seiner Haltung zu Stoecker hielt er auch im Dritten Reich fest.

Literatur zum Thema „Judenfrage“ hatte sich Hahn empfehlen lassen von Hermann Bauer (12.1.1884 – 13.4.1960), dem Bruder seines Schwippschwagers Georg Bauer (22.8.1890 – 4.10.1970). Hermann Bauer, von Beruf Lehrer, war Anfang der Zwanziger Jahre Chef der Vaterländischen Verbände Bayerns und war mit Hitler

⁴² Julius Hahn: Die Judenfrage, S.81.

⁴³ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.43.

⁴⁴ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.45f.; die Kontroverse dauert bis heute an. So schreibt am 15. September 2004 der Heidelberger Ägyptologe Jan Assmann von einer „innerjüdischen Tradition“, die „vom Talmud bis zu Sigmund Freud einen im Auserwähltheitsgedanken angelegten Antisemitismus antizipierend reflektiert“ (Jan Assman: Alle Götter sind eins! Das Unbehagen in der Religion, in: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG Nr.214 (15.9.2004), S.14.) Diese Formulierung bedeutet nicht anderes als eine Empfehlung an die Judenheit, den Auserwähltheitsgedanken aufzugeben.

⁴⁵ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.80.

persönlich bekannt, den er auch nach dessen gescheitertem Putschversuch im Gefängnis besuchte. Auch wenn Hahn den biologischen Antisemitismus ablehnt, so spricht doch auch er unbekümmert biologisch von „Wirtsvölkern“ und auch von „Infektionskrankheiten“: „Selten ist wohl in der Weltgeschichte die Perversität der Triebe durch eine Infektionskrankheit so stark geworden, wie in der politischen Wendung, die die Arbeiterschaft zum Widerstand gegen die soziale Reform der Hohenzollern und damit zu einer Revolution führte, durch die die Arbeiterschaft sich selbst in die Sklaverei des Geldmenschentums begab“. ⁴⁶ Das soll bedeuten: Jüdischer Einfluß habe die Arbeiterschaft revolutionär gestimmt, die Arbeiterschaft habe 1918 tatsächlich diese Revolution vollzogen, mit der Folge, daß sie sich durch den Versailler Vertrag in die Abhängigkeit auch jüdischer „Geldmensen“ begab.

Ist der Zionismus die Lösung der „Judenfrage“? Hahn meint: Nein! „Der Zionismus, so sehr er vom jüdischen und christlichen Standpunkt begrüßt werden muß“ – offenbar im Sinne einer Trennung der Religionen –, „greift der göttlichen Leitung der Dinge vor, indem man unbewußt im Judentum zur Selbsthilfe greift, und zersplittert das Judentum, da es wie vor 70 n. Chr. ein palästinensisches und ein Diasporajudentum schafft“. ⁴⁷

Für die „göttliche Leitung der Dinge“ hält Hahn die Bekehrung der Juden zum Christentum. Er ist fest überzeugt, daß „allein in dem Glauben an Jesus das Volk Gottes zu seiner Ruhe kommen werde“, und hat deshalb auch im Dritten Reich für die Judenmission gesammelt und sich damit Schwierigkeiten mit der Gestapo eingehandelt. „Je mehr Unterstützung und Anerkennung die Judenmission in christlichen Kreisen findet, je mehr die gläubigen Christen selber an den Juden mit ihrem Zeugnis in Wort und Tat arbeiten, desto eher wird die Judenfrage im Sinne des Herrn gelöst, der gewiß an seinem eigenen Volke nicht vorübergehen, sondern die Decke von seinen Augen nehmen will. Der Antisemitismus löst die Judenfrage gewiß nicht, verewigt sie vielmehr“. ⁴⁸ Nur so ist auch erklärbar, daß er die Behandlung, die der lutherische Pastor jüdischer Herkunft Ernst Flatow⁴⁹ in Köln von Seiten des Mediziners und Politikers Dr. Coerper erfuhr (Brief vom 12. November 1935), empörend findet. Der Absatz, den er dem Besuch von Ernst Flatow widmet, zeigt, daß Julius Hahn kein rassischer Antisemit gewesen ist. Er sah sich – bei aller Ambivalenz – durchaus auch als Freund der Juden; „sonst“, so

⁴⁶ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.72.

⁴⁷ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.61.

⁴⁸ Julius Hahn: Die Judenfrage, S.88.

⁴⁹ Flatow wurde im Zweiten Weltkriegs Opfer der nationalsozialistischen Judenvernichtung. Nicht einmal das Jahr seines Todes ist bekannt. Erst Jahrzehnte nach dem Holocaust wurde seiner gedacht (Hans Prolingheuer: Ausgetan aus dem Land der Lebendigen, in: ders.: Ausgetan aus dem Land der Lebendigen. Leidensgeschichten unter Kreuz und Hakenkreuz, Neukirchen-Vluyn 1983, S.147–217; vgl. ders.: Als wäre Jesus kein Jude gewesen. Das Schicksal des „nichtarischen“ evangelischen Pastors Ernst Flatow. Ein Hörbild von Hans Prolingheuer. Ein Produktion des Süddeutschen Rundfunks, Sendung im 2. Hörfunkprogramm am 12. Mai 1988, wiederholt im Deutschlandfunk am 4. Mai 1989).

schreibt er, der große Kenner und Freund des Alten Testaments, dem Hamburgischen Kirchenrat, „würde ich nicht mit so großer Liebe von dem Israel Gottes gesprochen haben können“. Der Jude, der sich zum Christentum bekehrt hat, ist kein Jude mehr. So zeigt sein Eintreten *gegen* den Arierparagrafen in der Kirche nicht eine Kehrtwendung in seinem Denken, wie Wilhelmi vermeint, sondern ist völlig konsequent.⁵⁰ Daß Julius Hahn seine Sichtweise geändert hätte, ist, gegen Wilhelmi, zu bestreiten. Denn den rassistischen Antisemitismus hatte er, wie auch Wilhelmi sieht, immer abgelehnt, und ein Freund der Judenmission – auch das sieht Wilhelmi – war er auch stets gewesen. Von daher ist er völlig bei seiner Linie geblieben, daß nicht rassische Herkunft, sondern die religiöse Entscheidung allein wichtig sei. Judenchristen sind Christen gleichen Ranges!

Sowohl über Landesbischof Simon Schöffel als auch über dessen Nachfolger Franz Tügel finden sich tadelnde und lobende Worte. Aus Julius Hahns Briefen ergibt sich, daß er Simon Schöffel – auch wenn er das Wort nicht verwendet – als eitel erlebte. Er, der selbst ein begnadeter Prediger war, bewundert Schöffels Predigtgabe und Intellektualität; er ist aber enttäuscht über Schöffels stetes Sich-nicht-Festlegen. Dessen theologisches Programm – nämlich: „Ich will wieder Bischof werden“ – ist ihm zu wenig. Mitunter sind Julius Hahns Wiedergaben seiner Begegnungen mit Schöffel geprägt von feiner, distanzierter Ironie.

Dagegen waren Franz Tügel und Julius Hahn Freunde. Seit Ende 1924 war Hahn Herausgeber des „Evangelischen Hamburg“, und Tügel war einer seiner engsten Mitarbeiter. Tügel hat noch 1924 viermal die Rubrik „Aus dem kirchlichen Hamburg“ der 14tägig erscheinenden Zeitschrift verfaßt, 1925 hat er dies 20mal getan, 1926 22mal (also fast immer), 1927 wieder 22mal, 1928 noch 17mal. Abgesehen von dieser Rubrik hat Tügel, damals Pastor an der Gnadenkirche in St. Pauli, 1924 *einen* Beitrag publiziert, 1925 bereits drei, 1926 nur einen, 1927 wieder 3, 1928 immerhin 6, 1929 dann 13, 1930 sogar 18, 1931 nur noch 6, 1932 sogar nur noch 2 – wenn man die 4 Beiträge zum Thema „Kirche und Nationalsozialismus“, deren weitere Folgen Julius Hahn dann nicht mehr erscheinen ließ,⁵¹ als *einen* zählt – und 1933 dann nur noch einen einzigen. Über die Gründe des Erscheinens dieses letzten Tügel-Beitrags im „Evangelischen Hamburg“ klärt Hahn im Brief vom 24. März 1933 ja auch seinen Briefpartner Harten auf. Höhepunkt der Zusammenarbeit bildeten offensichtlich die Jahre 1929 und 1930 – wobei man berücksichtigen muß, daß Hahn im Herbst 1929 für drei Monate in Palästina war und das Blatt nicht selbst redigieren konnte. Über dieser Zusammenarbeit waren Hahn und Tügel Freunde geworden, auch wenn es nie zu einer Duz-Freundschaft gekommen ist.

⁵⁰ Heinrich Wilhelmi hat es dagegen als „eine Ironie“ angesehen, daß Julius Hahn 1933/34 gegen den „Arierparagrafen“ Stellung bezogen habe, und meint, Hahn habe 1933/34 „die Gelegenheit (benutzt), diese Urteile“ – aus seiner Schrift *Die Judenfrage* – „gründlich zu korrigieren“.

⁵¹ Manuel Ruoff: Landesbischof Franz Tügel, Hamburg 2000 (Diss. phil. Hamburg 1997), S.97.

Tügel hat in seinen Erinnerungen Julius Hahns so gedacht: „Unter dem Herausgeber [des *Evangelischen Hamburg*], Pastor Julius Hahn an der Eilbecker Versöhnungskirche, hielt es eine klare Linie inne und war zugleich ein Organ lebendigen kirchlichen Willens von wirklich geistlicher Kraft und geistiger Bedeutung. Es war eine Freude, an dieser Zeitschrift mitzuwirken. Der väterliche Pastor im Eilbecktal, selbst ein vorbildlicher Mann der kirchlichen Praxis, ein kluger und belesener Theologe mit brennendem Herzen für Kirche und Gemeinde, ließ seinen Mitarbeitern große Freiheit in der Gestaltung, aber in der Sache wachte er weise und stark über den Grenzen des Ganzen. ‚Schreiben Sie keine ungewissen Meinungen!‘ – dieses Wort des verewigten Senior D. Behrmann an seinen Vorgänger hatte er ständig vor Augen. Die Stunden stiller Aussprache in seiner Studierstube, die gleich der Versöhnungskirche und ihrer Sakristei seine Eigenart und ganze Liebe zur Sache atmete, sind mir unvergeßlich. Zog der Tabaksrauch an den hohen Buchwänden entlang, verging bei gutem Wort die Zeit an dieser Stätte des Fleißes und des Friedens nur allzuschnell.“⁵²

Tügel betont Leidenschaft, Fleiß und Bildung. Bei der Lektüre der Hahn'schen Briefe wird in der Tat der Leser nicht umhin können, zu staunen über die unverwüstliche Schaffenskraft Julius Hahns, dessen Gesundheit unter dem Übermaß an Arbeit nicht leidet und dem seine Arbeit (Vorträge, Predigten, Ansprachen, Aufsätze, Bücherbesprechungen) staunenswert schnell von der Hand geht. Hinzu kommt – neben der Gemeindegemeinschaft – seine stete Arbeit im Rauhen Haus und im CVJM. Verwundert und bewundernd nimmt der heutige Leser zur Kenntnis, wie groß die Zahl der Amtshandlungen war, die Julius Hahn zu bewältigen hatte. So bemerkt er im Brief vom 10. Oktober 1935: „Sonnabend wird es ganz wild: Beerdigung in Ohlsdorf und fünf Trauungen, davon die letzte um sechs Uhr abends in der Kirche zu Siek! Blaukreuzverein, Beede-Sitzung. Wie ich das neben der Predigtvorbereitung schaffen soll, weiß ich nicht“. Wer so viel mit so vielen Menschen so intensiv zu tun hat, den muß eine große Menschenliebe auszeichnen. Sympathisch berührt seine stets uneitle Art: Niemals bildet er sich etwas auf seine großen Fähigkeiten ein. Daß die eigenen Kinder bei diesem Übermaß an Arbeit zu kurz kamen, steht auf einem anderen Blatt. Ohne die Liebe seiner Ehefrau Elisabeth Hahn geb. Holscher (5.5.1886–14.3.1974) und deren stets loyale, auch opferreiche Mitarbeit in der Gemeinde hätte Julius Hahn sein enormes Arbeitspensum nicht absolvieren können.

Julius Hahn war ein leidenschaftlicher Altphilologe und zudem ein talentierter Zeichner. Geprägt hat ihn starkem Maße, daß er Angehöriger einer großen Theologen-Familie war. Er selbst war als Theologe „positiv“⁵³. Sein Großvater war

⁵² Franz Tügel: *Mein Weg. 1888–1946. Erinnerungen eines Hamburger Bischofs*, bearb. v. Carsten Nicolaisen, Hamburg 1972, S.184.

⁵³ Die „positiven“ Theologen kommen geistig her von der lutherischen Orthodoxie, während die „Liberalen“ sich von der Aufklärung herleiten.

der bekannte Herero-Missionar Carl Hugo Hahn (1818–1895),⁵⁴ sein Onkel war der charismatische baltische Pfarrer Traugott Hahn (1848–1939),⁵⁵ sein Vetter war der baltische Theologieprofessor Traugott Hahn jun. (1875–1919), der 1919 zum Märtyrer wurde,⁵⁶ und der Führer der Bekennenden Kirche in Sachsen und nachmalige Landesbischof, Hugo Hahn 1882–1957),⁵⁷ war ebenfalls sein Vetter. Sein Neffe (zweiten Grades) war der spätere Heidelberger Theologe Wilhelm Hahn (1909–1996),⁵⁸ und seine eigenen Söhne Dr. theol. Ernst-Joachim Hahn (1912–1945)⁵⁹ und Dr. phil. Hans-Peter Hahn (1913–1942)⁶⁰ wurden ebenfalls Pastoren.

Der Hamburgische Landesbischof i.R. Simon Schöffel hat Julius Hahn *so* gewürdigt: Hahn sei für ihn gewesen „der Typus des wirklich frommen Christen, des Pfarrers, der im Wort Gottes lebte und dem es eine Lust war, es zu verkündigen. Für ihn gab es die großen Zweifel nicht mehr. Er hatte sie überwunden und in jene unfaßbare Gewißheit verwandelt, in der der wahre Christ leben soll. Man ging immer gerührt und gestärkt fort, wenn man ihn gehört hatte. [...] Dabei war er kein Eiferer, sondern mild und gut, auch wenn er die Schwäche im Glauben unserer Zeit oder unserer Kirche oder einzelner Menschen gut erkannte. Von ihm ging der Friede aus. Er hat den Namen seiner Kirche [Versöhnungskirche] in die Wirklichkeit umgesetzt, so daß im Umkreis seiner Kirche und im Bannkreis seines Wirkens die Versöhnung mächtig war.“⁶¹

⁵⁴ Dazu: Theo Sundermeier: Mission, Bekenntnis und Kirche. Missionstheologische Probleme des 19. Jahrhunderts bei C.H.Hahn, Wuppertal 1962 (Diss. theol. Heidelberg 1961); ders.: Die Kolonisationsidee Carl Hugo Hahns, in: Afrikanischer Heimatkalender 1968, S.43–53.

⁵⁵ Dazu: Pastor D. Traugott Hahn (1848–1939): Lebenserinnerungen, Stuttgart 1940; Wilhelm Hahn: Verkündigung zur Zeit und zur Unzeit. Traugott Hahn d. Ältere (1848–1939) und Lalla geb. Paling (1850–1906), in: ders.: Der Ruf ist immer wieder neu. Aus 200 Jahren der baltischen Theologenfamilie Hahn, Neuhausen-Stuttgart 1993, S.83–142.

⁵⁶ Anny Hahn: D. Traugott Hahn, Weiland Professor an der Universität Dorpat. Ein Lebensbild aus der Leidenszeit der baltischen Kirche, hrsg. v. W. Ilgenstein, Heilbronn 1930; Wilhelm Hahn: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle. Aus der Leidenszeit der baltischen Kirche. Traugott Hahn d. Jüngere (1875–1919) und Anny geb. von zur Mühlen (1878–1974), in: ders.: Der Ruf ist immer wieder neu. Aus 200 Jahren der baltischen Theologenfamilie Hahn, Neuhausen-Stuttgart 1993, S.143–166.

⁵⁷ Dazu: Hugo Hahn: Kämpfer wider Willen. Erinnerungen des Landesbischofs von Sachsen D. Hugo Hahn, Metzingen 1969; Wilhelm Hahn: Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Führer der Bekennenden Kirche Sachsens und der spätere Landesbischof Hugo Hahn (1882–1957) und Erika geb. von Baggehufwudt (1886–1942), in: ders.: Der Ruf ist immer wieder neu. Aus 200 Jahren der baltischen Theologenfamilie Hahn, Neuhausen-Stuttgart 1993, S.167–182.

⁵⁸ Wilhelm Hahn: Ich stehe dazu. Erinnerungen eines Kultusministers, Stuttgart 1981.

⁵⁹ Titel der Dissertation: Ernst Joachim Hahn: Geschichte der Norddeutschen Missionsgesellschaft (Diss. theol. Tübingen 1943) (Masch.-Schrift vervielf.).

⁶⁰ Titel der Dissertation: Peter Hahn: Surâqa b. Mirdâs, ein schiitischer Dichter aus der Zeit des zweiten Bürgerkrieges (63–75 d. H.), Göttingen 1938 (Diss. phil. Erlangen 1937).

⁶¹ Aus Schöffels Kondolenzbrief an Elisabeth Hahn vom 4. April 1956.

Der (1924 geborene) Neutestamentler Eduard Lohse, nachmaliger Landesbischof von Hannover und EKD-Ratsvorsitzender, würdigt Julius Hahn so: Hahn habe die Botschaft von Jesus Christus „sein Leben lang mit unermüdlicher Treue bezeugt, sie durch sein Tun und seinen Wandel glaubwürdig vielen Menschen weitergesagt. Dabei war ihm eine väterliche Liebe und Güte eigen, die sofort ein Vertrauensverhältnis zum andern schuf – ein Hirte, der bei seiner Herde blieb. Seit ich ihn kurz nach meiner Konfirmation kennen lernen durfte, wurde er mir überdies ein väterlicher Freund, der meinen Weg ratend und betend begleitete. Ich weiß noch die ersten Gespräche wiederzugeben, da wir im Eilbecker Pfarrhaus von den alten Griechen, die er so gern las, sprachen. Seine mit feiner Hand geschriebenen Briefe, die er mir im Kriege sandte, bleiben mir als liebe Erinnerungen. [...] Ich habe ihn wert gehalten wie kaum einen anderen Theologen. Sein klares Bekenntnis, sein fröhlicher Glaube und sein nüchterner Urteilssinn werden mir in meinem Dienst als Theologe vor Augen stehen.“⁶²

Abschließend einige Bemerkungen zur Textkonstitution: Julius Hahn hatte eine ungemein kleine Schrift. Fast alle seiner Briefe sind auf Papier im DIN à 5 – Format geschrieben. Heinz Harten hatte die Briefe abgeheftet, und im Ordner sind sie 1987 Ursula Rahe übergeben worden. Alle hier zum Abdruck gelangten Briefe liegen im Original vor.

Weil fast niemand mehr Julius Hahns Handschrift lesen kann, war eine Transkription unumgänglich. Hierbei wurde nach folgenden Grundsätzen verfahren: Anreden und Grußformeln wurden, weil sie sehr persönlicher Natur sind, weggelassen.

Weggelassen wurden auch die zahlreichen Freundschaftsbekundungen. Es reicht, zu wissen, daß Hahn einige Jahre lang in inniger, ja schwärmerisch zu nennender Liebe an dem jungen Vikar und Amtsbruder hing. Weggelassen wurde Persönliches aus dem Leben Heinz Hartens in den Briefen aus dem Sommer 1932, denn es ist anzunehmen, daß Harten wegen eben dieser Briefe die gesamte Sammlung nicht hatte zurückgeben wollen. Weitere inhaltlich bedingte Auslassungen – etwa weil sie der *political correctness* nicht entsprächen – gibt es nicht.

Auslassungen innerhalb des Briefftextes sind stets mit [...] gekennzeichnet. Die Auslassungen der Anreden und Grußformeln sind dagegen nicht gekennzeichnet. Abkürzungen sind zumeist aufgelöst worden, etwa: „l.Br.“ für „lieber Brief“, „JA“ für „Jugendausschuß“, „Bek Gem“ für „Bekenntnis-Gemeinschaft“ usw.

Beim Diktieren hat Ursula Rahe an den Stellen, an denen das Blatt gelocht war, die auftretende Lücke stillschweigend ergänzt. Wegen der Kleinheit der Schrift fällt in eine solche Lücke zumeist ein ganzes Wort. Diese Konjekturen werden nicht kenntlich gemacht. Wo eine eindeutige Konjektur nicht möglich war, ist das angegeben worden.

⁶² Aus Eduard Lohses Kondolenzbrief an Elisabeth Hahn vom 4. April 1956.

Gleichwohl werden sich bei der Transkription Fehler eingeschlichen haben, nämlich a) Lesefehler, b) Hörfehler beim Abtippen der Bänder, c) Tippfehler. Abweichungen vom Original ergeben sich gewiß auch bei der Rechtschreibung. Da die Satzzeichen nicht *sämtlich* mitdiktiert worden sind, gibt es auch in der Zeichensetzung Abweichungen vom Original. Weil der Aufwand in schwer vertretbarem Verhältnis zu Ertrag stehen würde, ist ein abschließendes, Fehler ausschließendes Kollationieren unterblieben. Errata sind nicht ausgeblieben. Für das Mitteilen von Druckfehlern wäre ich dankbar.

Die Absätze sind, da Julius Hahn aus Gründen der Platz-Ersparnis nahezu absatzlos schrieb, völlig neu eingerichtet worden.

1500 Anmerkungen waren erforderlich, um dem heutigen Leser das Verständnis von Namen und Sachverhalten zu ermöglichen, deren Kenntnis Julius Hahn bei Heinz Harten voraussetzte. Dabei war für die biographischen Angaben zu den Hamburger Pastoren unverzichtbares Hilfsmittel das grundlegende Werk von: Friedrich Hammer / Herwarth Freiherr von Schade: *Die Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation, Hamburg 1995*. Allen denen, die mir Auskünfte erteilt haben – privat oder dienstlich –, sei herzlich gedankt. Dies gilt vor allem für die Mitarbeiter der Archive der Nordelbischen Landeskirche (Kiel), denen ich die meisten Auskünfte verdanke, aber auch für die Mitarbeiter der Archive der Kirchenprovinz Sachsen (Magdeburg), der Landeskirche von Hessen-Nassau (Darmstadt), der Rheinischen Kirche (Düsseldorf), der Bayrischen Kirche (Nürnberg), der Mecklenburgischen Kirche (Schwerin), der Braunschweigischen Kirche (Wolfenbüttel) und der Hannoverschen Kirche; dies gilt des weiteren für das Bundesarchiv, das Historische Archiv der Stadt Köln und das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf sowie das Hauptarchiv der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel; desgleichen danke ich Herrn Pastor Dr. Dietrich Werner (Archiv der Breklumer Mission) sowie Frau Groschek vom Staatsarchiv Hamburg. Für weiterführende Hinweise danke ich namentlich Frau Professorin Dr. Inge Mager, Universität Hamburg.

Meine Mutter, Ursula Rahe geb. Hahn (*28.1.1920), der die Mühe der Transkription zu danken ist, stand stets für all die Auskünfte zur Verfügung, die kein anderer Mensch mehr hätte geben können.

Dr. Konrad Rahe

1931

Nr. 1 Julius Hahn (Postkarte)
Nr. 2 Julius Hahn (Postkarte)

Rostock, 10.IV.1931
Barterode, 3.7.1931

Nr.3 Röderhof bei Halberstadt, 13.7.1931

Mein lieber Heinz!

Dies ist nun der erste Brief, den ich an Dich schreibe. Und es ist gleichzeitig Dein Geburtstagsbrief. Ich habe mich oft im Geiste damit beschäftigt, was ich Dir wohl sagen sollte. Es erscheint mir immer wieder so merkwürdig, daß wir zusammengeführt worden sind und daß wir uns vom ersten Tage an so gut verstanden haben. Ich möchte Dich aus meinem Leben nicht mehr wegdenken, und ich wünsche, daß nie etwas zwischen uns trete und wir nie getrennt werden. Es war mir immer eine Freude, wenn Du in mein Zimmer tratest, und ein Schmerz, wenn Du weggingest. Wenn ich Dich an einem Tage nicht sah, so fehlte mir etwas. Ich bin Dir dankbar dafür, wie Du Dich in die Gemeinde und in meine ganze Gedankenwelt eingearbeitet hast. Du bist mir in dem verflossenen Jahre ein unentbehrlicher Mitarbeiter geworden. Mein Wunsch ist, daß es auch Dir in Eilbeck gefallen möge und daß Du Deine Ziele auf diesem Boden verwirklichen könntest, ohne von mir enttäuscht zu werden, wie es denn auch mir die größte Freude ist, wenn ich Dir hin und wieder einen guten Rat geben kann. So erhalte Dich denn Gott und segne Dich im neuen Lebensjahre, mein treuer Freund und γνησιος⁶³! An Deiner Jugend bin ich selbst wieder jung geworden. [...] Die kleine Gabe [...] soll ein Zeichen meines Dankes sein für Deinen unermüdlichen Fleiß und ein Ausdruck der Geistesgemeinschaft, in der ich mich unauflöslich mit Dir verbunden weiß. – [...]

Nun will ich noch etwas von mir erzählen. In Barterode war ich meistens auf der Alm. Am Freitag haben wir eine weite Autofahrt an die Weser gemacht und Hans Grimm⁶⁴ in Lippoldsberg besucht. Bei ihm haben wir Peters⁶⁵ Besuch angekündigt.

⁶³ „Geistesverwandter“, „Verwandter“ (wohl mit Bezug auf 1. Tim.1,2; Phil.4,3; 2.Kor.8,8).

⁶⁴ Hans Grimm (1875–1959) veröffentlichte 1926 den völkischen Bestseller „Volk ohne Raum“. Er wohnte in Lippoldsberg.

⁶⁵ Peter Hahn (1913–1942) wurde am 1. Oktober 1938 in Erlangen zum Dr. phil. promoviert und am 25.10.1942 von seinem Vater in der Versöhnungskirche in Eilbeck ordiniert. Er kam als Leutnant der Artillerie in Rußland nahe dem Ilmensee ums Leben.

Ob er schon dagewesen ist, weiß ich nicht. Peter wäre sehr dankbar, wenn Du ihm seine Bücher nachschicken willst, die Ilsabe⁶⁶ neben ihrem Bett auf dem Grammophon aufgebaut hat. Sonntag habe ich in Barterode und Güntersen gepredigt, Gregor [Steffen]⁶⁷ und Erwin Körber⁶⁸ stellten sich in Güntersen ein und nahmen am Gottesdienst teil, den Gregor am [=für den] 19. übernommen hat. Sie blieben den ganzen Tag in Barterode. Nachmittags pflückten wir Kirschen auf der Alm, aßen vor dem Blockhaus zu Abend, ich begleitete sie über den Berg auf den Weg nach Dransfeld.

Am nächsten Morgen holten sie uns von der Bahn ab. Ich ging mit Erwin Körber ins Kolleg zu Hirsch.⁶⁹ Dort traf ich auch Waldemar Hille⁷⁰ und Wilhelm Otte⁷¹ (Hohenhorn). Auf der Bude von Gregor [Steffen] trafen wir uns wieder. Nach dem Kolleg brachten sie uns dann zur Bahn.

In Halberstadt war, als wir ankamen, Gewitter und Wolkenbruch, der sich am folgenden Tage wiederholte. Wir leben hier idyllisch am Fuß des Huy, eines bewaldeten Höhenzuges. An den Hof schließt sich ein weiter Park, der direkt in den Wald übergeht. Ich schreibe diesen Brief an meinem Lieblingsplatz unter hohen

⁶⁶ Ilsabe Hahn (später: Ilsabe Frey) (1911–1996).

⁶⁷ Gregor Steffen (1909–1999) wurde am 6.1.1935 ordiniert, anschließend Hilfsprediger an der Friedenskirche in Eilbek; seit 15. März 1935 Hilfsprediger in Otterndorf, seit September 1935 Pastor in Otterndorf; seit 9.10.1938 in Hamburg–Eilbek an der Versöhnungskirche; 1941–1945 Kriegsdienst; er promovierte am 29.4.1948 in Kiel zum Dr. theol. und wurde am 16.4.1967 Pastor in Preetz und Propst der Propstei Plön; am 1. Oktober 1975 emeritiert.

⁶⁸ Erwin Henry Arno Körber wurde am 1910 in Hamburg geboren und starb am 2004 in Hamburg. Von Michaelis 1916 an besuchte er das Reformrealgymnasium in Barmbek, wo er Michaelis 1928 die Reifeprüfung bestand. Er studierte Theologie an den Universitäten Marburg, Erlangen, Göttingen und Rostock, bestand am 23. September 1932 in Hamburg die Erste theologische Prüfung und arbeitete als Vikar bei Julius Hahn an der Versöhnungskirche. Die Zweite theologische Prüfung bestand er am 14. September 1934 in Hamburg; er wurde im Oktober 1934 Hilfsprediger an der Versöhnungskirche in Eilbeck. Wenig später wurde er zum Nachfolger von Pastor Fliedner an die Stiftskirche in St. Georg berufen. Die Einführung vollzog Landesbischof Tügel am 6. Januar 1935 (Ordination). 1941 bis 1946 leistete er Kriegsdienst; 1946 bis 1951 war er Pastor in Poppenbüttel, seit 1951 Pastor an St. Johannis in Eppendorf. Seit 17. August 1975 Propst des Kirchenkreises Hamburg–Nord. Am 1.4.1978 wurde er emeritiert.

⁶⁹ Emanuel Hirsch (1888–1972) war von 1921 bis 1945 Theologieprofessor in Göttingen.

⁷⁰ Waldemar Hille (1907–1944), damals Student der Theologie, studierte in Bethel und Halle. Er war einer der Söhne des Apothekers Waldemar Hille (1877–1956), der die Stormarn–Apotheke (an der Grenze zwischen Barmbek und Eilbek) führte und mit Hahns gut bekannt war, und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Kellner (*1879). Waldemar Hille jun. starb als Soldat und wurde am 1.7.1944 in Orlandes bestattet.

⁷¹ Wilhelm Otte (1911–1997) war der Sohn des in Hohenhorn am Sachsenwald amtierenden Pastors Otte, mit dem Julius Hahn befreundet war. Wilhelm Otte jun. wurde 1936 ordiniert und war anschließend Hilfsgeistlicher in Itzehoe, Ratzeburg, Düneberg, Gülzow, wieder Ratzeburg, Neustadt/Holstein und Pötrau. 1945 Pastor in Hohenhorn, 1956 Konsistorialrat in Kiel, 1960 Oberlandeskirchenrat, 1.7.1976 emeritiert.

Buchen, weit vom Herrenhaus entfernt. Links über mir liegt die Huysburg, ein ehemaliges Franziskanerkloster⁷². Es hat etwas geregnet; aber durch das dichte Laub sind nur ein paar Tropfen auf den Briefbogen gefallen. Gleich will ich in die Stadt fahren, um mir einige Kirchen anzusehen.

Gestern morgen waren wir im Dom und hörten eine schöne Predigt über den ersten Psalm. Vor Jahren hatte ich das herrliche Gotteshaus zum ersten Male besichtigt. Aber wieviel schöner ist es im richtigen Gottesdienst! Im Huy machen wir täglich Spaziergänge. Gestern nachmittag besuchten wir den Bruder unseres Gastfreundes auf einer Domäne, Burg Wiedelah, bei Vienenburg, etwa 40 km entfernt. [...] Du siehst, es geht uns gut hier in tiefer ländlicher Einsamkeit bei lieben Menschen.

Hier ist eine junge Hausmeisterin, Frl. v. Beer, aus Kurland, die ergreifende Schicksale erlebt hat. Es sind 12 Geschwister. Die Mutter ist buchstäblich verhungert. Ein Bruder ist wieder dort. Fräulein von Beer will wieder in die alte Heimat zurück, um ihrer blinden Schwägerin zur Seite zu stehen. Ein tapferer Mensch. Was haben die Balten alles durchgemacht!

Wir erfahren hier viel über die trostlose Lage der Landwirtschaft. Man wundert sich, daß man überhaupt noch lachen kann. Welchen Zeiten gehen wir entgegen! Kannst Du mir nicht das „*Evangelische Hamburg*“⁷³ und den „*Nachbar*“⁷⁴ nachschicken? [...]

E.H.

Röderhof, 13.7.1931

Nr.4 Julius Hahn (Postkarte)

Brocken, 25.7.1931

Lieber Heinz!

[...] Heute grüße ich Dich vom Brocken, den ich von Drei Annen heute morgen bestiegen habe. Gestern ging ich von Wernigerode nach Drei Annen, heute geht's über Ilsenburg zurück. Das herrliche Wanderwetter ließ mir keine Ruhe. Ich hielt es nicht mehr aus. Ich *mußte* auf den Brocken steigen. Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich oben.

Herzliche Grüße an Deine Eltern und alle Freunde, besonders Hösel⁷⁵.

⁷² Hier irrt Hahn. Es handelt sich vielmehr um ein Benediktinerkloster.

⁷³ Julius Hahn gab „*Das Evangelische Hamburg*“ von Herbst 1924 bis Dezember 1934 heraus.

⁷⁴ Im Verlag von Hermann Otto Persiehl erscheinendes kirchliches überregionales Blatt mit regionalen Gemeindenachrichten.

⁷⁵ Erich Hösel wurde am 1908 in Dresden geboren. Sein Vater war Bankbeamter. Im September 1926 wurde er vorzeitig zu einer außerordentlichen Reifeprüfung zugelassen. Von Herbst 1926 bis Herbst 1929 studierte Hösel in Dresden Mathematik, unterstützt durch die Studienstiftung des Deutschen Volkes. Von Herbst 1929 bis Herbst 1932 studierte er in Hamburg. Er promovierte im Januar 1933 an der Universität Hamburg mit einer Dissertation über „Minimaldarstellung von

Dein treuer I. Hahn

Nr.5

Röderhof bei Halberstadt, 27.VII.1931

Lieber Heinz!

Wie ich Dir schon vom Brocken schrieb, habe ich mich über die Lebenszeichen, die Du von dir gegeben hast, herzlich gefreut. Obwohl wir uns Donnerstag abend schon wiedersehen werden, will ich Dir aber doch auf Deinen letzten Brief noch antworten. Ich sitze frühmorgens am Fenster unsres Schlafzimmers – richtiger: „im Fenster“; denn die Mauern des jahrhundertealten Hauses sind einen Meter dick – und schauen hinunter in den Hof des Rittergutes. Der angenehme Ton der Dreschmaschine summt aus dem Nebenhof herüber. Gleich schlägt die Stunde des Kaffeetrinkens. Dann muß die Epistel vollendet sein, damit der Hausherr sie mitnimmt, wenn er mit seinem Auto nach Halberstadt fährt, wo das Hauptgut liegt. Also zunächst Dein Brief. Ich nehme den Austritt von Adolf Schlüter⁷⁶ usw. doch recht ernst und frage mich, ob ich nicht zuviel den Vereinsleitern überlassen habe. Es ist doch bezeichnend, daß sie gar nicht zu mir gekommen sind. Ich muß durchaus mehr Fühlung mit den Jugendkreisen suchen. Sie wachsen mir sonst ganz aus der Hand. Ebenso geht es doch nicht, daß der sogenannte Jugendausschuß unter Leitung von Conrad Brandt⁷⁷ tagt, ohne daß jemals ein Pastor daran teilnimmt. Was Conrad Brandt mir zugefügt hat, indem er in Ahrensburg mit Hilfe meines CVJM eine „Christliche Gemeinschaft Ahrensburg“ gegründet und sie dann eines guten Tages dem Holstenwall⁷⁸ angeschlossen hat, ohne mit mir ein Wort zu wechseln, kann ich unmöglich auf sich beruhen lassen. Wenn[?] in Gemeinschaft der Kirche den Fehdehandschuh hinwirft, so kann die Kirche darauf nicht antworten, indem sie sich alles gefallen läßt.

Deine Ferien kannst Du Dir einrichten, wie Du willst. Du hast sie redlich verdient und solltest sie auch wirklich durchhalten und Dir Ruhe gönnen. Denk an das Wort von Wienbarg⁷⁹: „Jugendvereine sind wie ein Schlinggewächs um die Füße des Pfarrers“. Übrigens bekam ich eine nette Karte von den BKlern⁸⁰ aus Memel. Dieser Kreis ist der einzige, der meiner gedacht hat. Wie schön ist es, daß Du mit

Flächengewebe“ zum Dr.phil. – Dr. Erich Hösel, Gemeindeglied in Eilbek, ist 1933 als einer der wenigen im Umkreis Julius Hahns dem Rausch der „nationalen Erhebung“ nicht erlegen. Dr. Erich Hösel, Mathematiker, Christ und begnadeter Pianist, verlor sein Leben als Soldat im Zweiten Weltkrieg.

⁷⁶ Adolf Schlüter aus der Kantstraße, geb. ca. 1910, vertrat in der Gemeinde die Jugend.

⁷⁷ Treues Gemeindeglied aus dem Eilbecktal mit durchaus eigener Meinung.

⁷⁸ Freie Evangelische Gemeinde am Holstenwall.

⁷⁹ Vielleicht: Ludolf Wienbarg (1802–1872), Programmator des „Jungen Deutschland“.

⁸⁰ BK = „Bibelkreis“, Kreis der intellektuell interessierten jungen Leute in der Gemeinde. (Die anderen gingen zum CVJM.)

dem Männerverein zurechtgekommen bist! Ich hatte rechte Sorge um Dich. Ich frage mich manchmal, ob der Geist, der da weht und der mir oft recht eng und philisterhaft⁸¹ vorkommt, wirklich etwas mit dem neutestamentlichen Geisteswehen gemein hat. Die Frauenvereinigung ist so sehr viel besser. Hier Fräulein Vogelsandt⁸² – dort Herr Siebrandt⁸³! Auch hier hat meine Zaghaftigkeit und Behutsamkeit – besonders durch Helm!⁸⁴ – einen Geist großwerden lassen, der mindestens einseitig ist. Oder sehe ich zu schwarz? Was die Hauptbibelstunde betrifft, so werde ich Dich ja Donnerstag hören. Es ist mir lieb, daß sie Dir Freude gemacht hat. Ebenso der Kindergottesdienst und die Andachten im Versorgungsheim. Du hast mir doch viel Arbeit abgenommen, und ich werde es spüren, wenn Du fort bist.
[...]

Nr.6

Hamburg, den 13.VIII.1931

Lieber Heinz!

Deine liebe Karte – ohne Datum, nach dem Stempel vom 7. – hat mich sehr gefreut. Wie sehr erinnert mich Deine Schilderung der Heim-Lektüre⁸⁵ an die gleichen Stimmungen, die ich in Barterode und Röderhof durchmachte. Wie traurig, wenn Eckardt⁸⁶ recht hätte, daß der philosophische Teil nicht überzeugend

⁸¹ Spießbürgerlich, kleinbürgerlich.

⁸² Mitglied des Kirchenvorstands der Versöhnungskirchengemeinde.

⁸³ Älterer Herr, nach Ursula Rahes Erinnerung eine Säule der Gemeinde.

⁸⁴ Gemeindeglied.

⁸⁵ Karl Heim (1874–1958) veröffentlichte 1931 der ersten Band seines insgesamt sechsbändigen Werkes „Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart“.

⁸⁶ Dr. phil. Eckardt Günther, Philosoph und Theologe, geb. 1908 in Kyritz in der Priegnitz, Sohn des Druckereibesitzers Otto Günther, 1910 Umzug nach Bergedorf, 1915 Umzug nach Eilbeck. Schulbesuch: Volksschule im Eilbecktal, Realschule an der Uferstraße, später Kirchenpauer-Realgymnasium, dort 1927 Abitur. Studium in Bethel, Erlangen, Leipzig und Greifswald. Promotion zum Dr. phil. in Greifswald am 4.12.1931 mit einer Dissertation zum Thema „Die ontologischen Grundlagen der neueren Erkenntnislehre“. Die theologischen Prüfungen hat er in Hamburg abgelegt. Eckardt Günther war seit Anfang 1932 verlobt mit Ilsabe Hahn; es kam jedoch im November 1933 zur Entlobung wegen theologischer Differenzen zwischen Eckardt Günther und Julius Hahn. (Günther war Chef der Deutschen Christen in Eilbek.) Am 2. Dezember 1934 wurde Günther von OKR Drechsler in der St. Pauli-Kirche ordiniert. Seit dem 1. Februar 1935 war Eckardt Günther Hilfsprediger in der Kirchengemeinde Fuhlsbüttel/Klein Borstel. Am 21. Oktober 1936 wurde er vom Kirchenvorstand Allermöhe einstimmig zum Pastor gewählt und vom Landesbischof zum 1. November in dieses Amt berufen und von OKR Drechsler am 1. Advent in sein Amt eingeführt. Pastor Dr. Eckardt Günther ist am 14.1.1945 in Lettland ums Leben gekommen.

sei und von den Philosophen abgelehnt werde. Nun hat er das Buch selbst noch nicht gelesen. Ich habe es ihm zur Lektüre nach Grahl mitgegeben, wohin er heute um diese Stunde für drei Wochen abreist.

[...]

Deine Schilderung von D. Doehring⁸⁷ Vortrag ist so ergreifend, daß Gregor [Steffen] sich entschlossen hat, das nächste Semester nach Berlin zu gehen, um bei ihm Praktische Theologie zu hören. Weißt Du übrigens, daß „Ich bin ein Preuße“ mein Lieblingslied ist? Ich bin nämlich geborener Westfale und habe stets Wert darauf gelegt. Der Ausgang des Volksentscheids⁸⁸ hat mich betrübt. Ein Glück, daß ich mich nicht aktiv an der Politik beteilige!⁸⁹

Nun ein kurzer Bericht über die Ereignisse seit Deiner Abreise. Mir ist es übrigens, als ob ich Dich eine Ewigkeit nicht gesehen hätte. Dienstag 4.8. war ich im Versorgungsheim und hatte bei dem schönen Wetter weniger Zuhörer als sonst. Abends war ich in Bergedorf zur Bibelstunde (Col.3,12–17). Dr. Hohage⁹⁰ sagte mir nachher Angenehmes über Dich, weil sein Sohn Deinen B.K.⁹¹ besucht. Mittwoch den 5.8. waren wir, wie gesagt, nachmittags in Ostende und abends auf dem Herrenabend bei Herrn Speckbötel.⁹² Am Donnerstag lag meine Frau schwer erkältet im Bett, ebenfalls am Freitag. Gesa löste sie dann ab. Bei ihr kam sogar zweimal der Doktor. Er konstatierte [?] Grippe, entstanden durch Infektion wahrscheinlich auf dem Transport. Gesa darf vielleicht morgen wieder aufstehen. Meine Frau hat es rascher durchgemacht. Am 8.8. Trauung von Dr. Käsper mit Lisa Bleibaum. Text: Ps. 36,10. Sie hatte mich gebeten, alles Persönliche und Rührende zu vermeiden und ganz sachlich zu sprechen. Nach der Trauung fragte ich sie: „War es sachlich genug?“ Sie sagte: „Sehr sachlich!“ Das junge Paar verließ allein die Kirche, während ich noch am Altar den Eltern meine Glückwünsche aussprach. Energisch und selbständig wie immer! Ich hatte nachher noch eine zweite Trauung und ging dann für ein paar Minuten zu Bleibaums hinüber. Als ich von der zweiten Trauung (Wielandstraße) im Ornat nach Hause ging, regnete es. Zum Glück traf ich

⁸⁷ Gemeint ist Bruno Doehring (1879–1961), ehemaliger Hofprediger, dann Pfarrer am Berliner Dom und Professor für Praktische Theologie. Klaus Scholder (Bd. I, S.252) bezeichnet ihn als „nationalistischen Wirrkopf“.

⁸⁸ NSDAP, Stahlhelm und DNVP unterstützten einen Volksentscheid, der die Auflösung des preußischen Landtages zum Ziel hatte. Die KPD unter Ernst Thälmann unterstützte dann (auf Druck Stalins) dieses Ziel, das ein Ende der demokratischen Regierung in Preußen bewirkt hätte. Für einen Erfolg wären etwa 13,2 Mio. Stimmen erforderlich gewesen – für die Auflösung des Landtags hatten aber nur 9,8 Mio. preußischer Wähler gestimmt. Dieses Ergebnis enttäuscht den republikfeindlich, deutsch-national eingestellten Julius Hahn. Die Abstimmung fand statt am 9. August 1931.

⁸⁹ Julius Hahn war immerhin Mitglied der DNVP.

⁹⁰ Nicht ermittelt.

⁹¹ Bibelkreis.

⁹² Herr Speckbötel war Architekt und hatte die Versöhnungskirche nahezu honorarfrei, also höchst honorig gebaut.

Ilse Steffen,⁹³ die gerade Kindergottesdienst-Besuche machte. Sie nahm mich unter den Schirm. Dafür wiederholte ich ihr die Vorbereitung vom Donnerstag, wo sie gefehlt hatte. Abends war Blaukreuzstunde (1.Thess.5,12–15) und dann Übungsstunde für die Hofmission. Den Aufsatz, den ich darüber im „Nachbar“ geschrieben habe, habe ich Dir heute samt dem „*Evangelischen Hamburg*“ hingeschickt.

Den Sonntag begannen wir mit der Hofmission. Es war strahlend schönes Wetter. Wir hatten die Terrassen im Eilbecker Weg und sangen auch noch der Frau Kolterbohm nachträglich zu ihrem 70. Geburtstag zwei Lieder. Die Kirche war gut besucht. Ich predigte über Lk.19,41–48. Den Kindergottesdienst überließ ich Gregor [Steffen]. Nur einen kurzen Schluß machte ich selbst. Deine Grüße richtete ich aus. Es waren 9 Jungens in Deiner Gruppe erschienen. Ich glaube, Kersten unterrichtete sie. Nachmittags ging ich auf das Missionsfest nach Alsterdorf, kam aber noch rechtzeitig zurück, um Gregors Abendgottesdienst mitzumachen. Die Kirche war bei dem schönen Wetter erstaunlich gut besucht. Viele fremde Gesichter: die Eltern seiner zahlreichen Sonntagsschüler. Er predigte über 1. Kor. 12,1–11. Er blieb mit seiner Schwester noch zum Abendbrot da.

Montag, den 10., haben wir morgens früh mit Hiob begonnen. Erwin Körber macht auch mit. Abends war Männerverein (Paulus in Athen). Wir waren 27 Männer. Siebrandt und Helm fehlten.

Am Dienstag war Verfassungstag. Ich mußte die Stunden im Versorgungsheim ausfallen lassen, weil zu viel Lärm dort war. Nachmittags war Schulz⁹⁴ mit Mutter und Schwester zum Kaffee bei uns, außerdem Frau Rektor Gerber,⁹⁵ Fräulein Vogelsandt und Herr Müller. Abends sprach ich in der Jugendabteilung über Luk. 9, 51–62.

Mittwoch nachmittag war Griechisches Kränzchen und Missionsabend.

Du schreibst: „Hoffentlich geht in Eilbeck alles seinen gewohnten Lauf“. Wie gut, daß Du nicht ahntest, welche Unruhe ich durchgemacht habe. Anstatt Deinen Rat zu befolgen, in der bewußten Sache „nichts zu unternehmen“, berief ich zum Freitagabend eine Vorstandssitzung der K(irchlichen) Gem(einschaft) und setzte

⁹³ Ilse Steffen (1915–2002) heiratete im Januar 1937 Jochen Hahn. Im März 1945 verwitwete sie. Später nahm sie ein Studium auf und promovierte 1984 mit einer religionswissenschaftlich-pädagogischen Dissertation über „Religiöse Erziehung, Ich-Identitätsfindung und der potentielle Beitrag des Märchens zur Förderung beider“ an der Universität Hamburg zur Dr. phil.

⁹⁴ Hans Schulz (1902–1949) war ursprünglich Kaufmann, dann Gemeindeglieder, baute seit 1929 die Jugendarbeit des CVJM in Eilbek auf, war nach dem Tod Weidners seit 1936 Kirchenbuchführer an der Versöhnungskirche (Von-Essen-Str.1), wurde 1943 eingezogen und war seit 1945 wieder in der Jugendarbeit tätig. Seine Ausstrahlung auf die Jugend und das Bezwingende seines Wesens verdankte er seinen Augen. Nach dem Krieg hatte er aufgrund einer Kriegsverletzung am Auge allerdings dieses Charisma eingebüßt.

⁹⁵ Eilbecker Gemeindeglieder, wohnhaft in der Tonistraße oder in der Evastraße, Mutter von Pastor Walter Gerber (1902–1975).

den „Jugendausschuß“ auf die Tagesordnung. Vorher hatte mir Schulz die Vorgänge [...] berichtet. Als ich darüber in der Vorstandssitzung berichtete, sah ich mich einer Phalanx: Hengvoß – Siebrandt – Linke – Helm gegenüber, sodaß ich immer gereizter wurde. Ich drang darauf, daß ich selbst in den Jugendausschuß eintreten und die früheren Mitglieder Müller und Dreyer auch mit drinhaben wollte. Die Herren faßten das als Vorwurf auf und waren nun ihrerseits sehr gereizt. Nun, es war eine schwere Sitzung. Und die Nachwehen blieben nicht aus, als Siebrandt mir Sonntag Morgen mit dem finstersten Gesicht begegnete und die fernere Teilnahme an der Hofmission kündigte. Ich hatte ihn allerdings auch sehr scharf angefaßt. Daß er am Montag abend fern blieb und Herr Spitzer⁹⁶ auf seinem Platze saß, war mir freilich eine lange entbehrte Wohltat. Er hatte sich zu sehr im Männer-Verein vorgedrängt und sich mit Vater Helm als mein Vormund in Positur gestellt. Verabredungsgemäß hatte ich die Herren zu heute abend in mein Zimmer gebeten, damit Schulz ihnen Rede und Antwort stände. Nun bringt mir Herzog⁹⁷ gestern abend ihre Absage, weil ich den Jugendausschuß einberufen hätte, wozu ich nicht befugt sei. Herzog selbst war am Freitag nicht dabeigewesen. Er hatte nicht unterschrieben, obwohl er der Vorsitzende des Jugendausschusses ist. Er steht zu mir. Ich war sehr böse über diese offene Palastrevolution. Aber durch Zureden von Frl. Vogelsandt und meiner Frau siegte die Vernunft und die Erinnerung an das, was mein guter Pastor von Ruckteschell⁹⁸ sich alles von seinen Kirchenvorstehern (einschließlich meines Vaters⁹⁹) hat gefallen lassen. Ich ging den unteren Weg, indem ich Frl. Vogelsandt bat, persönlich mit dem Briefe zu Herrn Linke¹⁰⁰ zu gehen, er möge selbst die Herren zum nächsten Donnerstag einladen; und heute morgen, als ich von Pastor Bender¹⁰¹ einen Brief bekam, sprach ich telefonisch mit Helm, der sehr zugänglich war, und bat ihn, im Blick auf die Evangelisation und auf das notwendige gute Einvernehmen zwischen Jugendausschuß, Jugendf(ührer) und Pastor das Seine zu tun, damit die Herren die Sache richtig aufnahmen und meine Reizbarkeit entschuldigten. Nun glaube ich, daß alles zurechtkommt und der

⁹⁶ Carl Spitzer, von Beruf Beamter, war eine Säule der Gemeinde. Seine Ehefrau Martha Spitzer war mit Elisabeth Hahn befreundet.

⁹⁷ Eilbeker Gemeindeglied.

⁹⁸ Nicolai von Ruckteschell (1853–1910) war von 1890 bis 1910 Pastor an der Friedenskirche in Eilbek; vgl. das Gedenkblatt von Julius Hahn: Zur Erinnerung an Pastor D. v. Ruckteschell, in: Hamburgische Kirchenzeitung 1940, S.102.

⁹⁹ Josaphat Hahn war an der Friedenskirche in Eilbek Kirchenvorsteher von 1892 bis 1924 (Günther Severin: Jahre einer Gemeinde. Eilbek 1872–1943, Hamburg 1985, S.695f.).

¹⁰⁰ Eilbeker Gemeindeglied.

¹⁰¹ Herbert Bender (1898–1974) war von 1930 bis 1933 Pastor in Halle bei der Stadtmission und von 1933 bis zu seiner Emeritierung 1944 Pfarrer auf der Pfarrstelle Duisburg XIII. 1922 veröffentlichte er die Werke: *Loben, Lieben, Leben* (Bonn) und *Der Prediger in der Wüste* (Bonn).

Sturm im Wasserglase beschworen wird. Immerhin ist doch der kirchliche Charakter unserer Arbeit wieder energisch betont worden. [...]

Nr.7

19.VIII.1931

Mein lieber Heinz!

Ich danke Dir herzlich für Deine Karte mit dem Bilde der Lutherkirche und für den schönen Brief, den ich oft gelesen habe als Ersatz für die übliche Plauderstunde mit Dir, die ich so sehr entbehre. Ich rate Dir dringend zu, Deine Ferien noch etwas auszudehnen: So gern ich Dich am Sonntag nachmittag bei dem Gemeindeausflug dabei hätte, so wichtig ist es doch, daß Du Dich ausspannst und Zeit zum Lesen hast. Du kommst noch früh genug in die Arbeit zurück. Wir halten am Sonntag einen kurzen Kindergottesdienst, um 2.14 Uhr fahren wir ab Berliner Tor nach Aumühle, trinken in der Waldschänke Kaffee, gehen dann in den Wald auf der Straße nach Brunstorf und halten um 6 Uhr eine kleine Feier in der Königsallee bei gutem Wetter! Meiner Frau geht es wieder besser. Gesa geht heute zum ersten Mal wieder zur Schule. Auch Jochens¹⁰² Halsgeschichte ist weg. Er nimmt jetzt morgens am Hiob-Übersetzen teil. Wir sind bei Kapitel 12. Das tägliche Lesen fördert doch mächtig, und außerdem: Morgenstunde hat Gold im Munde. Ich denke aber, wir setzen, wenn Du wieder hier bist, unsere Deuterocesaja- und Lutherstudien fort und bringen sie zu einem glücklichen Ende.

Mit Vergnügen lese ich Deine Äußerungen über Heim. Ich kann die Seiten nicht nachschlagen, da ich das Buch Eckardt mitgegeben habe, er will es lesen und mir darüber referieren, ich habe nämlich nicht begriffen, was Heim unter einer „dimensionalen Spaltung“ versteht. Ist es das Auftauchen einer neuen Dimension, durch die die bisherige gleichsam gespalten und also eine neue Ebene erreicht wird? Alle Deine Bemerkungen über Heim-Barth-Elert¹⁰³ sind mir aus der Seele gesprochen. Es ist gut, daß keiner von ihnen unser „Vater“ ist. Da hatte ich zur Zeit mit Kähler¹⁰⁴ mehr Glück. Er hat mich bis heute noch nicht enttäuscht. Gregor [Steffen] sagte, daß er mit Köberle¹⁰⁵ restlos einverstanden sei. Ich hoffe, Du liest das Buch noch durch, bis Du zurückkehrst.

¹⁰² Ernst-Joachim Hahn (21.3.1912–16.3.1945) wurde am 20. Dezember 1936 in Hamburg-Rothenburgsort ordiniert und am 16.12.1942 zum Dr. theol. promoviert. Er verlor sein Leben als Soldat in Rottbitze bei Honnef.

¹⁰³ Karl Heim (1874–1958) lehrte jahrzehntelang systematische Theologie in Tübingen; Karl Barth (1886–1968) war 1932 bis 1935 Theologieprofessor in Bonn, bis ihm die Lehrerlaubnis entzogen wurde; Werner Elert (1885–1954), betont lutherischer Theologe, war lange Zeit in Erlangen, wo er ab 1923 Kirchengeschichte lehrte.

¹⁰⁴ Martin Kähler (1835–1912) lehrte seit 1867 Systematische Theologie in Halle.

¹⁰⁵ Adolf Köberle (1898–1990), seit 1930 Professor für Systematische Theologie in Basel.

Am Montag sprach ich in der kirchlichen Gemeinschaft über Heims „Wesen des evangelischen Amtes“.¹⁰⁶ Wegen des schlechten Wetters war der Besuch schlecht; aber Gregor [Steffen], Erwin Körber, Bahnsen (ihr Konabiturient), Waldemar Hille, Jochen und Peter, Hagen [Staack] waren da. In der Besprechung monierte Gregor, daß Heim das „Gewissen“ so scharf betonte, ohne herauszuheben, daß es das an die Schrift gebundene Gewissen sei. Er hatte das Buch gerade vorher durchgelesen; aber der Einwand war ihm erst beim Vortrag gekommen. Er hat nicht Unrecht. Heim ist in seinem Kirchen-, Sakraments- und Amtsbegriff ganz reformiert eingestellt. Er verwirft die Lehrzucht und segelt in Dibelius¹⁰⁷ Fahrwasser. Dennoch lese ich ihn überaus gern und lerne viel von ihm. Jochen hat eine Nachschrift von Heims *Römerbrief* mitgebracht. Großartig! Ich glaube übrigens, Du kannst gut im „*Evangelischen Hamburg*“ einen Aufsatz über „Glauben und Denken“ schreiben. Irgendeiner muß es jedenfalls tun. Ich war übrigens so stolz auf die letzte Nummer, da erschreckt mich Herr von Schin[c]kel¹⁰⁸ durch einen entrüsteten Brief gegen Stehns¹⁰⁹ „Auf der Warte“¹¹⁰. Ich habe Stehn den Brief geschickt und bin gespannt, was wir tun werden. Stehn hatte sich auf die Angaben des „Aufwärts“¹¹¹ verlassen. Schinckel erklärt sie für Lügen, und man muß ihm glauben, peinlich! Übrigens wird Dir Eckardt wegen Deiner Bemerkung über die Philosophie kaum gram sein; denn er selbst sehnt sich nach der Theologie und dem Neuen Testament zurück. Aber es ist doch sehr gut, daß er philosophisch so geschult ist. Ich wünschte es Gregor [Steffen] auch. Mich interessiert Deine Bemerkung über Michaelis' Buch¹¹². Ich habe es mir angeschafft und will es ebenso wie Barths „Wort Gottes und Theologie“¹¹³ noch vor Deiner Rückkehr lesen. Isenberg¹¹⁴ will ja ein Schlußwort zu Heitmüller¹¹⁵ schreiben. Da dachte ich, ob man nicht Michaelis¹¹⁶ in einem Aufsatz behandeln könnte, um zu zeigen, wie ein

¹⁰⁶ Offenbar: Karl Heim: Das Wesen des evangelischen Christentums, 4. und 5. erw. Aufl., Leipzig 1929.

¹⁰⁷ Otto Dibelius (1880–1967) wurde 1926 Generalsuperintendent in der Kurmark, 1933 suspendiert.

¹⁰⁸ Hahn schreibt stets „Schinkel“. Max von Schinckel (1849–1938), Bankdirektor, war bis 1933 Präsident der Synode.

¹⁰⁹ Hugo Stehn (1891–1977) war von 1928 bis 1959 Pastor in Fuhlsbüttel.

¹¹⁰ Rubrik in der von Hahn herausgegebenen Zeitschrift „Das evangelische Hamburg“.

¹¹¹ Es sind zwei Zeitschriften unter diesem Titel erschienen.

¹¹² Offenbar: Walter Michaelis: Das Evangelium in der Wortverkündigung, in der Taufe und im Herrnmahl, Bethel 1931, 86 S.

¹¹³ Karl Barth: Das Wort Gottes und die Theologie. Gesammelte Vorträge, München 1924.

¹¹⁴ Paul Isenberg (1879–1960), war Pastor an der Johanniskapelle.

¹¹⁵ Offenbar: Friedrich Heitmüller: Die Krisis der Gemeinschaftsbewegung. Beitrag zu ihrer Überwindung, Hamburg 1931, 206 S.

¹¹⁶ Walter Michaelis (1866–1953) war als Vorsitzender des Gnadauer Verbandes (1906–1911; 1920–1953) ein Führer der deutschen landeskirchlichen Gemeinschaftsbewegung.

Gemeinschaftsmann sein muß. Dann kann später ein ausführlicher Aufsatz über das „Buch“ von Heitmüller erscheinen. Isenberg dachte an Professor Elert,¹¹⁷ ich habe Knolle¹¹⁸ als unseren besten Lutherkenner bitten lassen. Ob er es tut?¹¹⁹

Du schreibst, daß Du im Geschäft Deines Schwiegervaters dem „Kampf ums Dasein“ näher gekommen bist. Du glaubst nicht, wie sehr die Wogen der Not uns Pastoren jetzt an die Nieren gehen. Jede Sprechstunde stellt uns vor neue Nöte, ohne daß wir helfen könnten. Ein gutes Gewissen hat man heute nur, wenn man selber seine Bedürfnisse auf ein Minimum einschränkt. Das wären für mich eine Schmalzstulle, eine Tasse Tee und eine Pfeife Tabak. Ein neues Kleidungsstück kostet bei mir Kampf. Und Bücher bekomme ich durch das „*Evangelische Hamburg*“ zugeschickt.¹²⁰ Im Ernst, wir müssen uns auf äußerste Einschränkungen einrichten. Über den Volksentscheid denke ich gerade so wie Du. Das Unglück, ein Preuße zu sein, teile ich mit Naemi,¹²¹ also werde ich wohl damit nicht zu viel von Deiner Liebe einbüßen. Auch wandelst Du jetzt auf den Spuren Friedrichs des Großen, der die Warthebrüche entwässern ließ. Also!

Die Unruhe in der Kirchengemeinde legt sich. Morgen abend nach der Bibelstunde findet endlich die Besprechung statt, die nach allen vorangegangenen Bemühungen von Fräulein Vogelsandt und Herrn Lindner,¹²² sicher zum guten Ende führen wird. In jener Vorstandssitzung am 17. August war ja beschlossen worden, daß der Jugendausschuß mit mir und Herrn Schulz zusammenkommen solle; als ich aber zu dieser Besprechung am letzten Donnerstag einlud, lehnten sie aus formalen Gründen ab, zu kommen. Darauf gab ich nach und überließ Herrn Linke die Einladung zu Morgen abend. An Herrn Siebrandt¹²³ habe ich freundlich geschrieben, mit Helm¹²⁴ habe ich telefoniert, zu Herrn Hengvoß¹²⁵ habe ich Lindner geschickt, und Fräulein Vogelsandt ist zweimal bei Linke gewesen. Alle Herren lehnten mit Entschiedenheit ab, zum Holstenwall¹²⁶ zu neigen, und

¹¹⁷ Werner Elert (1885–1954), betont lutherischer Theologe in Erlangen, wo er seit 1923 Kirchengeschichte lehrte.

¹¹⁸ Theodor Knolle (1885–1955) war seit 1924 Hauptpastor an St. Petri, bekleidete als Schriftführer und Präsident hohe Ämter in der Luther-Gesellschaft, von 1954 bis 1955 war er Hamburger Bischof.

¹¹⁹ Theodor Knolle tat es nicht, sondern publizierte hierzu ein eigenes Büchlein: Theodor Knolle: Luther, eine Gefahr für uns?, Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, 1933 (47 S.).

¹²⁰ Rezensionsexemplare.

¹²¹ Naemi Harten stammte aus Westpreußen (Landsberg an der Warthe).

¹²² Eilbeker Gemeindeglied.

¹²³ Eilbeker Gemeindeglied.

¹²⁴ Eilbeker Gemeindeglied.

¹²⁵ Eilbeker Gemeindeglied.

¹²⁶ Freie Evangelische Gemeinde am Holstenwall.

verurteilten das Vorgehen der Ahrensburger. Helm selbst haben sie dort sozusagen den Stuhl vor die Tür gesetzt. Mein Mißtrauen ist also unbegründet. Es scheint also, daß ich, als ich mit der Faust auf den Tisch schlug, ab irato¹²⁷ gehandelt habe und leicht großen Schaden meiner Gemeinde hätte zufügen können. Möge, wenn wir uns aussöhnen, kein Riß zurückbleiben, sondern Friede aufrichtig sein! [...]

Die Predigt am 6. September abends habe ich selbst übernommen, Du kannst Dir ja dafür einen anderen aussuchen, wenn Du wieder hier bist. Letzten Sonntag hat Körber recht gut gepredigt, viele Barmbeker waren da. Gestern war ich im Versorgungsheim. Sie lassen Dich alle herzlich grüßen. Heute morgen hatten wir eine Besprechung von Pastoren bei Richard Remé¹²⁸. Wir bitten Schöffel¹²⁹, den Ruf nach Erlangen (Professur der Kirchengeschichte) abzulehnen und hier zu bleiben; das wird er auch ohne uns tun, aber an seine kirchenpolitischen Pläne wollten wir uns nicht binden. Elert hat richtig die Systematische Professur übernommen.¹³⁰ Nun ist er endlich am rechten Platze.

Donnerstag war die Bibelstunde sehr gut besucht. Ich sprach über den alten und den neuen Bund, morgen über Hesekiel 37. Am Freitag wollen wir wieder in Farmsen sein. Heute ist meine Frau mit Gertrud¹³¹ und Ulla dort und legt ein Erdbeerbeet an. Gestern hat Jochen den Dünger dazu abgeladen. Wir können Sonne sehr brauchen. Heute hat es zum ersten Mal seit Wochen nicht geregnet. [...]

1932

Nr.8 J.H. (Postkarte)

Nusse, 18.V.1932

Nr. 9 J.H.

Barterode, 27.VII.1932

Nr.10 J.H.

Barterode, 31.VII.1932

Mein lieber Heinz!

¹²⁷ „Von einem Zornigen“=„Aus Zorn“

¹²⁸ Richard Remé (1875–1944) war von 1910 bis 1940 Pastor an St.Gertrud in Hohenfelde.

¹²⁹ Simon Schöffel (1880–1959) wurde 1922 Hauptpastor an St. Michaelis. Im Mai 1933 wurde er zum ersten Hamburger Landesbischof gewählt, ein Amt, von dem er am 1.3.1934 zurücktrat. Von 1946 bis 1954 war er erneut Hamburger Landesbischof.

¹³⁰ Elert wurde 1931 ordentlicher Professor für Systematische Theologie.

¹³¹ Das Dienstmädchen Gertrud Hahn war mit Familie Hahn nicht verwandt.

Heute ist nun der große Wahlsonntag, an dem vielleicht die Entscheidung über unser Vaterland fällt. Wir hatten Frühgottesdienst. Mein Schwager predigte über 1.Kor.12 und verlas die Lektion von Jesu Tränen über Jerusalem¹³².

Dann gingen wir zur Wahl.¹³³ Das sonst so treffliche Mädchen hier, eine Kleinbauern-Tochter, war nicht zu bewegen, mit uns zu gehen. Alles Zureden half nichts. Das viele Gegeneinanderreden ihrer Bekannten hatte sie irre gemacht. Das Dorf zerfällt in drei Lager, von denen jedes sogar einen eigenen Schneider hat. Ich habe ein Verbrechen begangen, daß ich meinen Anzug vom „roten“ Schneider habe anfertigen lassen. Erst nachträglich erfuhr ich das.

Nun ist mein Schwager nach Güntersen zum Gottesdienst gefahren. Peter, meine Frau und ihre Schwester Mieze [Schwietering] mit ihm, um dort Bekannte zu besuchen, die ihr Gut verlieren. Ich sitze am Schreibtisch im Amtszimmer und benutze die Stille, Dir auf Deinen Brief zu antworten.

[...]

Nr. 11 J.H. Barterode, 3.VIII.1932

Nr. 12 J.H. Barterode, 7.VIII.1932 Sonntagabend
Lieber Heinz!

Als ich gestern morgen von der Alm herabstieg, wo ich mit meiner Frau im Blockhaus geschlafen hatte, fand ich Deinen Brief vor. [...]
Ich ging dann mit Ulla und der kleinen Marlene¹³⁴ in die Gräfenburg – Barterode liegt zwischen zwei Bergen, der Gräfenburg und dem Ossenberg, die beide vulkanischen Ursprungs sind und Basalt enthalten – und besah die großartigen Steinbrüche. Als die Kinder dann Pilze sammelten, setzte ich mich oben im Berge neben der Fahrstraße auf einen Baumstumpf und vertiefte mich aufs Neue in Deinen Brief. Da kam ein Auto herauf und hielt vor dem Wohnhaus des Inspektors. Es kam mir bekannt vor; aber erst als die Kinder wieder oben anlangten, erkannten sie, daß es meinem Schwager gehörte. Wir piffen den Wingolfspiff, und bald kam er mit einem Reichwehrsoldaten heran. Er war auf der Suche nach mir und bat mich, Sonntag für ihn zu predigen. Er wollte seinen Kriegskameraden, Rittmeister Hauser aus Erlangen, der auf dem Rückmarsch von Munsterlager nach München war, in Eschwege aufsuchen. Der junge Mann war mit dem Motorrad herübergekommen und wollte Antwort holen. Weil ich so froh war, sagte ich auf der Stelle zu. Wir fuhren ins Dorf hinunter. Ich stieg mit Ulla wieder zum

¹³² Lectio (Luk.19,41–44) am Israelsonntag (=Tag der Judenmission), dem 10. Sonntag nach Trinitatis: Da Julius Hahn zeit seines Lebens mit Leidenschaft für die Judenmission eintrat, bewegte ihn diese gottesdienstliche Bibel-Lektion so sehr.

¹³³ Reichstagswahl am 31.7.1932; die NSDAP erreicht 37 % der abgegebenen Stimmen.

¹³⁴ Marlene Holscher (*1.7.1924), Nichte von Elisabeth und Julius Hahn.

Blockhaus hinauf, wo meine Frau uns mit dem Mittagessen erwartete. [...] Dann kam der Vikar herauf und überbrachte die Einladung an Ulla, mit Onkel Curt und Tante Olly nach Eschwege zu fahren und auf dem Helderstein zu übernachten. Du hättest sehen sollen, wie selig Ulla war! Sie war schon länger geblieben – eigentlich hatte sie Freitag mit Tante Mieze fahren wollen! –, nun durfte sie eine große Autofahrt machen und zum ersten Mal in ihrem Leben im Hotel schlafen! Vergnügt zog sie mit Vikar Sievers ab. Ich schrieb nun nachmittags im Blockhaus meine Predigt, während meine Frau im Liegestuhl Siesta hielt. [...] Wir gingen dann noch in den Wald am Ossenberg und kehrten erst spät zum Abendbrot zurück. Als es dunkelte, stiegen wir zum Tal hinab und waren doch froh, wieder in unsern Betten zu schlafen. Ich hatte zwei Nächte im Blockhaus geschlafen, meine Frau eine Nacht. Heute morgen mußte ich früh heraus, denn in Güntersen war Frühgottesdienst um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, und man geht dreiviertel Stunde. Der Vikar war so freundlich, die schwere Tasche mit Agende und Sonntagsblättern auf dem Rade mitzunehmen. Es war wirklich eine schöne Morgenwanderung, bei der ich gut meditieren konnte. Bei dem braven Tischlermeister Scholle, einem Kirchenvorsteher und entschiedenen Christen, zog ich meinen Talar an. Der Gottesdienst – mit eingeschobener Taufe – machte mir viel Freude. Ebenso nachher der um 11 Uhr in Barterode. Die Ermahnungen meiner Frau, ja nicht zu lange zu predigen, hatten Erfolg. So dauerte das Ganze, wie gewöhnlich, anderthalb Stunden; denn die Liturgie ist hier länger als bei uns. Ich hatte mich auf den ruhigen Nachmittag gefreut, um meine Briefe (an Eckardt, Jochen und Dich) zu schreiben, aber um 3 Uhr kamen unsere Reisenden zurück in Begleitung des Hauptmanns, der im eigenen Reichswehr-Auto hinterherfuhr. Nun mußten wir herunterkommen und den Gast willkommen heißen, der bis 7 Uhr blieb und sich alles von seinem alten Kameraden erzählen ließ. Er war sehr interessant, kannte Hitler persönlich (hatte ihn einst auf der Festung¹³⁵ aufgesucht) und hatte eine Bewunderung für ihn, traute ihm auch weiter alles zu. Als er weg war, blieben wir noch lange auf bei einem Glas Wein. Curt las Peters Reisebericht vor. Sievers gab mir 2 Bilder von der Alm, die ich Dir und Eckardt beilege. Vor 26 Jahren habe ich mich in Barterode verlobt. [...]

Nr. 13

Barterode, 13.VIII.1932

Mein lieber Heinz!

[...]

¹³⁵ Hitler wurde 1924 wegen Hochverrats zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt und saß auf der Festung Landsberg ein, wurde aber bereits im Dezember 1924 auf Bewährung vorzeitig entlassen.

Ich hatte Gregor [Steffen] eingeladen, mit nach Mölln zu kommen. Er hat Bedenken wegen seines Examens. Die paar Tage würden ihm auch nicht schaden. Hoffentlich ist Jochen dann von seinem Sportlager zurück. Ich hätte ihn gern mitgenommen. [...] Über Eckardts Predigt habe ich allerlei Günstiges gehört. Ich wäre natürlich gern selbst dagewesen. [...]

Nachschrift: Ich habe eine u.a. von D. Beckmann¹³⁶ und Schöffel unterzeichnete Einladung zu einer Sitzung am Mittwoch um 4 Uhr in der Kanzlei des Kirchenrates zur Herstellung eines kirchlichen Vertretungsplanes der zukünftigen Veranstaltungen. Entschuldige mich bitte und teile ihnen den Zeitpunkt unserer Evangelisation mit. Ich wüßte auch gern, wann ich die Herren Deinetwegen sprechen kann. Doch müßte ich vorher mit Dir gesprochen haben. Es ist doch allerlei, was man nicht gut schreiben kann. Glückauf zu Deiner Klausur. Dein Hennecke-Aufsatz ist in der neuesten Nummer der *Lutherischen Allgemeinen Zeitung* abgedruckt. [...]

Nr. 13a J.H. Trauansprache für Heinz Harten und Naemi (20.VIII.1932)

Nr.14 J.H.	(Postkarte)	24.VIII.1932
Nr.15 J.H.	(Kartengruß)	17.VIII.1932
Nr.16 J.H.	(Postkarte)	2.IX.1932
Nr.17 J.H.	(Kartengruß)	18.IX.1932
Nr.18 J.H.	(Postkarte)	19.IX.1932
Nr.19 J.H.		21.IX.1932

1933

Nr.20

Hamburg, den 28.I.1933¹³⁷

[...]

Übrigens werde ich das Rauchverbot in der Fastenwoche streng durchführen. Deine Zigarre rauche ich nachher in Pötrau, wenn wir nicht vorziehen, beide eine lange Pfeife zu rauchen. Ich hoffe, daß Du mir auch die Vogelarten bebringst, wie ich

¹³⁶ Heinz Beckmann (1880–1939) war von 1920 bis 1939 Hauptpastor an St. Nikolai.

¹³⁷ Am 28.1.1933 trat die Regierung Schleicher zurück.

Dich in die Sterne¹³⁸ eingeweiht habe. Wenn ich auch die Natur mehr im allgemeinen bewundere als in ihren Einzelheiten, so will ich doch gern bei dir in die Schule gehen. [...]

Ich beneide Dich um die Geschlossenheit und Übersichtlichkeit Deiner Gemeinden und den noch vorhandenen kirchlichen Sinn, während ich hier vor einer geschlossenen Masse der Unkirchlichkeit stehe, die ich bisher nicht zu durchbrechen vermocht habe. [...] Gott bewahre Dich vor einem Auto oder Motorrad; denn damit würde der Radius Deines Wirkens sofort verzehnfacht werden, und die Unrast würde bei Dir einkehren, wie bei meinem Schwager in Barterode, der den abgenutztesten Großstadtpastor an Vielgeschäftigkeit und Ruhelosigkeit noch übertrifft.

[...] Um 5 Uhr trat ich am Montag in mein Haus. Ich hatte also noch eine Stunde Zeit bis zur Konfirmandenstunde. Meine Frau war da – sie hatte Travemünde schwimmen lassen – und Erwin Körber. Ich erzählte von meinen Erlebnissen und hörte dann auch aus Rostock alles Wissenswerte. Erwin übernahm den Anfang der Konfirmandenstunde. Es ist mir angenehm, daß er die Lieder und Sprüche abhört und ich dann gleich mit der Lektüre beginnen kann. Wir sind ja bei der Bergpredigt. [...]

Ich besuchte dann noch Gregor [Steffen]. Er hatte sich am Sonntagabend nach seiner Predigt krank zu Bett gelegt. Ich setzte mich also auf sein Bett und sprach ihm Trost zu. Seine Predigt nahm ich mit. [...]

Mittwoch morgen war Ministerium unter Vorsitz von D. Beckmann. Der Senior¹³⁹ hat sich den Arm gebrochen. Es handelte sich um die sog. *Politischen Richtlinien für die Geistlichen*¹⁴⁰. Heitmann¹⁴¹ vertrat sie im Sinne der Altonaer Pastoren.¹⁴² Die Aussprache war recht interessant. Den vaterländischen politischen Standpunkt

¹³⁸ Im Häuschen in Anathot hing stets eine Sternenkarte.

¹³⁹ Senior Karl Horn (1869–1942) war von 1916-1934 Hauptpastor an St. Jacobi und 1929-1933 Senior der Hamburgischen Landeskirche.

¹⁴⁰ „Am 2. Dezember 1931 setzte das Geistliche Ministerium einen Ausschuß unter dem Vorsitz von [Karl] Dubbels ein zur Ausarbeitung von Richtlinien für die politische Betätigung von Pastoren; ungefähr gleichzeitig auch der Kirchenrat. Was dieser Ausschuß mühselig erarbeitete, befriedigte niemand und erwies sich schließlich als überholt. Am schroffsten lehnte Tügel die Vorlage ab“ (Wilhelmi, S.21).

¹⁴¹ Ludwig Heitmann (1880–1953) war seit 1909 Pastor an St. Johannis in Eppendorf.

¹⁴² Am 11. Januar 1933 verlas Propst Sieveking „Das Wort und Bekenntnis Altonaer Pastoren in der Not und Verwirrung des öffentlichen Lebens“ in einem Nachmittagsgottesdienst in der überfüllten Altonaer Hauptkirche in Anwesenheit des Altonaer Oberbürgermeisters Max Brauer (hierzu: Scholder I, S.233–238). Das Altonaer Bekenntnis ist u.a. abgedruckt in: Kurt Dietrich Schmidt (Hg.): Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933, Göttingen 1934, S.18–25.

vertraten Stuewer,¹⁴³ Wehrmann¹⁴⁴ und Drews,¹⁴⁵ den kirchlichen Knolle, Mumssen¹⁴⁶ und Junge¹⁴⁷. Eine knappe Mehrheit ergab sich *für* die Richtlinien, die den politischen Vereinen und Parteien den geschlossenen Einmarsch und Fahnen versagen, aber Sondergottesdienste gestatten. Tügel¹⁴⁸ fehlte, für die Nazis sprach Meyer¹⁴⁹. Ich stimmte für die Altonaer. Den beigelegten Aufsatz von Tügel möchte ich im *Evangelischen Hamburg* nicht abdrucken, nachdem Forck¹⁵⁰ in Nr. 2 sich für die Altonaer ausgesprochen hat.¹⁵¹

[...] Als ich nach Hause kam, traf ich noch Eckardt [Günther] und Dr. Plachte¹⁵² an. Wir übersetzten noch einen Psalm. Zum Johannes-Evangelium reichte die Zeit nicht mehr. [...]

Die Besichtigung des Neuen Krematoriums am Nachmittag überließ ich Erwin Körber. Er kam recht entsetzt zurück. Am wenigsten gefiel ihm die Neuerung, daß die Leidtragenden durch ein Fenster von der Halle aus mit zusehen können, wie der versenkte Sarg unten in den Ofen geschoben wird! Es fehlt nur noch, daß sie die Verbrennung selbst mit ansehen!

¹⁴³ Pastor Robert Stuewer (1892–1957) war 1925–1945 Pastor an St. Jacobi, war jahrelang Herausgeber der „Hamburger Kirchenzeitung“, Mitbegründer und Organisator der DC in Hamburg.

¹⁴⁴ Johannes Wehrmann (1877–1941) war 1907–1941 Pastor an der Friedenskirche in Eilbek. 1933/34 Propst.

¹⁴⁵ Hermann Drews (1888–1940) war 1919–1940 Pastor in Uhlenhorst.

¹⁴⁶ Rudgar Mumssen.

¹⁴⁷ Pastor Dr. Hermann Junge wurde 1884 in Hamburg geboren. Er besuchte die Gelehrtenschule des Johanneums und das Matthias-Claudius-Gymnasium in Wandsbek, wo er 1903 das Abitur bestand. Er studierte dann in Erlangen, Marburg und Kiel Theologie, bestand die 1. theol. Prüfung am 19. März 1907 in Hamburg und war dann bis zur 2. theol. Prüfung am 1. März 1910 Hauslehrer in Köln. Von März 1910 an war er Hilfsprediger an St. Gertrud, wurde im Juni 1910 zum Pastor der Kirchengemeinde Borgfelde gewählt und am 17. Juli 1910 in sein Amt eingeführt. An der Universität Bonn promovierte er am 27. Juli 1910 zum Doktor der Philosophie mit einer Dissertation über: „Wilhelm Raabes Komposition und Technik“. Im Ersten Weltkrieg war er zunächst Vizefeldwebel, später Divisionspfarrer. Von 1920 bis 1934 war er Mitglied der Synode. Junge starb 1953.

¹⁴⁸ Franz Tügel (1888–1946) war von 1919 bis 1933 Pastor an der Gnadenkirche, wurde 1933 Oberkirchenrat und war vom 5. März 1933 bis zum 18. Juli 1945 Hamburger Landesbischof. Er war Mitglied der NSDAP und Gauobmann der Deutschen Christen, bei denen er aber im Sommer 1935 austrat. Julius Hahn und Franz Tügel waren befreundet.

¹⁴⁹ Willy Meyer (*1898), 1928 Pastor in Süd-Hamm, 1934 Pastor in Nordbarmbeck, NSDAP-Mitglied, 1936 vorläufig amtsenthoben, ab 1939 Kriegsdienst, später Pfarrer in Westfalen.

¹⁵⁰ Bernhard-Heinrich Forck (1893–1963) war seit 1926 Pastor in Horn, seit 1945 Pastor in Hamm, wurde 1936 Mitglied der Vorläufigen Kirchenleitung, 1945 Vizepräsident der Synode.

¹⁵¹ Julius Hahn versuchte als Herausgeber des „Evangelischen Hamburg“, eine einheitliche Linie zu wahren.

¹⁵² Dr. phil. Kurt Plachte (1895–1964) war von 1933 bis 1936 Pastor an der Immanuelkirche auf der Veddel.

[...] Donnerstag machte ich verschiedene Konfirmandenbesuche, und nachmittags feierten wir mit Günthers Ilsabes Geburtstag. Sie war sehr niedlich und fröhlich und hörte gern, was ich von Euch erzählte. Nach der Konfirmandenstunde hielt ich die Vorbereitungsstunde über Joh. 3,1–16, meinen Lieblingstext, und schloß abends in der Bibelstunde die Besprechung des Römerbriefs. Leider hatte die Kälte und die Grippe viele davon abgehalten, zu kommen. Ich mag gar nicht gern, wenn in der Bibelstunde so viele Stühle leer stehen. Ich bin eben verwöhnt worden. [...]

Nachher saß noch Herzog lange bei mir, sodaß ich von Ilsabe nicht viel hatte. Auch war das Pfarrhaus gar nicht in der Bibelstunde vertreten. Hösel war ins Studentenheim zum Vortrag von Hanns Lilje¹⁵³ gegangen. – Am Freitag morgen berichteten er und Hans Schulz über den Vortrag. [...] Dann brachen wir auf, um über die Alster zu gehen. Bei der Kuhmühle zogen wir es vor, das Ufer zu erklimmen. Der Eisbrecher hatte das Eis übel zugerichtet. Erst am Schwanenwyk neben der Badeanstalt gingen Hösel und ich wieder aufs Eis, während Schulz zu seinem Vereinshaus (CVJM) ging. Es war wunderschön, im Sonnenschein über die weiße Fläche zu wandern. [...] Hösel kam noch mit zu uns, um mit zu Mittag zu essen. Sonntagabend wollen wir seinen „Dr.“ feiern. Er bringt Horn¹⁵⁴ und Lauck¹⁵⁵ mit. Eckardt muß in Harvestehude predigen! [...] Helm¹⁵⁶ ist so besonders von Erwins durchschlagender Predigtweise erbaut. Ich konnte mich nicht enthalten, meine alte Differenz mit Helm zu erneuern und den armen Busch¹⁵⁷ zu erschrecken. Nachher tat es mir aber leid. – [...] Ullas Geburtstag feierten wir, als sie aus der Schule kam. Jetzt sind ihre Freundinnen da. Sie ist wieder reich beschenkt worden. Karl Friedrich [Rehren]¹⁵⁸ verläßt gerade mit Stahlhelm-Uniform das Haus. Sie üben morgen, glaube ich, in Eurer Nähe. [...]

Nr.21

Hamburg, 4.II.1933¹⁵⁹

¹⁵³ Hanns Lilje (1899–1977) war seit 1927 Generalsekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung, 1933 Mitbegründer der Jungreformatrischen Bewegung und 1934 Generalsekretär des Lutherischen Weltkonvents, 1947–1971 Bischof der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

¹⁵⁴ Freund von Hösel.

¹⁵⁵ Freund von Hösel.

¹⁵⁶ Älteres Gemeindeglied, Naturwissenschaftler (wohl Biologe). Der einzige Sohn des Ehepaars Helm kam später in Island ums Leben.

¹⁵⁷ Gemeindeglied, von Beruf Kaffeemakler.

¹⁵⁸ Entfernter Verwandter von Elisabeth Hahn.

¹⁵⁹ Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 4.2.1933 „Zum Schutz des deutschen Volkes“ erlaubte Eingriffe in Presse- und Versammlungsfreiheit.

[...] Du fragst nach dem Verlauf der Fastenwoche, die ich, was das Rauchen betrifft, streng durchführe. Es liegen übrigens beständig Zigarren auf dem Schreibtisch, und es bedarf Deiner gemalten Zigarre nicht, die Versuchung droht mir von meinen Pfeifen; aber die Tabakskästen sind alle leer! Die Vorträge abends erfreuen sich eines steigenden Besuches. [...] Gregors Vortrag („Himmel und Erde“) war glänzend, um nicht zu sagen überwältigend – für den, den seine Jugend nicht störte, weil er etwas zu erhaben oder pastoral spricht, was in 20 Jahren ihm gut anstehen würde. [...] Erwin Körber ist mit Zittern auf die Kanzel gestiegen, wie er nachher sagte. Aber er hat vortrefflich gesprochen und mir besser als Gregor [Steffen] gefallen, weil er schlichter vortrug (wirkliche Hülfe). Ich bin wirklich stolz auf meine Kandidaten, die mich nicht im Stich gelassen haben. Heute abend wird Eckardt es auch nicht tun. [...]

Übrigens hörte ich zum Trost, wenn ich ihn nötig gehabt hätte, abends um 10 Uhr im Rundfunk bei Günthers Adolf Hitlers Aufruf an das deutsche Volk.¹⁶⁰ Ich war ganz begeistert und bin völlig mit ihm ausgesöhnt.¹⁶¹ Trotzdem habe ich heute Tügel seinen Aufsatz¹⁶² auf seine Bitte zurückgeschickt. Denn Theologie und Vaterland stehen doch bei mir auf zwei verschiedenen Blättern. Oder wenigstens kann ich meine persönliche Begeisterung nicht dem, was Gottes Geist wirkt, von vornherein gleichsetzen. Ich begreife auch nicht, warum Tügel, der doch sonst so die „Kirche“ betont, die Kundgebungen von Kirchentagen, die doch meist auf starken Kompromissen ruhen und sehr akademisch gehalten sind, so hoch erheben kann über das, was die Mehrzahl der Altonaer Pastoren auf die Anfrage der Parteien tapfer und wohlbedacht geantwortet hat. Nun wollen 15 nationalsozialistische Pastoren ebenfalls in einem Gottesdienst remonstrieren¹⁶³, wie ich höre.

[...]

[Zum Pastorenverein:] In die Versammlungen würde ich allerdings nie gehen. Denn wenn die „Pastorengewerkschaft“ auch gewiß die anständigste von allen Standesvertretungen ist, so ist es doch immer für einen Verkündiger des Evangeliums unangenehm, wenn Pastoren in Masse über ihre Gehalts- und Pensionsverhältnisse debattieren. [...] Wie herrlich, daß Du nicht weißt, wieviel Gehalt Du bekommst! Sorge nicht, mein lieber Freund! Lobe und danke und freue Dich... In diesem selben Augenblick reicht mir Peter ein kleines weißes Paket Tabak hin, womit ich morgen früh mein Rauchopfer beginnen soll. Er hat tapfer mit

¹⁶⁰ Am Abend des 1. Februar sprach Hitler um 22 Uhr zum ersten Mal im Rundfunk. Er verlas seine erste Proklamation als deutscher Regierungschef, den „Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk“ (abgedruckt in: Max Domarus (Hg.): Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, Bd. I/1: 1932–1934, Leonberg 1987, S. 191–194).

¹⁶¹ Zur Rezeption dieses Aufrufs schreibt Domarus I/1: „Das Bürgertum [...] war sichtlich beeindruckt“ (a.a.O., S. 194).

¹⁶² Für das „*Evangelische Hamburg*“ (s. Brief vom 28.1.1933).

¹⁶³ „Gegenvorstellungen machen“, „Einwände erheben“.

mir gefastet, will es nun aber auch nicht einen Tag länger tun, während ich noch schwanke, ob morgen nicht der Höhe- und Endpunkt der Fastenwoche ist.¹⁶⁴ [...] Am Sonntagabend haben wir Hösel's „Dr.“ gefeiert: Horn und Lauck waren auch dabei. Er hielt eine sehr humoristische Rede. Musik und Fragespiel verkürzte den netten Abend, bei dem das Glas Wein nicht fehlte. [...]

Nr.22

15.II.1933

[...] Als Ich nach Hause kam, konnte ich mit Gregor [Steffen] und Erwin [Körper] noch nicht gleich anfangen, *Daniel* zu übersetzen. Herr Müller¹⁶⁵ war da und erzählte Betrügendes über die Finanzen unserer Kirche. Meine Frau war auch zugegen. Ich wurde ans Telefon gerufen. Herr Kohrs¹⁶⁶ meldete zum Sonntag Reminiscere die Herren von der *Kameradschaft*¹⁶⁷ und vom Bürgerverein an und bat um reservierte Plätze usw. Als ich fertig war, sagte ich zu meinen Herren: „Da wird sich Pastor Jührß freuen!“ Du hättest das allgemeine Entsetzen hören sollen. Sie erklärten das für ganz unmöglich.¹⁶⁸ Da aber die Predigtverteilung feststeht, ist auch nichts mehr zu ändern. Jeder Versuch in dieser Richtung würde ja für ihn eine schwere Kränkung bedeuten. [...]

Auf dem Rückwege vom Friedhof machte ich noch 6 Konfirmandenbesuche. [...]

Nr.23

18.II.1933¹⁶⁹

[...]

Ich hatte ja Donnerstag nachmittag Synode. Als ich zum Bahnhof Friedrichsberg ging, grüßten mich viele Jungs, die aus der Schule kamen. Einer aber trat seitwärts von hinten an mich heran und guckte mich von der Seite an, ohne daß ich mich umwendete, trat dann zurück und rief dann laut, indem er sich lachend verzog: „Erlöse uns von dem Übel.“ Ich ging weiter und dachte, wie notwendig Herrn Schulz' Arbeit ist.¹⁷⁰

¹⁶⁴ Einmal hat die ganze Familie bis Mitternacht mit Julius Hahn ausgeharrt, bis er endlich wieder seine geliebte Pfeife rauchen konnte.

¹⁶⁵ Kirchenvorsteher, war zuständig für die Gemeindefinanzen.

¹⁶⁶ Wilhelm Kohrs gehörte von 1920 bis 1933 dem Kirchenvorstand der Friedenskirche in Eilbek an.

¹⁶⁷ ?

¹⁶⁸ Pastor Jührß galt als gänzlich uncharismatische Pastorengestalt.

¹⁶⁹ Am 17.2. hatte der preußische Innenminister seinen „Schießerlaß“ herausgegeben.

¹⁷⁰ Der charismatische Jugenddiakon der Versöhnungskirchengemeinde.

Die Synode war sehr interessant. Zuerst kam Schöffels Bericht über die Arbeit des Sozialen Ausschusses, dann das traurige Kapitel: Verkauf von 2 Vereinshäusern für Innere Mission an die Landeskirche (Rothenburgsort und Barmbek): der Tod der Inneren Mission, die mit ihren Häusern ihre Basis in Hamburg verliert. Du kennst meinen Standpunkt. Alle Gelehrsamkeit von Witte¹⁷¹ ersetzt nicht die schlichte Seelsorge und biblische Einfalt der alten Stadtmissionare, die dort in zäher Geduldsarbeit ihre Hausgemeinden gesammelt haben. Dann kam drittens der Antrag „Hahn und Genossen“ betr. „Überprüfung der inneren Gemeinden zum Besten der Vororte und Neuordnung des Hauptpastorenamtes“.¹⁷² Forck und Junge, teilweise auch Knolle¹⁷³, sprachen dafür, Beckmann und Wilken¹⁷⁴ dagegen. Wir blieben mit einer Stimme in der Minderheit.¹⁷⁵

[...] Erst ganz spät kam ich dazu, Ilsabe die Hand zu geben. Sie war seit 9 Tagen in „Bethesda“ zum ersten Mal wieder bei uns, ganz entseelt von der übermäßigen Arbeit. Sie hatte selbst bei [Pastor] Reinhard¹⁷⁶ angeklingelt, er möge Eckardt Bescheid sagen. Das hat er dann auch rührenderweise getan, als die Vorbereitungsstunde unten bei Dittmann¹⁷⁷ eine Viertelstunde länger dauerte. Zum Dank dafür ist Eckardt nun ganz Harvestehuder geworden, was ich ihm ja auch nicht verdenke. Vormittags hatte ich viele Konfirmanden- und andere Besuche gemacht.

Heute vormittag mußte ich zum Vormundschaftsgericht. Frau Harms hat drei Töchter und einen kleinen Sohn. Sie lebt geschieden von ihrem Mann. Die älteste Tochter, vom Vater verführt, ist völlig verdorben. Die zweite Tochter habe ich konfirmiert, die dritte ist im Kindergottesdienst. Die Mutter singt im Kirchenchor. Ein älterer Mann wohnt bei ihr. Vor einem Vierteljahr war das Ehepaar Göbel bei mir, das den Jungen seit Jahren in Pflege hat, voller Wut, daß Frau Harms, seit sie eine eigene Wohnung hat, sich bemüht, den Jungen selbst wiederzubekommen. Sie machte die Mutter schlecht, sodaß ich den Jungen hinausschickte. „Er kann hierbleiben“, sagte sie, „er weiß ja alles“. Ich schickte den Jungen, der noch

¹⁷¹ Karl Witte (1893–1966) wurde 1926 Direktor der Hamburger Stadtmission, 1933 Pastor am Landeskirchlichen Amt für Volksmission und 1946 Pastor an St. Andreas. 1956 wurde er Hauptpastor an St. Petri. Von 1959 bis 1964 war Witte Hamburger Landesbischof.

¹⁷² Hierzu Wilhelmi, op. cit., S.18. Der Antrag lautete: „Wir beantragen die Einsetzung eines gemischten Ausschusses von 13 Personen zur Überprüfung der Gemeindeverhältnisse der inneren Stadt. Hahn. Junge. Nielsen. Forck. H.Schultz“ (Nordelbisches Kirchenarchiv, 32.01 (Landeskirche Hamburg/Kanzlei) Nr.281).

¹⁷³ Knolles offenbar differenzierte Stellungnahme ist deshalb bemerkenswert, weil als Hauptpastor er demnach teilweise gegen seine eigenen Interessen gesprochen zu haben scheint.

¹⁷⁴ Johannes Wilken (1875–1964) war 1913–1946 Pastor an St. Michaelis. Das erklärt seine Interessenlage.

¹⁷⁵ 61 Nein–Stimmen, 60 Ja–Stimmen.

¹⁷⁶ Johannes Reinhard (1870–1964) war 1912–1946 Pastor an St. Johannis Harvestehude.

¹⁷⁷ Walter Dittmann (1899–1972) war von 1928 bis 1957 Pastor an St. Johannis Harvestehude.

zögerte, entrüstet weg. Darum drehte es sich. Sie bestritt das, und als ich bei meiner Aussage blieb und das Protokoll unterschrieb, sagte sie: „Das können Sie vor dem lebendigen Gott nicht verantworten“. Ich sagte: „Was sagen Sie?“. Sie wiederholte ihre Worte und fügte hinzu: „Ich bin eine gläubige Christin.“ (Sie gehört zum Holstenwall.¹⁷⁸) Ich sah den Assessor an, der ihr einen Verweis erteilte.
[...]

Nr.24

27.II.1933¹⁷⁹

[...] Als ich durchs Eilbecktal ging, standen Ecke Seumestraße Gruppen von Männern zusammen und guckten nach dem Eilbecker Weg. Es hatte dort eine Schießerei stattgefunden. Über das Ergebnis habe ich nichts erfahren. [...]

Mein Hauptinteresse war natürlich Walter [Kersten]¹⁸⁰ und Gertrud¹⁸¹ Kersten, die sich pünktlich um 7 Uhr einstellten. Wir kamen überein, daß Walter seine Schwester Gertrud in Pötrau unterrichten will und daß ich sie dann, wenn sie soweit ist, hier taufen und konfirmieren werde. Ich nehme an, daß es Dir so das Liebste sein wird, da eine über das Knie gebrochene Taufe mit nachfolgender Unterweisung doch widersinnig ist und eigentlich kirchlich nicht gerechtfertigt werden kann. [...] Ich habe Walter [Kersten] gesagt, daß er seine Bücher mitbringen soll, weil Du regelmäßig mit ihm arbeiten willst. [...] Er besteht übrigens darauf, später mit mir die *Odyssee* und die griechischen Tragiker zu lesen, und Du bist mir nicht böse, daß ich ihm diesen Floh ins Ohr gesetzt habe. Hast Du einen Humanisten zum Freunde, warum sollen es nicht zwei sein? [...]

Am Sonnabendabend war noch das 8. Stiftungsfest des Blaukreuzvereins. Hösel spielte Klavier, und Pastor Isenberg¹⁸² hielt die Festrede – beides vorzüglich. Der Kaffee war viel zu dünn und ich kam nicht auf meine Kosten. [...] Es war ein netter Abend, an dem sehr viel vom Alkohol die Rede war und alles, was ich in dieser Beziehung versäumt habe, reichlich nachgeholt wurde. Ich saß mit Hösel nachher noch zusammen, als meine Frau mit Gesa von dem Schulabend heimkehrte und von

¹⁷⁸ Freikirche.

¹⁷⁹ In der Nacht vom 27.2. zum 28.2.1933 brannte in Berlin das Reichstagsgebäude ab.

Brandstifter war (in Alleintäterschaft) der holländische Anarchist Marinus van der Lubbe.

¹⁸⁰ Walter Kersten (1910–1996), ordiniert 10. April 1938 in Hamburg (St. Jacobi); Hilfsprediger in Hamburg (Amt für Innere Mission); 8. Mai 1938 Seemannspastor in Hamburg; Kriegsdienst; Mai 1941 Kriegspfarrer a.K.; 1945 russische Kriegsgefangenschaft; 1. Juli 1950 berufen und 10.12.1950 eingeführt als Pastor in Hamburg-Hamm (Dreifaltigkeitskirche); 3. Oktober 1954 Pastor in Klein Borstel, Maria-Magdalenen-Kirche; emeritiert 1. April 1970.

¹⁸¹ Gertrud Kersten (1913–2002) war die Schwester von Walter Kersten.

¹⁸² Pastor Paul Isenberg (*1879) war seit 1914 Pastor an der Johanniskapelle in Rothenburgsort. Seine Frau hielt über viele Jahre die Bibelarbeiten im Pfarrfrauenkreis.

dem famosen Stück erzählte, das die jungen Mädchen dort aufgeführt haben. Wir beschlossen, daß Hösel Sonntagabend zu uns übersiedeln soll. Der Sonntag war sehr schön. Ich las noch vor dem Gottesdienst 3 Zeitungen durch! Und hörte dann die Predigt über Mk.10,32ff. [...]
Zum Abendbrot blieben Hösel und Lauck. Sie gingen hernach auch mit zu Günthers, um die Rede von Papens¹⁸³ zu hören, bei der Karl-Friedrich [Rehren] als Stahlhelmer assistierte. Es war herrlich, den Worten dieses ausgezeichneten Mannes zu lauschen. Wir saßen nachher noch bei uns lange auf, Ilsabe und Eckardt kamen noch dazu und feierten ihren ersten Verlobungstag bei einem Glase Wein. [...]

Nr.25

4. März 1933¹⁸⁴

Es ist 6 ¼ Uhr. Die Glocken haben den Sonntag Invocavit eingeläutet. Die Knaben, die für den morgigen Gemeindeabend ihre Scharlieder eingeübt haben, verlassen lustig den Konfirmandensaal. Gesa übt im Salon. Hösel schreibt oben an Peters Schreibtisch Briefe. –

Peter ist ja heute mit seinem Rade wohlausgerüstet nach Hannover abgefahren, der ersten Etappe seiner großen Ferienreise. Meine Predigt über Matth.16,21–26 ist fertig. Eine Trauung nachmittags um 4 Uhr in der Kirche liegt hinter mir – Hösel hat dazu prächtig die Orgel gespielt.

[...] Ich lasse Dir Deinen Zehrer,¹⁸⁵ und Du läßt mir meinen Papen. Auch daß ich den Idealismus nicht ganz fahren lassen kann, duldest Du, wie ich mich an Deinem Biblizismus freue. [...]

Ich habe die Reichstagswahl¹⁸⁶ kaum erwähnt, wie ich auch im Kriege der Weltereignisse kaum Erwähnung tat. Man kann ja verschiedener Ansicht sein. Luther hat auf der Reise zum Reichstag in Worms in seinen Predigten unterwegs diese Dinge mit keiner Silbe berührt. Ich fürchte immer die Verweltlichung der Predigt und zittere davor, daß der neue christliche Regierungskurs nicht von innerer Umkehr unserer Christen getragen werde. Wenn ja, müssen wir für diese Regierung die Hände falten: „Du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“.¹⁸⁷ [...]

¹⁸³ Franz von Papen (1879–1969) war 1932 deutscher Reichskanzler („Kabinett der Barone“) gewesen und war unter Hitler 1933/34 Vizekanzler.

¹⁸⁴ Am Sonntag, den 5. März finden Reichstagswahlen statt: NSDAP 44%, Deutschnationale 8%. Zuvor NS-Terror mit verfassungswidriger Behinderung von KPD, SPD und Zentrum.

¹⁸⁵ Hans Zehrer vom rechtskonservativen „Tat“-Kreis, Schleicher, den Papen um die Jahreswende 1932/33 intrigantisch bekämpft hatte, nahestehend. – Nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tod 1967 Chefredakteur der WELT.

¹⁸⁶ 5. März 1933. Offenbar meint Julius Hahn sein Predigtmanuskript für den nächsten Tag.

¹⁸⁷ Mk.8,33 par Mt.16,23.

Was habe ich in dieser Woche alles erlebt! Am Montag einen Männerverein über Hebr. 3,1–6. Am Dienstag bei den jungen Leuten über die Kundgebung der Altonaer Pastoren, die mir jetzt doch in den Formulierungen allerlei Schwierigkeiten¹⁸⁸ macht, dann bei den Weggenossen über „Sünde und Moral“, wobei ich mehr, als gut war, selber tastete. Um 10 Uhr fuhr ich noch in die Stadt und traf meine Frau und meine Söhne und meine Schwester im „*Siechen*“. Sie wollten so gern einmal mit ihrem Vater ein Glas Bier zusammen trinken. Wie oft habe ich das als Primaner und Student mit meinem Vater getan! Jetzt kam ich mir in der Restauration vor wie das Weltkind, wenn es alle paar Jahre in die Kirche kommt. Und doch hat es meinen Jungen, um die mich mancher Vater beneiden würde, Freude gemacht. Wie sehr ich sie liebe, merke ich an meiner Sorge um Peter, seit er mit seinem Rade fort ist. Mit Jochen will ich von der nächsten Woche an die „kleinen Propheten“ und Äschilus’ *Agamemnon* übersetzen. Mit Gregor [Steffen] und Erwin [Körper] wahrscheinlich allmorgendlich *De servo arbitrio*. Mittwoch vormittag war ich mit meiner Frau, Erwin [Körper] und Hösel bei Schroeter¹⁸⁹ zum Gratulieren. [...] Von der „Schleusen“-Konferenz¹⁹⁰ brachte Kelch¹⁹¹ mir zu viel Pastorenklatsch mit. Hüte Dich vor dieser Sünde und lerne Deine Lektion! Niemand wird durch Klatsch gebessert, man selbst wird schlechter. [...] [...]

Am Freitag war Peters Entlassung im Johanneum. Sehr feierlich, zugleich Direktor Kelters Abgang! Ich dankte nachher noch verschiedenen Lehrern und begrüßte einige Mitschüler, die ich kannte. Die Feier war wie immer im Johanneum sehr vaterländisch und ernst christlich.

Es schlägt 3 Uhr, ich will zu Günthers gehen und Hitlers Rede¹⁹² im Rundfunk hören. [...] Hösel vertritt mich mit Erwin [Körper] im Blaukreuzverein. Die Männer wollen wieder die Kirche bewachen. Viele Grüße von meiner Frau, die schon zu Günthers vorausgegangen ist, an Dich und Naemi.

Herzlichst Dein treuer Freund und Pastor I.Hahn

¹⁸⁸ Vgl. dagegen den Brief vom 28.I.1933.

¹⁸⁹ Professor Schroeter war Organist an der Versöhnungskirche.

¹⁹⁰ Pastorenstammtisch der Hamburgischen Landpastoren. Die „Schleuse“ war eine Gastwirtschaft in Neuengamme. Zum „Verein Hamburgischer Landprediger“ s. Victoria Oberlack: Zwischen Bekenntnis und Staatstreue. Die evangelische Kirche in Bergedorf in der Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Zeit (Universität Hamburg, Magisterarbeit [phil.] 2003) (Masch.-Schrift vervielf.), S.41ff.

¹⁹¹ Georg Kelch (1903–1984) war von 1931 bis 1934 Pastor in Hohenhorn (Düneberg II).

¹⁹² Hitlers Wahlrede in Königsberg am 4. März 1933 (nicht abgedruckt bei Domarus, abgedruckt offenbar nur im „Völkischen Beobachter“ vom 8. März 1933). Daß Goebbels diese Rundfunkrede mit Glockengeläut enden ließ, von dem er fälschlich behauptete, es sei das Geläut der Königsberger Domes, ist oft dargestellt worden (etwa von Scholder, Bd.1, S.283f.). Intern hat Otto Dibelius das in einem Rundschreiben vom 8. März auch klargestellt (Scholder, Bd.1, S.295).

Nr.26

11.III.1933

[...] Die Glocken läuten den Sonntag ein, und ich komme endlich dazu, Dir zum Sonntag zu schreiben. Eine bewegte Woche liegt hinter uns: die große nationale Umwälzung,¹⁹³ die uns vor die allergrößten Aufgaben stellt. Die Türen sind dem Evangelium wieder weit aufgetan. Möchten wir treu erfunden werden!¹⁹⁴ Als ich Montagfrüh von Karl-Friedrich [Rehren], der die ganze Nacht in seiner feldgrauen Uniform Patrouille gegangen war, das Wahlergebnis erfuhr, konnte ich es kaum fassen. Die Rede von Hitler am Abend vor der Wahl¹⁹⁵ hatte allerdings den tiefsten Eindruck auf mich gemacht.¹⁹⁶ Während ich am Sonntag in der Predigt sehr zurückhaltend gesprochen hatte, war ich in meinem Schlußwort zum wohlgelungenen und gut besuchten Gemeindeabend¹⁹⁷ recht deutlich geworden. Wir besorgten uns also Montag bald eine Zeitung und lasen die näheren Ergebnisse. [...]

Dienstag saß ich nachmittags gemütlich bei einer guten Tasse Kaffee, um mich allmählich auf die Fahrt nach Brokstedt zu rüsten. Dort sollte ich bei Dr. Kahlke¹⁹⁸ über „Die Kirche, unsere Führerin zur Seligkeit“ sprechen. Wer beschreibt meinen Schrecken, als ein Blick ins Kursbuch mich lehrt, daß in diesem selben Augenblick mein Zug vom Hamburger Hauptbahnhof abfährt. Was tun? Jochen telefoniert ein Auto¹⁹⁹ herbei, er und Hösel ziehen mir den Mantel an, ich trinke meine Tasse Kaffee aus und sage dem Chauffeur, mein Zug führe in 21 Minuten vom Altonaer Hauptbahnhof ab, ob er es schaffen könnte. Er nickte. Und 6 Minuten vor Abgang des Zuges hielt er vor dem Portal. Ich sage nie wieder etwas gegen die Autos, wie ich auch ein Freund des Radio geworden bin.

Gestern habe ich bei Holz²⁰⁰ Göring²⁰¹ gehört („Ich werde mit Euch Schlitten fahren!“), heute werde ich bei Günthers Hitler hören.²⁰² [...]

¹⁹³ Anspielung auf das Ergebnis der Reichstagswahlen.

¹⁹⁴ Vgl. 1. Kor.4,2.

¹⁹⁵ 4. März 1933.

¹⁹⁶ Zur Dramaturgie s. Scholder I, S.283f.

¹⁹⁷ Offenbar am Abend des Sonntags der Reichstagswahlen, also *nach* Schließung der Wahllokale.

¹⁹⁸ Pastor Dr. rer. nat. Simon Matthias Johann Kahlke (1892–1969) war von 1930 an Pastor in Brokstedt. Er trat 1933 für Bodelschwingh ein und weigerte sich später, den Führereid zu leisten. 1943 wurde er in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

¹⁹⁹ =Taxi

²⁰⁰ Frau Holz, Gemeindeglied, lebte in der Boernestraße (s.u.).

²⁰¹ Hermann Göring war zu diesem Zeitpunkt Reichsminister ohne Geschäftsbereich und preußischer Innenminister. Gemeint ist vermutlich seine Rede vom 11. März 1933 in Essen (teilweise abgedruckt in: Johannes Hohlfeld (Hg.): Deutsche Reichsgeschichte in Dokumenten, Bd.4: Die nationalsozialistische Revolution, 2. Aufl., Berlin o.J., S.596f.).

²⁰² Hitlers Rede vom 12. März 1933 hatte als Anlaß die Tatsache, daß Hindenburg die Hakenkreuzfahne und die schwarz-weiß-rote Fahne zu Reichsfahnen erklärt hatte. Der Wortlaut

Der Kirchenrat kam zusammen, weil der Senior nicht allein entscheiden wollte, ob nachmittags um 5 nach der Senatswahl die Glocken läuten sollten.

Glücklicherweise haben sie es bewilligt. Die Feier auf dem Rathausmarkt ist ganz erhebend gewesen: Karl-Friedrich [Rehren] hat als Stahlhelmer daran teilgenommen. Wir lasen im Griechischen Kränzchen bei Wilhelmi²⁰³ den *Agamemnon* griechisch mit verteilten Rollen und tranken zur Feier des Tages ein Glas Wein. Ich stieß mit Professor Wolterstorff²⁰⁴ und Hannink auf Hitler an, die anderen auf ich weiß nicht auf was. Abends war ich dann bei den jungen Leuten. Ich lobte sie wegen des wohl gelungenen Gemeindeabends und legte ihnen Col. 2 aus. Dann ging ich noch ins Gemeindehaus und machte den Schluß der Vorstandssitzung mit, bei der Gregor [Steffen] das Protokoll führte. [...]

Wir versäumen in der Kirche die Pflege der herzlichen, wärmenden Liebe und tun uns weh mit unseren scharfen Zungen und Mangel an Rücksicht. Donnerstag machte ich, nachdem ich deinen lieben Brief gelesen hatte, viele Besuche. Die Freude über die große Umwälzung kam überall zum Ausdruck, besonders auch im Hinblick auf die Schüler, die ja in jenem Stadtteil (Dulsberg) ganz ohne Religion²⁰⁵ sind. Nachmittags hatte ich eine Beerdigung auf dem Tonndorfer Friedhof. Eine Frau vom Schlag getroffen, der Mann im Krankenhaus. Die eine Sohn bekam am Grabe einen Weinkrampf. Abends Vorbereitungsstunde, Fastengottesdienst und Abendmahl. [...] Mit den Konfirmanden nahm ich das Abendmahl durch: Ich lese mit ihnen die vier Paralleltexte²⁰⁶ und 1. Kor. 11 zuende. Abends saßen wir noch lange zusammen.

Freitag hatte ich morgens viel Besuch. Trotzdem fing ich mit meinen täglichen Lektionen wieder an, die ich sträflich vernachlässigt habe und nun eisern wieder

der Rede ist abgedruckt bei Domarus I/1, a.a.O., S.220–222.

²⁰³ Heinrich Wilhelmi (1888–1968) war 1914–1956 Pastor in Alt-Barmbeck. Er hatte die Gelehrtenschule des Johanneums besucht und war offenbar die Seele des Griechischen Kränzchens. 1940 saß er aus politischen Gründen 3 Wochen in Fuhlsbüttel in U-Haft. Zu Recht bezeichnet Ursula Rahe ihn als „scharfen Denker“. Wilhelmi schrieb im Alter das Standardwerk zum Kirchenkampf in Hamburg: H.W.: Die Hamburger Kirche in der nationalsozialistischen Zeit 1933–1945, Göttingen 1968. Das Erscheinen seines Werks hat er nicht mehr erlebt.

In seinem Kondolenzschreiben zum Tode von Julius Hahn schreibt Heinrich Wilhelmi am 3.4.1956 an Elisabeth Hahn: „Es sind genau 50 Jahre in diesen Tagen gewesen, seit ich [...] in Rostock Ihren Mann zuerst sah [...]. Von den langen Jahren, in denen uns das Griechische Kränzchen regelmäßig zusammenführte, wissen Sie selbst. Es waren die Stunden und Gegenstände, in denen wir uns am besten verstanden. Ich denke als der letzte des ursprünglichen Kreises mit Dankbarkeit daran zurück. Dabei kommen mir die Worte in den Sinn, die ich seinerzeit griechisch auf den Kranz für Professor Wolterstorff setzen liess: ‚Wenn aber kommen wird das Vollkommene, wird das Stückwerk aufhören‘. Diese Hoffnung bewegt mich auch in meiner Erinnerung an Ihren Mann und unser Verhältnis zu einander“.

²⁰⁴ Der Wandsbeker Gymnasiallehrer Professor Richard Wolterstorff, wohnhaft Marienstraße 20.

²⁰⁵ Wohl gemeint: „Religionsunterricht“.

²⁰⁶ Mk.14,22–25; Luk.22,15–20; Matth.26,26–29.

aufnahme: 3 [Kapitel] Hebr[äisch] und 1 Griechisch-Lektion, sodaß ich in einem Jahre die Bibel kursorisch durchlese. Dann machte ich die letzten Konfirmandenbesuche. Nachmittags Fraktions-Sitzung,²⁰⁷ wo ich öfter das Wort ergriff, dann um 5 Uhr wegen einer Taufe und zur Konfirmandenstunde, die Erwin [Körber] angefangen hatte. Abends bei Holz', unseren Freunden in der Börnstraße. Als wir um ½ 11 Uhr nach Hause kamen, saßen in meiner Stube Jochen, Hösel, Lauck und Horn. Zuerst entschwand Jochen, um 1 Uhr machte ich Schluß und saß dann noch 1 Stunde an meinem *Evangelischen Hamburg*. Heute nachmittag habe ich den versäumten Schlaf nachgeholt. Meine Frau erzählte mir, daß über dem Warenhaus Amles [=Selma] an der Chaussee die Hakenkreuzfahne weht, unter der der Jude strahlend steht und seine zahlreichen Kunden begrüßt. Die andern Warenhäuser sind geschlossen, da Göring sie nach seiner gestrigen Rede nicht schützen will.²⁰⁸

[...] Ich sprach heute mit Forck, wir müßten uns jetzt vor 2 Extremen hüten, das Evangelium im Nationalen untergehen zu lassen, und der großen vaterländischen Bewegung gegenüber neutral zu bleiben. Ich würde Naemi mit ihrer Begeisterung für Hitler nicht necken. Wer wollte sich heute nicht von Herzen freuen, daß die Verderber unseres Volkes am Boden liegen! O daß sie niemals wieder aufstünden! Wir waren ja auf dem besten Wege nach Moskau. Mitarbeit! heißt jetzt die Losung. [...]

Nr.27

15.III.1933²⁰⁹

[...]

Meine Freundschaft zu Dir, die mir in meinen reifen Jahren wie ein Geschenk von oben zugefallen ist, sichert mir die Möglichkeit theologischer und amtlicher Aussprache in einer Tiefe, wie ich sie mit Amtsbrüdern zuvor nicht hatte. Dazu gehört auch das Auswechseln unserer Predigten und hoffentlich bald auch, daß ich

²⁰⁷ Offenbar: Fraktion der „Positiven“ in der Synode im Gegensatz zu den „Liberalen“ und den „Neukirchlern“. Die „positiven“ Theologen kommen geistig her von der lutherischen Orthodoxie, während die „Liberalen“ sich von der Aufklärung herleiten. Julius Hahn verstand sich als „positiver“ Theologe.

²⁰⁸ „Ich lehne es ab, daß die Polizei eine Schutztruppe jüdischer Warenhäuser ist. Es muß endlich einmal der Unfug aufhören, daß jeder Gauner nach der Polizei schreit. Die Polizei ist nicht dazu da, die Gauner, Strolche, Wucherer und Verräter zu schützen“ (Rede des Reichsministers Göring in Essen, 11.3.1933, in: Johannes Hohlfeld (Hg.): Deutsche Reichsgeschichte in Dokumenten, Bd.4: Die nationalsozialistische Revolution, 2. Aufl., Berlin o.J., S.597).

²⁰⁹ Am 13.3.1933 wurde Joseph Goebbels zum Minister für Volksaufklärung und Propaganda ernannt.

bei Dir zum Abendmahl gehen kann. Was das „Du“ betrifft, glaube ich auch, daß es sich einmal ganz von selbst einstellen wird.

Eben hatte ich mit Schulz eine Telefongespräch. Er hatte wegen des heutigen Nachmittagskaffees („Kaffeestunde“) im Konfirmandensaal, bei dem auch Deine Eltern sind, die Jungschar in die Kirche verlegt. Er sollte, wie ich ihm sagte, ein kirchliches Thema behandeln. Nun erfuhr ich heute, daß in dem Kasten auf dem Kirchenrasen der Film „Der Kampf der Tertia“ angezeigt ist. Ein netter, aber ganz weltlicher Film! Ulla war entsetzt, als sie es uns erzählte. Ich teile das Schulz mit, daß das nicht ginge und auch unserer Verabredung widerspräche. Er möge entweder in den Gemeindesaal gehen oder etwas anderes mit ihnen besprechen. Ich bin doch etwas überrascht, daß er das nicht selbst gefühlt hat, wie unmöglich es ist, die Kirche zu Kino zu erniedrigen. Wenn es noch ein Bethel-Film oder ein Missionsfilm wäre!

[...] Ich habe meiner vaterländischen Bewegung Zügel angelegt. Hösel muß viel leiden in diesen Tagen. Aber ich tue wohl ein gutes Werk, wenn ich die neue Zeit ihm nahezubringen versuche. Wir Christen sollten nicht mäkeln, sondern uns freuen. Die großen Schwierigkeiten brauchen wir darum nicht zu übersehen, auch im *Evangelischen Hamburg* habe ich diesen Ton meinen Mitarbeitern angegeben. Gestern Abend beim Korrekturlesen kam das zum Ausdruck. Stehn mußte etwas weglassen, Forck etwas hinzufügen. So ist die Nummer einheitlich. Schulz löckt noch wider den Stachel. Aber er kann ja auch nicht aus der Welt schaffen, daß sein Verein²¹⁰ den neuen Senat offiziell begrüßt hat. Von dessen Wohlwollen hängt ja auch das Schicksal seiner bankrotten Häuser ab. Am Sonnabend wollen sie im Pfarrgarten einen Appell der Jungschar mit Fackeln veranstalten. Da will Herr Stoeltzner²¹¹ zwei Sturmflaggen übergeben. Auch Gäste sind gebeten. [...] Gleich holt mich das Auto zum Friedhof. [...]

Nr.28

24.III.1933

[...]

Das Politische steht ja auch so im Vordergrund,²¹² daß kein Mensch sich, wenn er nicht darauf gestoßen wird, um Privatsachen kümmert. Ich habe am

²¹⁰ CVJM.

²¹¹ Generalsekretär des Hamburger CVJM.

²¹² 21.3.: „Tag von Potsdam“: Eröffnung des neuen Reichstags in der Garnisonkirche in Potsdam. Hindenburg (in preußischer Generalfeldmarschalls-Uniform) und Hitler (in Zivil) reichen einander die Hand. Dieser Handschlag sollte (angeblich) die Versöhnung von „Preußentum“ und „Bewegung“ symbolisieren und machte auf das protestantische Bürgertum den tiefsten Eindruck.

Dienstagmittag²¹³ die Reden aus Potsdam im Rundfunk bei Günthers gehört, am Donnerstagnachmittag hörte ich bei Sieverts die große Rede Hitlers im Reichstag,²¹⁴ eben die Wiederholung der Rede bei Günthers. Mein leider unerfüllter Wunsch ist, selbst einen Lautsprecher zu haben – was ich früher als Teufelswerk weit von mir wies. Ich hätte nie gedacht, daß mich die Dämonie des Rundfunks so packen könnte. Selbst Schulz hat in Mölln seine 135 durch Vermittlung des Stahlhelms die Potsdamer Reden hören lassen! Er gibt der vaterländischen Bewegung in seiner Jugendarbeit Raum. Wie sollte man auch anders. Wir erleben wahrlich große Tage, und Du würdest unverantwortlich handeln, wenn Du beiseite ständest. Tügel hat mir seine Predigt zum Volkstrauertag²¹⁵ für das *Evangelische Hamburg* geschickt. Nacheinander mußten Erwin [Körper], Gregor [Steffen], Eckardt und Jochen sie lesen und nach allerlei Würgen ihr Plazet geben. Ich sagte Gregor, man kann an sein Volk „glauben“ aufgrund des Ersten Artikels,²¹⁶ und Glaube kennt keine Skepsis, so wenig wie eine wirkliche Liebe zu einem geliebten Menschen. Wollen wir unserm Vaterland mit dem Evangelium dienen, so müssen wir es in seiner großen Stunde von ganzem Herzen lieben und uns ihm hingeben, nun, wo es sich wiedergefunden hat. Ich wache jeden Tag mit Freuden auf, daß Deutschland wieder ehrlich ist. Mit heißer Liebe umfasse ich die Männer, denen wir dies verdanken, und falte meine Hände für sie. Es ist übrigens bezeichnend, daß Altona am 21. März zwei Festgottesdienste hatte, Hamburg keinen. Wo bleibt da die Führung? Die Altonaer Pastoren haben damit ihr „Bekenntnis“ vaterländisch gedeutet. Auch Wandsbek²¹⁷ hatte seinen Festgottesdienst. [...]

Was die Konfirmandenbeichte betrifft, so hat Onkel Traugott²¹⁸ sie immer einzeln gehalten. Bei den so viel jüngeren Konfirmanden, wie wir sie beide leider haben,²¹⁹ fehlt wohl die Voraussetzung. Ich machte auch einmal vergeblich den Versuch, sie ein persönliches Glaubensbekenntnis schreiben zu lassen. Der Hauptmangel ist, daß sie nicht konzentriert genug sind. Sie werden zu sehr abgelenkt durch andere Dinge, und zweitens verlieren wir sie in den folgenden Jahren, wo es gerade zur Entscheidung kommen sollte, da müßten wir sie festhalten! [...] Deine beiden Predigten habe ich mit Freude gelesen. Setze Dir einmal zum Ziel: ein

²¹³ Tag von Potsdam (21.3.33).

²¹⁴ Abdruck des Wortlauts der Regierungserklärung vom 23. März 1933 bei Domarus, Bd.I/1, S.229–237.

²¹⁵ Franz Tügel: Das graue Heer. Predigt am Abend des Volkstrauertages über Hesekiel 37, 1–10, in: *Das evangelische Hamburg* 27 (1933), H.7 (1. April 1933).

²¹⁶ Dieses Argument ist Gedankengut auch der „Deutschen Christen“.

²¹⁷ Damals holsteinische, nicht hamburgische Landeskirche.

²¹⁸ Der baltische charismatische Theologe Traugott Hahn d.Ä. (1848–1939) war ein jüngerer Bruder von Julius Hahns Vater Josaphat.

²¹⁹ Im Baltikum wurden die jungen Leute erst später, etwa mit 19 Jahren, konfirmiert. Julius Hahn hat einmal, wiewohl längst konfirmiert, im Baltikum zu Besuch, bei seinem Onkel Traugott Hahn an einem sommerlichen Konfirmandenkurs mit gleichaltrigen jungen Leuten teilgenommen.

Grundgedanke, nach verschiedenen Seiten ausgelegt und durch Beispiele aus dem Leben anschaulich gemacht! [...] Ich lese jetzt den neuen Kommentar von Büchsel zu den *Johannesbriefen*,²²⁰ der mir zur Besprechung²²¹ zugeschickt ist. [...] Als ich meine Predigt hielt (über Luk.9,51–56), war ich traurig über die Vorprüfung mit den Konfirmanden, besonders die höheren Schüler hatten mich durch ihre Unwissenheit so enttäuscht. Inzwischen habe ich mit ihnen die Leidensgeschichte gelesen und bringe sie in der nächsten Woche zuende. Nun bin ich ihnen wieder nahegekommen. Morgen, wenn ich sie zum zweiten Male abfrage, werden sie mich hoffentlich nicht wieder im Stich lassen.

25.III.1933²²²

[...] Noch ein paar Worte über den Verlauf der letzten Woche. Sehr beglückt über das Zusammensein mit Dir kehrte ich am 18. März heim und hatte gleich eine Trauung. Die Predigt kam auch langsam wieder. Abends um 7 ¼ war der Appell der Jungschar im Pfarrgarten bei Fackelschein und mit Trommlerkorps. Die Sturmflaggen wurden überreicht, und ich durfte nach Herrn Stoeltzner auch ein kurzes Wort sagen. Dann hatten wir im weiblichen Jugendheim den Helferkreis beisammen. Das Bedürfnis, mit Dr. Hösel länger zusammenzusein, war da. Er spielte, nachdem ich die Vorbereitung gehalten hatte, (Klavier). Wir tranken Tee. Eine Aussprache fand statt. Leider wurde Herrn Bolek[?], der ihn im Blaukreuzverein vertrat, der Mantel gestohlen. Am Sonntagabend war er zum Abschied da und wir sprachen ihm unser Beileid aus. Der Mantel kam nicht wieder. Montag fuhr Hösel. Peter hat ihn schon in Dresden besucht. Er ist doch gern hier gewesen und hat sehr nett ins Fremdenbuch geschrieben. Abends war die Gemeindeversammlung der Kirchlichen Gemeinschaft mit vielen Einzelberichten, Heitmann wurde für Herzog in den Vorstand gewählt. Der Dienstag, Jochens Geburtstag, war ein froher Festtag, verklärt durch die vielen Flaggen und die Klänge aus Potsdam (21.März). Jochen ist nun mündig geworden. Ich kann wohl stolz auf ihn sein und muß ihm mehr Zeit opfern. Am Mittwochnachmittag hatte ich eine Feier im Krematorium, für den Oberhelferbruder aus dem Versorgungsheim, den ich dort vor 23 Jahren getraut habe. Ich sprach nach Mt.25,40; Röm. 14,1–9; Offb. 21,3 über Leben, Sterben und Auferstehung, indem ich das Persönliche und die Verkündigung verwob. Dann hatten wir Griechisches Kränzchen bei Professor Wolterstorff (Aischilos: *Trephoren*). Abends auf dem gutbesuchten Missionsabend sprach ich über „Die Bekehrung der Germanen“. Es interessierte so, daß ich das nächste Mal fortfahren soll. Übrigens habe ich den Vortrag vom Düneberg *Was bedeutet uns Jesus Christus?* druckfertig²²³ gemacht. Dann machte ich viele Besuche. Abends war ich nach dem Fastengottesdienst der Abendmahlsgang des Männervereins, im ganzen

²²⁰ Friedrich Büchsel: Die Johannesbriefe, Leipzig 1933 (=THKNT 17).

²²¹ Gemeint: im „*Evangelischen Hamburg*“.

²²² Samstag.

70 Personen. [...] Freitag übersetzte ich mit Gregor [Steffen] und Erwin [Körper] zuerst *Kohelet*,²²⁴ dann Cat[o] Major²²⁵. Von der Taufe in Hamm erzählte ich schon.²²⁶ Forck machte es sehr hübsch. Die gute Elfriede²²⁷ konnte als einzige ihren Katechismus auswendig. Ich schenkte ihr ein Buch über Flex.²²⁸ Jetzt, Sonntag,²²⁹ habe ich gleich zwei Trauungen, dann nachmittags drei Stunden Vorprüfung mit den Konfirmanden, um 7.20 Uhr will ich Hitler²³⁰ hören, dann Blaukreuzverein, wo ich doch nötig bin. [...]

Nr.29

28.III.1933

[...] Mit Wehmut denke ich daran, daß ich viel zu wenig Zeit für meine Kinder erübrigt habe und daß ihre Mutter für die Erziehung und auch für die Freude unserer Kinder am meisten aufkommen mußte. Wieviel Freude habe ich mir damit selbst entzogen. Dann war ich vier Jahre im Kriege, die Kinder waren in den Ferien immer bei Verwandten. Wie selten habe ich mit ihnen etwas unternommen. Auf dem Lande wachsen die Kinder besser auf als in der Stadt. [...]

Ich habe heute meine letzte Konfirmandenstunde gegeben. Mit Wehmut, die Kinder sind mir doch sehr ans Herz gewachsen. Die Prüfung am Sonntagabend war einfach famos. Ich war in glänzender Laune und fand mich noch mit Humor darein, wenn einmal nicht bei einer Frage alle Finger hochgingen. Die Kinder übertrafen sich selbst. Die Jungs wußten mehr als die Mädchen, die Vorprüfungen waren doch nicht vergeblich gewesen. Ein Junge hatte gefehlt. Der trat heute mit seinem Vater an, gänzlich geknickt. Nun muß er bis Palmsonntag an fünf Abenden kommen und mir je ein Hauptstück aufsagen. Heute war er so wie noch nie. Ich konnte wieder ganz Freund zu ihm sein und ihn trösten und aufrichten. Eckardt unterrichtet übrigens einen Jungen aus der Jugendweihe, den [Pastor] Reinhard noch

²²³ Julius Hahn: Was bedeutet uns Jesus Christus?, in: Das evangelische Hamburg 27 (1933), S.107–111.

²²⁴ Das atl. Buch *Prediger Salomo*.

²²⁵ Cato der Ältere (234–149 v. Chr.). Von seinem Hauptwerk, den „*Origines*“, sind nur Fragmente überliefert.

²²⁶ Julius Hahn war Pate von Elisabeth Forck.

²²⁷ Elfriede Kersten (1916–1973) Schwester von Walter Kersten und von Gertrud Kersten (später: Hölting).

²²⁸ Walter Flex (1887–1917), Eisenacher Kriegsfreiwilliger, ums Leben gekommen in den Kämpfen um die Insel Ösel am 16.10.1917. Seine neuromantische, patriotische Dichtung fand ein (ihrem literarischen Wert unangemessen) großes Echo. Flex war der Jugendbewegung im und nach dem Ersten Weltkrieg Symbol des frühvollendeten dichterischen Genius.

²²⁹ 26. März 1933.

²³⁰ Unklar: Für den 26. März findet sich bei Domarus keine Hitler-Rede. Nach Domarus I/1, S.247, hielt Hitler am 26.3.eine Konferenz mit Unterführern in Berchtesgaden ab.

konfirmieren will. Der Vater war beim „*Echo*“²³¹ und hat sich nun bekehrt. Als ich Sonntagnachmittag nach einer Taufe im Auto nach der Rückertstraße gebracht wurde, wo ich Trauung und Taufe hatte, spürte ich, durch die Straßen heimkehrend, wie die Leute anders geworden sind. Der Terror der Kommunisten ist wirklich gebrochen, die Atmosphäre gereinigt. Auch heute im Versorgungsheim kein „*Hamburger Echo*“ mehr auf den Betten. Die blinde Frl. Landwehr verwechselte mich übrigens mit Dir. Die Stimmen müssen wohl ähnlich klingen. Mit den Jungens bin ich gestern noch auf den Turm gestiegen, morgens und nachmittags. Die „Lütten“ von Erwin [Körper], die auch gut geantwortet hatten, durften heute nachmittag an einer Taufe in der Kirche teilnehmen, singen und Vaterunser und Glaubensbekenntnis mitsprechen. [...]

Nr.30

1.IV.1933

[...] Als mein Schwager 6 Jahre in Barterode war, sagte sein Superintendent zu ihm: „Es wird Zeit, daß Sie sich verändern und in die Stadt kommen.“ Das wird nun wohl auch bald geschehen. Also, wenn Du 30 Jahre alt bist, klopfe ich bei Dir an und rufe: „Komm herüber und hilf uns!“²³²

Was das Radio betrifft und die Wendung in Deutschland, so stimmen wir ganz überein. Ich will die Unruhe nicht im Hause haben und bin traurig über die Judenhetze.²³³ Hoffentlich wird die Bestie im Menschen nicht entfesselt und (hoffentlich) lernen die Sieger, maßzuhalten. Lüders²³⁴ und Jührß²³⁵ sind beim Senior verklagt worden, weil sie Reminiscere nicht vaterländisch genug gepredigt haben. Indessen, wir Christen sind immer einsam und Spielverderber für die andern. Gott schenke uns eine Erweckungsbewegung! [...]

Mittwoch hatten wir ein ganz herrliches Kirchenkonzert. Am Donnerstag war ich mit Gesa und Ulla 6 Stunden im Sachsenwald. [...] Freitag feierte Erwin Körper Geburtstag. Jochen ging auch hin. Erwin hat ihm das „Du“ angeboten. Gregor [Steffen] ist fast täglich hier. [...] Wenn Du Dienstag nach Hamburg kommst, so schenke mir ein Stündchen. Aber dann komme ich um Deinen Geburtstagsbrief. Es ist schon 11 Uhr, und ich will den Brief zur Post bringen. [...]

²³¹ Das „*Hamburger Echo*“ war die Zeitung der Hamburger Sozialdemokratie. Nach dem Reichstagsbrand am 27./28.2.1933 wurde die Zeitung wegen „kritischer“ Berichterstattung verboten. In der direkten Folge traten die sozialdemokratischen Senatoren Hamburgs zurück.

²³² Vgl. Apg.16,9.

²³³ 1. April 1933: Boykott jüdischer Geschäfte.

²³⁴ Hans Lüders (1901–1984) war von 1932 bis 1946 Pastor an der Frohbotschaftskirche in Nordbarmbek/Dulsberg).

²³⁵ Julius Hahns (wenig charismatischer) Amtsbruder an der Versöhnungskirche.

Nr. 31

5.IV.1933

[...] Der Tag²³⁶ verlief gar festlich und die Zahl der Besucher riß eigentlich nicht ab. Nachmittags war eine große Kaffeetafel, fast wie bei meiner Silbernen Hochzeit. [...]

Nr. 32

10.April 1933

[...] Eine Fülle von Arbeit erwartete mich hier. Aber neugestärkt, wie ich war, konnte ich sie bewältigen. Ich glaube sogar, daß ich dem jungen Paar eine besonders schöne Trauredede gehalten habe, eine halbe Stunde nach meiner Rückkehr, als ich kaum meiner Frau erzählt und von ihr die Neuigkeiten aus meiner Abwesenheit erfahren hatte. Die beiden Zeitungen von Freitag und Sonnabend zu studieren kostete jedenfalls Stunden, weil ich ewig unterbrochen wurde, und den letzten der angekommenen Briefe las ich erst Sonntagnachmittag. Die Knieprobe mit den Konfirmanden verlief ohne Zwischenfall. Vier fehlten, und ich machte ein Auge zu, ohne mir die Laune verderben zu lassen. Die Blaukreuzstunde abends war nett. Ich sprach über Luk. 22,14–38, doch fehlte mir, als ich zu Bett ging, noch die rechte Freudigkeit für den Palmsonntag. Die Verantwortung für meine 40 Konfirmanden bedrückte mich sehr, und ich begann (nach zwei Versuchen, aufzugeben), die Abendpredigt zu konzipieren (Hebr.12,1–8). Der herrliche Sonnenschein weckte mich früh, und um 8 Uhr saßen wir alle am Kaffeetisch, auch Hans Günther,²³⁷ der jetzt für Eckardt hier schläft. Ich rate übrigens zu einer festen Tagesordnung. Je früher man anfängt, desto besser. Meine Frau hatte schon die Kirche für die erste Konfirmation geschmückt, Jührß hatte um 9 Uhr 92 Konfirmanden, mehr Mädchen als Knaben. Am Sonntag Judika hatte er zwei Mädchen, ich hatte im ganzen 79 Konfirmanden zu gleichen Teilen auf die beiden Sonntage verteilt. [...] Mir machte der Gottesdienst viel Freude. Ich sprach über Joh. 15,5, unterließ es aber ganz, auf die vaterländische Bewegung einzugehen. Viele Eltern gaben mir nachher die Hand, auch ehemalige Konfirmanden. Herr Carus²³⁸ weinte, er ist schwer nervenleidend. Ich war doch recht erschöpft und legte mich nach dem Essen hin.

²³⁶ Julius Hahns Geburtstag.

²³⁷ Bruder von Eckardt Günther.

²³⁸ Herr Carus war Eilbeker Gemeindeglied und galt als Gemütsmensch. Später fiel er in eine Regentonne und starb.

Von 4 Uhr [an] waren wir bei Kerners, Elisabeth, Jochen und ich zu Fuß, obwohl es sehr warm war. Die Taufe der Zwillinge²³⁹ war sehr niedlich. Leni und Minna Kerner waren aus Rostock gekommen. Die 6 Kinder der beiden Brüder²⁴⁰ saßen vorn, die Erwachsenen hinten. Vater und Mutter hatten [je] einen Zwilling auf dem Schoß. Wir sangen: „*Ich bin getauft auf Deinen Namen*“, und „*Gott, Vater, Sohn und Geist*“ zum Schluß. Nachher tranken wir bei Karl Kerner Kaffee. Die Patentante, Clara Willfarth, las einen Brief vor, den ihr vor 40 Jahren Großvater Kerner zu ihrer Taufe als Pate geschrieben hatte. Sie schenkte ihn nun ihrem Patenkind. Jochen hatte seinem Patenkind ein reizendes Erinnerungsbüchlein gewidmet. Du erinnerst Dich, daß ich 1905 im Kernerhaus in Rostock meine Elisabeth kennengelernt habe. *Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser*. Der alte Herr Collasius durfte das alles miterleben. Ein ganz reizendes Familienbild. Reinhold Kerner, der Vater der Zwillinge, fährt in wenigen Wochen für lange Zeit nach Afrika.

Ich mußte früher aufbrechen und kam mit dem Autobus nach Hause, als es gerade anfang zu läuten. Während des Eingangslieds blitzte und donnerte es, und es begann mächtig zu regnen. Ich hatte ganz guten Kirchenbesuch und predigte mit Freudigkeit über Hebr.12,1–6: Was hilft uns gegen die Sünde der Untreue? Der Blick auf Jesus und das Vertrauen auf den Vater im Himmel. Ich war pünktlich fertig und fand, als ich in mein Haus kam, Elisabeth und Jochen vor, auch Ilsabe. Doch ging ich noch zu Heinz Rüdiger, um ihm noch zur Konfirmation die Hand zu drücken. Er wohnt Lortzingstraße 5 und hat es mir mit seiner kindlichen Anhänglichkeit angetan. Ich aß dort zu Abend, es waren beide Großmütter da und vier Verwandte. Als ich wieder unten war, piff er noch vom Balkon mir zum Abschied zu. Dann ging ich mit Jochen zu Hilles. Dort waren auch nur die Brüder, die Tanten, Erwin Körber und Fritz Schick,²⁴¹ der früher ging. Wir blieben bis 11 Uhr zusammen in wertvoller Unterhaltung. Waldemar [Hille] berichtete, was Bischof Bernewitz²⁴² seinen Kandidaten von der Bischofskonferenz über die Nationalsozialisten gesagt hatte: Wir hätten eine Aufgabe an ihnen und sollten ja nicht die Stunde versäumen. Ich bemühe mich also, wieder Optimist zu sein. Ich hielt zum Schluß ein kleine Andacht, Wilhelm [Hille] begleitet uns noch bis vors Haus und trug das schöne Bild, das Schwester Christiane ihm einst zur Konfirmation gemalt hat, Kopie eines italienischen Meisters, Christi Kreuzigung. Ich darf es als Leihgabe in meine Sakristei hängen, bis Wilhelm sein eigenes Heim hat.

²³⁹ Hellmuth Joachim Nicolaus Kerner (1933–1995) und Ruth Adelheid Kerner (1933–1961).

²⁴⁰ Reinhold und Karl Kerner.

²⁴¹ Säule der Eilbeker Jungmännerarbeit, Bruder von Hilde Schick.

²⁴² Alexander Bernewitz, Balte, (1863–1935), Landesbischof von Braunschweig, nach den Kirchenwahlen im Juli 1933 verdrängt durch einen DC-Bischof.

Heute bin ich nur einmal aus dem Hause gekommen, als ich Eckardt einen kurzen Krankenbesuch machte, sonst habe ich manchen Besuch von Konfirmanden, die sich zum Abendmahl anmelden. Horn saß nachmittags zwei Stunden bei mir, Erwin [Körper] und Jochen kamen dazu, und wir wälzten schwere Probleme, wenn ich auf das jetzt so akute Problem „Kirche und Staat“ zu sprechen komme. Meine Sorgen nehmen wieder zu. Unsere kirchliche Jugendarbeit steht vor der Auflösung. Wer sollte da nicht besorgt sein? Der CVJM ist in Bayern aufgelöst, sagt man. Alles geht in die Hitlerjugend auf, ein Staatsabsolutismus, wie wir ihn uns nicht träumen ließen!

Die Abendmahlsfeier heute Abend – 65 Teilnehmer – war sehr erhebend. Erwin [Körper] vertrat mich im Männerverein. [...] Da ich morgen früh im Versorgungsheim Abendmahlsfeier habe und von da direkt nach Farmsen hinausfahre, wo ich meinen Garten graben will, habe ich den Brief an Dich noch heute geschrieben. Es ist nachts $\frac{1}{2}$ 1 Uhr mittlerweile geworden.

Es war übrigens ein niedliches Bild heute nachmittag, als Jochen, Gertrud und Erwin [Körper] gemeinsam im Hintergarten den Rasen umgruben, von 3 bis 4 Uhr. Ich hatte in der Kirche eine Taufe, Erwin grub zum ersten Male. Alle drei hatten heute abend Schwielen. [...]

Nr. 33

15.IV.1933

[...] Es ist nachmittags $\frac{1}{2}$ 7 Uhr geworden, ich habe meine Predigt für den 2. Ostertag beendet (Joh.20,11–18). Nun will ich mit Dir plaudern und dann die Skizzen für meine Früh- und Abendpredigt morgen machen (1.Kor.15). [...] Es geht nichts über die erste Liebe in der Gemeinde. Und ich empfand es bei der letzten Abendmahlsfeier im Versorgungsheim²⁴³ mit Dank, daß ich noch in meiner ersten Gemeinde mit derselben Liebe amtieren darf wie vor 25 Jahren. Auch als ich heute die Predigt über Maria Magdalena ausarbeitete, fiel mir ein, daß ich über diesen Text vor 24 Jahren in der Friedenskirche predigte, rein historisch, und Pastor von Ruckteschell²⁴⁴ mir nachher in der Sakristei sagte, daß das Persönlich-Gegenwärtige noch hinzukommen müsse. Das Predigen ist mir immer der Höhepunkt meines Amtes geblieben, aber ich kann nicht sagen, daß es mir leichter geworden ist. [...]

²⁴³ Früher: Werk- und Armenhaus, Julius Hahns erste Wirkungsstätte.

²⁴⁴ Nicolai von Ruckteschell (1853–1910) war von 1890 bis 1910 Pastor an der Friedenskirche in Eilbeck.

[...] Ich sehe mit herzlichem Dank auf dies Osterfest zurück. Am 1. Ostertage hatten wir ja morgens um 7 Uhr die Matutin.²⁴⁵ Der Altar war wunderschön mit Frühlingsblumen aus dem Sachsenwald geschmückt. Der Chor sang gut. Es waren viele gekommen, obwohl die Ostersonne fehlte. Dafür bliesen sie vom Turm die schönen Osterlieder. Ich sprach patriotisch von deutscher Auferstehung, doch so, daß Christus als die unerläßliche Bedingung im Mittelpunkt stand. Fräulein Vogelsandt und Frau Timm²⁴⁶ blieben zum Kaffee und hielten dann aus, bis die Glocken läuteten. Den Kindergottesdienst hielt ich selbst mit Kinderpredigt, dann vier Taufen, eine mit nachgeholtter Trauung. Nachmittags noch in der Kirche und im Hause Taufen. Um sechs Uhr hielt ich meine Abendpredigt über 1. Korinther 15,12–20, „am 3. Tage wieder auferstanden“. 1. Der christliche Tatbestand (Das ganze Neue Testament bezeugt die Auferstehung Jesu). 2. Die Folgen des Zweifelns. A) Wenn die Toten nicht auferstehen (unmöglich!... sinnlos!...Nicht in Gottes Absicht!), B) Ist Christus nicht auferstanden, so ist Predigt und Glaube vergeblich. Diese Predigt hat mir viel Freude gemacht, obwohl knapp 100 Leute da waren.

Am 2. Ostertag arbeitete ich morgens meine Predigt noch einmal durch. Besonders den 1. Teil: Maria Magdalenas Klage (Text: Joh.20,11–18). Ich zerlegte ihn in zwei Hälften: 1. Der Glaube ruht auf Geschichte. Heilstatsachen. Die geschichtliche Überlieferung relativ. Drei Einwände. 2. Der Unglaube. a) Unwissenheit, b) Schuld, c) Vorurteil ("Wahrhaftigkeit!"). Die Predigt dauerte eine Dreiviertelstunde. Aber die Kirche war beinahe so voll wie am Karfreitag. Mächtiger Gesang: 57, 63, 375, 538, dazu Posaunenbegleitung. Statt der Eingangsliturgie sang der Chor eine lange Kantate von Werner Schröter, und ich verlas den ganzen 118. Psalm. An den Gottesdienst, der für mein Empfinden sehr erhebend war, schloß sich eine Abendmahlsfeier mit 41 Teilnehmern [an]. Du bist nun schon lange genug Pastor, um mir nachzufühlen, daß Pastor und Gemeinde durch ein wunderbares Band verbunden sind. Die beiden Gottesdienste Karfreitag und 2. Ostertag, dazu fast 400 Abendmahlsgäste, denen ich persönlich das Sakrament reiche, die ich größtenteils in ihren Nöten und Sorgen kenne und priesterlich vor Gott bringe. Natürlich ist man hinterher ganz erschöpft. Die Taufe habe ich nur mit letzter Kraft gehalten. [...] Im

²⁴⁵ Nächtliches Stundengebet.

²⁴⁶ Frau Maria Timm geb. Rhode war die Witwe des Indienmissionars (der Breklumer Mission) Johannes Timm (1861–1900), der am 24. Juli 1885 ausgesandt worden war und den sie am 20. November 1888 heiratete. Nach dem Tode ihres Mannes in Kotapad wurde Maria Timm geb. Rhode 1901 erneut ausgesandt und leistete Arbeit in der Erziehungsanstalt in Kotapad (Katechetenseminar). Sie wurde im März 1920 Patentante von Ulla Hahn. Ihr eigenes Kind war als Säugling in Indien gestorben. Sie wurde in der Familie Hahn „Tante Timm“ genannt und war jeden Sonntagmorgen beim Hahn’schen Familienfrühstück mit dabei..

Kirchengebet tat ich auch Fürbitte für den Reichskanzler.²⁴⁷ Der Wortlaut war uns vom Kirchenrat vorgeschrieben. Es hat mir keine Schwierigkeiten gemacht. Während ich dies schreibe, bläst nebenan der Posaunenchor. Ich war eben drinnen und bat die Bläser, auch am kommenden Sonntag zu spielen, da lasse ich die selben Lieder wie am 2. Ostertag singen.

[...]

Heute vormittag war ich im Versorgungsheim, wo die meisten alten Frauen recht jämmerlich und elend waren. Dann besuchte ich Frau Siewerts und traf auch Fräulein Blattmann.²⁴⁸ Ich lege Dir ein Bild bei aus meiner Pariser Zeit, das ihre Mutter ihr mitgegeben hat. Pfarrer Antes, ihr Bruder, der Herr mit dem Bart, war mein Vikarsvater. Das Haus in Raincy gehörte den Eltern von Fräulein Blattmann. Um 12 Uhr hatte ich eine Trauung in der Sakristei, dann war eine Lehrerin bei mir, die aus der Kirche ausgetreten war und nun durch das Studium von Luther wieder zurechtgekommen war, eine Konfirmandin von Pastor von Ruckteschell, die aber ihren Konfirmandenunterricht beklagte! Übrigens sagte mir Eckardt heute, daß Reinhard's Unterricht die Kinder nicht genug angefaßt hätte. Ich gab ihm einen Zettel mit den fünf Bibelvorträgen (19.–23. Juni) an seinen Chef²⁴⁹ mit, damit er sich einen aussuche:

1. Haben wir das AT nötig?
2. Religion und Offenbarung.
3. Das Evangelium Jesu.
4. Das Evangelium der Apostel.
5. Die Ostererzählungen.

Außerdem soll er R[einhard] bitten, am Sonntag, 20. August, nachmittags auf unserem Missionsfest in der Versöhnungskirche zu sprechen.

Den Gemeindeausflug nach Silk habe ich auf den 25. Juni gelegt. [...] Vom 24.– 31. Mai bin ich mit Elisabeth – so Gott will – in Dresden.

Ich habe noch mit Erwin [Körper] und Gregor [Steffen] übersetzt, bis die Glocke zum Mittagessen rief. Nachmittags habe ich zwei Stunden fest im Bett gelegen und geschlafen. [...]

Nr.35

22.IV.1933

²⁴⁷ Offensichtlich aus Anlaß des Geburtstages des Reichskanzlers Hitler am 20. April.

²⁴⁸ Fräulein Gertrud Blattmann war die Tochter des Pariser Juwelenhändlers Albert Blattmann, den Julius Hahn während seines Vikariats 1902–1904 in Paris gut kennengelernt hatte, und seiner Ehefrau geb. Anthes. Julius Hahn hat Albert Blattmann als „Hauptstütze“ der Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde in Paris hoch geschätzt.

²⁴⁹ Pastor Reinhard.

[...] Was habe ich nun in der vergangenen Woche erlebt? Daß ich Dienstag im Versorgungsheim war und hernach eine Trauung hatte, habe ich Dir schon geschrieben. Am Mittwoch bereitete ich mich auf meinen Missionsvortrag vor. Nachmittags besuchte mich Dein Vater und überbrachte Grüße aus Pötrau. Ich konnte ihm sagen, daß die B.K.ler²⁵⁰ mir erzählt haben, wie gern Dich die Bauern hätten. [...] Der Missionsabend war sehr schwach besucht, wie es bei dem großen Fackelzug zu Ehren Hitlers²⁵¹ nicht anders zu erwarten war. Unzählige sind trotz des kalten, nassen Wetters in die Stadt gegangen, um sich das große Schauspiel anzusehen. Auch die jungen Mädchen fehlten bei dem Missionsabend. Die waren bei Fräulein Groth, für die sie jetzt schwärmen, seitdem wir eine Jugendhelferin haben. Ich frage mich manchmal, ob Fräulein Blattmann wohl bei uns warm werden wird. Die jungen Mädchen sind zu wetterwendisch. Übrigens konnte auch Erwin Körber am selben Abend im B.K. mit seinem Vortrag nicht Seide spinnen, da alle zum Fackelzug gehen wollten. Er ging mit Bernd Bleibaum zu Dr. Freytag, der eine Besprechung mit B.K.-Führern hatte: Wie halten wir Bibelbesprechungen? Alle waren einig, daß die Jungens keine Fragen haben, sondern stumm zuhören und sich anpredigen lassen, ohne daß der Redende inne wird, ob sie es in sich aufgenommen haben oder nicht. Trostlos!

Hitlers Geburtstag begingen wir damit – nachdem ich kurz Herrn Geller zu seinem Geburtstag gratuliert hatte –, daß wir zu vierten nach dem Mittagessen nach Wohltorf fuhren und das Gasthaus von Niemann im Silk aufsuchten: Elisabeth, Clara, Gesa und ich. Wir untersuchten dort die Örtlichkeit und faßten sie für unseren Gemeindeausflug am 25. Juni ins Auge. Nachher gingen wir über den Klingeberg und die Fürstenbrücke nach Aumühle. Das würde ein sehr hübscher Rückweg für die rüstigeren Fußgänger sein, während die schwachen den direkten Landweg über die Bismarcksäule wählen könnten. Ein Problem ist mir nur das Kaffeetrinken geblieben, wofür der Wirt 60 Pfennig haben wollte, was ich reichlich viel finde. Herr Lindner will nun noch einmal hingehen und mit dem Wirt verhandeln. Die Hauptsache ist, daß wir bei ungünstigem Wetter den Saal bekommen. Obwohl es recht kühl war, haben wir doch einen sehr schönen Nachmittag verlebt und kehrten befriedigt heim. Ulla wäre auch gern mitgegangen, aber sie war von Fräulein Andresen in Langenhorn eingeladen worden. An der Vorbereitungsstunde nahm Gesa zum ersten Mal teil. Sie übernimmt ja die neue Mädchengruppe von Fräulein Prall, die morgen zum ersten Mal in die große Kirche kommt, während Hermann Losch die Knabengruppe bekommt. Die Bibelstunde hielt ich über Joh.20,19–29, war aber nicht recht befriedigt, wohl weil meine Frau nicht dabei war. Elfriede Kersten war aber da. Ich hatte von ihrem Bruder einen Brief bekommen, daß das Stipendium abgelehnt ist. Hat Forck wohl versagt? Er

²⁵⁰ Die Mitglieder des Bibelkreises.

²⁵¹ Hitlers Geburtstag am 20. April.

war telefonisch nicht zu erreichen. Meine Frau will an Kerners schreiben, ob sie ihm nicht in Rostock Freiquartier irgendwo verschaffen können. Wenn Forck das Seine tut, will ich wohl monatlich 30 Mark für ihn aufbringen.

Freitag hatte ich eine Beerdigung in Ohlsdorf, zu der ich abgeholt wurde, so daß ich schon um 11 Uhr wieder Zuhause war. Die Angehörigen scheinen nicht sehr mit mir zufrieden zu sein, weil ich in meiner Rede die Notwendigkeit betonte, treu Gottes Wort zu hören. Ich habe aber versucht, die Wahrheit in Liebe zu sagen.

Dann ging ich mit Elisabeth zu Herrn Müller, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren. Nachmittags besuchte ich im Gefängnis einen alten Kriegskameraden, der in Schutzhaft genommen war, und bekam interessante Eindrücke unter den vielen Kommunistenfrauen und -müttern, die ihre Männer besuchten und mit Paketen versorgten. Dann fuhr ich zu meiner Schwiegermutter, wo ich meine Frau traf. Hier erzählte ich von Eurem Kindchen, ebenso Frau Pilz und Frau Lichtenberg, bei denen wir auf dem Rückwege vorsprachen. Die beiden Schwestern lieben Dich sehr und werden auch schreiben. Abends hatte ich noch langen Besuch von einem früheren Konfirmanden und kam erst spät ans „*Evangelische Hamburg*“, um noch einen Aufsatz und die Bücherbesprechungen zu schreiben. [...] Erst um 1/2 2 kam ich zu Bett.

Heute habe ich meine Predigt über Joh.21,15–19 geschrieben und trotz mancher Unterbrechungen bis Mittag zu Ende gebracht. Um 4 Uhr hatte ich eine Taufe in der Hirtenstraße. Während der ganzen Taufrede überlegte ich, wer wohl die Leute seien und vor allem die Mutter, bis ich mit einem Mal dahinter kam, daß die schon ältere Dame vor mir, die den Jungen hielt, die Mutter sei und daß ich ihre Tochter vor zwei Jahren konfirmiert hätte. Leider konnte ich es nicht mehr in meiner Rede hineinflexten. Bei der Kaffeetafel ging es zuerst sehr steif zu und ich fühlte mich im Talar so unbehaglich wie möglich, bis ich mir einen Ruck gab und zuerst mit der Patin zu meiner Rechten und dann mit dem Paten zur Linken interessante Gespräche führte. Obwohl Gertrud ein großes Hitlerbild neben dem Spiegel in meiner Schlafstube befestigt hat, bin ich doch gegen die Regierung und Begeisterungsrausch tückisch gestimmt, da ich die Furcht nicht los werde, daß man nicht mehr nach Sachverstand, sondern nach politischer Gutgesinntheit fragt und wichtige Posten mit Leuten ohne Vorbildung besetzt. Das nennt man "Berufsbeamtentum"²⁵². Die "Gleichschaltung"²⁵³ wird zum Götzen erhoben, sogar

²⁵² Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ wurde von der Reichsregierung am 7.4.1933 eingeführt. Es ermöglichte die Entfernung von jüdischen und politisch mißliebigen Beamten, Angestellten und Arbeitern aus dem Staatsdienst, „auch wenn die nach dem geltenden Recht hierfür erforderlichen Voraussetzungen nicht vorliegen“. Neben Entlassungen waren auch Rückstufungen und Kürzungen der Bezüge möglich.

²⁵³ Das Wort „Gleichschaltung“ wurde von der NS-Propaganda eingesetzt zur Bezeichnung der Ausrichtung von Verbänden, Organisationen, Parteien und schließlich jedes einzelnen Bürgers auf die Ziel der nationalsozialistischen Politik.

in der Kirche, und das Weltjudentum macht gegen Deutschland mobil. Gott helfe uns und mache uns stark! Meine Beede-Sitzung²⁵⁴ endete mit ähnlichen Gesprächen. Ich entließ die Herren mit dem Wunsche, daß es nicht unsere letzte Sitzung gewesen sei. Nun ist es halb zwölf und ich will den Brief schleunigst zur Post bringen. Eckardt ließ ich eben noch herein. Er will in der Sakristei memorieren. Er muß morgen zweimal predigen. [...]

Nr.38

29.IV.1933

[...] Die Glocken haben gerade angefangen, den Sonntag vom Guten Hirten einzuläuten [...] Wir können erst Montag mit dem spätesten Zuge fahren, weil ich Montag abend in der Frauenvereinigung einen Vortrag zugesagt habe, den mir niemand abnehmen kann: "Moderne Irrgeister". Und Mittwoch müssen wir schon 8.23 Uhr abfahren, weil ich Mittwoch an einer Ministeriumssitzung teilnehmen muß, in der unser Senior²⁵⁵ über die Berliner Besprechungen²⁵⁶ berichten will. Also müssen wir den Dienstag recht auskaufen. Aus Deinem Briefe sehe ich, daß es Dir an Arbeit nicht mangelt, das ist auch gut so, denn dadurch lernen wir am meisten. Die Stunden der Besinnung werden sich auch wieder einstellen. Walter Kersten erzählte mir, daß Dein E.C.²⁵⁷ steht. Welche Freude! Daß ich in Rostock für ihn gesorgt habe, liest Du aus dem beigelegten Brief. Gestern erzählte mir Neugeschwender²⁵⁸ nach der Sitzung des Ausschusses für das „*Evangelische Hamburg*“, als er mich zum Dampfboot begleitete, von den Unglücks-B.K.ler und Zells²⁵⁹ Kummer, daß wir beiden uns entzweit hätten. Das wird ja nun wohl die letzte Aufregung in dieser Sache sein. Ich habe Zell gestern nach der Kirchenvorstandssitzung angeredet, ob ich Dich Dienstag von ihm grüßen sollte. Ich sagte ihm noch von der Kindstaufe und daß Elisabeth Patin werden sollte. Die Sache ist in Ordnung. Es ist schade, daß Neugeschwender nicht gleich zu mir gekommen ist und stattdessen Dich aufgeregt hat. [...]

²⁵⁴ Das Wort „Beede“ stammt aus dem niederdeutschen Sprachschatz, verwandt mit „bitten“. Hier: Finanz- und Verwaltungsausschuß des Kirchenvorstandes.

²⁵⁵ Senior Horn.

²⁵⁶ Sitzungen des Kirchengeschichtsausschusses und des Kirchenbundesrates in Berlin, auf denen die Mecklenburger Ereignisse beraten wurden. Die Mecklenburger Vorgänge, die den Kirchenkampf eröffneten, stellten die Diskussion der durch den Arierparagrafen akut gewordenen Judenfrage in den Schatten (dazu: Scholder I, S.385ff.).

²⁵⁷ „Jugendbund für Entschiedenenes Christentum“, 1881 in den USA gegründet, seit 1894 auch in Deutschland.

²⁵⁸ Donat Neugeschwender (1902–1944) war seit 1932 Pastor in West-Barmbek.

²⁵⁹ Herr Zell war Eilbeker Gemeindeglied, eine markante, auffallende Persönlichkeit, wohnte im Eilbektal, war Vater zweier Söhne.

Also, was habe ich erlebt? Der Sonntag Quasimodo geniti war schön. Die Predigt dauerte eine halbe Stunde und [?]. „Hast Du mich lieb? Folge mir nach!“ Das war etwas für mich. Nachmittags besuchte mich der Buchhändler Reinhard Müller, Montag morgen Herr Müller, um meinen Pessimismus in bezug auf die Kirchensache, der durchgeklungen war,²⁶⁰ zu besiegen. Sonnabend abend hatte ich das mit Rendtorff²⁶¹ gehört! Sie hatten nur wenig Erfolg. Am Sonntag abend erfreute ich mich an dem schönen Kirchenkonzert. Montag abend hatten wir Pastor Kreye²⁶² in der Kirchlichen Gemeinschaft: „Ist die Bibel Gottes Wort?“ Es war recht nett.

Dienstag fuhr ich vom Versorgungsheim nach Farmsen. [...] Abends fuhr ich mit der Linie 8 direkt bis zum CVJM An der Alster, wo ich die Bibelstunde über Phil. 1 zu halten hatte. Durch das Gespräch mit Deinem Vater hatte ich meinen Optimismus wiedergefunden, der auch meinen Zuhörern zugute kam. Mittwoch vormittag machte ich viele Besuche in der Gemeinde, und nachmittags begrüßten wir Ottes²⁶³ aus Hohenhorn. Er kam zur Sitzung der Perser-Mission, sie blieb bei meiner Frau. Ich selbst aber ging zu Hagedorn²⁶⁴ ins Griechische Kränzchen. Abends hatten wir den sehr netten Empfangsabend der Konfirmandinnen. Es waren einige Mütter gekommen, sonst lauter junge Mädchen. Der weibliche Jugendausschuß war auch vertreten. Besonders fein waren die Schattenbilder, die lauter Volkslieder darstellten. Die acht Anfangsbuchstaben ergaben das Wort: „Willkomm“. Elfriede Möller leitete das Ganze, als Singlelehrer gekleidet, und behandelte die ganze Corona als ihre Singklasse, eine Auslese vorn als „Schulchor“. Ich war in bester Laune, und in diesem Sinn hielt ich auch das Schlußwort.

Donnerstag machte ich wieder viele Besuche. Nachmittags bereitete ich mich auf meine Sachen vor. Um ½7–7 Uhr marschierte die "Adolf Hitler-Schule" und unsere Gemeindejugend ab zum Fackelzug. Elisabeth führte mit Ulla abends ihren Schnupfen spazieren, statt in die Bibelstunde zu gehen, die auch manche Lücke aufwies. Trotzdem befriedigte sie mich sehr, soweit man das sagen kann. Wir hatten 1.Kor.5, einen schönen österlichen Gottesdienst, und ich konnte ihn recht praktisch und anschaulich gestalten. Nachher stieg ich noch mit Heinz Rüdiger auf den Turm und zeigte ihm die Sterne. Ob er sie behalten hat?

²⁶⁰ Anspielung auf die geplante Entmachtung von Senior Horn.

²⁶¹ Am Samstag nach Ostern, am 22.4.1933, übernahm völlig rechtswidrig ein Staatskommissar (Walter Bohm) das Kirchenregiment in der mecklenburgischen Landeskirche, deren Bischof Heinrich Rendtorff war (dazu: Scholder I, S.379ff.). Heinrich Rendtorff (1888–1960) wurde 1930 Landesbischof von Mecklenburg, 1932 Leiter der Christlich-Deutschen Bewegung, 1934 Pastor in Stettin und 1945 Professor in Kiel.

²⁶² Paul Kreye (1895–1976) war von 1930 bis 1963 Pastor in Hamburg-Hamm.

²⁶³ Wilhelm Otte d.Ä. (1875–1959) war von 1904–1945 Pastor in Hohenhorn und war mit Julius Hahn befreundet.

²⁶⁴ Hans Hagedorn (1887–1938) war ab 1915 Pastor in Barmbek und seit 1933 in Dulsberg.

Am Freitag hatte ich um 11 Uhr die Sitzung in der *Agentur*²⁶⁵ am Gänsemarkt: Richard Remé, Tügel, Krome,²⁶⁶ Heldmann,²⁶⁷ Alexander Müller,²⁶⁸ Neugeschwender, Engelke²⁶⁹ und Stehn [?] waren da, außer Köhnke und mir. Die Hauptsorge war die neue Einstellung. Es verlief alles harmonisch, und eine befriedigende Grundlage wurde gefunden in dem Sinne, wie ich es wünschte: Nicht nörgeln, sondern Mitfreude! Nicht schmeicheln, sondern charaktervoll bleiben! Übrigens erzählte Tügel als Vertrauensmann Krogmanns²⁷⁰ in kirchlichen Sachen Interessantes. Als er aber sagte, daß er nachts gut schlief, während Horn²⁷¹ und andere schlechte Nächte hätten, verwies ich ihn auf Luthers Wort: *Beatus qui semper est pavidus*,²⁷² und ebenso tadelte ich ihn, als er sich verbat, daß Horn in seinem Hirtenbrief²⁷³ den nationalsozialistischen Pastoren das Gewissen schärfte. Das käme ihm nicht zu. Trotzdem setzte Tügel sich neben mich, und wir schieden als Freunde. Mir behagt jetzt vieles nicht: Der Festtaumel, das Bauchrutschen, die

²⁶⁵ Agentur des Rauhen Hauses.

²⁶⁶ Gustav Krome (1870–1944) war von 1912 bis 1935 Pastor in Horn.

²⁶⁷ Julius Heldmann (1887–1950) war seit 1925 Pastor in Hamm. 1942/43 war er für 3 ½ Monate im KZ Sachsenhausen.

²⁶⁸ Alexander Müller (1897–1962) war Volksmissionar.

²⁶⁹ Friedrich Engelke (1878–1956) wurde 1925 Leiter des Rauhen Hauses und wurde 1933 ins Geistliche Ministerium berufen. Nach 1945 Pastor in Schwerin und Professor in Rostock.

²⁷⁰ Carl Vinzent Krogmann (1889–1978) war 1933–1945 Bürgermeister in Hamburg.

²⁷¹ Karl Horn (1869–1942) wurde 1916 Hauptpastor an St. Jakobi und war von 1929 bis 1933 Senior der Hamburgischen Landeskirche. Seit 1934 im Ruhestand. Rückblickend würdigt Julius Hahn ihn am 14.9.1945 so: „Senior Dr. Horn, St. Jakobi (1929 – 1933) war ein großer Prediger, vielseitig begabt und von hoher humanistischer Bildung und großer musikalischer Befähigung. Wir begrüßten nach drei liberalen Senioren in ihm den Mann des lutherischen Bekenntnisses, den uns Mecklenburg geschenkt hatte. Ich liebte ihn persönlich, weil er mir die schöne Turmpredigt gehalten hatte und weil er ein Neffe des von mir hoch verehrten Erlanger Theologen Theodor Horn war. Bei der Jubelfeier des Johanneums hielt Dr. Horn als Vertreter der Kirche ohne Zweifel die bedeutendste Ansprache. Hamburg konnte mit diesem Senior wohl zufrieden sein. Aber der Umbruch 1933 brachte seinem Seniorat ein vorzeitiges Ende. Bei meinem Amtsjubiläum 1932 war er zum letzten Male in meinem Hause und sprach sehr herzliche und anerkennende Worte. Ich habe aufrichtig getrauert, als er sein Amt niederlegte. Er hätte in den Stürmen, die uns bevorstanden, durch seine Klugheit, Menschenkenntnis und Charakterstärke uns die besten Dienste leisten können. Er war mehr als ein Schöngestirne und stand treu auf dem einen festen Grund, der gelegt ist. Darum sorgte er auch dafür, dass ein Tügel sein Nachfolger wurde. Als die Nazis bei der Machtergreifung geläutet haben wollten, lehnte Horn es ab, weil der Anlaß nicht kirchlich war. Man drohte, dass es ohne seine Zustimmung geschehen würde. Horn sagte ruhig: „Dann läuten die Glocken doch nicht.“ (14.IX.45). Hahns Wertschätzung für Horn erklärt, weshalb er so außerordentlich scharf diejenigen Amtsbrüder angriff, die Horn 1933 stürzen wollten und dies auch erreichten..

²⁷² „Glücklich, wer immer furchtsam ist“.

²⁷³ Senior Horn hatte in einem Rundschreiben vom 19. April seine Pastoren vor dem Eintritt in die NSDAP gewarnt (Wilhelmi, S.50).

Verfehmung der Juden. Aber über vieles freue ich mich. Wir müssen noch mündlich über manches sprechen.

Als ich nach Hause kam, war auch schon das Auto da, das mich nach Ohlsdorf entführte. Ich konnte nicht einmal mehr einen Teller Suppe essen. Kaum war ich daheim, kam mein lieber Walter Kersten, ganz braun gebrannt. [...] Ich besuchte dann unser früheres Mädchen, Minna Harstorff,²⁷⁴ und Tür an Tür mit ihr Fräulein Lunau,²⁷⁵ der ich zum Geburtstag gratulierte. Dann ging ich zu meiner Schwiegermutter – Freitag nachmittag ist ja für sie reserviert – und fand Frau Spitzer und Fräulein Maas,²⁷⁶ engagierte Anti-Hitlerianer. Das war ein tüchtiges Geplänkel! Was habe ich gelacht. Fräulein Maas ist eine treffliche Schauspielerin. Sie ist bereits im Konzentrationslager und schält Kartoffeln für Ernst Thälmann²⁷⁷! Meine gute Laune überdauerte die ganze Kirchenvorstands-Sitzung, so daß Herr Müller mir nachher erfreut die Hand drückte. Meine Frau hatte sich gleich nach dem Essen hingelegt. Nun konnte ich ihr viel erzählen.

Heute habe ich meine Predigt gemacht (Eph.2,4–10): Morgens Bethesda, abends unsere Kirche. Dazwischen viel Besuch und eine Taufe: Das Kind, im Ehebruch geboren und dann legitimiert! Ich sprach sehr ernst über Eph.2,4–5. Heinz Rüdiger besuchte mich gerade, als Missionar Hammitsch²⁷⁸ kam, der von jetzt an bei uns wohnt. Heinz [-Rüdiger] mußte mich vertreten,²⁷⁹ während ich taufte. Dann löste meine Frau ihn ab. Vom Abendbrot wurde ich abgerufen, um eine Übertragung für Gerhard Wilke²⁸⁰ an Pastor Schöppe²⁸¹ zu schreiben. Er wird Hilfsprediger in Nord-Barmbek.

Der Blaukreuz-Verein ist vorbei. Hammitsch ist noch bei Wehrmann. Es schlägt 10 Uhr. Ich will den Brief noch rasch zur Post besorgen. [...]

²⁷⁴ Maria Harstorff war die Zuehfrau von Großmutter Hahn gewesen.

²⁷⁵ Fräulein Lenau war verwachsen; sie sang im Kirchenchor.

²⁷⁶ Fräulein Maas war eine alte Dame, hielt sich gestreckt wie ein Grenadier, war eine starke Persönlichkeit.

²⁷⁷ Ernst Thälmann (1886–1944) war seit September 1925 Vorsitzender der KPD. Er wurde im KZ Buchenwald auf Befehl Hitlers ermordet.

²⁷⁸ Georg Hammitsch, Missionar der Leipziger Mission.

²⁷⁹ Gemeint: in der Konversation mit Hammitsch.

²⁸⁰ Wilke wurde am 1907 in Hamburg Eilbek geboren. Am 30.4.1933 wurde er ordiniert und war kurz Zeit Hilfsprediger in Kirchwerder, bis er am 1.10.1933 Hilfsprediger in Nord-Barmbek an der Auferstehungskirche wurde. Ab 1939 Kriegsdienst, seit 5.2.1943 bei Charkow vermißt, 1955 für tot erklärt.

²⁸¹ Kurt Schöppe (1885–1944) war seit 1925 Pastor an St. Annen und von 1934 bis 1944 Pastor in Horn.

Nr.39

6.V.1933

[...] Vielleicht ahntest Du, daß ich mich fiebrig und elend fühle, Kopfschmerzen habe und gar nicht recht auf der Höhe bin. Dazu kommt die innere Unklarheit, die durch Hammitsch noch gestärkt worden ist. Du weißt, ich bin kein Freund der „Täglichen Rundschau“, aber sie gleich für einen Monat zu verbieten – darf man denn nicht mehr anderer Meinung sein? Auch wenn Rendtorff der NSDAP beigetreten ist,²⁸² sind meine Sorgen nicht behoben. Was klug ist, braucht nicht immer richtig zu sein. Zu mindesten sollten wir Pastoren eine gewisse innere Zurückhaltung üben, "daß uns werde klein das Kleine / Und das Große groß erscheine."²⁸³

Ich fuhr voll schöner Eindrücke und mit dankbarem Herzen von Büchen nach Hamburg – ich bin immer so gerne bei Euch! – und kam ziemlich rechtzeitig in die Pastorensitzung hinein. Der Senior erzählte uns zwei Stunden lang von seinen Beratungen und Eindrücken in Berlin. Ich war durchaus im Banne seiner Erzählungen, die weniger auf dialektischem Schrauben als in menschlich anschauliche, oft verschnörkelten [?] Bildern ging. Als er die Mecklenburger "Groteske"²⁸⁴ in ihren Einzelheiten nicht gerade nazifreundlich ausmalte, erregte er den Unwillen von Armenius Claußen,²⁸⁵ den er, beleidigt, wie er mit Recht durch seine²⁸⁶ ablehnenden Gesten war, zu einer Erklärung emporschreckte, der Krome und Wehrmann sofort mit Gegenerklärungen entgegensprangen, so daß der Senior fortfahren und zu Ende kommen konnte. Alles an ihm atmete Ruhe und Würde, seine Mahnung zur Brüderlichkeit, zum Gebet, zur Versöhnlichkeit war sehr am Platze. Als Junge hinter mir seine frechen Bemerkungen (Klönkram u.d.g.) machte, drehte ich mich um und sagte scharf: "Wenn es Dir nicht gefällt, so geh doch nach Hause." Übrigens sagte der Senior: An der Judenfrage wird die neue Regierung scheitern, oder sie würde sie mildern.

²⁸² Heinrich Rendtorff war am 2. Mai 1933 der NSDAP beigetreten. – Am 4. Mai gab Rendtorff dann folgende Presseerklärung heraus: „Nachdem der Reichskanzler die innere Unabhängigkeit der Kirche zugesichert hat und nachdem der Wille und die Kraft der deutschen Freiheitsbewegung, über Klassen und Stände hinweg das deutsche Volk zu einen, zu einer deutschen Nation zu schmieden, überwältigend offenbar geworden ist, habe ich meinen Beitritt zur NSDAP erklärt“ (zit. nach: Niklot Beste: Der Kirchenkampf in Mecklenburg 1933–1945, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1975, S.34).

²⁸³ Aus der Gesangbuch-Strophe: „Ewigkeit / in der Zeit, / leuchte hell hinein, / daß uns werde klein das Kleine / und das Große groß erscheine / Sel'ge Ewigkeit, sel'ge Ewigkeit.“

²⁸⁴ Dazu: Scholder I, S.379–387.

²⁸⁵ Arminius Claussen (1876–1961) war von 1905 bis 1946 Pastor in Hoheluft, DC und NSDAP-Mitglied.

²⁸⁶ Senior Horns.

Nachmittags hatten wir unser Pastorenkränzchen bei Remé²⁸⁷ (Es fehlten Jürß²⁸⁸ und Ditlevsen²⁸⁹). Natürlich hatten wir nur *ein* Thema. Die Hoffnungsfreudigkeit meiner Kollegen hob mich wieder empor, der ich so ungern den Nörgler und Pessimisten spiele. Hammitsch ist schuld! Bitte, laß Dich nicht von mir beeinflussen.

Abends hielt Heldmann ein gutes Referat vor etwa 40 Freunden des „*Evangelischen Hamburg*“. Die Aussprache war diesmal friedlich und harmonisch. Fräulein Vogelsandt und Herr Lindner sprachen diesmal lebhaft für das Blatt. Hohage war sehr von seinem milden Volksdienst-Thron²⁹⁰ herabgestiegen, ich erzählte manches Interessante, was sie noch nicht wußten und ich am Morgen bzw. Nachmittag erfahren hatte. Ob etwas geschehen ist ("Es muß etwas geschehen") oder ob etwas herauskommt bei diesem Abend, muß die Folge zeigen. Stehn, den ich morgens sehr kühl begrüßte, hat im Verbot der „*Täglichen Rundschau*“ die beste Antwort auf seinen törichten und überflüssigen Brief.²⁹¹ Tritt er zurück, so sollst Du später sein Nachfolger werden.²⁹²

Am Donnerstag machte ich noch ein paar Besuche. Dann fuhren meine Frau und ich mit Hammitsch nachmittags nach Blankenese und saßen zwei Stunden bei „Sagebiel“ (Fährhaus)²⁹³ und genossen die schöne Fernsicht über die Elbe. Er will im nächsten Sommer zu Dir kommen. Vielleicht schreibst Du an ihn (Leipzig 1, Bruderstr. 63). Ich kam erfrischt nach Hause.

Die Bibelstunde über 1. Korinther 6 war schwierig. Wie soll ich es machen, wenn Elfriede Kersten und Heinz Rüdiger dabeisitzen?²⁹⁴ Ich muß wohl das nächste Kapitel überschlagen.²⁹⁵ Fräulein Hesse griff mich nachher im Garten an wegen meiner Rigorosität. Ich hatte gesagt: "Die Forderungen Christi sind hart. Wer nicht gekämpft, trägt auch die Krone des ewigen Lebens nicht davon". Ich hatte die "Verhältnisse" verurteilt und die Alleingültigkeit der Ehe betont für die

²⁸⁷ Wilhelm Remé ((1871–1965) war von 1896 bis 1946 Pastor an der Friedenskirche in Eilbek.

²⁸⁸ Pastor Paul Jürß (1872–1945) war vom 1. Oktober 1911 bis zum 1. Oktober 1938 Pastor in Hamburg Eilbek (erst Friedenskirche, dann Versöhnungskirche) und mithin jahrzehntelang Julius Hahns unmittelbarer Amtsbruder.

²⁸⁹ Pastor Wilhelm Ditlevsen (1879–1938) wurde 1924 Pastor an der Friedenskirche in Eilbek und wurde am 1.4.1933 emeritiert.

²⁹⁰ Der Christlich-Soziale Volksdienst (CSVD) war eine 1929 gegründete protestantisch-konservative Partei. Er errang 1930 14 Reichstags-Mandate und hatte während der Regierung Brüning (1930–1932) einigen Einfluß auf die Reichspolitik. Er strebte einen autoritären Staat an. 1933 erfolgte die freiwillige Gleichschaltung und Selbstaflösung.

²⁹¹ Nicht geklärt.

²⁹² Unklar. Als Mitarbeiter am „Evangelischen Hamburg“?

²⁹³ Sagebiels Fährhaus in Blankenese.

²⁹⁴ 1.Kor.6 handelt von Hurerei, Ehebruch, Knabenschänderei, Trunkenheit, Lästerei, Räuberei. – Heinz Rüdiger und Elfriede Kersten sind noch halbe Kinder.

²⁹⁵ 1. Kor. 7 handelt von Sexualaskese und Triebkontrolle.

"Heiligen",²⁹⁶ "Darinstehenden", im Gegensatz zu den "Draußenstehenden". Muß man übrigens nicht, wenn man diese Briefe behandelt, heute in unseren Verhältnissen in den großen Gemeinden unterscheiden: "Die sich zum Worte halten" und "die Verächter des Wortes"? Hammitsch erzählte Erschütterndes aus Sachsen und Thüringen und über die dort herrschende Unkirchlichkeit. Viele Pastoren bringen gar keine Gottesdienste mehr zustande! Nun soll es also durch die SA anders werden. Eckardt berichtete noch spät von der Sitzung *Glaubensbewegung Deutscher Christen*, die zur selben Zeit im Äpinsaal²⁹⁷ stattfand. Er und Plachte hatten sich eingetragen, Schöffel seine Zustimmung erklärt.

Übrigens sind sich alle²⁹⁸ einig, daß Ludwig Müller²⁹⁹ einen guten Einfluß ausübt. Peter³⁰⁰ hat faszinierend gesprochen.³⁰¹

Der Geburtstag meiner Frau war von früh bis spät ein Volksfest. Schade, daß ich durch meinen Schnupfen so behindert war. Sie hat viel Liebe erfahren. Alle Geschwister schrieben, auch ihre Söhne in Göttingen und Pötrau. Zwischendurch hatte ich eine Beerdigung in Olsdorf. Ich hatte die Leute, die es sich gut leisten konnten, überredet, ein Auto zu nehmen, so daß ich Punkt 4 Uhr daheim und an dem großen Geburtstagskaffee präsidieren konnte. Zum Schluß waren wir nur noch ganz wenige zusammen. Wir waren unter uns, tranken eine Waldmeister-Maibowle und begleiteten dann die Großmutter heim.

Heute hatte ich um ½ 12 eine Trauung, um ½ 2 eine Beerdigung, um fünf eine zweite Trauung. Es wurde mir infolge der Hitze und meiner Erkältung alles sauer. Trotzdem habe ich meine Predigt fertig gekriegt (Joh.12,20–26) und diesen Brief dazu... Ich habe eben den Vorstand der Kirchlichen Gemeinschaft entlassen. Es ging alles friedlich zu. Wir sprachen auch über die Zeitlage und über die Gefahr, die darin liegt, daß man die freie Meinung unterdrückt und in das Innere der Kirche vermittelt der Deutschen Christen hineinregiert.

[...] Ich habe mir solche Vorwürfe gemacht, daß ich Dich mit meinem Pessimismus bedrängt habe, aber es sind zu viele Pessimisten um mich herum. [...]

²⁹⁶ 1.Kor.6,1.

²⁹⁷ Saal des Gemeindehauses der St. Petri-Kirche in der Kreuzlerstraße 6/8. – Johann Aepinus (1499–1553) wurde 1529 Pastor an St. Petri und am 18.5.1532 Superintendent und *lector primarius* in Hamburg (Dom).

²⁹⁸ Gemeint: auf der Versammlung der Deutschen Christen, nach dem Bericht von Eckardt Günther.

²⁹⁹ Ludwig Müller (1883–1945) war im Ersten Weltkrieg Amtsbruder von Julius Hahn als Feldgeistlicher in Wilhelmshafen. Von 1933–1945 „Reichsbischof“.

³⁰⁰ Vermutlich: Friedrich Peter (geb.1892), NSDAP-Mitglied, Bundespfarrer des Ostbundes des Jungmännerwerks, 1932 Mitglied der Reichsleitung der Deutschen Christen.

³⁰¹ In der Sitzung im Äpinsaal.

N.b. Schöffel ist bei der Bischofswahl in Bayern übergegangen worden!³⁰² Hier ist er mit Tügel und Horn im Kollegium!³⁰³

Nr.40

10.V.1933

[...] Mit großer Freude empfang ich Montag Deinen lieben Brief. Da ich Sonntag ja in persona komme, schicke ich Dir den fälligen Sonntagsbrief früher. Die Predigten bringe ich mit. [...]

Meine Erkältung nimmt langsam ab. Ich kann wenigstens wieder atmen. Der Kopfschmerz ist geringer geworden. Meine Frau hat wenig Mitleid, da sie so oft Kopfweg hat. Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß Schmerzen, die andere haben, nicht so weh tun wie eigene, aber ich will von jetzt an mehr Mitleid mit meiner lieben Frau haben. Sie begleitete mich heute zu Jacobikirche.³⁰⁴ Dort fand der Gottesdienst zur Eröffnung der Bürgerschaft statt. Alle Pastoren zogen im Ornat ein und nahmen auf [sic!] dem Altar Platz.³⁰⁵ Dann kam der Senior und führte von der Altartür her den neuen Senat in die Kirche. Der Kirchenrat saß der Kanzel gegenüber. Die Kirche war brechend voll. Hunderte standen. Die SA bildete Spalier. Die Predigt über 1. Kor. 3, 9 ("Wir sind Gottes Mitarbeiter") war ausgezeichnet, warm, vaterländisch, voller Beziehungen und doch würdig, Menschliches und Göttliches scheidend. Nach dem Gottesdienst wurden an der Gefallenentafel zwei Kränze niedergelegt, dann verließen Senat und Bürgerschaft durch die Altartür die Kirche, die Pastoren folgten. Es war eine erhebende Feier, daß vor der ersten Sitzung die neue Bürgerschaft im feierlichen Gottesdienste Gott die Ehre gab. Sehr erhoben kehrten meine Frau und ich heim. Es ist doch wirklich eine bessere Zeit angebrochen, und wenn es Sünde ist, die Kirche dem Staate zu

³⁰² Zur öffentlichen Sitzung der Synode der bayrischen Landeskirche am 4. Mai 1933 s. Ernst Henn: Führungswechsel, Ermächtigungsgesetz und das Ringen um eine neue Synode im bayrischen Kirchenkampf, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 43 (1974), S.325–443: „Punkt II der Tagesordnung betraf die Neuwahl des Kirchenpräsidenten. Vom Vertrauensauschuß, der sich über den Wahlvorschlag schlüssig zu werden hatte, ist keine Niederschrift vorhanden. Zwei andere Namen, Rektor Lauerer–Neuendettelsau und Professor Althaus–Erlangen – auch Hauptpastor Schöffel–Hamburg, ein geborener Bayer – waren wohl nicht ernsthaft im Gespräch. [...] Der Vorsitzende des Vertrauensauschusses, Dekan Dr. Wohlfart, brachte jedenfalls im Auftrag dieses Ausschusses Oberkirchenrat D. Meiser in Vorschlag und empfahl einstimmige Annahme. Diese erfolgte denn auch“ (a.a.O., S.378).

³⁰³ „Der Kirchenrat (setzte) bis zur Einführung einer neuen Kirchenverfassung einen dreiköpfigen Aktionsauschuß ein, dem außer ihm“ – gemeint ist Tügel – „und dem Senior Horn der Synodalpräsident Schöffel angehörte“ (Ruoff, S.117).

³⁰⁴ Senior Horn war Hauptpastor an St. Jacobi.

³⁰⁵ Gemeint: Im Altarraum.

Füßen zu legen, so ist es nicht minder sündhaft, wenn sie sich beiseite stellte und skeptisch abwartete.

Plachte, der mich heute morgen besuchte, erzählte, daß die „Tägliche Rundschau“ wieder erschienen sei und ein interessantes Interview des Wehrkreispfarrers Müller gebracht habe, das uns sehr beruhigen könne. Also freuen wir uns und seien wir keine Pessimisten! Nachdem Remé³⁰⁶ es geworden ist, kannst Du ja nun auch ruhig Nazi werden. Im Ernste, ich würde mich freuen, wenn Du es könntest. Ich für meine Person würde Hugenberg³⁰⁷ die Treue halten.

Am Dienstag waren wir den ganzen Nachmittag und Abend in Farmsen. [...] Als wir um 9 Uhr zuhause ankamen und ich mich zu Bett legen wollte, fand ich die Gaben des Senats für eine Goldene Hochzeit am Eilbeker Weg vor, zu der ich mich also noch schleunigst begeben mußte. Die Freude und Überraschung der alten Leute war groß, als ich kam und ihnen das Schreiben vorlas, Medaille und Geldgeschenk überreichte und sie segnete. Ich hatte die Sache erst sonnabends spät erfahren und Montag durch Frau Heiber die nötige Eingabe bei der Senatskanzlei gemacht. Wie schön, daß ich es noch an ihrem Ehrentage den Jubilaren überreichen konnte. Sie hatten noch nicht mit dem feierlichen Essen begonnen! Hätten wir es eher gewußt, hätte der Frauenchor noch gesungen. Er muß es nachholen.

Am Montag abend war ich im Männerverein und sprach über Hebr. 7. Es war ein schöner, anregender Abend, obwohl ich mich sehr elend fühlte. Erwin [Körper] war auch da. Herr Kehrl³⁰⁸ ging fort, weil er einen fürchterlichen Husten hatte.

Sonntag hat man mir bei der Predigt nicht angemerkt, daß ich elend war. Ich habe vor allem kurz gepredigt. Meine Frau war zufrieden, das will etwas sagen. Leider waren große Lücken in der Kirche. Nachmittags besuchten wir zu vier Personen (meine Frau, meine Schwester, Ulla und ich) Tante Timm zur Vorfeier ihres Geburtstags im Haus Köster³⁰⁹. Es war sehr gemütlich und erholsam. Den Missionsgottesdienst in St. Petri mußte ich leider versäumen.

Erwin [Körbers] Gottesdienst soll gut besucht gewesen sein. Plachte sagte heute, in unserer Kirche würde viel zu viel gepredigt. Es war nämlich davon die Rede, daß die SA-Leute nicht mehr zur Kirche kommen möchten, weil sie die Predigt nicht verstünden, und ich hatte zu Erwin [Körper] gesagt: „Wenn du die Kirche voll SA siehst, mußt du dein Konzept vergessen und eine neue Predigt machen, die sie verstehen“. Hier liegt tatsächlich ein Problem, lieber Heinz. Wir müssen das Wort

³⁰⁶ Wohl: Wilhelm Remé.

³⁰⁷ Alfred Hugenberg (1865–1951) war seit 1920 Mitglied des Reichstags. Er bekämpfte politisch und publizistisch (mit seinem Presseimperium) die Republik, Sozialisten und Pazifisten. Zusammen mit dem „Stahlhelm“ und den Nationalsozialisten bildete er 1931 die „Harzburger Front“. 1933 war er ein wichtiger Wegbereiter der Machtübertragung an Hitler. Hugenberg wurde Minister für Wirtschaft und Ernährung, geriet aber zusehends in die Isolation und wurde am 27. Juni 1933 zum Rücktritt gezwungen.

³⁰⁸ Führender Deutscher Christ in Eilbek.

³⁰⁹ Das „Haus Köster“ war Frau Timms Altenheim in Nord-Barmbek.

Gottes den Leuten "mundgerecht" machen. Es ist doch einerlei, wie wir die Speisen essen, sondern wir sind der Hausfrau dankbar, wenn sie gut kocht und den Tisch sauber und hübsch deckt. Wie können wir den jungen Leuten, die an Raufen und Liebe denken, an Arbeit und Genießen, eine Predigt vorsetzen, die sich in Höhen bewegt, die ihnen unzugänglich sind? Unser Neffe Karl Friedrich [Rehren] hat am Tage der Nationalen Arbeit³¹⁰ zum ersten Mal die Predigt verstanden, weil sie lebensnahe war und ihm etwas zu sagen hatte. Es wird also bei uns wohl nicht zu viel gepredigt, aber wir kochen nicht gut und servieren nicht richtig.

Volkstümlicher, sinnenhafter, lebensnäher muß gepredigt werden. Wir müssen der Gemeinde ins Auge sehen und forschen, ob sie uns versteht. Dabei will ich nicht mißverstanden werden. Ich rede nicht Leuten wie Kiekbusch³¹¹ das Wort; denn eine Predigt muß Christum treiben. Aber wir sollen von den Missionaren lernen, wie wir unsere Botschaft den Fernstehenden nahebringen. Kirchlichen Leuten zu predigen ist leichter als Unkirchlichen.

11.V.1933

Ich muß zur Stadt und will den Brief mitnehmen. Die Beantwortung Deines lieben Briefes muß mündlich erfolgen. [...] Mit Tügel habe ich eben eine halbe Stunde telefoniert. Also Näheres mündlich! [...]

20.V.1933

[...] Ihr müßt dafür sorgen, daß Euer Haus ein rechtes Pfarrhaus wird. Dazu gehört eine feste, klare Hausordnung. Das Pfarrhaus muß in allem ein Vorbild sein den anderen Häusern. Ihr müßt auch mit den anderen Pfarrhäusern Fühlung nehmen, Besuche in der Nachbarschaft machen und in die Konferenz³¹² eintreten, sonst kommt Ihr ins Gerede und verliert Euren natürlichen Halt im Lande, den Ihr nur bei Euresgleichen haben könnt. Ich weiß, daß Du, mein liebster Heinz, als "Sozialist" vor mir als dem "bürgerlichen Reaktionär" einen gelinden Argwohn hast und einem neuen, mehr proletarischen Pfarrertyp zustrebst (vgl. Deine derben Redewendungen, etwa bei der Besorgung Deines Kindleins, die Dir eine Freude, uns aber eine Qual waren). Dennoch gibt es eine Kultur des Pfarrhauses, deren wir uns nicht zu schämen brauchen. Es ist nicht nötig, daß sich alles und jedes in

³¹⁰ 1. Mai.

³¹¹ Wilhelm Kiekbusch (1891–1987) war von 1924 bis 1929 Pastor an St. Michaelis in Hamburg und wurde 1930 Landespropst von Eutin. Sein hervorstechendes Merkmal war seine „Volkstümlichkeit“, die seinem Andenken noch heute in Eutin die Beliebtheit sichert. Er brachte nach dem Zweiten Weltkrieg die berüchtigten Deutschen Christen Hossenfelder und Rönck in seiner Eutiner Landeskirche unter.

³¹² Lauenburgische Pastorenkonferenz.

demselben Zimmer abspielte. Ich stamme leider nicht aus einem Pfarrhaus, habe mich aber heiß bemüht, von meinen Schwiegereltern zu lernen, damit wir ein rechtes Pfarrhaus bekämen. Die Vikare sollten ein Jahr ganz bei ihren Pastoren wohnen, damit ihnen dort vieles in Fleisch und Blut überginge, was man nicht theoretisch lernen kann. Also, verachte die Beziehungen zu den Lauenburger Pfarrhäusern nicht!

Wir haben heute nachmittag Fraktions-Sitzung.³¹³ Es geht, wie mir Richard Remé gestern vertraulich mitteilte, um den Landesbischof. Der Kirchenrat will Horn dazu erhöhen.³¹⁴ Remé-Heitmann mit ihrem Anhang wollen die Sache der Synode zuschieben, damit Schöffel gewählt werde. Dieser ist ungehalten, daß man ihn in Bayern übergangen und neuerdings sogar den neuen bayerischen Landesbischof³¹⁵ zum Vorsitz der lutherischen Kirchenführer gewählt hat. Und wo bleibt Hamburg, der Stuhl Ansgars³¹⁶? Man will Horn durch eine Deputation zum freiwilligen Rücktritt nötigen. Auf die Frage, ob ich mitmachen wolle, antwortete ich durch's Telefon kurz und bündig, daß ich es "für eine Schmach und Schande" hielte, in dieser Weise dem kirchlichen Führer die Treue zu brechen und ihn den Wünschen des Staates zu opfern. Die Kirche, die ihr eigenes Haupt ehrt, ehrt sich selbst. Diese Mitteilungen sind vertraulich! Ich sprach nachher mit Eckardt. Er stimmte mir ganz zu und bezweifelte, ob Schöffel bei seinem Ehrgeiz, seiner praktischen Unstetigkeit, seiner kirchenpolitischen Romantik und seiner dogmatischen Starrheit wirklich der bessere Führer sei. Ich persönlich ziehe Schöffel dem jetzigen Senior vor; aber niemals will ich ihm³¹⁷ durch Unrecht und Untreue zur Macht verhelfen. Tügel hatte mir versprochen, "ritterlich" zu handeln. Ich bedauere, daß er sich jetzt von Remé-Ebert-Forck³¹⁸ hat herumkriegen lassen.

Während alle diese Herren sich in Sitzungen und Vorbesprechungen die Köpfe heiß geredet haben, habe ich meine Predigten und Vorträge für Dresden ausgearbeitet, wo ich ja vom 24.–31. Mai sein werde (Johann-Georgen-Allee 19). Vielleicht erreicht mich dort ein Brief von Dir, auf den ich in dieser Woche vergeblich gewartet habe. Du hast mich mit Deinen Briefen verwöhnt. Mir steht Dresden etwas bevor. Möchten sie keine Enttäuschung an mir erleben! Ich traue mir eigentlich gar nichts mehr zu. Und es hat viel dazu gehört, daß ich meine Predigt vom 1. Mai abgedruckt und Richard Remé seine zurückgeschickt habe. Hätte mir Tügel seine Predigt geschickt, so hätte ich sie vorgezogen. Auch hatte ich einen

³¹³ Sitzung der Fraktion der „Positiven“ in der Synode.

³¹⁴ „Der Kirchenrat wagte nicht, den letzten Versuch P(astor) Reinhards zu unterstützen und die Pläne des geheimen Ausschusses zu durchkreuzen, indem er dem Senior den Titel Bischof verlieh (18.5.33)“ (Wilhelmi, S.51).

³¹⁵ Landesbischof Hans Meiser.

³¹⁶ Als Stuhl Ansgars sah Schöffel das „Erzbistum Hamburg“ an.

³¹⁷ Schöffel

³¹⁸ Julius Hahn sieht also in Richard Remé, Paul Ebert und Bernhard-Heinrich Forck Drahtzieher des Sturzes von Senior Horn.

Handel mit einem ungezogenen, großen Jungen in der Nachbarschaft, der mir mit seiner bodenlosen Frechheit zu schaffen machte und auch andere Jungen aufhetzte. Ich konnte seinen Namen feststellen, besuchte seine Eltern und sah seinen Trotz, als ich ihm erklärte, daß ich am nächsten Tag zu seinem Schulleiter gehen würde. Allerdings brauchte er eine Nacht, um zur Besinnung zu kommen. Er kam und tat Abbitte, und wir gaben uns die Hand. Ich habe noch viele Besuche in der Gemeinde gemacht, Amtshandlungen gehabt. Aber das kennst Du ja allmählich zur Genüge.

Vielleicht interessiert es Dich, daß meine Frau gestern den ganzen Tag mit ihrer Mutter in Winsen war. Sie unterhielt sich besonders mit unserem Schwager, Superintendent Schwietering,³¹⁹ der durch seinen Landesbischof³²⁰ auf dem laufenden gehalten wird und die kirchlichen Dinge ähnlich wie ich beurteilt, noch etwas optimistischer als sein Kollege [Martin] Asmussen³²¹. Elisabeth ist recht angetan von ihm und seiner Frau. Sie sprechen mit viel Liebe von Pötrau und freuen sich, daß die Gemeinde in guten Händen ist.³²² Sie haben nächstens alle Lauenburger Pastoren zu sich eingeladen.

Denk Dir, als wir Montag nach Hamburg fahren und in Bergedorf umsteigen mußten, gerieten wir gerade Pastor Holtz ins Garn und seiner Schwägerin Frau Dr. Ritter aus Geesthacht. Wir kamen auf Hitler. Als ich ihm von meinen Sorgen erzählte wegen der auswärtigen Lage, sagte er: "Wir dürfen nicht bange sein, sondern müssen zu diesem Manne stehen, den uns Gott zur rechten Stunde gesendet hat, auch wenn wir das Ärgste von unseren Feinden erleiden müßten." Das hat mir geholfen, meinen Vortrag über die Deutschen Christen zu gestalten, den ich abends in der Kirchlichen Gemeinschaft nach Erwins Vortrag zu halten hatte. Ich hatte ein Heft von Wieneke³²³: "Die Glaubensbewegung Deutscher Christen"³²⁴. Ich sprach einleitend von meinem Schwanken dem N.S. gegenüber, von meiner Bewunderung für Hitler, für unsere Pflicht, zu ihm zu stehen, dann – teils zustimmend, teils ablehnend (Judenfrage) – über die Deutschen Christen. Die meisten waren dankbar für meine Rede. Als ich Mittwoch nachmittag durch den Rundfunk Hitlers große Reichstagsrede³²⁵ hörte, war ich restlos befriedigt. Also, sein Bild steht ohne alle Hintergedanken auf meinem Schreibtisch!

³¹⁹ Johannes Schwietering in Winsen.

³²⁰ August Marahrens.

³²¹ Pastor Martin Asmussen (1889–1975) war vom 7.8.1932 bis zum 10.5.1934 Pastor in Winsen. Er ist nicht zu verwechseln mit dem BK-Mann Hans Asmussen!

³²² Martin Asmussen war 1924–1932 Pastor in Pötrau gewesen, also Heinz Hartens unmittelbarer Amtsvorgänger.

³²³ Friedrich Wieneke (1892–1957) war ab 1920 Pfarrer in Soldin, Mitbegründer der DC, nach 1945 Pfarrer bei Potsdam.

³²⁴ Friedrich Wieneke: Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, 1. Aufl. 1932, 6. Aufl. 1933.

³²⁵ Hitlers „Friedensrede“ vom 17. Mai 1933 (abgedruckt bei Domarus I/1, S.270–279).

-- Die Sitzung³²⁶ ist gewesen. Eine Trauung dazu. Jetzt gehen wir zu Fräulein Spitzers³²⁷ Geburtstag. Ich habe erheblich³²⁸ geredet.³²⁹ Schöffel und Horn fehlten.³³⁰ Endergebnis: 29 für, 17 gegen den Vorschlag des Kirchenrates³³¹. Zu meiner Freude stimmt Walter Gerber,³³² der eben mit meiner Frau telefonierte, mir lebhaft zu. Er war gestern abend bei Heitm[ann]³³³ gewesen. Es sei die reine Revolution, hat er³³⁴ ihnen erklärt und ist weggegangen. Draußen auf der Straße beglückwünschten mich einige Kollegen.³³⁵ Ich sagte: "Das Schlimmste ist, daß Schöffel dahinter steckt." „So ist es“, sagte R...d³³⁶ (Bitte, vertraulich!). [...]

23.V.1933³³⁷

[...] Hier hat sich die Kirchenfrage weiter entwickelt. Schöffel klingelte Sonntag³³⁸ abend bei mir an und fragte mich wegen meiner Rede,³³⁹ die ihm sehr entstellt mitgeteilt war. Er stellte sich als Freund und Schützer Horns hin, nahm aber das Vorgehen der 40 Pastoren in Schutz. Seine Entschuldigung wirkte auf mich als Selbstanklage.

Montag früh³⁴⁰ telefonierte ich mit Tügel und nahm mit Betrübniß von seinen Plänen³⁴¹ Kenntnis. Er hat dann auch bald darauf³⁴² den Senior aufgesucht und ihm das Veto des Bürgermeisters gegen seine Ernennung zum Bischof mitgeteilt³⁴³ und

³²⁶ Gemeint: der Fraktion der „Positiven“.

³²⁷ Luise Spitzer, genannt Lieschen, war Lehrerin. Tochter von Carl und Martha Spitzer.

³²⁸ auf der Sitzung der Fraktion der „Positiven“ am 20.Mai.

³²⁹ Es ist *diese* Sitzung gewesen, nach der Julius Hahn (nach eigener, 12 Jahre später schriftlich niedergelegter Erinnerung) erklärte: "Ich unterscheide jetzt nicht mehr zwischen positiven und liberalen, sondern zwischen anständigen und unanständigen Pastoren in Hamburg."

³³⁰ Also die beiden Konkurrenten.

³³¹ Der Vorschlag des Kirchenrates, Horn den Bischofstitel zuzuerkennen. Nach Wilhelmi (op. cit., S.51) ist es zu diesem Vorschlag des Kirchenrates gar nicht erst gekommen.

³³² Walter Gerber (1902–1975) war von 1927 bis 1970 Pastor in Eppendorf.

³³³ Pastor Ludwig Heitmann.

³³⁴ Gerber.

³³⁵ Zu seinen scharfen Diskussionsbeiträgen.

³³⁶ Pastor Johannes Reinhard.

³³⁷ Dienstag.

³³⁸ 21. Mai 1933.

³³⁹ Vgl. Brief vom 20. Mai 1933.

³⁴⁰ 22. Mai. An diesem Tag trat der Hamburger Kirchenrat zusammen.

³⁴¹ Offenbar: Rücktritt des Seniors Horn, Rücktritt des Kirchenrats, Zusammentreten der Synode zum Zwecke der Wahl Schöffels.

³⁴² Gemeint: noch am selben Tage

³⁴³ Wilhelmi spricht lediglich von einem Eilbrief des Bürgermeisters, der in die Sitzung des Kirchenrates am 22.5.1933 „geplatzt“ sei, des Inhalts, der Bürgermeister „würde die Nachfolge

seine Trennung vom Kirchenrat gefordert, der der Regierung als Reaktionär gilt. Nach ihm ist Schöffel gekommen³⁴⁴ und hat dem Senior den Fangstoß gegeben mit der Drohung, den Hauskauf³⁴⁵ in die Öffentlichkeit zu bringen. Darauf hat der Senior in der Sitzung des Kirchenrates,³⁴⁶ die seine Ermächtigung für die Bischofskonferenz und seine Ernennung zum Bischof vollziehen sollte, sein Amt niedergelegt.³⁴⁷ Nun ist der Weg für Schöffel frei, und am Freitag³⁴⁸ ist Synode. Leider ist mein Verhältnis zu meinen Mitarbeitern am „*Evangelischen Hamburg*“ durch diese Dinge sehr in Mitleidenschaft gezogen, weil Forck, Heldmann, Remé, Stehn an dieser "Revolte" lebhaftesten Anteil genommen haben (Forck und Remé sogar als Wortführer!) und ich ihr Verhalten öffentlich³⁴⁹ so scharf gebrandmarkt habe. Forck will um 10 Uhr bei mir anrufen. Was er mir wohl mitzuteilen hat? Kann ich noch länger Herausgeber des „*Evangelischen Hamburg*“ bleiben? Kann ich mit ihnen und können sie mit mir arbeiten? Gehöre ich nicht auch zu denen, die die Zeichen der Zeit nicht verstehen? Sie wollen Kirche mit den Machtmitteln des Staates, der seinen Druck ausübt durch die Drohung mit der Glaubensbewegung Deutscher Christen, die dem Namen nach kirchlich und geistlich orientiert ist, in Wirklichkeit aber die politische Partei jeder Zeit mobil machen kann; ich will die Kirche mit denen, die zur Kirche halten. Wie kann Tügel als der Beauftragte des Bürgermeisters³⁵⁰ vor seinen Senior mit seinen Forderungen treten? Die *reverentia*³⁵¹ und *oboedientia*³⁵², die er dem Senior gelobt hat, gilt ihm nichts, der Handschlag seines Parteiführers³⁵³ alles!

Schöffels begrüßen“ (Wilhelmi, S.51f.).

³⁴⁴ Die Formulierung legt nahe, eine konzertierte Aktion zwischen Tügel und Schöffel zu vermuten.

³⁴⁵ Leider nicht geklärt; die Formulierung deutet auf politische-moralische Erpressung hin.

³⁴⁶ 22.5.1933.

³⁴⁷ „Der Senior erklärte sich dann aber doch bereit, zum 1.Juli 1933 zurückzutreten, schließlich sogar sofort, als in die Sitzung“ des Kirchenrats „ein Eilbrief des Bürgermeisters platzte: er würde die Nachfolge Schöffels begrüßen, aber die Entscheidung stehe dem Kirchenrat nicht zu“ (Wilhelmi, S.52).

³⁴⁸ 26.5.1933. Sie fand dann am Montag, den 29. Mai 1933 statt (Wilhelmi, S.54).

³⁴⁹ Gemeint: auf der Sitzung der Fraktion der „Positiven“ am 20.Mai.

³⁵⁰ Ohne ein genaues Datum zu nennen, spricht Ruoff von Tügels „Beauftragung durch Bürgermeister Krogmann, dessen Interessen gegenüber der Hamburgischen Landeskirche wahrzunehmen“ (S.116).

³⁵¹ „Ehrerbietung“. Bei der Amtseinführung Schöffels am Sonntag Trinitatis (11.6.1933) „machte das Gelübde der oboedientia et reverentia der Geistlichkeit aus dem Munde von Hauptpastor D. Beckmann“ den Beschluß (Wilhelmi, S.58f.).

³⁵² „Gehorsam“.

³⁵³ Offenbar gemeint: Gauleiter Karl Kaufmann (1900–1969). Am 16.Januar 1933 war Tügel dem Gauleiter Karl Kaufmann offiziell als Vertrauensmann der Deutschen Christen bei der NSDAP benannt worden (Ruoff, S.110).

Ich habe eben den jungen Leuten eine Bibelstunde über Jona gehalten. Ich muß immer daran denken, wie Du einmal über dasselbe Thema im Konfirmandensaal die Bibelstunde hieltest. Wir waren alle so angetan davon. Auch Deine Predigt habe ich gern gelesen. Ich bringe sie Dir in die Pfingstferien mit. Ich habe doch mehr davon, wenn Du mir die Predigt gleich mitschickst. Nur das Porto! [...]

Mir steht die Reise nach Dresden etwas bevor, und doch freue ich mich, den Hamburger Verhältnissen für eine Zeit lang zu entgehen. Mit meinem Vetter Hugo³⁵⁴ mich auszusprechen wird mir eine Wohltat sein. Peter hatte gesagt, als er in Dresden war: „Onkel Hugo und Vater sind ganz gleich!“ Darum hat mir in Deinem Briefe auch so gefallen, was Du in der Konferenz über die Deutschen Christen gesagt hast. Du hast ganz recht: Die Kirche soll ihre Angelegenheiten selber ordnen und sich nicht von Menschen abhängig machen.

Eben verlassen mich Eckardt und Ilsabe. Es ist mir eine große Freude, mich mit Eckardt auszusprechen, da unsere Ansichten sich decken. Meine besten Freunde verlassen mich und gehen Wege, die ich nach meinem sittlichen Empfinden und nach meiner Vernunft verurteilen muß. Und andere, denen ich es nicht zugetraut hätte, wahren die Würde der Kirche und zeigen Charakter. Ich bitte Dich, diese Dinge vertraulich zu behandeln. Sie werden ja bald genug ruchbar werden. Ich bemühe mich, mir einzureden, daß ich mit meinen bisherigen Freunden zusammenhalten und sie verstehen muß, und doch weiß ich nicht, wie es werden soll. Ich habe die nächste Nummer des „Evangelischen Hamburg“ fertiggemacht, die Sonnabend früh abgeholt wird, und Erwin Körber Anweisung gegeben, mit Eckardt die Korrektur zu lesen. Aber, wie kann ich als Herausgeber mit meinem Namen decken, was Forck schreibt und mir zuwider ist? Ich wollte heute schon abdanken und ihm die Sachen zuschicken; aber ich denke, es ist richtiger, damit bis zu meiner Rückkehr³⁵⁵ zu warten. Es ist schon ½ 11, und Forck hat nicht angerufen. Ich will zu Bett gehen und der Sache ihren Lauf lassen.

[...]

Dresden, 27.V.1933

(Postkarte)

[...]

Dein Brief hat mich hier gestern erreicht und als warmer Freundesgruß aus der Heimat um so mehr erfreut, als es der erste Gruß war und meine übrigen Freunde in Hamburg ja augenblicklich mit mir verfallen sind. Ich sehe auch aus Deinem

³⁵⁴ Hugo Hahn (1886–1957) war seit 1927 Pastor in Dresden, wurde 1933 Führer im Kirchenkampf in Sachsen und wurde 1938 aus Sachsen ausgewiesen. Landesbischof von Sachsen war er von 1947 bis 1953.

³⁵⁵ Gemeint: aus Dresden.

Briefe, daß Du mich verstehst. Deine Äußerungen haben mir wohlgetan. Die Trennung von Hamburg, der Aufenthalt bei lieben gleichgesinnten Menschen, die Anregung durch die Sehenswürdigkeiten Dresdens bekommen uns sehr gut. Man gewinnt Abstand von den Dingen und wird ruhiger. Als wir Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr hier ankamen, wurden wir von meinem Vetter³⁵⁶ und Dr. Hösel begrüßt. Wir gingen dann zu Fuß vom Bahnhof hierher. Hösel trennte sich von uns und ging ins Kolleg. Nachher besahen wir die Frauenkirche, gingen auf die Brühlsche Terrasse und in den Zwinger. Nach dem Abendbrot gingen wir früh zu Bett. Am Himmelfahrtstage machte die Gemeinde der Frauenkirche einen Tagesausflug nach Moritzburg. Ich hatte also die Aufgabe, für die abwesenden Pastoren einzuspringen und vor dem Rest der Gemeinde zu predigen. Des war ich sehr zufrieden, denn mir klopfte während der Herfahrt das Herz, daß ich in der großen Kirche vor einer verwöhnten Gemeinde predigen sollte. Nun aber war die Kirche über Erwarten gut besucht, und ich hatte große Freudigkeit, über Col.3,1–4 zu predigen, sprach auch laut genug. Verschiedene Hamburger begrüßten mich. Nun war ich den ganzen Tag mit meiner Frau allein. Wir besuchten die Gemäldegalerie (Sixtinische Madonna!), aßen im Restaurant und gingen nachmittags in den nahegelegenen "Großen Garten", der ganz entzückend schön ist. Der gestrige Tag verlief friedlich und schön. Wir überanstrengen uns nicht und freuen uns des Zusammenseins. Elisabeth rät Dir wegen des Mädchens, eine Anzeige in den "Rostocker Anzeiger" oder in das "Hannoversche Sonntagsblatt" zu setzen: "Im ländlichen Pfarrhaus Haustochter gesucht, die mit Hausfrau alle Arbeit verrichtet. Taschengeld und Familienanschluß. Zeugnisse erwünscht." Mit Fräulein Koch ist es eng. Sie ist zu alt für Euch. Die beiden genannten Zeitungen sind besonders reich an Inseraten und werden auf dem Lande viel gelesen. Ein Mädchen aus der Stadt nutzt Euch nichts. – Morgen nachmittag predige ich in Klotzsche auf dem Kreisfest für Innere Mission. Dienstag nachmittag halte ich den Pfarrfamilien einen Vortrag: "Im Ringen um die lebendige Gemeinde" und abends in der Frauenkirche die Bibelstunde. Mittwoch nachmittag fahren wir nach Leipzig zu Dr. von Harling³⁵⁷ und kehren Freitag nachmittag zurück. Wir machen in Halle noch einen kurzen Aufenthalt. Wenn ich in der Woche nach Pfingsten ein paar Tage zu Euch komme, kann ich Euch erzählen. – So sehr ich mich freue, daß Friedrich von Bodelschwingh³⁵⁸ Reichsbischof werden soll, so sehr bedrückt mich die Nachricht, daß die Deutschen Christen Müller³⁵⁹ auf den Schild hoben. Ein Beweis, daß überall die Politik das Heft in die Hand nimmt – auch bei der Gestaltung der Kirche. Die das in Hamburg angefangen haben, werden dessen nie froh werden.

³⁵⁶ Hugo Hahn.

³⁵⁷ Direktor der Leipziger Mission.

³⁵⁸ Friedrich von Bodelschwingh (1877–1946) war Leiter der Betheler Anstalten. Seit dem gemeinsamen Studium in Tübingen war er Bundesbruder von Julius Hahn (Wingolf).

³⁵⁹ Ludwig Müller, Wehrkreispfarrer, später „Reichsbischof“.

Man soll nicht fremdes Feuer auf den Altar bringen. H[arling] hat mich getröstet:
Regem habemus?³⁶⁰ [...]

3.VI.1933

[...] Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief, den ich als eine köstliche Perle aus einem Berge von Briefen und Drucksachen herauszog, der in unserer zehntägigen Abwesenheit sich aufgehäuft hatte. Leider enthielt er die Trauernachricht vom Heimgang der Fräulein Schöneberg. Wie rasch geht es doch mit uns Menschen zu Ende, die wir so sicher wohnen! Ich traure aufrichtig mit den lieben Schönebergs und freue mich, daß sie Dich als Seelsorger haben. Sie haben Vertrauen zu Dir, und Du kannst sie am besten von ihren falschen Gedanken abbringen. [...] Leider kann ich am Dienstag erst um 5.54 Uhr in Büchen ankommen, wenn ich mir den D-Zug spendiere um 5.06 Uhr nachmittags. Eine Beerdigung um 3 Uhr auf dem Hammer Friedhof kam dazwischen und ich konnte nicht nein sagen, so gern ich es getan hätte. Die Zeit, die ich bei Euch verleben will, schrumpft immer mehr zusammen: Donnerstag nachmittag muß ich wieder heim. Dafür kommt aber meine Frau mit, die sonst mit Rücksicht auf die Kinder nicht daheimgeblieben wäre. Auch wollen Eckardt und Ilsabe am 2. Pfingsttag nachmittag zu euch kommen. Ob Karl Friedrich Rehren, unser Neffe, von seiner Stahlhelmübung bei Büchen den Weg zu Euch findet, steht dahin. An Gästen fehlt es Euch nicht. Sorge dafür, daß sie sich ins Gästebuch eintragen!

Ich fand einen Brief von Richard Remé vor, der mir wegen meiner scharfen Ausdrücke, die ich neulich in der Fraktions-Sitzung gebrauchte, Vorhaltungen macht und die Freundschaft zu kündigen droht. Ich sah das kommen, und doch ging es mir die Nacht im Kopf herum. Ich habe heute morgen, um endlich Kontakt mit meinen Freunden zu bekommen, die ich so vor den Kopf gestoßen habe, Forck angerufen und lange mit ihm gesprochen. Ich sprach ihm meinen Dank aus für seinen Bericht³⁶¹ im „Evangelischen Hamburg“ und den Beitrag³⁶² von Schöffel und berichtete ihm von Remés Brief und von meiner Verlegenheit, wieder mit meinen alten Freunden ins Reine zu kommen. Er sprach sehr verständig und freundschaftlich und dachte gar nicht an einen Bruch. Wir werden morgen nachmittag um 6 Uhr bei ihm uns aussprechen. An Remé habe ich freundlich

³⁶⁰ Wir haben einen König? (scil. Christus).

³⁶¹ Offenbar: Aus dem kirchlichen Hamburg 27 (1933), S.166f. (zur Wahl Schöffels).

³⁶² Was soll das Neue sein? Aus der Ansprache des Landesbischofs D.Dr.Schöffel in der Synode vom 29.Mai 1933, in: Das Evangelische Hamburg 27 (1933), S.155–157.

geschrieben. Forck ist ganz Schöffels Mitarbeiter ("Vertrauensmann") geworden und von seinem Pfarramt beurlaubt.³⁶³ Ich erzähle Dir das Nähere mündlich. Die Sache mit Bodelschwingh³⁶⁴ scheint tief zu gehen. Der Schaden für die Kirche dürfte untragbar sein, da Müller mehr Politiker als Kirchenmann ist. Ich würde Dir noch gern von Dresden und Leipzig erzählen, wo ich bei Dr. von Harling zu Gaste war, aber ich verschiebe es auf unseren gemeinsamen Spaziergang am Mittwoch, oder auf den Dienstag abend. Ich möchte Dir auch zwei Briefe meiner Söhne vorlesen, an denen Du Deine Freude haben wirst. Sie wandern jetzt mit Freunden im Harz. Ich habe heute zwei Pfingstpredigten geschrieben und die Hand ist müde geworden, wenn ich auch gern noch mit Dir plaudern würde. Es war zu schön in Dresden: Eine ganz seltene, innere Gemeinschaft mit meinen Verwandten und manchen lieben Menschen (z.B. Hösel), mit denen wir dort zusammen waren und eine wundervolle Anregung durch Natur und Kunst, die dort in herrlicher Vollendung beieinander sind. Dann der einzig schöne Tag bei den lieben Harlings in Leipzig. Die Krone war, daß meine Frau alles mit mir teilte. Summa: reise! und reise zu zweien! Erwin [Körper] habe ich nur telefonisch begrüßt. Er hat mich treulich vertreten und auch viel Dank geerntet. [...]

10.VI.1933

[...] Nun bin ich wieder daran, Dir zu schreiben. Ich bin heute mit meiner Arbeit recht ins Gedränge gekommen, so daß ich erst spät, nach der Blaukreuz-Stunde, zum Schreiben komme. Es war so besonders schön bei Euch, und ich habe so viel von dem Besuche gehabt, daß ich es nicht genug danken kann. Mir hat wohl besonders das Sitzen unter den grünen Bäumen im Garten gefallen, dann die Spaziergänge und vieles andere. Wie schön, daß ich bald wiederkommen kann. Deine Predigten habe ich sehr gern gelesen. Wir stimmen doch sehr überein in der Beurteilung der Zeitlage: Das fühlte ich bei Deiner Pfingstpredigt. Ich weiß nicht, ob ich Dir Konzepte mitschicken soll. Du würdest manche Berührungen finden. Ich hatte das Glück, bei der Rückfahrt in Friedrichsruh denselben Zug wiederzubekommen, er hielt noch, als ich die neue Fahrkarte gelöst hatte. Ich traf sogar Eckardt, Mutter und Schwester, ohne aber mit ihnen zusammenzufahren. Leider bin ich mit der „*Edda*“³⁶⁵ nicht ganz fertig geworden. Meine Töchter, um die ich

³⁶³ Forck wurde, offenbar schon am 29.Mai 1933, Schöffels „rechte Hand“ zu besonderer Verfügung des Vorläufigen Kirchenrats unter einstweiliger Enthebung von seinem Gemeindedienst“ (Wilhelmi, S.56).

³⁶⁴ Zur Haltung Schöffels gegenüber Bodelschwingh im Mai/Juni 1933 s. die vorzügliche quellenkritische Untersuchung von Wilhelmi, S.68–77.

³⁶⁵ Die germanisch-isländischen Mythen und Sagen.

mich gesorgt hatte, fand ich wohl an. Sie waren mit Ilse Steffen sogar bei Nacht in Hohenhorn geblieben. Man hatte sie sehr liebevoll aufgenommen. Die beiden Studenten³⁶⁶ waren zuhause. "Viel netter als Jochen und Peter... Die hätten sich gar nicht um uns gekümmert." Sie sind sogar am folgenden Tage noch bei Kelch gewesen. Du siehst, die Lauenburger Pfarrhäuser sind sehr nett und wert, daß Du sie kennen lernst. Am Freitag sind alle Lauenburger Pastoren bei Pastor [Martin] Asmussen in Winsen zu Gaste gewesen.³⁶⁷ Übrigens war es gut, daß ich Ulla mitgeschickt hatte, denn in Hohenhorn hatte sie allein den Mut, ins Pfarrhaus zu gehen. Sie sagte einfach zu Pastor Otte: "Ich bin Ulla Hahn aus Hamburg und das ist Gesa..." Kurz, die drei waren ganz begeistert.

Nach dem Abendbrot ging ich in die Vorbereitungsstunde, und dann schloß sich die Bibelstunde an über 1. Kor. 11. Ich hatte mich auch auf das 10. Kapitel vorbereitet, weil ich nicht genau wußte, ob Erwin [Körper] es genommen hatte. Meine Frau spielte das Harmonium. Wir saßen noch lange zusammen. Nun hatte ich erst Muße, ihr von Pötrau zu erzählen.

Am Freitag fuhren wir gegen zwölf Uhr nach Farmsen. [...] Wir tranken dann bald Kaffee. Die Kinder fuhren heim und ich ging zur Hochbahnstation Farmsen. Ich hatte gleich meinen Gehrock angezogen und fuhr durch bis Rödingsmarkt. Von da ging ich zur Michaeliskirche. Dort war um sechs Uhr für die Pastoren im Chorraum eine Vesper vom Landesbischof angesetzt. Viele Bekannte traf ich dort. Ziegeler³⁶⁸ erkundigte sich nach Dir. Leider sagte er, zehn Jahre müßtest Du dort bleiben. Ob er so lange auf seiner ersten Stelle geblieben ist?³⁶⁹ Plumhoff³⁷⁰ bat ich, mich und meine Vikare in unserer Ecke schalten und walten zu lassen. Er sagte es zu, um so mehr, als ich ihm versprach, daß mein Vikar ihn in den Ferien vertreten könnte. Mit Lindemann³⁷¹ sprach ich über den Senior,³⁷² von dem er sehr nett erzählte, wie er die Sache trüge und seine treffliche Frau ihm hülfe.

Der Senior ist verreist und nahm nicht an der Feier teil. Sie verlief würdig und ernst. Wir sangen verschiedene Lieder, hörten Eph. 1 und beteten. Dann hielt der Bischof im Talar eine lange Ansprache, in der er 1. die Bedeutung des geistlichen

³⁶⁶ Die Pfarrerssöhne und Theologiestudenten Wilhelm Otte und Karl Georg Ludwig Otte.

³⁶⁷ Pastor Martin Asmussen (1889–1972) war 1916–1924 Pastor in Sandesneben und war 1924–1932 Pastor in Pötrau gewesen, hatte also enge Beziehungen ins Lauenburgische.

³⁶⁸ Wilhelm Ziegeler (*1894) war von 1930 bis 1938 Hamburger Seemannspastor. Heinz Harten war Ende 1932 für kurze Zeit als Hilfsprediger bei der Seemannsmission gewesen.

³⁶⁹ Ziegeler hatte (nach seiner Ordination 1923) 1924, 1925, 1926 und 1927 jeweils seine Stelle gewechselt. Die Frage ist also zu verneinen.

³⁷⁰ Walther Plumhoff (1893–1956) war von 1932–1940 Pastor am AK Barmbek und am Versorgungsheim Farmsen.

³⁷¹ Friedrich Lindemann war von 1912 bis 1942 Pastor an St. Andreas Harvestehude.

³⁷² Es geht um den entmachteten Senior Horn. Horn trat am 1. Juli 1933 von seinem Seniorat zurück und wurde am 1. Oktober 1934 (als Hauptpastor an St. Jacobi) emeritiert.

Amtes als Träger der Kirche betonte und um freudige Zusammenarbeit bat, 2. das Dilemma Bodelschwingh – Müller beleuchtete und die Motive seiner Stellungnahme für Müller darlegte,³⁷³ 3. die jüngsten Vorgänge in Hamburg unter das Licht der Vergebung rückte. Sehr erbaute entfernten sich die Pastoren langsam und nahmen noch die Zettel für die Einführungsfeier mit den übrigen äußeren Maßnahmen in Empfang. Höchst lachhaft wirkte in dem Raum, wo wir unsere Hüte hingehängt hatten, auf mich, als Pastor Freund³⁷⁴ lang unbeweglich den Dr. Benicke³⁷⁵ anstierte und dieser ihm endlich indigniert sagte: "Warum gucken Sie denn so?" Da antwortete Freund nach einer Pause, wie aus einer Vision erwachend: "Man hätte *Sie* zum Landesbischof machen sollen!" Das war nun der Epilog zu dieser ersten Feierstunde.

Ich ging noch eine Strecke mit Direktor Engelke. Er erwärmte sich für den Reichsbischof Müller. Ich sagte: "Sie, als Mann der Inneren Mission, müßten doch für Bodelschwingh sein!" Aber ihn hatten Schöffels Argumente bezwungen, daß die nationalsozialistischen Massen durch Müller eher zu gewinnen seien und daß eine Wahl Bodelschwinghs auf das Ausland wie der erste große Mißerfolg ("die Marneschlacht") der Hitlerischen Offensive wirken würde. Mich tröstete auf der Heimfahrt Deine Pfingstpredigt: "den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht."³⁷⁶ Erst nach 8 Uhr kam ich nach Hause und fand Herrn Busch vor. Mit ihm saß ich noch lange zusammen und erzählte ihm von Pötrau. Grüße sie und ihn, wenn Ihr morgen zusammen seid und denkt an unser Gemeindefest und an die Einführung des Landesbischofs.

Heute habe ich viel Besuch gehabt, dazu nachmittags eine Trauung. Meine Predigt zum Trinitatisfest über Eph.1,3–14 ist nur langsam fertig geworden. Dann habe ich noch einen Aufsatz für den Gemeindeboten geschrieben. Eckardt wollte auch allerlei wissen. Er reist nach Wietzendorf. Mutter Mumssen erkundigte sich bei mir nach seiner Adresse. Gregor [Steffen] scheint nicht eingeladen zu sein. [...] Jochen ist, glaube ich, mit Dubbels³⁷⁷ zusammen. Der Vater³⁷⁸ drückte mir gestern lange die Hand und sah mich vielsagend an. Man sah vergnügte, verlegene und ernste Gesichter. Als Schöffel in seine Sakristei ging, gab er einigen ganz

³⁷³ Hierzu minutiös: Wilhelmi, S.68–77.

³⁷⁴ Otto Freund (1874–1935) war von 1907–1933 Pastor an St.Johannis Eppendorf.

³⁷⁵ Pastor Dr. phil. Friedrich Beneke (1867–1951) war von 1908–1934 Bibliothekar und Archivar der Hamburgischen Landeskirche.

³⁷⁶ Joh.14,17.

³⁷⁷ Hans-Jürgen Dubbels (1912-2000) wurde 1936 in Hamburg ordiniert und war seitdem Pastor in Horn an der Martinskirche. Er war mit Jochen Hahn befreundet.

³⁷⁸ Karl Dubbels (1876–1942) war von 1929–1942 Hauptpastor an St. Katharinen. Der Händedruck macht klar, daß er nicht zu den Frondeuren gegen Horn zählte, sondern Hahn Dank und Anerkennung aussprechen wollte für dessen Worte in der Fraktionssitzung der „Positiven“.

rechts sitzenden Herren die Hand: Wilken, Richard Remé, Engelke und mir. Ich würde mich freuen, wenn ich das Menschliche, was der Wahl vorherging, vergessen könnte und wüßte, daß nicht der Staat mit seinen Ansprüchen dahinter steckt. Ich werde jeden Abend für ihn beten! Auch Tügel gab mir die Hand. Er strahlte über das Gesicht.

Nun Schluß! Es ist mir eine Erleichterung, daß ich Dir, mein lieber Freund, von allen diesen Dingen erzählen kann. [...]

13.VI 1933

Lieber Heinz!

Es ist schon spät in der Nacht. Mein Tagewerk ist längst getan. Die „Edda“ habe ich zu Ende gelesen. Die Vorbereitungen für den Vortrag, den ich morgen niederschreiben will, sind getan. [...] Am Sonntag hatte ich die Morgenpredigt über Eph.1,3–14. Ich bemühte mich, nicht in der Dogmatik stecken zu bleiben, sondern recht in die Gegenwart hineinzugreifen und anstelle der Religion die Offenbarung zu setzen. Nach dem Kindergottesdienst blieb nicht allzu viel Zeit, bis wir zum Gemeindefest aufbrachen. Wir gingen den mir so lieb gewordenen Weg durch die Caspar-Voigt-Straße zum Rauhen Hause. Dort wurde ziemlich pünktlich um 4 Uhr angefangen. Das Volk sammelte sich allmählich, leider mußten Jürß und ich schon bald nach halb fünf aufbrechen, während der Festredner, Direktor Engelke, noch bei der "Gnade" war (2.Kor.13,13)! Die drei übrigbleibenden Pastoren konnten länger aushalten, weil ihnen das Auto des Rauhen Hauses zur Verfügung stand. Die Amtseinführung des Landesbischofs, die um 6 Uhr in der Michaeliskirche stattfand, entführte alle Pastoren. Die Gemeinde blieb zurück "wie die Schafe, die keinen Hirten haben",³⁷⁹ bis auf die, die es vorgezogen hatten, in die Michaeliskirche zu gehen. Manche haben dort schon um halb fünf Uhr keinen Platz mehr gefunden und die ganze Zeit stehen müssen. Die Pastoren gingen im langen Zug in die Kirche, von Grünhemden³⁸⁰ geleitet. Der Platz um die Kirche war auffallend leer. Mir widerstreben solche geistlichen Schaustellungen auf das äußerste, und ich wäre 1000 mal lieber unter den grünen Bäumen in Horn geblieben. Wie viel schöner war Deine Einführung!

14.VI.1933

Meine Frau sagt: aber das ist doch auch ein Unterschied, ob ein Pastor in Büchen oder ein Landesbischof in Hamburg eingeführt wird! Mag sein, aber Gott ist in den Schwachen mächtig³⁸¹ und baut seine Kirche nicht mit Prunk und Ehrgeiz. Die Feier selbst war sehr schön und erhebend. Sie dauerte von 6 bis 8.30 Uhr. Wir

³⁷⁹ Mk.6,34 par Mt.9,36.

³⁸⁰ Christliche Pfadfinder?

³⁸¹ 2.Kor.12,9.

Pastoren saßen im Chorraum. Knolle sang die Liturgie. Die Predigt über Matthäus 28,18ff. handelte von dem "Bistum Hamburg", das nun Ansgars Werk krönen soll. Schöffel verstand es meisterhaft, die evangelische Deutung des Bischofs zu vollziehen. Man spürte ihm den Dank gegen Gott an, daß er ihm seinen Lebenswunsch erfüllt und ihn auf diese Höhe gestellt hat. Kein Wort von Staatsgebundenheit, alles kirchlich und evangelisch, auch der Missionsgedanke betont. Sehr schön war auch später vom Leseputz aus sein Dank an die Vorgänger und vom Altar aus sein Amtsgelöbnis, unterstützt von Knolles Fürbitte und Völkels³⁸² Einsegnung mit Handauflegung, wie überhaupt der liturgische Aufbau des Ganzen vortrefflich war. Der Bürgermeister sprach in seinem braunen Hemd kräftig und offen aus, daß der neue Staat dies Bistum geschaffen habe und schützen wolle. Die Herzen seien heute aufgeschlossen für die Lehren Christi, die Kirche möge die Stunde nutzen; es war ein feierlicher Anblick, wie der lange Zug der Pastoren die Kirche wieder verließ und ins Gemeindehaus zurückkehrte. Als letzter drückte ich auch dem Landesbischof die Hand und sprach ihm Segenswünsche aus.

16.VI.1933

Dubbels³⁸³ erzählte am nächsten Morgen im Kolleg, daß sie dann noch mit den Bischöfen³⁸⁴ im Deutschen Bürgerhaus bis 2 Uhr das neue Bistum gefeiert haben und daß er mit Knolle noch eine Stunde spazieren gegangen sei. Also, jedenfalls ein denkwürdiger Abschnitt der Hamburgischen Kirche, der von vielen als Anfang neuen Lebens in der Kirche begrüßt wird. Was Gerhard Wilke, der mich tags drauf mit seiner jungen Frau besuchte, besonders mißfallen hat, hat mir sehr gut gefallen, das offene Wort von Senator Borchert, daß der neue Staat das Bistum geschaffen hat. Beiden hat dagegen sehr gefallen Beckmanns herzliches und doch tieferntes Begrüßungswort, mit dem so stark betonten "zuletzt", das heißt auf dem Sterbebett! (2.Kor.13,11). Er sprach im Namen der Geistlichkeit. In der Bevölkerung hat vielfach eine Beunruhigung eingesetzt, als ob wir wieder katholisch würden; nein! Der Ausdruck "Bistum" und die Berufung auf den Erzbischof Ansgar hat dazu beigetragen. Gestern besuchte mich sogar ein Ehepaar eigens in dieser Sache. Täglich treten Leute wieder in die Kirche ein. Ich befolge eine mildere Praxis, als sie Stehn in seinem Aufsatz³⁸⁵ empfiehlt.

Montag besuchte mich Walter Kersten. Ich entließ ihn mit dem Wunsch, er möge sich vor zwei Extremen hüten: Vor dem besinnungslosen Mitmachen und vor dem verbitterten Pessimismus. Als ich Dienstag abend den Weggenossen vom

³⁸² Eduard Völkel (1878–1957) war von 1925 bis 1934 Bischof von Schleswig, anschließend Pastor in Bordesholm.

³⁸³ Karl Dubbels (1876–1942) war, wie oben erwähnt, 1929–1942 Hauptpastor an St. Katharinen.

³⁸⁴ Völkel und Schöffel.

³⁸⁵ Stehn: Die Behandlung der aus der Kirche Ausgetretenen, in: Das Evangelische Hamburg 27 (1933), S.65–67.

Reichsbischof erzählt hatte, ermahnte mich Weidner,³⁸⁶ der jetzt auf dem Wege zur NSDAP ist, zur Vorsicht. Ich war ihm nicht begeistert genug für Müller eingetreten.³⁸⁷ Ich verwies ihn auf mein Bekenntnis zu Hitler neulich in der Kirchlichen Gemeinschaft. Ja, meinte er, ich sei doch eben nur 7/8tel dabei, und als Führer der Gemeinde müßte ich es ganz sein. Also Gleichschaltung! Gesa sagte bei Tisch, als ich es erzählte: Ich müßte 9/8tel dabei sein, dann wäre es in Ordnung! Im Pfarrkränzchen sprachen wir am Mittwoch nachmittag über die Deutschen Christen. Die beiden Herren von der Friedenskirche³⁸⁸ überlegen, ob sie, wie Reinke³⁸⁹, beitreten wollen. Dabei hörte ich, daß Herr Aselmann,³⁹⁰ dem wir ja den Sturz des Seniors verdanken,³⁹¹ auch [Hans] Asmussen³⁹² auf dem Gewissen hat. Die "Beleidigung" gegen den Oberpräsidenten ist in einem vertraulichen Gespräch zwischen [Hans] Asmussen und einem Redakteur in Gegenwart von Propst Sieveking³⁹³ Vater und Sohn über eine von den Deutschen Christen zu veröffentlichende Pressenotiz gefallen und nachträglich von diesem Herrn, der sich also als Spitzel entpuppt hat, konstruiert worden. Man ist sprachlos, daß das Kieler Landeskirchenamt einen seiner besten Pfarrer schutzlos solcher Behandlung preisgibt. Das hätte Kaftan³⁹⁴ nicht getan! Man sieht aber auch, wie vorsichtig wir mit unseren Äußerungen sein müssen. Meine Frau und ich gingen vom Pfarrkränzchen noch zu Höltings zur Silbernen Hochzeit. Dort trafen wir die halbe Gemeinde. Ich hielt die Andacht über Psalm 103 und Eph. 1, 3 ff. Nachher saß ich neben Herrn Staack, dessen Sohn Hagen³⁹⁵ Abiturient am Wilhelmgymnasium ist und von Forck gestützt wird. Er ist jetzt in der Eifel im Arbeitsdienst. Ein höchst intelligenter, junger Mensch, der von Christus wirklich ergriffen ist. Ich habe ihn vor einiger Zeit kennen gelernt. Staacks wohnten früher in Höltings Haus (Marienstr. 125). Nun sind sie nach West-Barmbek gezogen und gehen mit Vorliebe

³⁸⁶ Karl Weidner war der Kirchenbuchführer an der Versöhnungskirche in Eilbeck. Er starb am 23. Oktober 1936 im Alter von 48 Jahren an einem Schlaganfall.

³⁸⁷ Die Konkurrenz um das Amt des Reichsbischofs war am 14.6.1933 (Datum des Briefes) noch nicht entschieden. Da Bodelschwingh und Hahn Studienfreunde und Bundesbrüder (Wingolf) waren, ist die referierte Bemerkung von Weidner, Julius Hahn sei „nicht begeistert genug“ für Müller eingetreten – also doch immerhin für Müller eingetreten –, bemerkenswert.

³⁸⁸ Wilhelm Remé und Wehrmann.

³⁸⁹ Pastor Ernst Reinke (1889–1960) war von Oktober 1929 – Mai 1934 Missionsinspektor in Hamburg (Norddeutsche Mission) und war entschieden Deutscher Christ.

³⁹⁰ Hans Aselmann (1888–1967), von Beruf Kaufmann, war Landesleiter der Deutschen Christen Nord-West.

³⁹¹ „Verdanken“ ist bittere Ironie.

³⁹² Hans Asmussen (1898–1968), seit 1932 Pastor in Altona, war Mitglied des Reichsbruderrates und der Vorläufigen Leitung der DEK und erster Leiter der Kirchlichen Hochschule Berlin.

³⁹³ Georg Sieveking (1868–1934) war von 1924 bis 1934 Propst in Altona.

³⁹⁴ Wohl: Theodor Kaftan.

³⁹⁵ Hagen Staack (*1913) wurde 1938 in Hamburg zum Dr.phil. promoviert und war von 1947 bis 1950 Pastor in Harvestehude; danach in Allentown/USA (St. Peter's Church).

zu Neugeschwender. Der Vater schwärmte von der Bugenhagenkirche, was ich ja beim besten Willen nicht fertig bringe. Er kommt übrigens auch oft in unsere Kirche. Sehr fein war sein Urteil über Neugeschwenders Predigtweise, die, wie er sich ausdrückte, den Weg zum Sitz der Seele findet. Abends hatten wir noch den sehr netten Abend der weiblichen Jungschar im Konfirmandensaal. Am nächsten Morgen teilte mir Fräulein Blattmann ihren endgültigen Entschluß mit, uns zu verlassen. Da auch Fräulein Haseé nicht mehr recht will, stehe ich vor schweren Entscheidungen, schwer vor allem deshalb, weil die Arbeit für zwei Pastoren zugleich bei den Hamburgischen Verhältnissen unmöglich ist. Es fehlt hier an klarer Teilung der Distrikte, so daß jeder in seinem Spezialkollegen seinen Konkurrenten sieht. Es ist in allen Pfarrämtern dasselbe Lied.

Erwin [Körper] ist ganz begeistert von seiner BK-Fahrt. Das tagelange Zusammenleben mit den Jungens, die ihn jetzt "Du" nennen, hat ihr Verhältnis zueinander ganz neu gestaltet. Das freut mich sehr. Er ist jetzt mit Leib und Seele BKler. Leider hat er den Ring, den ihm vor zwei Jahren sein Freund geschenkt hat, verloren. Die Jungens trösteten ihn: "Sei man ruhig; bald hast Du an Deiner linken Hand einen andern Ring" [...] Eckardt sitzt neben mir und erzählt von Wietzendorf, wo er an der Konferenz teilnahm, ebenso von seiner neuen Tätigkeit als Vertrauensmann der "Deutschen Christen" in Eilbeck. Näheres mündlich, ich schicke den Brief schon heute ab, weil Du Sonntag doch keine Zeit zum Lesen hast und wir uns da ja aussprechen können. [...]

Nr.49

24.VI.1933

[...] Du hast mir mit Deinem Brief eine große Freude gemacht. Ich denke noch an die Tage in Schwarzenbek zurück, besonders an die Wanderung mit Dir durch den Sachsenwald. Warum hat man solche Freuden so selten? Schön war der Vortrag von Reinhard. Leider sprach er zu leise, so daß ihn manche nicht verstanden haben. Er saß nachher noch im Lehnssessel am Fenster, und wir plauderten noch zwei Stunden zusammen. Er ahnte nicht, daß vorher zwei Stunden Tügel ebenda gegessen und mir von seinen Sachen erzählte hatte. Wie wenig verstehen sich die beiden von der unglücklichen Wahl her! Und ich stehe beiden nahe, doch muß ich mich hüten, ihnen nicht voneinander zu erzählen. Ebenso liebe ich Forck, von dem beide nichts wissen wollen. Von all dem vielen, was ich da in vier Stunden erfahren habe, ist mir besonders wertvoll, daß ich endlich klar sehe, wer Horn gestürzt hat und wie Tügel zu den alten und neuen Männern steht. Ferner, daß [Hans] Asmussen völlig

unschuldig und seine Suspension ganz unhaltbar ist.³⁹⁶ Man kann nur dem Kieler Landeskirchenamt sein herzlichstes Beileid aussprechen, daß es sich so blamiert hat. Ich habe noch am Mittwoch abend Reinke nach den Deutschen Christen gefragt. Es gibt in der Tat neue Richtlinien,³⁹⁷ die ich Dir beilege, sie sind einwandfrei, aber Kreye [...] telefonierte mir heute, die anderen seien noch in Geltung. Was soll man dazu sagen? Am kommenden Freitag spricht hier bei „Sagebiel“³⁹⁸ Pfarrer Hossenfelder.³⁹⁹ Tügel leitet ein, er ist sich bewußt, die Sache hier ganz positiv aufgezogen zu haben, aber er arbeitet doch mit der Masse, was mir nimmer mehr gefallen kann. Man will durchaus Müller zum Reichsbischof machen und den edlen Bodelschwingh verdrängen. Ich beneide die Deutschen Christen um ihren Optimismus! Sie kämpfen gegen den Kirchenvertrag wegen der politischen Klausel; aber welche Sprache erlaubt sich der Kultusminister, weil sich die Kirche der Altpreußischen Union, ohne ihn zu fragen, einen neuen Vizepräsidenten⁴⁰⁰ gewählt hat!⁴⁰¹ Sind denn die Deutschen Christen blind, daß sie die Kirche dem Staat ausliefern? Die evangelischen [?]-vereine verboten! Die christlichen Jugendbünde mindestens bedroht! Der Empfang der Bevollmächtigten der Kirche abgelehnt!⁴⁰² Wohin geht die Fahrt?

Ich hatte gestern abend noch eine Abendmahlfeier mit 57 Teilnehmern. Die Gesamtkollekte der Vorträge betrug 67 Mark. Was hat wohl manche von der Teilnahme abgehalten? Ein religiöses kirchliches Erwachen des Volkes kann ich in den Gottesdiensten nicht feststellen. Das Einzige sind Wiedereintritte in die Kirche,

³⁹⁶ Offenbar im Januar 1934 verlor Asmussen definitiv sein Amt (Klaus Scholder: Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd.2: Das Jahr der Ernüchterung 1934. Barmen und Rom, Berlin 1985 (=Scholder II), S.69).

³⁹⁷ Hauptverfasser der neuen Richtlinien vom 16.5.1933 war der Tübinger Theologe Fezer (Scholder I, S.403ff.). Hierzu: Stehn: Die neuen Richtlinien der „Deutschen Christen“, in: Das evangelische Hamburg 27 (1933), S.163f. – Zu den (ersten) Richtlinien vom 6.Juni 1932 s. Scholder I, S.262ff.

³⁹⁸ „Sagebebiel's Etablissement“ mit „7 Sälen für Bälle, Tagungen und Versammlungen“ befand sich in der Straße Drehbahn 16/23. Diese Straße in der Hamburger Neustadt verbindet die Dammtorstraße und die Caffamacherreihe.

³⁹⁹ Joachim Hossenfelder (1899–1976), erster Reichsleiter der Deutschen Christen, 1933 Geistlicher Minister und Bischof von Brandenburg, Dezember 1933 aus allen kirchlichen Ämtern beurlaubt, 1935 „Kampf- und Glaubensbewegung DC“, 1954–1969 Pastor in Ratekau, wo Landespropst Kiekbusch ihn unterbracht hatte.

⁴⁰⁰ Der rheinische Generalsuperintendent Ernst Stoltenhoff (Scholder I, S.442).

⁴⁰¹ „Die Morgenzeitungen des 23. Juni brachten folgenden Brief des preußischen Kultusministers Rust an den Leiter seiner Kirchenabteilung, Dr. Trendelenburg: ‚Sehr geehrter Herr Dr. Trendelenburg! Die Bestellung eines kommissarischen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats ohne Unterrichtung und Befragung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bedeutet einen Schritt der Altpreußischen Landeskirche, die für das Verhältnis des Staates zur Kirche nicht ohne ernste Folgen bleiben kann. [...] Ich beurlaube Sie daher mit dem heutigen Tage von Ihrem Amte‘“ (Scholder I, S.444).

⁴⁰² Dazu: Scholder I, S.438.

aber sind sie ein Gewinn? Morgen werde ich einen schwachen Gottesdienstbesuch haben, da viele schon morgens nach Wohltorf fahren. Fräulein Blattmann ist heute wiedergekommen mit der Erklärung, daß sie doch bleiben will. Hoffentlich hält es bei ihr an. Sie ist mindestens so wankelmütig wie ich. Karl Friedrich hat sich in das Schicksal des Stahlhelms⁴⁰³ gefunden. Er kommt sonst nie mit zur Kirche, weil er immer etwas vorhat. Wie leer wird unsere Jugendecke in der Kirche sein, wenn sie erst alle zur Hitlerjugend gehören. Ich habe Erwin [Körper] vorgehalten, daß sein BK sich nie mehr in der Kirche sehen läßt. Morgen werden sie wohl alle bei ihm in Wohltorf sein. Heute abend haben sie ihr Johannisfeuer draußen. Gregor [Steffen] kann morgen nicht mehr [...] Leider bin ich in dieser Woche gar nicht zu Besuchen in der Gemeinde gekommen. Ich habe den Vortrag in Dresden als Aufsatz für das „*Evangelische Hamburg*“ umgearbeitet. Heute habe ich die Predigt über Röm. 10, 1–15 aufgeschrieben und dann noch einen Aufsatz für den „Nachbar“ verfaßt. Es ist schlimm, daß ich mit Besuchen so zurückgekommen bin, und doch gewährt es mir immer so viel Freude und innere Genugtuung, wenn ich Leute besucht habe. Es fehlt mir etwas, wenn ich das versäumt habe. Es sind zwar manche Leute zu mir gekommen, aber viele warten auf mich, und Montag will meine Frau mit mir nach Farmsen. Kann ich das verantworten? Ich bin in dieser Woche gewiß nicht faul gewesen, aber ich bin gar nicht zufrieden. [...]

Tügel hatte mich allen Ernstes für den neuen Landeskirchenrat vorgeschlagen, scheiterte aber damit, weil es (mit Recht) hieß, daß ich doch nicht zu Sitzungen zu kriegen wäre. Daraufhin hat er mich als Propst in Vorschlag gebracht. Es rührt mich, daß er so zu mir steht. Aber auch dieser Kelch ist, wie ich von Forck weiß, an mir vorübergegangen. Ich hätte dann an die Bugenhagenkirche gehen müssen. Ich habe neulich beim Griechischen Kränzchen Wilhelmi damit angeödet, aber stieß damit auf so vollendete Ablehnung, daß ich ihn nunmehr wirklich zu den "anständigen Pastoren"⁴⁰⁴ rechnen kann. Er brachte mir zum ersten Male den neu geprägten alten Begriff "Simonie"⁴⁰⁵ zu Gehör, der für die Ämterjäger hier geschaffen ist. Dabei steht die Hamburgische Kirche, wie ich fürchte, schon jetzt auf tönernen Füßen.

Zum Schluß will ich Dir eine kleine, wahre Geschichte für Deinen Kindergottesdienst erzählen: Ein Bekannter von Kerner fährt mit seinem kleinen Auto durch Mecklenburg und erleidet auf irgendeiner Chaussee eine Radpanne. Er steigt aus, müht sich an seinem Rade und bricht den Schlüssel ab. Was tun? Er hält

⁴⁰³ Die jüngeren Jahrgänge des „Stahlhelm“ wurden seit April 1933 in die SA eingegliedert.

⁴⁰⁴ Vgl. das oben (in der Anmerkung) zitierte Diktum von Julius Hahn beim Sturz Senior Horns, er unterscheide jetzt nur noch zwischen Anständigen und unanständigen Pastoren.

⁴⁰⁵ „Simonie“ war im Mittelalter der Erwerb eines geistlichen Gutes, das mit einem weltlichen verbunden war, für Geld oder Geldeswert.

das nächste beste Auto an und bittet um Hilfe. Welcher Schrecken! Dr. Goebbels sitzt mit seiner Frau darin, aber ein Herr springt heraus, sieht sich das Auto an, greift zu, zieht einen Schlüssel aus der Tasche und hat im Handumdrehen den Schaden kuriert. Freundlich grüßend steigt er wieder zu Goebbels ins Auto und fährt davon. Das war – Adolf Hitler!

Auf Wiedersehen auf dem Missionsfest! [...]

Nr.50

Hamburg, den 6.VII.1933

[...] Ich schreibe Dir schon heute, in der Hoffnung, daß ich diesmal von Dir einen Sonntagsbrief erhalte, den ich dann von Oberdorf aus gleich mit Deinem Geburtstagbrief beantworten kann. Es war diesmal so besonders schön bei Dir. Das Missionsfest war herrlich. Dann das Zusammensein mit all den lieben feinen Menschen, die Möglichkeit, mit gleichgestimmten Seelen sich auszusprechen. Ich bin ganz begeistert und erfrischt heimgekehrt. Wir beiden stimmen so ganz zusammen, dafür bin ich so dankbar. Gewiß, ich erfülle gern den Wunsch Deines Vaters, Dich zur Vorsicht zu ermahnen. Wie oft bin ich in den letzten Tagen dazu ermahnt worden! Ich bitte Gott täglich für uns beide, daß wir nicht durch Zungensünden zu Märtyrern werden möchten. Die Σωφροσψνη,⁴⁰⁶ das Σωφρονειν⁴⁰⁷ wird uns wiederholt im Neuen Testament zur Pflicht gemacht (Röm.12,3; 1.Petr.4,7; 2.Tim.1,7; 1.Tim.3,2; Titus 1,8; 2,6.12).

Ich bin froh, daß ich Sonntag für fünf Wochen meiner Gemeinde entfliehen kann, um wieder zu mir selbst zu kommen. Die Stille der Ferienwochen will ich im Sinne des Bodelschwingschen Briefes⁴⁰⁸ zur inneren Sammlung benutzen. Die Gefahr ist auf beiden Seiten so groß, ungeistlich zu werden. Mit Freuden habe ich gesehen, wie Du mit Deiner Gemeinde verwachsen bist. Es ist nicht Gottes Wille, daß Du ihr

⁴⁰⁶ Die Besonnenheit (griech.), eine der Kardinaltugenden.

⁴⁰⁷ Das Besonnensein (griech.); Luther über setzt es mit „sich mäßigen“.

⁴⁰⁸ „Ein Wort an alle, die unsere deutsche evangelische Kirche lieben“ – diesen Offenen Brief hat Bodelschwing in Eisenach am 24.Juni 1933, dem Tag seines Verzichts auf das Amt des „Reichsbischofs“, formuliert. Darin heißt es: „Dabei wollen wir mit dem Ernst von der Oberfläche dieses Kampfes in die Tiefe steigen. Das erbitte ich besonders von allen Brüdern im Amt. Je weniger wie übereinander schelten und je mehr wir füreinander beten, desto eher können wir Führer unserer Gemeinden und unserer Kirche, auch auf neuen Wegen, sein. Ich rufe auf, überall Kreise zu sammeln, die zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Gebet willig sind“ (Hauptarchiv der v.Bodelschwingschen anstalten Bethel, Bestand 2/39-211). Dieses Rundschreiben wurde an alle Kirchengemeinden geschickt und auch von der kirchlichen Presse veröffentlicht.

entrissen wirst. Ich freue mich über Deine Charakterfestigkeit und ich ermahne Dich zur Vorsicht in Deinen Äußerungen.

Am Montagabend war die Kirchliche Gemeinschaft recht gut besucht. Wir sangen die Lieder 92, 96, 97. Ich verlas den 101. Psalm und begrüßte die Anwesenden und die beiden Redner, meine früheren Konfirmanden aus demselben Jahrgang. Zuerst sprach Willi Pfütze über Guatemala und das kirchliche Leben dort. Als er am Ende war, half ich ihm nach, indem ich ihm einzelne Stichworte leise zurief, so daß er noch allerlei zwanglos hinzufügte. Nach dem zweiten Liede Eckhard: Er trat mit innerer Bewegung für die "Deutschen Christen" ein und verlas die neuen Richtlinien, fügte dann hinzu, worin die Kirche versagt habe und was die Deutschen Christen Neues wollten, um mit einem Appell an die Versammlung zu schließen. Das Neue bestand darin, daß die Deutschen Christen das Unrecht der Kirche an der Arbeiterschaft wieder gutmachen wollen, daß die Reichskirche geschaffen werden solle, daß die Demokratie mit ihrem Wahlsystem beseitigt werden solle und daß an der Spitze der Kirche ein Führer zu stehen habe. Die Arbeit müsse getan werden. Ein "Nein" zu Adolf Hitler werde als Mißtrauen aufgefaßt werden. In Opposition zu stehen sei eine Versündigung am Deutschen Volke! Er sprach eine halbe Stunde. Ebenso lange brauchte ich zu meiner Erwiderung. Ich sagte am Eingang, daß ich von verschiedenen Seiten gewarnt worden sei, selber zu sprechen, da heute jeder Widerspruch gegen Maßnahmen der Regierung, auch wenn es die Kirche betreffe, als Feindschaft gegen den Staat aufgefaßt würde. Dagegen setzte ich ein persönliches Bekenntnis zu Hitler und meine Verpflichtung, der Gemeinde offen meine Meinung zu sagen. Ich wies auf die Versammlung am letzten Freitag bei „Sagebiel“ hin. Dort seien meine drei Fragen nicht beantwortet worden. 1. Ob die alten Richtlinien noch in Geltung seien. 2. Wie sich die Deutschen Christen auf die angeblich verletzte politische Klausel berufen könnten, die sie doch selbst am bisherigen preußischen Kirchenvertrag bekämpften. 3. Wo die gleiche Behandlung der katholischen Kirche sei. Ich wies dann auf die Unmöglichkeit der alten Richtlinien hin und zeigte an dem Vortrag von Hossenfelder, daß der "artgemäße Christusglaube" noch heute behauptet würde und zu einer völligen Auflösung der Evangeliums führen müsse. Wo sei das Ärgernis des Evangeliums bei der Verkündigung der Deutschen Christen? Gewiß, man solle den Leuten aufs Maul sehen, aber nicht nach dem Maul reden. Dann verlas ich den Aufsatz der *Täglichen Rundschau*, fügte noch bei dem Passus der Rust'schen Rede⁴⁰⁹ den Brief des Reichspräsidenten ein, der sich auf Gott und sein

⁴⁰⁹ Am Abend des 29. Juni hielt der preußische Kultusminister Rust seine angekündigte programmatische Rede über „Gott und Volk – Kirche und Staat“. „Ton und Inhalt dieser Rede [...] verrieten nicht die geringste Kompromißbereitschaft. Im Gegenteil, alles schien darauf hinzudeuten, daß der Staat entschlossen war, in kürzester Zeit und mit allen Mitteln sich die preußische und die deutsche evangelische Kirche gefügig zu machen“ (Scholder I, S.464). Text der Rust'schen Rede: Georg Kretschmar (Hg.): Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten

Gewissen beruft. Tatsächlich stellte Rust das Volk über Gott, und dann verlas ich aus Schemms⁴¹⁰ Rede die Stelle "Gott = Volk". Ich fragte[?], wer denn das Kirchenvolk sei, und stellte Bodelschwingh und Müller gegenüber. In welcher Lage befänden sich die preußischen Pfarrer, die von der einen Seite zu einem Bußgottesdienst⁴¹¹, von der anderen zu einem Dankgottesdienst mit vorgeschriebenen Gebeten und angedrohtem Disziplinarverfahren gezwungen würden.⁴¹² Ich schloß mit der Bitte an die Gemeinde, nicht zu den Deutschen Christen zu gehen, so lange ihrer Bewegung keine Glaubensbewegung, sondern Auslieferung der Kirche an die staatlichen Machthaber sei. Die Deutschen Christen aber bat ich, jedenfalls bei der Arbeit am Neuen nicht das Alte zu zerstören. Um 10 Uhr schlossen wir. Viele dankten mir beim Hinausgehen, und es scheint, daß der Abend die Gemeinde geeint und gefestigt hat. Ich saß nachher noch mit Eckardt und Ilsabe zusammen. Meine Frau fand, daß ich ruhig gesprochen hätte. Eckardt meinte natürlich, er würde mich vernichtet haben, wenn er nochmals das Wort ergriffen hätte. Es ist schade, daß er gar nicht leidet unter dem, was doch der Kirche von den Deutschen Christen und auf ihre Veranlassung vom Staat angetan ist. Gregor [Steffen] und Erwin [Körper] empfinden ganz wie ich, wahrscheinlich weil sie schon vielmehr als Eckardt in der praktischen Gemeindegarbeit drinstehen und etwas mehr Respekt haben vor dem, was unsere Kirche bereits getan hat. Immerhin bemühe ich mich, Eckardt zu verstehen und nicht zu reizen.

Am folgenden Tage war ich nachmittags mit Hilles zusammen. Sie waren auch dabei gewesen und bewiesen großes Verständnis für meine Sorgen. Wir tranken Kaffee bei Fräulein Gerstenkorn, die ihr Sommerhäuschen ganz nahe bei Hilles hat. Dann badeten wir zusammen im See. Ich fuhr von da zum Gemeindehaus und nahm an Herrn Schulz' schönem Jungschar-Abend teil, den er zum Besten des Ferienlagers veranstaltete. Die Jungens führten ein sehr nettes Spiel auf, das die zahlreich anwesenden Eltern in das Leben und Treiben des Jugendlagers versetzte. Ich sprach das Schlußgebet. Der Ertrag des Abends war recht erfreulich.

Am Mittwoch machte ich viele Besuche und hielt abends den jungen Männern die Bibelstunde über 1.Petr.5. Auch heute war ich viel in der Gemeinde unterwegs, Krankenbesuche u.a., was vor meiner Reise noch dringlich war. Abends Vorbereitung und Bibelstunde, 1.Kor.14.

Es wird mir jedes Mal schwer, wenn die Ferien kommen, mich loszureißen von der Arbeit. Es fällt mir noch so vieles ein, was getan werden muß. Übrigens war gestern nachmittag meine Schwägerin aus Winsen hier.⁴¹³ Sie und ihr Mann

Reiches, Bd.1: Das Jahr 1933, bearb. v. Carsten Nicolaisen, München 1971, S.77–82.

⁴¹⁰ Hans Schemm (NSDAP), seit 1928 Gauleiter von Oberfranken, wurde im „Dritten Reich“ bayrischer Kultusminister.

⁴¹¹ Dazu: Scholder I, S.455.

⁴¹² Dazu: Scholder I, S.456.

⁴¹³ Johannes und Maria Schwietering.

empfinden ganz wie wir. Wir hoffen alle, daß morgen in Berlin die Besprechung günstig verlaufen möge. Schöffel reist mit Forck nach Berlin. Tügel ist zum Oberkirchenrat ernannt worden.⁴¹⁴ Am Sonnabend wird mich Forck besuchen wegen des *Evangelischen Hamburgs*, er wird mir wohl mancherlei erzählen können. Wir mußten uns vor meiner Reise noch sprechen. Ich habe Sonnabend eine Beerdigung und drei Trauungen, dazu die Blaukreuzstunde. Nun Schluß, es ist gleich 12 Uhr. Dieser Brief ist nur ein dürftiger Ausdruck für all das, was mich in diesen Tagen bewegt hat. [...]

Nr.51

[...] Nun sitze ich in Göttingen an Peters Schreibtisch und schreibe an meine lieben "Ältesten" einen Geburtstagsbrief. Möge Dich Gott der Herr im neuen Lebensjahr reich segnen, daß Du in Deiner Gemeinde immer mehr einwurzelst und Dein Haus ein rechtes Pfarrhaus werde. *Vita clerici evangelium populi*.⁴¹⁵ [...]

Eigentlich müßte ich ja in der Bahn sitzen auf der Fahrt nach dem Süden, aber ich habe noch einen Tag zugegeben, um mit meinem Schwager heute nachmittag in Barterode seinen Geburtstag zu feiern. Deshalb schreibe ich den Brief auch schon heute, weil ich morgen den ganzen Tag auf der Bahn liegen werde. Die Söhne sind schon im Kolleg, ich soll später nachkommen und noch Hempel⁴¹⁶ und Behm⁴¹⁷ anhören. Stange⁴¹⁸ habe ich vorgestern gehört. [...]

Am nächsten Tag war es regnerisch und trübe, so daß ich nicht auf den Gleichen⁴¹⁹ kam, was ich mir vorgenommen hatte. Dafür gingen wir nachmittags nach Nikolausberg und aßen Erdbeeren mit Schlagsahne, ein geradezu himmlisches Gericht. Gestern hatten die Studenten, die nicht Wehrverbänden angehören, einen Aufmarsch von ½ 6 bis 1 Uhr bei strömendem Regen. Jochen kam aber sehr vergnügt bei Sonnenschein zurück. Wir aßen ganz feudal im Ratskeller. Peter hatte nachmittags eine Übung im engsten Kreise. Ich fuhr mit Jochen nach Mariaspring und erlebte da das fröhliche Treiben der zechenden und tanzenden Jugend im schönen Buchenwalde mit, von dem ich schon so viel gehört habe. Ich mußte

⁴¹⁴ Am 6. Juli 1933 ernannte Schöffel Tügel zum Oberkirchenrat „unter einstweiliger Enthebung von seinen pfarramtlichen Pflichten, ausgenommen die Predigt“ (Ruoff, S.124).

⁴¹⁵ „Der Lebenswandel des Geistlichen ist das Evangelium des Volkes“.

⁴¹⁶ Johannes Hempel war Professor für Altes Testament in Göttingen. Er trat 1933 für die „unbedingte Solidarität der Kirche mit dem neuen Staat“ ein (Scholder, Band 1, S.402).

⁴¹⁷ Johannes Behm (1883–1948) war 1923 bis 1935 Professor für Neues Testament in Göttingen.

⁴¹⁸ Carl Stange (1870–1959) war von 1912 bis 1935 Professor für Systematische und Praktische Theologie in Göttingen.

⁴¹⁹ Gleichen: Zwei Bergkegel südöstlich von Göttingen, 429 und 430 m hoch, mit den Burg-Ruinen Neuengleichen und Altengleichen auf steiler Felswand.

immer an meine Frau denken, die dort als junges Mädchen auch getanzt hat, und an Ilsabe, wie hübsch sie sich mit Eckardt dort auf dem Tanzboden ausmachen würde. Es waren sehr anziehende, ruhige und taktvolle Tänze, nichts Wildes und Ausgelassenes. Selbst ein Pietist hätte seine Freude daran haben können.

[...]

In Hamburg hatte ich am Sonnabend noch einen sehr heißen Tag. Ich mußte einen „Nachbar“-Aufsatz und meine Predigt schreiben. Ich hatte eine Beerdigung in Ohlsdorf und drei Trauungen. Von ½ 7 bis ½ 8 war Pastor Forck noch bei mir, endlich die Blaukreuzstunde. Auch am Sonntag⁴²⁰ gab es noch viel zu tun, ehe Erwin [Körper] mich nach Altona zur Bahn geleitete. Ich zitterte vor meiner Predigt wie ein Kandidat. In der Sakristei strich ich die (politische) Einleitung⁴²¹ durch und blieb ganz biblisch. Abendmahl, Kindergottesdienst, Taufe, Haustaufe. Zum Glück kühlte das Gewitter mächtig ab, so daß die Reise angenehm verlief.

Nun zu Deinem lieben Brief. Ach, wie freue ich mich, daß Du Besuche machst. Lass Dich die Kosten nicht gereuen! Es ist notwendig, daß Du mit Deinen Amtsbrüdern verkehrst. Wie wir Pastoren andere Predigten hören müssen zu unserer Erbauung – nur Kritisches hören können ist ein trauriges Zeichen der Selbstgerechtigkeit –, so müssen wir auch andere Pfarrhäuser kennen und von jedem etwas Gutes und Schönes zur Nacheiferung mitnehmen. Unsere Gespräche drehen sich hier auch um die Deutschen Christen u.d.g. Ich schicke Dir die Broschüre von Karl Barth, "*Theologische Existenz heute!*"⁴²² von Oberdorf zu, sobald ich sie meiner Frau vorgelesen habe. Ich habe mich gestern daran erquickt! Sie ist bildschön und trifft fast in allem den Nagel auf den Kopf. Freue Dich darauf, und wenn Du sie genossen hast, schicke sie auch Erwin [Körper] (Heidkamp 40).

Mit Eckardt ist nicht gut Kirschen essen. Er hat keinen Humor. Man kann mit ihm nicht unbefangen streiten. Er schlägt gleich mit Keulen und versteht keinen Spaß, als ob er schon einen Professor zu verteidigen hätte. Ich stimme dem ganz zu, was Du schreibst, und möchte nicht, daß Du den Spruch des Äschilus⁴²³ anders als neutestamentlich verstehst. Trotzdem können wir beide der Sophrosyne nachstreben! Ist es wahr, daß die *Tägliche Rundschau* wieder verboten ist? Herr Busch steckte mir noch eine Nummer zu, die ich auf der Fahrt hierher gern gelesen habe. Dann ist es ein Wunder, daß man Karl Barth ungeschoren läßt.

⁴²⁰ 9. Juli 1933.

⁴²¹ Zur kirchenpolitischen Situation unmittelbar vor der Verabschiedung der Verfassung der DEK s. Scholder I, S.474f.

⁴²² Karl Barth: *Theologische Existenz heute*, Alte Folge Nr.1, 1933 (=Zwischen den Zeiten, Beiheft Nr.2) (Juni 1933). Die Broschüre bietet Barths erste kritische Auseinandersetzung mit der Verbindung von evangelischer Kirche und dem NS-Staat.

⁴²³ „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da“.

Es ist rührend, daß Du so viel Zeit an die Stammbäume anderer Leute wendest. Ich würde das ganz bestimmt ablehnen. Laß sie selber suchen! Du mußt doch auch zum Lesen kommen. Wie fein war es auf Deinem Missionsfest in Pötrau! Peter will gern die Bläser einüben. Also bemühe Dich, daß Du Instrumente und Bläser beschaffst. Du selbst mußt dirigieren! Im Herbst bringt er es auch bei. Vielleicht macht Walter Kersten mit? Ich muß ihm auch noch schreiben, aber auch Hösel, der jetzt mit einem Male sehr viel zu tun hat. Er hat auch einen Brief geschrieben. In Sachsen ist auch ein Kirchenkommissar, das Konsistorium ist nach Hause geschickt.⁴²⁴ Wer wird dort Landesbischof? Gestern las ich in einer Zeitung, daß sie in Berlin mit der Verfassung fertig sind.⁴²⁵ Schöffel wollte uns Pastoren Sonntagabend nach der Einführung von Pastor Langmann (Waisenhaus)⁴²⁶ noch über die kirchliche Lage berichten. Aber ich war schon weg. Er will empfehlen, die Deutschen Christen zu unterstützen, damit sie sich in Hamburg recht "positiv" betätigen. Glücklicherweise habe ich meine Schwächeanwandlung nicht ausgeführt, Sonntag nach der Predigt für sie einzutreten, da sie harmlos seien. Nachdem ich Barths Schrift⁴²⁷ gelesen habe, ist es ganz mit ihnen aus bei mir. Lieber "bedeutungslos" werden, als mit diesen "wilden Ketzern" sich einlassen, die zwei widersprechende Richtungen aufgestellt haben und die Kirche[?] dem „Volk“ ausliefern. Nun muß ich ins Kolleg gehen. [...]

Nr.52

Hamburg, den 20. Juli 1933

[...] Was sagst Du dazu, daß ich Dir aus Hamburg schreibe? Eben hatte ich mich in den Bergen eingelebt, da ereilten mich am Montagmorgen zwei Eilbriefe, der eine vom Landesbischof, der andere von Weidner⁴²⁸ – ich müßte wegen der Kirchenvorstandswahlen, die am Sonntag stattfinden sollen, sofort heimkehren. Der Landesbischof stellte es anheim, Weidner machte es dringend. Zuerst wollte ich nicht, dann aber gab ich meiner Frau und meiner Schwester recht, und so sauer es mir auch wurde, trennte ich mich nach einem schönen Spaziergang von den

⁴²⁴ Dazu: Hugo Hahn: Kämpfer wider Willen, S.22.

⁴²⁵ Dazu: Scholder I, S.477–479. Die Verfassung der DEK wurde am 11. Juli 1933 unterzeichnet.

⁴²⁶ Otto Langmann (1898–1956) wurde 1933 Pastor am Waisenhaus in Hamburg, 1934 Oberkirchenrat in Berlin und stellvertretender Reichsleiter der Deutschen Christen, später Gesandter in Uruguay und Lissabon. Als junger Auslandspfarrer hatte er sich in Guatemala um die Auslandsorganisation der NSDAP verdient gemacht (Scholder II, S.161). 1945 geriet Langmann in russische Kriegsgefangenschaft.

⁴²⁷ Karl Barth: Theologische Existenz heute!, München 1933.

⁴²⁸ Kirchenbuchführer in Eilbek.

wundervollen Bergen, den grünen Matten, den rauschenden Bächen und den lieben Menschen und fuhr heimwärts. Nachmittags 5.10 Uhr bestieg ich in Hindelang den Autobus, dann in Sonthofen den Zug, dann von Immenstadt nach München, dort nur wenige Minuten Aufenthalt, und schon saß ich im München-Hamburger-Zug und fuhr die ganze Nacht durch mit wenigen Aufenthalten nach Hamburg. Am Dienstag früh 9.20 Uhr kam ich auf dem Hauptbahnhof hier an. Geller holte mich ab und zu Hause empfing mich Eckardt. Außer Karl Friedrich ist niemand im Hause, so daß ich in der Gemeinde reihum Freitische in Anspruch nehmen muß. Abends macht mir Karl Friedrich etwas zurecht. Am Mittwoch abend war Kirchenvorstandssitzung. Ich hatte die Leitung, da Herr Knoop⁴²⁹ und Herr Müller abwesend sind. Die Dinge entwickelten sich verhältnismäßig einfach. Zwischen den Deutschen Christen und den Jung-Reformatoren⁴³⁰ (genannt: „Evangelische Kirche“) ist ein Abkommen getroffen, daß sie in den Hamburger Gemeinden Einheitslisten herstellen sollen, auf denen beide im Verhältnis 8 : 7 vertreten sein sollen. So hatte ich denn die Aufgabe, für meine (Jungref.)-Liste die Namen aufzustellen, und Eckardt, für seine Liste geeignete Leute namhaft zu machen, sofern er die von seiner Zentrale erhielt. Dabei kam dann das Ergebnis heraus, daß wir wirklich eine sehr gute Liste von 12 Kirchenvorstehern und 12 Ersatzmännern festgestellt haben, mit denen sich gut arbeiten läßt. Wir haben noch für Herrn Dreyer, der am 1. Oktober ausscheiden muß, weil er auf preußisches Gebiet übersiedelt, Herrn August Meyer, Menckesallee, zum Gemeindeältesten gewählt. Herr Knoop will nicht wieder gewählt werden, außer den drei Gemeindeältesten (Müller, Spitzer, Meier), die zur Liste der Evangelischen Kirche gehören, haben wir noch Fräulein Vogelsandt, Herrn Linke, W. Zell, Herrn R. Marn auf unsere Liste gesetzt. Die Deutschen Christen: Frost⁴³¹, Schmöcker, Plate (Leiter der Adolf-Hitler-Schule), A[nneliese] Zorn⁴³², B. Hensel, Dr. Zeyß,⁴³³ Waldemar Schmidt (mein Pflegebruder, den Oberlandesgerichtsrat), dann W. Biedermann (aus Bethel kommend, Verehrer von Bodelschwingh!⁴³⁴). Unter den 12 Ersatzleuten, die von jeder Liste abwechseln, sind Oberlehrer Bunge, Frederking⁴³⁵, Hell, Lehmann,

⁴²⁹ Mitglied des Kirchenvorstandes der Versöhnungskirchengemeinde (vgl. Brief vom 20.VII.1933).

⁴³⁰ Hierzu: Wilhelmi, S.77–86. Die „Jungreformatrische Bewegung“ führte während der Weimarer Zeit einen Kampf gegen Bürokratisierung, Juridifizierung und Formalisierung des Gemeindelebens (RGG 2, 3. Aufl., Sp.1335).

⁴³¹ Wilhelm Frost, Gemeindeglied, in seiner Haltung problematisch schwankend; zu Frost s. Severin, S.526f.

⁴³² Patentochter von Julius Hahn, Enkeltochter von Frau Bell.

⁴³³ Dr. Zeyß, Arzt, wohnhaft im Eilbektal nahe Von-Essen-Straße, galt nicht als treues Gemeindeglied und war gewiß kein Kirchenchrist.

⁴³⁴ Bodelschwinghs Betheler Anstalten sind Teil der Inneren Mission.

⁴³⁵ Der Buchhändler Karl Frederking (1876–1949).

Kremmling,⁴³⁶ Heitmann von uns, Rommel, Rieckmann, Adolf Schlüter, Schuhmacher u.a. von den Deutschen Christen. Mit diesem Ergebnis kann ich wohl zufrieden sein. Ich verliere meine liberalen Widersacher, die im alten Kirchenvorstand sich der Mitarbeit versagten. Leider scheiden ja auch manche Treuen aus, da der neue Vorstand wesentlich kleiner wird.

Die letzte Sitzung war sehr harmonisch. Ich konnte meinen Dank für die Vergangenheit aussprechen und meine Hoffnung für die Zukunft, da die beiden Gruppen sich nicht bekämpfen, sondern miteinander wetteifern würden. Vom 24. an werde ich der Vorsitzende sein; aber ich habe Pastor Jürß gebeten, mich zu vertreten und am 30. die neuen Kirchenvorsteher einzuführen, mit der ersten Sitzung aber bis zum 15. August zu warten. Ich will nämlich heute abend die Bibelstunde halten und Sonntag predigen, dann fahre ich abends 6.09 Uhr mit dem selben Zuge über München nach Sonthofen (Ankunft Montag vormittag 11.17 Uhr), mit dem ich vor 14 Tagen nach Göttingen gefahren bin. Ich glaube, daß meine Rückkehr notwendig war, und ich freue mich, daß alles so gut verlaufen ist. Zum Dank für Eckardts Bemühungen will ich morgen mit ihm durch den Sachsenwald nach Hohenhorn gehen. Du glaubst nicht, wie viel Laufereien er gehabt hat. Mein Haus war auch wie ein Taubenschlag.

Die Tage in Göttingen waren sehr schön, am Montag die Wanderung über den Kaufunger Wald, dann Nikolausberg, dann Mariaspring, dann der Abstecher nach Barterode. Um ½ 2 nachts kamen wir mit dem Auto zurück. Jochen leistete mir im Wartesaal Gesellschaft, bis morgens etwas nach vier Uhr mein Zug mich nach dem Süden entführte. In Ansbach stieg Bürgermeister Schröder⁴³⁷ mit seiner Tochter in mein Abteil. Wir saßen bis Augsburg in lebhaftem Gespräch zusammen, dann stieg ich um nach Buchloe, von da nach Immenstadt, schon tauchten die Berge auf und im Autobus von Sonthofen nach Hindelang wurde es mit jeder Minute schöner. Als ich aber erst bei meiner Frau war und mit ihr und meiner Schwester nach Oberdorf durch die grünen Wiesen und um die freundlichen Häuser ging, den Blick auf den sonnenbestrahlten Berglinien gerichtet, da war es wie im Paradiese. Wie nett hatten die beiden es schon bei unsern guten lieben Wirtsleuten eingerichtet. Sogar eine eigene Veranda hatten wir für Regentage. Dann die schönen Spaziergänge, sobald es nicht regnete. Am Sonntag kamen wir bis an die österreichische Grenze, hoch oben auf der Oberjochstraße, 1150 m hoch. Die beiden Bildchen⁴³⁸ lege ich von dieser Wanderung bei. Da kam Montag der schwere Schlag, daß ich heimkehren mußte. Ich hatte in Göttingen schon immer geseufzt: Wenn ich nur erst bei meiner lieben Frau bin und nicht mehr selber für alles zu sorgen brauchte! Nun mußte ich mich von ihr losreißen. Es ist uns beiden herzlich sauer geworden, denn wir leben noch immer in den Flitterwochen. Am schönsten aber ist es weit weg von

⁴³⁶ So hieß der Fischmann an der Wandsbeker Chaussee.

⁴³⁷ Carl August Schröder (1855–1945) war 1909–1919 Bürgermeister von Hamburg.

⁴³⁸ Julius Hahn zeichnete in diesem Urlaub Skizzen.

Hamburg, wenn wir uns in den Ferien einmal allein gehören. Wie hatte sie dafür alles⁴³⁹ berechnet und es wie durch ein Wunder möglich gemacht! Doch nun können wir uns beide desto mehr auf die Rückkehr freuen und die uns verbleibenden Tage um so fröhlicher genießen. Daß meine Schwester da ist, wird ihr ein großer Trost sein.

Dein lieber Brief kam auch rechtzeitig an, ich habe ihn mit innigster Teilnahme gelesen. Hoffentlich hast Du Deinen Geburtstag recht schön gefeiert. Ich hoffe, Du wirst mir nicht den Vorwurf der Nachgiebigkeit machen, daß ich mich jetzt auf die Einheitsliste eingelassen habe und dem Machtkampf aus dem Wege gegangen bin. Alle Gründe sprachen bei der Kürze der Zeit und der Unklarheit der Fronten für ein Nachgeben, nicht zuletzt, daß die Deutschen Christen sich zu guter letzt auf die zweiten Richtlinien⁴⁴⁰ festgelegt haben und den Eifer zu missionarischer Arbeit bekunden im Ringen um die Seele des Volkes. Die Leute treten in Scharen wieder ein, melden sich im Kirchenbüro zur Wahl und sind in ihren Sektionsversammlungen für religiöse Aussprachen offen. Wer weiß, ob nicht neues Leben in die Kirche kommt? Allerdings⁴⁴¹ rechne ich damit, daß eine Reihe gar zu vertrockneter Pastoren bald verschwinden und lebendigeren jüngeren Kräften weichen muß.

Ich wäre so gerne morgen zu Euch hinausgefahren, aber ich hole es Ende August nach. Dann sehen wir uns wieder in die Augen und berichten uns unsere Erlebnisse. So – es schlägt 7 Uhr! Ein zweiter Wahlvorschlag ist nicht eingereicht worden bei mir. Der Wahlkampf findet nicht statt. Wenn meine Fahrkarte es zuließe, würde ich mich jetzt auf die Bahn setzen und gen Süden fahren! [...]

Nr.53

22.VII.1933

[...] Als ich gestern mit Eckardt durch den Sachsenwald zu den lieben Ottes ging und wieder zurückkehrte, waren meine Gedanken oft bei Dir, was Du wohl triebest und wie Du mit den Dingen dieser leidigen Wahl fertig würdest. Es ist zu schade, daß wir uns nicht treffen konnten, und wir waren doch so nahe beieinander. 1000 km bin ich gefahren, und zu den 30 km nach Büchen langte es nicht mehr! Gestern abend erschreckte mich Forck noch spät, ich müßte noch einen Tag länger hier bleiben; denn der Bischof wollte den neuen Vorsitzenden der neu gewählten Kirchenvorstände – also uns amtsältesten Pastoren – über Einführung, Beede,

⁴³⁹ Finanziell.

⁴⁴⁰ Dazu: Scholder I, S.403ff.

⁴⁴¹ „In der Tat“, „sehr wohl“.

Synode und Kirchenverfassung Mitteilung machen. Die Sitzung soll Montag vormittag im Äpinhaus sein. Ich habe auch wirklich in diesem Sinne an meine Frau geschrieben, ich würde noch einen Tag später kommen. Dann aber siegte nachts die bessere Einsicht, daß mein Vertreter Pastor Jürß ebenso gut diese Mitteilungen entgegennehmen könnte, und ich beschloß, morgen nachmittag 6.09 Uhr wie vor 14 Tagen abzufahren. Dann bin ich Montag früh 7.10 Uhr in München und 11.24 Uhr in Sonthofen. Welche Freude, wenn ich wieder bei meiner Frau bin. Wir wurden so grausam auseinandergerissen.

Habe ich richtig gehandelt und recht ausgewählt? Ich glaube, daß man mir das zubilligen wird. Noch hoffe ich auch, daß auf dem Boden der Gemeinde die beiden Gruppen nett zusammenarbeiten werden. Sie sind ja nicht eigentlich durch Glaubensdifferenzen geschieden, sondern mehr durch die Frage, wie weit die Kirche dem politischen Leben Raum geben darf. Am schwersten muß man den D.C. ihre demagogischen Kundgebungen und ihr skrupelloses Arbeiten mit den Machtmitteln des Staates vorwerfen. Ihr wirkliches Plus ist die Möglichkeit und der Wille, das Evangelium an die Volksmassen heranzubringen, wenn anders sie wirklich Evangelium predigen und nicht wie Hossenfelder und Müller die politischen Sensationen religiös verbrämen. Ich sehne mich danach, wieder in die Stille zu kommen und in den großartigen Bergen Ruhe und Frieden zu finden. Die Sprache der Zeitungen, wenn sie von der Politik reden, ist in ihrer Überschwänglichkeit schlimm, wenn sie aber von der Kirche redet, unerträglich. Man stelle sich diese faden Ergüsse in der Reformationszeit vor! Der Teufel reitet diese Kirchenführer, die das angerichtet haben. Trotzdem ich mich z.Z. ganz müde fühle, werde ich doch das unheimliche Gefühl nicht los, daß ich über kurz oder lang aus dieser „Gleichschaltung“ heraus muß, deren Dämonie todsicher unsere Gemeinden zerfressen muß. Wie beneide ich die 50 Pastoren, die bei uns in acht Tagen auf Pastors Stüwers Schreiben⁴⁴² hin Deutsche Christen geworden sind, um ihren Optimismus!

Also ich fahre morgen wieder nach dem Süden, nachdem ich gepredigt und bei Günthers zu Mittag gegessen habe. Rührend haben mich die Gemeindemitglieder, indem sie mich an ihren Tisch nahmen, vor dem Hunger bewahrt. Drollig ist es, wie ich in diesen sechs Tagen von meinen Kleidern und Zigarren sowie von meinen Briefen abgeschnitten war. Die betreffenden Schränke konnte ich nicht öffnen, weil Frau Pastorin mein Schlüsselbund zu gut verwahrt hatte, und meine Briefe gehen alle automatisch nach Oberdorf im Allgäu, weil dies bei der Post als unser Wille gemeldet ist. Nur die Drucksachen kommen an. Wenn meine Frau mir schreibt, muß sie es über Spitzers oder das Chilehaus (Karl Friedrich Rehren) tun. Die

⁴⁴² Von einem derartigen Schreiben Pastor Stuewers berichtet Wilhelmi in seiner Darstellung nicht.

Zeitungen holt sich Karl Friedrich bei Metzendorfs ab. Nach Farmsen bin ich gar nicht hinausgekommen.

Es ist schön, wie gut die Bibelstunde am Donnerstag besucht war, auch eben die Blaukreuzstunde. Erwin [Körper] hat die Herde gut zusammengehalten. Hoffentlich wird auch morgen die Kirche gut besucht sein, im "Nachbar" konnte es nicht mehr angezeigt werden, wohl aber in der Zeitung. Es hat sich wohl auch herumgesprochen, daß ich wieder da bin. Für das "Evangelische Hamburg" hat Erwin [Körper] auch einen Aufsatz geschrieben, an der Hand einer Broschüre von Generalsuperintendent Dr. Eger⁴⁴³ in Magdeburg. Nur habe ich ihm zur Pflicht gemacht, künftig nicht Pastor Forck das Lesen der Korrektur zu überlassen. Die letzte Nummer wimmelte von schrecklichen Druckfehlern. Forck kommt nicht mehr zu solchen Arbeiten. Ich begreife nicht, wann er sich auf seine Predigten vorbereitet. Den jungen Hagen Staack hat er auf Montag ½ 7 Uhr zu sich bestellt. Er [Staack] besuchte mich heute morgen in einer Arbeitsdienstuniform mit Hakenkreuz-Armbinde, sehr glücklich, daß ihm Forck angeraten hatte, sein erstes Semester auf diese Weise ohne Stipendium gewinnbringend zu verwerten. Denn nun ist er vielen Bevorzugen ausgesetzt und allem Wehrsport entnommen. Glücklicher Mann! Aber seine Gesinnung ist durchaus frei von dem Taumel, der heute die meisten ergriffen hat. Er durchschaut die Weltseligkeit der Deutschen Christen. Wie selten sind heute solche jungen Männer! Ich dachte auch an Walter Kersten – wie er wohl durchs Semester kommt. Ob Forck seiner gedacht hat? Ich komme gar nicht mehr dazu, ihm etwas zu schicken.

Es ist dreiviertel elf Uhr. Eckardt sitzt hinter mir und spielt Harmonium. Er will bis halb zwölf aufbleiben, um Hitler im Rundfunk zu hören.⁴⁴⁴ Es ist nett, daß er mir die Zeit vertreibt. Er ahnt nicht, was ich hier alles über die Deutschen Christen geschrieben habe, denen übrigens auch Erwin [Körper] zustrebt. Aber ich sehe eben beides an ihnen: Gutes und Dämonisches. Wer aber kann heute die Geister prüfen, ob sie von Gott sind?⁴⁴⁵ Wir sehen zuviel auf Menschen und zuwenig auf Gott, daher ermattet unsere geistliche Kraft und wir werden ein Raub der Dämonen. Statt Teufel auszutreiben, ergreifen sie von uns Besitz. Ich sagte heute zu Plachte, als er Traugott Hahns Predigten⁴⁴⁶ von mir lieh: "Dies sind rechte Predigten, wie sie sein

⁴⁴³ Johannes Eger (1873–1954) war seit 1931 Generalsuperintendent der Kirchenprovinz Sachsen und 1935–1937 des Reichskirchenausschusses und Vorsitzender des preußischen Landeskirchenausschuß.

⁴⁴⁴ Hitlers Rundfunkrede aus Bayreuth am 22. Juli 1933, mit der er direkt und unverblümt in die evangelischen Kirchenwahlen eingreift, wurde abgedruckt im „Völkischen Beobachter“ (Berliner Ausgabe,) 23./24.7.1933 (Wiederabdruck: Georg Kretschmar (Hg.): Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches, Bd.1: Das Jahr 1933, bearb. v. Carsten Nicolaisen, München 1971, S.119–121).

⁴⁴⁵ 1.Joh.4,1.

⁴⁴⁶ Traugott Hahn: Glaubet an das Licht, 1920; ders.: Dienet dem Herrn mit Freuden, 1922; D. Traugott Hahn–Dorpat: Was bedeuten für uns „Kirche“ und „Bibel“? Predigten, Heilbronn 1931.

sollen. Die meisten reden heute von Gott und denken ganz etwas anderes.“ Das Beste, was ich in diesen Tagen gelesen habe, ist Barths ‚*Theologische Existenz heute!*‘ Ich stimme Barth vollkommen zu! Auch Günther Dehns⁴⁴⁷ veröffentlichte Dokumente und sein Nachwort⁴⁴⁸ billige ich ganz und gar.“ Plachte entsetzte sich, daß sich so die Fronten ändern können. Und doch gab er zu, daß die Deutschen Christen schlimme Ketzer seien. [...]

Nr.54

Oberdorf, 27.VII.1933

[...] Was man hier sonst an Kurgästen trifft, sind lauter nette Gesichter, immer fröhlich und zufrieden. Die Allgäuer gar danken Hitler, daß er die Grenze nach Österreich geschlossen hat und die Deutschen, die sonst nach Tirol gingen, nun bei ihnen zur Sommerfrische bleiben. Ich zeichne viel⁴⁴⁹ und lege Dir wieder eine kleine Probe bei. Die anderen will meine Frau in ein Album kleben, sonst würde ich Dir noch mehr schicken. Zum Lesen komme ich nicht viel. Ich habe Dostojewski "Die Erniedrigten und Beleidigten" mit großer Teilnahme gelesen. Nun kommt der „Sylter Hahn“⁴⁵⁰ und Tolstois „Lebensstufen“⁴⁵¹ danach. Meine hebräischen Psalmen haben mich hier begleitet. Ich lese täglich fünf. Außerdem "Die deutsche Heldensage"⁴⁵² von Jiriczek. Ich muß doch in etwa von den Deutschen Christen lernen. Die Zeitung wird uns nachgeschickt. Leider! Aber ich durchfliege die Überschriften und gelegentlich lese ich auch den Text. Die kirchliche Berichterstattung der „Hamburger Nachrichten“ ist unerträglich. Vorzüglich ist der Aufsatz von Glage⁴⁵³ in seinem „*Anscharboten*“, den ich Dir als Drucksache⁴⁵⁴ sende. Es gibt doch noch mutige und charaktervolle Pastoren. [...]

Traugott Hahn (1875–1919) war seit 1908 Professor für Praktische Theologie in Dorpat. 1919 wurde er von den Bolschewiken getötet. Traugott Hahn war Cousin ersten Grades von Julius Hahn.

⁴⁴⁷ Günther Karl Dehn (1882–1970) war religiöser Sozialist und setzte sich für Völkerverständigung ein. Bei seiner Berufung nach Halle war es am 3.11.1931 zu Radau-Szenen gekommen. Zum „Fall Dehn“ s. Scholder I, S.217ff.

⁴⁴⁸ Günther Dehn: Kirche und Völkerversöhnung. Dokumente zum Halleschen Universitätskonflikt, Berlin o.J. (1931) (2. Aufl. 1932).

⁴⁴⁹ Es dürfte sich um Skizzen im Format DIN à 6 gehandelt haben. Skizzen, gefertigt vor Mai 1943, sind nicht erhalten, jedenfalls ist deren Existenz nicht bekannt.

⁴⁵⁰ Margarete Boie: Der Sylter Hahn. Roman, 4. Aufl. Stuttgart 1933.

⁴⁵¹ Lev N. Tolstoi: Lebensstufen, 4 Aufl. 1928 (=Dichterische Schriften, Bd.6).

⁴⁵² Otto Luitpold Jiriczek: Die deutsche Heldensage, 4. ern. umgearb. Aufl., Berlin usw. 1922.

⁴⁵³ Max Glage (1866–1936) war seit 1894 Pastor an St. Anschar und seit 1920 Pastor der „Freien Ev.-luth. Bekenntniskirche St. Anschar“.

⁴⁵⁴ Aus Kostengründen (Porto).

Nr.55

Oberdorf, 1.VIII.1933

[...] Um es gleich vorweg zu nehmen, ich stimme Dir in allen Deinen Urteilen zu und freue mich, daß auch Neugeschwender so denkt. Man muß es nämlich jetzt bei jedem Pastor einzeln feststellen, wie er urteilt, weil man sich tatsächlich auf keinen mehr verlassen kann. Von mir selbst wissen es auch die meisten, weil mein Kirchenblatt, für das ich noch immer verantwortlich zeichne,⁴⁵⁵ ja einen ganz anderen Kurs steuert. Indessen beunruhigt mich doch, was Pastor N[eugeschwender] Dir gesagt hat, und ich erinnere Dich an das Wort Matth.10, 16;⁴⁵⁶ vgl. Eph.5,15–17.⁴⁵⁷ Wenn Paulus 1.Kor.9,19–22⁴⁵⁸ seinen Standpunkt in seinem schwierigen Verhältnis zu den beiden großen Gruppen seiner Zeit begründet, so können wir in unserer ähnlichen Situation viel von seiner Weisheit lernen. Unser Amt ist so groß und herrlich, daß wir das nicht leichtsinnig preisgeben sollten, umso mehr, als tatsächlich den Deutschen Christen nicht abzusprechen ist, daß viele von ihnen einen starken missionarischen Willen haben. Ich lese gerade Fezers Büchlein "Totenaufstehung",⁴⁵⁹ ein Bibelkursus über 1. Kor. 15 und Seitenstück zu Barths Kommentar.⁴⁶⁰ Ich bin tief beeindruckt von dem religiösen Ernst des Verfassers, der jeder Verweltlichung des Christentums gründlich abhold ist, die wir gerade bei den Deutschen Christen so faustdick wahrzunehmen glauben. Vergleiche den letzten "Bilderboten", der dem „Nachbar“ beigelegt war! Und doch gehört Fezer⁴⁶¹ zu den namhaften Theologen der Deutschen Christen! Auch Hirsch ist ja ein besonderer Verehrer von Kierkegaard, dem großen Bußprediger unserer Kirche, der ihrer Verflochtenheit mit Kultur und

⁴⁵⁵ „Das Evangelische Hamburg“.

⁴⁵⁶ „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“

⁴⁵⁷ „So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen / und kauft die Zeit aus, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille“.

⁴⁵⁸ „Denn wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne. / Den Juden bin ich geworden wie ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich geworden wie unter dem Gesetz, daß ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne. / Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie ein Gesetz geworden (so ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi), auf daß ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne.“

⁴⁵⁹ Karl Fezer: Totenaufstehung. Bibelkurs über 1. Kor. 15, Calw 1933 (4. Aufl. 1934).

⁴⁶⁰ Karl Barth: Die Auferstehung der Toten. Eine akademische Vorlesung über 1. Kor. 15, 1. Aufl. München 1924 (3. Aufl. 1935).

⁴⁶¹ Karl Fezer (1891–1960), Theologieprofessor in Tübingen, Deutscher Christ.

Idealismus einst den Fehdehandschuh hingeworfen hat! Barth selbst hat ja in seiner Schrift („*Theologische Existenz heute!*“), die Du übrigens behalten kannst, die große Bedeutung Hitlers für Deutschland anerkannt, nur daß er alles Offenbarwerden Gottes in der Geschichte der Gegenwart für unsere Verkündigung bestreitet und nur einer völlig zeitlosen Predigt das Wort redet! Sollten wir lutherischen Theologen hier nicht tatsächlich etwas mehr Naivität besitzen und unserer Freude an den Gott geschenkten Retter vor dem bolschewistischen Chaos Ausdruck geben dürfen? Als ich gestern mit dem Postdirektor B., der mit Frau und Tochter unser Quartier hier teilt, eine Tageswanderung machte, haben wir uns politisch sehr gut verstanden, obwohl er P.G.⁴⁶² ist, weil wir von der hoffnungslosen Not unseres Vaterlandes ausgingen, der Hitler ein Ende gemacht hat. Ich meine, wenn wir dies immer im Auge behalten und unserer Kirche das Recht zur Mitfreude zusprechen, können wir, ohne den Ernst des Evangeliums Abbruch zu tun, unsere Position innerhalb der gegenwärtigen kirchlichen Gruppen finden. Wir brauchen uns ihrer offenbaren Sünden nicht teilhaftig zu machen, aber wir können Schritt für Schritt weitergehen und Gott bitten, uns im Amte zu lassen und unsern Gemeinden Führer zu sein. Eben bekomme ich einen Brief meiner Söhne. Jochen schreibt von seinem besten Freunde:⁴⁶³ "Er hat die Kampfgruppe Deutscher Christen dort gegründet und ist SA-Mann. Beides kann ich mir nicht vorstellen. Alle Freunde sind jetzt fortgeschritten. Ich verstehe mich auch weiter mit ihnen, aber allmählich kommt man sich selbst merkwürdig vor." So ist es. Wer mag dauernd neutral bleiben, wenn alle sich glühend einsetzen! Ich habe das in vier Tagen in Göttingen gesehen, wie die ganze Studentenschaft in Wehrsport und nationaler Betätigung aufgeht. Also, um wieder auf mein Thema zu kommen: Wir Theologen sollten fröhlich mitbauen an der Verbindung Kirche und Vaterland, ohne

⁴⁶² „Parteigenosse“.

⁴⁶³ Nicht eindeutig. Vermutlich entweder Friedrich Nobiling (1911–1943) oder Heinz Rahe (1912–1963). Heinz Rahe schrieb, nach einem Vierteljahrhundert zurückblickend, im März 1958 an Friedrich Nobilings Tochter Eva über die Tätigkeit ihres Vaters während der Göttinger Semester 1933/34: „Er wurde wie viele von uns ‚deutscher Christ‘ aus der Hoffnung heraus, Kirche und entfremdetes Volk möchten sich finden, er war auch stellvertretender Leiter der Fachschaft wie der D.C.-Studentengruppe, er hatte mit uns seinen S.A.-Dienst auf den Leinewiesen“. Am 18.11.1934 schreibt Nobiling, der von Ende Oktober 1934 bis September 1935 mit Ernst-Joachim Hahn und Heinz Rahe Soldat in Schwerin ist, an seine Wingolf-Bundesbrüder: „Den Sommer über habe ich in Göttingen eifrig auf das Examen gearbeitet. Mein 8. Semester [WS 1933/34] war mir durch den Fachschaftsvorsitz (ich ergänze: mit Edo Osterloh zusammen), Kirchenpolitik etc. ziemlich in die Brüche gegangen. [...] Der Kirchenpolitik kehrte ich ganz den Rücken.“ Das könnte für Nobiling sprechen. In Julius Hahns Brief vom 21.VIII.1933 wird zudem Nobiling (als Freund Jochen Hahns) als Besucher im Hahn'schen Pfarrhaus erwähnt. Diese Fakten lassen es plausibel erscheinen, bei dem „besten Freunde“ an Friedrich Nobiling zu denken. Ein Brief Heinz Rahes vom 6.7.1933 macht zwar deutlich, daß er damals Deutscher Christ war und zu diesem Zeitpunkt Hitler als den „gottgesandten Führer“ ansah; es findet sich dort aber kein Hinweis auf etwaige *leitende* deutschchristliche Aktivitäten.

damit "fremdes Feuer" auf den Altar zu bringen und die schrecklichen Entgleisungen mancher Deutscher Christen gutzuheißen. Ich lese eben in der Zeitung, daß Schöffel auch in Hamburg die bekannte Flaggenverordnung in Kraft treten läßt und daß er mit Fezer und Müller⁴⁶⁴ zum Ausschuß gehört, der das kommende Geistliche Ministerium des Reichsbischofs vorbereitet. Wenn der von uns hochverehrte Mann das kann, wollen wir ihm dann Verrat an der Kirche vorwerfen? Ebenso geht es mit Knolle. Nehmen wir das Gute an! Wenn Junge und Heitmann als Neukirchler mitmachen und der neuen Kirche Pröpste werden,⁴⁶⁵ warum soll es denn der Sydower Knolle nicht auch? Damit werden sie ja noch keine Anhänger Hossenfelders!⁴⁶⁶ Nachdem am 23. Juli die Würfel gefallen sind,⁴⁶⁷ müssen die Jungreformatoren⁴⁶⁸ mit den Deutschen Christen "zusammengehen". Indem ich Dir dies alles schreibe, ermahne ich mich selbst zum Vertrauen und zur Einfügung in die Verhältnisse. Ich benutze die Ferien, um meiner Gemeinde und Kirche, die ein ganz neues Gesicht erhalten haben, wenn ich zurückkehre, in rechter Weise zu dienen. Der beiliegende Brief Erwin Körbers ist sehr charakteristisch. Ich muß beide Gruppen anerkennen und darf nicht polemisieren. Oder soll ich eine Freikirche auf tun? Ja, wenn Gott mir die Augen öffnet und die Wege zeigt, will ich ihm gehorsam folgen. Und daß ich in allem Gesagten mit größter Vorsicht wandeln werde, brauche ich Dir nicht zu versichern; aber war das früher anders? In einer Kirche, die das Volk umfaßt, ist der wahre Diener Gottes immer ein einsamer Mann.

[...]

Lies doch "Jürg Jenatsch" von Conrad Ferdinand Meyer, damit Du auch die gute Seite der Deutschen Christen kennen lernst. Bitte, lies die herrliche Novelle.⁴⁶⁹

Nr.56

⁴⁶⁴ Ludwig Müller, „Reichsbischof“ 1933–1945.

⁴⁶⁵ „Am Abend des 27. August 1933 wurden in St. Michaelis Generalsuperintendent Knolle und Oberkirchenrat Tügel mit den Pröpsten Rudgar Mumssen, Johannes Wehrmann und Hermann Junge vom Landesbischof in feierlichem Gottesdienst eingeführt“ (Ruoff, S.125). Pastor Heitmann wurde also nicht Propst.

⁴⁶⁶ Joachim Hossenfelder gründete 1932 die Glaubensbewegung Deutsche Christen.

⁴⁶⁷ Kirchenwahlen mit großen Erfolgen der „Deutschen Christen“.

⁴⁶⁸ Hierzu: Heitmann: Die jung-reformatorische Bewegung, in: Das evangelische Hamburg 27 (1933), S.226–228.

⁴⁶⁹ Der Roman „Jürg Jenatsch“ von Conrad Ferdinand Meyer erschien 1876. Die Handlung spielt während des Dreißigjährigen Krieges vor allem in Graubünden und in Venedig. Jürg Jenatsch, der Held, ist militanter reformierter Geistlicher, wird zum (sehr kühnen) Soldaten und am Ende möglicherweise zum Verräter an der reformierten Sache.

Riedheim, 8.VIII.1933

[...] Ich mußte viermal umsteigen: in Sonthofen, Immenstadt, Kempten und Ulm. Als Reiselektüre hatte ich mir das Buch von Larsen *Am Gestade der Ewigkeit*⁴⁷⁰ mitgenommen. Ich war so vertieft, daß ich in Ulm meine lederne Brieftasche liegenließ. Dieser Verlust bedrückte meine Frau über die Maßen, weil ihre ganzen Rückreisepapiere darin waren. Die Sorge, sie wiederzubekommen, quälte sie mehrere Tage. Ich wollte schon an Deinen Vater schreiben, da kam die Nachricht auf meine Verlustanzeige, daß sie gefunden sei, und heute hat sie Ulla von Leipheim wiedergeholt.

Am Sonntag hatten wir die große Freude, nachmittags und abends im Radio Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ in drei Abschnitten zu hören, ohne daß wie gestört wurden. Die Textbücher lagen vor uns, und wir haben die Übertragung des herrlichen Stückes geradezu genossen. Ich muß sagen, für ein Landpfarrhaus ist eine Radio-Anlage doch etwas ganz Ausgezeichnetes. Wie habe ich mich schon in Hohenhorn⁴⁷¹ gebildet! Und nun dies Erlebnis in Riedheim! Man kommt doch mal auf andere Gedanken und klebt nicht immer an demselben trüben Stoff. Neulich konnte ich die Melodie des Horst-Wessel-Liedes absolut nicht aus dem Kopf loswerden. Schließlich stimmte ich innerlich das Lied an: „Ich hab mich ergeben“, da war der Spuk weg. Bei dieser Wagner-Übertragung war übrigens angenehm, daß zwischen den drei Aufzügen lange Pausen waren, in denen man aufatmen, im Garten Luft schöpfen oder Abendbrot essen konnte. Die kleineren Kinder mußten in angemessener Entfernung spielen, die größeren durften einiges mithören, Ulla und Gesa haben das Ganze mitgehört. Es war wirklich ein Festtag in Bayreuth für uns.

Übrigens wurde morgens im Gottesdienst die neuen Kirchenvorsteher eingeführt. Sie haben hier⁴⁷² eine wirkliche Wahl gehabt, die 2 Stunden dauerte. Aber es wurden gerade die gewählt, die mein Schwager haben wollte. Deutsche Christen als selbständige, die Kirche beherrschende Organisation gibt es in Bayern nicht. Versuche dazu hat der Landesbischof niedergeschlagen, indem er die Deutschen Christen sich einfach unterstellt hat! Glückliches Bayern! Unglückliches Schleswig-Holstein mit seinen 95% Deutschen Christen!

Am Montag aßen wir früh zu Mittag und fuhren dann mit dem Auto nach Nördlingen, um die eine Schwester zu besuchen, Großmutter Bauer aus Emskirchen, Frau Pfarrer Kies und Frl. Sondermann aus Erlangen (bei denen Peter Ostern wohnen soll) und Frau Finanzrat Sondermann, Wwe., die sich das Häuschen

⁴⁷⁰ Hans Martensen-Larsen: Vom Tode und von den Toten, Bd.3: Am Gestade der Ewigkeit. Die Stadt der Trauer und die Welt des Lichts, Berlin 1933.

⁴⁷¹ bei Pastor Otte.

⁴⁷² Hier in Bayern.

vor dem Toren Nördlingens gebaut hat. Die Fahrt war trotz der Hitze wunderschön, überall die goldenen Erntefelder und die freundlich grüßenden Bauern. Keine Menschen, die ich hasse. Erntewagen übervoll, die Kinder am Wege, auch Säuglinge, auf den Armen ihrer Mütter, erhoben die Händchen und riefen „Heil Hitler“! Wie oft haben wir auf dieser Fahrt die Hände hochgehoben! (Notabene: Warum willst Du die Hand nicht beim Horst-Wessel-Liede aufheben? Wo ist Deine Volksverbundenheit? Wo ist Dein Humor? Lies *Jürg Jenatsch*!!).

[...]

Sage nicht, daß Du zu viel Besuch hast, sondern werde denen, die Dich besuchen, ein liebevoller Wirt! Das gehört auch zu Deinem Beruf. „Herberge gerne!“ Das ist das Große an dieser Zeit, daß die verkrampften Theologen wieder die Naivität des Ersten Artikels⁴⁷³ lernen und das tägliche Wunder erleben: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“! Auch einem L[udwig] Harms⁴⁷⁴ fehlte das Idyllische, Behagliche, Volksgemäße nicht, ohne das es keine Volkstümlichkeit gibt. Deine Predigten, so schön sie sind, könnten das anschauliche „Vor Augen Malen“ noch mehr haben. Es sind oft „harte Reden“ darin, die mißverstanden werden können. Meide[?] die Anspielungen auf das Dritte Reich! Fein, daß Du in der Konferenz Deinen Mann gestanden hast! Die Fahrt über den Schaalsee habe ich vor Jahren mit meinen Söhnen gemacht. Ich freue mich, daß Du Deine Amtsbrüder besuchst. Sie sind Dein natürlicher Halt, während Du mit den Bauern die Erfahrung machen wirst, daß ein bestimmter Zwischenraum bleiben muß. Der Pfarrer darf sich ihnen nicht ganz vertrauen.

Ich fahre Montag nach Frankfurt und feiere dort den 86. Geburtstag von Onkel Traugott mit. Dienstag besuche ich in Fulda das Grab des heiligen Bonifatius. Mittwoch früh 6.33 Uhr komme ich in Hamburg an. [...]

Nr.57

Hamburg, den 17.VIII.1933

[...] Am Mittwoch früh bin ich wieder in Hamburg eingetroffen. Ich hatte noch in Frankfurt bei Pfarrer Sielmann Station gemacht, der die älteste Tochter⁴⁷⁵ von Onkel Traugott geheiratet hat. So konnte ich noch mit den beiden abends an die Bahn gehen und den Kindertransport begrüßen, mit dem meine Frau und meine

⁴⁷³ Der Erste Glaubensartikel: „Ich glaube an Gott des Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde“ hat in den theologischen Debatten um 1933 eine enorme Rolle gespielt, weil Gott ja auch das „Volk“ geschaffen habe.

⁴⁷⁴ Ludwig Harms (1808–1865) war der Gründer der Hermannsburger Mission.

⁴⁷⁵ Emmy Hahn hatte Pfarrer Waldemar Sielmann geheiratet.

Schwester führen sowie Gesa, Ulla, Gabriele Kerner und die kleine Annelene Schwietering. Der Zug hatte langen Aufenthalt und wir konnten uns viel erzählen. Ich blieb dann die Nacht in Frankfurt und feierte am Montag noch Onkel Traugotts 85. Geburtstag mit. Es war gut, daß ich die lieben Verwandten wiedersah. Auch Leni Hahn (Oberlehrerin in Dortmund) und Burkhard Sielmann mit seiner jungen Frau waren da, ebenso Hilde Sielmann. Wir hatten uns wohl 10 Jahre nicht mehr gesehen. Ich erfuhr viel über die kirchlichen Geschehnisse der letzten Zeit, las auch den Brief meines Dresdner Veters Hugo, den er aus dem Urlaub geschrieben hatte. Gottlob, es gab doch noch Geistesverwandte, die sich ihren Charakter bewahrt haben. Ich bemerke noch, daß ich kurz vor meiner Abreise in Riedheim die Nachrichten aus Mecklenburg gelesen hatte. (a. Eingabe der ref. Pastoren an Regierung und Statthalter um Beseitigung der christlichen Jugendverbände! b. Ent[?]lassung des Bischofs Rendtorff!)⁴⁷⁶. Auch Landesbischof Tolzien⁴⁷⁷ ist beurlaubt und Landesbischof Bernewitz⁴⁷⁸ in den Ruhestand getreten. Mittags fuhr ich weiter bis Fulda, dort blieb ich neun Stunden und fuhr dann mit dem Nachtzuge heim. Ich hatte das Bedürfnis, an meinem letzten Ferientage noch einmal ganz allein zu sein, um recht gesammelt in die Hamburger Arbeit zurückzukehren. Es gab ja auch so viel zu sehen! Ich hatte im Scherz gesagt, ich wollte am Grabe des Heiligen Bonifazius eine Kerze anzünden; das tat ich nun gerade nicht, aber ich sah in zwei Kirchen die andächtige Gemeinde zur Feier von *Mariae Himmelfahrt* vereinigt. Ich beneide die katholische Kirche um ihre innere Geschlossenheit. Sie paßt sich äußerlich geschmeidig der jeweiligen politischen Macht an, innerlich bleibt sie dieselbe. Die evangelische Kirche glaubt jede äußere Veränderung des Staates mit einem völligen Neubau begrüßen zu dürfen. Bezeichnend war mir, daß auf dem Denkmal des Bonifatius stand: *Verbum Dei manet in aeternum*.⁴⁷⁹ [...] Briefe können beim besten Willen nicht das persönliche Zusammensein ersetzen; dennoch ist mir unser Briefwechsel ein großer Trost und eine große Freude, weil wir uns sonst fremd werden würden. Ich habe in meinen letzten Briefen für die Deutschen Christen gelegentlich geschrieben, weil ich Deinetwegen

⁴⁷⁶ „In Mecklenburg bekam Landesbischof Rendtorff schon unmittelbar nach der Kirchenwahl die bitteren Früchte seines verworrenen Kurses und seiner politischen Leichtgläubigkeit zu schmecken. Ungeachtet seines öffentlichen Bekenntnisses zur Partei und seines nachdrücklichen Eintretens für die deutschchristliche Richtung Ludwig Müllers geriet er im August in einen heftigen Streit mit der mecklenburgischen Regierung und dem Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Hildebrand, in den sich auch die einstweilige Leitung intensiv einschaltete. Vom Amt beurlaubt und nach langem Hin und Her wieder zurückgekehrt, wurde er am 13. September von der Landessynode endgültig entmachtet“ (Scholder I, S.607).

⁴⁷⁷ Gerhard Wilhelm Helmut Adolf Theodor Tolzien (1870–1946) war seit 1921 Landesbischof der Landeskirche Mecklenburg-Strelitz in Rostock. Am 1. August 1933 wurde er durch das mecklenburgische DC-Regime als Bischof emeritiert.

⁴⁷⁸ Braunschweig.

⁴⁷⁹ „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit“.

in Sorge war und weil ich auch der anderen Seite gerecht werden wollte. Die Gefahr ist ja so groß, daß wir auch auf dem besten "Standpunkt" zu Pharisäern werden können, die den Weg des Herrn verpassen und seinen Wink übersehen. Kelch⁴⁸⁰ hat als Deutscher Christ gegen die Übergriffe der nationalsozialistischen Partei tapfer seinen Mann gestanden und alles aufs Spiel gesetzt. Er war nahe am Konzentrationslager. Sein Konsistorium hat ihn nicht geschützt; aber Fischer-Hübner⁴⁸¹ hat ihm Recht verschafft. Heute nachmittag besucht mich Lothar Schwieger⁴⁸² mit seiner jungen Frau. Er telefonierte gestern an. [...]

Nr.58

Hamburg, den 21.VIII.1933

[...] Ich war über die Maßen in Anspruch genommen und wundere mich, daß ich meine Predigt fertig gebracht und gestern auch alles, Gottesdienst, Abendmahl, Kindergottesdienst, Taufe, Missionsfest glücklich vollendet habe. Jochen ist da, sein Freund Nobiling⁴⁸³ unser Besuch, und es läuft den ganzen Tag. Diese Zeilen schreibe ich Euch – bereits dreimal unterbrochen –, dann will ich hinaus nach Farmsen, um dort nach dem Rechten zu sehen und *Hirsch contra Barth*⁴⁸⁴ zu lesen.

⁴⁸⁰ Pastor Georg Kelch war vom 21.6.1931 bis zum 14.1.1934 Pastor in Hohenhorn (Düneberg II). Ein Schreiben der Ortspolizeibehörde Düneberg listet Vorfälle auf, die Kelch zur Last gelegt wurden: Kelch hatte bei den Kirchenvertreter-Wahlen im Juli 1933 die von der NSDAP eingereichte Liste abgelehnt mit der Begründung, daß die auf der Liste aufgeführten Personen nicht kirchlich genug seien. Später mutete Kelch der Hitlerjugend zu, daß sie sich an einem Zuge beteiligen möge, dem ein Mann vorangehe, gegen den ein Verfahren wegen Hochverrats schwebte.

⁴⁸¹ Martin Fischer-Hübner (1885–1950) wurde am 12.5.1912 im Berliner Dom ordiniert, wurde am 16.5.1912 Pastor in Bad Schönfließ/Brandenburg, am 1.1.1915 Pastor in Meinbrexten bei Höxter, am 1.12.1917 Pastor in Wolfenbüttel (Strafanstalt), am 1.4.1924 Pastor in Hamburg (Diakonissenhaus Elim), am 8.11.1929 Pastor in Ratzeburg (St. Petri III), am 15.11.1934 Pastor in Lübeck (St. Matthäus).

⁴⁸² Lothar Schwieger, geb. 6. Oktober 1905 in Hamburg, Vikar bei Julius Hahn in Eilbek, ordiniert am 26.11.1932 in Harburg, 1. Dezember 1932 Pastor in Nordleda, 1. Oktober 1937 Pastor in Leer; Kriegsdienst, 1. November 1951 Pastor in Hannover (Markuskirche), 16. Dezember 1956 Pastor in Hamburg-Moorfleet (St. Nikolai), emeritiert 1. April 1971, gestorben am 25. Juli 1994 in Wedel.

⁴⁸³ Der oben erwähnte Friedrich Nobiling (1911–1943) studierte 1933/34 Theologie in Göttingen und war später Pastor in Berlin. Er kam als Soldat in Rußland ums Leben.

⁴⁸⁴ Vielleicht: Emanuel Hirsch: Das kirchliche Wollen der Deutschen Christen, Berlin 1933.

Dein lieber Brief hat mich sehr erfreut. Ich denke genau wie Du über die Deutschen Christen, nicht weil ich "deutsch-national" bin, sondern weil ich die Vergewaltigung der Kirche durch die Politik fürchte und als eine verheerende Tatsache überall feststellte mit der Folge, daß die Kirche das Vertrauen weitester Kreise und nicht zuletzt der NS selbst auf die Dauer dadurch verlieren muß. [...]

Nr.59

30.VIII.1933

[...] Als ich Sonnabend zurückkam, stürzte unendlich viel auf mich ein, und ich konnte, da ich noch, außer zahlreichen Besuchen, zwei Trauungen hatte, kaum die Zeit für meine Predigt erübrigen. Ich bekam sie erst fertig, ehe ich zu meinem Blaukreuz hinunterging. Es war das Evangelium von der großen Sünderin.⁴⁸⁵ Ich hielt die Predigt am Sonntag unter stärkster innerer Bewegung. Ich konnte eine Zeit lang den Text auf der Kanzel nicht weiterlesen, das Wort „Simon, ich habe dir etwas zu sagen“,⁴⁸⁶ brachte ich ans Herz der Gemeinde, so eindringlich ich es vermochte, denn mir schwebte vor, daß wir unwissend sündigen und anderen wehe tun, ohne zu ahnen, welche Schuld wir auf uns laden. Darum ist uns auch der Heiland so wenig, weil wir uns so wenig vergeben lassen. Ich dachte an mich, weil ich Schwester Gertrud⁴⁸⁷ gekränkt hatte, und an die Weggenossen, die Fräulein Blattmann so wehgetan haben. Die Predigt hat, weil sie aus der Tiefe des Herzens kam, auch einen tiefen Eindruck gemacht. Dafür danke ich Gott.

31.VIII.

Nachmittags war ich mit meiner Frau bei Pastor Forck zum Geburtstag seiner kleinen Elisabeth, die ja mein Patenkind ist. Sie hatte so viel geschenkt bekommen, daß unsere Gabe gar keinen Eindruck mehr auf sie machte. Armes Kind! Engelkes und Spiegelbergs⁴⁸⁸ waren auch da. Wir fuhren zusammen zur Michaeliskirche, um dem Gottesdienst beizuwohnen, in dem die Würdenträger⁴⁸⁹ geweiht wurden. Schöffel predigte über Eph.4,4–16. Er ging aus von dem Wort, das er über einer niedersächsischen Dorfkirche gelesen hatte: *Exemplum religionis non structurae*⁴⁹⁰ und verteidigte in seiner Predigt die Einsetzung der neuen Würdenträger gegen den

⁴⁸⁵ Luk.7, 36–50.

⁴⁸⁶ Luk.7,40.

⁴⁸⁷ Schwester Gertrud Dischmann war die Gemeindegewester der Versöhnungskirchengemeinde in Eilbek.

⁴⁸⁸ Nicht geklärt.

⁴⁸⁹ Rutgar Mumssen (Propst); Dr. Hermann Junge (Propst); Franz Tügel (Oberkirchenrat); Theodor Knolle (Generalsuperintendent).

⁴⁹⁰ Das Beispiel der Religion, nicht (das) der Struktur.

Vorwurf, daß es Struktur sei und nicht Glaubenssache. Während die römische und katholische Lehre behauptete, daß Christus die Ämter der Kirche vollzählig festgesetzt und inhaltlich bestimmt habe, lehre das Luthertum, daß Christus das Predigtamt bestimmt habe und im übrigen der Kirche die Freiheit gelassen habe, aus dem Predigtamte noch andere Ämter zu entfalten, damit der Leib Christi gebaut werde und alle ("Gott will alle") zum Mannesalter Christi heranwachsen. Es war ein Genuß, die Predigt zu hören. Ich dachte immer nur: "Ach, wäre es so!" Daß der Bischof mit seiner Predigt "oben" gefallen hat, ist mir zweifelhaft. Ja, ich habe Stimmen gehört, daß er Anstoß gegeben hat. Meine Frau hat an diesem Gottesdienst teilgenommen. Pastor Forck hatte ihr eine Karte besorgt. Doch war die Kirche diesmal nicht überfüllt und auf dem Platz war niemand, der den Zug der Pastoren sich anschaute.

Am Montag nachmittag hatte ich Sitzung der Wichernvereinigung. Ich wunderte mich nun, wie rasch und vollständig Birnbaum⁴⁹¹ sich umgewandelt hat. Früher war ihm Rendtorff⁴⁹² alles, jetzt ist er ihm nichts mehr. Wird er sich ebenso treulos zu Schöffel verhalten, wenn er in Ungnade fällt? Die ganze Innere Mission ist trunken von dem neuen Geiste der Volkstümlichkeit. Die Deutschen Christen sind nach Birnbaum die einzigen, mit denen noch etwas zu machen ist, weil sie den volksmissionarischen Wünschen der Inneren Mission entgegenkommen. Was habe ich in der W[ichern]V[ereinigung] noch zu suchen?

Abends hatten wir Konvent bei Propst Wehrmann. Neun Gemeinden mit je fünf Vertretern, dazu fünf vom Propst ernannte, zusammen 50. Die Wahl der fünf für die Synode machte zuerst Schwierigkeiten. Nach der Verfassung soll der Geistliche unter diesen fünf durch Zuruf gewählt werden – wenn Einspruch erhoben wird, durch geheime Abstimmung. Nun war Einspruch erhoben worden, und es waren Männer in meiner Gruppe, die statt Hagemeister⁴⁹³ mich in die Synode wählen wollten. Dagegen erhob der Sprecher der Deutschen Christen Einspruch, weil ihr Gauleiter sie nicht dazu ermächtigt hätte. Da außerdem meine eigene Gruppe ja nicht einig war, erklärte ich, daß ich zurückträte, und bat meine Freunde, dieselbe

⁴⁹¹ Walter Birnbaum (1893–1987) wurde 1924 Direktor der Wichern-Vereinigung, 1934 dann Oberkirchenrat in Berlin und war 1935–1945 Professor für Praktische Theologie in Göttingen.

⁴⁹² „In Mecklenburg bekam Landesbischof Rendtorff schon unmittelbar nach der Kirchenwahl die bitteren Früchte seines verworrenen Kurses und seiner politischen Leichtgläubigkeit zu schmecken. Ungeachtet seines öffentlichen Bekenntnisses zur Partei und seines nachdrücklichen Eintretens für die deutschchristliche Richtung Ludwig Müllers geriet er im August in einen heftigen Streit mit der mecklenburgischen Regierung und dem Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Hildebrand(t), in den sich auch die einstweilige Leitung intensiv einschaltete. Vom Amt beurlaubt und nach langem Hin und Her wieder zurückgekehrt, wurde er am 13. September von der Landessynode endgültig entmachtet“ (Scholder I, S.607). Birnbaum schlägt sich also offenbar auf die Seite des Gauleiters Hildebrandt.

⁴⁹³ Heinz Hagemeister (1895–1966) war, unterbrochen vom Kriegsdienst 1939–1945, von 1922 bis 1960 Pastor in West-Barmbek.

Disziplin zu halten wie die Deutschen Christen. Damit war die Sache erledigt, aber wir bekamen einen Vorgeschmack, was die Mehrheit der Deutschen Christen in unserer Kirche bedeuten. Die Namen der neuen Synodalen, heute in der Zeitung, sprechen eine laute Sprache. Junge, als Führer unserer Gruppe, hat es verstanden, fast nur Liberale⁴⁹⁴ durchzubringen. Alle bewährten positiven⁴⁹⁵ Leute aus der alten Synode fehlen. Es ist geradezu eine Ehre, nicht mehr in dieser neuen Synode zu sitzen.⁴⁹⁶

Der Dienstag ging mit vielen Besuchen hin. Ich war auch wieder im Versorgungsheim, wo ich, um mit Erwin [Körper] zu reden, bereits "eine sagenhafte Gestalt" geworden war. Abends hielt ich im CVJM An der Alster die Bibelstunde über die christliche Vollkommenheit (Phil.3). Ich sprach so offen, daß ich nachher annahm, dies sei mein Schwanengesang gewesen und sie würden mich nicht wieder holen. Um so größer war meine Überraschung, als am nächsten Morgen Herr Stöltzner anklingelte und mich wieder für das Winterhalbjahr verpflichtete. Also hatten sie doch an meiner ungeschminkten herben Art Gefallen gehabt. Übrigens begleitete mich mein junger Freund Heinz Rüdiger hin und zurück. Das Bild, wo er vor dem Hause seiner Großmutter in Otterndorf steht, gabe er mir am Sonntag nach dem Gottesdienst. Er kommt auch immer donnerstags in die Bibelstunde. Ich zögere fast, ihn dem Verein⁴⁹⁷ zuzuführen, damit er dort nicht unkirchlich wird. Es ist traurig zu sagen.

Ich vergaß noch zu sagen, daß ich dienstags von 12 – ½ 2 mit Erwin [Körper] und Gregor [Steffen] das Buch *Esther* übersetze, dazu lesen wir den Großen Katechismus Luthers. Ach, wie schön war die Zeit, als wir das zusammen taten und unsere Herzen sich fanden!

Am Mittwochnachmittag hatte ich Vorstandssitzung des Rauhen Hauses. Sie schloß damit, daß wir noch 5 „Parteigenossen“ hinzuwählten, um die Fundamente unserer Anstalt im Sinne Wicherns fester zu gründen. Der Spruch Matth. 15,13,⁴⁹⁸ den meine Frau neulich fand, hat bereits Herrn Müller und Fräulein Maas getröstet. Er hilft mir auch über meine Sorgen hinweg. Als ich übrigens nachmittags Besuche machte, begegnete ich auf der Wandsbecker Chaussee einem Ehepaar mit einer Kinderkarre, was mich grüßte und, als ich mich umdrehte, in ein Gespräch verwickelte, in dessen Verlauf ich herausbekam, daß es Pastor Schrödter⁴⁹⁹ aus

⁴⁹⁴ Julius Hahn als „Positiver“ war theologisch Gegner der „Liberalen“.

⁴⁹⁵ Die „Positiven“ kamen von der lutherischen Orthodoxie her, die „Liberalen“ von der Aufklärung. Im Denken Julius Hahns waren diese Parteigrenzen im August 1933 also selbst angesichts der Machtstellung der Deutschen Christen noch keineswegs verwischt oder unbedeutend geworden.

⁴⁹⁶ Demnach gehörte Julius Hahn der neuen Synode nicht an.

⁴⁹⁷ Offenbar: CVJM.

⁴⁹⁸ „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgereutet“.

⁴⁹⁹ Walter Max Herbert Willy Schrödter (*1904) war vom 28.3.1932 bis 14.10.1934 Pastor in Mustin.

Mustin war. Er kannte Dich auch. Sie wohnten bei seinen Eltern im Hirschgraben. Nach der Sitzung fuhr ich mit der Hochbahn nach der Hohenluft und fand, da ich eine Station zu weit gefahren war, nach vielen Umwegen das Gemeindehaus und meine *Licht-und-Leben*-Freizeitfrauen, denen ich nach der Teepause von meiner Reise erzählte und [denen ich] zu der bevorstehenden Freizeit Mut machte. Ich beschloß den Tag mit einer Bibelstunde bei meinen jungen Männern (Apg. 10[26?], 8ff.). Ich legte ihnen dringend ans Herz, treuer die Kirche zu besuchen.

Herr Schulz machte einen sehr niedergedrückten Eindruck auf mich. Ich bat ihn, morgen wiederzukommen. Ich glaube, er leidet an der heutigen Zeit und bedarf der Aufrichtung, ebenso wie Herr Herzog, der ganz zerbrochen ist. Ich gab dem letzteren die Schrift von Karl Barth⁵⁰⁰ mit, die er mir heute nach der Bibelstunde voller Dank zurückgab.

Mit Pastor Heldmann hatte ich heute eine lange Aussprache. Es zeigte sich, daß er Deutscher Christ im Sinne der Erhaltung der wahren Kirche ist und daß er sich der Gefahren bewußt ist, die uns drohen. Er bestärkte mich darin, daß ich einer Begegnung mit Müller⁵⁰¹ nicht aus dem Wege gehen dürfe.⁵⁰² Auch über das „Evangelische Hamburg“ einigten wir uns. Er meinte, der Fall Rendtorff⁵⁰³ sei noch nicht abgeschlossen. Eckardt hatte gestern im Kirchenrat lange Unterredungen mit Tügel, Forck und Knolle, wobei er viel Wichtiges erfahren hat, was er aber für sich behält. Er ist jedenfalls durchaus willens, nicht die Politik die Kirche verderben zu lassen. Sein Verhältnis zu mir ist wieder recht freundlich. Ich will ihm die Bibelstunde am 14. September, wenn ich auf der Heideburg bin, und am 5. Oktober, wenn ich in Pötrau bin, überlassen. Er nahm an meinen beiden letzten Bibelstunden teil, um besser in ihren Geist hineinzukommen. Der Besuch der Bibelstunden hat zweifellos zugenommen. Wir wollen auch Sonntag wieder mit der Hofmission beginnen. Heute hatten wir nach der Bibelstunde eine lange Vorstandssitzung, in der wir über die Nachfolge von Schwester Gertrud und Fräulein Blattmann sprachen und auch unser Verhältnis zu den Deutschen Christen erörterten. Meine Frau nahm auch daran teil und war sehr befriedigt.

[...]

1.IX.⁵⁰⁴

⁵⁰⁰ „Theologische Existenz heute!“

⁵⁰¹ Bei der geplanten Amtseinführung Tügels durch Reichsbischof Müller.

⁵⁰² Der mecklenburgische Landesbischof Rendtorff wurde am 13. September 1933 von der Landessynode endgültig entmachtet.

⁵⁰³ Dazu: Scholder I, S.607.

⁵⁰⁴ Freitag.

Ich lese die Berichte aus Nürnberg und höre heute Abend im Rundfunk die Übertragung,⁵⁰⁵ um wieder guten Mutes zu werden und meine klägliche Stimmung zu verbessern. „Wenn alles liebt, kann Karl allein nicht hassen“.⁵⁰⁶ [...]

Nr.60

4.IX.1933

[...] Ich lege Dir zwei Briefe bei, die mir wohlgetan haben. Die Predigt am Sonntag war positiv zur neuen Zeit gehalten. Ich habe in der Einleitung auch zitiert, "der Tag für Freiheit und für Brot bricht an"⁵⁰⁷. Als wir Freitagabend bei den beiden Freundinnen in Wandsbek waren und die Hitlerrede⁵⁰⁸ hörten, prägte ich das Wort "Pessimismus ist Sünde".

Am Sonnabendabend erzählte ein Blaukreuzmissionar Röhl von seinen Erlebnissen bei der Straßenpredigt, daß Hamburg gar nicht wiederzuerkennen sei. Aufmerksame Zuhörer, keine Unterbrechungen usw.! Dasselbe empfand ich morgens bei der Hofmission. Wir waren in der Kantstraße in fünf Terrassen. Es wäre Sünde, wollten wir uns diesen Dingen verschließen und nur das Dunkle sehen. Allerdings hat die große Kulturrede⁵⁰⁹ Hitlers mir sehr zu denken gegeben. Sie stand ganz unter dem Einfluß Rosenbergs.⁵¹⁰ Das Blut ist das Entscheidende.

⁵⁰⁵ Proklamation Hitlers auf dem „Reichsparteitag des Sieges“.

⁵⁰⁶ Offenbar sprichwörtlich. Nicht nachgewiesen.

⁵⁰⁷ Letzte Zeile des Horst-Wessel-Liedes.

⁵⁰⁸ Nürnberger „Reichsparteitag des Sieges“. Domarus schreibt hierzu: „Am 1. September wurde bei der Eröffnung des Parteikongresses die Proklamation Hitlers verlesen“ (Bd.I/1, S.297).

„Wagner hatte einen ähnlichen Tonfall wie Hitler und auch den gleichen oberbayerischen Akzent“ (ebd., S.297 Anm. 248).

⁵⁰⁹ „Bei der ‚Kulturtagung‘ am 1. September ergriff Hitler selbst das Wort und verbreitete sich ausführlich über Wesen und Aufgaben von Kunst, wie er es schon in ‚Mein Kampf‘ getan hatte. Diesmal verlieh er außerdem seiner Abneigung gegen moderne Kunst Ausdruck“ (Domarus, S.298). Domarus druckt den Text nicht ab. Daß in Nürnberg „von Christentum und Kirche überhaupt nicht mehr die Rede war, deutete darauf hin, daß er die Kirchenfrage tatsächlich für erledigt hielt. Statt dessen betonte Hitler zum ersten Mal seit der Machtübernahme auch öffentlich wieder mit allem Nachdruck die Bedeutung der Rassenfrage“ (Scholder I, S.596).

⁵¹⁰ Alfred Rosenberg (1893–1946), NS-Ideologe (am 16.10.1946 hingerichtet). Er wuchs im Baltikum auf, absolvierte dann ein Studium der Architektur in Riga und Moskau, befand sich seit 1918 im Deutschen Reich und war seit 1921 Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“. Rosenberg versuchte sich 1930 in seinem Hauptwerk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ an der Kodifizierung der reinen nationalsozialistischen Lehre. Seine antichristlichen Konstruktionen stießen aber bei Hitler auf Reserve, der Rosenberg indes gewähren ließ und sich nicht offiziell

Hier steigt die Gefahr des Rassenglaubens auf, mit dem nun die Deutschen Christen zu kämpfen haben werden.

Gestern abend predigte Erwin [Körper] über die Epistel. Seit langer Zeit habe ich ihn zum ersten Male wieder gehört. Bei Dir hab' ich eigentlich nie gefehlt. Er predigte gut, und ich konnte ihm nachher nicht viel Kritisches sagen. Köstlich ist es, wenn er sich mit Eckardt reibt, dem er nicht genug Deutscher Christ ist. Ich habe mich am Sonnabend mit Eckardt dreimal erzürnt und wieder vertragen, alles in Liebe, und schließlich nach dem Blaukreuzabend saßen wir beide an unserer Predigt und tauschten unsere Gedanken aus. Als wir uns Sonntag trafen – er hatte in Bethesda gepredigt –, hatte ich deutsch-christlicher als er gepredigt! Ich habe ihm Unrecht getan, wenn ich mißtrauisch war. Er widersteht der Gefahr des Rassenglaubens genauso wie ich, nur daß er sie nicht so akut sieht. Auch sieht er nicht ein, daß die Deutschen Christen mit ungeistlichen Mitteln gekämpft und die Herrschaft in der Kirche an sich gerissen haben.

Abends hatten die „Weggenossen“ ihren Ostpreußenabend. Ihre Darbietungen waren sehr bescheiden. Trotzdem lobte ich sie in meinem Schlußwort sehr. Fräulein Blattmann saß ziemlich fassungslos dabei, daß ich ihren Wunsch, nichts von ihrem Scheiden zu sagen, so über die Maßen erfüllte und nun das Hohelied der Einigkeit und Liebe der jungen Mädchen und ihrer Führerinnen sang. Auch Lieschen Wolterstorff⁵¹¹ war da. Ich habe für sie in 14 Tagen noch einen Abschiedsabend

von ihm distanzierte. Da eine Konfrontation mit den Kirchen nach der Machtübernahme zunächst nicht erwünscht war, schien Hitler Rosenberg als Feindbild für die Theologen zur Ablenkung geeignet. Er ernannte ihn 1934 zum „Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“. Im November 1933 trat Rosenberg aus der evangelischen Kirche aus.

In seiner Schrift „Wie der Mythos entstand“ erklärt Rosenberg im November 1935, es sei der Konfirmandenunterricht von Traugott Hahn in Reval gewesen, der ihn vom Christentum abgestoßen habe wegen der rührseligen Demut, wegen der unglaublichen Wundergeschichten und wegen der Schilderungen der Äußeren Mission: Was hat das Christentum bei den Negern zu suchen! (Dazu: Kurt Nowak: Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, München 1995, S.265).

⁵¹¹ Tochter des Wandsbeker Gymnasiallehrers Professor Richard Wolterstorff. In ihrem Lebenslauf für die Breklumer Mission schreibt sie: „Am 20. Mai 1907 wurde ich in Schleswig geboren als Tochter des Gymnasialprofessors Richard Wolterstorff. Meine ersten Kinderjahre verlebte ich mit meinem Bruder zusammen dort in Schleswig, bis wir 1917 nach Wandsbek bei Hamburg zogen, das mir von der Zeit an Heimat wurde. Mit fast 7 Jahren kam ich zur Schule, zuerst in das Schleswiger Lyzeum, später in das Wandsbeker und zum Abschluß in das Elise-Averdieck-Gymnasium in Hamburg. Seit Schulabgang und Konfirmation 1924 habe ich dann bis zum Herbst 1929 – abgesehen von kurzen Unterbrechungen (etwas Krankenpflege und Hilfe in anderem Haushalt) – meiner Mutter in unserem Hause geholfen und daneben Unterricht im Kochen, Nähen, Schneidern gehabt.“

arrangiert, ehe sie nach China abgeordnet wird. Die erste Konfirmandin, die in die Mission geht!
[...]

Nr.61

Heideburg,⁵¹² 12.IX.1933

[...] Als wir nach Hamburg zurückkehrten, konnte ich mich noch kurz auf meine Bibelstunde vorbereiten, die sehr gut besucht war. Ich sprach über 2.Kor.5, kam aber nur bis zum 10. Verse. Eckardt, der übrigens nicht dabei war, belehrte mich am folgenden Tage, ich müßte mit Rücksicht auf die "Neuen" die Evangelien nehmen, etwa die Bergpredigt, da hätten sie Jesus "direkt", Paulus sei zu schwer. Ich sagte ihm, die Bergpredigt sei noch „schwerer“, gerade die Überwindung der Todesfurcht (2.Kor.5,1–10) und die Mahnung "Lasset Euch versöhnen mit Gott" (11ff.) brauchten die "Neuen", und man könnte sie ihnen wohl nahe bringen, doch wollte ich gern im Winter das Markus-Evangelium nehmen. Es ist rührend, daß Eckardt mich gern an das "Volk im Aufbruch" heranbringen und meine vielleicht einseitig [*unentziffert*] gewordene, allzu biblische Predigtart "volkstümlich und gegenwartsnah" machen möchte. Seine Deutschen Christen möchten, wie Herr Müller mir Montag gestand, gerne Pastor Langmann⁵¹³ an Jürß'ens Stelle bringen, um mich zu "ergänzen". Erwin [Körber] steht ihnen mir zu "nahe" und ist nicht genug "Deutscher" Christ. Wann werden Eckardt endlich die Augen aufgehen über ihre kirchenpolitische Gebundenheit an die Berliner Reichsleitung (Hossenfelder)! Am Freitag waren wir in Farmsen und feierten Peters 20. Geburtstag. Zunächst mit ihm allein, dann mit den Geschwistern, meiner Schwester und Elfriede [Rehren]. Eckardt und Ilsabe führen schon vor dem Abendbrot weg, weil sie an der Versammlung der Deutschen Christen im Konfirmandensaal teilnehmen wollten (Beginn 8.30 Uhr, Schluß 10.30 Uhr, Redner Propst Wehrmann, "Die Gemeinde..."). Jochen gleich hinterher, weil er an seiner Predigt über das Scherflein der Witwe⁵¹⁴ saß, die er für das Versorgungsheim übernommen hatte. Ich litt zeitweise an starken Depressionen, weil Eckardt und seine Versammlung mir auf den Magen gehen. Auch las ich den Bericht des *Berliner Tageblatts* über die

Von klein an haben wir, mein Bruder und ich, von meiner Mutter die biblischen Geschichten gehört und lieb gewonnen, und auf ihren Wunsch kam ich 1921 in einen in Wandsbek neu gegründeten Mädchen-Bibel-Kreis, wo ich lernte, meine Bibel selber zu lesen und nach meinem Heiland zu fragen. An einem Ostertag 1923 wurde ich ein glückliches Gotteskind. [...]"

⁵¹² Kirchliches Freizeithaus in Hausbruch bei Harburg.

⁵¹³ Langmann war hochrangiger Deutscher Christ (s.o.).

⁵¹⁴ Mk.12,41–44 par Luk. 21,1–4.

Berliner Generalsynode⁵¹⁵ vor. Bei der Bowle heiterte ich mich schließlich wieder auf. Wir kamen gerade nach Hause, als die Versammlung der Deutschen Christen aus war. Mein Pflegebruder Waldemar Schmidt saß noch bis nach 12 Uhr mit Peter und mir zusammen. Er wird Landgerichtspräsident, er, der niemals Ehrgeiz hatte und jahrelang keine Zeitung las, und sein alter Schulfreund W. Matthäi, Senator a.D., wird nun als Landgerichtsdirektor sein Untergebener. Ich setzte ihm auseinander, warum ich nicht Deutscher Christ bin. Er hatte an der Versammlung teilgenommen. Er verstand mich nur halb. Immerhin heiterte mich das Gespräch auf, auch der Bericht Erwins von der Versammlung und die Kollekte von 10,64 Mark, die mir Herr und Frau Hänsel und Kurt Krohn strahlend auf drei Tellern für die Gemeindepflege hereinbrachten. So schied ich denn auch schließlich von Eckardt mit leichterem Herzen.

Der Sonnabend war, obwohl ich keine Predigt auszuarbeiten hatte, voll besetzt. Ich saß nachmittags eine halbe Stunde im „Bethesda“ am Sterbebett von Frau Lunau und konnte sie zum letzten Gange rüsten, ihr auch noch danken für alle Liebe, die sie in 22 Jahren mir und der Gemeinde erwiesen hat. Ich hatte so viele Besuche und Amtshandlungen, Blaukreuz und Chorübung, daß ich um 11 Uhr nicht mehr zum Schreiben an Dich kam.

Der Sonntag begann früh mit der Hofmission. Die Deutschen Christen, von Eckardt flammend eingeladen, nahmen mit drei Personen teil, die aber längst zum Stamm unserer Gemeinde gehören, "Abkommandierte", die man nun vor allzu starkem Gemeingeist dort warnen muß. Zuhause angekommen, hatten wir kaum Zeit zum Kaffeetrinken, worauf ich Sonntags immer großen Wert lege, weil da die ganze Familie ausnahmsweise beisammen ist. Meine Frau, Peter und Gesa waren auch mit bei der Mission gewesen. Der Festprediger, Pastor Birnbaum, und der Redner des Festkindergottesdienstes, Herr Witzel, kamen sehr früh und wurden gleich in die Sakristei geleitet. Herr Saß, der wieder bei der Hofmission mitwirkt, trank mit uns Kaffee. Meine Frau brach mit Jochen und Erwin [Körper] früher auf, um rechtzeitig zum Versorgungsheim zu kommen. Der Festgottesdienst, in dem ich den liturgischen Teil hielt, verlief sehr schön. Schade, daß Birnbaum, der mir sein (vorzügliches) Buch⁵¹⁶ über Wichern überreichte – ich habe es gestern in meinem Abendvortrag in der Freizeit über Johann Hinrich Wichern zugrundegelegt – ein Deutscher Christ "mit Begeisterung" ist, nicht wie Engelke, der gestern mittag Doktor (D. theol.) geworden ist, "mit Schmerzen". Beim Festkindergottesdienst um 12 Uhr war die Kirche voll Kinder. Ich hielt wieder die Liturgie. Propst Wehrmann leitete über zu der Ansprache von Witzel, der von seiner Wagenarbeit erzählte. Sehr erhebend war auch der Gemeindeabend. Der Wagenevangelist Eckstädt, der bei uns

⁵¹⁵ Zur Berliner Generalsynode, auf der unter anderem der Arierparagraph eingeführt wurde, s. Scholder I, S.597ff.

⁵¹⁶ Walter Birnbaum: Wichern, ein Mann für unsere Tage, Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, 1933.

wohnt, sprach vor der Pause, Bruder L. über seine Fabrik- und Bädermission in Württemberg sehr anschaulich und interessant nach der Pause. Ich schloß, indem ich mich als "Hofprediger" der Gemeinde vorstellte.

Nachmittags war Pastor Büchsel⁵¹⁷ (Neinstedt) noch zwei Stunden bei uns, auch zum Abendbrot. Die Deutschen Christen haben ihn gezwungen, den Vorsitz der Diakonentages niederzulegen und seine Bruderanstalt aufzugeben. Wer nicht Deutscher Christ ist, darf heute keine bedeutenden Posten mehr innehaben.

Trotzdem war er fröhlich und erheiterte die Tischgesellschaft durch seine Erinnerungen an unsere Wilhelmshafener Zeit und das Müllersche⁵¹⁸ Haus. Er erzählte auch den Witz, der in den kirchlichen Kreisen Preußens umgeht. „Was hat Bischof Müller in seiner letzten Rede gesagt?“ – „Dasselbe“. Ferner das Wort des (suspendierten) Generalsuperintendenten D.Eger–Magedburg: Die Bibel wird heute in der evangelischen Kirche in den heiligen Schrein gelegt; aber was drinsteht, wird nicht gelesen.“

Montag hatte ich vormittags einen Besuch nach dem anderen. Nach dem Essen machte ich noch drei wichtige Krankenbesuche und war um 3 Uhr bei Dr. Junge zu einer Vorbesprechung mit den Thesen von unserer Gruppe (Heitmann, Freytag⁵¹⁹, Hagemeister) für die Sitzung der Synode. Auch Richard Remé war anwesend. Nach vielstündigen Verhandlungen war ein reibungsloser Ablauf der Synode gesichert. Leider auch der Abschluß mit dem Horst-Wessel-Lied. Schöffels Stellung ist einstweilen noch gehalten. Ob auf die Dauer, ist mehr als zweifelhaft. Die Lage ist tieferst. Die Verquickung von Staat und Kirche, von politischen und religiösen Motiven ist der unheilbare Schade. Wann wird die Bombe platzen? Wann werden unseren Gesinnungsgenossen, die zu den Deutschen Christen gegangen sind, die Augen aufgehen? Büchsel hatte uns erzählt, daß in Quedlinburg Pfarrer Dannemann,⁵²⁰ D.C., Referent des Bundeswarts Peter⁵²¹, in einer Pfarrerversammlung gesagt hatte: „Hüten Sie sich, Deutscher Christ zu werden, wenn sie es nicht mit Ihrem Gewissen verantworten können! Wenn Sie austreten, kommen Sie ins Konzentrationslager!“ Von 4 ½ bis 6 Uhr hatten wir dann im Rathaus eine Vorbesprechung unserer Gruppe.

Die Synode selbst verlief ruhig und würdig. Das Beste war die vorzügliche Ansprache des Landesbischofs, zu dem ich jetzt mit ganzem Herzen stehe, und die

⁵¹⁷ Pastor Hermann Büchsel (1877–1954) war von 1907 bis 1910 Rektor der Diakonissenanstalt Bethesda in Hamburg und wurde dann Vereinsgeistlicher in der Provinz Westfalen (Evangelisches Erziehungsheim) in Schweicheln. 1924 wurde er Vorsteher der Neinstedter Anstalten in Neinstedt (Harz), 1934 bis 1947 war Büchsel Pastor in Gadenstedt.

⁵¹⁸ Ludwig Müller war während des Ersten Weltkriegs in Wilhelmshafen gemeinsam mit Julius Hahn und Friedrich Büchsel Militärfarrer gewesen.

⁵¹⁹ Walter Freytag (1899–1959) war 1929–1953 Hanseatischer Missionsdirektor.

⁵²⁰ Vermutlich: Arnold Dannemann, Reichsward des (christlichen) Jungvolkes.

⁵²¹ Der oben erwähnte Friedrich Peter (* 1892), NSDAP-Mitglied, Bundespfarrer des Ostbundes des Jungmännerwerks, 1932 Mitglied der Reichsleitung der Deutschen Christen.

Erklärung unserer Gruppe. Meine Frau war auch da. Sie hatte auch morgens im Rauhen Haus⁵²² den Vortrag von Pfarrer Ihmel gehört. Elsi Gerber⁵²³ ist überall dabei, wie überhaupt die ganze Familie Mumssen. Pastor Bahnsen hat seinerzeit eine Stunde lang vergeblich versucht, Mumssen von den deutschen Christen fernzuhalten.

Abends las ich bis spät die Korrekturen des „*Evangelischen Hamburg*“, sodaß ich wieder nicht zum Schreiben kam.

Hier ist es nun sehr schön. Eben 40 Frauen⁵²⁴. Es ist 8 Uhr. Ich schließe und hoffe in H[amburg] etwas von Dir vorzufinden. Zum Sonntag Fortsetzung. [...]

Nr.62

Hamburg, den 16.IX.1933

[...] Die Freizeit verlief sehr schön. Es waren etwa 35 Frauen, darunter 19 Eilbecker. An vier Vormittagen besprach ich im Anschluß an das Buch von Köberle⁵²⁵ das Thema "Rechtfertigung und Heiligung". 1. Wie hilft Gott dem Menschen aus seinem Elend? 2. Wie antwortet der gerechtfertigte Sünder dem Gott, der ihm hilft? 3. Wie bewährt sich ein Gläubiger in der Anfechtung? 4. Wie verhält sich Rechtfertigung und Heiligung zueinander?

An den drei Abenden sprach ich Dienstag über Wichern (anhand des neuesten Buches von Birnbaum), Mittwoch: Wie lese ich meine Bibel (an der Hand des neuesten Buches von G[erhard] Schade⁵²⁶: „Vom unbekanntem Christenglauben“⁵²⁷).

Am Donnerstag beantwortete ich die auf meine Bitte eingegangenen Fragezettel. An zwei Nachmittagen machten wir schöne Ausflüge. Am Donnerstag mußte ich nach Ohlsdorf fahren zur Beerdigung von Frau Lunau. Drei Frauen fuhren mit. Es war eine erhebende Feier, an der ein großer Teil der Gemeinde teilnahm.

Ich konnte nachher eine Stunde mit meiner Frau allein sein und mir von der Dienstagversammlung⁵²⁸ erzählen lassen, über die mir schon auf der Heideburg Frau Geller und Frau Heiber glühend berichtet hatten. So schön Schöffel morgens

⁵²² Jubiläumsveranstaltung des Rauhen Hauses.

⁵²³ Elsi Gerber geb. Mumssen war die Ehefrau von Pastor Walter Gerber. Sie galt als intelligent, aber nicht als hübsch.

⁵²⁴ Bei Beginn der Frauenfreizeit auf der Heideburg in Hausbruch.

⁵²⁵ Adolf Köberle: Rechtfertigung und Heiligung. Eine biblische, theologische und systematische Untersuchung, 3. erneut rev. Aufl., Leipzig 1930.

⁵²⁶ Gerhard Schade (1897–1976) wurde 1926 Pastor in Nord-Barmbek, 1932 Pastor in Rostock, 1940 bis 1965 Pastor an St.Gertrud in Hamburg-Hohenfelde.

⁵²⁷ Gerhard Schade: Vom unbekanntem Christenglauben. Leitgedanken für evangelische Laienschulung, Berlin 1933.

⁵²⁸ Wieder: Jubiläumsveranstaltung des Rauhen Hauses.

in St. Michaelis gepredigt hatte, so kläglich, ja empörend waren die Ansprachen von Krogmann⁵²⁹ und Müller⁵³⁰, die eigentlich aller bisherigen Inneren Mission und kirchlichen Arbeit das Urteil sprachen, um das Neue und Bessere, das die Deutschen Christen wollen, desto höher zu preisen, das aber im Grunde nur ein fröhliches Gottvertrauen, ja ein tapferes Menschentum des SA-Mannes ist, der seinem großen Führer folgt. Von dem Schweizer Pfarrer Bernoulli⁵³¹ dagegen waren alle begeistert, der auf den himmlischen Führer Christus und auf das Kreuz von Golgatha als das Geheimnis aller Inneren Mission hinwies, ja der auch Bodelschwingh⁵³² erwähnte! Das mußten sich Deutsche Christen vom Fest ihrer Inneren Mission von einem Schweizer sagen lassen! Wie mag es "D."⁵³³ Engelke zu Mute gewesen sein? Alle waren empört, die dieser "Feier" beigewohnt haben. Amos 5,21ff!⁵³⁴ Wilhelm Remé hatte hinter meiner Frau gesessen. Sie gaben laut ihrer Entrüstung Ausdruck. Er sagte: "Wie gut, daß Julius auf der Heideburg ist und dies nicht anzuhören braucht." Jochen ist mitten in der Rede weggelaufen. Ich war diesmal auf der Heideburg nicht so disponiert wie im letzten Jahr, trotzdem ist es schön gewesen und alle waren befriedigt. Ein schönes Gedicht einer Teilnehmerin gab Zeugnis davon. Bei der letzten Mittagstafel trug Frau Heiber noch ein patriotisches Gedicht vor, dem sie auf meine Bitte noch eine Strophe auf das Dritte Reich hinzugefügt hatte. Danach sangen wir alle das Deutschlandlied. Am Freitag abend sprach im Konfirmandensaal Missionar Gäbler über Indien. Wir stellten noch viele Fragen an ihn. Die Kollekte betrug 17 Mark. Von halb acht bis acht war die erste geistliche Abendfeier im Bürgerpark, bei der unser Posaunenchor mitwirkte und Propst Wehrmann sprach (Gal.6,2). Die Partei hatte stark eingeladen, es waren sehr viele Menschen da. Das nächste Mal soll ich sprechen. Morgen früh ist Hofmission. Deshalb will ich jetzt schließen und zu Bett gehen. [...]

Nr.63

23.IX.1933

⁵²⁹ „Bürgermeister Krogmann benutzte sein Grußwort zu einem unvermuteten, scharfen Ausfall auf die Pastoren, indirekt aber auch auf Schöffel“ (Wilhelmi, S.95).

⁵³⁰ „Reichsbischof“ Ludwig Müller. „Bei der Abendveranstaltung in Sagebiels Sälen sprach Ludwig Müller und umwarb die Diakone“ (Wilhelmi, S.95). Nach Julius Hahn habe Müller ebendies, das Umwerben der Diakone, im Rauhen Haus getan (s.u. Brief vom 23.IX.33).

⁵³¹ Wohl der Basler Theologe, Dichter und Publizist Carl Albrecht Bernoulli (1868–1937).

⁵³² Bodelschwingh war, wie oben erwähnt, Mann der Inneren Mission.

⁵³³ Wie oben erwähnt (Brief vom 12.IX.1933), war dem Deutschen Christen Fritz Engelke ein theologischer Dokortitel zuerkannt worden.

⁵³⁴ „Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen“ (Amos 5,21).

[...] Eckardt ist gestern nach Sieber⁵³⁵ gefahren. Er hat Erwin [Körper] allein zurückgelassen, mit dem er ursprünglich reisen wollte. Montag Morgen hat Schöffel seine Pastoren um sich versammelt und über seine Tätigkeit in Berlin berichtet, zuletzt einen Appell an die Deutschen Christen gerichtet, das Hamburger Bistum gegen die Kieler Pläne⁵³⁶ zu retten und sich geschlossen hinter ihn zu stellen. Diese Rede hat Tügel sehr mißfallen, der den kirchlichen Führergedanken so auffaßt, daß die Deutschen Christen nur so lange ihrem Bischof Treue schuldig sind, wie es ihnen gefällt. Die Pastoren der Gruppe „Evangelium und Kirche“ haben sich geschlossen hinter Schöffel gestellt. Tügel tadelt die süddeutschen Deutschen Christen, die sich gegen Hossenfelder gegen ihre Bischöfe gestellt haben. Tügel kämpft gegen Hossenfelder, indem er sich ihm löblich unterwirft. Seine Gegenschrift⁵³⁷ gegen Barth ist zum Weinen.⁵³⁸ Übrigens hat Müller am folgenden Tage auf Forcks Bitten sich im Rauhen Haus in seiner Rede an die Diakonen „wieder herausgepaukt“, indem er so vortrefflich vom Innersten des Diakonenberufs gesprochen hat, daß verschiedene Gegner von ihm geurteilt haben: „Ein ganzer Kerl!“. Die Diakonen waren begeistert (er hat ihnen, auch wenn sie „mir“ und „wir“[?] verwechseln, die Kanzel versprochen!), und Lic. Gerhardt⁵³⁹ äußerte von ihm anerkennend: „Eine Mischung von Casino und lutherischem Pietismus.“ Er hat Forck auch einen Gruß an mich aufgetragen. Ich hatte am Montag eine lange Unterredung mit Herrn Frost, und am Dienstag mit dem Ortsgruppenleiter⁵⁴⁰ Grote und seiner Frau. Ich bekam einen vorzüglichen

⁵³⁵ Herzberg am Harz. Offenbar eine Schulungstagung der Deutschen Christen.

⁵³⁶ Die „Braune Synode“ in Kiel am 12.9.1933 hatte die Zusammenfassung der norddeutschen Landeskirchen diskutiert.

⁵³⁷ Franz Tügel: Unmögliche Existenz! Ein Wort wider Karl Barth, Hamburg 1933.

⁵³⁸ Wesentlich moderater ist Julius Hahns öffentliche Kritik in seiner Buchrezension: „Ein leidenschaftlicher Protest unseres Hamburger Freundes wider Barths Pessimismus. Man müßte kein Deutscher sein, wenn einem das Herz beim Lesen dieses begeisterten und begeisternden Buches nicht in Wallung geriete. Aber wer zwischen Begeisterung und Heiligem Geist zu unterscheiden gelernt hat, weil er die eigenen schmerzlichen Erfahrungen von der Vergänglichkeit höchster menschlicher Begeisterung an sich selbst und seinem Volke gemacht hat, fragt sich, ob Tügel die Widerlegung seines Gegners gelungen ist und ob er nicht wenigstens in den allzu starken und überspitzten Formulierungen Barths mehr den Wahrheitskern hätte heraushören müssen. Können wir nicht bei Bismarck, E.M.Arndt und dem Freiherrn vom Stein genügend Äußerungen finden, in denen diese großen Patrioten, weil sie zugleich Bürger einer höheren Welt waren, die Fragwürdigkeit und Begrenztheit ihrer irdischen Ideale, für die sie sich in treuem Dienst und heißer Liebe verzehrten, mit völliger Klarheit zugaben? Verletzend wirkt für den Leser, wie das von Barth gebrauchte schöne Psalmwort von dem ‚einsamen Vogel auf dem Dach‘ (Ps. 102,8) behandelt wird“ (Das Evangelische Hamburg 27 (1933), S.336).

⁵³⁹ Vielleicht: Martin Gerhardt (1894–1952), von 1937–1945 Professor für Kirchengeschichte in Göttingen.

⁵⁴⁰ Die Ortsgruppe war eine Organisationseinheit der NSDAP, geleitet von einem Ortsgruppenleiter als „Hoheitsträger“, der auf Vorschlag des Kreisleiters vom Gauleiter ernannt wurde. Eine Ortsgruppe sollte mindestens 150, aber nicht mehr als 1500 Haushalte umfassen.

Eindruck von ihnen. Ernste Christen, die nur vom Christentum, ja von Christus aus den NS verstehen und der Gemeinde Seelen zuführen wollen. Darum hat mir auch die Freitagabend-Rede⁵⁴¹ große Freude gemacht, obwohl ich davor zitterte. Der Regen trieb mir auch die große Masse weg. Es war eine gesiebte Zuhörerschaft, d.h. viel Gemeinde. Ob ich volkstümlich genug sprach? Ich habe Eckardt in diesem Sinne geschrieben. Er lechzte danach und war tief unglücklich, daß ich ihn so wenig verstand. Er hat sich redlich um die Gemeinde bemüht. Sein heißes Arbeiten in den Sektionen verachten, hieße direkt, sich versündigen. „Pessimismus ist Sünde“ predige ich nun jeden Morgen. Bitte, versuche auch Du, die gute Seite ins Auge zu fassen. Die Deutschen Christen werden noch früh genug mit Rosenberg⁵⁴²

⁵⁴¹ Geistliche Abendfeier im Bürgerpark.

⁵⁴² In seiner unveröffentlichten, im Bundesarchiv verwahrten, als Typoskript vorliegenden Schrift „Wie der Mythos entstand“ (vom November 1935) erklärt Rosenberg, es sei der Konfirmandenunterricht von Traugott Hahn, dem Onkel von Julius Hahn, in Reval gewesen, der ihn vom Christentum abgestoßen habe:

„Einige meiner protestantischen Gegner haben erklärt, sie verstünden nicht, dass ich vom Wesen der evangelischen Kirche als Protestant eine so falsche Vorstellung habe entwickeln können. Aber gerade aus dem Erleben einer starken, unbeugsamen protestantischen Persönlichkeit heraus habe ich begriffen, was alttestamentliche Orthodoxie bedeutet und wozu eine rein historische, morgenländische Religion führen muss.

Der mich konfirmierende Pastor war eine in ganz Reval hochgeachtete, in ihrer Kantigkeit wirklich ungewöhnliche Persönlichkeit: Traugott Hahn an der St. Olai-Kirche. Schon damals – 1909 – ist er mir nur erinnerlich als ein Mann mit weisser wallender Mähne und gütig-harten blauen Augen, dem seine Kinder und sein Schwiegersohn ehrerbietig wie einem Patriarchen die Hand küssten. Wenn dieser alte starke Mann dann niederkniete und uns alle dazu veranlasst, um zu beten, dann erschien es mir so echt bei ihm, aber dieses Niederknien empörte bei mir etwas, was nie mehr zur Ruhe kommen sollte.

In den Konfirmationsstunden entwickelte Pastor Hahn eine derartige Festigkeit und innere Glaubensüberzeugung, dass dies sicher bei keinem ohne Wirkung blieb. Diese Wirkung zerstob aber bei mir, als er über die ‚grünen Jungen‘ loszuwettern begann, die zu erklären wagten, man müsse auch der Bibel gegenüber kritisch sein. Seine grollende Stimme, was für unsere Väter unantastbar gewesen sei, stände auch für uns fest, weckte gerade durch die harte Form Widerspruch, weil ich nämlich schon sehr skeptisch geworden war. Und zwar nach Versuchen, diese Skepsis zu überwinden.

[...] Eine Erzählung Pastor Hahns hat mir den stärksten inneren Ruck gegeben, der nie mehr reparierbar geworden ist. Um die Glaubenskraft evangelischer Missionsarbeit zu erläutern, erzählte Pastor Hahn eine rührende Geschichte von irgendwo in der Südsee. Eine bisher erfolgreiche Missionarfamilie sah sich plötzlich einem Aufstand der Eingeborenen gegenüber. Diese rotteten sich zusammen und stürmten mit grossem Kriegsgeschrei den Hügel hinauf, auf dem das Haus des Missionars stand. Dieser sah schon sein sicheres Ende vor Augen. Aber siehe da: plötzlich stockte der ganze Haufe, warf die Waffen weg und flüchtete davon. Später erfuhr der Missionar, die Krieger hätten [gestrichen: plötzlich] über dem Hause eine Erscheinung gesehen: den schützenden Christengott... Und das Ergebnis war, dass Gott seine Glaubensdiener auch in der Wildnis mit starker Hand beschirme.

Gegen diese Art von Religionseinübung empörten sich bei mir alle Instinkte immer bewusster, später verstand ich auch, wie sehr ein Paulus von seiner ‚Erleuchtung‘ derart besessen sein

kämpfen müssen und dazu unserer Hilfe bedürfen. Wahrscheinlich wird der Hossenfelder-Flügel mit ihm⁵⁴³ ein Bündnis eingehen und die andern mit uns das Evangelium vertreten. Tügel sieht diese Perspektive nur noch nicht in seiner naiven Begeisterung.

Die ganze Woche habe ich Konfirmanden angenommen, im ganzen 153, 75 Knaben und 78 Mädchen. Heute nachmittag habe ich 6 getauft, morgen noch 1! Dazu einige Geschwister. Also 70 Konfirmanden mehr als im vorigen Jahr. Die Jugendweihe ist vorbei. Die Schulen kommen uns sehr entgegen mit der Ansetzung der Stunden. Das ist doch ein großer Fortschritt gegen früher. Morgen ist Jugendsonntag. Wenn uns nur unsere Jugend bleibt! Eine große Freude war es für mich, als Carl Malsch⁵⁴⁴ sich anmeldete und sich auf meinen geliebten Heinz Harten berief! Ich dachte an die schöne Stunde mit seinem Bruder in Pötrau zurück. Die Abende waren folgendermaßen besetzt: Montag Männer-Verein, Dienstag Jugend-Abteilung, Mittwoch bei meiner Schwiegermutter, Donnerstag Bibelstunde, Freitag Bürgerpark. Lüders redete im *Freitagabend*: „Was wollen die Deutschen Christen?“ Ilsabe war recht begeistert davon, weniger von Wilhelm Remé's langem Nachwort, am wenigsten von Frau Johannsens⁵⁴⁵ Rede, bei der sie weglief. Die alte Melodie! Wir gingen Freitagabend mit Dr. Zeyß und seiner Frau abends zurück. Meine ganze Familie war nämlich mitgegangen. Zeyß, Frost und Grote waren da. Ich muß sie

konnte – und begriff diesen Halluzinationsglauben als lähmende Hypnose unseres Lebens. Pastor Hahn hatte ich dann viele Jahre nicht mehr gesehen. Aber als ich am 30. November 1918 in den Militärtransport stieg, um in irgendeiner Form gegen Bolschewismus und Judenherrschaft in Deutschland zu wirken, da fand ich den alten Pastor Hahn mit Tochter und Schwiegersohn im Viehwagen vor. Auf dem Weg in die Verbannung, weil er im Kampf um die Geltung des Deutschtums im Baltikum sich den Hass der estnischen Republik zugezogen hatte – wie bereits geschildert. Und 1933 besuchte er mich – frisch, weiss und ehrwürdig wie früher – um ein Wort für einen seiner Söhne einzulegen. - -

Die innere Ablehnung gegen die Missionserzählungen wurden [sic] dann noch am Tage der Konfirmation selbst verstärkt. Mein Vormund, offenbar um mir ein ‚passendes Geschenk‘ zu machen, übergab mir ein dickes, schwarz mit goldenem Aufdruck gebundenes Buch: eine Geschichte der evangelischen Mission in der Welt. Diese Negererzählungen haben mich denkbar kalt gelassen, ich begriff gar nicht, was diese Lehm- und Strohütten, diese schwarzen Kinder und Weiber etwas [sic] mit meiner Religion auch nur im entferntesten zu tun haben könnten. Ich steckte das Buch weg und las dafür sofort ein anderes Werk: Lübke-Semrau-Haack: *Kunstgeschichte*“ (Bundesarchiv, NS 8/22, S.33–37 [S.1–4]). Kurt Nowak, der Rosenbergs Hahn-Reminiszenz knapp referiert, verwechselt Traugott Hahn d.Ä mit dessen Sohn Traugott Hahn d.J.: K.N.: *Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, München 1995, S.265; S.379).

⁵⁴³ Alfred Rosenberg.

⁵⁴⁴ Carl Malsch (1916–2001) war Konfirmand von Julius Hahn und wurde Theologe. Er wurde 1943 ordiniert, war ab 1945 Pastor in Klein Borstel, wurde 1954 Studentenpastor und war nach seiner Tätigkeit als Propst in Jerusalem (Church of the Redeemer) (1960–1965) von 1965 bis 1981 Hauptpastor an St. Petri in Hamburg, seit 1969 auch als Senior.

⁵⁴⁵ Ein als schwierig geltendes Gemeindeglied.

loben! Herr Biedermann war auch Donnerstag zur Bibelstunde gekommen. Ich habe diesem Kirchenvorsteher heute meinen Gegenbesuch gemacht. Herr Frost hatte zu mir gesagt: „Wir erwarten gar nicht von Ihnen, daß Sie Deutscher Christ werden. Wir möchten nur, daß Sie auch für uns da sind.“ Herr Grote: „Sie sind uns in allen Versammlungen der Sektion herzlich willkommen.“ Was will ich mehr? Ich habe auch Erwin [Körper] bei ihm eingeführt. Wir wollen uns das nicht zweimal sagen lassen. Ich will nicht der gerechte Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn sein, wie Tügel in seiner letzten Radiopredigt in St. Petri Altona uns imputierte. Frl. Spitzer, die diese Predigt mit anhörte, war hell entrüstet: „Aber der verlorene Sohn⁵⁴⁶ hat sich doch nicht zum Herrn des Hauses aufgeworfen!“

Forck will übrigens für Walter Kersten sorgen, indem er Knolle bearbeitet, ihm ein Stipendium zu geben. Leider hat er⁵⁴⁷ sich mit Elfriede überworfen. Das Kind kommt jetzt immer in meine Bibelstunde. Ich halte sehr viel von ihr. Wenn sich doch Forck von Fräulein Saul⁵⁴⁸ trennen wollte! Ob er nicht ahnt, welches Gerede ihm droht? „Meide auch den bösen Schein!“ Er hat keine Konfirmanden angenommen. Was wird aus ihm, wenn Schöffel nach Berlin geht?⁵⁴⁹ Er sucht Hilfsprediger. Ich habe ihm geraten, die Kandidaten, die 1934 ihr Zweites Examen machen, schon jetzt zu ordinieren und zu Collaboratoren zu machen, damit nicht Auswärtige den Hamburgern die Stellen wegnehmen. Windfuhr⁵⁵⁰ ist in den Ruhestand versetzt! Sauerland⁵⁵¹ tritt in Ruhestand! In Groß-Borstel stehen Hennig,⁵⁵² Mumssen,⁵⁵³ Nölting⁵⁵⁴ und Plachte zur Wahl. [Der Stadtteil] Horn bekommt eine zweite Pfarrstelle. So geht es weiter. [...].

Am 1. Oktober brauche ich meine Bläser selber zum Erntedankfest und das viele Fahrgeld. Besprich es mit Erwin [Körper]. Ich habe wieder drei Hauptgottesdienste

⁵⁴⁶ Hier: die Deutschen Christen.

⁵⁴⁷ Forck.

⁵⁴⁸ Im Zusammenhang mit Fräulein Saul lief gegen Pastor Forck ein Disziplinarverfahren. Es handelte sich um den Vorwurf unerlaubter Beziehungen. (Die Beschuldigungen waren in einem Brief des NSDAP-Kreisleiters an den Gemeindeältesten aufgestellt worden.) Das Verfahren wurde eingestellt, da die erhobenen Beschuldigungen in keiner Weise erwiesen wurden.

⁵⁴⁹ Am 27.9.1933 trat die Nationalsynode in der Stadtkirche von Wittenberg zu ihrer ersten Sitzung zusammen und wählte den Schirmherrn der Deutschen Christen, Ludwig Müller, in das reichsbischöfliche Amt. Unmittelbar nach seiner Wahl berief Müller Simon Schöffel als Vertreter der lutherischen Kirchen ins Geistliche Ministerium. Schöffel war nun (für dann allerdings nur zwei Monate) Kirchenminister in Berlin.

⁵⁵⁰ Professor D. theol. h.c. Windfuhr (1878–1970) war seit 1929 Honorarprofessor an der Universität Hamburg und von 1930 bis 1934 Pastor an der Gemeinde Stephan Kempe.

⁵⁵¹ Friedrich Sauerlandt (1877–1941) war von 1922 bis 1934 Pastor an St. Michaelis.

⁵⁵² Dr. Martin Hennig (1902–1997) war 1927–1929 Hilfsprediger an der Versöhnungskirche in Eilbek gewesen. 1932 Promotion zum Dr. theol. an der Universität Wien. Er wurde am 29.10.1933 als Pastor in Groß-Borstel eingeführt.

⁵⁵³ Vermutlich: Hans Mumssen.

⁵⁵⁴ Johannes Nölting (1900–1970) war von 1934 bis 1968 Pastor in Altengamme.

vor mir. Vorher Hofmission. Am letzten Sonntag stand *ich* in der Zeitung und *Jürß* predigte. Das gab viele ergötzliche und doch tragische Fälle. Manche gingen wieder fort. Einen hielt Geller fest, er ging doch, kam aber reuevoll wieder zurück, um es zuletzt nach Schluß des Gottesdienstes zu bedauern. Der arme Pastor Jürß. Ich habe viel von seiner Predigt gehabt. Alle schimpfen auf Weidner, weil der Kirchenzettel so oft nicht stimmt. Ich muß als Vorsitzender des Kirchenvorstandes die Klagen anhören!

Nr.64

Hamburg, 30.IX.1933

[...] Die Beede-Sitzung heute abend verlief sehr friedlich, ich glaube, Herr Müller hat mit Herrn Frost gesprochen. Jedenfalls waren wir alle sehr froh, daß Schöffel in Hamburg bleibt – er hat das in Wittenberg⁵⁵⁵ zur Bedingung gemacht! – und daß am nächsten Freitag abend Pastor Remé im Bürgerpark predigt. Er litt sehr darunter, daß man ihn übergangen hatte. Ich glaube, das Mißtrauen hat uns allen einen bösen Streich gespielt. Man kann auch, wenn man auf der guten Seite steht, leicht ins Sündigen geraten.

Den Brief, den Du mir durch Peter schicktest, habe ich mit großem Interesse gelesen, ich schicke ihn Dir wieder zurück. Es ist doch besser, wenn man nicht zu viel hinter die Kulissen sieht. Man kann ja wirklich bange werden.

Die Kirche ist bereits herrlich geschmückt für morgen,⁵⁵⁶ wenn es auch nicht so ist wie in vergangenen Jahren. Ob viele Neue kommen werden? Es war ja Großes angekündigt. Auch eine Massentrauung ist in Vorbereitung! Ich bin nicht allzu sehr erbaut davon. Die Erweckung eines Volkes muß durch geistliche Mittel, die nur Gott selber schenken kann, bewirkt werden, und gerade diese werden heute so sehr in Frage gestellt. Was erwartet Gott heute von uns Pastoren? Wir waren gestern abend bei Dr. Münchmeyer.⁵⁵⁷ Er war sehr angetan von einem Vortrage, den Dr. Boll⁵⁵⁸ über „Die Kirche im Dritten Reich“ im Curiohaus gehalten hat. Dort hat er sich besonders scharf gegen Rosenberg gewandt und gefragt, was geworden wäre, wenn nicht die Deutschen Christen in den Riss getreten wären; dann hätten sie Rosenberg das Feld überlassen. Darin liegt ja gewiß etwas Wahres, aber der

⁵⁵⁵ Nationalsynode in Wittenberg am 27.9.1933.

⁵⁵⁶ Erntedankfest.

⁵⁵⁷ Der Arzt Dr. Münchmeyer war Nationalsozialist und Freund und Hausarzt von Familie Hahn.

⁵⁵⁸ Pastor Karl Boll (1898–1991) war seit 1932 Krankenhauseelsorger in Eppendorf. 1934 berief ihn der Deutsche Christ Bischof Tügel den Deutschen Christen Boll als Oberkirchenrat ins Landeskirchenamt. Die Trennung Tügels von Boll war Voraussetzung dafür, daß der Pfarrernotbund (oder Teile dessen) die geistliche Autorität Tügels 1936 anerkannte.

Einwand bleibt bestehen, 1. ob die Deutschen Christen wirklich dieser Widersacher im nationalsozialistischen Lager auf die Dauer Herr werden, und 2., ob sie das nicht zu teuer bezahlen, wenn sie die Kirche in solche Unruhe stürzen und ihrer besten Kräfte berauben. Immerhin war Münchmeyer sehr angetan von dem Vortrag. Seine Frau ist ganz anderer Meinung. Sie war persönlich bei Schöffel gewesen und hatte den Eindruck, daß er nichts weniger als D.C. ist.

Die Bibelstunde am Donnerstag war recht gut besucht. Ich beschloß 2.Kor.6 und nahm an Vers 12 Anlaß,⁵⁵⁹ mich gegen falsche Brüder zu wehren, die ihren Pastor ans Messer liefern wollen, indem sie Material gegen ihn sammeln und ihm aus gelegentlichen Äußerungen einen Strick drehen. Der Betreffende (vor dem ich gewarnt worden war) war da und hat sich meine Worte hoffentlich zu Herzen genommen. Es ist traurig, daß der Fanatismus Menschen, die einem nahe stehen, zu Verrätern macht. Doch ich will nun schließen. Wir können mündlich mehr miteinander reden. Möchte das Wetter gut bleiben, daß wir noch einmal unter der Linde sitzen können![...]

Nr.65

7.X.1933

[...] Die Arbeit stürzte förmlich über mich herein: Gestern um 3 Uhr und 4 Uhr zwei Trauungen, dann ein Krankenbesuch hinten in Eimsbüttel in der Tornquiststraße, wo ich noch nie gewesen war. Ein Mütterlein, das vor Jahren in Eilbek wohnte, hatte mich in ihr Stift rufen lassen, aber es ging ihr schon wieder besser. Sie hält sich jetzt zur Jerusalemkirche. Heute wieder zwei Trauungen, dazwischen eine Feier im Krematorium, dann die Stunde mit Deinem Schwager, dann abgerufen ins Versorgungsheim, um einer Sterbenden das Abendmahl zu reichen. Endlich Blaukreuzverein und Singstunde für die Hofmission. Auch hatte ich Besuch von Dr. Plachte. Er blieb zum Mittagessen hier. Er soll auf der Veddel Eberts⁵⁶⁰ trauriges Erbe antreten. In Borstel ist er nicht gewählt worden, weil die Deutschen Christen ihn ablehnten. Auf der Veddel hat er nur Deutsche Christen. Er⁵⁶¹ denkt genau wie ich. Horn hat ganz recht gehabt mit seinem Urteil. Bei alledem ist es ein Wunder, daß ich meine Predigt fertig gekriegt habe, und doch ist es so schön, daß Gott uns brauchen kann in seinem Weinberg und auch so viele Gelegenheiten gibt, sein Wort zu verkündigen.

Als ich heute früh in mein Zimmer trat, war ich ganz gerührt, die vier jungen Theologen eifrig beim Hebräischen zu finden. Natürlich setzte ich mich zu ihnen

⁵⁵⁹ „Ihr habt nicht engen Raum in uns; aber eng ist's in euren Herzen“.

⁵⁶⁰ Pastor Paul Ebert (1865–1944), bis 1933 Pastor auf der Veddel, 1935 Leiter der DC in Hamburg, 1937–1941 Pastor am Versorgungsheim in Farmsen.

⁵⁶¹ = Plachte.

und übersetzte mit. Etwas behindert mich Jürgen W[e]hrmann,⁵⁶² weil sein Antisemitismus, ohne daß er etwas sagt, mich innerlich hemmt. Zwischendurch habe ich die Schrift von Langmann gelesen: "Deutsche Christenheit in der Zeitenwende".⁵⁶³ Eine sehr tüchtige Schrift, viel gründlicher als die von Tügel. Aber ich kann mich nicht davon überzeugen, daß der Nationalsozialismus als Gottes Offenbarung gewertet wird und das zeitliche Geschehen dem gegenwärtigen Christus gleichgesetzt wird. Die Predigt soll sich distanzieren von dem Zeitlichen, aber nicht in ihm aufgehen. "Unser Wandel ist im Himmel".⁵⁶⁴ Immerhin muß Du diese Schrift lesen.

Dein Brief hat mich umso mehr erfreut, als ich nicht damit rechnete, und so will ich Dir auch Deinen Sonntagsbrief schreiben, obwohl ich morgen mit meiner Frau selbst kommen werde. Wir treffen abends 8.58 Uhr in Büchen ein, brauchen also nicht mehr zu Abend zu essen. Wie freu ich mich, endlich einmal ein paar Tage ausruhen und mich an Euch freuen zu dürfen! Hoffentlich kannst Du Dich etwas freimachen, so daß Du auch mal Ferien hast.

[...] Laßt uns nicht sündigen mit der Zunge und Unterschiede machen bei den Deutschen Christen! Sie haben auch gute Absicht und sind gewiß in Gottes Hand ein Werkzeug, die Kirche in Bewegung zu halten und uns nicht zur Ruhe kommen zu lassen [...]

Nr. 66

14.X.1933

[...] Ich bin am Ende dieses heißen Tages rechtschaffen müde und weiß nicht, ob ich noch einen vernünftigen Brief zustande kriege. Du ziehst überhaupt bei unseren Briefwechseln den Kürzeren, denn ich finde Deine Briefe viel anziehender als meine.

Ich war so stolz in dieser Verkehrserziehungswoche, daß niemand aus der Familie aufgeschrieben worden ist und ich also enorm viel Geld gespart habe. Da passiert meiner Frau das Unglück, daß ihr ein Portemonnaie mit 20 Mark gestern abend beim Parkgottesdienst⁵⁶⁵ abhanden kommt. Wie gut, daß *ich* es nicht war, dem das geschah! Aber ich habe nie Geld bei mir. Die beiden Ottes waren zu Besuch da und machten den schönen Gottesdienst mit. Sie blieben bis 10 Uhr, und wir

⁵⁶² Sohn von Pastor Johannes Wehrmann. Jürgen Wehrmann (* 1908) wurde am 17. Mai 1936 ordiniert, war 1937–1945 Jugendpastor und 1941 bis 1945 Pastor an der Friedenskirche in Eilbek. 1946–1948 war er im Wartestand, von 1951 bis 1977 Pastor in Jenfeld an der Friedenskirche.

⁵⁶³ Otto Langmann: Deutsche Christenheit in der Zeitenwende, Hamburg: Rauhes Haus 1933; vgl. Hahns Rezension, in: Das evangelische Hamburg 27 (1933), S.336f.

⁵⁶⁴ Phil.3,20.

⁵⁶⁵ Gottesdienst im Bürgerpark am Freitagabend.

verabredeten, daß wir am nächsten Mittwoch nach Hohenhorn zu Dreien kommen wollen. Sag es Peter, daß er auch hinkommt, das wäre doch nett. Vater Otte ist so wenig "gleichgeschaltet", daß er nur liest, was gegen die Deutschen Christen ist, und bei der Synode regelmäßig falsch⁵⁶⁶ stimmte, so daß sein Nachbar, ein frischgebackener Propst, ihn beständig in die Seite stieß: "Das ist doch nicht für Sie!" Wilhelm Otte, mein Freund, gab mir das Rätsel auf: Wie lautet die Theologie des Reichsbischofs Müller? Antwort: „Das Gute ist besser als das Schlechte!“⁵⁶⁷. Erwin [Körper] erzählte mir übrigens, daß Herr Grote⁵⁶⁷ ihm gesagt habe, er glaube jetzt an den Teufel. Denn seine Leute wollten nicht mehr zu den Ansprachen der Deutschen Christen kommen, weil sie uns alle katholisch machen wollten. Der neue Reichsbischof sei der Anfang dazu!⁵⁶⁸

Erwin [Körper] hat Donnerstag in einer Sektion in der Rückertstraße gesprochen, Dienstag wird er bei Kunkel, Von-Essen-Str. 2, sprechen. Ich freue mich, daß er dort warm wird. Er tröstet mich so gut, daß mein Pessimismus ihn ansteckt. Er hat mich seinen Bericht an Dubbels⁵⁶⁹ lesen lassen. Ich war ganz gerührt. Morgen früh wird [Hans] Mumssen in Horn eingeführt, abends werden Plachte, Rienau⁵⁷⁰ und ... in der Michaeliskirche ordiniert. Wie viel schöner war Deine Ordination! Am Donnerstag waren Biedermanns nach der Bibelstunde bei uns. Nachher kamen noch Jochen, Eckardt, Ilsabe und Karl Friedrich und Erwin [Körper] dazu. Es war sehr anregend. Ich machte aus meinen kirchenpolitischen Sorgen kein Hehl. Herr Busch hatte vorgearbeitet und mir nach der Bibelstunde gesagt: "Sie können ihm alles sagen." Denke an meine Weissagung: Wir werden die Nazis noch einmal trösten müssen! Heute hörte ich um 7 Uhr die Rede Hitlers,⁵⁷¹ die ich Wort für Wort unterschreiben kann. Aber hat er das Volk wirklich hinter sich, nachdem so viele gekränkt und die Meinungsfreiheit, ohne die der Deutsche nicht leben kann, unterdrückt ist? "Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Mannes sichern den Herrscherthron wie Fels im Meer!" Gott helfe uns aus diesen Sorgen!

Der letzte Sonntag war sehr schön, morgens die Abordnung Dr. Schmidt-Dannert⁵⁷² in der Kirche. Ich predigte, und R. sprach am Altar. Hohage, der Schwiegervater, war ganz beeindruckt von der vollen Kirche und dem starken Gemeindegesang. Abends im Gemeindehaus war der Saal auch voll. Die B.K.ler trugen zuerst vor, dann Remé, Dr. Schmidt-Dannert, Prof. Römer,⁵⁷³ Direktor D. Schreiber, ich und

⁵⁶⁶ Also offenbar: *mit* den Deutschen Christen.

⁵⁶⁷ Der oben (23.IX.1933) erwähnte Ortsgruppenleiter.

⁵⁶⁸ Der Gedanke scheint der zu sein, daß das regionale Prinzip der Landeskirchen aufgehoben werde und ein überregionales, mithin „katholisches“ Prinzip installiert werde.

⁵⁶⁹ Dubbels war in Hamburg für die Vikarsausbildung zuständig.

⁵⁷⁰ Johannes Rienau (1895–1971) war von 1934 bis 1941 Pastor in Nettelnburg.

⁵⁷¹ Domarus I/1, S.308–314: Das Deutsche Reich trete aus dem Völkerbund aus, und es gebe Neuwahlen zum Reichstag – nun allerdings erstmals mit nur einer Partei.

⁵⁷² Dr. Schmidt-Dannert, wohl Mediziner, engagierte sich in der Eilbeker Jugendarbeit.

⁵⁷³ Professor Dr. med. Carl Römer.

zuletzt Reinke. Es dauerte so lange, daß sie den Zug nach Bergedorf nicht mehr kriegten, aber "der Doktor" hat doch viel Liebe erfahren. Das hat auch seinen Eltern wohlgetan. Ich bin nicht mehr zu Erwins Predigt gekommen. Wir waren beim "Präsi..." (mein Pflegebruder Waldemar Schmidt) zu Besuch und tranken zwei Flaschen Wein.

Montag war Kirchenvorstandssitzung. Ich sprach über "Die Arbeitsgebiete in unserer Gemeinde." Nun können sich ja die Deutschen Christen überlegen, wo sie anfangen wollen, die Massen in die Kirche hineinzubringen. Einen 19jährigen Konfirmanden habe ich in fünf Stunden auf die Konfirmation morgen vorbereitet. Er will Montag in See. Montag kommt eine "Konfirmandin", die heiraten will und nicht konfirmiert ist. Donnerstag haben die Konfirmandenstunden begonnen: 164 Konfirmanden! (82 + 82 in 4 Gruppen! Eine Riesearbeit!)

Nun Schluß – ich muß morgen vormittag im Bethesda predigen. Dazu Hofmission. [...]

Nr.67

Hamburg, 21.X.1933

[...] Nun ist schon wieder eine Woche herum, und ich setze mich nach beendigtem Blaukreuzverein hin, um Dir meine Epistel zum Sonntag zu schreiben. Ich war heute frei von Amtshandlungen. Ein zur Trauung angemeldetes Paar war nicht erschienen, weil die Braut noch nicht konfirmiert war und sich so vor der "angedrohten" vorherigen Konfirmation erschreckt, daß sie mir am Donnerstag abend ihre beiden Eltern auf den Hals schickte. Sie kam auch nicht am Freitag morgen zu einer "Unterredung", die ich den Eltern schließlich aufredete. Ein Minimum kirchlicher Forderung genügt schon, um die Menschen abzuschrecken. Jetzt habe ich Geller beauftragt, nach dem flüchtigen Paar zu fahnden. Dein Schwager ist heute auch nicht gekommen. Ich wage nicht einmal, ihn zum Gottesdienst einzuladen, sondern begnüge mich damit, daß er öfter zu Dir in die Kirche gekommen ist, und doch gelte ich als kirchlicher Eiferer.

Der Vortrag gestern abend lag mir sehr im Magen. Ich sollte am Freitag abend über "Das Judenproblem und die Kirche" sprechen. Ich hatte Verschiedenes durchgelesen und mir schließlich eine Skizze gemacht. Viele hatten mich gebeten, recht vorsichtig zu sprechen. Das tat ich auch – in dem großen Saal vor 250 Menschen. Die Laien in der Diskussion hatten z. T. mehr Mut, und so sprach ich ein kräftiges Schlußwort gegen den Arierparagraphen und die judenchristlichen Gemeinden⁵⁷⁴ und erntete viel Beifall, mehr als meine Gegenrednerin, Fräulein Osthoff, geerntet hatte. Nachher ging ich mit Elfriede Kersten nach Hause, während

⁵⁷⁴ Gemeinden, in denen nur Juden christlichen Glaubens zusammengefaßt sind.

meine Frau mit Kehrls⁵⁷⁵ ging. Sie hatte mir die Vorladung für Montag nachmittag gezeigt, wo sie im Landeskirchenamt im Disziplinarverfahren gegen Pastor Forck aussagen soll.⁵⁷⁶ Das arme Mädchen tut mir so leid. Soll sie die Aussage gegen ihren Pastor verweigern? Ich sagte ihr, sie sollte streng bei der Wahrheit bleiben und ihren Pastor nach Möglichkeit schonen. [...]

Der Mittwoch in Hohenhorn war ja auch eigentlich eine Flucht aus vieler Arbeit, aber überaus wohltuend. Ein neuer Witz: "Kennen Sie das Neuste? Nicht? Es heißt: "Die Schnauze" ... 60 Millionen halten sie bereits!" Horn hat mich besucht. Ich hatte leider nicht viel Zeit für ihn. Erwin [Körper] besucht fleißig die Weltanschauungswoche, um mir einen Aufsatz darüber zu schreiben.

Am Dienstag hatte ich Vorstandssitzung der Kirchlichen Gemeinschaft – ein feiner Kreis, auf den ich stolz sein kann, wenn einmal der Kirchenvorstand versagen sollte: 6 Kirchenvorsteher gehören ja dazu.

Die Evangelisation meines Veters wird vom 6.–10. November sein, am 5.

November wird er abends auf unserm Kirchweih-Abend die Festrede halten.

Montag abend der Männerverein (36 Männer) über die Eigenschaften Gottes war so anregend, daß wir uns um zehn Uhr kaum trennen konnten, am Sonntag der Abendgottesdienst, zugleich Einführung der Konfirmanden und Konfirmation von einem älteren Bruder eines Konfirmanden, der zur See fährt. Am Abendmahl nahmen 36 teil. Ob ich Walter [Kersten] zu Erlangen raten soll?

Heute las ich das theologische Gutachten zum Arierparagraphen.⁵⁷⁷ Es fällt sehr ab gegen das von Marburg. Die Erlanger setzen auf den Ersten Artikel (Emanuel Hirsch), die Marburger auf den Zweiten. "Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten!" Ich bin wieder stolz auf mein liebes Marburg.⁵⁷⁸ Das Haus ist voller Besuch. Das ist gerade etwas für meine liebe Frau. [...]

Nr.68

28.X.1933

[...] Ich habe in meinem letzten Brief ganz vergessen, noch etwas zu Deinem Singen zu sagen. Ich habe Dich immer gern singen hören, doch finde ich, daß man seine Stimme auch dämpfen muß, wenn man im kleinen Kreise ist, wie Du ja auch beim Predigen modulierst. Du wirst auch den Posaunenchor leiten können, nur bitte

⁵⁷⁵ Kehrls waren, wie oben erwähnt, Deutsche Christen.

⁵⁷⁶ Vgl. die Äußerung im Brief vom 23.IX.1933: „Wenn sich doch Forck von Fr. Saul trennen wollte!“

⁵⁷⁷ Das Erlanger Gutachten, das den Arierparagraphen grundsätzlich für akzeptabel hielt, war ausgearbeitet worden von Paul Althaus und Werner Elert (Scholder I, S.616).

⁵⁷⁸ Julius Hahn hatte in Marburg studiert. Das Marburger Gutachten war unterzeichnet vom Dekan der theologischen Fakultät, Hans Freiherr von Soden.

ich Dich um eins: Laß sie leise blasen und achte darauf, daß sie rein blasen. Am besten fängt man jede Stunde mit ein paar Tonleitern an, wobei die Töne möglichst lange ausgehalten werden müssen.

Eine arbeitsreiche Woche liegt hinter mir. Den Sonntag abend verlebte ich bei Gerbers im neuen Hause.⁵⁷⁹ Sie waren recht freundlich gegen mich, auch die beiden Pröpste (im Lutherrock) und Hanni Mumssen.⁵⁸⁰ Wir vertrugen uns eigentlich recht gut, zumal als ich zu meiner Tischdame Frau Propst Mumssen⁵⁸¹ sagte, ich stände jetzt da, wo ihr Mann gestanden hätte, als er im „Evangelischen Hamburg“ gegen Tügel schrieb⁵⁸² und ich bereute, daß ich damals den Christlich-Sozialen Volksdienst⁵⁸³ verachtet hätte. Es wurde mir ganz klar, daß diese vier⁵⁸⁴ Pastoren nur Deutsche Christen geworden sind, um Schöffel zu schützen; und daß sie diese Bewegung sofort verlassen werden, wenn Schöffel es nötig hat, genauso wie ich mich auf Erwin [Körper] besser stützen kann, wenn er nicht wie ich zur offenen Opposition gehört. Gerbers neues Haus ist übrigens weniger gemütlich als das alte, weil unten ein Wohnzimmer fehlt. Wir saßen mit vielen Personen in seinem Zimmer zusammengepfercht. Währenddem hielten die Berneuchner in der Kirche ihre Abendmahlfeier. Ich fühlte mich ihnen näher (Evangelium und Kirche!) als meinen ehemaligen Freunden, unter [denen] ich weilte wie ein schwarzes Schaf. Meinen Propst, der beim Essen für den Reichstadthalter Hildebrandt⁵⁸⁵ eine Lanze brechen wollte, brachte ich aus dem Konzept, indem ich ihm des Betreffenden geflügeltes Wort dazwischenwarf: "Alle Preister leegen!"⁵⁸⁶ Als ich mit meiner Frau heimging, sagte ich zu ihr in Bezug auf diese strahlenden, glücklichen Deutschen Christen, die in Schöffels Garde gute Tage genießen: "Kork, der oben auf dem Wasser schwimmt!" Ihre Schuld ist es doch, wenn jetzt die treuen Gemeinden fehlen oder zerbröckeln.

Dienstag abend hielt D. Witte bei uns einen fabelhaften Vortrag: "Unsere Missionsaufgabe im Dritten Reich". Er sprach sehr offen über die kirchenpolitische

⁵⁷⁹ Offenbar: an St. Johannis Eppendorf.

⁵⁸⁰ Hans Mumssen (1906–1969) wurde 1933 Pastor in Horn, 1934 in Moorfleet, 1935 in Süd-Hamm.

⁵⁸¹ Ehefrau von Rudgar Mumssen.

⁵⁸² Rudgar Mumssen: Kirche und Volksdienst, in: Das evangelische Hamburg 26 (1932), S.159–163.

⁵⁸³ Der Christlich-Soziale Volksdienst (CSVD) war eine 1929 gegründete protestantisch-konservative Partei. Er errang 1930 14 Reichstags-Mandate und hatte während der Regierung Brüning (1930–1932) einigen Einfluß auf die Reichspolitik. Er strebte einen autoritären Staat an. 1933 erfolgte die freiwillige Gleichschaltung und Selbstaflösung.

⁵⁸⁴ Walter Gerber, Bernhard-Heinrich Forck, Rutgar Mumssen, Hans Mumssen.

⁵⁸⁵ Friedrich Hildebrandt (1898–1947) war von 1925 bis 1945 NS-Gauleiter von Mecklenburg.

⁵⁸⁶ „Alle Priester lügen“.

Lage und deutete mit Blick auf die 3. Konfession ("Deutsche Glaubensbewegung"⁵⁸⁷), die durch Graf Reventlow im "Reichswart"⁵⁸⁸ ihre Ansprüche anmeldet, die Zeichen der Zeit auf Sturm. Als er gegangen war, sprach ich das Schlußwort und rechtfertigte meine kirchenpolitische Stellung. Viele drückten mir nachher die Hand.

Mittwoch abend sprach bei Reinhardts im engeren Kreise Dr. Freytag über die neue kirchenpolitische Literatur: Eine gute Ergänzung zu Wittes Vortrag und zu dem, was Hans Schulz aus der Jugendkammer⁵⁸⁹ in Berlin erzählt hatte. Wir waren etwa 10 Herren. Am 15. November wollen wir wieder zusammenkommen. Da soll ich über den Arierparagrafen⁵⁹⁰ sprechen. Ich habe schon gesagt, daß ich mehr dem Marburger⁵⁹¹ als dem Erlanger⁵⁹² Gutachten zustimme. Das N.T. weiß nichts davon, daß Rassenzugehörigkeit von der Gemeinde und vom Amt ausschließen soll. Die Kirche kann für ihre Diener nicht einfach die staatlichen Bestimmungen übernehmen. Jesus hat im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter den engen Rassenstandpunkt seiner Hörer widerlegt. Nach Emanuel Hirsch hätten August Neander⁵⁹³ und Franz Delitzsch⁵⁹⁴ nicht Professoren der Theologie werden dürfen, und welcher Segen ist von ihnen ausgegangen! Ich fürchte, daß die „Deutsche Glaubensbewegung“ bald der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ den Rang ablaufen wird, zumal da Rosenberg und Baldur von Schirach zu ihr gehören dürften und ihre arische Religion der Selbsterlösung, frei von allem "jüdischen Offenbarungsglauben", der nationalsozialistischen Kernlehre von Blut und Boden innerlich näher steht als das "positive Christentum" der Deutschen Christen. Jetzt fällt es dem Reichsbischof schwer, bei Hitler Zutritt zu erlangen.⁵⁹⁵ Sein Erlaß, daß

⁵⁸⁷ Hauers völkische „Deutsche Glaubensbewegung“.

⁵⁸⁸ Ernst von Reventlow, Herausgeber des „Reichswart“, war Stellvertreter Hauers in der Deutschen Glaubensbewegung

⁵⁸⁹ Die Jugendkammer der Vorläufigen Kirchenleitung in Berlin, die von Otto Riethmüller geleitet wurde.

⁵⁹⁰ Der Arierparagraf, erstmals aufgenommen in das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ (7.4.1933), bestimmte, daß im öffentlichen Dienst, insbesondere als Beamter, nur beschäftigt werden durfte, wer „arischer“ Abstammung sei, also keinen jüdischen Eltern- oder Großelternanteil habe. Auf Druck der NSDAP übernahmen zahlreiche Verbände und Organisationen den Arierparagrafen. In der evangelischen Kirche kam es im Streit um den Arierparagrafen zur Abspaltung der Bekennenden Kirche.

⁵⁹¹ Dazu: Scholder I, S.615f.

⁵⁹² Dazu: Scholder I, S.616.

⁵⁹³ August Neander (geb. als David Mendel 17.1.1789; gest. 14.7.1850), Kirchenhistoriker, trat 1806 vom Judentum zum evangelischen Christentum über.

⁵⁹⁴ Franz Delitzsch (1813–1890), Alttestamentler, trat vom Judentum zum lutherischen Christentum über.

⁵⁹⁵ In der Tat hatte Müller keinen Zutritt bei Hitler. Zu Hitlers Erwartungen an Müller s. Scholder I, S.666.

den nicht deutschchristlichen Pastoren nichts geschehen soll,⁵⁹⁶ ist ja von Heß prompt mit Erklärung der Glaubensfreiheit für alle Nationalsozialisten beantwortet worden.⁵⁹⁷ Die führenden Nationalsozialisten werden sich also der „Deutschen Glaubensbewegung“ zuwenden, in der nicht nur alle Deutschgläubigen, sondern auch alle Freidenker und Gottlose unterkriechen dürften. Uns schieben die Deutschen Christen die Schuld an dieser Entwicklung zu, weil wir nicht alle ihr beigetreten sind. Damit sind⁵⁹⁸ die großen Möglichkeiten, noch einmal das ganze Volk für Christus zu gewinnen, zerronnen. Als ob man das so könnte! Das Volk will ja gar nicht die Kirche und kann sie nur durch eine tiefe, vom Heiligen Geist bewirkte Erweckung wiederfinden.

Die Bibelstunde am Donnerstag abend über Markus 3, 7 ff. machte mir sehr viel Freude. Der Saal war dicht besetzt. Auch meine Söhne, Erwin [Körper] und Walter Kersten nahmen daran teil. Erwin [Körper] ist nicht so befriedigt von den Markus-Bibelstunden. Er meint, daß die Korintherbriefe mir mehr gelegen hätten. Ich hätte da zentraler geredet. Ob er recht hat? Meine Frau und ich gingen nachher noch zu ihm, um sein neues Bücherbrett von Lühje⁵⁹⁹ zu bewundern. Wir blieben sehr gemütlich bis Mitternacht. Jochen kam auch noch dazu. Ich habe infolge des starken Kaffees bis fünf Uhr wach gelegen. Ich habe die Zuschrift erhalten, daß er noch ein Jahr bei mir bleibt, wenn Gregor [Steffen] zu Pastor von der Heyde⁶⁰⁰ und Eckardt zu Pastor [Max] Steffen⁶⁰¹ kommt. Ich habe Erwin [Körper] von der großen Mittagsgruppe 18 Blagen abgetreten, die er gleichzeitig im Jungmädchenheim unterrichtet. Nun sind wir beide froh. Die große Gruppe war mir zu unruhig. Freitag um halb acht Uhr sprach Wilhelm Remé im Park vor 40 Menschen! Künftig sollen die Gottesdienste in der Friedenskirche sein. Wo ist der gewaltige Zustrom der Glaubensbewegung geblieben? Im Konfirmandensaal war die "Pflichtversammlung" der Deutschen Christen. Eckardt hatte 70 schriftliche

⁵⁹⁶ Der entscheidende Satz dazu aus Müllers „Kundgebung für den gesamten Pfarrerstand“ (vom 11.10.1933) lautet: „Ich werde niemals zulassen, daß irgend jemand einen Nachteil erleidet, nur weil er nicht ‚Deutscher Christ‘ ist“ (zit. nach: Scholder I, S.667).

⁵⁹⁷ Rudolf Heß (1894–1989) war „Stellvertreter des Führers“ in Parteiangelegenheiten. Seine am 17. Oktober 1933 veröffentlichte Stellungnahme lautet: „Im Anschluß an die Erklärung des Reichsbischof Müller, wonach keinem Pfarrer dadurch Schaden erwächst, daß er nicht der Glaubensbewegung ‚Deutsche Christen‘ angehört, verfüge ich: Kein Nationalsozialist darf irgendwo benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt. Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat. Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden“ (zit. nach: Scholder I, S.669).

⁵⁹⁸ = „seien“.

⁵⁹⁹ Herr Lühje war Tischlermeister.

⁶⁰⁰ Friedrich von der Heyde (1911–1945) wurde am 17. Oktober 1937 in Hamburg ordiniert und war bis 1940 Pastor an der Dankeskirche in Süd-Hamm. Seit 1940 war er Soldat. Er kam im März 1945 bei Krefeld ums Leben.

⁶⁰¹ Max Steffen (1874–1942) war von 1907 bis 1942 Pastor in Nord-Barmbek.

Entschuldigungen – eine Sektion hatte gleichzeitig einen Kulturabend zur Pflicht gemacht. Dr. Zeyß sagt: Die Partei geht der Kirche vor. So war dann der Saal beim Vortrag von Lic. von Boltenstern⁶⁰²: "Luthers Glaube und wir" nur halb besetzt. Er will ihn mir für das „Evangelische Hamburg“ geben.⁶⁰³ Eckardts Schlußwort über die deutsche Glaubensbewegung und den Arierparagraphen habe ich nicht mehr angehört. Meine Frau war recht zufrieden. Wir saßen noch bei mir bis elf Uhr zusammen. Ich habe dann noch bis tief in die Nacht an meinem „Evangelischen Hamburg“ gesessen und Bücherbesprechungen geschrieben. In dieser Nummer kommt nun stark „Evangelium und Kirche“ zu Wort. Ob es gut gehen wird? So gemütlich es abends mit Eckardt war, so ungemütlich wurde er heute morgen, als er mit Horn, Erwin [Körper] und mir über die Rassenfrage in der Kirche zusammengeriet. Schade, daß man oft mit ihm nicht ruhig reden kann und daß er gleich ausfallend wird. Vielleicht ärgert es ihn, daß er der einzige wirkliche Deutsche Christ hier ist. Vielleicht schmerzen ihn die zunehmenden Schwierigkeiten. Und doch sündigen die Deutschen Christen tapfer weiter, wenn sie neuerdings Pastor Adler aus Itzehoe (!), weil er seit 1922 Nationalsozialist ist, zum Bischof von Westfalen (!) gemacht haben.⁶⁰⁴ Das wird dort stärkste Erregung hervorrufen. Höchst unklug gehandelt. In Württemberg sind 130 Pfarrer bei den Deutschen Christen ausgetreten! Morgen soll ich in Groß Borstel bei der Einführung von Martin Hennig assistieren! Heitmann wünschte es durchaus. Meine Frau will mit mir gehen. Vorher habe ich Hofmission. Die Fahrt dorthin dauert beinahe eine Stunde. [...]

Nr.69

Hamburg, 4.XI.1933

[...] Am Sonntag hatte ich die Abendpredigt (Röm.14,1–9). Obwohl ich sie aufgeschrieben und nachmittags noch zwei Stunden daran gearbeitet hatte, war ich noch nicht im Klaren, wie ich sie halten sollte, als ich auf die Kanzel stieg. Ich bat Gott, mir zu helfen und mich zu erleuchten, und ich fand einen Weg von Schritt zu Schritt. Die Kirche war sehr gut besucht, und es hat wohl niemand etwas gemerkt, aber ich war ganz erschöpft, als ich wieder unten war. Oh, die Dispositionen! Montag abend hatte ich Männerverein („Zweck und Ziel der Weltschöpfung“). Ich war den ganzen Tag sehr deprimiert. Das Verhältnis zu Eckardt ist getrübt. Seit er

⁶⁰² Dr. theol. Friedrich-Wilhelm von Boltenstern (1898–1956) war seit 15. August 1933 Pastor an der Apostelkirche in Eimsbüttel.

⁶⁰³ Lic. von Boltenstern: Luthers Glaube und wir, in: Das evangelische Hamburg 27 (1933), S.361–364.

⁶⁰⁴ Der widerrechtlich eingesetzte westfälische Provinzialbischof Bruno Adler.

aus Lüneburg⁶⁰⁵ zurück ist, ist er empfindlicher denn je. Er meint, Ilisabe verstehe ihn nicht..... Die Konfirmandenstunde um 1 Uhr war nicht harmonisch. (Auch Grube⁶⁰⁶ klagt über diese Zeit gleich nach dem Schulunterricht!).

Dienstag vormittag war ich bei Propst Junge. Gregor [Steffen] begleitete mich hin. Wir erfuhren viel Interessantes über "Evangelium und Kirche" und traten der Notgemeinschaft bei,⁶⁰⁷ lehnten aber Gruppenbildung in den Gemeinden ab, um nicht die Gemeinden zu zertrennen. Leider hört die Gegenseite nicht auf zu werben. Ob ihr Stern nicht bereits im Sinken ist? Abends im CVJM An der Alster ich sprach über Röm. 1,16ff. Daran schloß sich eine Aussprache der Amtsträger über das Verhältnis zur Hitlerjugend, das in Hamburg unerträglich wird und im Reich zu schweren Auseinandersetzungen mit Baldur von Schirach führt. Alle Redner waren gegen Übergabe oder Kompromiß. Um halb zwölf brach ich auf, und der junge Link fuhr mich in seinem Auto heim.

Mittwoch war ich mit meiner Frau den ganzen Tag in Winsen. Mein Schwager erlebt an seinem Kollegen [Martin] Asmussen dasselbe, seitdem er die Lüneburger Schulungstage besucht hat, wie ich mit Eckardt. War [Martin] Asmussen vorher voller Kritik und Skeptizismus, so daß er selbst den Nationalsozialismus dem Bolschewismus näherückte, ist er jetzt Feuer und Flamme für Emanuel Hirsch und taub gegen alle Gründe seines Superintendenten, den er überdies schwer gefährdet, weil er *urbi et orbi*⁶⁰⁸ sagt, er könne nicht – mit Rücksicht auf seinen Kollegen – Deutscher Christ werden. Es ist eine böse Zeit, obwohl Tügel Sonntag morgen bei Hennigs Einführung in Groß Borstel (Eph. 5,16)⁶⁰⁹ die zweite Hälfte des Satzes weg ließ und betonte, es ist "gute Zeit".

Am Donnerstag hatte ich zwei Beerdigungen vormittags, nachmittags eine Trauung in der Sakristei. Die Konfirmandenstunden verliefen nett, obwohl die Konfirmanden der zweiten Gruppe alle Handzettel für die Evangelisation aus Mutwillen verschwinden ließen. Ich habe sie noch nicht in der Hand, wie ich sollte. Abends nach der Bibelstunde waren Zells und Mahns noch eine lange Zeit bei uns drinnen. Auch gestern war viel zu tun. Der Parkgottesdienst war gut besucht ("Freude die Fülle"⁶¹⁰ [war] mein Thema), aber ganz ohne Deutsche Christen und Parteigenossen, weil Goebbels sprach. Wo bleibt die Glaubensbewegung, die Eckardt und mich entzweit hat, obwohl ich ihm stets Verständnis und Liebe entgegenbrachte? Ich bin sehr, sehr traurig. Die Bachfeierstunde abends von Novotny war schön. Marinepfarrer Fänger ist unser Gast. Er erzählte viel vom

⁶⁰⁵ Schulungstage der Deutschen Christen.

⁶⁰⁶ Ludwig Grube (1888–1965) war von 1924 bis 1943 Pastor in Nord-Barmbek.

⁶⁰⁷ Martin Niemöller hatte sie am 27. September 1933 gegründet.

⁶⁰⁸ „Der Stadt und dem Erdkreis“, hier: offen, öffentlich.

⁶⁰⁹ „Kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit“.

⁶¹⁰ Ps.16,12.

Reichsbischof. Auch Hindenburgs⁶¹¹ Wort an ihn⁶¹²: „Sorgen Sie dafür, daß dem deutschen Volk Christus gepredigt wird!“ Morgen kommt Hugo Hahn und Frau. Darauf freuen wir uns. Ja, wir müssen hindurch und hoffen, daß die Dämonen, die unser Familienglück beschatten,⁶¹³ verschwinden. Ich habe D. Lange⁶¹⁴ die Ansprache zugesagt und will dann, wenn es keinen Zug gibt, bei Euch übernachten. Schweige über meine Andeutungen und gedenke meiner in Liebe!

Nr.70

11.XI.1933⁶¹⁵

Nr.71

18.XI.1933
(Postkarte)

Lieber Heinz!

[...] Unser Bußtagstext steht Luk.12,48b–50. Ich muß die Predigt wohl in Pötrau machen, weil ich erst Dienstag um ein Uhr in Hamburg ankomme, nachmittags Konfirmandenstunden habe und abends im CVJM An der Alster bin. [...]

Nr.72

27.XI.1933

⁶¹¹ Paul von Hindenburg, Generalfeldmarschall, war 1925–1934 Reichspräsident.

⁶¹² Wort an Müller.

⁶¹³ Anspielung auf Eckardt Günther und dessen Verlobte Ilsabe Hahn.

⁶¹⁴ Propst des Kreises Herzogtum Lauenburg.

⁶¹⁵ Der Brief vom 11.11.1933 handelt vom Ende des Verlöbnisses zwischen Dr. Eckardt Günther und Ilsabe Hahn. Diesen Brief hat Ursula Rahe 1987 an ihre Schwester Ilsabe Frey geschickt und für die Akte folgenden Vermerk angefertigt: „Hier den Brief vom 11.11. entnommen für Ilsabe“. Im Nachlaß von Ilsabe Frey findet sich dieser Brief nicht. (Ich danke Reinhard Frey, Köln, für seine Mitteilung vom 9. August 2003). Möglicherweise hat Ilsabe Frey diesen Brief vernichtet. Daß Ilsabe Hahn diese Entlobung sehr naheging und sie sehr traurig war, erinnert ihre 9 Jahre jüngere Schwester Ursula noch heute. Da Julius Hahn im Brief vom 23. 12. 1933 Eckardt Günther „Untreue“ attestiert, ist anzunehmen, daß Eckardt Günther es war, der die Trennung vollzog. Der familiär wichtigste aller Hahn-Briefe an Heinz Harten steht hier also nicht zur Verfügung.

[...] Zu meinem größten Kummer bin ich nicht mehr zu einem Sonntagsbrief an Dich gekommen. Und doch wollte ich dir und Naemi danken für den überaus schönen Tag, den Ihr mir in Pötrau bereitet habt. Ich war ja nur ein „trüber Gast“⁶¹⁶ mit meinen schwermütigen Gedanken.⁶¹⁷ Aber es scheint, als ob ich es jetzt überwunden hätte. Hugo Hahn schreibt in seinem lapidaren Stil an seinen Vater: „Ich kam gerade nach Hamburg, als Ilsabes Verlobung aus dem Leim ging. Zum Glück. Er ist ein Egoist. Mitgespielt hat auch, daß der Deutsche Christ ist.“ Dieser Brief, mit seinen Einzelheiten über den Kirchenkampf und den köstlichen Durchblicken seiner demütigen Haltung und seiner Gebetserfahrungen, hat mich sehr getröstet, zumal da dieser bedeutende Mann ganz Ritterlichkeit gegen seine Frau ist. „Erika trägt mich“. Wie klein erscheint Eckardt neben ihm! Lene Bauer schreibt: „Der erste, der sich in Eurem Familienkreis nicht wohlgeföhlt hat“. Ich meine, der gesunde Geist unserer Familie hat ihn ausgeschieden, ehe er Ilsbe ganz unglücklich machte. Also, ich bin über die Sache hinweg. Danke, daß ich bei Euch mich jederzeit ausruhen kann! Der Sonnabend war, wie gesagt, so besetzt, daß ich nicht zum Schreiben kam, obwohl ich mir eine (Brief)Marke besorgt hatte. Vormittags machte ich meine Predigt (Offb.7,9–17). Um 3 Uhr taufte bzw. konfirmierte ich vier Erwachsene, darunter Deinen Schwager (in Gegenwart Deiner Schwester und Deiner Eltern). Gestern Abend gingen die vier zum Heiligen Abendmahl. Um 4,5,6, $\frac{3}{4}$ 7 hatte ich vier Trauungen, davon eine hinten am Pfennigsbusch. Ich mußte zu Fuß zurückgehen, weil das Auto weg war. Eine Taufe war auch angehängt. Der Junge schrie, als ob ich ihn umbringen wollte. Um 8 Uhr war ich mit 14 Leuten aus meiner Gemeinde bei Richard Remé zu einer Versammlung „Evangelium und Kirche“. Es waren viele Pastoren, Kirchenvorsteher und treue Laien, anwesend. Der Rücktritt Schöffels als Kirchenminister⁶¹⁸ und die Beschlüsse der Deutschen Christen in Weimar⁶¹⁹, die der Anlaß gewesen sind, bewegte uns alle sehr. Propst Junge sprach vorzüglich und berichtete über die neuesten Geschehnisse. Anzuerkennen war seine Sachlichkeit und seine Beurteilung Tügels, den er mit Liebe, aber auch mit Wahrheit charakterisierte. Die Laien glichen dem durstigen Erdreich, das sich vollsaugt mit Regen. Sie wurden nicht müde zuzuhören, um endlich Klarheit über die kirchlichen Dinge zu bekommen. Es sprachen auch D. Heitmann, Pastor Richard Remé, Pastor Donndorf,⁶²⁰ Pastor Wilhelmi, Professor Römer, Studienrat Bertheau⁶²¹, Direktor Freytag, Duncker⁶²² und verschiedene andere. Ein Notbund der Laien wurde

⁶¹⁶ Zitat aus Goethes Gedicht „Selige Sehnsucht“.

⁶¹⁷ Anspielung auf Eckardt Günther.

⁶¹⁸ 25. November 1933.

⁶¹⁹ Dazu: Scholder I, S.713–715.

⁶²⁰ Gotthold Donndorf (1887–1968) wurde 1921 Jugendpastor in Hamburg, kam 1934 zur Inneren Mission und war 1939–1957 Leiter des Rauhen Hauses.

⁶²¹ Carl Bertheau war Studienrat an der Gelehrtenschule des Johanneums.

⁶²² Zu Duncker, wohnhaft in Hamm, s. Wilhelmi, S.80.

gegründet. Erst um ½ 11 Uhr gingen wir auseinander, um bald wieder zusammenzukommen. Mache Dich ja frei, daß Du am 13. Dezember an der Tagung „Evangelium und Kirche“ im Curio-Haus teilnimmst. Beginn: 10 ½ Uhr: Andacht: Superintendent Feldtrup-Harburg. Vortrag: „Neugestaltung der Kirche aus dem Bekenntnis“ (Heitmann). Nachmittags 4 Uhr: „Bindung und Freiheit des geistlichen Amtes“ (Hans Asmussen). Gemeinsames Essen. Die Pfarrer von Schleswig-Holstein, Lübeck, Mecklenburg und Hannover sind eingeladen. Übrigens beschlossen wir bei Richard Remé, uns ganz und gar hinter D.Schöffel zu stellen. Wir rechnen damit, daß [...]che [*unleserlich*] Deutsche Christen austreten werden. Heute hörte ich, daß die Thüringer Deutschen Christen ausgetreten sind, weil Hossenfelder ihnen „zu dogmatisch“ ist! Sie sehen in Adolf Hitler eine unmittelbare Gottesoffenbarung!⁶²³ Die drei Tübinger Professoren Fezer, Weiser⁶²⁴ und Rückert⁶²⁵ sind aus der Glaubensbewegung Deutsche Christen ausgetreten (natürlich weil Hossenfelder ihnen zu liberal ist).⁶²⁶ Landesbischof Coch in Sachsen ist Schöffels Nachfolger als Kirchenminister geworden. Mein armer Vetter!⁶²⁷ Aber eine Freude ist es doch, daß die Deutschen Christen zerfallen. Ich gebe meinen Deutschen Christen den Rat, ihren Austritt zu erklären.

Gestern morgen um 10 hielt ich die Andacht in der Herberge zur Heimat (Westerstraße). So ungern ich Heldmann meine Zusage gegeben hatte – nicht aus Trägheit des Fleisches, sondern aus Lust am Gottesdienst in unserer Kirche –, so viel Freude machte es mir, den Ärmsten ganz schlicht das Evangelium zu predigen. Einer kam nachher noch in mein Zimmer und dankte mir. Dann hielt ich den Kindergottesdienst. Erwin [Körper] war in Schwerin.⁶²⁸ Dann Taufe. Zum Mittag hatten wir eine große Tafel: Onkel Traugott, meine Schwiegermutter, meine Schwester usw. Wir aßen einen Hasen aus Halberstadt! Karl Friedrich war ganz von sich aus in der Michaeliskirche gewesen. Schöffel hat mit gewaltigem Ernst gepredigt wie auch am Bußtag: "Wenn es so weitergeht (Sonntagsentheiligung, Verwilderung der Jugend usw.), so haben wir in einem Jahre keine evangelische Kirche mehr!" Ich atme auf, daß er diesen Weg geht! Nun haben wir doch einen Führer, dem wir bedingungslos folgen können. Abends hatte ich eine volle Kirche. Ich lege die Predigt bei.⁶²⁹ Daran schloß sich eine große Abendmahlsfeier. Nachher hielt ich den jungen Leuten einen Vortrag: „Weißt Du in Deiner Bibel Bescheid?“ Als ich endlich frei war, saßen wir noch bei mir in der Ofenecke mit Pastor Heldmann zusammen. Ich las ihm Hugos Brief vor,⁶³⁰ und wir erschütterten

⁶²³ Dazu: Scholder I, S.714f.

⁶²⁴ Artur Weiser war 1930–1962 ordentlicher Professor für Altes Testament in Tübingen.

⁶²⁵ Hanns Rückert (1901–1974) war seit 1931 Professor für Kirchengeschichte in Tübingen.

⁶²⁶ Zu den Gründen des Austritts – „Kränkung und Enttäuschung“ – s. Scholder I, S.717.

⁶²⁷ Dazu: Hugo Hahn: Kämpfer wider Willen, S.38ff.

⁶²⁸ Besuch bei Jochen Hahn, der seit Ende Oktober 1933 in Schwerin Militärdienst leistete.

⁶²⁹ Nicht überliefert.

⁶³⁰ Nicht überliefert.

gemeinsam seine Stellung zu den Deutschen Christen,⁶³¹ die er wohl bald lösen wird. Dann haben wir im „Evangelischen Hamburg“ wieder eine Linie, die wir brauchen. Der nächste, der rankommt, ist Walter Gerber. Ich mußte dann noch bis tief in die Nacht am „*Evangelischen Hamburg*“ arbeiten.

Am Freitag hatte Gesa ihren 17. Geburtstag. Abends waren viele Freundinnen da. Ich hielt zum letzten Mal den Parkgottesdienst – vor 60 Menschen ohne Parteigenossen, die in Wandsbek Pflichtversammlung hatten – über das Thema: "Brennende Herzen". Künftig werden die Andachten in der Friedenskirche von den dortigen Pastoren gehalten – wie lange? Ich war dann noch bei meinen jungen Mädchen (Thema: „Auferstehung des Fleisches“).

Der Bußtag war sehr erhebend, die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt. Ich predigte über Luk.12,48b–50. Die Predigt ließ die Gemeinde fühlen, was heute auf dem Spiele steht. Doch brachte ich es nicht fertig, die Erklärung des Notbundes zu verlesen.⁶³² Das hat Hugo übrigens auch nicht getan,⁶³³ um die in Sachsen vorhandene Spannung nicht noch zu erhöhen. Ich habe es aber Donnerstag nach der Bibelstunde nachgeholt und die ganzen Erklärungen dazu verlesen. Sie haben tiefen Eindruck auf die Kerngemeinde gemacht. Auch lud ich zu der Versammlung am Sonnabend ein. Ich fuhr dann noch zu Pastor Heitmann, von ihm um 11 Uhr zu Pastor Forck, bei dem ich bis halb zwei Uhr blieb. Leider sind die beiden ja weit auseinander. Es wird auch schwer halten, sie wieder zusammenzubringen, nachdem die Sache Forck günstig verlaufen ist und sich gegen Heitmann gewandt hat.⁶³⁴ Ich habe ihnen zur brüderlichen Aussprache und Bereinigung ihres Streites geraten, aber sie widersprechen sich so, daß ich nicht entscheiden mag, wer die Wahrheit sagt. Ich erfuhr natürlich viel Interessantes und brachte viele Anliegen an. Onkel Traugott sagt, es muß in der Kirche mehr gebetet werden. Ich suche einen Kreis, der Gebetsgemeinschaft übt. Die Gebetsmächte entscheiden im Reiche Gottes. Ich bitte immer wieder die Gemeinde um treuste Fürbitte, damit der böse Feind keine Macht an uns finde.⁶³⁵ Übrigens sind die letzten Kirchengesetze (Aufhebung der landeskirchlichen Pfarrergesetze usw.) auf Hindenburgs Eingreifen zurückzuführen.⁶³⁶

⁶³¹ Die berühmte Sportpalastkundgebung hatte am 13.11.1933 stattgefunden.

⁶³² Abgedruckt in: J. Gauger, Chronik I, S.111/113; Wilhelm Niemöller: Der Pfarrernotbund. Geschichte einer kämpfenden Bruderschaft, Hamburg 1973, S.176f.; vgl. Scholder I, S.709f.

⁶³³ Anders im Rückblick die Darstellung von Hugo Hahn: „Das Resultat unserer zweitägigen Aussprache war eine scharfe Erklärung gegen die Sportpalastkundgebung, die am Bußtag, dem 22.11.1933, von der Kanzel verlesen werden sollte. Mit dieser Erklärung fuhr ich nach Dresden zurück. Sie wurde nach Möglichkeit im ganzen Lande verlesen. Ich habe es in der Frauenkirche in Dresden am Schluß meiner Predigt getan. Der Eindruck war ungeheuer“ (Hugo Hahn, op.cit., S.38).

⁶³⁴ In der Personalakte von Forck finden sich Hinweise auf diesen Streit.

⁶³⁵ Schluß von Luthers Morgensegen.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß ich am Abend im CVJM eine sehr zeitgemäße Bibelstunde hielt, in der ich Stöltzners Beschwichtigungsversuchen widersprach und die Sportpalastkundgebung gegen Tügels Vernebelung ins klare Licht stellte. Wie mir Schulz nachher erzählte, wollte Stöltzner mich nicht wieder reden lassen, aber seine sämtlichen Mitarbeiter haben gefordert, daß ich wieder geholt werde, und so bin ich bereits um die Weihnachtsansprache gebeten worden. Heute abend hören wir nun also Onkel Traugott, darauf freue ich mich mehr als auf Hossenfelders "Sofortprogramm", hinter dem Birnbaum steckt, der in seinem letzten Rundbrief Gott für einen Mann wie Hossenfelder dankt, der so viel Verständnis für die Volksmission hat! Ich lege jetzt Barths neue Schriften⁶³⁷ ein! [...]

Nr.73

2. Dezember 1933

[...] Die Sache mit Wehrmann⁶³⁸ hätte gefährlich werden können. Er war am Donnerstag eine Stunde bei Remé und hat sich sehr scharf über mich geäußert. Remé hat es meiner Frau telefonisch gesagt. Ich habe ihm darauf einige freundliche Zeilen geschrieben und durch Carl Malsch hingeschickt. Am Freitag hat er darauf sehr gütig mit meiner Frau gesprochen und mir Grüße sagen lassen. Auch mit Schwester Gertrud hatte ich Donnerstag früh einen mächtigen Krach. Fräulein Vogelsandt und ich hatten ihr 14 Tage vorher eröffnet, daß sie nur noch wenige Stunden am Tage zu arbeiten braucht, weil ja jetzt ihre Rente anfinge und wir nur noch 40 Mark monatlich zuzahlen könnten. Darauf hatte sie gemeint, wir hätten ihr das Arbeiten verboten. Sie sah in dem gütigen Fräulein Vogelsandt, die keiner Fliege etwas zu Leide tut, ihre Feindin, die sie schon seit Jahren gedemütigt hätte und nun allem die Krone aufsetzte. Einfach krankhaft! Dabei hatten sich die beiden schon in ausführlichster Aussprache verständigt und den Frieden mit einer Tasse Kaffee besiegelt. Ich sagte ihr ernst die Wahrheit, und sie verlies mich mit Geschrei wie eine Furie. Auch ihr habe ich geschrieben und den Brief durch Frau Meißner hingeschickt – wie es scheint mit Erfolg. In einer Stunde werde ich bei ihr

⁶³⁶ Zu Hindenburgs Eingreifen im Sommer 1933 s. Scholder I, S.465ff.; im November 1933 war allerdings einer Intervention Bodelschwings bei Hindenburg kein Erfolg beschieden (Scholder, S.707f.).

⁶³⁷ Karl Barth: Reformation als Entscheidung, München 1933 (=Theologische Existenz heute, H.3); ders.: Lutherfeier 1933, München 1933 (=Theologische Existenz heute, H.4); ders.: Die Kirche Jesu Christi, München 1933 (=Theologische Existenz heute, H.5).

⁶³⁸ Wie aus dem Brief vom 9.XII.1933 hervorgeht, hatte Julius Hahn während einer Rede von Wehrmann laut kritische Zwischenbemerkungen gemacht.

sein (es ist jetzt fünf Uhr nachmittags). Man kann nicht Advent feiern, wenn man in Feindschaft lebt.

Ich habe auch Pastor Forck gebeten, sich mit Heitmann auszusprechen. – Tügel hat einen fulminanten Brief an die Agentur⁶³⁹ geschickt. Er bestellt seine 40 Exemplare des *Evangelischen Hamburgs* ab: "Ich protestiere auf das allerschärfste dagegen, daß ein Mann, der bis vor drei Tagen noch selbst der Glaubensbewegung angehört hat, in seinem Bericht ‚*Aus dem kirchlichen Hamburg*‘ in unerhörter Weise die ‚Deutschen Christen‘ angreift. Er hätte die Pflicht gehabt, sich mit mir, dem Gauleiter, seinem kirchlichen Vorgesetzten, der außerdem langjähriger Mitarbeiter des Blattes war, vorher mindestens auszusprechen. Wenn das Blatt zugrunde gehen sollte, hat es dieses Schicksal heute 100prozentig verdient. Heil Hitler!..." Was soll man dazu sagen? Wo bleibt heute alte Liebe und Treue, eine Mäßigung und Respekt vor dem guten Willen des anderen? Doch man muß Mitleid mit dem armen Mann haben, der seine Bannflüche vom Krankenlager schreibt in ohnmächtigem Zorn, daß ihm alle Felle wegschwimmen. 20 Pastoren sind noch Deutsche Christen, aber wie wird sich das Zusammenarbeiten mit ihm gestalten? Kann er überhaupt bleiben? Köbing sagte mir heute: "Die Deutschen Christen sagten, sie seien wunderbar gestärkt durch Weimar; aber sie hielten ihre Aussprachen völlig geheim. Sie erinnerten ihn mit ihrer Geheimtueri an eine Loge." Sehr fein ist die neueste Nummer der „*Jungen Kirche*“.⁶⁴⁰ Ich rate Dir dringend, sie zu halten. Es ist begründete Hoffnung, daß ein völliger Kurswechsel eintritt und auch Euren rasenden Bischöfen⁶⁴¹ das Handwerk gelegt wird. Müller⁶⁴² war Mittwoch⁶⁴³ in Hamburg bei Forck⁶⁴⁴ und hat auch mir Grüße aufgetragen. Er hat seine Einführung

⁶³⁹ Agentur des Rauhen Hauses.

⁶⁴⁰ „Mitteilungsblatt der jungreformatorischen Bewegung. [...] Das neue Wochenblatt bietet eine Fülle von sonst nur schwer zugänglichen Nachrichten und grundlegenden Ausführungen, steht auf dem Boden des neuen Staates und fordert, daß in der Kirche ausschließlich aus dem Evangelium und dem Wesen der Kirche heraus gehandelt wird. Das Blatt ist rasch die gelesenste kirchliche Zeitschrift geworden. Es kann warm empfohlen werden“ (J.Hahn (Rez.), in: *Das evangelische Hamburg* 27 (1933), S.337).

⁶⁴¹ „Auch in Schleswig-Holstein half es den Bischöfen Mordhorst und Völkel nichts, daß sie den Deutschen Christen in ihren Kirchen weit entgegengekommen waren. Am 12. September hob die Braune Synode in Rendsburg unter dem Vorsitz des neuen Präsidenten Aselmann ihre Ämter auf und schickte sie in den Ruhestand. Beamtenengesetz und Ermächtigungsgesetz folgten auch hier“ (Scholder I, S.607). Der deutschchristliche Bischof Adalbert Paulsen wurde im Januar 1934 in sein Amt eingeführt.

⁶⁴² Der Reichsbischof.

⁶⁴³ 29. November 1933. Das Datum wirkt erstaunlich, weil am Nachmittag des 29. November 1933 Müller und Hitler zusammentrafen (Scholder I, S.721).

⁶⁴⁴ Am 3.6.1933 war Forck von Landesbischof Schöffel zur „besonderen Verfügung des vorläufigen Landeskirchenrats [...] unter einstweiliger Enthebung von seinem Gemeindedienst“ berufen worden.

verschoben.⁶⁴⁵ Ich predige morgen über Hebr.10,19–21. Forck sagte mir, daß die Hossenfeldersche Anordnung⁶⁴⁶ uns nichts angehe. Heute ist Onkel Traugott [Hahn] abgereist. Es war diesmal besonders schön mit ihm. Wir sehen mit Dank auf diese Woche zurück. Komm doch Mittwoch ins Curiohaus! Es wird Dich sehr stärken, mit so vielen Pastoren aus Hamburg und Umgebung zusammen zu sein. Wie schön, daß das „*Evangelische Hamburg*“ wieder eine Linie hat. Nun wird auch die Leserzahl wieder steigen. [...]

Nr.74

Hamburg, den 9.XII.1933

[...] Ich war schon ganz traurig, daß ich diese Woche ohne Brief von Dir blieb. Da erhielt ich heute Deinen schönen Brief mit der Einlage. Ich schicke sie Dir zurück, sobald ich sie abgeschrieben habe. Ich lese ja die "Junge Kirche" und bin so gut orientiert; aber Dein Berliner Freund weiß noch besser Bescheid.

Die Tagung am Mittwoch war recht wertvoll. Etwa 80 Pastoren waren gekommen. Die Vorträge von Heitmann und [Hans] Asmussen hielten sich auf beachtlicher Höhe und dienten der theologischen Klärung über Kirche und Amt. Auch am Dienstag abend bin ich zu der Laienversammlung im Eppendorfer Gemeindehaus. Dort sprach Junge. Zur Gründung eines Laien-Notbundes kam es aber nicht. Das Flugblatt, das in unserer letzten Zusammenkunft schon praktisch vorlag, trat nicht in Erscheinung. Vielleicht hat Schöffel abgewinkt. Infolge dieser guten Nachrichten ist meine Stimmung viel rosiger geworden. Ich fürchte die Deutschen Christen nicht mehr und will die politischen Einschränkungen gern ertragen, wenn nur die Kirche frei ist! [...]

Der 1. Advent war hier sehr schön. Erst zu spät fiel mir ein, daß es ja der Tag Deiner Wahlpredigt war. Ich hatte morgens einen sehr besuchten Gottesdienst. Abends war ich zuerst bei meinen jungen Leuten, dann im Gemeindehaus zum Jubiläum des Hauses. Ich kam gerade nach der Rede des Landesbischofs, erfuhr dann nachträglich, wie erhebend⁶⁴⁷ sein Einzug gewesen war: Alle waren

⁶⁴⁵ Die feierliche Einführung Müllers war für den 3. Dezember 1933 vorgesehen.

⁶⁴⁶ Vielleicht gemeint: das Ergebnis der DC-Führertagung in Weimar am 23./24.11.1933. „Hossenfelder gelang es, in der Reichsführertagung zwei Entschlüsse durchzusetzen: ‚Die Glaubensbewegung *Deutsche Christen*‘, so hieß es in der ersten EntschlieÙung, ‚steht als eine von alten Kämpfern der NSDAP gegründete Bewegung auf dem Boden des Parteiprogramms.‘ Sie steht ‚als eine von Christen begründete Bewegung auf dem Boden des reinen Evangeliums‘. Sie ‚baut sich auf dem Führerprinzip auf und stellt sich geschlossen hinter den Reichsleiter Bischof Hossenfelder.‘ Die zweite EntschlieÙung wandte sich mit Nachdruck gegen die kirchliche Reaktion und versicherte die unerschütterliche Treue zu Hossenfelder ‚und unserem Schirmherrn, Reichsbischof Müller‘“ (Scholder I, S.713).

⁶⁴⁷ Ironisches Wortspiel: *Alle* erhoben sich!

aufgestanden und hatten die rechte Hand erhoben. Die Orgel setzte zu früh ein und alle sangen "Macht hoch die Tür, die Tor' macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit...". Zum Glück haben manche gar nicht gemerkt, wie fürchterlich diese kirchliche Blamage war, beinahe Sportpalast. Jedenfalls waren alle von Schöffels Rede über Bekenntnis und Gestaltung sehr entzückt. Danach sprach Wehrmann. Ich sprach vor der abschließenden Lichterliturgie, die Wehrmann wieder poetisch gestaltet hatte. Er war übrigens sehr lieb gegen mich.

Am Montag abend war gleichzeitig Männerverein und Frauenvereinigung. Die Pastoren mit ihren Pröpsten waren eigentlich in die Stadtbibliothek bestellt, wo Knolle die Lutherausstellung⁶⁴⁸ zeigte, aber die Sache wurde in letzter Stunde abbestellt. So konnte ich an der schönen Adventsfeier der Frauen teilnehmen. Gestern abend waren wir bei Kerners in Wandsbek und verlebten da schöne Stunden. Sie lesen auch die "*Junge Kirche*" und hatten sogar die neueste Extranummer, die ich erst heute morgen bekam. Ich erhielt auch die letzte Mitteilung des Pfarrernotbundes. Du solltest Dich eigentlich anschließen. Es ist doch ein erhebendes Gefühl, mit so vielen Männern fest verbunden zu sein. Von Forck erfuhr ich heute, daß seine Sache mit Tügel zurecht kommt. Ich habe deshalb heute an Tügel geschrieben, ihm einen Adventsgruß geschickt und ihm gute Besserung gewünscht. Ob ich ihn wohl besuchen werde? Man verliert in dieser Zeit so leicht seine Freunde, aber man sollte sie festhalten!

Mein Schwager ist mit [Martin] Asmussen ganz zerfallen. Er ist jetzt völlig in den neuen Ideen verstrickt und bringt sie auch auf die Kanzel, spricht von „Reaktion“ bei denen, die anderer Meinung sind. Schwietering hat in der Kirche, als er⁶⁴⁹ predigte, laut Zwischenbemerkungen gemacht (wie ich neulich abend bei Wehrmann), so daß Frau Pastor Asmussen es hörte und er sie am folgenden Tage um Entschuldigung bitten mußte.

Morgen wird also Neugeschwender bei Dir sein am Tage⁶⁵⁰ seiner Einführung! Ich predige abends über den selben Text, den er damals so fein behandelt hat (Luk.17,20ff.). [...]

Nr.75

16.XII.1933

[...] Die Woche ist so rasch dahingegangen. Am 2. Advent hatte ich den Abendgottesdienst. Ich habe den Text Luk.17,25 bis zum Schluß des Kapitels verlängert. Ob es das richtige Wort für die Gemeinde war? Abends feierten wir ganz still Frau Spitzers Geburtstag. Nur Herr Müller war da. Wir sprachen

⁶⁴⁸ Aus Anlaß des Lutherjubiläums.

⁶⁴⁹ Pastor Martin Asmussen.

⁶⁵⁰ = Jahrestag.

eigentlich nur von kirchlichen Dingen, die vielleicht viel ernster stehen, als wir ahnen. Mit meiner Frau blieb ich dann noch bis ½ 1 Uhr auf, um die Bücherbesprechungen fertigzustellen. Ob sich das „*Evangelische Hamburg*“ wohl halten wird? Ob der Herr wohl den Auftrag noch aufrecht erhält, den er mir damals gab? Das Blatt hat mir viel Mühe, aber auch viel Freude gemacht. Aber wie schwer ist es, mehrere Amtsbrüder auch nur 10 Jahre lang bei der Stange zu halten! Montag nachmittag waren wir beide bei Buschens⁶⁵¹ zu einer Tasse Kaffee. Er besorgt wieder den Kaffee für die Armenbescherung, die diesmal nur aus einem halben Pfund Kaffee bestehen soll, außer dem gemütlichen Zusammensein. Abends war Männerverein. Wir schlossen schon um halb zehn Uhr. Ich war nicht ganz in der richtigen Stimmung. Ich ging dann noch ins Mädchenheim zu der Weihnachtsfeier von Fräulein Dischmanns⁶⁵² Gruppe. Die Mädchen sagten lange Verheißungen auf. Es war erfreulich. Einige Mütter waren da, auch meine Frau und Erwin [Körber]. Die letzteren ließ ich nachher noch in meinem Zimmer Schöffels Bußtagspredigt vorlesen, deren Konzept ich Herrn C.⁶⁵³ verdanke. Dienstag nachmittag waren wir bei Frau Bell⁶⁵⁴ zum Geburtstag, abends bei Martha Hamann,⁶⁵⁵ die hat uns in ihrem Ledigenheim wirklich fürstlich bewirtet, meine Konfirmandin aus dem ersten Jahrgang, auf die ich stolz bin! Mittwoch waren wir bei der alten Frau Weidner⁶⁵⁶ zum Geburtstag. Danach machte ich noch Besuche. Abends war ich ausnahmsweise zuhause. Jetzt in der Adventszeit ist es so besonders traulich. Die Kinder sind in der rechten Weihnachtsstimmung. Donnerstag hatte Tante Clara Geburtstag. Leider sah ich meinen Bruder⁶⁵⁷ nicht, der erst später kam. In derselben Nacht ist sein Ältester in Chicago gestorben mit 28 Jahren⁶⁵⁸, ein schwerer Schlag! Der andere Sohn, mein Patenjunge⁶⁵⁹, liegt bei den Falklandinseln in der Tiefe des Meeres. Gestern abend brachte uns meine Schwester die Nachricht. Heute hatte ich zwei Trauungen. Gleich gehen wir zum Krippenspiel ins Elise-Averdieck-Lyceum. [...]

⁶⁵¹ Herr Busch, der Kaffeemakler, und seine Ehefrau.

⁶⁵² Frl. Dischmann war die Schwester der Gemeindegewerter Gertrud Dischmann.

⁶⁵³ Carus?

⁶⁵⁴ Frau Anneliese Bell, stattliche Gestalt, gläubige Dame, wohnhaft in der Kantstraße, Arbeitertochter, Patenkind von Julius Hahn.

⁶⁵⁵ Frau Martha Hamann war staatliche Gemeindegewerter, eine Seele von Mensch.

⁶⁵⁶ Mutter des Eilbeker Kirchenbuchführers Weidner.

⁶⁵⁷ Hugo Paul Julius Karl Hahn (7.6.1875–21.8.1945).

⁶⁵⁸ Carl Hugo Otto Josaphat Hahn (4.5.1905–14.12.1933)

⁶⁵⁹ Julius Redio Hans Hahn (22.9.1908–30.6.1926).

[...] Es beglückt mich, daß ich den jungen Theologen etwas sein kann in dieser Zeit, wie ich mich ja auch bemühe, für Eure Wünsche und Gedanken offen zu sein. Daß Eckardts Abgleiten, das ich nicht anders als [als] Untreue beurteile, mich immer noch tief schmerzt, wird Dich nicht wunder nehmen. Was Deine Bitten betrifft, so habe ich den Text des Drei-Königs-Spiels bereits zur Post gegeben. Die Predigt am 7. Januar kann ich leider nicht halten. Ich habe hier die Hauptpredigt und muß kräftig zum Gemeindemissionsabend einladen, den ich gemeinsam mit Wehrmann feiere. Ich habe eben den Predigtzettel bis Ostern eingetragen. Der einzige Sonntag, an dem ich ganz frei bin und Dir zur Verfügung stehe, ist der 18. Februar. Ob die Statuten des Posaunenchores noch aufzutreiben sind, weiß ich nicht. Am besten wendest Du Dich an Bundeswart Schröder, Wandsbeker Chaussee 17. Er als unser Posaunengeneral hat solche Statuten und kann Dir auch Ratschläge geben. Leider kann ich nun doch nicht am Mittwoch kommen. Unser Landesbischof will an dem Abend allen Pastoren und Kirchenvorstehern und Synodalen im Saal des Eilbeker Gemeindehauses⁶⁶⁰ einen Vortrag über die kirchliche Lage halten, da muß ich wohl dabei sein. Dagegen würde ich gerne am Neujahrstage nach dem Abendgottesdienst kommen und den Dienstag und Mittwoch bei Dir verleben. Peter will mitkommen. Er ist mit Jochen und Walter Kersten am Donnerstag abend mit gewaltiger Verspätung eingetroffen. Die Jungen hatten viel aus Erlangen zu erzählen. Die Professoren werden immer zu Anfang der Vorlesung mit starkem Getrappel aufgefordert, sich zur kirchenpolitischen Lage zu äußern, neulich Althaus⁶⁶¹ im besonderen Maße, als der Reichsbischof zur Diskussion stand. Er sagte lächelnd: "Erwarten Sie nicht von mir einen Nekrolog, ehe der Tod eingetreten ist und die Leiche vorliegt".

Wir sind hier über das furchtbare Weihnachtsgeschenk sehr erschüttert, das Müller seiner Kirche durch die Übereignung der evangelischen Jugend⁶⁶² – gegen den einmütigen Protest der gesamten Jugendführung – gemacht hat. Es ist einfach eine Katastrophe. Der Mann übertrifft die schlimmsten Erwartungen. Man hat den Bock zum Gärtner gemacht. Mir scheint, daß seine Stellung bereits jetzt unhaltbar geworden ist. Ja, wenn die Hitlerjugend nun unserem Einfluß offen stünde! Aber das glaubt doch nur ein Kind. Ich sehe die ernstesten Konflikte heraufziehen. Ich wurde am Donnerstag abend sehr deutlich, als ich Offb. 12 und 13 vom Antichristen und seinem Propheten handelte. Zum Schluß las ich noch das Schreiben der 140 schleswig-holsteinischen Pastoren an ihren Landesbischof vor und sprach über unsere evangelische Jugend. Es ist ja sehr gefährlich, so offen zu

⁶⁶⁰ Gemeinsames Gemeindehaus der Gemeinden der Friedenskirche und der Versöhnungskirche in der Friedenstraße.

⁶⁶¹ Paul Althaus (1888–1966) war seit 1926 Theologieprofessor in Erlangen.

⁶⁶² Dazu: Scholder I, S.731–739.

reden, aber es muß nun um der Gemeinde willen sein. Wir Pastoren müssen doch glaubende und betende Menschen hinter uns haben, die da wissen, was auf dem Spiel steht, und eine Gebetsmauer um die Männer ziehen, die wie Stange⁶⁶³ für uns ihre Haut zu Markte tragen. Heute besuchte mich anläßlich der Bibelstunde ein früherer Konfirmand, der zur Hitlerjugend gehört. Er wollte Näheres wissen. Ich glaube, er hat meine Sorgen verstanden und wird an mir nicht zum Judas werden. Gestern hatten wir die Armenbescherung: Die schönste von allen Feiern im kleineren Kreise. Ich las eine Weihnachtsgeschichte vor, die Herr Särchinger mir Sonntag abend bei der Weihnachtsfeier An der Alster in Aussicht gestellt hatte. Ich will sie auch nachher im Kindergottesdienst bei der Weihnachtsfeier erzählen. Ich bin immer froh, wenn ich etwas Gutes habe. Die Geschichte steht in der „Jugendkraft“ 1929 Nr. 12.
Und nun wünsche ich Euch ein gesegnetes schönes Fest im eigenen Pastorat. [...]

Nr.77

30.XII.1933

[...] Es war überhaupt ein reiches schönes Weihnachtsfest, und wir haben den Ärger über das Reichsbischofs-"Weihnachtsgeschenk"⁶⁶⁴ uns die Freude nicht stören lassen. Ich habe auch in meinen Predigten und Ansprachen möglichst von diesen Kummernissen abgesehen, ebenso von aller Politik. Frau Dr. Hille⁶⁶⁵ erzählte mir gestern von einer Adventsfeier im Gemeindehaus der Kreuzkirche: Da hatte der Propst⁶⁶⁶ in der einleitenden Ansprache einmal von Christus, sonst von Hitler, Pastor Bünz⁶⁶⁷ in seiner Hauptansprache ("Dein König kommt") nur von Hitler und gar nicht von Christus gesprochen. Es ist doch eine Schande! Ebenso die neuen 28 Thesen der Deutschen Christen, die in Wandsbek nach dem Gottesdienst verteilt wurden. Fast nur Häresien! Ich beneide Dich nicht um Deine Pfarrkonferenz. Leider war die lange Rede Schöffels an die Kirchenvorsteher ein diplomatisches Kunststück, das den Deutschen Christen sehr entgegen kam und ihn vom Vorwurf der Reaktion reinigen sollte. Wenn er wenigstens seine Stellung gefestigt hat, mag es gut sein! Aber ist dies Schmeicheln der Mächtigen eines Bischofs würdig? Mir ist solche "Kirche" hekuba, und ich halte mich wie einst an meine Kirche des 3.

⁶⁶³ Erich Stange war Reichswart der Jungmännerbünde gewesen und war 1933 zum Reichsführer der evangelischen Jugendverbände im Evangelischen Jugendwerk Deutschlands berufen worden. Er war deshalb von der Auslieferung der Evangelischen Jugend an Baldur von Schirach besonders betroffen.

⁶⁶⁴ Die Überantwortung der Evangelischen Jugend an den Nationalsozialismus.

⁶⁶⁵ Ehefrau des Apothekers Dr. Hille.

⁶⁶⁶ Vermutlich Propst Rutgar Mumssen (anderenfalls Propst Dr. Junge).

⁶⁶⁷ ?

Artikels.⁶⁶⁸ In der Besprechung wegen des „*Evangelischen Hamburg*“ bekam ich mein Vertrauensvotum. Die Abrechnung war günstig, das Blatt kann weiter bestehen. Heldmanns „*Rundschau*“ versinkt im Orkus. Mit Engelke geriet ich aneinander wegen der „*Jungen Kirche*“. Der arme Mann ist rasend. Gott möge ihn heilen! Ich bescheinigte ihm, daß er kein kirchenpolitisches Charisma habe. Entzückend war die Weihnachtsfeier der kirchlichen Gemeinschaft am Donnerstag, noch schöner als das gut gelungene Krippenspiel. Dein Vater las hervorragend vor. Wir bogen uns vor Lachen, der Saal war überfüllt. Eine gemütvolle Familienfeier voller harmloser liebevoller Freude. Ich rauchte meine Pfeife und hielt das Schlußwort. Wir sangen schöne Weihnachtslieder und ließen alle Politik zuhause, womit man die Leute nur vergiftet und die Kirche in eine Kaserne verwandelt. Ebenfalls nett war die Feier des Blaukreuz-Vereins am Freitag im Jugendheim. Erwin [Körper] löste mich nach der Pause ab, ich arbeitete noch bis halb vier Uhr morgens am meinem Aufsatz für das „*Evangelische Hamburg*“. Die Sylvesterpredigt habe ich auch noch gemacht. Vormittags war ich zwei Stunden bei Mumssen⁶⁶⁹. Er hat sehr charaktvoll den Schnitt mit den Deutschen Christen vollzogen und schilt noch mehr auf sie als ich, ebenso auf Birnbaum und Engelke, an denen er kein gutes Haar läßt, während ich sie zu verstehen suche und bemitleide. Hanni Mumssen⁶⁷⁰ kam auch dazu. Er hat jetzt in Horn einen schweren Stand und wird von den Massen im Stich gelassen, die ihn zuerst (gegen Krome) als Deutschen Christen auf den Schild hoben. Die Rauhen Häusler, statt ihn zu verstehen und zu stützen, haben ihn auch verlassen. Die Partei ist heute dem Rauhen Hause das Vehikel des Heiligen Geistes, ohne den man evangelisieren kann. Die Deutschen Christen in ihrer neuen Formierung sind ebenso gefährlich wie die alten, weil ihre religiöse Tarnung verführerisch wirkt. Heute hatte ich drei Trauungen. Dazu viel Besuch, Hans Schulz brachte neue Nachrichten aus Berlin; der Reichsbischof hat den Führerrat abgesetzt, die ganzen Vereine und Sekretäre beseitigt, Kommissare bestimmt und das Vereinsvermögen beschlagnahmt.⁶⁷¹ Offener Protest ist die Folge. Ein unruhiges Silvester!
[...]
Tausend Grüße! Euch allen ein gesegnetes Neues Jahr!!

⁶⁶⁸ „Ich glaube an den Heiligen Geist, Eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben“.

⁶⁶⁹ Rudgar Mumssen.

⁶⁷⁰ Hans Mumssen.

⁶⁷¹ Vgl. Scholder I, S.735.

1934

Nr.78

13.I.1934

[...] Dein Brief hat mich hoch beglückt. Ich war recht niedergedrückt von Pötrau heimgekehrt, weil ich von Dir so wenig gehabt hatte. Ich dachte, unser altes Verhältnis wäre dahin. Darum konnte ich mich auch nicht aufraffen, Dir zum Sonntag zu schreiben. Möglicherweise neige ich seit Eckardts Untreue zu Schwermut, und es ist mir ein unerträglicher Gedanke, auch Dich zu verlieren. Nun hat Dein lieber Brief alle dunklen Wolken zerstreut und mir gezeigt, daß Du mich liebst. Es wäre vielleicht besser, wenn ich Dich weniger lieb hätte, weil ich dann weniger anspruchsvoll und empfindlich wäre. Ich habe meinen Zustand oft als den einer unglücklichen Liebe bezeichnet, aber wer kann seinem Herzen gebieten. Ich beglückwünsche Dich zu dem schönen Erfolg Deiner Missionssammlung. Ich finde es ganz herrlich. Durch die Missionsliebe baut man die Gemeinde, weil hier der Glaube an die Königsherrschaft Christi am klarsten zur Geltung kommt. Ich habe Peter geschrieben, daß Du mit dem Erfolge des Posaunenchor so zufrieden bist; das wird ihn freuen. Zur Erweckung gehört auch ein Posaunenchor. Erwin [Körper] will am 28. um 10 Uhr in Pötrau predigen (über den Text seiner Hauptpredigt, die er am 21. in unserer Kirche über Röm. 1,13–20 hält). Er kommt aber erst Sonntag früh wegen seines B.K., den er nicht missen will in dieser Zeit. Meine liebe Frau hat, um mich nicht allein zu lassen, Fräulein Vogelsandt mit Fräulein Bieber in den Harz fahren lassen und lieber die 100 Mark für die Mission geopfert. Das Maulkorbgesetz⁶⁷² des Reichsbischofs hat mich nicht gehindert, am Donnerstag nach der Bibelstunde die Kanzelabkündigung des Notbundes⁶⁷³ vorzulesen und gestern abend vor den zahlreichen Freunden des „Evangelischen Hamburg“ über die kirchliche Lage zu sprechen. Ich betonte klar den neuen Kurs des Blattes und nahm kein Blatt vor den Mund. Ich fand allgemeine, dankbare Zustimmung. Als Herr Boes einen Brief vorlas, den Tügel ihm vom 6. Januar in schroffster Form geschrieben hat (Boes hatte ihm schon vier Wochen vorher Beschwerde geführt über Tügels „Sagebiel“-Rede,⁶⁷⁴ ohne Antwort zu erhalten), als

⁶⁷² Reichsbischof Müller erließ am 4. Januar 1934 eine Verordnung, die „alle kirchenpolitischen Kundgebungen“ in kirchlichen Räumen verbot und allen Amtsträgern jede öffentliche Kritik am „Kirchenregiment und dessen Maßnahmen“ untersagte und Zuwiderhandelnde mit unverzüglicher Amtsenthebung, Gehaltskürzung und einem Disziplinarverfahren bedrohte (Scholder II, S.35). Außerdem wurde der Arierparagraph erneut in Kraft gesetzt.

⁶⁷³ Dazu: Scholder II, S.38ff.

⁶⁷⁴ Vgl. die Briefe vom 24.VI und 6.VII.1933.

ob die Reaktion und die Juden die Vorkommnisse im Sportpalast⁶⁷⁵ vergrößert und als willkommenen Agitationsstoff gegen Adolf Hitler und seine glorreichen Deutschen Christen aufgegriffen hätten – nahm ich trotz meines Entsetzens über diesen unmöglichen Brief doch Tügel als meinen alten Freund warm in Schutz und suchte ihn aus Krankheits- und Leidensnot zu verstehen. Forck war den ganzen Abend dabei und blieb nachher noch mit Pastor Kreye, der später kam, und meiner Frau bis halb drei Uhr zusammen. Ich hatte ihm die Abschrift von Tügels Brief mitgegeben. Heute telefoniert er an, Tügel habe schon von der Versammlung gehört und sei sehr erfreut, daß ich für ihn eingetreten wäre. Er hat Forck den Brief von Boes gezeigt, der dreimal das Wort „lügen“ gebraucht hatte. Natürlich hat Boes ihn, wie vorm Jahr mich, bis aufs Blut gereizt. F[orck] bat mich, einen kurzen Brief an den Landesbischof zu schreiben. Boes will mich Dienstag abend besuchen, da will ich ihm ausreden, daß er den Brief veröffentlicht. Die Hauptsache ist ja, daß Tügel gar kein Kirchenführer sein will und loyal zum Landesbischof steht. Mit seinen Beziehungen zur Partei ist er ein nicht zu verachtender Schutz. Trotz allem gehört er innerlich zu uns und wird ganz wieder unser sein, wenn die Zeit ihn wieder nüchtern gemacht hat. Er ist überdies schwer leidend. Übrigens war der gestrige Abend sehr interessant, und viele haben mir dafür gedankt. Krome und Boltenstern waren auch da. Diakon Pfiffinger vom Rauhen Haus, der im Horner Kirchenvorstand ist, hat gesagt: „Kromes Predigten sind Gold gegen das Blech, das Mumssen⁶⁷⁶ redet!“ *Sic transit gloria mundi.*⁶⁷⁷ Die Horner konnten sich zuerst nicht genug tun in Bewunderung vor ihrem jungen Pastor. Als Nachfolger für Forck, der die Chronik im „*Evangelischen Hamburg*“ abgeben will, tritt nun Kreye ein. Ich glaube, daß es so das Rechte sein wird. Forck will selber Aufsätze schreiben und die Verbindung mit dem Landesbischof herstellen, der Wert darauf legt, daß das „*Evangelische Hamburg*“ erhalten bleibt. Forck ist zwar kein Freund des Notbundes; aber wenn ich und Kreye es sind, so genügt das ja. Stehn hat im Grunde dieselbe Linie, auch wenn er nicht zum Notbund gehört.

Heute sind die Bischöfe in Berlin beim Reichsbischof. Wir hoffen, daß das Maulkorbgesetz fällt und das neue Ministerium (Lauerer,⁶⁷⁸ Smidt,⁶⁷⁹ Dr. Flohr⁶⁸⁰ und Zentgraf⁶⁸¹) akzeptiert wird.⁶⁸² Müller hat leider seinerzeit Schöffel gehen

⁶⁷⁵ Die Kundgebung der Deutschen Christen im Sportpalast am 13.11.1933 mit der skandalösen Rede des Gauobmanns Dr. Krause.

⁶⁷⁶ Hans Mumssen war damals Pastor in Horn.

⁶⁷⁷ „So vergeht der Ruhm der Welt“.

⁶⁷⁸ Hans Lauerer, Lutheraner in Neuendettelsau, tätig im Kaiserwerther Verband Evangelischer Diakonissenmutterhäuser.

⁶⁷⁹ Udo Smidt, Barmen, Reichswart der deutschen Schülerbibelkreise, Reformierter.

⁶⁸⁰ Reichsgerichtsrat Dr. Wilhelm Flor.

⁶⁸¹ Rudolf Zentgraf, Oberkirchenrat in Wiesbaden.

lassen⁶⁸³ und Hossenfelder behalten,⁶⁸⁴ weil die Partei es so wollte, bei der er anfragte. Jetzt hat die Partei Hossenfelder fallen lassen,⁶⁸⁵ weil ihm die Führerqualitäten fehlten. Müller täte gut, wenn es nicht schon zu spät ist (Jugendwerk!⁶⁸⁶), endlich ganz auf die andere Seite zu treten. Durch das, was F[orck] mir erzählte, ist mein Vertrauen zu Schöffel sehr gestärkt worden. Von den Ergebnissen in Berlin wird es abhängen, ob wir Pfarrer des Notbunds morgen die Kanzelabkündigung⁶⁸⁷ verlesen bzw. in der Predigt verwerten. Da ich sie bereits Donnerstag verlesen habe, brauche ich nicht mehr darauf zurückzukommen. Übrigens telefoniert mir eben Dr. Junge, daß in Berlin ein Waffenstillstand abgeschlossen ist, der bis Mittwoch dauern soll.⁶⁸⁸ Es finden in ganz Deutschland keine Kanzelabkündigungen⁶⁸⁹ statt. Man hofft (durch Eingreifen Hindenburgs⁶⁹⁰) zu einer Lösung des Konfliktes zu kommen. Ob der Reichsbischof jetzt schon geht⁶⁹¹ oder ob man es noch einmal mit ihm versucht, kann man wohl jetzt noch

⁶⁸² „Am 30. Dezember kam [...] die Bekenntnisfront [...] in Würzburg zusammen und verabschiedete ein gemeinsames Schreiben, das ein erneutes Ultimatum enthielt. Bis zum 2.1.1934 sollte ein Geistliches Ministerium aus D.Lauerer, Oberkirchenrat Zentgraf – Mainz, Pastor Udo Smidt – Barmen und Reichsgerichtsrat Flor gebildet [...] werden. Wieder lehnte Ludwig Müller ab“ (Scholder I, S.738).

⁶⁸³ Hauptpastor Simon Schöffel hatte im Mai 1933 für Müller und gegen Bodelschwingh optiert. Im Juli 1933 gelangte Bischof Schöffel in die „Einstweilige Leistung der Deutschen Evangelischen Kirche“. Am 27. September gelangte Schöffel unter Müller ins Geistliche Ministerium. Am 16.11.1933 teilte Schöffel als lutherischer Kirchenminister den Führern des Pfarrernotbundes Müllers Angebot mit, die Glaubensbewegung „Deutschen Christen“ aufzulösen, wenn der Pfarrernotbund seinerseits bereit sei, sich selbst aufzulösen. Als die Forderung nach Rücktritt bzw. Entlassung Hossenfelders immer lauter erhoben wurde, mußte sich Müller zwischen Schöffel und Hossenfelder entscheiden und entschied sich am 24.11.1933 für Hossenfelder. Am 26. November 1933 trat Schöffel daraufhin von seinem Amt im Geistlichen Ministerium zurück.

⁶⁸⁴ Schon am Vormittag des 14. November hatten Martin Niemöller und andere die Suspendierung Hossenfelders (nach der skandalösen Sportpalast-Kundgebung am Vortage) gefordert. Erst am 20. Dezember, also erst fünf Wochen später, nötigte Müller dann Hossenfelder, seine sämtlichen kirchlichen Ämter und gleichzeitig auch die Reichsleitung der Deutschen Christen niederzulegen.

⁶⁸⁵ Hierzu: Scholder I, S.725ff.

⁶⁸⁶ Gemeint: die Auslieferung der Evangelischen Jugend an Schirachs Hitlerjugend am 19.12.1933 durch Reichsbischof Müller.

⁶⁸⁷ „[...] Wir erheben vor Gott und dieser christlichen Gemeinde Klage und Anklage dahin, daß der Reichsbischof mit seiner Verordnung ernstlich denen Gewalt androht, die um ihres Gewissens und um der Gemeinde willen zu der gegenwärtigen Not der Kirche nicht schweigen können, und zum anderen bekenntniswidrige Gesetze“ – gemeint war der Arierparagraf – „von neuem in Kraft setzt [...]“ (zit. nach: Scholder II, S.38).

⁶⁸⁸ Vgl. Scholder II, S.41.

⁶⁸⁹ Dazu: Scholder II, S.45.

⁶⁹⁰ Dazu: Scholder II, S.44ff.

⁶⁹¹ Scholder II, S.49.

nicht entscheiden. Das Erstere wäre gewiß das Beste. Dann wäre die Einführung in Kiel⁶⁹² seine letzte Tat gewesen.

Am Mittwoch nachmittag hatten wir Griechisches Kränzchen bei Hagedorn. Wir trieben allerdings mehr Kirchenpolitik als Griechisch. Professor Wolterstorff schwänzte als Kirchenvorsteher in Wandsbek, obwohl der Bischof dabei sein wollte. Sie wollten, glaub' ich, zum 300jährigen Jubiläum der Kirche eine Plakette einweihen. Wir lesen noch immer Platos „*Staat*“. [...] Abends hatten wir seit langer Zeit wieder einmal Herrenabend. Zum letzten Mal benutzten wir unser Weihnachtszimmer. Ich mußte die neuesten kirchenpolitischen Sachen vortragen. Auch das Flugblatt⁶⁹³ des Pfarrer Lic Beckmann-Düsseldorf⁶⁹⁴ gegen die neuen Thesen der Deutschen Christen. Darauf erklärte Dr. Berndes aus Rahlstedt, daß er austreten wolle. Er ist Mitglied der Landessynode und hatte an den Feierlichkeiten in Kiel teilgenommen. Mir hatte umsonst vor diesem Abend gegraut. Wir verstanden uns sehr gut. [...]

Die Kirchenvorstandssitzung am Dienstag abend verlief sehr nett. Sie dauerte fast zwei Stunden. Wir machten den Voranschlag für 1934. Allerdings hatten die Herren von der Beede verhindert, daß ich die Jugendsache zur Sprache brachte. Ich habe es desto mehr am Montagabend im Männerverein getan. Wir hatten mit der Frau Vogelsandt zusammen mit der Frauengruppe eine schöne liturgische Andacht in der Kirche unterm Weihnachtsbaum über die Jahreslosung der Frauenhilfe (Eph.4,15).

Das Epiphaniensfest verlief sehr schön vom Morgen bis zum Abend im Gemeindehaus, wo die Kinder zum zweiten Mal ihr Dreikönigsspiel aufführten. Nun will ich Dir zum Schluß noch danken für die schönen, erholsamen Tage in Pötrau. Verzeih mir meine trüben Stimmungen! Montag gehe ich mit meiner Frau den ganzen Tag nach Hohenhorn⁶⁹⁵. [...]

⁶⁹² Einführung des deutschchristlichen Landesbischofs Adalbert Paulsen durch Müller (Scholder II, S.45f.).

⁶⁹³ Vermutlich: Joachim Beckmann: Artgemäßes Christentum oder schriftgemäßer Christusglaube? Eine Auseinandersetzung mit der Lehre der Glaubensbewegung Deutsche Christen, Essen 1933; dazu Scholder, Bd.1, S.679f.

⁶⁹⁴ Joachim Beckmann (1901–1987) war von 1933 bis 1948 Pfarrer an der Kirchengemeinde Düsseldorf XV. Seit 1925 war er Licentiat (Universität Göttingen). Von 1958 bis 1971 war er Präses der Rheinischen Kirche.

⁶⁹⁵ Gemeint: zu Ottes.

Boots-Erlebnissen, die er mal auf einer Freizeit von ihm gehört hatte. Das muß ein Mordskerl sein, auf den der Notbund sehr stolz sein kann.

Heute nachmittag hatte ich eine Beerdigung bei Kapelle 6. Ich ging im Sonnenschein über den Friedhof zurück an unseren Kindergräbern⁷⁰¹ vorbei. Es war eine tiefe Stille und große Einsamkeit. Wie sehr habe ich einen solchen Waldspaziergang mit Dir zusammen entbehrt! Es war am Montag so schön, als ich mit meiner Frau zwei Stunden lang durch den Sachsenwald ging. Der Wald macht mich gesund. Ich brauche so etwas, um zu mir selbst zu kommen. [...] Wann wirst Du Ottes besuchen? Schiebe es nicht zu lange auf!

Nun leb wohl und sei herzlichst begrüßt zu Deinem Ordinations- und Einführungssonntag von Deinem treuesten Julius Hahn
Ich lese gerade Schlatter: Die neue deutsche Art in der Kirche.⁷⁰² Fein!

Nr.80

28.I.1934

[...] Ich hatte gestern einen sehr bewegten Tag. Als ich abends spät vom B.K. zurückkam, wo ich Erwin [Körper] vertreten hatte, wollte ich an Dich schreiben. Da saßen Kerners bei uns und blieben noch bis nach elf Uhr. So unterließ ich das Schreiben, zumal da Du ja doch nicht in Pötrau warst, und verschob den Sonntagsbrief. Ich hätte Dir so gern für Deine beiden lieben Briefe gedankt, die mich so sehr erfreut und ermuntert haben. Erwin [Körper] hat Dir wohl von unserer Zusammenkunft bei Junge berichtet. [Hans] Asmussen hielt ein hervorragendes Referat über den Arierparagraphen. Ich lege Dir eine Abschrift bei, ich brauche sie nämlich nicht, da am 5. Februar, im Propsteikonvent, wie mir heute morgen der Propst durchgab, nicht der Arierparagraph behandelt werden soll, sondern der Katechismus nach dem neuesten Buch von Bornhäuser.⁷⁰³ Ich habe das Referat gern übernommen. Heute morgen predigte ich über Phil.1,27–2,4. Vorher las ich in der Zeitung die neueste Wendung der kirchlichen Krise. Gott gab mir, meine Erregung zu meistern und die zahlreiche Gemeinde zu erbauen, indem ich das Kirchenpolitische nur streifte. Wir feiern ja Ursulas Geburtstag, nachdem wir Freitag Ilsabes Geburtstag gefeiert hatten. Ilsabe war den ganzen Nachmittag hier. Wenn ich auch zwei Konfirmandenstunden zu halten hatte, habe ich mich doch dem lieben Geburtstagskind nach Kräften gewidmet. Sie hat sich nun doch entschlossen, Ostern wieder nach Bethesda zu gehen und ihre Ausbildung zu vollenden. Dann steht sie wenigstens auf eigenen Füßen. Wer weiß, wie lange ich

⁷⁰¹ Carl Hugo und Guido Hahn.

⁷⁰² Adolf Schlatter: Die neue deutsche Art in der Kirche, Bethel 1933 (29 S.).

⁷⁰³ Karl Bornhäuser: Der Ursinn des Kleinen Katechismus D. Martin Luthers, Marburg 1933 (192 S.).

für meine Kinder noch etwas tun kann. Eben telefonierte Kahlke mit mir. Ich sagte ihm *finis ecclesiae*,⁷⁰⁴ fügte dann aber hinzu, *verbum dei manet in aeternum*.⁷⁰⁵ Dir sage ich: Laßt uns die uns anvertraute Gemeinde bauen, so lange wir es können: Predigt, Seelsorge, Unterricht bezogen auf die einzelne Seele, auf die Gemeinschaft des Glaubens und auf den ernsten Wandel vor Gott. Das ist uns nicht genommen. Die Verantwortung für die Kirche tragen ihre Führer. Was wird aus meiner Gemeinde, wenn ich sie im Stiche lasse? Ich kann noch viel treuer werden in den Pflichten, die mir geblieben sind und die niemand antastet. Ich habe in dieser Woche viele Konfirmandenbesuche gemacht und muß noch unendlich viele machen. Ich will mich ganz auf diese Arbeiten werfen.

Am Dienstag⁷⁰⁶ wird um sechs Uhr in der Michaeliskirche ein Festgottesdienst sein, bei dem Tügel die Predigt hält. Voraussichtlich ist schulfrei, dann fallen die Konfirmandenstunden aus, und ich kann hingehen. Am Donnerstag vormittag hörten wir einen sehr schönen Vortrag von Prof. Vollmer⁷⁰⁷ über die Bibel-Übersetzungen vor Luther. Er zeigte auch Lichtbilder. Dies Jahr bringt ja das Jubiläum der Lutherbibel, da müssen wir auch in unseren Gemeinden etwas dazu tun. Wie bringen wir unsere Christen wieder zum Lesen der Bibel? Zu meiner Freude sind die Bibelstunden recht gut besucht. Das nächste Mal nehme ich Offb. 20 durch. Wenn ich mit diesem Buche fertig bin, beginnen wieder die Fastengottesdienste. Ich habe die Absicht, nach Ostern den Katechismus durchzunehmen, indem ich die einzelnen Stücke durch biblische Abschnitte illustriere. In der Morgenandacht benutze ich ein Buch von Bezzel.⁷⁰⁸ Kurze, kernige Andachten, die nach seinem Tode herausgegeben sind. Sehr gut und inhaltsschwer! Wir haben alle viel davon.

Du wirst froh sein, daß Du Deine Naemi wieder bei Dir hast. Grüße sie vielmals von mir.

Der Abendgottesdienst von Pastor Jürß ist zu Ende – das höre ich von der Straße her. Ich habe heute abend im Konfirmandensaal einen kleinen Elternabend für meine jungen Mädchen, Thema: "Evangelische Jugend in Volk und Kirche". [...]

⁷⁰⁴ „Ende der Kirche“.

⁷⁰⁵ „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit“.

⁷⁰⁶ Jahrestag der „Machtergreifung“.

⁷⁰⁷ Hans Vollmer hatte mehrere Standardwerke zur Bibelgeschichte vorgelegt.

⁷⁰⁸ Hermann Bezzel (1861–1917), von dem zahlreiche Werke publiziert und wiederaufgelegt worden sind, führte einen entschiedenen Kampf gegen die moderne Theologie, in dem er dem lutherischen Bekenntnis auch bei seinen Gegnern Freunde erwarb.

[...] Ich habe in dieser Woche keinen Brief von Dir erhalten, habe also auch nichts zu beantworten, sondern nur zu berichten. Ich wäre bestimmt zu Dir hinausgefahren, wenn ich die Zeit hätte erübrigen können. Es ist eine Zeit, da man gern mit seinem besten Freunde spricht. Sonntag hatte Ulla ihren Geburtstag. Das vereinte die ganze Familie früh an dem Geburtstagstisch zur Andacht, zum Betrachten der Geschenke und zum Frühstück, das am Sonntagmorgen immer besonders festlich und froh bei uns ist. Kurz vor dem Gottesdienst erschien meine Frau und brachte die Zeitungsmeldung von der Unterwerfung der Bischöfe und der Machterhöhung⁷⁰⁹ des Reichsbischofs, die heute der Macht des Papstes gleichkomme (Was hatte Barth gesagt?). Meine Erschütterung war groß, und ich nahm mich in meiner Predigt zusammen (Phil.1,27–2,4). Doch spürte die Gemeinde den Ernst der kirchlichen Lage. Abends hatten wir noch einmal die jungen Mädchen mit etlichen Eltern zu einem netten Werbe-Abend beisammen im Saale.

Montag machte ich viele Besuche. Abends war Mitgliederversammlung der Kirchlichen Gemeinschaft mit einem netten Vortrag von Pastor Krome über "Deutschtum und Christentum". Ich begreife nicht, was die Horner gegen diesen Mann, der es ehrlich meint, einzuwenden haben. Es sind rechte Kleinstädter ohne Humor und Menschenkenntnis. Er saß nachher noch lange mit Fräulein Grot[?] bei uns. Dein Freund Drefahl war mit sieben E.C.lern auch hier, um sich Rat zu holen. Ich halte es für notwendig, daß die Jugendverbände sich auflösen und daß wir lose Jugend-Abende einführen.⁷¹⁰

Am Dienstag war ich im Versorgungsheim nachmittags bei Frau Löhr zu ihrem 79. Geburtstag. Ulla begleitete mich. Ich schenkte ihr einen Kirchenkalender. Abends um neun Uhr war in der St. Michaeliskirche ein großer Festgottesdienst (30. Januar⁷¹¹). Tügel predigte, und Schöffel durfte nicht einmal die Liturgie halten. Mittwoch viele Besuche, nachdem ich bei Pastor Lehmann⁷¹² mit Mumssen, Gerber, Lüders, Fliedner,⁷¹³ Dietze⁷¹⁴ und Stöltzner über die Zukunft des CVJM gesprochen hatte. Lehmann sagte: „Ich danke meinem Heiland, daß ich nicht mehr bei den Deutschen Christen bin, auch wenn ich als erster auf die Straße geworfen werde.“ Abends sprach ich ein paar Worte (nach Schulz' Ansprache) zu meinen jungen Leuten, die in die HJ eingegliedert werden sollen. Dann ging ich ins

⁷⁰⁹ Vgl. Scholder II, S.73f.

⁷¹⁰ Wegen der Überführung der Evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend.

⁷¹¹ Erster Jahrestag der „Machtergreifung“.

⁷¹² Hans Lehmann (1903-1996) war 1932–1943 Pastor in St.Georg.

⁷¹³ Karl Fliedner (1874–1944) war von 1925 bis Januar 1935 Pastor an der Stiftskirche in St. Georg, dann bis 1943 Pastor an St. Annen.

⁷¹⁴ Ernst Dietze (1896–1973) war von 1922 bis 1964 Pastor an der Erlöserkirche in Borgfelde.

Gemeindehaus zu dem großen Gesellschaftsabend, wo meine Frau einen Tisch übernommen hatte.

Donnerstag war die Bibelstunde sehr gut besucht. Ich sprach über Offb.20, konfirmierte nachher ein junges Mädchen in der Sakristei, das Sonnabend getraut wird. Einige Gemeindeglieder nahmen daran teil.

Freitag war große Pastorenversammlung im Äpinsaal, wo Schöffel von seinen Erlebnissen in Berlin berichtete⁷¹⁵ und von den Versuchen der Deutschen Christen, ihn zu stürzen. Wir Pfarrer vom Notbund sehen auch für ihn trübe in die Zukunft und überlegen, wie wir den eigentlichen Punkt, um den es geht und der stets verschleiert wird, herausstellen können, daß die Weltanschauung des Nationalsozialismus mit dem Evangelium in Spannung steht und daß man unseren Widerspruch vom Glauben her fälschlich als politische Revolution deutet. Ein fortwährendes Mißverstehen und Aneinandervorbeireden, es sei denn, daß der NS das [???] wirklich beseitigen will.

Heute habe ich Herrn Collasius in Ohlsdorf beerdigt, den Schwiegervater der Brüder Kerner, der in Berlin plötzlich verstorben ist. Dann zwei Trauungen usw. Der Untergang unseres Jugendwerkes ist nun sicher. Wie viel Raum uns noch bleiben wird für religiöse Beschäftigung mit der konfirmierten Jugend, ist ganz fraglich, auch, wie lange sich Schöffel noch halten wird. Wir sind mit der Haltung der Bischöfe in Berlin nicht zufrieden,⁷¹⁶ aber Gott wird uns nicht verlassen und Klarheit schicken nach allem Nebel. Laß uns unverzagt predigen, ohne ins Politische überzugreifen und ganz beim Evangelium bleiben! [...]

Nr.82

10.II.1934

[...] Sehr nett wäre es, wenn am Montag der Zweedorfer Kollege⁷¹⁷ herüber käme. Dann hörte man auch mal etwas aus Mecklenburg.

Dein Brief hat mich sehr erfreut. Wir stimmen ganz überein. Trotzdem habe ich mich, als ich in dieser Nacht meinen Aufsatz über die kirchliche Lage im „*Evangelischen Hamburg*“ schrieb, gezwungen, einen freundlichen und versöhnlichen Ton anzuschlagen, weil ich gegenüber der riesengroßen Gefahr der germanischen Glaubensbewegung einen Zusammenschluß aller evangelischen Glaubenskräfte für dringend nötig halte und vor allem unseren Landesbischof uns erhalten sehen möchte. Diese Leuchte darf trotz allem, was man gegen seine Kirchenpolitik einwenden mag, nicht umgestoßen werden. Eben liest meine Frau

⁷¹⁵ Hans-Heinrich Petersen.

⁷¹⁶ Vgl. Scholder II, S.63f.

⁷¹⁷ Pastor Brügge.

aus der Zeitung vor, daß am 18. Februar Pastor Grimm aus Neumünster in der Stadt Lauenburg von Eurem Landessuperintendenten eingeführt wird. Hoffentlich brauchst Du nicht daran teilzunehmen.⁷¹⁸ Hier versäume ich auch das Jahresfest des CVJM, das zugleich der Abschied von dieser gesegneten Arbeit in dem bisherigen Stil sein wird. Wir haben uns nun in unser Schicksal gefunden und bemühen uns, den unmöglichen Vertrag zu verwirklichen. Schulz hofft, daß wenigstens ein freier Abend gerettet wird, damit er seine Jungs sammeln kann. Der B.K.⁷¹⁹ löst sich ganz auf. Wenn Deine E.C.ler bei mir unterkommen wollen, sollen sie mir – schon um Deinetwillen – willkommen sein. Ich weiß nicht, wie sich Drefahl entschieden hat. Nach Sahms⁷²⁰ werde ich nicht gehen, es sei denn, daß ich versetzt werde. Der Gedanke, mich von meiner Gemeinde zu trennen, würde mir sehr schwer werden, und doch sollen im ganzen 60 Suspensionen ausgesprochen sein. Tügel ist loyal, aber andere sind dafür desto ehrgeiziger.

Es war ein gewaltiger Sturm. Ich fürchtete immer für unsere Silberpappel vorne neben der Kirche. Es sind schon manchmal große Äste abgebrochen, diesmal ging es gut. Ich liebe den Sturm. Ich hatte eine Beerdigung in Ohlsdorf, da mußte der Sarg festgeschnellt werden, damit er nicht umgeworfen würde. Der Mann war plötzlich im „Bethesda“[-Krankenhaus] gestorben, und am Morgen der Beerdigung war die Tochter aus Berlin angekommen, die wegen ihrer Heirat neun Jahre lang nicht mehr mit den Eltern verkehrt hatte. Wie war die Mutter dankbar, daß sie ihre Tochter wieder bei sich hatte! Alles war vergeben und vergessen. „Warum haben wir das nicht schon lange gehabt? Warum hat unser Vater das nicht mehr erlebt?“, hieß es. [...]

Ich komme noch einmal auf Deine E.C.ler zurück. Was gäbe ich darum, wenn sie sich unserer Gemeinde anschließen würden! Der kleine Malsch ist mein liebster Konfirmand. Er ist so, wie ich meine Konfirmanden gern alle hätte, aber die wenigsten begreifen, um was es sich handelt. Neulich hörte ich von einer Prima im Wilhelm-Gymnasium, die geschlossen den Religionsunterricht ablehnte. So weit haben es meine Jungen ja noch nicht gebracht, aber wie bald werden sie so weit sein, wenn sie ohne Pflege[?] bleiben! Und darauf kann die Kirche verzichten! Nun noch ein paar Worte über die letzte Woche. Meine Frau war mit meiner Sonntagsabendpredigt nicht zufrieden: Sie sei zu abstrakt gewesen. Ich war so stolz, daß ich die Epistel (2.Kor.12,1–10) mit dem Erziehungssonntag zusammengebracht hatte!

Am Montag abend hielt ich in der Propsteikonferenz den Vortrag über den "Ursinn des lutherischen Kleinen Katechismus" (nach Karl Bornhäuser). Ich lege das Konzept bei. Nachher saß ich noch bis zwölf Uhr bei ihm mit Forck zusammen, der

⁷¹⁸ Denn das würde in die Zeit des Besuchs von Julius Hahn in Pötrau fallen.

⁷¹⁹ Der Bibel-Kreis der Jungen Gemeinde.

⁷²⁰ Kirchengemeinde im Krs. Herzogtum Lauenburg, also in Hartens Nähe.

allerlei zu erzählen wußte, was Schöffel in milderem Lichte erscheinen läßt. Erwin [Körper] vertrat mich im Missionsverein, meine Frau in der Frauenvereinigung. Dienstag abend sprach ich bei Stehn über das Thema: "Die biblischen Geschichten und unsere Kinder". Meine liebe Frau begleitete mich und inspirierte mich. Was wäre ich überhaupt ohne sie? Mittwoch machte ich zahllose Besuche und ging abends zum Missionsgottesdienst in die Petrikirche. Der alte Missionar Müller erzählte vortrefflich: 40 Jahre in Ostafrika. Bei dem schlechten Wetter war die Kirche fast leer, so daß ich mich schämte.

Donnerstag hielt ich die Bibelstunde über Offb. 21f. Es genügte meiner Frau nicht. Ich habe die Größe dieser beiden Kapitel nicht genug zum Ausdruck gebracht. Ich bin noch zu irdisch gesinnt. Schon Fräulein Gleiß tadelte an meinen Religionsstunden im Lyceum,⁷²¹ daß sie nicht Heiligen Geistes genug erfüllt seien. Das ist oft mein Kummer, daß meine weltliche Ader zu sehr zu spüren ist. Trotz des schlechten Wetters waren viel da. Die nächste Bibelstunde soll Gregor [Steffen] halten, weil ich bei Martin Hennig zugesagt habe. Es ist doch nett, daß er bei seinem alten Pastor⁷²² angefragt hat. Der junge Petersen,⁷²³ sein Schwager, sagte gestern abend, daß Martin Hennig nach seiner Aussage in dem halben Jahre bei mir mehr gelernt hätte als in den langen Jahren bei Wehrmann. Das Urteil überrascht mich, denn als er bei mir war, pries er immer nur die Vorzüge Wehrmanns und stellte meine Geduld auf eine harte Probe.

Gestern waren wir vom Notbund zusammen und hörten einen Bericht über Berlin.⁷²⁴ Näheres mündlich. [Hans] Asmussen war auch da. Am liebsten vernahm ich von Junge, daß Tügel anfängt, sehr trübe in die Zukunft der Kirche zu sehen.⁷²⁵ Abends war viel Jugend bei uns. Einer löste den anderen ab, und zuletzt saßen wir mit acht Personen zusammen. Ich mußte dafür bis tief in die Nacht an meinem Aufsatz⁷²⁶ für das *Evangelische Hamburg* schreiben, in dem ich das heiße Eisen der gegenwärtigen Lage aufgriff[?]. Köstlich ist die Ausgabe von "*Licht und Leben*"⁷²⁷: eine Todesanzeige der Evangelischen Kirche. In der Mitte die Erklärung der Bischöfe dick gedruckt,⁷²⁸ an den vier Ecken ihre früheren Mißtrauensvoten gegen

⁷²¹ Julius Hahn hatte nach seinem 2. Theologischen Examen in Hamburg als Lehrer gearbeitet.

⁷²² Julius Hahn war Vikarsvater von Martin Hennig gewesen.

⁷²³ Hans-Heinrich Petersen.

⁷²⁴ Zur kirchenpolitischen Lage im Januar/Februar 1934 s. Scholder II, Kap. 2 und 3.

⁷²⁵ Vermutlich ein Mißverständnis, das auf einer Fehldeutung der Tügel'schen Sicht durch Junge beruhen dürfte: Tügel sah trübe in die Zukunft der Kirche für den Fall, daß Schöffel weiter Bischof bliebe und nicht er es würde!

⁷²⁶ Julius Hahn: Die kirchliche Lage, in: *Das evangelische Hamburg* 28 (1934), S.25ff.

⁷²⁷ *Licht und Leben*. Evangelisches Wochenblatt.

⁷²⁸ Am Schluß der Erklärung der Bischöfe vom 27. Januar 1934 heißt es: „Die versammelten Kirchenführer stellen sich geschlossen hinter den Reichsbischof und sind gewillt, seine Maßnahmen und Verordnungen in dem von ihm gewünschten Sinne durchzuführen, die kirchenpolitische Opposition gegen sie zu verhindern und mit allen ihnen verfassungsmäßig

den Reibi: Dazu ein fabelhafter Aufsatz. Dagegen war die „Junge Kirche“ viel Papier ohne Inhalt.

Heute hatte ich zwei Trauungen und Taufunterricht einer sehr angeregten Jüdin. Dazu viel anderes. Montag abend werde ich in Wohltorf bei Schröder⁷²⁹ sprechen über "Die Bedeutung des Alten Testaments für uns Deutsche". [...]

Nr.83

25.II.1934⁷³⁰

[...] Es war für mich heute eine große Freude, als ich über Luk.10,17–20 vor einer großen Gemeinde predigen konnte, in der trotz des Volkstrauertages kein kommandierter Verein, sondern nur Freiwillige anwesend waren. Ich sprach in der ersten Hälfte der Predigt fast wie ein Deutscher Christ, so daß sich viele verwundert haben und die frechen B.K.ler⁷³¹ Erwin [Körper] in die Seite stießen: "Ist das Julius?" Im zweiten Teil dafür legte ich los gegen Rosenberg, den "Gralsführer des Deutschen Volkes", und zeichnete den tiefen Ernst der Stunde, in dem die Christen im Neuen Reich für das volle Evangelium zu kämpfen und auch zu leiden haben werden. Der Gottesdienst dauerte fast bis $\frac{3}{4}$ 12 Uhr, weil ich erst spät an die Predigt kam, auch die ganzen Lieder singen ließ: 44,1–5; 419; 251, 3. 9–11; 45, 9+10. Der Chor sang zweimal. Bei der Gefallenenehrung blies der Posaunenchor: „Ich hatt' einen Kameraden“. Nach dem Kindergottesdienst hatte ich sechs Taufen. Zum Abendmahl kamen elf.

Am Tag vorher⁷³² war ich mit Richard Remé, Wilhelmi und Heitmann eine Stunde beim Landesbischof, nachdem wir eine Stunde im Vorzimmer gewartet hatten.⁷³³ Abends las ich in der Zeitung, daß "Herr D. Schöffel aus dem Staatsrat nach § ...

zustehenden Mitteln die Autorität des Reichsbischofs zu festigen“ (zit. nach: Scholder II, S.64).

⁷²⁹ Pastor Reinhard Schröder (1902–1984) war 43 Jahre lang Pastor in Wohltorf.

⁷³⁰ Sonntag.

⁷³¹ Angehörige des Bibelkreises.

⁷³² Also Samstag, den 24. Februar 1934.

⁷³³ Offenbar aus vollendeter Diskretion nennt Julius Hahn nicht den Grund des Besuchs. Wilhelmi schreibt hierzu: „Schöffel hat sich später beklagt, er sei von allen verlassen worden. Deswegen sei hier festgehalten, daß am Tage vor seiner Abdankung als Abgesandte eines größeren Pastorenkreises Hahn, R. Remé und Wilhelmi bei ihm erschienen und ihn baten, unter allen Umständen zu bleiben, mit dem Versprechen, in jeder Lage zu ihm zu stehen“ (Wilhelmi: Die Hamburger Kirche, S.137). Wilhelmi schreibt aus der Erinnerung nach drei Jahrzehnten. Das erklärt, weshalb er versäumt, die Anwesenheit Heitmanns zu erwähnen. Der Rücktrittserklärung Schöffels vom 1. März 1934 ging voraus, daß am 22. Februar 1934 der Hamburger Staatssekretär Ahrens dem Landesbischof Schöffel erklärte, er erwarte – im Einvernehmen mit Reichsbischof Müller – Schöffels Rücktritt.

ausgeschieden ist".⁷³⁴ Das sagt ja genug! Uns stehen ernste Wochen bevor. In diesem Sinn verlief auch am Freitag⁷³⁵ unsere Notbundsitzung, an der auch Gregor [Steffen] und Erwin [Körber] teilnahmen. Wir wollen uns erweitern und die bei den Deutschen Christen ausgetretenen Brüder zu einer Aktion für Schöffel zusammenzuschließen suchen. Wer die Rede Rosenbergs und Baldur von Schirachs gelesen hat („*Völkischer Beobachter*“), wundert sich, daß die Deutschen Christen noch eine Stunde zögern, sich mit uns anderen zu gemeinsamem Handeln zusammenzuschließen. Und doch fahren sie fort zu wüten und ahnen nicht, wessen Geschäfte sie besorgen.

Der Fastengottesdienst am Donnerstag war besonders gut besucht. Ich sprach über Luk. 22,28 und legte den Gebetskampf in Gethsemane zugrunde. Wir lebensnahe kann man heute von der großen Versuchungsstunde der Kirche sprechen! Übrigens vergaß ich zu sagen, daß der Fackelzug am Freitag abend ungeheuer eindrucksvoll war!

Am Mittwoch haben wir genagelt⁷³⁶. Die D.C.-Pastoren fehlten, weil die Sache nicht von ihnen ausgegangen war. Es war sonst alles sehr nett, mit SA-Musik voraus, ein endloser Zug, der nachher um das ganze Viereck der Jakobikirche herumzog. So ungern ich hingegangen war, so viel Spaß machte es doch. Dasselbe sagte Pastor Drews, neben dem ich ging. Mehrere machten auch darauf aufmerksam, daß ich eine Delle in meinem neuen schwarzen Hut hatte. Ich wehrte ab und wies darauf hin, daß es "volksverbunden" sei, einen solchen Hut zu tragen. Nur einer hatte einen Zylinder auf – Propst Mumssen.⁷³⁷

Sehr interessant war abends unsere Sitzung der Jugend-Ausschüsse und Vorstände der kirchlichen Gemeinschaft und Fräulein Vogelsandt über die Neuorientierung unserer Jugendarbeit. Schulz sprach ausgezeichnet. Wir haben uns von den Verbänden gelöst und eine offene Gemeindegemeinschaft angefangen. Herr Schulz ist nunmehr "Gemeindegemeinschaftshelfer" und hat mit dem CVJM organisatorisch nichts mehr zu tun. Wir müssen ein Neues pflügen, so weit das noch geduldet werden wird. Denn die Religion des Dritten Reiches ist „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“. Daran ist gar kein Zweifel, und die Kirche ist in der Zukunft die Kirche der Katakomben.

⁷³⁴ Am 23 Februar 1934 erlosch Schöffels Zugehörigkeit zum Hamburgischen Staatsrat, dem er seit dem 3. August 1933 angehört hatte. Begründet wurde das Erlöschen der Mitgliedschaft mit dem Paragraphen 6 Abs.2 des Hamburger Gesetzes über den Staatsrat. Dieser lautet: „Die Zugehörigkeit der Staatsräte der 2. Gruppe des § 5 (Vertreter der Kirche, der Wirtschaft, der Arbeit, der Wissenschaft und der Kunst sowie sonstige um Staat und Volk verdiente Männer) zum Staatsrat erlischt, wenn der Regierende Bürgermeister feststellt, daß die Voraussetzungen nicht mehr vorliegen, auf Grund deren die Ernennung erfolgt ist“ (nach Ruoff, S.143). Schöffel hat offenbar seine Entlassung vom Vortag als Staatsrat im Gespräch mit den drei Pastoren verschwiegen – von der dann abends in der Zeitung zu lesen war.

⁷³⁵ 23. Februar 1934.

⁷³⁶

⁷³⁷ Rudgar Mumssen.

Nun leb wohl! Ich komme bald mal wieder zu Dir hinaus. Grüße die Deinen!
Gleich spricht Missionar Pönninghaus in meinem Konfirmandensaal. [...]

Nr.84

3.III.1934

[...] Der Rücktritt Schöffels⁷³⁸ geht uns allen sehr nahe, zumal da man die öffentliche Meinung gegen ihn bearbeitet. Er hat noch zuletzt die Pensionierung⁷³⁹ von Hintze,⁷⁴⁰ Horn⁷⁴¹ und Mumssen⁷⁴² unterschrieben. Von Montag⁷⁴³ an werden wir unter Tügels Leitung stehen, der einen eigenen kirchlichen Anspruch nicht mehr kennt und alle widerstrebenden Pfarrer ins Konzentrationslager wünscht. Unsere Gruppe „Evangelium und Kirche“⁷⁴⁴ löst sich auf. Die meisten legen ihre Ämter in der Synode nieder und gehen gar nicht in die Synode, da uns das freie Wort nicht bewilligt werden wird. Schöffel hat sich heute von allen Pfarrern, die zu ihm gehalten, verabschiedet und ihnen die Gründe seines Rücktritts dargelegt. Er wird auch nicht in die Synode gehen, so wenig wie die Hauptpastoren. Die Pröpste und Mitglieder des Landeskirchenrates fehlen auch, weil ihre Ämter erloschen sind. Die Versammlung in der Musikhalle soll im größten Rahmen gefeiert werden. Wir lehnen die Verantwortung für die kommende Kirchenführung ab und ziehen uns auf unsere Gemeinden zurück, solange man uns da arbeiten lässt. Die Ämter werden neu verteilt werden. Möge damit der Friede in die Kirche einkehren und uns wenigstens die Predigt des Evangeliums nicht verkürzt werden! Schöffel ist um des Bekenntnisses willen zurückgetreten,⁷⁴⁵ das von der Reichskirchenregierung bedroht ist. Ein Volk, ein Glaube, eine Kirche! Er kann die Verantwortung nicht länger tragen, bleibt aber an St. Michaelis. Dafür sind wir ihm dankbar. Forck kehrt nach Hamm zurück. Schöffel klingelte gestern Abend noch an und wünschte meinen Besuch. Er wollte über die Sitzung, die morgens bei Junge gewesen war, Näheres hören. Ich hatte Besuch und bat Nelle⁷⁴⁶, mich zu vertreten. Junge ist dann

⁷³⁸ 1. März 1934.

⁷³⁹ Dazu: Wilhelmi, S.136; Ruoff, S.144.

⁷⁴⁰ Friedrich Wilhelm Hintze (1876–1966) war 1911–1934 Pastor an St. Annen.

⁷⁴¹ Senior Horn.

⁷⁴² Rudgar Mumssen wurde mit Wirkung vom 1.10.1934 emeritiert, amtierte dann aber noch Pastor an der Auferstehungskapelle St.Pauli.

⁷⁴³ 5. März 1934.

⁷⁴⁴ Die Bewegung „Evangelium und Kirche“ war 1933 von Pastor Dr. Junge gegründet worden als Pendant zu der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“.

⁷⁴⁵ Am 1. März 1934 erklärte Schöffel: „Ich vermag nicht mehr die Entwicklung des kirchlichen Lebens, wie sich mir dieses gerade in der letzten Zeit erschlossen hat, mit meiner Verantwortung zu decken“ (zit. nach Ruoff, S.144).

⁷⁴⁶ Karl Nelle (1893–1945) war seit 1929 Pastor an St. Michaelis.

auch abends spät bei ihm⁷⁴⁷ gewesen, nachdem er 4 Stunden bei Tügel, Langmann und Drechsler⁷⁴⁸ konferiert hatte. Um 12 war er zu Hause. Wie viel Kraft hat unserer Kirche dieser Streit gekostet! Sie ist geradezu gelähmt worden. Ich freue mich, daß ich meine Konfirmandenstunden und Besuche habe durchführen können und sogar noch Mittwochabend einen prächtigen Vortrag von D. Witte („Mythos und Evangelium“) gehört habe.

Heute hatte ich zwei Trauungen, eine Sitzung bei Junge und meinen Blaukreuzverein, der fast eine halbe Stunde auf mich gewartet hat. Morgen bin ich in Schwarzenbek. Heß ist unglücklich, daß ihm seine Missionsverlosung in letzter Stunde verboten worden ist. Er hat etwa 600 Lose verkauft. Das arme Leipzig!⁷⁴⁹ Hoffentlich ist es nur ein Verfahren der Behörde. Was soll sonst aus der Mission werden? Wir hatten Sonntagabend einen tadellosen Missionsvortrag von Missionar Pönninghaus. Er erzählte fein von den Namas und machte uns auch ihre Sprache vor.

Es freut mich, daß Du in Reinbek über mein Thema, das ich in Wohltorf hatte, so gern gesprochen hast. Es erfrischt, wenn man auch mal vor anderen Leuten redet. Man kommt dann heim und freut sich doppelt an der eigenen Gemeinde. Aber man spürt etwas von der „*Una sancta*“. Herr Frost ist sehr besorgt um mich, weil ich in Gefahr sei. Ich begreife das nicht, denn meine Bedenken liegen nur auf weltanschaulichem religiösem Gebiet. Ich stelle mich und die Meinen in Gottes Hand. Deine Gesinnung ist mir stets eine Stärkung [...]

Ich habe jetzt ein Buch von Asmussen⁷⁵⁰ zu besprechen: *Die Seelsorge*. [...]

Nr.85

10.III.1934

[...] Mit großer Freude las ich heute Deinen lieben ausführlichen Brief, durch den Du mich so treulich an Deinem Amtserleben teilnehmen lässt. Als ich Sonntag früh nach Schwarzenbek fuhr, wäre ich gerne noch etwas weiter gefahren. [...] Ich traf noch Bischof Mordhorst⁷⁵¹ im Pastorat und konnte noch manches Wort mit ihm austauschen. Die Predigt („Die ganze deutsche Bibel dem ganzen deutschen Volk“) wirst Du als Aufsatz im „Evangelischen Hamburg“ wiederfinden.⁷⁵² Da das Blatt

⁷⁴⁷ Schöffel.

⁷⁴⁸ Adolf Drechsler (1889–1970) war 1914 bis 1938 Pastor in St. Pauli, wurde 1934 zum Oberkirchenrat ernannt, war Intimus von Landesbischof Tügel, war 1938–1945 Vertreter des Landesbischofs und war 1940 bis 1960 Hauptpastor an St. Jakobi.

⁷⁴⁹ Leipziger Mission.

⁷⁵⁰ Hans Asmussen: Praktisches Handbuch über Seelsorge und Seelenführung, 1. u. 2. Aufl. 1934, 3. Aufl. München 1935.

⁷⁵¹ Adolf Mordhorst (1866–1951) war von 1924 bis 1934 in Kiel Bischof von Holstein.

unter Vorzensur gestellt ist (wie alle hamburgischen Gemeindeblätter),⁷⁵³ so muß ich mich noch nach solchem Stoff umsehen, der nicht in die Kirchenpolitik fällt. Der Gottesdienst hat mir Freude gemacht, besonders die hervorragend gesungene Liturgie. Nachmittags hielt ich dann im gefüllten Saal meinen Missionsvortrag: „Die Bibel der ganzen Welt“. Höltings waren auch gekommen. Nach der Wendung der Dinge in Hamburg blieben sie nun ganz gerne in Sahms, zumal da der Kieler Landesbischof sehr einlenkt und Bekenntnisfreunde nach Kräften schützt. Er will Knuth⁷⁵⁴ nach Düneberg setzen, wie dieser mir jüngst sagte. [Hans] Asmussen hat er warm nach Bayern empfohlen.⁷⁵⁵ Du brauchst also nicht bange zu sein. Da der Nachmittagszug nicht fuhr, war Metzendorf⁷⁵⁶ so freundlich, mich nach Hamburg zu fahren. Er nahm auch am Abendgottesdienst teil und erregte in seiner schmucken SA-Uniform Aufsehen.

⁷⁵² Julius Hahn: Die ganze deutsche Bibel dem ganzen deutschen Volke, in: Das Evangelischen Hamburg 28 (1934), S.84ff.

⁷⁵³ Vorzensur seit dem 5. März 1934 (aufgehoben am 8. Februar 1935) (Wilhelmi, S.198).

⁷⁵⁴ Wilhelm Knuth (1905–1974) war seit 5.5.1932 Pastor an der Friedenskirche in Altona, wurde am 16.2.1934 zwangsemeritiert und wurde am 12 August 1934 Pastor in Düneberg (Hohenhorn).

⁷⁵⁵ Hans Asmussen (Altona) war am 15.2.1934 durch die DC-Kirchenleitung in den Ruhestand versetzt worden.

⁷⁵⁶ Johann Metzendorf (1903-1995) war von 1931 bis 1937 Pastor in Basthorst; 1946–1951 befand er sich im Wartestand.

Ich nahm am Montag an der Synode nicht teil,⁷⁵⁷ sondern machte Besuche in der Gemeinde. Den Verlauf hast Du ja in der Zeitung gelesen. Wann wird Tügel zur Einsicht kommen und erkennen, wie wenig kirchlich er gehandelt hat! Abends sprach ich bei den Männern über den Heilsrat Gottes, während oben Hennig⁷⁵⁸ den Frauen von seinen Erlebnissen bei der Seemannsmission höchst anschaulich erzählte. Nachher trafen wir uns noch mit unseren beiden Frauen in meinem Zimmer und pflegten alte Erinnerungen.

Dienstag war ich im Versorgungsheim. Ich muss ja Erwin [Körper] jetzt mehr freigeben.⁷⁵⁹ Jede freie Stunde fülle ich mit Konfirmandenbesuchen aus. Und doch bin ich noch nicht ganz zu Ende damit. Diese letzte Zeit mit den Konfirmanden ist

⁷⁵⁷ Die Synode, an der Julius Hahn nicht teilgenommen hat, ist gründlich dokumentiert: *Die bedeutsame 2. Sitzung der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Kirche im Hamburgischen Staate am Montag, 5. März 1934 im Sitzungssaal der ehemaligen Bürgerschaft im Hamburger Rathaus*, in: Hamburgische Kirchenzeitung Nr.3 (22.3.1934), S.20–23.

TOP 1: Bekanntgabe des Rücktritts des Herrn Landesbischofs D.Dr.Schöffel (S.20).

TOP 2: Berufung des neuen Landesbischofs.

Hierzu führt der Synodalpräsident Professor Dr. Fabian aus: „Nachdem ich mich zuvor sowohl über das Einverständnis des Herrn Reichsbischofs unterrichtet habe, wie auch mich über die Auffassung der Regierungsstellen informiert habe, berufe ich hiermit zum Landesbischof der evangelisch-lutherischen Landeskirche im hamburgischen Staat den Oberkirchenrat Pastor Franz Tügel. Er ist von uns allen wegen seines aufrechten, lauterer Charakters, wegen seiner klugen Einsicht und wegen seines tiefen Verständnisses für das Wesen der Kirche hochgeschätzt. Wir lieben in ihm den treuen und tapferen Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in Volk und Kirche. – Ich ersuche Sie, meine Herren Synodalen, zum Zeichen der Zustimmung sich von den Plätzen zu erheben und damit dieser Handlung die gesetzliche Sicherung zu geben. – Ich stelle fest, daß diese Zustimmung einmütig erfolgt ist, und erkläre Sie, Herr Pastor Tügel, hiermit vorbehaltlich der schriftlichen amtlichen Bestätigung durch den Herrn Reichsbischof zum Landesbischof [...].– Der Herr segne an Ihnen und an unserer Kirche unsere Wahl und Ihren Entschluß. Ich bin gewiß, daß Sie Ihr Amt führen werden getreu dem Glauben unserer Väter, wie er in den lutherischen Bekenntnissen der Reformation ins Licht gestellt ist, getreu aber auch den besonderen Erfordernissen der kirchengeschichtlichen Stunde, in der Sie als Nationalsozialist im Reiche Adolf Hitlers Ihr Amt antreten. [...]“.

Tügel nimmt die Wahl an (durch „Ja“ und Handschlag mit Professor Fabian) (S.21).

TOP 3: Ansprache des Landesbischofs:

„Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß die Synode, die heute tagt, an dem Tage zusammentreten mußte, an dem vor Jahresfrist zum ersten Male die Hakenkreuzfahne vom Balkon des Rathauses entrollt wurde. Damals haben wir Nationalsozialisten jubelnd einen alten Traum unseres Herzens in Erfüllung gehen sehen. [...]“ (S.21).

Der Bericht über diese bedeutsame Sitzung der Landessynode endet so: „Nach den Worten des Landesbischofs erklärt der Synodalpräsident die Tagesordnung der Sitzung für beendet, die Anwesenden erheben sich und singen die ersten beiden Verse des Bekenntnisliedes *Ein feste Burg ist unser Gott*. Der Synodalpräsident bringt auf den Führer ein dreifaches Siegel aus, worauf der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes die Sitzung beschließt“ (S.23).

Julius Hahn ist also einer eindrucksvollen, wichtigen Synodalsitzung ferngeblieben.

⁷⁵⁸ Martin Hennig (1902-1997) war von 1931 bis 1933 Seemannspastor in Cuxhaven gewesen.

⁷⁵⁹ Erwin Körper befand sich im 2. theologischen Examen.

sehr schön – morgen ist ja die Prüfung –, und so oft ich auch geseufzt habe, ich bin nach der Konfirmation stets traurig, daß es nun vorbei ist. Hoffentlich kann man sich ihnen auch später noch etwas widmen.

Am Mittwoch Abend hatte ich mit Glage eine Kuratoriumssitzung des Elise-Averdieck-Lyceums. Wie nahe ist man mit einem Male einem solchen Mann wieder gerückt! Dann hatte ich am Donnerstag mit Forck und Kreye eine Besprechung wegen des „Evangelischen Hamburg“. Mündlich einmal mehr darüber. [...] Gestern war ich mit meiner Frau, Ilsabe und Jochen bei schönstem Wetter im Sachsenwald. Wir wollten noch einmal mit Ilsabe zusammensein, ehe sie nach Bethesda geht. Als wir auf der Ödendorfer Straße nach Friedrichsruh zurück gingen, kam Metzendorf an uns vorbei. Er nahm meine Frau gleich mit nach Hamburg, wir anderen kamen noch rechtzeitig zu meiner Konfirmandenstunde. Übrigens hat Wilhelm Hille in Ehren seinen Doktor gemacht. Mein Schwager Schwietering kommt nach Gronau, [Martin] Asmussen⁷⁶⁰ (dessen Kirche leer geworden war) nach Elmshorn. Über des ersteren Weggang trauern die Winsener. Der Superintendent ist ein Opfer der Deutschen Christen geworden. Jetzt sitzt er über einer langen Beschwerdeschrift seines Amtsbruders an den Generalsuperintendent „zur Rückäußerung“. Beim letzten Zusammensein seiner Pfarrer musste [Martin] Asmussen gehen. *Beatus qui solus!*⁷⁶¹ Freue Dich Deiner Gemeinde! [...] Ich muss jetzt zum B.K. Gregor [Steffen] hält für mich die Blaukreuzstunde. [...]

Nr.86

17.III.1934

[...] Am letzten Sonntag hatte ich die Prüfung der Konfirmanden. Sie lässt sich ja, was gründliches Wissen betrifft, nicht mit Deiner Prüfung vergleichen, aber Du kennst die Schwierigkeiten: die große Zahl, die kurze Vorbereitungszeit, der ungenügende Religionsunterricht der Schulen, die Konkurrenz der katechismuslosen Pastoren. Es ging alles in allem gut und ich konnte die Kinder loben. Bei Pastor Jürß soll es fürchterlich gewesen sein. Das tut mir aufrichtig leid. Ich glaube, daß ich den Kindern nahe gekommen bin. Saat auf Hoffnung! Denkt man hoch von der Konfirmation, so leistet sie auch etwas für den Bau der Gemeinde. Die Ravensberger Erweckung⁷⁶² ist von Volkenings⁷⁶³ Konfirmanden-

⁷⁶⁰ Nicht zu verwechseln mit Hans Asmussen.

⁷⁶¹ Glücklich, wer allein.

⁷⁶² Zur Ravensberger Erweckungsbewegung s. Traugott Hahn: Lebenserinnerungen, Stuttgart 1940, S.26f. und passim.

unterricht ausgegangen, nächst seiner geistesmächtigen Predigt. Wir müssen auch dem Wort Gottes etwas zutrauen und, indem wir predigen, auch etwas wollen!

Am Mittwoch sprach Gregor [Steffen] gut im Missionsabend über die Batak-Mission. Es waren allerhand Leute da. Das nächste Mal spricht Erwin [Körper] über John Paton.⁷⁶⁴

Donnerstag erlebte Eilbeck den großen Tag der Deutschen Christen in den überfüllten Bürgersälen.⁷⁶⁵ Mein Passionsgottesdienst war natürlich schwächer besucht, da manche dort hingingen. Ich hatte an Tügel geschrieben, und er hatte mir sehr freundschaftlich geantwortet. Trotzdem waren die Hörer seiner Versammlung entsetzt über seine Ausfälle. Man muss für die armen Leute beten, daß sie von ihrer Verblendung genesen. Oder gilt hier 1.Joh.5,16?⁷⁶⁶ Ich fürchte, es nimmt mit Tügel ein Ende mit Schrecken. Er spricht auch so scharf und bitter gegen Schöffel. Schade! Schöffel ist verreist. Ich denke manchmal, er kommt gar nicht wieder. [...] Gestern Abend hatte ich meine Schwester zu trösten. Sie ist nun auch abgebaut worden. Es wird ihr recht schwer, da sie mit Leib und Seele Lehrerin ist. Zum Glück hat sie viele Interessen, besonders die Malerei, und kann sich beschäftigen.

⁷⁶³ „Johann Heinrich Volkening (1796–1877), maßgeblicher Prediger der Erweckung in Minden-Ravensberg. [...] Der persönlich-seelsorgerliche Charakter und die Vollmacht seiner Verkündigung rückten zusammen mit dem Gesang und der Sammlung alter und neuer Kirchenlieder den [...] Gottesdienst wieder in den Mittelpunkt des Gemeindelebens. Auch durch Jugendarbeit, Posaunenbewegung und durch Zeitschriften (Ev. Monatsblatt) förderte er das kirchliche Leben. Indem Volkening der Kirche ihre Verantwortung für Mission und Diakonie einschärfte, hat er der Arbeit der Äußeren Mission (Rheinische Mission) starken Auftrieb gegeben und zum Entstehen mancher Werke der Inneren Mission beigetragen. Sein Wirken hat die Frömmigkeit Minden-Ravensbergs im Sinne eines gemäßigten Luthertums, verbunden mit einem Tropfen pietistischen Öls“, bis heute geprägt“ (Wilhelm Rahe: Art.: „Volkening, Johann Heinrich“, in: RRG, 3. Aufl., Bd.6, Sp.1441). Die Formulierung vom „Tropfen pietistischen Öls“ hat Julius Hahn – wie auch seine Tochter Ursula Rahe bezeugt – gern verwendet. So schreibt Tügel in seinen Erinnerungen, daß er mit seinem „treuen Freunde Pastor Julius Hahn der Meinung bleibe, es sei gut und heilsam, wenn der lutherische Prediger auch mit einem Tropfen pietistischen Öles gesalbt sei“ (Franz Tügel: Mein Weg, S.394). Sofern Volkening der Urheber des Wortes vom „Tropfen pietistischen Öles“ ist, würde das darauf hindeuten, daß Julius Hahn Johann Heinrich Volkening als Vorbild empfunden hat. Jedenfalls schreibt Hahn am 27.4.1924 in einem Brief an seinen Schwager Georg Bauer: „Es geht wie eine Erweckung durch die Gemeinde. Daß es wirklich eine werde, ist ja mein heißester Wunsch“.

⁷⁶⁴ John G. Paton (1824–1907), Missionar der reformiert-presbyterianischen Kirche Schottlands, missionierte seit 1858 in der Südsee.

⁷⁶⁵ „Der Aufruf zur ersten Großkundgebung in Eilbeck, auf der Tügel und Kinder gemeinsam auftraten, ließ am Ziel keinen Zweifel: ‚Wir wollen nicht länger, daß der Aufbruch der Nation erstickt wird, wir wollen, daß auch in der Kirche die Führung den Nationalsozialisten gehört‘“ (Scholder II, S.92).

⁷⁶⁶ „Darum verfolgten die Juden Jesum und versuchten ihn zu töten, daß er solches getan hatte am Sabbat“.

Aber wie würde mir zumute sein, wenn ich sonntags nicht mehr predigen dürfte? Wir müssen uns vornehmen, solange wir noch im Amte sind, mit doppelter Liebe und Hingabe zu arbeiten und ja nicht lässig zu werden. Noch dürfen wir arbeiten! Krome besucht mich heute. Er erscheint fester zu stehen in Horn als sein junger Kollege, dem man seinen Austritt aus den Deutschen Christen sehr übel genommen hat. K[rome] wünschte unser altes Kränzchen zu erneuern mit neuer Besetzung. Vielleicht wird es etwas, das Bedürfnis nach Gebetsgemeinschaft und Aussprache ist unter Theologen gleicher Richtung heute sehr groß. Von Schöffel lag ein ähnlicher Vorschlag vor, doch rechne ich nicht mehr so recht damit. Erwähne Dich an unsere Beratung mit Brügge⁷⁶⁷ im gleichen Sinne. Zu meinem Geburtstage wünsche ich mir ein Bild der Kreuzigungsgruppe in Deiner Kirche. [...]

Nr.87

[Postkarte]

24.III.1934

[...] Leider reicht es heute nur noch zu einer Karte. Ich habe zweimal bis tief in die Nacht gearbeitet, das eine Mal, um diesen bewußten Aufsatz *im „Evangelischen Hamburg“* fertigzustellen, das andere Mal, um zwei Andachten für *„Licht und Leben“* zu schreiben. Dazu kommen die achtzig Konfirmationsscheine und vieles andere. Ich war auch am Donnerstag bei D. Schöffel und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Gregor [Steffen] und Erwin [Körper] waren gestern bei Tügel und wurden sehr freundlich aufgenommen. Er bestellte mir Grüße, machte aber einen recht leidenden Eindruck.

Heute war die letzte Konfirmandenstunde. Morgen um 9 Uhr ist die Konfirmation. Gott segne die Kinder und erhalte sie im Glauben! Wenn wir nur übersichtlichere Gemeinden hätten, damit man den Kindern besser nachgehen könnte! Zu meiner großen Freude ist *„Licht und Leben“* wieder erschienen!⁷⁶⁸ Ein anderer Schriftleiter ist für Gauger⁷⁶⁹ eingetreten. Dies Stück ist also den „Deutschen Christen“ nicht geglückt. Möge Gott alle ihre Pläne zuschanden machen!

Es war sehr schön in Pötrau, auch Jochen hat es sehr gefallen. Besonders schön war der Frühlingsspaziergang. Peter ist jetzt in Rom. Er reist bald weiter nach Neapel und bleibt 8 Tage auf Capri, weil es da am billigsten ist. Rom ist überfüllt von Pilgern. Wer ist widerstandsfähiger: Rom, Wittenberg oder Genf?⁷⁷⁰ Den Aufsatz

⁷⁶⁷ Otto Brügge war Pastor in Zweedorf in Mecklenburg.

⁷⁶⁸ Die Zeitschrift „Licht und Leben“ war wiederholt verboten worden (Besier, S.180).

⁷⁶⁹ Joachim Gauger war (offenbar bis 1935) Schriftleiter von „Licht und Leben“ (Besier, S.180).

⁷⁷⁰ Also: Die Katholiken, die Lutheraner, oder die Reformierten.

von W.⁷⁷¹ habe ich einstweilen zurückgestellt. Ich will ihn aber noch nach Ostern bringen. Ob ich wohl bange bin? Äußere Dich darüber, wofür Du mich hältst! Ich hoffe, mit meiner Frau (der es etwas besser geht) in der zweiten Woche nach Ostern zu kommen. [...]

Nr.88

31.III.1934

[...] Es ist Sonnabend abend. Die Predigt für den zweiten Ostertag ist fertig. Nun muss ich noch eine für den ersten Ostertagabend schreiben. Da will ich noch eben Dir antworten auf Deinen lieben Brief und Gottes Segen zum heiligen Osterfest wünschen. Ich war eben am Sarge von Frau Knetels, die gestern Nachmittag eingeschlafen ist. Sie starb Gott ergeben und ist erlöst von schweren Leiden. Ich durfte ihr noch das Heilige Abendmahl spenden. Ob ich sie werde beerdigen können, weiß ich nicht; denn vom 4.–6. April werden die Pastoren, die in der Volksmissionswoche zwischen Jubilate und Kantate zu reden haben, von D. Witte auf der Heideburg geschult. Ich habe deshalb auch meinen Geburtstag auf den 7. verlegt, weil ich gern mit meinen Gemeindgliedern, die mich besuchen wollen, an diesem Tage zusammen bin. Als ich es gestern am Schluß der Abkündigungen sagte, ging ein Lächeln durch die Kirche. Meine Frau fand es unpassend, weil es mißdeutet werden kann. Ich glaube, daß ich es mir erlauben darf, wenn ich es auch selbst gewagt finde. Die Themen der sechs Vorträge lauten: „Wir glauben und bekennen den lebendigen Gott, den Schöpfer, den Herrn Christus Gottes Sohn, den Erlöser, den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche“. Ich soll in der Christuskirche, Pastor Baldenius⁷⁷² (Winterhude) in der Versöhnungskirche sprechen. Wir sind beide im Pfarrernotbund. Als ich heute Wilhelmi mitteilte, daß bei ihm Pastor Tonnesen⁷⁷³ (Altona) sprechen sollte, war er sehr entzückt. Auch die Osterkundgebung Tügels (Kanzelverlesung) wie auch manche Verfügungen sind gut. Er kann regieren und scheint die verfügbaren Kräfte zusammenfassen zu wollen, allerdings unter Bevorzugung der DC im Vorsitz der Kirchenvorstände. Zum Beispiel Fischer⁷⁷⁴ in der neu gebildeten Gemeinde Süd-Hamm (Stephan Kempe), Meyer in Hamm (mit einem Teil von Süd-Hamm verbunden), Speckmann⁷⁷⁵ in St. Gertrud, Grube⁷⁷⁶ in Nord-Barmbek. Ferner will er Ostern früh von allen Türmen blasen und zweimal (7 und 8 Uhr) läuten lassen, am Sonnabend

⁷⁷¹ Unklar. Möglicherweise: Heinrich Wilhelmi; anderenfalls wohl Wehrmann.

⁷⁷² Paul Gerhard Baldenius (1896-1980) war von 1933 bis 1962 Pastor in Winterhude.

⁷⁷³ Johannes Tonnesen (1882–1971) war von 1932 bis 1944 Pastor in Altona (Kreuzkirche).

⁷⁷⁴ Ernst Fischer (1903–1983), 1932 Pastor an Stephan Kempe, 1934 Süd-Hamm, 1935 in Lüttau, von 1959 bis 1969 Landessuperintendent in Ratzeburg.

vor Kantate eine Vesper einführen und am Sonntag Kantate im Wechselgesang zwischen Jugend und Gemeinde singen lassen. Gut so!

Am Karfreitag war morgens D. Engelke mit seiner Familie in meiner Kirche. Wir hatten wegen des „*Evangelischen Hamburg*“ einen Strauß gehabt. Er hatte meinen Aufsatz⁷⁷⁷ und Forcks Notizen⁷⁷⁸ ausgestoßen,⁷⁷⁹ worauf ich ihm erklärte, wir seien geschiedene Leute. Aber er schrieb umgehend, wir bleiben doch zusammen. Und nun war er in der Kirche. Der Brief des RB⁷⁸⁰ an die Pfarrer scheint von ihm verfaßt zu sein. Ich habe ihm sehr versöhnlich geschrieben und doch betont, daß es Versöhnung nur in Wahrhaftigkeit gebe. Er war aber, wie mir Ilsabe erzählte, recht erbaut. Er hatte [nämlich] nachmittags Inspektor Fries in Bethesda⁷⁸¹ einen Krankenbesuch gemacht. Hoffentlich bin ich nicht zu weit gegangen.

Onkel Traugott schreibt:⁷⁸² „Hugos Sache ist noch immer nicht definitiv entschieden. Es kostet ihn nur ein paar Federstriche (Namensunterschrift), so wäre alles geebnet. Aber Gnade für Recht können wir einzig und allein von Gott durch Christus annehmen; nie aber und nimmer von Menschen, welche Gewalt vor Recht wollen gehen lassen.“ Bis jetzt sind wir ja mit einem Revers⁷⁸³ schon geblieben. Schöffel meinte, er [der Revers] werde bestimmt kommen. Er hat gestern in seiner überfüllten Kirche gewaltig gepredigt und kein Hehl daraus gemacht, daß er mit dem Bekenntnis steht und fällt. In welchem Lichte stehen die da, die ihn gestürzt haben! Sie werden nicht ruhen dürfen, bis sie ihn auch da beseitigt haben. Unser Notbund steht noch immer: 43 Mitglieder. Wie lange noch?

Ich blicke mit Dank auf die beiden Festtage mit drei großen Abendmahlsfeiern zurück: 440 Kommunikanten. Wie ringt man um das rechte Wort und den Geist von oben! Haben wir nicht immer die Volkskirche gewollt, aber von der Kerngemeinde her! Das Wort von der Buße und Gnade darf nicht unterschlagen werden. Ich war am Donnerstag eine Stunde bei Heldmann, nachdem ich Mittwochabend lange mit Forck und Wehrmann verhandelt hatte. Sein Gegensatz zu Forck ist unversöhnlich: einer von beiden wird weichen müssen. Aber er war einverstanden, daß das „*Evangelische Hamburg*“ den Verlag wechselt. Ob es bald gelingen wird? Ob sich

⁷⁷⁵ Edwin Speckmann (1885–1951) war seit 1929 Pastor an St. Gertrud und von 1943 an in Bremen.

⁷⁷⁶ Pastor Grube war Deutscher Christ.

⁷⁷⁷ Nicht klar, welcher.

⁷⁷⁸ Die Rubrik „Aus dem kirchlichen Hamburg“.

⁷⁷⁹ „Das evangelische Hamburg“ erschien im Verlag „Agentur des Rauhen Hauses“. Engelke war Leiter des Rauhen Hauses und hatte offensichtlich so den Zugriff auf das Blatt. Engelkes Übergriff entrüstete Hahn so sehr, daß er, wie im Folgenden deutlich wird, den Verlag wechselte.

⁷⁸⁰ Reichsbischofs.

⁷⁸¹ Ilsabe Hahn arbeitete damals im Bethesda-Krankenhaus.

⁷⁸² Hugo Hahn war am 31.1.1934 von der Gestapo verhaftet worden, ebenso seine Frau. Von dem zitierten Sachverhalt findet sich in Hugo Hahns Erinnerungen *Kämpfer wider Willen* nichts.

⁷⁸³ Erklärung, Verpflichtungsschein.

ein fester Kreis von Pastoren und Laien dahinterstellen wird? Ich stelle es Gott anheim und freue mich hier jeden Tag, den ich noch meiner Gemeinde schenken kann. [...]

Nr.89

[Postkarte]

7.IV.1934

[...] Ich verzichte heute darauf, Dir einen längeren Brief zu schreiben, weil ich Dir am Dienstag besser mündlich meine Eindrücke von der Heideburg und die Ergebnisse der Besprechung betreffs des „*Evangelischen Hamburg*“ sagen kann. Nur dies: das Zusammensein der Pastoren mit D. Witte war reich und schön, und ich werde gern daran zurückdenken. Wir waren wie Brüder, und das Gemeinsame überwog durchaus das Trennende. Ich bin dankbar, daß ich das erleben durfte. Die Besprechung, die heute von 1–2 Uhr noch eine Fortsetzung fand, hat in mir einen Zustand der Ratlosigkeit erzeugt. Die vielen Liebesbeweise, die ich heute erfuhr und die mich tief beschämten, haben mich kaum zur Selbstbesinnung kommen lassen. Die Tage in Pötrau werden mir hoffentlich zur Klärung helfen.

Übrigens war das Ergebnis der Besprechungen der Vorträge, daß die vor mir liegende Arbeit mir noch viel schwerer erscheint. Wie soll ich das alles bewältigen und der Gemeinde über so viele und schwere Themen etwas Ordentliches bieten können? Zuerst blieb übrigens mein Geburtstag (hier auf der Heideburg) unbekannt, schließlich merkten es Einzelne an der vielen Post, die ich bekam – darunter Deine liebe Karte und ein Brief von Walter Kersten – und abends, als ich schon im Bett lag, wurde mir sogar noch ein Ständchen gebracht. Das herrliche Wetter war ein Geschenk. Wir haben zwar nicht viel Zeit draußen verbringen können, aber diese Stunden doch sehr ausgenutzt. Ich habe an beiden Tagen auf mein Nachmittagsschläfchen verzichtet und lieber mit Amtsbrüdern Spaziergänge gemacht.

Eben hat der Blaukreuzabend Schluss gemacht, der Kirchenchor wollte noch etwas für morgen singen, aber es fehlte der Tenor und so blieb es beim guten Willen. [...]

Nr.90

21.IV.1934

[...] Dein Brief war kurz und doch so inhaltsreich. Welch schreckliches Brandunglück! Hier in der Großstadt guckt man kaum aus dem Fenster, wenn die Feuerwehr durch die Straßen lärmt. Neulich feierten sie uns gegenüber Polterabend

und merkten kaum, daß im selben Hause eine Etage ausbrannte und die Feuerwehr draußen und drinnen arbeitete. Ein Ofenbrand! hieß es und damit war alles gut. Die armen Engelhards! Wo bleiben sie und wo werden die Schulkinder unterrichtet? Ich freue mich, daß Euer Haus nicht mit Stroh gedeckt ist und daß „mein“ Zimmer noch intakt ist. Ich gratuliere Dir zu dem schönen Ergebnis Deiner Sammlung, auch über die prächtige Kollekte für Bethel. Ja, der Sonntag war zu schön. Es war ein selten herrlicher Frühlingstag und der Vortrag über Vater Bodelschwingh in Deiner Kirche hat mir große Freude gemacht. Brügge passt gut zu uns. Erwin [Körper] kennt ihn gut; denn er hat ihn einst in Marburg in den DCSV⁷⁸⁴ eingeführt. Die Kandidaten haben das Thema bekommen: „Das evangelische Pfarramt“. Die Studenten, die das zweite Examen machen: „Schleiermachers und Harleß“⁷⁸⁵ politische Predigten“ verglichen. [...]

Am Donnerstag hatten wir Pfarrernotbund. Ich konnte erst später kommen, weil das Jubiläum der Elise-Averdieck-Schule voran ging. Bei unserer Sitzung erzählte [Hans] Asmussen sehr fesselnd aus Westfalen.⁷⁸⁶ Was Tommsen⁷⁸⁷ über Schleswig-Holstein vorher erzählt hat, habe ich nicht mehr gehört. Wir kommen Donnerstag wieder zusammen. Ich saß zwischen [Max] Steffen und Hunzinger⁷⁸⁸, mit denen ich mich angefreundet habe, Ladendorf⁷⁸⁹ stand hinter mir. Der Wille ist, den Charakter des Pfarrernotbundes und den Zusammenhang mit Westfalen stärker zu betonen und eventuell Remé an die Stelle von Junge zu setzen. Auf meine Bitte wurde die Sache vertagt.

Ich habe in der verflossenen Woche an jedem Abend einen Vortrag gemacht. Heute habe ich nur die Predigt gemacht. Um 10 Uhr waren wir zu mehreren Kirchenvorstehern bei Herrn Müller⁷⁹⁰ und gratulierten zum 70. Geburtstag, der Kirchenchor hatte schon um 7 Uhr gesungen. Als ich zurück kam, war Pastor Baldenius hier, der „seine“ Kirche kennen lernen wollte. Ich hatte mich in Eimsbüttel bei den Pastoren telefonisch angemeldet. Mutter Mumssen⁷⁹¹: „Es wird wohl niemand kommen. Neulich bei X waren es 80 Personen. Bei meinem Mann ist es natürlich brechend voll.“

⁷⁸⁴ Deutscher Christlicher Studentenverein.

⁷⁸⁵ Adolf (von) Harleß (1806–1879) war (nach dem Urteil von Karl Heussi) „ein höchst imposanter Kirchenmann“, zuletzt Präsident des Oberkonsistoriums in München.

⁷⁸⁶ Dazu: Scholder II, S.98.

⁷⁸⁷ Wohl: Pastor Johannes Tramsen (1877–1943). Tramsen war seit 1915 Pastor in Innien.

⁷⁸⁸ Walther Hunzinger (1905–1972) war seit 1932 Pastor an der Dreieinigkeitskirche in St. Georg.

⁷⁸⁹ Hans Ladendorf (1870–1948) war von 1904 bis 1938 Pastor in St. Georg.

⁷⁹⁰ Friedrich Müller, alter Lehrer mit Kneifer, galt als eine Säule der Gemeinde.

⁷⁹¹ Frau Mumssen himmelte ihre Mann an – im Gegensatz zu Elisabeth Hahn, die ihrem Mann stets kritisch die Meinung sagte. Gelegentlich bat Julius Hahn seine Frau humorvoll-selbstironisch, doch auch einmal so bewundernd zu ihm aufzublicken, wie Frau Mumssen es zu ihrem Manne tat. Die schwärmerisch-vergötternde Wendung „Mein Mann“ von Frau Mumssen wurde in der Familie Hahn zu einem geflügelten Wort.

Um 3 Uhr hatte ich im Krematorium eine Leichenfeier für Frau Heitmanns Vater, einem Nachkommen von Josua Stegmann⁷⁹². Ich flocht das Lied „Ach, bleib mit Deiner Gnade“ in die nicht ganz einfache Ansprache ein. Um 4 Uhr taufte ich ein Kind in der Börnestraße. Der Vater ist Kunstmaler aus München. Er schenkte mir ein kleines Ölbild zum Andenken, das ich gleich im Auto mit nach hause nahm und im Salon aufhängte. Daran schloß sich eine Kirchentrauung an: ein Feldwebel der Reichswehr und eine [ehemalige] Konfirmandin. Sie kommen nach Lübben im Spreewald. Ein sehr nettes Paar. Nun habe ich auch noch den Blaukreuzverein hinter mir und gehe jetzt an meinen sechsten Vortrag, den ich hoffentlich noch vorm Schlafengehen fertig stelle. Denke in der nächsten Woche an mich, daß Gott mir zur Seite stehe! Ich freue mich schon auf unsere Konferenz am 4. Mai. Am 1. Mai wollen wir Gottesdienst halten (9 Uhr).⁷⁹³

Nr.91

28.IV.1934

[...] Es ist schon sehr spät (1/2 nach Mitternacht). Eine sehr schwere Woche liegt hinter mir. Es war gut, daß ich die sechs Vorträge schon in der letzten Woche fertig gestellt hatte, sonst wäre ich in dieser Woche böß ins Hintertreffen gekommen, zumal heute, wo ich eine Sonntagspredigt für morgen zu machen und nachmittags drei Trauungen zu halten habe. Aber es hat alles ein gutes Ende genommen, und ich sehe mit Dank und Freude auf diese Woche zurück. Ich wurde von den drei Pastoren und von der Gemeinde sehr freundlich aufgenommen. Die Besucherzahl stieg am Mittwoch auf 340 und sank nicht unter 200. Viele haben mir herzlich gedankt, und die Pastoren haben ihre Freude ausgesprochen, daß ich bei ihnen die Vorträge halten müßte. Übrigens höre ich aus den meisten Gemeinden, daß man dankbar für die Vorträge ist. Die DC-Kirchen waren am schlechtesten besucht. Das Volk hat sich ziemlich fern gehalten, die Partei ganz. Je besser wir uns auf das Kirchenvolk einstellen, desto dankbarer war die Gemeinde. Doch waren überall auch Kirchenfremde da. Am Montagabend blieb ich bei Siebel,⁷⁹⁴ am Mittwoch bei Haacke,⁷⁹⁵ am Donnerstag (mit meiner Frau) bei Mumssen. Überall wurde ich sehr herzlich aufgenommen. Am Dienstag hatten wir um 10 Uhr eine Besprechung aller Redner mit Witte im Alsterhof. Dort war auch Arndt von Kirchbach, der

⁷⁹² Josua Stegmann (1588–1632) war lutherischer Theologe und Kirchenlieddichter („Ach bleib mit deiner Gnade“).

⁷⁹³ Der 1. Mai war 1933 zum „Tag der Nationalen Arbeit“ erklärt worden.

⁷⁹⁴ Georg Siebel (1862–1945) war von 1897 bis 1934 Pastor in Eimsbüttel.

⁷⁹⁵ Gustav Haacke (1869–1949) war von 1911 bis 1937 Pastor an der Christuskirche in Eimsbüttel.

Leidensgefährte meines Veters,⁷⁹⁶ der in Winterhude evangelisierte. Eine sehr interessante Aussprache, aus der man auch die allgemeine Verehrung für D. Witte herauspürte. Am Freitagabend⁷⁹⁷ hatten wir Notbundpfarrer eine Nachtsitzung bei Junge, um Stellung zu dem Landeskirchenregiment zu nehmen⁷⁹⁸ und unseren Anschluss an die Ulmer Bekenntnisversammlung⁷⁹⁹ zu erklären. Morgen abend kommen die Pastoren mit ihren Kirchenvorstehern bei mir zusammen, auch die „Nicht-DC-Pastoren“, die mit uns ernst machen wollen. Denn Tügel's Gesetzgebung und Kirchenleitung (Brief an Heitmüller!)⁸⁰⁰ ist unmöglich. Am Freitag war ich vormittags auch bei Heitmann, der krank ist und der ganz für die Ulmer Erklärung⁸⁰¹ eintritt. Dann mit Krome bei Engelke. Ich habe das „*Evangelische Hamburg*“ aus dem Rauhen Hause losgelöst und Engelke sehr ernst meine Meinung gesagt.⁸⁰² Er ist völlig verblendet in seiner Nachfolge Müllers. „Engelke hängt am Birnbaum“, ist ein wahres Wort. Nun, er muß durch Schaden klug werden. Dann ging ich zu Forck und traf unterwegs noch den Horner Organisten Helmke, der von Fischers⁸⁰³ Vorträgen begeistert war. Mit Forck sprach ich über die Montag stattfindende Sitzung des neuen Ausschusses für das „*Evangelische Hamburg*“. Ich werde wahrscheinlich in den Verlag und Druck von Niemann und Moschinski (Kantstraße) übergehen, wenn mir die notwendige Übergangssumme garantiert wird. Vielleicht übernimmt aber Hartung das Risiko. Heute abend begleitete mich Erwin [Körper] nach Eimsbüttel und nach dem Vortrag zu Nibbes, die jetzt in Eimsbüttel wohnen und uns mit zu sich nahmen. Deshalb ist es so spät geworden. Sie begleiteten uns beide zur Sternschanze. Sie wohnten lange Jahre in der Auenstraße. Es war übrigens niedlich, wie viele mir zum Dank die Hand drückten. Ich hatte mächtig vom Leder gezogen („Die Kirche, was sie ist und was sie soll“) und kein Blatt vor den Mund genommen. Am meisten

⁷⁹⁶ Zu Arndt von Kirchbach (1885–1963) s. Hugo Hahn: Kämpfer wider Willen, S.249f Anm. 63 und passim. Kirchbach war seit 1927 in Dresden Domprediger und spielte in der Bekennenden Kirche in Sachsen eine wichtige Rolle. Im Januar 1934 war er deswegen seines Dienstes enthoben worden (Hugo Hahn, op.cit., S.52).

⁷⁹⁷ 27. April 1934. Der Brief an Tügel datiert vom 29. April 1934.

⁷⁹⁸ Dazu: Wilhelmi, S.298–301; Ruoff, S.173f.

⁷⁹⁹ Dazu: Hugo Hahn: Kämpfer wider Willen, S.68–72; der Beschluß zu der Ulmer Kundgebung am 23.4. bedeutete (nach Klaus Scholders Urteil) „den entscheidenden Schritt zur Gründung der Bekennenden Kirche“ (Scholder II, S.114).

⁸⁰⁰ Friedrich Heitmüller (1888–1965) war von 1912 bis 1965 Prediger der Freien Evangelischen Gemeinde am Holstenwall, 1934 Austritt aus der Landeskirche. Tügel reagierte mit einem äußerst ruppigen Brief, der staatliche Maßnahmen in Aussicht stellte und der viele Hamburger Pastoren und Laien verstörte oder empörte.

⁸⁰¹ Die im Ulmer Münster am 23.4.1934 im Gottesdienst von Bischof Meiser verlesene feierliche „Ulmer Erklärung“ wurde die „kirchliche Gründungsurkunde der Bekennenden Kirche“ (Scholder II, S.114).

⁸⁰² Wegen der von Engelke ausgeübten Zensur.

⁸⁰³ s.o.

freute mich, daß mein alter Schüler Raben alle Vorträge besucht hat und in großer innerer Bewegung mir seinen Besuch ankündigte. Er ist in der Propagandaabteilung und anerkannte meinen Mut. [...]

Nr.92

12.V.1934

[...] Gleich am nächsten Tage fangen die Bibeltage in meiner Kirche an, vom 18. – 22. Juni: 1. Wie lese ich meine Bibel? (Dahm) 2. Volksreligion und Offenbarung (Hahn)⁸⁰⁴ 3. Biblische Gemeindeordnung (Hunzinger).⁸⁰⁵ 4. Mündiges Christentum (Gerber)⁸⁰⁶ 5. Taufe und Wiedergeburt (Mumssen). Kollekten für die Leipziger Mission. Zum Schluss Abendmahlsfeier.

Die Vorträge der Volksmissionswoche erscheinen im „*Evangelischen Hamburg*“: 1. Der Schöpfer (von Boltenstern) 2. Der lebendige Gott (Baldenius)⁸⁰⁷ 3. Christus, der Sohn Gottes (Junge) 4. Held und Heiland (Lüders)⁸⁰⁸ 5. Selbsterlösung oder Gnade (Dahm)⁸⁰⁹ 6. Die eine heilige christliche Kirche (Ich).

Die beiden ersten Manuskripte habe ich schon. Am Sonntagabend, 5. Mai, haben wir den Geburtstag meiner Frau gefeiert. Schulzens haben schon am Nachmittag eine schöne Aufnahme gemacht. Viele liebe Gäste waren da. Sonntag predigte ich morgens in Friedrichsberg. Es war recht schön. „Den Blöden ist er hold.“⁸¹⁰ Ich saß noch lange mit Busch im herrlichen stillen Park auf einer Bank. Abends predigte ich in meiner Kirche und hielt Abendmahl. Die getaufte Jüdin ging mit ihrem Mann (ein Enkel des Bibelübersetzers Menge⁸¹¹) zum Tisch des Herrn. Außerdem noch manche „Freunde Israels“. Abends saßen wir noch lange auf der Veranda mit Peter, bis seine Abschiedsstunde schlug. Er erzählte zum ersten Male ausführlich aus

⁸⁰⁴ Julius Hahn: Volksreligion und Offenbarung, in: Das evangelische Hamburg 28 (1934), S.189–192

⁸⁰⁵ Walther Hunzinger: Die Ordnung der Gemeinde nach der Heiligen Schrift, in: Das evangelische Hamburg 28 (1934), S.246–250.

⁸⁰⁶ Gerber: Mündiges Christentum, in: Das evangelische Hamburg 28 (1934), S.341–344.

⁸⁰⁷ von Boltenstern: Der lebendige Gott (Persönlicher oder unpersönlicher Gott?), in: Das evangelische Hamburg 28 (1934), S.170–172.

⁸⁰⁸ Lüders: Jesus Christus, Held und Heiland, in: Das evangelische Hamburg 28 (1934), S.217–220.

⁸⁰⁹ Dahm: Selbsterlösung oder Gnade, in: Das evangelische Hamburg 28 (1934), S.234–237.

⁸¹⁰ „Er hat uns wissen lassen / sein heil’ges Recht und sein Gericht, / dazu sein Güt ohn Maßen; / es mang’lt an sein Erbarmung nicht. / Sein Zorn läßt er wohl fahren, / straft nicht nach unsrer Schuld; / die Gnad tut er nicht sparen, / den Blöden [heute: Schwachen] ist er hold / [...]“ (2. Strophe aus Johann Gramanns (1487–1541) Kirchenlied „Nun lob, mein Seel, den Herren“). „Blöde“ bedeutet hier: „schüchtern“.

⁸¹¹ Hermann Menge (1841–1939).

Italien, was ich am nächsten Nachmittage verwendete, als ich in Wellingsbüttel nach der Kaffeetafel der Frauenvereinigung etwas erzählen mußte. Meiner Frau gefiel es da draußen so gut, daß sie heute mit Ulla, Klara und den beiden Wandsbeker Damen⁸¹² (bei denen wir den Dienstagabend zubrachten) los ist, um sich dort einen Bauplatz für unser Altenteil anzusehen.

Den Mittwoch verbrachte ich mit ihr in Farmsen und schrieb meinen Aufsatz für das „*Evangelische Hamburg*“. Abends hatten wir mit Schwester Brigitte Schlau einen hübschen Missionsabend. Am Donnerstag hielt ich meine Himmelfahrts-Predigt aus Dresden, natürlich etwas verändert. Die Kirche war trotz des herrlichen Wetters nicht schlecht besucht. Jochen war den ganzen Tag auf der Heideburg, Gesa folgte später nach. Ulla ging mit ihrer Großmutter zum Besuch von Tante Melly ins Eppendorfer Krankenhaus. Sie wäre auch lieber mit auf die Heideburg gefahren. Dafür darf sie heute mit nach Wellingsbüttel. Ich war mit meiner Frau bei Tante Timm zum nachträglichen Geburtstagskaffee. Abends waren Rohde, Neugeschwender und Forck hier, um das „*Evangelische Hamburg*“ fertigzustellen, das nun im Verlag Hartung erscheint. Ich bewundere Forck, wie er geschickt und rasch meinem Aufsatz die Façon gegeben hat. Ich musste an die *Emser Depesche*⁸¹³ denken. Erst um 12 Uhr gingen die Gäste, so viel hatten wir uns noch zu erzählen. Neugeschwender fielen die Augen zu.

Am Freitagabend hielt ich den jungen Mädchen einen Vortrag über deutschen Glauben. Ich hatte das neue Buch von W. Baetke „Art und Glaube der Germanen“⁸¹⁴ dazu durchgelesen. Heute hatte ich zwei Trauungen. Der Blau-Kreuz-Abend kommt noch.

Vielen Dank für Deinen lieben Brief. Ich habe uns beide bei D. von Harling angemeldet. Das wird spannend. Ich fahre am 22. Mai 8.16 Uhr mit dem D-Zug vom Hauptbahnhof ab. [...] Man muß doch etwas von der langen Reise [nach Leipzig] haben, zumal da ich meinen Vetter Hugo zu sehen hoffe. Was Du von Alt und Jung in der Kirche Lauenburgs schreibst, muß Du mir noch näher erklären. Du weißt, daß ich auf Deinen Landessuperintendenten nichts kommen lasse, während ich an jungen Leuten, wie Kelch und Metzendorf, manches auszusetzen habe. Hier in Hamburg habe ich vor vielen Alten großen Respekt, während ich über manchen Jungen den Kopf schüttele. Wenn ich im „*Evangelischen Hamburg*“ die Jungen

⁸¹² Aurelie van Devoorde und Clara Willfarth.

⁸¹³ Die Depesche König Wilhelms aus Bad Ems über ein Gespräch des Königs mit dem französischen Botschafter Benedetti wurde von Bismarck im Juli 1870 mit wenigen Strichen und Erweiterungen so umfrisiert, daß die französische Nation sich beleidigt fühlte und das Pariser Kabinett am 19.7.1870 Preußen den Krieg erklärte.

⁸¹⁴ Walter Baetke: Art und Glaube der Germanen, 2. Aufl., Hamburg 1934; positiv besprochen von: Kurt Dietrich Schmidt: Die Bekehrung der Germanen zum Christentum, Bd.1: Die Bekehrung der Ostgermanen zum Christentum. Der ostgermanische Arianismus, Göttingen 1939, S.131ff.

schreiben lasse, so ist es Dir auch nicht recht. Du weißt, ich fühle mich zur Jugend hingezogen, aber es tut mir wohl, wenn sie die Alten ehrt.

Es sieht hier sehr unruhig aus. Die Antwort auf unseren Brief⁸¹⁵ soll recht scharf ausgefallen sein. In der Gemeinde der Friedenskirche ist Reinke⁸¹⁶ als dritter Pastor eingesetzt. Die beiden Pastoren⁸¹⁷ protestieren. Mit welchem Erfolg? Was mag mir geschehen, wenn die neue Nummer des „*Evangelischen Hamburg*“ erschienen sein wird? Am Dienstag gehe ich mit meiner Frau und Jochen einen ganzen Tag nach Hohenhorn, obwohl vormittags Schöffel bei Junge einen Vortrag halten will. Er hat auf der Heideburg nachmittags vorzüglich gesprochen. Freitag ist wieder Sitzung des Pfarrernotbundes. [...]

Draußen ist es so schön. Warum ist es in der Kirche nicht auch schön? Ich hatte heute ein langes Telefongespräch mit Dietze,⁸¹⁸ der begeistert aus Schleswig-Holstein zurück gekehrt ist mit seiner jungen Frau. Ich sagte ihm, daß auch ich durchaus das Ziel im Auge hätte, daß DC und Notbund sich versöhnten. Ich bat ihn, daß wir doch ferner zusammen halten wollten. Er versprach es mir. Ob es möglich sein wird, ist allerdings eine andere Frage. Es scheint, daß wir hier in Hamburg auch noch die Kinderkrankheiten durchmachen müssen, die andere Kirchen längst hinter sich haben. [...]

Nr.93

26.V.1934

[...] Die Tage in Leipzig waren schön und anregend, nur ein Schatten war, daß Du nicht dabei warst. Die Fahrt verlief glücklich in Heldmanns Gesellschaft, die mich aber nicht hinderte, viel zu lesen. In Halle trat Heß⁸¹⁹ an seine Stelle, doch trennten wir uns gleich in Leipzig. Ich steuerte sofort zu D. von Harling, der sehr betrübt war, daß Du nicht kamst. Ich ging sehr bald in die Generalversammlung der Judenmission.⁸²⁰ Es waren etwa 14 Herren da. Schmerzlich ist es, daß die

⁸¹⁵ Am 29.4.1934, zehn Tage nachdem Tügel in sehr ruppiger Weise Friedrich Heitmüller geantwortet hatte, erhoben ca. 90 Pastoren und Kirchenvorsteher schriftlich Einspruch gegen das Kirchenregiment Landesbischof Tügel (dazu: Ruoff, S.173–176; der Offene Brief an Tügel ist abgedruckt bei: Wilhelmi, S.298–301).

⁸¹⁶ Der Dienstauftrag für Pastor Ernst Reinke (DC) an der Eilbeker Friedenskirche begann am 9. Mai 1934.

⁸¹⁷ Wehrmann und Wilhelm Remé.

⁸¹⁸ Dietze war offenbar DC.

⁸¹⁹ ?

⁸²⁰ Generalversammlung des evangelisch-lutherischen Zentralvereins für Mission unter Israel, Pfingst-Dienstag, den 22. Mai 1934, nachmittags 3 Uhr, Leipzig, Kleine Fleischergasse 2 (Markt

Landeskirchen die Kollekten⁸²¹ gestrichen haben, höchstens fakultativ. Wir müssen das für den 10. nach Trinitatis⁸²² in unseren Gemeinden einzuführen den Mut haben. Die Kaffeetafel im Nikolai-Gemeindesaal versammelte viele Freunde Israels.⁸²³ Ich saß neben Burmester⁸²⁴ und ergriff auch einmal das Wort. Es handelte sich um die Frage der judenchristlichen Gemeinden. Harling hielt darüber ein (ablehnendes) Referat. Auch Professor Oelke⁸²⁵ sprach. Burmester und Lemmel⁸²⁶ begleiteten uns beide dann heim. Nach dem Abendbrot gingen wir zu fünft ins Vereinshaus zur Abendversammlung der Judenmission.⁸²⁷ Ich sprach ein Einleitungswort über Psalm 122. Prof. Dr. Stärk–Jena⁸²⁸ hielt einen feinen Vortrag, Harling gab zum Schluß den Bericht. Nachher begrüßten mich Professor Alt⁸²⁹ und Superintendent Dr. Prenzler–Hildesheim⁸³⁰. Ich hatte Alt in meinem Einleitungswort erwähnt. Die Freude des Wiedersehens⁸³¹ war groß. Abends waren noch einige Missionsfreunde bei von Harling. Mir ist klar: Wir dürfen die Sache der Judenmission nicht versinken lassen der ablehnenden Mode zuliebe.

Am Mittwoch morgen war eine recht schöne Morgenfeier in der Thomaskirche. Die Generalversammlung fand im nahen Gemeindesaal statt, unterbrochen durch das Mittagessen im "Panorama". Abends war der Gottesdienst in der Nikolaikirche. Am Donnerstag war die lutherische Konferenz. Althaus hielt einen glänzenden Vortrag: „Totalität und Autorität“, Inspektor Keyßer⁸³² sprach anschließend über „Volkstum und Mission“. Mit Althaus und Köberle konnte ich nach dem Essen noch etwas

8). Tagesordnung: 1. Kurzer geschäftlicher Bericht des Missionsdirektors [D. von Harling] über das ablaufende Vereinsjahr. 2. Kassenbericht des Schatzmeisters und Richtigsprechung der Jahresrechnung von 1933. 3. Beratung über etwaige bis zum 1. Mai einzusendende Anträge der Zwergvereine.

⁸²¹ Die Kollekten für die Judenmission.

⁸²² Israelsonntag.

⁸²³ Nachmittags 4 Uhr Kaffeetafel der Leipziger Freunde Israels im Gemeindesaal zu St. Nikolai, Eingang Ritterstraße 5, mit gemeinsamer Aussprache über die Bildung judenchristlicher Gemeinden (eingeleitet durch D. von Harling).

⁸²⁴ ?

⁸²⁵ Julius Oelke hat mehrere Schriften zu Themen der Äußeren Mission verfaßt.

⁸²⁶ ?

⁸²⁷ Abends 7 ½ Uhr Öffentliche Abendversammlung im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses, Roßstraße 14, mit Vortrag von Professor D. Stärk–Jena über „Die Entstehung des Judentums“ und Bericht des Missionsdirektors.

⁸²⁸ Vermutlich: Willy Staerk.

⁸²⁹ Albrecht Alt (1883–1956) war seit 1922 Professor für Altes Testament in Leipzig.

⁸³⁰ Dr. Wilhelm Prenzler (1880–1949) wurde 1932 Stadtsuperintendent in Hildesheim.

⁸³¹ Albrecht Alt und Julius Hahn waren 1929 gemeinsam in Palästina gewesen.

⁸³² Missionsinspektor Keyßer, Neuendettelsau.

zusammensein und ihm einige Desideria⁸³³ über seine⁸³⁴ Theologie sagen. Nachmittags nahm ich an der engeren Konferenz unter D. Marahrens⁸³⁵ Leitung teil. Neben mich setzte sich – Birnbaum!!⁸³⁶ Er wagte es auch nachher, nach Schöffels Vortrag über die kirchliche Lage, noch den Mund aufzutun, als ob er ein guter Lutheraner wäre. Währenddessen vollzog sich in Hamburg das Schicksal unserer Kirche.⁸³⁷ Ich konnte nicht zu Ende bleiben, sondern ging noch in die Festsäle zur großen Missionskundgebung.

Gestern bin ich über Naumburg und Halle zurückgefahren. Der Naumburger Dom ist ein Erlebnis! Heß war mit dabei. Wie schön wäre alles gewesen, wenn Du mit dabei gewesen wärest. In Halle bin ich noch in die Stadt gefahren bis zum Marktplatz – ich hatte alles in den 33 Jahren vergessen, die seit meiner Studentenzeit verstrichen sind.

Gestern abend habe ich meinen Leuten bei einem Glase Wein meine Erlebnisse erzählt. Hier erwartete mich eine Karte von Peter von der Wartburg.⁸³⁸

Nr.94

2. Juni 1934

[...] Die Tage auf der Heideburg waren einzig schön. Ich habe gestern meinen "Nachbar"-Aufsatz darüber geschrieben. Es waren 19 Teilnehmer. Dadurch wurde das Ganze viel intimer als im vorherigen Jahre. Ich behandelte das Thema "Die ersten Christen" aufgrund der ersten zehn Kapitel der Apostelgeschichte (mit Auswahl): Entstehung, Entwicklung, Verfolgung, Sieg der Gemeinde – mit beständigen Beziehungen auf die Gegenwart und Parallelen aus dem übrigen Neuen Testament. Das machte mir mehr Spaß als die schweren Referate über Köberles „Rechtfertigung und Heiligung“ im letzten Jahre. Abends hielt ich Vorträge, und zuletzt veranstaltete ich einen Frageabend: 13 Fragen waren eingelaufen. Während wir zuerst hinterm Ofen saßen, konnten wir zuletzt ganz im Freien weilen. Nachmittags machten wir Spaziergänge. [...]

⁸³³ „Wünsche“.

⁸³⁴ Offenbar: Althaus‘ (die beiden Wörter „und Köberle“ sind erst nachträglich in den Satz eingefügt).

⁸³⁵ August Marahrens (1875–1950) war 1925–1947 lutherischer Landesbischof der Hannoverschen Landeskirche.

⁸³⁶ Walter Birnbaum (s.o.) (DC) war seit 1.7.1934 Oberkirchenrat in Berlin-Charlottenburg.

⁸³⁷ Die Eingabe von Hamburger Pastoren und Kirchenvorstehern an die Synode betr. Eingliederung in die DEK (vom 23.Mai 1934) ist abgedruckt bei: Wilhelmi, S.302–306. Julius Hahn hatte diese Eingabe mit unterschrieben; vgl. hierzu Ruoff, S.180ff.; Wilhelmi, S.161.

⁸³⁸ Peter Hahn hatte also seinen Freund und Wingolfsbruder Otto Adolf Scriba (und gewiß auch dessen Schwester Elisabeth, seine spätere Ehefrau) in Eisenach besucht.

Gestern abend hatten wir noch Kirchenvorstandssitzung. Der erste Teil fand in einem erweiterten Kreise statt. Pastor Donndorf entwickelte in einem Vortrag die neue Organisation des Gemeindedienstes für Innere Mission, die alle unsere zerstreute Arbeit zusammenfassen soll. Es wurden viele Fragen gestellt, und so ganz wohl ist es uns allen noch nicht bei der Sache. Herr Schulz soll die Leitung übernehmen. Wenn er Montag eine kaufmännische Stellung bekommt,⁸³⁹ wird ja seine Zukunft gesicherter sein. Nachher war noch Kirchenvorstandssitzung: Die erste seit Januar! Was ist seitdem alles geschehen! Es herrschte aber große Einmütigkeit. Die Deutschen Christen hatten Mittwoch im Konfirmandensaal ihre Sitzung. Ebert hat auf 200 Teilnehmer gerechnet, es sollen aber nur 30 gekommen sein.

Ich bekam heute morgen einen Brief von D. Schöffel und einen Kartengruß von Tügel, dem ich auf seinen Pfingstbrief hin freundlich geschrieben hatte. Ich werde ihn nun wohl mal besuchen. Wilhelm Remé ist recht begeistert von Westfalen zurückgekehrt.⁸⁴⁰ Ich zweifle nicht daran, daß die besseren Deutschen Christen bald mit uns zusammenkommen müssen, nimmt doch die Deutschkirche überhand. Das verhüllte Bild entschleierte sich allmählich, und die Christen werden nüchtern werden. Wir müssen nur fest bleiben und nicht aufhören, die irrenden Brüder zu lieben.

[...] Ich bin sehr froh, daß in der letzten Nummer des "*Evangelischen Hamburgs*" nichts von der Zensur gestrichen worden ist. Wann bekomme ich einen Aufsatz von Dir? [...]

Nr.95

(Postkarte)

6. Juni 1934

[...] Ich habe Donnerstag, wenn der Stichtag mit den Manuskripten des "*Evangelischen Hamburg*" ist, von 10–12 Uhr nachts Redaktionssitzung. [...] Neugeschwender fährt nach Oberammergau und kommt nicht. So fällt sein Thema: „Doppelte Offenbarung?“ weg. Vielleicht übernimmst Du es... Ich würde dann referieren über Studemund: "*Die evangelische Kirche und das Führerprinzip*"⁸⁴¹. Wir haben morgen vormittag Pfarrernotbund bei Junge und nachmittags „Kameradschaft Lutherischer Theologen“ bei Schöffel, kann also allerhand erzählen. Vormittags nehmen wir wohl die Predigttexte für den Sonntag durch. [...] Gleich unterrichtete ich eine Katholikin, und dann gehe ich ins Griechische Kränzchen, *Herodot VII*. [...]

⁸³⁹ Schulz war gelernter Kaufmann.

⁸⁴⁰ Wohl Rückkehr aus Bad Oeynhausen. Dort befand sich das Büro der Bekennenden Kirche.

⁸⁴¹ Wilhelm Studemund: *Die evangelische Kirche und das Führerprinzip*, Göttingen 1934.

9.VI.1934

[...] Die Hinfahrt nach Büchen mit dem BÜchlein⁸⁴², das mir Klarheit gab über Barths Schranken. Dann das Zusammensein mit Dir und den Deinen. Wie habe ich alles genossen! Auch die zwei Stunden, die ich noch länger bleiben konnte, weil der Zug weg war. Das Stück im Kino hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht: *Blut und Boden!* Ich hätte gern noch das Folgende gesehen. Ich saß still im Wartesaal, rauchte mein Pfeifchen und trank ein Glas Bier. Der Zug hielt nur in Schwarzenbek. In Bergedorf stieg ich gehorsam aus. Das lange Warten auf dem Bahnsteig (sonntags fahren mehr Züge) vertrieb ich mir mit Sackmanns *Plattdeutschen Predigten*⁸⁴³. Gegen 12 Uhr war ich zuhause.

Meine Frau erzählte mir, daß Pastor Drechsler morgens angerufen habe, ob er mich sprechen könne... Ob ich telefonisch zu erreichen sei... Ob sie für mich antworten könne. Der Landesbischof wünschte mich in die Synode zu berufen, ob ich wohl zustimmen würde. Meine Frau verneinte. Er [=Drechsler] meinte, er habe es sich wohl gedacht, aber der Landesbischof wünsche es, ob sie ganz gewiß sei. Sie war gewiß. Als sie mir das erzählte, habe ich mich doch gefreut, und es hat mir leid getan, daß ich Tügel nicht entsprechen konnte. Ich werde ihn nun doch wohl Montag besuchen.

Wir sangen heute morgen in der Andacht Nrn. 93 und 94: „Hilf, daß alle Bitterkeit / scheid, / O Herr, / Und alte Treu' / wiederkehr und werde neu, / daß wir ewig lobsingen Dir“⁸⁴⁴. Ich hatte so viel Besuch, daß ich erst nach 12 an die Predigt kam: Matth.9,9–13. Zwei Trauungen warteten auf mich außerdem. Mit Pfarrer Spörri⁸⁴⁵ habe ich mich noch viel unterhalten. Meine Frau erzählte von dem schönen Verlauf des Bekenntnisabends.⁸⁴⁶ Die Flugblätter sind bereits beschlagnahmt.⁸⁴⁷ Ob Du Deines rechtzeitig bekommen hast, ist mir zweifelhaft. Ich konnte es gestern nicht mehr einstecken.

⁸⁴² ?

⁸⁴³ Sackmann: Plattdeutsche Predigten, hrsg. v. A. Schulze, 1902. – Jakobus Sackmann (1643–1718) war Pastor in Limmer bei Hannover. „Sackmann gehört zu den Verderbern der plattdeutschen Kirchensprache. Die Ausmalungen sind peinlich. Kein guter Bauer wird solcher ‚Verkündigung‘ zugestimmt haben“ (G. Holtz: Art.: „Sackmann“, in: RGG 5, 3. Aufl., Sp.1277).

⁸⁴⁴ 3. Strophe des Kappeler-Liedes von Huldreich Zwingli: „Herr, nun heb den Wagen selb“.

⁸⁴⁵ Jakob Samuel Spoerri (1881–1939) war Vorstandsmitglied in der erwecklichen „Evangelischen Gesellschaft“.

⁸⁴⁶ Am 8. Juni 1934 berichtete Pastor Wilhelm Remé vor der Hamburger Bekenntnisgemeinschaft von der Barmer Bekenntnissynode, an der er mit Dr. H. Pinckernelle teilgenommen hatte (Wilhelmi, S.162).

⁸⁴⁷ Unklar. Vielleicht der Text der Eingabe vom 23. Mai 1934 (s.o.).

Es wäre noch allerlei zu erzählen; aber die Zeit drängt, und ich möchte den Brief gern noch den Bläsern mitgeben, die statt des Kirchenchors heute abend im Konfirmandensaal noch üben. [...] Du hattest recht, daß Du auf Jürß nichts kommen läßt.⁸⁴⁸ Wir müssen sein Gewissen respektieren und dürfen den Notbund nicht absolut setzen. Die Kirche steht noch über dem Einzelnen. Wir dürfen die Fronten nicht ganz versteifen. Wer ist heute stark? Wer ist krank? Alle bedürfen desselben Heilands, und die heute getrennt sind, müssen morgen wieder zusammenstehen. [...]

Nr.97

23.VI.1934

[...] Die Bibelstunde verlief recht schön, wenn auch der Besuch hätte noch besser sein können und die Kollekte größer, aber es waren doch zahlreiche aufmerksame Hörer da, und jeder konnte etwas mitnehmen. Sehr nett war es, wenn nach dem Vortrag der Redner mit hereinkam und wir noch lange zusammensaßen und unsere Gedanken austauschten. So war es am Montag abend mit Pastor Dahm, der auch seine Frau mitgebracht hatte. Wir verstanden uns gut in jeder Hinsicht. Am Mittwochnachmittag ging ich nicht zur „Lutherischen Kameradschaft“ nach Wellingsbüttel, was mir schweren Tadel zugezogen hat, sondern in mein Griechisches Kränzchen zu Wilhelmi, wo wir uns wie üblich zuerst angeregt unterhielten und dann zehn Kapitel *Herodot* übersetzten. Der Vortrag von Hunzinger[?] war ausgezeichnet, aber sehr gründlich und lang. Er mutete der Gemeinde viel zu, indem er die verschiedenen A.T.-Stellen sorgfältig durchnahm. Zum Schluß kam er auf die Gegenwart und wurde sehr deutlich. Er stand ganz auf Asmussens' Aufsatz: „*Der Bischof und die Gemeinde*“, arbeitete aber das lutherische Eigengut gegen das reformierte trefflich heraus. Wir unterhielten uns hernach trefflich. Er läßt nicht von Barth, obwohl ich ihm Brunners Argumente anführte. Er sagte: Barth muß heute einseitig lehren, weil die *theologia naturalis* die Hintertür ist, durch die die deutschchristliche Ehrenlehre und Volksvergötzung fast unfehlbar eindringt. Er will den Vortrag für das "*Evangelische Hamburg*" druckfertig machen⁸⁴⁹, wie ich eben meinen Vortrag niedergeschrieben habe.

⁸⁴⁸ Bezieht sich auf das *Gespräch* zwischen Hahn und Harten: offenbar ein ähnlicher Vorfall wie der am 1. Dezember 1934 berichtete.

⁸⁴⁹ Hunzinger: Die Ordnung der Gemeinde nach der Heiligen Schrift, in: Das evangelische Hamburg 28 (1934), S.246ff; S.265ff.

Den ganzen Donnerstag waren wir in Farmsen. Ich las die treffliche Schrift von Prof. D. Witte–Berlin, „Deutschglaube und Christusglaube“⁸⁵⁰: eine ganz vortreffliche Zurückweisung von Rosenberg, Hauer, Bergmann⁸⁵¹ aufgrund genauer religionsmissionarischer Kenntnisse und theologischer Einsicht, die ich bei diesem früher als liberal geltenden Leiter der Ostasienmission nie vermutet hätte. Es ist wirklich so, wie ich Tügel neulich sagte: Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten. Die Schrift ist auch als Materialsammlung vorzüglich. Abends hörte ich den Vortrag von Gerber („Mündiges Christentum“⁸⁵²). Ich fand ihn recht gut, doch fehlt Gerber etwas das Temperament. Meine Gedanken irrten manchmal ab. Als wir nachher zusammensaßen mit seiner Frau und seiner Mutter, kamen wieder meine alten Bedenken, daß er zu sicher über die Menschen urteilt und zu einseitig seinen Standpunkt bei der Familie nimmt. Immerhin stehen wir uns nahe. Mit Bedauern hörte ich, daß [Textlücke] und Spieker⁸⁵³ keine volle Kirche haben.

Freitag war ich nachmittags mit meiner Frau bei Herrn Siebrandt, der uns auch seinen Schrebergarten zeigte. Es war ein ganz reizender Nachmittag. Ich kam viel zu spät zu Frau Gellers Geburtstag. Mumssen sprach vorzüglich, aber zu intellektualistisch und für die Jugend zu humoristisch–derb. Er faßt nicht mehr. Zum Abendmahl blieben 42. Ich habe nachher noch mit ihm und seiner Frau und einem wolhynischen Pastor zusammen gegessen. Auch Gregor [Steffen], Erwin [Körper] und Jochen waren da. Sehr interessant. [...]

Nr.98

29.VI.1934

[...] Ich wünsche Euch ein recht schönes Missionsfest. Hoffentlich ist auch das Missionsfest in Alsterdorf gut besucht (5. Juli), wo ich das Schlußwort halten soll. Am Sonntag, 16. August, soll nachmittags 4 bis 7 Uhr das Eilbecker Missionsfest in unserer Kirche stattfinden. Vor der Pause wird Reinhard sprechen über "Missionsprobleme der Gegenwart", nach der Pause sollst Du sprechen über "100 Jahre Leipziger Mission", das Einleitungswort durch Pastor Wehrmann, das

⁸⁵⁰ Johannes Witte: Deutschglaube und Christusglaube, Göttingen 1934 (=Der Dienst des Pfarrers, H.5).

⁸⁵¹ Der Leipziger Philosoph Ernst Bergmann, dessen Angriff sich unmittelbar gegen die christliche Theologie richtete, der er „Antigermanismus“ und eine Abwertung alles Deutschen, Nordischen „zugunsten der Bibel und des Gottes Israels“ vorwarf. Glaube an einen persönlichen Gott, an Offenbarung und Erlösung sei Aberglaube (nach: Scholder II, S.132).

⁸⁵² Gerber: Mündiges Christentum, in: Das evangelische Hamburg 28 (1934), S.341ff.

⁸⁵³ Rudolf Spieker (1889–1981) war von 1925 bis 1957 Pastor in Eppendorf.

Schlußwort werde ich sprechen. Die Pause ist von 5 bis 6 Uhr im Garten und Konfirmandensaal. Bitte, notiere es Dir, damit Du zur Stelle bist; wenn Du Dein Thema lieber anders haben willst, so schreibe es mir. Ich habe nicht ganz verstanden, ob der Bibeltag in Franzhagen, an dem Neugeschwender und Du sprechen sollen (am 21. oder 28.?), verboten ist oder ob es sich nun um eine andere Sache handelt. Am Mittwoch vormittag treffe ich Neugeschwender wahrscheinlich bei Junge. Da werde ich wohl Näheres erfahren.

[...]

Ich hatte drei Trauungen außerdem, von denen die schönste die von Heinrich Malsch und Lotte Böls war. Sie hatten sich den Spruch Matth.6, 33 ausgesucht. Ein Knaben- und Männerchor sang. Ich wäre gern noch hingegangen; aber es hatte sich noch Direktor Frey⁸⁵⁴ aus Kaiserslautern angemeldet, und an seinen Besuch schloß sich meine Sprechstunde an, dann die Blaukreuz-Stunde. Meine Predigt über 1.Petr.5,5–11 war erst um ½ 11 Uhr fertig, gerade als Peter ins Zimmer trat, den seine Geschwister von der Bahn geholt hatten. Es war ein Staat, daß mich gestern morgen meine vier⁸⁵⁵ Kinder zur Hofmission begleiteten! Ich hatte die Morgen- und Jochen die Abendpredigt (2.Tim.1,6–11), die zugleich seine Examenspredigt war. Er hat große Fortschritte gemacht, und es waren trotz des schönen Wetters etwa 60 Personen gekommen. Am Nachmittag fuhren meine Frau und ich mit meiner Nichte Gertrud Meyhöfener und ihrem Mann G. Holdefleiß–Ibbenbüren, die bei uns zum Mittag gegessen hatten, in ihrem Auto nach Anathot und von da zu Wiezels Hotel bei den Landungsbrücken, wo sie vom Seebad kommend ihre Wohnung genommen hatten. Sie führten uns ihren Jungen vor, und wir saßen zwei Stunden lang auf der schönen Terrasse über dem Hafen. Schließlich fuhren sie uns noch rechtzeitig zum Abendgottesdienst heim. Am Jungfernstieg und an der Alster postierten sich schon Schutzleute und Menschen, um die vom Derby heimfahrenden Herrschaften zu sehen. Das ist ja immer für Hamburg ein ganz großer Tag. Abends saßen wir noch still im Garten und genossen den Frieden. [...]

Die Bibelvorträge in der letzten Woche hätten besser besucht sein können, doch waren sie wertvoll und haben denen, die kamen, viel geboten. Wehrmann („Spruchweisheit des Alten Testaments“) hat auch Kritisches gesagt, was richtig war und doch als Verkündigung von der Kanzel peinlich wirkt. Gehören "Vorträge" auf die Kanzel? Schöffels Vortrag war der Höhepunkt: Er sprach 1 ¼ Stunde, Schulz nur eine halbe Stunde. Die Kollekte ist fast so hoch wie im Vorjahr, die Kommunikantenziffer desgleichen, doch ist sie als Ganzes für die Abendmahlsgäste dieses Jahres um 200 gesunken! [...]

⁸⁵⁴ Dipl.-Ing. Walter Frey (1898–1965), später der Schwiegersohn von Julius Hahn.

⁸⁵⁵ Die vier in Hamburg wohnenden Kinder Ilsabe, Jochen, Gesa und Ursula. Peter studierte auswärts.

Nr.99

11.VII.1934

Postkarte, abgestempelt am 12.7.1934 in Riezlern bei Oberstorf

Lieber Heinz!

Wir sind hier am 5. Juli mittags wohlbehalten angekommen und wohnen nun mitten in den Bergen. Wir machen viele Ausflüge und fühlen uns bei unser guten Wirtin ganz daheim. Wir haben ein Schlafzimmer und ein Wohnzimmer. Aus beiden Fenstern sehen wir auf die Berge und Wälder. Das Kleine Walsertal gehört zu Vorarlberg, ist aber nur von Oberstorf aus zugänglich, daher von der Grenzsperrung ausgenommen. Die Leute sind freundlich und entgegenkommend. Die Hauptsaison ist im Winter, wo Unzählige zum Skilaufen herkommen, doch auch jetzt sind manche Fremde da. In Mußestunden zeichne ich und lese *Sara Alelia*⁸⁵⁶ vor. Als einzige Bücher habe ich meinen hebräischen Psalter und das griechische NT bei mir. Beide will ich in 30 Tagen durchlesen. Wenn ich Zeit habe, schreibe ich ausführlicher. [...]

Nr.100

15.VII.1934,

abgestempelt am 16.7.1934 in Riezlern, Postkarte

Lieber Heinz!

Heute, an Deinem Geburtstage, möchte ich Dir aus dem Kleinen Walsertal meine herzlichsten Glückwünsche senden. Wir werden auf Dein Wohl anstoßen. [...] Ich hatte Karl Burmester geschrieben. Ich sollte Anfang Oktober ihn besuchen und auf den Brocken steigen. Nun bittet mich Halfmann⁸⁵⁷ um eine Vortragswoche in Düsseldorf Ende September. Was tun? [...]

Nr.101

26.VII.1934, Riezlern

[...] Ich bin Dir herzlich dankbar für Deine beiden lieben inhaltsreichen Briefe, mit denen Du feurige Kohlen auf mein Haupt gesammelt hast.⁸⁵⁸ Nur zwei kurze Karten, darunter ein verspäteter Geburtstagsgruß, hast Du von mir bekommen. Soll

⁸⁵⁶ Hildur Emma Eufrosyne Dixelius von Aster: *Sara Alelia*. Roman, München 1930.

⁸⁵⁷ Halfmann war Jugendsekretär beim CVJM, erst in Hamburg, dann in Düsseldorf.

⁸⁵⁸ Vgl. Röm.12,20.

ich meine Schreibfaulheit erklären, während ich doch sonst stets regelmäßig mit Freuden an Dich geschrieben habe? Ich kann nur sagen, daß es eine völlige Erschöpfung und ein tiefes Ruhebedürfnis war, über gewisse Dinge zur inneren Klarheit zu kommen. An Dich schreiben, ohne diese Dinge zu berühren, war ebenso unmöglich, wie über Dinge zu sprechen, die mir noch ganz ungeklärt waren. Vor allem sehnte ich mich hier nach ausländischen Zeitungen, die die Wahrheit berichteten.⁸⁵⁹ Das Schicksal Papens interessierte mich brennend.⁸⁶⁰ Ich las manches, wovon ich vorher keine Ahnung hatte, und sah die Ereignisse vom 30. Juni, obwohl ich die Hitlerrede im Rundfunk hörte,⁸⁶¹ mit anderen Augen an. Dazu kommen die beunruhigenden kirchlichen Nachrichten: Fricks⁸⁶² Erlaß,⁸⁶³ der die Erörterung in den Kirchenblättern abschneidet, Müllers und Jägers⁸⁶⁴ Besuch⁸⁶⁵ bei Hitler. Meine Frau hat mit mir viel ausgestanden. Jetzt bin ich über den Berg hinüber und gebe mich keinen Illusionen mehr hin. Die Nebel sind gestiegen und die Berggipfel haben sich entschleiert. Wir haben uns auf ernste Zeiten zu rüsten. "Dennoch wird die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein..."⁸⁶⁶
[...]

Drittens hatte ich zu meiner Erbauung den hebräischen Psalter und das griechische NT eingesteckt. Die möglichen Lektionen habe ich treu innegehalten, wenn es auch im NT manchmal nur 10 Seiten wurden. Ich habe in meinem Exemplar so viel an den Rand geschrieben, daß ich einen Kommentar entbehren kann. Leider war ich im letzten Jahre von meinen Tageslektionen abgekommen, sehr zu meinem Schaden. Wir evangelischen Geistlichen brauchen etwas, was der katholischen Verpflichtung auf tägliches Messe- und Brevierlesen ebenbürtig ist. Das kann nur das Schriftstudium mit Meditation und Gebet sein. Das hat mir Ruhe und Frieden wiedergeschenkt, noch dazu im Rahmen der großen Schöpfungswerke Gottes, die

⁸⁵⁹ Röhmmaffäre.

⁸⁶⁰ Vor dem Ausbruch der Röhmmaffäre (30.6.1934) hatte in seiner unbekümmerten Art Vizekanzler Franz von Papen am 17.6.1934 in der Universität Marburg eine mutige, kritische Rede gehalten. In Verlauf der Röhmmaffäre wurde sein engster Mitarbeiter, Dr. Edgar Jung, ermordet, und auch Papen geriet in eine gefährliche Lage. Er überlebte und zeigte sich schnell bereit, seine Degradierung zum Botschafter in Wien zu akzeptieren.

⁸⁶¹ Hitlers Reichstagsrede vom 13. Juli 1934, in der er die Ermordung Röhm's rechtfertigte (Domarus I/1, S.410–424).

⁸⁶² Wilhelm Frick (1877–1946) war 1933 bis 1943 Reichsinnenminister.

⁸⁶³ „Am 9. Juli [1934] erschien überraschend ein Runderlaß, der ‚aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe‘ bis auf weiteres ausnahmslos alle den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugschriften verbot und lediglich amtliche ‚Kundgebungen des Reichsbischofs‘ davon ausnahm“ (Scholder II, S.277).

⁸⁶⁴ Dr. August Jäger (1887–1945) war 1934 „Rechtswalter“ der Deutschen Evangelischen Kirche, im Zweiten Weltkrieg Regierungspräsident im Warthegau, 1945 hingerichtet.

⁸⁶⁵ Müller und Jäger wurden am 18. Juli 1934 mittags 12.30 Uhr von Hitler empfangen.

⁸⁶⁶ Ps.46,5.

uns hier umgeben. So sind also die drei Wochen im Fluge hingegangen. Wir haben sie gut ausgenutzt und können morgen dankbar das Kleine Walsertal verlassen, das uns so viel Frieden und Erholung geschenkt hat.

Durch Briefe und Karten, die wir zahlreich erhielten, waren wir mit vielen lieben Menschen, vorab unseren Kindern und Geschwistern, verbunden. [...] Übrigens fehlte es uns hier nicht an evangelischen Gottesdiensten. Sie wurden nachmittags im Darmstädter Haus, eine halbe Stunde von hier, von Pfarrer Seiler aus Sonthofen gehalten, ein sehr netter, ernster Mann, mit dem wir nachher beim Kaffee uns trefflich verstanden. Er brachte letzten Sonntag sogar seine Frau auf dem Motorrad mit, und wir bildeten mit der Familie Schlunk und zwei Damen, die ich auf dem Gemselpaß kennen gelernt hatte, zusammen eine große Tafelrunde. Fräulein Schlunk war eine Konfirmandin von Pfarrer Niemöller und konnte mir viel erzählen. Ihr Vater ist der Bruder von Professor Schlunk⁸⁶⁷, der Generaldirektor der Evangelischen Sterbevorsorge, den ich schon aus dem Arbeitsausschuß für Innere Mission kannte. Die beiden Damen waren Verwandte von Schlunks, die eine Tochter von dem verstorbenen Pastor Zauleck aus Bremen, mit deren Bruder⁸⁶⁸ ich in Marburg studiert hatte. Wir paßten alle vortrefflich zusammen.

Sehr hat mich in Deinem Brief interessiert, was Du von Deiner Wanderung in Rhön und Spessart schreibst. Wie gern wäre ich mit dabei gewesen, denn ich kenne diese Gegenden noch nicht, so oft ich auch mit D-Zug hindurchgefahren bin. Nur in Fulda bin ich vorm Jahr einen halben Tag gewesen und habe es nicht bereut. Es wäre schön, wenn wir einmal eine gemeinsame Wanderung machen könnten. Schreibe mir Deine Gedanken über „katholisch“ und „evangelisch“ einmal nieder! Ein schweres, aber dankbares Thema! Wie fein, daß Du mit so vielen Leuten in Krummesse warst. Es ist auch mir unbegreiflich, daß so manche Gemeinden bei solchen Gelegenheiten durch Abwesenheit glänzen. Genau wie in Hamburg. Ob Waldemar Hille, der Sonntag in Calförde in Braunschweig ordiniert und eingeführt wird, dort wohl Leben wecken wird? Viertausend Seelen und sechs Kirchen! Er verlobt sich, wie es heißt, mit Edith Frederking.⁸⁶⁹ Das würde mich sehr freuen, denn wenn sie ihrer Mutter nachartet, wird sie eine vorzügliche Pastorin werden. Auch auf ihn setze ich Hoffnungen.

Ich freue mich mit Dir, daß Du Deiner Sorgen wieder ledig bist. Gott hilft doch immer über unser Bitten und Verstehen. Auch Deine Kirchenvisitation liegt nun

⁸⁶⁷ Hierzu: Walter Schlunk: Die evangelische Sterbevorsorge. Das Versicherungswerk der Inneren Mission, Berlin: Wichern-Verlag 1931 (7 S.) (Dem Maiheft 1931 der „Inneren Mission“ entnommen).

⁸⁶⁸ Der Bremer Pfarrerssohn Johannes Zauleck (1877–1942) war um 1899 stud. phil. in Marburg. Von 1920 bis 1942 war Zauleck Pfarrer in Wetter. Er gab heraus: „Für unsere Kinder“, „Für alte Augen“, „Acht Seiten Freude bereiten“, „Mutiges Christentum“. Zu Zauleck s. Peter Friedemann: Johannes Zauleck. Ein deutsches Pfarrerleben zwischen Kaiserreich und Diktatur, Bielefeld 1990.

⁸⁶⁹ Tochter des Buchhändlers Karl Frederking (1876–1949) und seiner Ehefrau Lilli geb. Kramer.

hinter Dir. Es ist recht, daß Du zu D. Lange stehst. Ich verehere diesen Mann und betrachte es als ein Wunder, daß man ihn als einsame Säule über den bewährten, geistlich autorisierten Kirchenmännern nicht gestürzt hat. Danke Gott, daß Du diesen Vorgesetzten hast! Er war gewiß sehr zufrieden mit Deinen Leistungen. Diese aufblühende Gemeinde zu sehen ist mir jedes Mal eine große Freude. Wie schön war das letzte Missionsfest bei Dir, an dem ich mitwirken durfte. Ich finde es fein, daß Du mit Deinen Konfirmanden diese schöne Fahrt gemacht hast. Das bindet Pastor und Kinder fest zusammen und ist für beide eine Erinnerung fürs Leben. Die Marienkirche in Lübeck gehört seit meiner Kinderzeit, als ich sie zuerst mit meinem Vater besuchte, zu meinen erhebensten Erinnerungen. Ich habe später zweimal im Anschluß an eine Pastorenfreizeit ein sommerliches Kirchenkonzert darin erlebt. Wunderbar, wie die Abendsonne durch das große Westfenster glühte und da am Abend herabsank, während die große Gemeinde atemlos in der geheimnisvoll erleuchteten Kirche den Klängen von oben lauschte. Es ist gut, daß Du Rosenberg liest. Du beurteilst ihn durchaus richtig. Er lebt von alten Ladenhütern, einer völlig überwundenen, seichten, liberalen Weltanschauung, die, neu aufgezählt, gedankenlose Menschen blendet und verführt. Sie graben löcherige Brunnen, die kein Wasser geben, und die lebendige Quelle verlassen sie. Die Sonne scheint wieder, nachdem es die ganze Nacht geregnet hat. Wir wollen zu einem letzten größeren Ausfluge aufbrechen. Also will ich diese Epistel schließen, die Dich hoffentlich noch zum Sonntag erreicht. [...]

Erwin [Körper] schreibt sehr beglückt von seinem Gottesdienst am 22. in der Versöhnungskirche, Jochen von seinem in Marburg, wo er seine Examenspredigt gehalten hat. Heute hält er in Eilbeck die Bibelstunde. Seine Arbeiten⁸⁷⁰ hat er abgeliefert. Heil!

Nr.102

Riedheim, 3.VIII.1934

[...] Zu meiner größten Freude erhielt ich hier Deinen Brief, an dem ich mich erquickte. Er war freilich nicht genügend adressiert; aber die Post hatte ihn doch ohne weiteres richtig befördert. Riedheim bei Ulm genügt nämlich merkwürdigerweise nicht als Anschrift. Es muß heißen „Riedheim bei Leipheim an der Donau (Schwaben)“.

[...] An drei Nachmittagen war Besuch da, jedes Mal so, daß wir Erwachsenen und die Kinder für sich zusammen waren, wir in angenehmer Unterhaltung, die Kinder in fröhlichem Spiel. Es war der Kollege aus Leipheim, der Regierungsrat aus Günzburg, der Kollege aus Langenau. So erfuhr ich viel über die kirchlichen

⁸⁷⁰ Die schriftlichen Arbeiten im Ersten theologischen Examen.

Vorgänge in Bayern und in Württemberg, und wir konnten unsere Gedanken in dieser Zeit austauschen, die alle Herzen bewegt. Bauers haben einen sehr guten Radio, mit dem wir außer den deutschen auch die österreichischen und Schweizer Sendungen abhören können. Die Vorgänge in Österreich⁸⁷¹ und das Ableben Hindenburgs⁸⁷² haben uns sehr bewegt. Ich habe meinem Schwager die Predigt am nächsten Sonntag abgenommen.

[...]

Zu unserer großen Freude bekommen wir auch aus Hamburg von verschiedenen Seiten Briefe und Karten, in denen sehr anerkennend über Jochens Bibelstunde geschrieben wurde. Auch sonst scheint die Gemeinde treu zusammen zu halten, und Erwin [Körper] vertritt mich vorzüglich. Gelegentlich springt auch Gregor [Steffen] ein. Wir haben natürlich im Laufe unserer Reise viele Ansichtskarten geschrieben und erhalten auch manche Antworten. Sie freuen sich auf unsere Rückkehr. Ich könnte es noch ganz gut länger hier aushalten, fern vom Schuß. Denn dunkel genug liegt die Zukunft vor uns. Welche Wandlung seit 20 Jahren!⁸⁷³ Ich habe mich gewundert, daß in den letzten Kundgebungen über Hindenburg absichtlich jede christliche Wendung vermieden wird. Wie wenig entspricht es dem "großen" Toten, daß man Gott nicht die Ehre gibt! Über Hindenburg kann nur sprechen, wenn man weiß, was Gottvertrauen ist. "Sorgen Sie dafür, daß dem deutschen Volke Christus gepredigt wird", war sein Vermächtnis an den Reichsbischof. Was mag er wohl in seinen letzten Wochen innerlich alles durchgemacht haben!⁸⁷⁴ Ich kann nicht leugnen, daß sein Tod mich tief erschüttert hat. Es erinnert mich an jenen strahlenden Julitag 1898, als ich mit meinem Leibbursch Bodelschwingh zu einer schönen Wanderung Tübingen verließ und die Nachricht von Bismarcks Tode eintraf. Beide Male entstanden Lücken, die nicht wieder geschlossen wurden. In furchtbarer Weise wird heute das Wort Gottes bagatellisiert und das, was in zweiter Linie steht, zur Hauptsache gemacht. Eine große Verantwortung liegt auf uns Predigern, Gottes Wort recht zu predigen und zu arbeiten, das lebendige Christen durch Gottes Wort gezeugt werden. Unsere Arbeit ist doch von entscheidender Bedeutung, wenn es sich um die Wiedergeburt eines Volkes handelt.

Wenn ich Dienstag früh nach Hause komme, erwartet mich viel Arbeit. Am 12. August soll ja der Gemeindeausflug nach Wohltorf stattfinden. Ich predige morgens ½10 in Wohltorf, und nachmittags treffen wir uns mit der übrigen Gemeinde in

⁸⁷¹ Putschversuch der österreichischen Nationalsozialisten; Ermordung des Kanzlers Dollfuß.

⁸⁷² 2. August 1934.

⁸⁷³ Kriegsausbruch 1914.

⁸⁷⁴ Im Verlauf der Röhmaffäre wurden mehrere Dutzend Menschen ermordet, darunter auch Papens Mitarbeiter Dr. Edgar Jung. Die Hoffnung, daß Hindenburg noch etwas richten könne, war mit dessen Tod definitiv zerstört.

Wiemanns Gasthaus zur Kaffeetafel, Rückweg über die Fürstenbrücke nach Aumühle. [...]

Nr.103

Hamburg, 10.VIII.1934

[...]

Den ganzen Dienstag habe ich damit zugebracht, einen riesigen Berg von Briefen und Drucksachen abzutragen, der sich in meiner Abwesenheit aufgebaut hatte. Auch eine Trauung wartete auf mich. Am Mittwoch habe ich eine Reihe Besuche gemacht und abends auf der Veranda meinen Verlobungstag mit meinen Söhnen und Töchtern bei einem Glase Wein gefeiert. Am Donnerstag kamen wir in der Notbundsache zusammen – es war wenig erhebend und auch ich konnte mich nicht zu einer heroischen Haltung aufschwingen. Wir müssen jetzt schweigen und in den Gemeinden unsere Pflicht tun. Die Stunde kommt, wo die Deutschen Christen unser bedürfen werden und mit uns ringen werden, daß das Evangelium nicht vom Leuchter gestoßen werde. An der Tannenberger Feier⁸⁷⁵ war erhebend die Rede des Feldebischofs,⁸⁷⁶ die leider nur verkürzt in den Zeitungen stand. Die sie gehört haben, waren ganz erfüllt davon. Das Andenken an Hindenburg soll uns eine Glaubensstärkung sein. Ich habe am Sonntag in Rietheim gepredigt über Apostelgeschichte 3, 19. Mein Schwager hielt abends den Gedächtnisgottesdienst. Beide Male war die Kirche gefüllt.

Am Donnerstag nachmittag war ich mit meiner Frau in Farmsen, Gesa und Ulla kamen nach. Es war sehr schön da draußen, wenn auch die Dürre vieles hat verkommen lassen. Abends die Bibelstunde war sehr gut besucht: Col.1,1–13. Zu meiner großen Freude habe ich sehr viel Anerkennendes über Jochens erste Bibelstunde gehört. Auch mit Erwin [Körper] waren sie sehr zufrieden. [...]

Nr.104

18.VIII.1934

⁸⁷⁵ Hindenburg wurde in Tannenberg beigesetzt, wo auch die Trauerfeier stattfand.

⁸⁷⁶ Der evangelische Feldebischof Franz Dohrmann „traf genau den Ton schlichter, konservativer, protestantischer Frömmigkeit, die der Reichspräsident selbst repräsentiert hatte“ (Scholder II, S.267).

[...] Lothar Schwieger war hier und lud mich ein, am 2. September bei ihm in Nordleda auf dem Gemeindefest einen Missionsvortrag zu halten. Er stellte mir dort einige ledige Pfarren in Aussicht; aber nach allem, was er erzählte, sind sie in Hannover noch weit schlimmer dran als bei uns! In einem Kreis ist gegen alle 17 Pfarrer Anklage erhoben, weil sie ihrem Propst schriftlich erklärt hatten, sie erkannten ihn nur als kommissarischen Propst an. Marahrens kämpft verzweifelt gegen das Nebenregiment der Deutschen Christen, die das willfähige Werkzeug der Reichskirchenregierung alias Dr. Jägers sind. Allerdings meinte Schwieger, daß die Deutschen Christen jetzt selber anfangen, vor Dr. Jäger zu zittern, der in Wahrheit der Kirchenkommissar der ganzen evangelischen Kirche ist. Diese Dinge machen es einem so namenlos schwer, sich in der Gegenwart so zu freuen, wie man es als guter Deutscher sonst so gern von ganzem Herzen täte. Du machst Dir überhaupt keinen Begriff davon, wie ganz Hamburg von Hitler begeistert ist.⁸⁷⁷ Die ganze Stadt war auf den Beinen, dazu das herrliche Wetter. Die Rede⁸⁷⁸ wirst Du gehört haben. Der Erfolg⁸⁷⁹ wird nicht ausbleiben.

Die Bibelstunde am Mittwoch im CVJM hielt ich über 1.Kor.12. Nachher sagte einer, ob ich die Gabe, "die Geister zu unterscheiden",⁸⁸⁰ mit Absicht ausgelassen hätte. Ich sagte: Nein, ich habe es übersehen; aber es war vielleicht besser so, weil ich sonst zu deutlich geworden wäre. Ein junger Franke redete mich nachher an, sein Freund habe ihm geraten, sich bei Forsgren⁸⁸¹ wiedertaufen zu lassen, dann würde es mit seinem inneren Leben vorwärts gehen. (Er hatte über den Rückgang geklagt). Ich riet ihm dringend ab und wies ihn auf die Gabe und Zusage Gottes in der Taufe hin, die unabhängig von unserem Fühlen und Erleben feststehe. Solche Schwankungen stellten sich immer ein, sie würden durch den Gehorsam gegen Gottes Wort überwunden. Der junge Link brachte mich im Auto nach Hause.

⁸⁷⁷ „Am 19. August wurde das deutsche Volk aufgerufen, in einem Volksentscheid seine Zustimmung zu Hitlers Übernahme der Reichspräsidenschaft zu bekunden. Von nun an sollte Hitler den offiziellen Titel ‚Führer und Reichskanzler‘ tragen“ (Alan Bullock: Hitler. Eine Studie über Tyrannei, Kronberg/Ts. 1977, S.291f.). Hitler hielt sich mit einer Redekampagne völlig zurück. Schließlich konnte er aber nicht umhin, wenigstens einmal zu dieser Abstimmung öffentlich Stellung zu nehmen. Dies geschah in Hamburg am 17. August. Hitler dankte zunächst auf einem Empfang im Rathaus für die offizielle Begrüßung. Anschließend besichtigte er das Linienschiff ‚Schleswig-Holstein‘ und die Werft Blohm & Voss, wobei er einige Worte zu den Arbeitern sprach. Bei einem Staatsakt im Sitzungssaal des Rathauses, bezeichnenderweise nicht auf einer Massenversammlung, hielt Hitler dann um 20.30 Uhr eine längere Rede, die vom Rundfunk übertragen wurde (nach Domarus I/1, S.440).

⁸⁷⁸ Abgedruckt bei Domarus I/1, S.440–443.

⁸⁷⁹ Gemeint: bei der Volksabstimmung.

⁸⁸⁰ 1.Kor.12,10c.

⁸⁸¹ Zu dem schwedischen Sektierer Forsgren s. Johannes Wehrmann: Der schwedische Evangelist Bertil Forsgren, in: Das evangelische Hamburg 27 (1933), S.51–54; Günther Severin, op.cit., passim.

Am Donnerstag in der Bibelstunde hatte ich Col.1,15–2,7. Es war schön besucht und auch eine schöne Kollekte. Morgen predige ich über Joh.13,31–36: *Jesus, unser Befreier*. „Womit, wovon, wozu er uns befreit?“. Nachmittags ist Missionsfest. Ich erwarte Missionar Fritze⁸⁸² heute abend. Er soll vor und nach der Pause erzählen. Pastor Jürß hat das Einleitungswort, ich spreche am Schluß. Hoffentlich schadet uns der Wahltag nicht.⁸⁸³ Ottmer⁸⁸⁴ hat den Besuch seiner Leute in Aussicht gestellt. [...]

Nr.105

25.VIII.1934

[...] Ich habe morgen vormittag in der Kreuzkirche und abends in der Versöhnungskirche zu predigen. Ich eröffne also die Reihe der Abendgottesdienste wieder, nachdem am vorigen Sonntag das hübsch verlaufene Missionsfest den Übergang gebildet hatte. Gewitter und Regen stellten sich tatsächlich wieder ein, wie in den Vorjahren. Hoffentlich bleiben die Freunde aus der Friedenskirche, die morgen eine Dampferfahrt machen, verschont. Wir hatten uns ja ganz unabhängig vom Wetter gemacht. Die Kaffeepause wurde im Konfirmandensaal und unter der Kirche "gefeiert". Eine Verlosung fand auch statt. Der Ertrag erreichte alles in allem aber kaum 100 Mark. Missionar Fritze sprach gut über seine Konfirmandenfreizeiten in Madschame. Ich ließ ihn vor und nach der Pause sprechen, so daß er Zeit hatte. Er mußte gleich nach seinem Vortrag abreisen nach Breslau. Viele haben ihn nicht verstanden, weil er durchweg in den Bart hineinsprach. Ich fand, daß er gute Anregungen für unsere Jugendarbeit gab, was nicht nur auf ein paar Stunden und Worte zu beschränken, sondern mit den Konfirmanden Ausflüge zu machen, damit sie etwas "erleben", und ihnen behältliche unvergeßliche Sinnsprüche einzuprägen.

Ich hatte in dieser Woche zwei Einäscherungen früherer Konfirmandinnen, am Montag und Donnerstag, die beide über ein Jahr lungenkrank gewesen sind. Ich erinnerte mich ihrer noch genau, doch waren sie mir aus dem Gesichtskreis entschwunden und niemand hatte mich an ihr Krankenlager gerufen. Als ich auf der Rückfahrt den Angehörigen deshalb leise Vorwürfe machte, schnappten sie

⁸⁸² Missionar G. Fritze von der Leipziger Mission.

⁸⁸³ „Am Tage der Volksabstimmung schritten 95,7% von 54,5 Millionen Stimmberechtigten zu den Wahlurnen, und mehr als 38 Millionen stimmten mit ‚Ja‘. Das waren 89,93% aller abgegebenen Stimmen. 4,25 Millionen hatten den Mut gehabt, mit ‚Nein‘ zu stimmen; weitere 870000 gaben ungültige Wahlzettel ab“ (Alan Bullock: Hitler. Eine Studie über Tyrannei, Kronberg/Ts 1977, S.292).

⁸⁸⁴ Friedrich Ottmer (1888–1961) war von 1925 bis 1960 Pastor in Alt-Barmbek.

sichtlich ein und begriffen gar nicht, daß solche Krankenbesuche eine Tröstung und Freude für die Kranken darstellten. Wie gut hast Du es, daß Du Deine ganze Gemeinde kennst und an jedem Krankenbette stehen kannst, ehe es zu spät ist. Von unserer Notbundsitzung hat Dir wohl Neugeschwender erzählt. Ich bin da immer sehr gern, weil mir die Aussprache zur Klärung dient. Im übrigen ist es nur ein schwaches Häuflein, das nicht einmal einig ist. Es hat uns die rechte Führung gefehlt und fehlt noch heute. Dabei fehlen in unserem Kreis so viele, die nicht zu den Deutschen Christen gehören. Was Wunder, daß wir nicht zu großen Entschlüssen kommen?

Am Mittwoch war ich noch nach dem Griechischen Kränzchen draußen am Ostender See bei Hilles und genoß mit den anderen den herrlichen Mondschein. Links von mir Dr. Hille, rechts seine alte treffliche Schwester in Diakonissentracht. Auch meine Frau und Frederkings waren dabei. Die Jungens fuhren Kahn mit Lampions. Es war ein zauberhafter Abend. Dr. Hille war sehr verständig und gemäßigt, sodaß wir uns gut verstanden.

Am Donnerstag hatte ich so viel zu tun, daß ich nachmittags die Sitzung der Wichern-Vereinigung (unter Engelkes Vorsitz) versäumen mußte. Es war mir nicht sehr leid, denn ich passe da doch nicht mehr hin, wo man jetzt so ganz andere Wege geht, die ich niemals billigen kann. Die Bibelstunde (Col.2,8–15) war gut besucht. Elfriede Kersten verabschiedete sich. Sie geht für ein halbes Jahr in den Arbeitsdienst. Walter Kersten und Erwin [Körper] waren nachher noch lange bei mir, als Forck und ich das „*Evangelische Hamburg*“ fertigstellten. Wenn auch alle Versprechen Forcks sich als Wind erwiesen haben und ich durch den Übergang zu Hartung in ein noch viel größeres Defizit geraten bin, so ist er doch sehr anregend. Um 1 Uhr waren wir fertig. [...] Wir waren heute nachmittag im Stadtpark zu einer kleinen Familienzusammenkunft der Sack'schen Stiftung⁸⁸⁵. [...]

Nr.106

1.IX.1934

⁸⁸⁵ Der kinderlose „Simon Heinrich Sack (1723–1791), Hof- und Justizkommissionsrat zu Glogau, rief 1791 die Sack'sche Familienstiftung ins Leben. Die bis heute existierende Stiftung soll den Nachkommen des Vaters S. H. Sacks (1676–1763; daher die Ernestinische Linie), denjenigen A.F.W.Sacks (daher die Wilhelminische Linie) sowie denjenigen der Adoptivtochter S.H.Sacks, Luise Ernestine (1757–1831) [...], zugute kommen“ (Mark Pockrandt: *Biblische Aufklärung. Biographie und Theologie der Berliner Hofprediger August Friedrich Wilhelm Sack und Friedrich Samuel Gottfried Sack*, Berlin – New York 2003, S.12, vgl. ebd. S.14f.). – Julius Hahn – dasselbe gilt möglicherweise auch für seine Söhne – bekam als Student ein Stipendium der Sack'schen Familienstiftung. Das Stiftungskapital – 247.000 Taler – war 1791 eine enorm hohe Summe gewesen.

[...] Heute kam Dein lieber Brief. Als der Münchener Freund⁸⁸⁶ erzählte, hätte ich auch dabei sein mögen! Den Vers über Müller⁸⁸⁷ kenne ich, halte ihn aber für unecht, weil Mitschüler niemals so grob werden, wenn sie sich in Kneipzeitungen anöden. Daß die süddeutschen Kirchen fest bleiben, ist auch meine Hoffnung. Meiser⁸⁸⁸ muß seine Sache hervorragend gemacht haben.⁸⁸⁹ Mein Neffe Hans Hahn–Dresden hat sich jetzt nach dem ersten Examen verlobt und bekommt eine Hilfspredigerstelle in Sulzbach bei Backnang. Er wird am 9. September ordiniert. In Sachsen war für ihn kein Bleiben. Sein Vater richtet jetzt auf Wunsch der Gemeinde eigene Gottesdienste in einem Saal ein, da ihm die Frauenkirche verschlossen ist.

Wir haben im Pfarrernotbund auch beschlossen, diesen Dienst⁸⁹⁰ zu verweigern. Am nächsten Freitag wollen wir die Erklärung unterzeichnen. Fünf von uns sind ja von Tügel trotz unserer Bitte, uns davon zu befreien, in Arbeitsgemeinschaften entsandt worden, ich sogar in zwei. Tügel schrieb Kreye auf seine Gewissensbedenken etwa: Ich habe ein gutes Gewissen, also kannst Du es auch haben. Das ist Probabilismus⁸⁹¹: Man darf eines anderen Gewissen für das eigene maßgebend sein lassen. Man hätte keine ruhige Stunde mehr, wenn man diesen Eid leistete, der mehrdeutig Weltliches und Göttliches vermengt und obendrein uns für alle künftigen Weisungen unserer Oberen festlegt. Von Fanö hörte ich, daß Bischof Heckel⁸⁹² sich dort völlig festgefahren hatte und zu seiner Entlastung Birnbaum von Berlin im Flugzeug hingeschickt wurde,⁸⁹³ mit dem Erfolg, daß das christliche

⁸⁸⁶ Helmuth von Kirschbaum.

⁸⁸⁷ ?

⁸⁸⁸ Hans Meiser (1881–1956) war von 1933 bis 1955 lutherischer Landesbischof von Bayern.

⁸⁸⁹ Am 23. August 1934 hatte Bischof Meiser vor der bayrischen Landessynode in einer „fast leidenschaftlichen Rede“ (Scholder II, S.294) die Rechts- und Verfassungsbrüche der Reichskirchenregierung und deren mangelnde Bekenntnisgebundenheit angeprangert.

⁸⁹⁰ Am 9. August 1934 trat auf Befehl des Reichsbischofs und des Rechtswalters August Jäger die Nationalsynode zusammen. Jäger trug der Synode „ein ‚Kirchengesetz über den Dienst der Geistlichen und Beamten‘ vor, das alle Geistlichen eidlich auf die Person Hitlers und die Ordnungen und Weisungen der Reichskirche verpflichten sollte. [...] Das Diensteidgesetz wurde dann gegen die zehn Stimmen der Opposition angenommen“ (Scholder II, S.286f.). Zur theologischen und juristischen Diskussion s. Angelika Gerlach-Praetorius: Die Kirche vor der Eidesfrage. Die Diskussion um den Pfarrereid im Dritten Reich, Göttingen 1967 (=Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd. 18), S.61–67.

⁸⁹¹ Lehre, nach der in Zweifelsfällen eine Handlung erlaubt ist, wenn gute Gründe dafür sprechen. Hier wohl: sittliche Beliebigkeit.

⁸⁹² Theodor Heckel (DC) war mit 39 Jahren (im Bischofsrang) 1934 Leiter des Kirchlichen Außenamtes. Heckel denunzierte 1936 Dietrich Bonhoeffer als „Staatsfeind“. Nach Kriegsende organisierte Theodor Heckel Hilfssendungen an deutsche Kriegsgefangene in der UdSSR und war Stadtdekan in München. Den Titel „Bischof“ behielt er bis zu seinem Tod 1967.

⁸⁹³ Zu den tragikomischen Begleitumständen s. Scholder II, S.302.

Weltkonzil⁸⁹⁴ einstimmig Präses D. Koch⁸⁹⁵ zum Nachfolger Söderbloms⁸⁹⁶ als Vorsitzenden gewählt hat,⁸⁹⁷ da niemand zu diesem Posten würdiger sei als er! Das hat mich riesig gefreut.

Meiser soll in München so scharf gesprochen haben, daß der Reibi dadurch hoffnungslos bloßgestellt ist. Marahrens hat in Hannover durch ein langes Anschreiben seine sämtlichen Geistlichen aufgefordert, sich hinter ihren Bischof zu stellen, das kirchliche Nebenregiment zu beseitigen und den unerträglichen Diensteid zu verweigern. Die Gegenseite hat sofort dagegen geschrieben, aber eine wachsende Flut von "Ja"-Erklärungen strömt dem Landesbischof zu, darunter zahlreiche bisherige DC. Ebenso in Berlin. Pastor Mattiat⁸⁹⁸ ist inzwischen Referent im Kultusministerium geworden zur Besetzung theologischer Lehrstühle! Mattiat ist ein Seitenstück zu dem Hamburger Meyer, der nach Nordbarnbek strafversetzt und von Tügel zum Vorsitz der Kirchenvorstände ernannt worden ist.

Die Woche hat mir neben den beiden Sitzungen des Notbundes und der „Lutherischen Kameradschaft“ noch viele Sorgen um das „Evangelische Hamburg“ gebracht. Am 10. September ist Kuratoriumssitzung. Das Defizit beträgt 445 Mark. Forck hat mich in jeder Beziehung hineingeritten, falsch informiert und mit den Schulden sitzen lassen. Ich habe Schritte getan, um das Geld zusammenzubringen. Denn nachdem ich dem Rauhen Hause zum zweiten Mal scharf ablehnend geschrieben habe, widerspricht es meiner Ehre, es über den 1. Oktober hinaus warten zu lassen, daß ich meine Schulden bezahle. Ich werde bestimmt niederlegen und das Blatt aufgeben, wenn hier nicht Wandel geschaffen wird. Wir drucken und verlegen viel zu teuer. Sch[öffel] hat mir 20 Mark in die Hand gedrückt. Forck stellte mir 100 Mark von ihm in Aussicht, 500 Mark von Donner⁸⁹⁹ usw. Und

⁸⁹⁴ Die große ökumenische Konferenz auf Fanø im August 1934 wurde gemeinsam vom Ökumenischen Rat und vom Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen veranstaltet.

⁸⁹⁵ Karl Koch (1876–1951) war ab 1934 Präses der westfälischen Synode und Mitglied der 1. Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche. In der Weimarer Zeit war er Reichstagsabgeordneter der DNVP gewesen.

⁸⁹⁶ Nathan Söderblom (1866–1931) war seit 1914 Erzbischof von Uppsala. Die Konferenz für Praktisches Christentum in Stockholm 1925 bildete den Höhepunkt von Söderbloms ökumenischer Tätigkeit.

⁸⁹⁷ Die Versammlung wählte demonstrativ Präses Koch und Dietrich Bonhoeffer „as consultative and coopted members“ neu in den Ökumenischen Rat für Praktisches Christentum (Scholder II, S.304).

⁸⁹⁸ Pastor Eugen Mattiat wurde 1901 geboren und am 19.4.1926 in Hamburg-Fuhlsbüttel (St. Lukas) ordiniert. Er war Hilfsprediger in Fuhlsbüttel und Langenhorn, seit 1.1.1927 Hilfsprediger in Bad Lauterberg, seit 1.2.1928 Patronatspfarrer in Kerstlingerode. Eugen Mattiat war im „Dritten Reich“ im Reichserziehungsministerium, dann im Reichswissenschaftsministerium als Ministerialreferent für Berufungsfragen von Theologen zuständig und erwies sich dabei als zuverlässiger Nationalsozialist.

⁸⁹⁹ Offenbar Kirchenvorsteher auf St.Pauli.

wieviele Abonnenten! Ich kann mit Paulus sagen Phil.2,21.⁹⁰⁰ In die „[Lutherische] Kameradschaft“ gehe ich nicht wieder. Viel Arbeit liegt hinter mir und viel vor mir. [...]

Nr.107

11.IX.1934

[...] Es tut mir sehr leid, daß ich Sonnabend nicht mehr zu meinem Brief gekommen bin. Ich hätte wohl nach 10 Uhr noch Zeit dazu gehabt und ihn zur Post befördert; aber mir stand der Sonntag bevor, und ich war auch sonst nicht in der Stimmung. Die Woche war unruhig genug gewesen. Am Montag im Konfirmandensaal ein Lichtbildervortrag vom Jerusalem-Verein. Ein Diakon hielt den Vortrag, die Bilder waren vortrefflich. Alte Erinnerungen lebten auf. Am Dienstag Bekenntnis-Gemeinschaft. Schöffels Vortrag "Die Gemeinde in der Kirche" zog so viele Menschen herbei, daß wir, nachdem Horn im Konfirmandensaal die Einleitung gemacht hatte, in die Kirche übersiedeln mußten. Wehrmann spielte die Orgel. Schöffel kam natürlich später; aber sein geistvoller Vortrag war etwas. Ich sprach ein kräftiges Schlußwort, das aus der Abstraktion in die konkrete Gegenwart führte und die Not, unter der wir Pastoren stehen, der Bekenntnis-Gemeinde auf's Gewissen legte. Es handelt sich um die Seligkeit! Ich forderte dann auf, für das „*Evangelische Hamburg*“, dessen Notlage ich schilderte, ein Opfer zu bringen, und bat um eine recht, recht, recht große Kollekte. Es kamen denn auch 103 Mark zusammen! Herr von Schinckel hatte mir tags vorher 100 Mark geschickt. Wir saßen mit Schöffel, Wehrmann (Vater und Sohn) und Helm und einigen Freunden noch eine ganze Zeit zusammen.

Am Mittwoch hatte ich noch einen bewegten Tag, im CVJM eine Bibelstunde über Col.2,8–23. Leider war Herr Link nicht da, um mich im Auto nach Hause zu fahren. [...]

Donnerstag war Bibelstunde. Herr Busch fehlte. Er befindet sich auf einer Autoreise nach Süddeutschland. Das Auto gehört Frau Ebel. Sie und Frau Busch fahren mit. Der Freund von Herrn Ebel steuert. Das Auto ist klein, ein paar Koffer sind auch noch drin, die Sache wird ziemlich eng. Oberstorf! München! Oberammergau? Kosten 50 Mark pro Person! Dauer 14 Tage! Busch bedauerte sehr, daß er Schöffels Vortrag verpaßte. Schöffel bewegte sich übrigens sehr in der Stratosphäre und enttäuschte manchen, die ein Wort zur Lage aus seinem Munde gewünscht hätten.

Freitag war Pfarrer-Notbund-Sitzung. Viele kluge Worte wurden für und wider dem Dienstredet. Manche, auf die man gerechnet hatte, versagten. Andere hielten

⁹⁰⁰ „Denn sie suchen alle das Ihre, nicht, das Christi Jesu ist“.

sich tapfer. Ich wies nur auf das fettgedruckte Wort der letzten Hitlerrede⁹⁰¹ hin, indem ich meine Zeitung hochhielt: "Deutsch sein heißt klar sein." In dieser Frage gibt es für mich nur ein klares Nein!

Abends war Kirchenvorstandssitzung. Wir stellten einmütig den Antrag, Erwin Körber unserer Gemeinde als Hilfsprediger zu überlassen und Hans Schulz fest anzustellen. Schulz referierte über den neuen Gemeindedienst für Innere Mission, der nicht zustande kommt, trotz Donndorfs Optimismus, und über den Stand der Jugendarbeit: Freier Sonntag für die Familie illusorisch, Vertrag zwischen Gemeinde und HJ wird in keiner Weise gehalten. Ich stellte fest, daß das Verschwinden der Kirchenfahne ein Symbol ist. Endlich sprach ich über den Dienst und legte die Gründe dar, weshalb ich ihn nicht leisten würde. Die Broschüre mit der Rede aus der Nationalsynode⁹⁰² setzte ich in Umlauf. Es wurde kein Widerspruch laut. Am nächsten Tage bekam ich die Anschreiben des Landeskirchenamtes an die D.C.-Kirchenvorsteher, sie möchten zur Reichstagung nach Berlin fahren. Ich habe sie den fünf Herren übermittelt. Bisher hat sich keiner gemeldet.

Sonnabend feierte unser lieber Hans-Peter seinen 21. Geburtstag. Er hatte einen schönen Geburtstagstisch, an dem wir, wie üblich, unsere Andacht hielten. Nachmittags war auf der Veranda große Kaffeetafel. Und zum Schluß pflanzten wir auf dem Abhang einen Wallnußbaum, den uns Fräulein Kneißner aus ihrem Garten mitgebracht hatte.

Sonntag war ein heißer Tag für mich. Ich fuhr 8.35 Uhr vom Hauptbahnhof nach Harburg.⁹⁰³ Der Sohn und ein Vikar von Superintendent Feltrup holten mich ab und brachten mich in das Pfarrhaus. Was für ein großes, schönes Arbeitszimmer! Welch eine Fülle von Bücherregalen an den Wänden! Wie viele Erinnerungen an väterliche und großväterliche Pfarrhäuser! Die Dreifaltigkeitskirche ist die älteste in Harburg. Sie war ganz gut besucht. Ich predigte wie in Stelle über Mt.24,12–14 und verlas einen Brief des Landesbischofs an die Gemeinden. Ich blieb noch bis gegen zwei Uhr in Harburg und hörte viel Erschütterndes über die kirchlichen Zustände in Hannover. Was haben die Deutschen Christen aus der ehrwürdigen, schönen Landeskirche gemacht! Wie haben sie ihren Landesbischof behandelt! Der Vikar H. erzählte mir von seinem Zusammenstoß mit Engelke auf der Konferenz in Bevensen (vgl. „*Junge Kirche*“ Nr. 17).

⁹⁰¹ Es handelt sich offenbar um eine der Reden, die Hitler auf dem Nürnberger Reichsparteitag gehalten hat (hierzu: Domarus I/1, S.447ff.).

⁹⁰² Reichs-Bekennnissynode am 19. und 20.10.1934 in Berlin-Dahlem (dazu: Scholder II, S.335ff.). Von der Dahlemer Synode wurde ein Berichtsheft herausgegeben, mit dem Vermerk: „Nur für Mitglieder der Bekennenden Kirche“.

⁹⁰³ Harburg gehörte bis 1977 (?) zur Hannoverschen Landeskirche.

Um 1.54 Uhr fuhr ich weiter nach Otterndorf. Lothar Schwieger hatte mir in einem reizenden Brief zur Pflicht gemacht, ja 2. Klasse zu fahren. Das war wirklich ein Vergnügen. Ich las unterwegs Dörries: „*Germanische Religion und Sachsenbekehrung*“⁹⁰⁴. In Otterndorf begrüßte mich ein Kirchenvorsteher im Zylinder und geleitete mich zu dem Auto eines Herrn W. Wir fuhren mit einer Dame aus Otterndorf im Fluge durch die schöne spätsommerliche Landschaft nach Nordleda. Dort hatte Schwieger auf seiner Diele eine große Gemeinde versammelt. Der Posaunenchor spielte draußen auf dem Rasen, die Konfirmanden sangen einige herrliche alte Choräle mehrstimmig. Zum Schluß führten sie in 5 Szenen auf: *Christentum heute!* Einfach bäuerlich–schlicht und doch hervorragend gegenwartsnah. Ich hielt meinen Vortrag: „Deutschtum und Christentum“! So schwer mir vorher zumute gewesen war, weil Schwieger die Partei, die Lehrer und die Vorsitzende der NS-Frauenschaft geladen hatte, so freudig und stark sprach ich und legte ein Zeugnis von Christus ab. Um 6 Uhr schloß das Fest. Die jungen Mädchen und die fünf Diakonissen aus Otterndorf blieben noch eine Stunde da zu einer Singstunde, die Lothar Schwieger leitete. Währenddessen ging ich mit seinem ehrwürdigen Superintendenten durch den Garten und empfahl ihm Gregor [Steffen] für die vakante Stelle in Otterndorf. Der Pastor Dr. Smechula⁹⁰⁵ kommt ja nach Hamburg. Möge es etwas werden! Fein war nachher der Besuch in der M...er Kirche, die ähnliche Schätze enthält wie die Deine, doch viel zu groß ist. Auf meine Bitte blieb Pastor Mindelmann aus Neuenwalde noch da. Er erzählte ergreifend von der Erweckung, die er in seiner Gemeinde infolge des Kirchenkampfes erlebt hat, ähnlich wie der junge⁹⁰⁶ Pastor von Busch.⁹⁰⁷ Das Leiden der Pastoren ist zur Erweckung der ehemals so toten Gemeinden ausgeschlagen! Um 10 war ich wieder am Bahnhof, und um $\frac{3}{4}$ 1 Uhr war ich zuhause, gerade ehe der Gewitterregen niederging. Mit Dank denke ich an das Pfarrhaus meines alten Vikars, an seine erste Liebe und an seine treffliche Gattin zurück. Sie haben ein süßes Kind im Wagen, das ich gar nicht vergessen kann.

Deinen lieben Brief las ich am Montag morgen mit Freuden. Nachmittags war die Sitzung für das „Evangelische Hamburg“, das Defizit ist gedeckt! Es hat mich schlaflose Nächte gekostet, aber meine Bittbriefe sind nicht vergeblich geschrieben. In dieser Woche soll ich drei Tage mit D. Witte auf der Heideburg sein! Ob etwas daraus wird? Gregor [Steffen] und Erwin [Körper] wollen am 24. bei Dir einkehren

⁹⁰⁴ Hermann Dörries: *Germanische Religion und Sachsenbekehrung*, Göttingen 1934 (2. Aufl. 1935) (32 S.) (3. Aufl. 1935) (37 S.).

⁹⁰⁵ Ernst Smechula (1892–1961) war von 1931 bis 1934 Pastor in Otterndorf und von 1934 bis 1943 und noch einmal von 1950 bis 1961 Pastor an St. Annen in Hamburg.

⁹⁰⁶ Im Unterschied zu seinem gleichnamigen Vater Hinrich von Busch (1869–1952).

⁹⁰⁷ H(e)inrich von Busch (1897–1946), Pastor in Billwerder.

und dann über Zweedorf zu einem Freunde nach Mecklenburg fahren, um sich zu erholen.

Nr.108

15.IX.1934

[...] Die Tage auf der Heideburg waren recht anstrengend und anregend. Ich war der einzige Notbundpfarrer. Aber da keine fanatischen Deutschen Christen da waren, haben wir uns recht brüderlich verstanden und sind uns nahe gekommen. Ich habe kein Blatt vor den Mund genommen und oft das Wort ergriffen in den Aussprachen oben im Saal und unten bei Tisch, so daß die anderen doch oft nachdenklich wurden. Freilich, die vier Themen, die wir erarbeitet haben und die in den vier Wintermonaten von jedem von uns je zweimal immer in einer anderen Gemeinde in Sälen möglichst vor einem profanen Publikum gehalten werden sollen, liegen mir schwer im Magen, da sie mir zu politisch gedacht und ganz auf Hans Schomerus⁹⁰⁸ eingestellt sind, der mir in manchem nicht zusagt. Die Themen lauten:

1. Rom und der deutsche Mensch. 2. Reformation und Revolution. 3. Kampf und Sendung der Deutschen. 4. Das ewige Reich.

Das Gesamtergebnis dieser Heideburg-Tage ist jedenfalls, daß ich mich in eine gemeinsame, praktische Arbeit in dieser Kirche gestellt habe und einem Bruch mit ihr aus dem Wege gehe. Freilich habe ich kein Hehl daraus gemacht, daß ich den Dienst nicht leisten kann. Es wäre mir lieb gewesen, wenn Junge und Kreye mit draußen⁹⁰⁹ gewesen wären. Doch haben mir Witte und Inspektor Müller⁹¹⁰ das Zeugnis ausgestellt, daß ich meine Überzeugung nie verleugnet, sondern stets tapfer bekannt hätte.

Freude und Leid liegen nahe beieinander. Freude: Jochens erstes Examen (2 – 3) und Verlobung, die wir morgen bei Steffens feiern. Seine Wahl ist so recht nach meinem Herzen. Ich hatte es immer im Stillen gewünscht, ohne auch nur ein Wörtchen zu sagen. Ich erfuhr es, als ich von Dir damals zurückkam. Gregor [Steffen] hat am besten sein 2. Examen gemacht (1 – 2), Erwin [Körper] 2. Alle haben bestanden. Schrecklich war ihr Besuch bei Drechsler/Tügel. Als Erwin – nach Gregor [Steffen] – hereinkam, wurde er zum Glück abgerufen. Tügel selbst war nett. Gregor hat hervorragend geantwortet. Er muß es Dir selber erzählen,

⁹⁰⁸ Hans Schomerus war Dekan an der Theologischen Fakultät der Universität Halle.

⁹⁰⁹ Gemeint: auf der Heideburg.

⁹¹⁰ Alexander Müller (1897–1962) war von 1925 bis 1934 Inspektor bei der Hamburger Stadtmission. 1948 wurden ihm die Rechte des geistlichen Standes zuerkannt, 1949 wurde er ordiniert.

wenn er mit Erwin [Körber] am 24. bei Euch ist. Ich bin stolz auf die beiden und will zu Tügel gehen, damit er sie hier behält. Ist in Lauenburg etwas frei? Vorrath⁹¹¹ teilte mir heute mit, daß er Schulz im Jugendamt fürs erste übernehmen will (er kann in Eilbek weiter arbeiten!), dann kann er Gemeindeglieder in Cuxhaven⁹¹² werden. Er hätte ihn lieb gewonnen. Schulz ist in letzter Zeit oft bei ihm gewesen und hat ihm den Star gestochen.

Sehr erschüttert hat mich die telegrafische Nachricht, daß mein Neffe in Münster ertrunken ist, der einzige Sohn meiner Schwester,⁹¹³ auf den sie so stolz war. Ich muß wohl hinfahren.

Die kirchlichen Nachrichten aus Hannover und Württemberg betrüben mich tief. Was wird aus unserer Kirche? Hier liegen Bücher⁹¹⁴ von Schöffel und Bleibaum für Dich. Gregor [Steffen] und Erwin [Körber] können sie mitbringen. [...]

Nun Schluß! Denn ich habe noch viel zu tun. Meine Predigt über Hebr.12,18–24 ist noch nicht so, wie sie sein soll: Jugendsonntag ohne Jugend. Morgen ist die letzte Hofmission.⁹¹⁵

Nr.109

22.IX.1934

[...] Ich kann fürs erste nicht kommen, da wir Evangelisation haben und ich dann eine Woche nach Düsseldorf fahre. Ich komme erst am 8.Oktober zurück. Jetzt muß ich die Düsseldorfer Vorträge ausarbeiten, dann die Wintervorträge für Witte (die mir gar nicht liegen).

[...] Die Sache mit Lüttau tut mir sehr leid, hoffentlich ist es nur ein böses Gerücht. Deine E.Cler habe ich selbstlos an Kreye empfohlen. Lieber hätte ich sie selber übernommen. Doch wie Du willst! Morgen werde ich in Hamm die Festpredigt halten zum 50jährigen Jubiläum des Gemeindehauses. Das erste Mal, daß ich in der Dreifaltigkeitskirche predige! Die Hammer wollen die Pfarrstelle von Meyer⁹¹⁶ neu besetzen. Ihre Augen sind auf meine beiden Kandidaten⁹¹⁷ gefallen. Erwin [Körber] ist mir vom Landeskirchenrat auf meinen Antrag als Hilfsprediger überwiesen, so hoffe ich, daß sie Gregor [Steffen] nehmen, den ich auch für den bedeutenderen

⁹¹¹ Johannes Vorrath (1898–1957) war 1934 Jugendpfarrer, 1937 Pastor in Finkenwerder und im 2. Weltkrieg Wehrmachtspfarrer.

⁹¹² Cuxhaven gehörte zur Hamburgischen Landeskirche.

⁹¹³ Emma Meyhöfener.

⁹¹⁴ Offenbar Leihgaben von Schöffel und Bleibaum.

⁹¹⁵ Die Hofmission wurde nur in den Sommermonaten durchgeführt.

⁹¹⁶ Am 16.9.1934 war Pastor Willy Meyer von Hamm, Dreifaltigkeitskirche, an die Gemeinde Hartzloh, Nord-Barmbek, gewechselt.

⁹¹⁷ Erwin Körber und Gregor Steffen.

halte. Erwin [Körper] wird auch bald eine Pfarrstelle bekommen. Ich war Montag eine halbe Stunde bei Tügel, um für die beiden ein gutes Wort einzulegen. Das Schriftstück aus München anbei zurück. Schulz hatte einen Brief und Zeitungen aus Erlangen.⁹¹⁸ In der *Times* stand auch viel. Es ist erschütternd! Und doch habe ich Donnerstag in der Bibelstunde ganz friedlich gesprochen. Kehrls und Heitmanns⁹¹⁹ und Frau Haensel waren da, die sich zu Reinke⁹²⁰ abwenden. Sie waren zufriedengestellt.⁹²¹ Es hat mich Überwindung gekostet, mich an meine Haustafel zu halten (Col.3,18–4,1).⁹²²

Meine Frau war Montag bis Mittwoch in Scharbeutz und hat es dort ganz herrlich getroffen. Die Eilbecker Damen erwarteten sie und haben sie sehr verzogen. Das Wetter war ja auch prachtvoll. Ich mußte ihr gleich Montag abend von meiner Unterredung mit Tügel schreiben.⁹²³

Den ganzen Mittwoch war ich unterwegs. [...]

Donnerstag früh trafen wir Hugo Hahn–Dresden eine Stunde im Wartesaal auf der Durchreise von Lübeck nach Hannover. Er ist am 7. September emeritiert worden!⁹²⁴ Er predigt jetzt im Großen Saal des Künstlerhauses: 900 Plätze besetzt. Seine Kollekte betrug neulich 480 Mark, die in der Frauenkirche 2,50 Mark! Er sollte in Hannover abends in der großen Versammlung der Kirchenvorsteher reden, die Marahrens einberufen hat. Es war schön, mit diesem tapferen, unverzagten Mann zusammen zu sein, der sich seinen guten Humor bewahrt hat.

Freitag war ich bei Hartung und sprach mit ihm über das „*Evangelische Hamburg*“. Er strich aus meinem Vertrag die beiden Punkte, die mich und das Kuratorium mit einem Risiko belasteten. Montag nachmittag ist im „Kaiserhof“ eine Sitzung mit Licentiat Hertrich⁹²⁵ und Herren aus Hannover wegen einer Verschmelzung der Kirchenblätter. Schöffel will es ohne Hannover halten; aber er will auch Junge und

⁹¹⁸ Am 3. September 1934 hatte der Rechtswalter Dr. August Jäger eine Verordnung erlassen, nach der die Vorschriften des von der Nationalsynode beschlossenen Leitungsgesetzes mit sofortiger Wirkung in den Landeskirchen Bayerns und Württembergs in Kraft treten sollten. Das hätte die Gleichschaltung dieser beiden Landeskirchen bedeutet. In dem nun einsetzenden dramatischen Ringen ging es „ums Ganze“ (Scholder II, S.307). Zur Presse in Franken s. Scholder II, S.316f.

⁹¹⁹ Nicht Pastor Ludwig Heitmann, sondern Max Heitmann, der Nachfolger Kehrls als Chef der Eilbeker Deutschen Christen.

⁹²⁰ Ernst Reinke (1889–1960) war 1934/35 kommissarisch Pastor an der Friedenskirche in Eilbek und von 1936 an Pastor auf der Veddel. Er war (wohl) ab 1937 Leiter der Gaugruppe DC Hamburg.

⁹²¹ Zufriedengestellt offenbar durch die Berufung Reinkes an die Friedenskirche.

⁹²² Gemeint ist offenbar: „...und nicht über den Kirchenkampf in Bayern und Württemberg zu sprechen“.

⁹²³ Es ist schwer erklärlich, weshalb Julius Hahn an Heinz Harten nichts über den Inhalt dieses Gespräches schreibt, sondern ausschließlich seiner Frau. Möglicherweise traut er nicht Hartens Diskretion.

⁹²⁴ Vgl. Hugo Hahn: Kämpfer wider Willen, S.80.

Heitmann und Hunzinger nicht dabei haben. Was tut er aber für das Blatt? Wollen sehen, was Montag herauskommt!
Nun leb wohl, ich muß in den Blaukreuz-Verein.

Nr.110

29.IX.1934

[...] Heute abend war der letzte Vortrag. Bender hat doch mächtig gezogen und die Herzen wirklich warm gemacht. Es war wirklich kerniges, erweckliches Evangelium, was man hier so selten hört. Es wird auf den Kanzeln zu viel Stroh gedroschen. Ich selbst habe wohl am meisten davon gehabt und mich vollgesogen, auch im Gedanken an Düsseldorf. Die Gesamtkollekte betrug 250 Mark, davon gehen ab 14 Mark Unkosten. Wir fahren morgen zusammen bis Duisburg, ich eine Station weiter bis Düsseldorf. Er hat den Abstecher nach dem Bückeberg aufgegeben. An der Abendmahlsfeier nahmen gestern 90 teil, heute abend blieben noch viele zurück, um den geschmückten Altar⁹²⁶ zu bewundern.

Herr Busch hat noch einige Gäste zu sich geladen. Meine Frau ist auch mitgegangen, ferner Kleffels, Helms, Bender und die beiden Vikare. Die letzteren erzählten begeistert von ihrer Lauenburger Reise. Ich würde sie ja gern in Lauenburg sehen, und es wäre sicher gut für sie; aber ich kann sie in Hamburg nicht entbehren. Tügel hat mir ja Zusagen gemacht, und Erwin Körber ist unser Hilfsprediger geworden. Für Gregor [Steffen] habe ich in Hamm ein gutes Wort eingelegt, auch kommt er für Otterndorf in Frage.

Auf der Blankeneser Konferenz werden u.a. [Emanuel] Hirsch, Witte und Hertrich sprechen. Du wirst gewiß viel von den Vorträgen haben. Ich habe mich heute sehr über den Brief von Asmussen gefreut,⁹²⁷ mit dem er den Rat Ahitophels⁹²⁸ zunichte gemacht, das heißt Dr. Kinder⁹²⁹ gründlich das Konzept verdorben hat. Sehr erfreulich sind auch die Nachrichten aus Bayern,⁹³⁰ Württemberg⁹³¹ und

⁹²⁵ Volkmar Hertrich (1908–1958), seit 1942 Hauptpastor an St. Katharinen und Leiter der Alsterdorfer Anstalten, Hamburger Landesbischof 1956–1958.

⁹²⁶ Erntedankfest.

⁹²⁷ ?

⁹²⁸ Ahitofel war Ratgeber Absaloms bei dessen Erhebung gegen König David. Als Absalom den Feldzugsplan Ahitofels ausgeschlagen hatte, nahm sich Ahitofel das Leben. (2.Sam.15,12; 16,15–17,23).

⁹²⁹ Dr. Christian Kinder (1897–1972), Kiel, war von Dezember 1933 bis September 1935 „Reichsleiter“ der Deutschen Christen.

⁹³⁰ Zu den (schließlich gescheiterten) Gleichschaltungsversuchen der bayrischen lutherischen Landeskirche s. Scholder II, S.315ff.

Hannover⁹³². Sie denken dort gar nicht daran, dem Reibi nachzugeben, und fürchten sich auch nicht vor dem "Zorn des großen Fürsten"⁹³³.

Schöffel hat dreimal seine „Kameradschaft“ zusammengerufen, um Tügel gemeinsam zu antworten. Er hatte nämlich mit vier anderen Pastoren am letzten Sonntag nach der Hauptpredigt die Fürbitte für den Reichsbischof weggelassen, und nun schrieb Tügel an alle Pastoren, die den Hauptgottesdienst gehalten, wie sie sich mit der Anordnung verhalten hätten. Ich bin nicht zu Schöffel gegangen, weil ich besetzt war. Ich wüßte auch nicht, was ich hätte sagen sollen, da ich die Fürbitte in meiner Weise gehalten habe. Allerdings möchte ich auch nicht gern in das Licht kommen, als ob ich mich bei Tügel in Sicherheit gebracht hätte. Aber mir ist Schöffel als Führer auch nicht geheuer. Es dreht sich ihm alles um seine Person, und für den Notbund hat er nie etwas übrig gehabt.

Ich hatte heute vor meiner Abreise noch zwei Beerdigungen. Zwei Trauungen habe ich abgegeben. Es steht mir doch recht bevor, und doch wird Gott mir auch in Düsseldorf durchhelfen, wenn ich auch nicht mit Bender konkurrieren kann. Jeder muß so sprechen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, wenn wir nur deutlich sprechen und die Wahrheit in Liebe sagen. Bender ist nicht D.C., aber auch nicht im Notbund. Er will vor allem praktisch arbeiten und Gemeinde bauen. Meines Erachtens sieht er nicht deutlich genug die Gefahr, die in der Entwicklung der Reichskirche zur Nationalkirche dem evangelischen Bekenntnis droht. Wir gehen den ernstesten Kämpfen entgegen. In Süddeutschland und Hannover hat man endlich die Gefahren [*unentziffert*]. Dr. Jäger in Stuttgart⁹³⁴ und Müller in Hannover⁹³⁵ haben das Ziel⁹³⁶ aufgezeigt, das ihnen vorschwebt. Coch,⁹³⁷ Sasse⁹³⁸ und Schultz⁹³⁹ sind deutsch-kirchliche Bischöfe, die mitmachen, was Müller will.

⁹³¹ Zu den (schließlich gescheiterten) Gleichschaltungsversuchen der württembergischen Landeskirche s. Scholder II, S.311ff.

⁹³² Zur nicht gelungenen Gleichschaltung der Hannoverschen Kirche und zur Vertrauensfrage von Landesbischof Marahrens an alle Geistlichen (vom 24. August 1934) s. Eberhard Klügel: Die Lutherische Landeskirche Hannovers und ihr Bischof 1933–1945, Berlin-Hamburg 1964, S.112ff.

⁹³³ Paul Gerhardt: *Ist Gott für mich, so trete*, 13 Strophe: „Kein Zorn der großen Fürsten / Soll mir ein Hind‘rung sein“.

⁹³⁴ Hierzu: Scholder II, S.311.

⁹³⁵ Dazu: Klügel, S.112ff.

⁹³⁶ Aus historischer Warte ist das Ziel *so* beschrieben worden: „Müllers und Jägers Ziel ging längst über die rechtliche und sachliche Gleichschaltung der Deutschen Evangelischen Kirche hinaus. Was sie vor Augen hatten, war die eine deutsche Nationalkirche völkischen Bekenntnisses, in der alle christlichen Konfessionen in Deutschland aufgehen sollten. [...] Eine nationalkirchliche Entwicklung dieser Art aber hätte auf längere Sicht auch für den deutschen Katholizismus eine erhebliche Bedrohung bedeutet“ (Scholder II, S.309).

⁹³⁷ Friedrich Coch (1887–1945) war als deutschchristlicher Bischof von Sachsen Gegenspieler Hugo Hahns. Coch wurde 1935 entmacht.

⁹³⁸ Martin Sasse war deutschchristlicher Landesbischof von Thüringen.

⁹³⁹ Walt(h)er Schultz war „Landeskirchenführer“ (=Landesbischof) in Mecklenburg.

Welche Kämpfe werden Paulsen⁹⁴⁰ und Tügel noch bevorstehen! Da sollen sie auch auf uns zählen können, aber noch scheinen sie sich vor der Gefahr die Augen zuzuhalten.

Meine Düsseldorfer Adresse ist: Südstr. 6, (Christlicher Verein Junger Männer).

Nr.111

Düsseldorf, 5.X.1934⁹⁴¹

[...] Nun liegen die Blankeneser Tage auch schon hinter Dir. Ob es Hirsch wohl gelungen ist, Dich ebenso zu bezaubern, wie einst Eckardt, Gal. 3,1⁹⁴²? Gott gebe, daß es nicht der Fall ist. Ich bin sehr gespannt auf Deinen nächsten Brief, wie ich mich überhaupt wundere, daß es uns in diesem Briefwechsel nie an Stoff gebricht. Ich hätte gern Deine Meinung über Heldmann gehört. Er soll sich weggemeldet haben, so daß bald in Hamm eine zweite Vakanz auszufüllen sein wird. Ich würde natürlich Gregor [Steffen] zu Lüttau raten, wenn ich nicht fürchten müßte, daß er nie nach Hamburg zurückkehrt. Die Möglichkeit, ihn hier anzustellen, ist größer, wenn er bleibt, zumal da er in Hamm Aussichten hat. Wir müssen doch auch an die Zukunft unserer Gemeinden denken. Die D.C.-Regierung kann Leute wie Gregor [Steffen] und Erwin [Körper] nicht abschreiben. Sie müssen nur etwas Geduld haben und warten können. Bei der Kirchenfrage ist das Entscheidende, daß jetzt das Ziel deutlich hervortritt, was bei Schöffels Rücktritt nur einige Eingeweihte wußten, [nämlich] eine romfreie Nationalkirche auf völkischer Grundlage zu errichten. Hier heißt es, Widerstand leisten bis zum Äußersten, aber wer jetzt noch D.C. bleibt, verrät sein lutherisches Bekenntnis und macht sich mindestens fremder[?] Sünden teilhaftig, indem er die Bekenntnisfront⁹⁴³ schwächt und mithilft, die Gemeinden zu täuschen und in Sicherheit zu wiegen.

Wenn wir doch nur im „*Evangelischen Hamburg*“ deutlicher schreiben könnten!⁹⁴⁴ Ich lese hier die „*Reformierte Kirchenzeitung*“. Die sagt alles. Ebenso Pastor von Löwenfeld in der Vierteljahresschrift: *Von der Zeit zur Ewigkeit*, Nr. 5 (Okt. 1934). Laß Dir die Nummer aus Osnabrück schicken vom Herausgeber (25 Pf.)! Ich habe

⁹⁴⁰ Adalbert Paulsen (1889-1974) war von 1933 bis 1945 deutschchristlicher Landesbischof von Schleswig-Holstein in Kiel.

⁹⁴¹ Dieser Brief ist äußerst schwer zu entziffern, da noch kleiner (und auf schlechterem Papier) geschrieben als sonst.

⁹⁴² „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet, welchen Christus Jesus vor die Augen gemalt war, als wäre er unter euch gekreuzigt?“

⁹⁴³ Der Begriff „Bekenntnisfront“ bedeutete „im Unterschied zur *Bekennenden Kirche*, die sich als Kirche verstand, die gemeinsame kirchenpolitische Front aller nicht zu den Deutschen Christen gehörenden Kirchenführer, Landeskirchen und Gemeinden“ (Scholder I, S.718).

⁹⁴⁴ Anspielung auf die Zensur bzw. Vorzensur.

selten etwas so Klares und Mannhaftes gelesen wie diese letzte Nummer. Das kannst Du Deinen Kirchenvorstehern vorlesen. Wir müssen die Gemeinden aufklären und regelmäßige Bekenntnisabende veranstalten, in denen wir die meisten kirchlichen Geschehnisse mitteilen und orientierende Vorträge über das Bekenntnis halten. Hier sind sie schon viel weiter als wir daheim. Was Du vom Gebet schreibst, ist nur zu wahr. Wir dürfen es nicht versäumen, wenn wir nicht in den kommenden Stürmen zerschellen wollen. Wie viele sind schon an ihrem Glauben irre geworden und laufen mit wundem Gewissen umher! Es wird mir sehr bezeichnend, daß die Kirchenregierung jetzt auch einem Mann wie Hinderer⁹⁴⁵ den Laufpaß gegeben hat, nur, weil er einigermaßen objektiv berichtete. Die Behandlung D. Wurms⁹⁴⁶ spottet wirklich jeder Beschreibung.⁹⁴⁷ Werden sich die Schwaben das gefallen lassen? Müller ist übrigens das willenlose Werkzeug Jägers, der selber eines Höheren⁹⁴⁸ Befehle ausrichtet. "Groß Macht und viel List ..." ⁹⁴⁹ Es steht in Deutschland alles auf dem Spiel. Nur lebendige Gemeinden, die in Bibel und Bekenntnis gegründet sind, können hier Bestand haben. Hier liegt, menschlich geredet, durchaus die Entscheidung.

Ich freue mich über das, was Du über den Posaunenchor schreibst. Meine Frau schreibt, daß Donner Gregor [Steffen] oder Erwin [Körber] nach St. Pauli haben möchte. Ich bin äußerst dagegen. Sie würden sich genauso zerreiben wie Haller,⁹⁵⁰ Juhl⁹⁵¹ und Klinkott⁹⁵². Erwin [Körber] muß einstweilen an der Versöhnungskirche bleiben [...]. Ich habe Tügel (der übrigens jedes Mal wieder auf Dich zurückkommt), gesagt, daß Erwin [Körber] der Nachfolger von Pastor Jürß werden müßte. Gregor [Steffen] muß warten, was aus Hamm wird, und Geduld haben. An und für sich hätte er Lust zu Lütau. Es wäre ja auch gesünder[?] und normaler für ihn, eine Dorfgemeinde zu betreuen und in dieser bösen Zeit fern vom Schuß zu sein. Wir werden sehen. Ich muß zuhause mit den jungen Leuten die Sache besprechen. Ich kann ja immer noch an Lange⁹⁵³ schreiben. Er braucht viel Arbeit. In Otterndorf ist sie vorhanden, eine große Kirche, die vollgepredigt werden muß.

⁹⁴⁵ August Hinderer (1877–1947) war „der Begründer moderner kirchlichen Publizistik: Mit ihm begann die positive Zusammenarbeit mit der Tagespresse (Evangelischer Pressedienst)“ (K. Hutten: Art.: „Hinderer, August“, in: RGG 3, 3. Aufl., Sp.340).

⁹⁴⁶ Theophil Wurm (1868–1953) war von 1933 bis 1949 Bischof der evangelischen Landeskirche Württembergs.

⁹⁴⁷ Wurm wurde am 14. September 1934 vom „Rechtswalter“ August Jäger beurlaubt; jede weitere Tätigkeit wurde ihm verboten.. Wurm übte dann die Kirchenleitung von seiner Wohnung aus (Scholder II, S.312–314).

⁹⁴⁸ Offenbar: Hitler.

⁹⁴⁹ Zitat aus dem Lutherlied „*Ein feste Burg ist unser Gott*“.

⁹⁵⁰ Richard Haller (1883–1953) war 1919–1920 Pastor an der St. Anscharkapelle.

⁹⁵¹ Eduard Juhl (1884–1975) war 1921–1921 Pastor an der Auferstehungsgemeinde St. Pauli.

⁹⁵² Johannes Klinkott (1899–1968) war 1928–1933 Pastor an der Auferstehungsgemeinde St. Pauli. 1933–1939 war er Pastor an St. Stephanus in Eppendorf.

⁹⁵³ Heinz Hartens Dienstvorgesetzter.

Jugendarbeit, die auch angefaßt ist. Ein reizender alter Superintendent (à la Lange)⁹⁵⁴, der sich nach einem Timotheus⁹⁵⁵ sehnt, nette Amtsbrüder ringsum.

Ich wohne hier ganz außerhalb von Düsseldorf in einer kleinen Villenkolonie, Lohausen beim Flughafen. Wenn ich mit der Elektrischen rausfahre, komme ich durch die Golzheimer Heide, den ehemaligen Exzerzierplatz, der jetzt mit Siedelungen und Schrebergärten besetzt ist, am Schlageter-Denkmal⁹⁵⁶ vorbei. Fahre ich weiter, so bin ich in 10 Minuten in Kaiserswerth und in Dreiviertelstunden in Duisburg: beide am Rhein. Ich fahre beinahe eine halbe Stunde bis zum Vereinshaus des CVJM (das ist Südstraße 6). Gerad habe ich von 5 bis 6 Uhr die Bibelstunde zu halten, die sich eines immer stärkeren Besuches erfreut, meist von Angehörigen der jungen Männer. Ich habe Abschnitte aus dem *Römerbrief* genommen, so daß ich den Gedankengang des ganzen Römerbriefes wiedergebe. 1. Allzumal Sünder (1–3,20). 2. Gerech durch den Glauben (3,21–4). 3. Die Früchte der Glaubensgerechtigkeit (5 und 6). 4. Niederlage und Sieg (7 und 8). 5. Gottes wunderbarer Heilsrat (Israel und der Messias) 9–11. 6. Neue Menschen, 12 ff.

Abends um ½ 9 Uhr ist dann der Vortrag. Sonntag habe ich angefangen. Ich lege den Zettel mit den Themen bei. Ich halte mich an die Bibel, trage [?] aber zur [?]tion gelegentlich Geschichten. Auch hier ist der Besuch immer besser geworden. Herr Ingenieur Mißmahl, bei dem ich hier draußen wohne, ist jeden Abend da. Es ist der 1. Vorsitzende des Vereins, ein ernster Christ der Bekennenden Kirche, reformiert, theologisch sehr interessiert. Er sagte gestern auf dem Nachmittag, ich sollte die Vorträge drucken lassen, sie wären gerade für die jungen Leute als [unentziffert] zum Christusglauben geeignet. Es freute mich, daß ich den rechten Ton getroffen habe. Es ist ziemlich anstrengend. Ich bin erst abends um halb elf wieder hier und sitze morgens um acht wieder an der Kaffeetafel. Der Hausherr ist dann schon weg, und ich unterhalte mich mit seiner lieben Mutter. Dann kommt auch die Hausfrau dazu mit ihren reizenden drei Kindern, zu denen jetzt das vierte erwartet wird. Manchmal sind beide Frauen in der Bibelstunde, stets die ältere. Am Sonntag morgen predige ich in der Friedenskirche, die Gebhardt⁹⁵⁷ so schön ausgemalt hat. Ich bin in meinem Stübchen hier ganz zuhause und arbeite an den Vorträgen oder lese in meinen Büchern. Gestern bin ich den ganzen Tag in der Stadt

⁹⁵⁴ Rühmkorf.

⁹⁵⁵ Enger Mitarbeiter des Paulus, Heidenchrist aus Lykaonien (Apg. 16,1–3), von Paulus mehrfach mit schwierigen Aufgaben betraut (1. Thess. 3,2f.; 1. Kor. 4,17; 16,10f.).

⁹⁵⁶ Albert Leo Schlageter (1894–1923) war Freikorpskämpfer und beteiligte sich 1923 am Ruhrkampf. Nach einem Bahnanschlag bei Düsseldorf wurde Schlageter von den Franzosen verhaftet und hingerichtet. An der Hinrichtungsstätte in Golzheimer Heide / Düsseldorf errichteten die Rechtsparteien 1931 ein 31 Meter hohes Ehrenkreuz.

⁹⁵⁷ Der aus dem Baltikum stammende Eduard von Gebhardt (1838–1925) malte biblische Bilder, deren Gestalten er in der Kleidung und Umwelt der Reformationszeit darstellte.

herumgelaufen. Vorgestern war ich in Kaiserswerth. Ob ich noch zu Pastor Bender nach Duisburg komme, ist mir zweifelhaft. Ich habe es ihm zwar versprochen, aber ich komme mit meiner Zeit nicht aus und bin etwas schwerfällig, wie Du weißt. Bis jetzt habe ich von Pastoren nur Pfarrer [*unentziffert*], den Jugendpastor, getroffen. Eine Besprechung mit Pfarrer [Joachim] Beckmann–Düsseldorf hat sich zerschlagen. Bender distanziert sich ja von der Bekenntnisfront und hält heftig mit den offiziellen Kreisen. Er ist aus dem Notbund ausgetreten und will seine [*unentziffert*] nicht der Bekenntniskirche erschließen. Er hat [*unentziffert*] bei mir gesprochen und alle Annäherungen an das Dritte Reich weggelassen, als er mich näher kennenlernte. Dagegen ist Herr Lichtenfeld, mein alter Freund aus dem Ostender Marienheim, Gemeindeglieder in der Friedenskirche, mit seinem Superintendenten Klein D.C. geworden. Wir sind aber trotzdem gute Freunde geblieben, und ich habe schöne Stunden in seinem Hause verlebt. Wir dürfen bei aller sachlichen Entschiedenheit doch die Liebe zu den irrenden Brüdern nicht vergessen, solange sie noch am Evangelium festhalten. Deshalb kann ich mich auch nicht von Tügel lösen. Meine Frau schreibt, daß Schöffel mit seiner Absetzung rechnet, weil er am 23. das Kirchengebet für den Reibi nicht gehalten hat. Ich glaube nicht, daß es so weit kommt. Tügel selbst wird es am wenigsten wollen. Ich denke mir, daß Tügel die schwersten Stunden noch bevorstehen, wenn ihm über die [*nicht entziffert*] Zeiten der Reichskirchenregierung die Augen aufgehen. Ich habe Mitleid mit ihm und Paulsen und mache einen starken Unterschied zwischen den beiden und Leuten wie Coch und Schultz. Gott bessere es!

Du siehst also, daß mein Tag genügend besetzt ist. Ich habe nur noch die Predigt für Sonntag zu machen. Vorher wollte ich noch einiges über die Mission lesen. Es soll ja eine Missionspredigt sein. Wenn ich mich Sonntag [*unentziffert*] auf die Bahn setze, werde ich mich erleichtert fühlen, daß ein Berg Arbeit hinter mir liegt – noch mehr als damals in Dresden. Aber es ist auch recht anregend für einen Gemeindepastor, wenn er solche Zeit anderswo verlebt hat. Ich denke, es wird meiner Arbeit in Hamburg auch zugute kommen.

Jochen ist als Vikar zu Pastor Tolzien⁹⁵⁸ gekommen. Dazu kann man ihm nur beglückwünschen. Er wird da viel lernen und ganz andere Gemeindeglieder kennen lernen. Am Sonntag abend wird er in der Versöhnungskirche predigen. Peter wird noch acht Tage länger bleiben, ehe er nach Hirschberg abdampft. Da kann ich noch manches mit ihm besprechen. Es ist mir eine Beruhigung, daß Erwin [Körper] mich zuhause vertritt und nichts an meiner Arbeit liegen bleibt.

⁹⁵⁸ Wilhelm Tolzien (1900–1992) war 1928–1956 Pastor in Fuhlsbüttel, danach in Bergedorf.

Dann steht ja noch die Einführung von Tügel bevor.⁹⁵⁹ Wie wird mein Wiedersehen mit dem Reibi sich gestalten? Ob ich Gelegenheit haben werde, ihn zu sprechen?⁹⁶⁰ Hertrich hat das Gespräch mit Paulsen abgebrochen, wie er mir sagte. Und doch arbeitet er mit ihm zusammen. Ich bin gespannt, wie es Dienstag bei unserer Ankunft am Kaiserhof mit dem „*Evangelischen Hamburg*“ gehen wird. Schöffel als spiritus rector der neuen Blätter? Die lutherische Nordmark? Willst Du nicht die Andacht für die nächste Nummer schreiben? Eine Nummer habe ich ja noch herzustellen. Du tätest mir einen großen Gefallen, wenn ich für Donnerstag die Nachschrift in Händen hätte. [...]

Nr.112

20.X.1934

[...] Ich will schnell noch einige Zeilen hinwerfen, damit Du Deinen Sonntagsbrief bekommst. Es war viel los in dieser Woche, und ich bin kaum zu mir selbst gekommen. Die Konfirmandenstunden haben begonnen, und morgen ist abends der Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht. Ich bin noch so müde von der Nachtsitzung, die wir Pastoren vom Notbund und „Kameradschaft“ gestern hatten. Leider hat Tügel durch seine harte unberechtigte (?) Antwort auf Dr. Junges Schreiben in Sachen der Fürbitte für den Reichsbischof uns genötigt, ihm den Gehorsam zu kündigen.⁹⁶¹ Ich bin aus der Arbeitsgemeinschaft von Witte ausgetreten. Was daraus werden mag, weiß ich nicht. Aber es konnte so nicht bleiben.

Heute ist meine Schwester abgereist. Sie hat diese Woche noch bei uns gewohnt, ich war am Freitag mit ihr im Stadtpark (und am Mittwoch vorher waren wir im Sachsenwald). Der Schmerz zerrt an ihrem Herzen, und ich kann ihr so wenig

⁹⁵⁹ Die Einführung durch den Reichsbischof war vorgesehen für den 2. Dezember 1934. Sie wurde dann auf Wunsch Tügels verschoben und fand dann gar nicht mehr statt (dazu: Ruoff, S.192ff.).

⁹⁶⁰ Beide waren im Ersten Weltkrieg Feldgeistliche in Wilhelmshafen gewesen und kannten sich aus jener Zeit gut.

⁹⁶¹ Aus Anlaß der offiziellen Einführung des Reichsbischofs am 23. September 1934 im Berliner Dom ersuchte Tügel die Hamburger Pastoren, im Gottesdienst dieses feierlichen Tages fürbittend zu gedenken. „Mancher Pastor meinte, das Ersuchen in der Weise verstehen zu können, daß sie nicht unbedingt Fürbitte zu halten bräuchten. Darauf forderte Tügel am 25. September 1934 sofortige Mitteilung, ob die angeblich verordnete Fürbitte stattgefunden habe. Drei Tage später antworteten Junge für den Pfarrernotbund und Wehrmann für die ‚Kameradschaft lutherischer Theologen‘, die Rückfrage stehe im Widerspruch zu dem Ersuchen, das sie nicht als [...] Verordnung verstanden hätten“ (Ruoff, S.188). Tügel sprach in seinem Antwortschreiben vom 5. Oktober 1934 von einem „Stück fast rabbinischer Rabulistik“ und vom „Herumdeuteln eines verirrten Willens“ (zit. nach Ruoff, S.189). Dagegen erhoben 43 Unterzeichner am 19. Oktober 1934 Einspruch.

helfen. Sie ist auch nicht mit in die Kirche, noch in die Bibelstunde gekommen. Ich weiß auch nicht, ob meine schwachen Worte ihr hätten helfen können. Sie braucht vor allem Liebe, und die fehlt in Münster. Heute kam auch Rahe⁹⁶² an, Jochens Studienfreund aus Osnabrück, der nach bestandenen Examen mit ihm und Nobiling⁹⁶³ in Schwerin dienen will. Oh, wie ist er seit dem Sommer '33 abgekühlt! Ich habe mich lange mit ihm unterhalten.

An Dr. Lange habe ich heute geschrieben und ihm Otto Schmid empfohlen für Lüttau. Wenn Tügel nun Gregor [Steffen] und Erwin [Körper] entgelten läßt, daß ich mit unterschrieben habe, so müssen sie auch auf die Dörfer gehen. Bisher haben Tügel, Drechsler und Vorrath ihr Wohlgefallen an den drei Eilbekern Erwin [Körper], Gregor [Steffen] und Schulz. Gestern abend waren Körbers und Mutter Steffen bei uns. Es war sehr gemütlich. Die erfreulichen Nachrichten, daß in Berlin zwischen den D.C. und Jäger Streit ausgebrochen sei,⁹⁶⁴ sind leider überholt. Sie haben sich wieder vertragen. Aber wie lange? Denn je schlimmer Jäger es treibt, desto eher bricht diese unchristliche Gewaltherrschaft zusammen. Bald wird die Zeit kommen, wo keiner D.C. gewesen sein will. Erwin [Körper] erlebt täglich Neues auf dem Friedhof. Gestern fragte ihn der katholische Kollege: Sind Sie Deutscher Christ? Dann werden Sie kein Verräter an ihrer Kirche! Er gebrauchte auch von den D.C. den passenden Ausdruck: "Müllerknechte".

Am Dienstag hatten wir Bekenntnisversammlung. Kreye sprach recht gut über „[unentziffert], Heilserlebnis und Gottesglaube“. Das nächste Mal spricht Junge: „Lebendiges Bekenntnis“. Kirchenpolitische Versammlungen sind uns streng verboten. Ich habe aber kirchenpolitische Mitteilungen unterlassen und mit zur Fürbitte für Meiser und Wurm aufgefordert. Nächstens werde ich alle derartigen Verordnungen in den Papierkorb werfen. Drollig ist, daß Ebert mit seinen Deutschen Christen am selben Dienstag wie Junge seine Versammlung im Konfirmandensaal halten will. R[émé] hat ihm das Gemeindehaus versagt. Zwei Stürme⁹⁶⁵ wollen kommen! Ein großer Redner (Dr. Boll?) will über die Reichstagung der Deutschen Christen in Berlin sprechen. Ich habe Ebert gesagt, er müßte es auf Dienstag legen. Nun kollidiert es mit der Kirchlichen Gemeinschaft, wo Jürß sprechen will. Schlimm, was? Boll hat auch angekündigt, daß alle Pastoren und Kirchenbeamten nächstens nationalsozialistisch geschult werden sollten. Ob er damit Erfolg haben wird? Ich werde jedenfalls nicht hingehen. Diese Leute sollten

⁹⁶² Heinz Rahe (geb. am 12.1.1912 in Cuxhaven, gest. am 17.3.1963 in Hamburg), Theologiestudium in Kiel, Wien, Tübingen und Göttingen, ordiniert am 4. Mai 1938 in Fallingbostal, 1938 bis 1942 Collaborator (=Hilfsprediger) in Heiligendorf, 1942–1957 Pastor in Heiligendorf, 1939–1945 Kriegsdienst, bis 1.7.1945 Kriegsgefangenschaft, ab 11.8.1957 Pastor an St. Thomas in Hamburg-Rothenburgsort.

⁹⁶³ Die Studienfreunde und Wingolfiten Ernst-Joachim Hahn, Heinz Rahe und Friedrich Nobiling leisteten von Ende Oktober 1934 bis September 1935 in Schwerin Kriegsdienst.

⁹⁶⁴ Dazu: Scholder II, S.328.

⁹⁶⁵ Der „Sturm“ war die zweitniedrigste SA-Einheit (über dem „Trupp“).

lieber endlich von ihren Utopien sich bekehren und vernünftig werden, damit Friede in die Kirche einkehre.

Nr.113

27.X.1934

[...] Ich habe mich irgendwo mächtig erkältet und bin etwas unglücklich darüber. Das Predigen wird mir nicht ganz leicht fallen. Mein Text steht: Hebr.13,1–9: Die Nachfolge Christi. Sie besteht 1. in der brüderlichen Liebe (Gemeinde). 2. In der Keuschheit (Familie). 3. In der Genügsamkeit (Bewährung in der Glaubenstreue (Kirche)). Jochen predigt in der Ansgarkirche über den selben Text und teilt Jesaja 10, *gestern, heute in Ewigkeit derselbe*. So habe ich es auch neulich in Düsseldorf in der Missionspredigt gemacht, wo ich noch Matth.24,12–14 dazunahm. [...] Freitag hatten wir wieder eine Nachtsitzung. Forck erzählte von der Berliner Bekenntnissynode⁹⁶⁶, und wir berieten über unsere einzuhaltende Stellung. Daß ich gern mitmache, kann ich nicht sagen. Ich möchte am liebsten Wittes Werben nachgeben. Auch Horn hat gesagt – wie seine Frau der meinen erzählte –, er freute sich am meisten auf die Mitarbeit mit mir in seiner Agendenkommission. Mir wird es schwer, das alles fahren zu lassen, da ich aus praktischer Arbeit mehr Genesung erhoffe als aus allen Auseinandersetzungen. Nicht Disputieren braucht die Kirche, sondern lebendiges Zeugnis. Es stimmt doch auch, daß Jürß mit mir auf Deinem Missionsfest redete. Ich predigte auch für Deutsche Christen und Bekenntnisleute. Hoffentlich klärt sich inzwischen die Sache in Berlin weiter, daß dem Jäger der Müller folgt. Gestern sollen Koch und Flor⁹⁶⁷ bei Hitler gewesen sein. Nur Schisma! Aber auch kein falscher Kompromiß! Kreye hat sich entschlossen, den Schriftleiterposten⁹⁶⁸ zu übernehmen. Am 7. November kommen wir wieder mit den Schleswig-Holsteinern im Altonaer Kaiserhof zusammen, um die Sache perfekt zu machen. Dann werde ich wieder freier für die Gemeinde werden und vom Schreibtisch mehr loskommen. Am 31. soll abends, nach der neuesten Verfügung Tügels, in jeder Gemeinde eine Bibelfeier sein. Wir wollen 8.15 Uhr in der Versöhnungskirche die Feier veranstalten. Jürß spricht über „400 Jahre deutsche Bibel“. Ich: „Wie lese ich meine Bibel?“ Jeder 20 Minuten. Die Konfirmanden mit ihren Eltern werden eingeladen. Der Kirchenchor

⁹⁶⁶ Die Bekenntnissynode von Dahlem trat am 19.10.1934 zusammen (dazu: Scholder II, S.335ff.).

⁹⁶⁷ Dr. Wilhelm Flor (1886–1938), Reichsgerichtsrat, fertigte für die Bekennende Kirche Rechtsgutachten an.

⁹⁶⁸ Gemeint: des „Evangelischen Hamburg“.

wirkt mit. Morgen wird Pastor Lic. Besch⁹⁶⁹ in Fuhlsbüttel eingeführt. Tügel hat verlangt, daß von jedem Pfarramt des betreffenden Kirchenkreises ein Pfarrer teilnehmen muß. Heitmann will im Zylinder mit Trauerflor kommen und sich in die Gemeinde sitzen. Er will ein Zeichen aufrichten. Ich dachte an Jeremia und seinen Tonkrug.⁹⁷⁰ [...]

Nr.114

3. Nov. 1934

[...] Es liegt wieder viel hinter uns. Am Montag abend tagten die Deutschen Christen im Konfirmandensaal – etwa 75 von beiden⁹⁷¹ Eilbecker Gemeinden mit einem Vortrag von Pastor Reinke über die Berliner Reichstagung Deutsche Christen – und die Kirchliche Gemeinschaft im männlichen Jugendheim mit einem Vortrag von Pastor Jürß über „Bibel und lutherisches Bekenntnis“ – etwa 40 Personen, vor denen ich vor der Aussprache die Flucht ergriff, um nicht mit den allzu lutherischen⁹⁷² Kollegen die Klinge kreuzen zu müssen.

Am Dienstag abend war Bekenntnis-Gemeinschaft, die recht gut besucht war. Junge sprach über Luthers *Vorreden*. Helm hatte das Vorwort gehalten, ich sprach zum Schluß über die kirchliche Lage und stellte zur Erwägung, ob wir nicht in einen anderen Saal (Evangelische Gemeinschaft⁹⁷³ oder lutherische Freikirche im Peterskampweg) übersiedeln wollten, wo wir ungehindert Kirchenpolitik treiben könnten.

Am Mittwoch war nachmittags 5 bis 7 Uhr im Mädchenheim Frauen-Freizeitkreis von „*Licht und Leben*“. Ich nahm den ersten Artikel der Augustana⁹⁷⁴ durch, nachdem ich die kirchliche Lage gründlich besprochen hatte. Abends war die Bibelfeier in der Kirche. Jürß sprach über „400 Jahre Lutherbibel“, ich: „Wie lese ich meine Bibel?“ Der Besuch hätte noch besser sein können.

Am Donnerstag Bibelstunde über Lukas 15. Ich teilte die neuesten kirchlichen Ereignisse mit (Entlassung Jägers,⁹⁷⁵ Audienz der Landesbischöfe Meiser, Marahrens und Wurm bei Hitler⁹⁷⁶), die ich nach den „*Berliner Nachrichten*“ als die

⁹⁶⁹ Hans Besch (1903–1963) wurde 1934 Pastor in Fuhlsbüttel, 1943 in Neuengamme.

⁹⁷⁰ Jer.18,4–6.

⁹⁷¹ Friedenskirche und Versöhnungskirche.

⁹⁷² Wohl: Hahns Liebe für den Pietismus und seine Distanz zur „Lutherischen Kameradschaft“ Schöffels.

⁹⁷³ Am Holstenwall.

⁹⁷⁴ De Deo („Von Gott“).

⁹⁷⁵ Am 29. Oktober 1934 stellte Jäger dem Reichsbischof sein Amt zur Verfügung (Scholder II, S.353).

⁹⁷⁶ Die Audienz fand am 30. Oktober 1934 statt.

befreiende Wendung zum Besseren betrachte; denn wenn Hitler sich von der Kirche zurückzieht, so sind die Deutschen Christen geliefert, (da sie keine Kirche hinter sich haben.) Wie recht hat Bodelschwingh behalten: Gott wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst!⁹⁷⁷ Nachher taufte ich zwei Erwachsene (Bruder und Schwester) in der Sakristei in Gegenwart vieler treuer Christen. Alle gaben ihnen und den Eltern die Hände und nahmen sie in die Gemeinde auf. Sie hatten sich vom Holstenwall⁹⁷⁸ zur Kirche bekehrt. Meine Frau meinte: Es war wie in der Urgemeinde. Die Gemeindegemeinderin hatte sie unterrichtet: das Katechetenamt neben dem Predigtamt. Sie hat auch eine Konfirmandengruppe von acht Kindern und eine Jungschar. Herr Schulz unterrichtete auch einen erwachsenen Konfirmanden. Freitag war ich mit Wehrmann, Wilhelm Remé, Baldenius, Behrmann,⁹⁷⁹ Kreye und Forck bei Junge und lernte die neuen Richtlinien der Bekenntnissynode⁹⁸⁰ kennen. Remé erzählte aus Berlin, daß Meiser abends nach dem Empfang bei Hitler im Bruderrat gewesen sei und sehr ernst gesagt habe, sie sollten unbeirrt und glaubensvoll auf dem beschrittenen Wege weitergehen.⁹⁸¹ Er erzählte auch, daß der Prozeß Niemöllers gegen den Reibi vor dem Reichsgericht sei und zu Müllers Ungunsten auslaufen werde.⁹⁸² Jäger ist nicht von den Deutschen Christen, sondern von Frick und Rust⁹⁸³ beseitigt worden, nachdem er entlarvt worden ist als das, was er ist. Ich zweifle nicht daran, daß Müller ihm folgen muß – die Wiedereinsetzung der von ihm abgesetzten Bischöfe durch Hitler! Alle Verfügungen seit Jägers Berufung sind ja rechtlich ungültig. Das ganze Kartenhaus der D.C. muß zusammenstürzen. Ich kehre nicht in den Kreis von Witte zurück. Dr. Plachte ist übrigens bei den D.C. ausgetreten. Abends war ich in Groß Flottbek zu Pastor Juhls 50. Geburtstag. Isenbergs, Pastor Bahnsen mit Tochter und Enkeln, Mutter Juhl und Fräulein von Arnoldi waren auch da. Sie erzählte, daß Körber nach Hamm gewählt sei. Donner habe es in der Gemeindeversammlung der Auferstehungsgemeinde gesagt!??? Isenberg bestätigte, was ich morgens von Wehrmann gehört hatte, daß Fliedner die Stiftskirche verläßt und nach St. Annen geht! Dort ist Smechula zum

⁹⁷⁷ Zitat des Schlusses des Bodelschwingh'schen Offenen Briefs „Ein Wort an alle, die unsere deutsche evangelische Kirche lieben“ vom 24.6.1933 (dort als Zweizeiler in Gedichtform gesetzt).

⁹⁷⁸ Freikirche am Holstenwall.

⁹⁷⁹ Vermutlich: Max Behrmann (1899–1985). Dieser wurde 1932 Pastor in Nord-Barmbek und 1933 an St. Gabriel. Vermutlich *nicht*: Georg Behrmann (1877–1959), der von 1911 bis 1945 Pastor in Bergedorf war.

⁹⁸⁰ Dazu: Wilhelm Niemöller (Hg.): Die zweite Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Dahlem. Text – Dokumente – Berichte, Göttingen 1958 (=AGK 3).

⁹⁸¹ Hitler hatte Müller nicht fallen lassen und hatte damit Erwartungen enttäuscht. Zum Empfang der drei Bischöfe Wurm, Marahrens und Meiser bei Hitler s. Besier, S.20–22.

⁹⁸² Dazu: Scholder II, S.350.

⁹⁸³ Bernhard Rust (1883–1945) war seit dem 30.4. 1933 bis zum 8.5.1945 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Vorsitzenden des Kirchenvorstandes ernannt worden! Ein trauriges Stück D.C.-Kirchenpolitik. Aber was wird aus den Kapellen, wo die Kreuzkirche auch wackelig steht? Sie bildeten früher die Bekenntnisfront in Hamburg. Heute hatte ich zwei Trauungen, dann fuhr ich mit Gesa zum Hafen und hielt auf der *Monte Pascorel* [?] einen Bordgottesdienst für die Mannschaften der *Karlsruhe* usw., die am 4. November 1914 bei Trinidad versank mit 261 Kameraden. Einen Monat später kehrten 150 Überlebende auf dem Kreuzer Rio Negro wohlbehalten nach Kiel zurück. Ich sprach über Psalm 46,2–4. Ich hatte noch gestern Nacht bis 1 Uhr in dem Buch „*Karlsruhe*“ die Dinge nachgelesen und konnte so den zahlreichen Kameraden mit ihren Angehörigen das Herz warm machen. Nachher hatten wir noch eine sehr nette Kaffeetafel auf dem schönen Schiff. Zu meiner Freude sprachen die drei höheren Offiziere, die nacheinander länger mit mir sich unterhielten, sich sämtlich sehr energisch gegen den Reichsbischof und für Niemöller aus. Sie waren durchaus gegen die Deutschen Christen. Ich hatte es besser getroffen, als vorm Jahre mein lieber Freund Marinepfarrer Fenger, den sie sonst herzlich lieben. Doch ich kann nicht sagen, daß ich mit großer Freude an diesen Bordgottesdienst zurückdenke. Ich war in letzter Stunde gebeten worden, weil Kapitän Dr. Kiep (Mitglied der Synode und Deutscher Christ) verhindert war und der Manager dieses alljährlichen Treffens sicher erinnerte, daß Pfarrer Fenger voriges Jahr bei mir gewohnt hatte. In früheren Jahren hatte Kiep selbst den Bordgottesdienst gehalten. Abends ist Konzert und Tanz im „Haus der Arbeitsfront“.

Nun komme ich aus dem Blaukreuz-Abend und schreibe diesen Brief als Wochenschluß in der Vorfreude des Reformationsfestes, das in diesem Jahre wohl überall mit dankbarem Herzen gefeiert wird. Fräulein von Arnoldi meinte, das stille Leiden der lutherischen Bischöfe hätte die Wendung bewirkt, Admiral X, die fränkischen Bauern mit ihrer Gesandtschaft nach Berlin seien es gewesen. Ich meine, viele tapfere Bekenner haben dazu beigetragen und die Gebete ungezählter treuer Christen. Im Kreise bei Junge sagte ich, für uns müsse Schöffel der kommende Landesbischof sein, ein Aaron⁹⁸⁴ und Hus[?]⁹⁸⁵ müßten ihm zur Seite treten. Quod deus bene vertat! Übrigens soll Prof. von Soden⁹⁸⁶ wieder eingesetzt sein und Prof. Schultz⁹⁸⁷ oder Schmidt die Leitung des neuen Predigerseminars der Bekenntniskirche in Berlin übernehmen. Die D.C.-Kirche hat kaum Nachwuchs,

⁹⁸⁴ Aaron sollte für seinen Bruder Mose sprechen.

⁹⁸⁵ Im Sinne von: „furchtloser Bekenner“.

⁹⁸⁶ Hans Freiherr von Soden (1881–1945) war seit 1924 Professor für Kirchengeschichte und Neues Testament in Marburg. Soden wurde Leiter der Bekennenden Kirche in Kurhessen, war Mitglied des Reichsbruderrates der Bekennenden Kirche und verfaßte das Marburger Gutachten gegen den „Arierparagraphen in der Kirche“. Soden war liberaler Theologe.

⁹⁸⁷ ?

auch in Bielefeld ist ein Predigerseminar eröffnet. Das D.C.-Predigerseminar in Düsseldorf ist geschlossen.

Vielen Dank für Deinen lieben Brief. Ich glaube, man kann mit Schwerkranken sprechen und beten, indem man vom seligen Sterben und seliger Ewigkeit im allgemeinen spricht. Sie werden es selber auf sich beziehen, ohne daß man es ihnen direkt zu sagen braucht. Es ist schade, daß Neugeschwender, Lüders und Schrader⁹⁸⁸ nicht mit unterschrieben haben. Sie sollen aber trotzdem ferner eingeladen werden. Der Brief ist das wenigste, was wir tun konnten, nachdem die Brüder anderswo so viel getan und gelitten haben.

[...] Am 7. habe ich Frühandacht in St. Petri, Sitzung wegen des „*Evangelischen Hamburg*“ in Altona, Griechisches Kränzchen und Bach-Abend im Konfirmandensaal. [...] Morgen abend haben wir Kirchweihabend im Konfirmandensaal. Es wird sehr eng werden! Aber ich wollte es diesmal im engeren Kreise haben.

Meine Seele ist voll Dank und stiller Freude. Ich freue mich nicht nur für meine Kirche, sondern auch für mein Vaterland, das ihm ein Kulturkampf⁹⁸⁹ erspart bleibt. [...]

Nr.115

10. November 1934

[...] Wieder liegt eine Woche hinter mir, über die ich Dir kurz Rechenschaft geben möchte. Das Reformationsfest verlief sehr erhehend. Der Text war gewaltig und riß mich zu größter Offenheit und Leidenschaft hin: 1.Kor.3,11–23. Die Liturgie war ja diesmal einheitlich und reich musikalisch geordnet. Wir hielten uns daran, bis auf das Lutherlied, das wir nach alter Sitte vor der Kirche draußen sangen. Über uns wehte die Kirchenfahne, von unbekannter Hand während der Predigt hinausgehängt, zur Freude der Gemeinde. Abends hatten wir den Kirchweihabend im Konfirmandensaal. Es war sehr gemütlich und nett bei Kaffee und Kuchen. Erwin [Körper] sprach über "Lebendiges Bekenntnis", ich sprach ausführlich am Schluß über die kirchliche Lage und verlas die Botschaft der Bekenntnissynode.⁹⁹⁰ Am Montag feierte Frau Langmann ihren 96. Geburtstag. Ich beglückwünschte sie vormittags, Erwin [Körper] nachmittags mit dem Kirchenchor. Am Donnerstag war sie mit ihrer Tochter und ihrem Sohn, der aus Greifswald gekommen war, in der Bibelstunde. Abends war Männerverein: "Die Vergebung der Sünden".

⁹⁸⁸ Heinz Otto Schrader (1904–1943) war seit 1932 Pastor an St. Annen.

⁹⁸⁹ Der Kampf zwischen Staat in katholischer Kirche im Deutschen Reich 1872–1879 wurde „Kulturkampf“ genannt.

⁹⁹⁰ Bekenntnissynode von Dahlem im Oktober 1934.

Dienstag besuchte ich Frau Pastor Hänsel aus Lübeck (St. Matthäi). Sie wohnt bei ihrem Schwiegersohn und Nachfolger ihres Mannes, der mit Sorgen dem kommenden Pastor Fischer-Hübner entgegensieht. Der junge Hänsel gilt ja als mein Widersacher, aber seine Mutter denkt kirchlich genau wie ich. Abends war ich merkwürdigerweise zuhause.

Am Mittwoch goß es den ganzen Tag in Strömen. Der arme Erwin [Körper] auf dem Friedhof, er muß noch zwei Wochen bleiben! [...] Ich hatte Frühgottesdienst in St. Petri, nachmittags Sitzung wegen des „*Evangelischen Hamburg*“, dann Griechisches Kränzchen bei Hagedorn. Abends spielte Nowotny Bach im Konfirmandensaal. Er verließ uns erst um Mitternacht mit seinem Pack Noten. Ich konnte ihm diesmal nur fünf Mark mitgeben.

Am Donnerstag las ich nach der Bibelstunde den Bericht von Köchlin⁹⁹¹ aus den *Baseler Nachrichten* vor. Nachher gingen Hänsel und Heitmanns⁹⁹² an mir vorbei. Mir kam der Gedanke, ob ich wohl diese Mitteilungen über die kirchlichen Ereignisse weglassen müßte. Und doch muß doch die Gemeinde aufgeklärt werden. Sie erfährt ja sonst nichts.

[...] Abends war nach Nachtsitzung der bekennenden Pfarrer in St. Georg. Die neue Erklärung⁹⁹³ wurde auch von den jungen Pfarrern mit unterschrieben. Zehn Namen mehr als das letzte Mal. Absage an das Kirchenregiment. Heute kam der Bruderrat deshalb nochmals zusammen. Am Freitag ist ja eine große Bekenntnisversammlung, in der mein Vetter⁹⁹⁴ reden soll. Vorher las ich noch bei Busch die neuesten *Berliner Nachrichten* über die große Berliner Kundgebung⁹⁹⁵ am Donnerstag. Als ich aber nach Hause kam, fand ich Müllers neuesten Brief an seine Pfarrer⁹⁹⁶ und Fricks neuen Maulkorb-Erlaß⁹⁹⁷. So sieht also die Neutralität des Staates aus! Was wird aus unserer armen Kirche? Ich muß meine kommende

⁹⁹¹ Alfons Köchlin (1885–1965) war Kirchenpräsident in der Schweiz.

⁹⁹² Max Heitmann und Frau, nicht Pastor Ludwig Heitmann.

⁹⁹³ Abgedruckt bei: Wilhelmi, S.314f.; zur historischen und theologischen Einordnung s. Wilhelmi, S.168ff.

⁹⁹⁴ Hugo Hahn (Dresden).

⁹⁹⁵ Niemöller hielt am 9.11.1934 gemeinsam mit Präses Koch und Gerhard Jacobi auf einer Bekenntnisversammlung in den Berliner Ausstellungshallen und in der Stadtmissionskirche eine Rede vor 14000 Hörern (Jürgen Schmidt: Martin Niemöller im Kirchenkampf, Hamburg 1971, S.239). Gerhard Besier (S.31) schildert zwar die Begleitumstände der Reichsbruderratssitzung in Berlin am 9.11.1934, schreibt jedoch nichts von einer „Kundgebung“ mit Niemöller. In Joseph Goebbels' Tagebuch findet sich hierzu folgender Eintrag (vom 10.11.1934): „Kirchenfrage macht uns Sorgen. Pfr. Niemöller spricht Berlin. Sprengen oder verbieten? Keins von Beidem. Bis Saar-Abstimmung Nerven behalten. Aber dann!“ (Goebbels-Tagebücher, hrsg. v. Elke Fröhlich, Bd.1, S.477f.).

⁹⁹⁶ Am 7.11.1934 veröffentlichte Müller eine Erklärung für die Pfarrer und Gemeinden, des Inhalts, daß er nicht von seinem Amt zurücktreten werde: „Für mich ist entscheidend, daß ich mich vor Gottes Angesicht nach wie vor für die Führung der Kirche verantwortlich weiß“ (zit. nach: Besier, S.23).

Nummer vom „*Evangelischen Hamburg*“ mehr umgestalten, da wir ja nichts zu kirchlichen Lage bringen dürfen. Auch werde ich wohl nun doch noch die beiden letzten Nummern herausgeben, weil die Namensänderung nicht so rasch vonstatten geht. Ich habe alle Lust an dem Blatt verloren. [...]

Nr.116

17.XI.1934

[...] Ich denke mit großer Freude und Dankbarkeit an die schönen friedlichen Stunden bei Euch zurück. Gerade die plötzliche Erkrankung von Pastor Wehrmann, der gestern noch nach der Konfirmandenstunden einen schweren Herzanfall erlitt und sich völliger Ruhe für lange Zeit ergeben muß, beweist mir, daß ich meiner Gemeinde besser diene, wenn ich mich gelegentlich ausspanne.

Am Donnerstag ging ich gleich in das Konferenzzimmer, das sich im Hauptbahnhof befindet, und nahm bis ½ 1 Uhr an der Sitzung teil, die sich hauptsächlich darum drehte, daß die Schleswig-Holsteiner und Lübecker sich Marahrens unterordnen wollen, während die Hamburger lieber nördlich der Elbe selbständig bleiben und das Zion des lutherischen Nordens bilden wollen. Schöffel contra Barmen⁹⁹⁸! Ich war sehr betrübt und freute mich über Hunzingers famose Vertretung dessen, was auch mir die Hauptsache ist. Nachts um 10 Uhr kamen wir wieder zusammen, um das Thema fortzusetzen und Richtlinien für den Bußtagstext, für den Bittgottesdienst (am 28. in St. Petri, abends 8 Uhr, D. Schöffel), für eine Kanzelabkündigung, für Mitteilungen an unsere Mitglieder, für die Bekenntnisversammlung am 16. zu beschließen.

Diese ist dann auch gestern abend sehr erhehend in Eilbek im Kreuzkirchengemeindehaus verlaufen. Tügel hat sie bei der Staatspolizei nicht gefährdet,⁹⁹⁹ dafür Versammlungen der D.C. untersagt. Ob er sich vom Reichsbischof lossagen und einen neuen Kurs einschlagen wird?¹⁰⁰⁰ Ob seine Einführung am 1. Advent stattfinden wird?¹⁰⁰¹ Auf der großen Versammlung¹⁰⁰²

⁹⁹⁷ Am 6. November 1934 erließ Reichsinnenminister Frick „eine Nachrichtensperre, um weitere Veröffentlichungen der gegnerischen Seite zu unterbinden“ (Besier, S.23). Als Herausgeber des „*Evangelischen Hamburg*“ war Julius Hahn davon betroffen.

⁹⁹⁸ Lutheraner hatten Vorbehalte gegen die Barmer Theologische Erklärung, die im Wesentlichen von Karl Barth, einem Reformierten, formuliert worden war.

⁹⁹⁹ Mehrfach in seiner Amtszeit hat Tügel staatliche Stellen eingeschaltet.

¹⁰⁰⁰ Die (auf eigenem Beschluß beruhende) Verschiebung des Termins seiner Einführung bedeutete eine vorsichtige Distanzierung vom „Reichsbischof“ (Ruoff, S.192ff.).

¹⁰⁰¹ Sie fand nicht statt und wurde auch nie nachgeholt.

¹⁰⁰² Dazu: Wilhelmi, S.175.

sprachen nacheinander (in Barmbek) Wilhelm Remé, Bertheau, D. Breit¹⁰⁰³ und D. Schöffel. Es war eine aufsteigende Linie. Besonders D. Breit sprach sehr zu Herzen gehend, dabei versöhnlich und frei von jedem Hochmut und Haß. Den ließe man sich als Reichsbischof wohl gefallen. Dabei hatte er Humor und machte uns den Überfall des Münchener Landeskirchenamts plastisch anschaulich. "Stellen Sie sich die Eroberung eines Schützengrabens vor, nur ohne Flammenwerfer und Handgranaten". Mit herzlichen Dank sprach er von der Erweckung der Volkes, die Süddeutschland von Gott geschenkt worden ist. Könnte das nicht bei uns auch so sein? Ich bin ganz unglücklich über mich selbst, daß ich auf unserer Seite so viele Spannungen und Menschlichkeiten sehe, statt restlos begeistert zu sein. Ich mag nicht, daß Schöffel immer dem Pfarrernotbund etwas am Zeuge flickt! Wenn er nur selbst so viel Courage wie Niemöller, Koch und Asmussen hätte! Seine lendenlahme Politik hat doch die Hamburgischen Pfarrer vom Notbund abgeschreckt. Wie viel besser wäre es gewesen, er wäre nicht Landesbischof geworden und hätte dafür den Notbund geführt! Nun, sein Schlußwort gestern war schön und erbaulich (Hebr.10,39). Also möge er wieder Landesbischof werden, was meine [Kirchen-]Vorsteher ja bereits beantragt haben!

Heute hatte ich drei Trauungen, einen Aufsatz für den „*Nachbar*“ und die Predigt (Joh.5,19–29). Im Blaukreuz-Verein machte ich es kurz und nahm noch an der Sitzung in der Sakristei teil: Vorstand der Kirchlichen Gemeinschaft. Punkt 4: „Kirchliche Gemeinschaft und Bekenntnisgemeinde“! Pastor Jürß begründete seinen Gehorsam gegen die Reichskirche und den Reichsbischof sowie seine Loyalität gegen Landesbischof Tügel. Helm und ich sprachen für die Bekenntnisgemeinschaft. Wir beschlossen aber, beide Gemeinschaften nebeneinander bestehen zu lassen. Leider sind die Einnahmen der Kirchengemeinde sehr zurückgegangen.

Die Stiftskirche hat Erwin [Körper] aufgefordert, sich zu melden: (300 Mark monatlich). Er wird wohl ablehnen, weil es für seine Jugend ein Zuviel an Predigt ist und er wohl auch für die Kapellenarbeit sich nicht berufen fühlt. Morgen hat Gregor [Steffen] Geburtstag. Ich schenke ihm Taschentücher. Es ist traurig, daß ich nichts Besseres habe.

Nr.117

24.XI.1934

[...] Am Sonntag, den 18., hatte ich früh eine Beerdigungsfeier im Krematorium, kam aber noch zu Erwins Predigt einigermaßen zurecht. Ich freute mich über den

¹⁰⁰³ D. Thomas Breit (1880–1966) war 1933–1945 Oberkirchenrat in München und 1934–1936 Mitglied der Vorläufigen Kirchenleitung (VL).

guten Besuch seines Gottesdienstes. Du weißt wohl, daß Erwin [Körper] an die Stiftskirche als Pastor Fliedners Nachfolger kommen soll. Zuerst waren wir alle ablehnend, aber allmählich finden wir den Gedanken gut. Er braucht ja nicht immer dazubleiben. Außerdem ist eine Kapellengemeinde doch eine sehr feine Sache, allerdings muß Erwin [Körper] ja sehr oft predigen; aber ist es, wenn er auf's Land kommt, anders? Ich hatte abends den Gottesdienst in meiner Kirche (Joh.5,19–29): Reichlich viel Text, und doch hatte ich große Freude. Übrigens haben wir nachmittags Gregor [Steffens'] Geburtstag nett gefeiert.

Am Montag hatte ich abends den Männerverein, Thema: Die Auferstehung des Fleisches. Ich legte 1.Kor.15 zugrunde. Es war recht friedlich und harmonisch.

Am Mittwoch war Buß- und Betttag. Wir hatten den schönen Text Spr.29,18a: „Wo keine Weissagung (Offenbarung) ist, wird das Volk wild und wüst“. Wir hatten den Text bestätigt, obwohl er von Tügel verordnet war. Aber er war so ausgezeichnet, daß wir ihn bestehen ließen. Nachmittags war große Abendmahlsfeier, zusammen etwa 230 Teilnehmer. Abends war ich noch An der Alster und hielt eine Bibelstunde über Luk.21,29–31. Währenddem erzählte daheim Pastor Juhl meinen jungen Leuten. Als ich zurückkam, traf ich ihn noch an mit seiner Frau; Karl Kerner und Frau sowie Fräulein Koch waren auch gekommen. Wir hatten eine sehr interessante Unterhaltung. Juhl hat ja viel erlebt und kann gut erzählen. Er denkt ebenso wie ich, daß man den Bogen nicht überspannen soll. Dann hatte ich eine gut besuchte Bibelstunde (Luk.21,5–36).

Ich mußte noch lange aufbleiben, um mein „*Evangelisches Hamburg*“ fertigzustellen. Nächsten Donnerstag kommt die letzte Nummer an die Reihe. Ich bringe noch zwei Düsseldorfer Vorträge¹⁰⁰⁴ und Kromes Erinnerungen¹⁰⁰⁵.

Hunzinger hat mir auch einen Aufsatz zugesagt, ebenso Heldmann und Dr. Junge. Isenberg schreibt die Weihnachtsandacht.¹⁰⁰⁶ Dann ade! Es war doch eine schöne Zeit, als Du mir zur Seite standest¹⁰⁰⁷. Heute zwei Trauungen und Blaukreuzverein. Ich muß morgen vormittag in der Friedenskirche predigen. Pastor Remé ist nun auch erkrankt. Er sowohl wie Wehrmann ein Opfer der Aufregungen. Tügel hat seine Einführung verschoben¹⁰⁰⁸ und will Mittwochmorgen zu den Pastoren über

¹⁰⁰⁴ „Jesus – der Stein des Anstoßes“, und: „Der Christus der ganzen Schrift“.

¹⁰⁰⁵ Krome: Erlebnisse im Amt aus den letzten 20 Jahren, in: *Das evangelische Hamburg* 28 (1934), S.311ff; S.346ff.

¹⁰⁰⁶ Isenberg: Weihnachten (Ps.36,10), in: *Das evangelische Hamburg* 28 (1934), S.353ff.

¹⁰⁰⁷ Gemeint: beim Redigieren und Korrekturlesen des „*Evangelischen Hamburg*“.

¹⁰⁰⁸ Dazu: Ruoff, S.192ff.

die kirchliche Lage sprechen.¹⁰⁰⁹ Ich bearbeite ihn,¹⁰¹⁰ daß er es versöhnlich¹⁰¹¹ tut. Aber werden die 55¹⁰¹² hingehen? Die Nachrichten aus Berlin sind schwankend. Auch die Rede von Dr. Goebbels im Sportpalast ist nicht klar. Sicher ist, daß Baldur von Schirach Zahns¹⁰¹³ Ultimatum unbeantwortet gelassen hat, so daß Zahn den Jugendvertrag kündigen wollte, aber den Sachverhalt dem Führer unterbreitet hat. Wird er eine Antwort erhalten? Selbst Vorrath gesteht, daß ihm der NS und das Christentum nun zum Problem geworden sei. Schulz sagt ihm: „Das war mir schon 1926 ein Problem“! Vorrath: „Ja, dann sind wir um die Gottesstunde betrogen. Vielmehr, Gott hat uns betrogen.“ Schultz: „Das kommt davon, daß Sie ein Prophet sein wollten!“ Vorrath: „Ich werde mein Braunhemd ausziehen und ins Ghetto gehen.“ So werden Deutsche Christen allmählich sehend! Das Ev[sic]¹⁰¹⁴ im Dritten Reich dagegen soll mächtig schimpfen auf die Bekenntnisgemeinschaft. Diese hat inzwischen Marahrens als Reichsbischof, Breit, Koch, X und Dr. Flohr als Minister aufgestellt. Soll ich Tügel, wenn er mich fragt, aufgeben oder fortfahren, an ihm zu arbeiten? Schöffel hat Bußtag stark persönlich gepredigt und mehr seine Absetzung um des Bekenntnisses willen als die Bekehrung des Volkes zum Gegenstand der Predigt gemacht.

Nr.118

1.XII.1934

[...] Ich hatte abends noch im Konfirmandensaal die Versammlung der treuen Helferinnen, die für den Gemeindedienst der Inneren Mission sammeln und ihre Erfahrungen mitzuteilen hatten. Sie waren nicht immer erhebend. Wenn die Kirche einmal auf den Gaben dieser Leute ruhen soll, was soll aus ihr werden? Es waren nur ausgewählte Adressen, von Herrn Weidner aufgrund der Eintragungen zur Kirchenwahl 1933 zusammengestellt. Hoffentlich wird unser "Kirchenvolk" sich anders verhalten; aber auch da waren völlige Versager festzustellen.

¹⁰⁰⁹ Dazu: Ruoff, S.200–207.

¹⁰¹⁰ Unklar bleibt, wie. Telefonate? Briefe? Besuche? Mittelsmänner? Möglicherweise hat ein Gespräch zwischen Hahn und Tügel stattgefunden, das Hahn verschweigt, denn am 1. XII. 1934 schreibt Hahn resigniert: „Sollte er [Tügel] wieder mit mir sprechen wollen, werde ich das Gespräch als zwecklos abbrechen“.

¹⁰¹¹ Tügel rief zu einem „Burgfrieden“ auf (Ruoff, S.203).

¹⁰¹² „Der äußere Rahmen der Versammlung war dadurch geprägt, daß jene ca. vierzig Prozent der hundertdreißig landeskirchlichen Pastoren, welche die 18 Tage zuvor beschlossene Erklärung der Bekenntnisgemeinschaft Hamburg unterzeichnet hatten, ihre Opposition in nie wieder erreichter Geschlossenheit durch Abwesenheit dokumentierten“ (Ruoff, S.200).

¹⁰¹³ Reichsjugendpfarrer Karl Friedrich Zahn.

¹⁰¹⁴ Der Sinn ist bisher nicht geklärt.

Dann ging ich zu den Helferinnen, die Erwin Körber in meinem Zimmer versammelt hatte, um nach der Vorbereitung seinen Elternabend mit ihnen zu besprechen. Es war eine große Schar beisammen, und die Stimmung sehr hoffnungsfreudig.

Am Dienstag morgen hatte ich die alte Frau von der Fecht zu beerdigen. Ich hatte sie kürzlich besucht und aufs Sterben vorbereitet. Abends hatte ich Beede-Sitzung bei mir und ging dann noch in den Konfirmandensaal, wo Bekenntnisgemeinschaft war und Wihelmi über "Die Deutsche Volkskirche in der Anschauung von Alfred Rosenberg" sprach. Erschütternd. Wir saßen nachher noch lange mit Pastor Langholf¹⁰¹⁵ zusammen, der in den Gemeinden Vorträge für den „Gotteskasten“¹⁰¹⁶ hält und bei uns wohnt. Er erzählt auch fein aus dem bayerischen Kirchenkampf. Am Mittwoch nachmittag hatte ich Griechisches Kränzchen bei Professor Wolterstorff. Um acht Uhr abends war ich in der Petrikirche und bekam trotz der Überfülle noch einen Platz neben meiner Frau, den Herr Lindner freimachte. Schöffels Predigt über Eph. 1, 15–23, hat mir, soweit ich sie verstehen konnte, viel gegeben. Andere hätten sie kräftiger und mehr zur Sache gewünscht. Meiser und Wurm predigen wohl anders. Zum Schluß sang Knolle¹⁰¹⁷ die Litanei. Der Bittgottesdienst in der überfüllten Petrikirche hat aber stark gewirkt. Wir trafen viele Bekannte. Der junge Link fuhr uns beide in seinem Auto nach Hause. Gesa kam mit Ruth Büchsel¹⁰¹⁸ später. Wir hatten uns viel zu erzählen, auch Neugeschwender und Langholf kamen noch dazu.

Donnerstag hatte ich die Bibelstunde über Jer. 31, 31–34. Die Kollekte für Bethel brachte fast 23 Mark, obwohl es der Letzte des Monats war, der Abschied vom alten Kirchenjahr. Wir haben jetzt fast alle Ewigkeitslieder an diesen Sonntagen und Donnerstagen gesungen. Wie reich ist unser Gesangbuch an Buß- und Ewigkeitsliedern!

Freitag abend war Kirchenvorstandssitzung. Ich ließ Erwin [Körber] und Pastor L[angholf] teilnehmen, nachdem er zuvor den Konfirmandinnen und den jungen Leuten aus Brasilien erzählt hatte. Er mußte nach meinem Referat über die kirchliche Lage noch von Bayern erzählen. Meine Kirchenvorsteher stimmten mir wohl alle zu, nur Pastor Jürß begründete seine ablehnende Haltung mit ein paar leise hervorgebrachten Sätzen. Es tut einem doch leid, daß hier sein lutherisches

¹⁰¹⁵ Johann Langholf (1891–1955) stammte aus der Ukraine und war von 1921 bis 1932 Pastor in Laranja la Torra in Brasilien. Von 1933 bis vermutlich zu seinem Tod amtierte er als Missionsinspektor in Neuendettelsau, leitete dort das Brasilienreferat und lehrte am Missionsseminar. – Zu Langholf s. Gotthard Grottko: Dienst an den Verstreuten. Johann Langholf in Brasilien und Neuendettelsau, Neuendettelsau 1966.

¹⁰¹⁶ 1853 entstand in Hannover der „Gotteskasten“ als erster Zweigverein des Martin-Luther-Bundes, der sich der lutherischen Diaspora im Ausland annimmt.

¹⁰¹⁷ Hauptpastor an der Petrikirche.

¹⁰¹⁸ Tochter von Pastor Büchsel aus Gadenstedt. Ruth Büchsel arbeitete ein Jahr lang in Hamburg bei Pastor Hugo Stehn im Haushalt.

Gewissen nicht mitkommt und wider den Reichsbischof zeugt. Wohin soll es mit der Kirche kommen, wenn wir nicht fest zu der Bekenntniskirche stehen? Auch Tügel hat mich durch seine Rede am Mittwochmorgen¹⁰¹⁹ schwer enttäuscht. Ich habe sie mir von anderen erzählen lassen – wir 56 waren ja alle nicht hingegangen. Er ist von wahrer Buße noch weit entfernt und vertraut blind auf die Mächtigen dieser Welt und sieht bewundernd zum Glauben des Reichsbischofs auf. Sollte er wieder mit mir sprechen wollen, werde ich das Gespräch als zwecklos abbrechen. Heute morgen war ich Ohlsdorf. Den Amtsbrüdern¹⁰²⁰ an der Friedenskirche soll es etwas besser gehen.

Nr.119

8.XII.1934

Heute glaubte ich wirklich, nicht mehr zum Schreiben zu kommen; denn ich habe gar zuviel zu tun. Ich bin erst um zwei Uhr ins Bett gekommen, da ich die letzte Nummer des „*Evangelischen Hamburg*“ fertigzustellen hatte und noch dazu einen „*Nachbar*“-Artikel und einen langen Aufsatz: „*Der Christus der ganzen Schrift*“,¹⁰²¹ fertigstellen mußte. Unser lieber Gast, Pastor Langholf aus Neuendettelsau, reiste heute früh ab, und so saß ich schon um acht Uhr am Kaffeetisch. Um zehn Uhr hatte ich eine Beerdigung in Ohlsdorf, Kapelle 12: Ein 5jähriges Mädchen war vom Auto überfahren worden. Um zwölf Uhr war ich wieder zuhause, da ich noch einen Krankenbesuch bei Fräulein Dischmann zu machen hatte. Dann war Gregor [Steffen] da mit seiner Berufung als Hilfsprediger an die Friedenskirche – aber ohne Ordination! Erwin [Körper] ist ja Donnerstag an die Stiftskirche¹⁰²² gewählt worden! Um halb ein Uhr hatte ich eine Trauung. Die Predigt wurde kaum angefangen (Matt.24,4–13), dann mußte ich gleich nach dem Essen ins Krematorium zu einer großen Leichenfeier (3 Uhr). Herr Link fuhr mich in seinem Auto. Punkt $\frac{3}{4}$ 4 Uhr stand ich vor der Kirche zu einer Trauung, die mir schwer wurde, weil die 25 Menschen zu den schönen Adventsliedern ("*Macht hoch die Tür*") kaum Piep sangen! Dann wieder im Auto (den Talar hatte ich im Koffer) zu einer Trauung an der Wandsbeker Chaussee im 4. Stock. Beim Höhepunkt der

¹⁰¹⁹ Tügel lud die Hamburger Pastoren für den 28.11.1934 vormittags 10 Uhr zu einer Versammlung in den Gemeindesaal von St. Jacobi (dazu: Ruoff, S.200ff.).

¹⁰²⁰ Wilhelm Remé und Johannes Wehrmann.

¹⁰²¹ Julius Hahn: *Der Christus der ganzen Schrift*, in: *Das evangelische Hamburg* 28 (1934), S.356–359. Es ist dies der letzte Aufsatz, den Julius Hahn für das „*Evangelische Hamburg*“ verfaßt hat.

¹⁰²² Kapellengemeinde. – Zu den Hamburger Kapellengemeinden (Stiftskirche in St.Georg, Kreuzkirche in Barmbek, Anscharkapelle in der Neustadt und Johanneskapelle in Rothenburgsort) s. Georg Daur: *Von Predigern und Bürgern*, S.208ff.).

Trauredede fiel eine Dame krachend ohnmächtig zu Boden! Hier konnte ich wenigstens noch an der Tafel zwei Tassen Kaffee trinken. Dann fuhr ich mit demselben Auto hinten in die Hasselbrookstraße. Als ich fertig war, überließ ich meinen Koffer einem jungen Menschen und ging nach Bethesda, um eine liebe Kranke zu besuchen. Ich hatte das Glück, auch meine liebe Ilsabe zu treffen. Ich ging dann nach Hause und hatte eine lange Unterredung mit einem Brautpaar, die sehr unerquicklich endete, weil die Braut zum Schluß verlangte, ich möchte meine "Rede" weltlich halten! Nach dem Abendbrot kam Pastor Ebert und hielt mich lange mit seinen Deutschen Christen und anderen Anliegen fest. Nun war ich wieder ruhig und milde. Auch im Blaukreuz-Verein war es sehr nett – 35 Personen! Mit einem Trinker hatte ich eine lange, schwere Unterhaltung am Freitag gehabt. Ein sehr trauriger Fall. Nun konnte ich endlich an meine Predigt gehen. Sie ist fertig. Ich halte sie morgen im Gemeindehaus für Pastor Sauerlandt¹⁰²³ und werde, da ich nicht angezeigt bin, wohl wenig Leute da haben. [...] Mir ist das Herz schwer, wenn ich an die Reden von Goebbels und Frick¹⁰²⁴ denke. Was haben sie nur mit uns vor? Und wenn ich an Euern Paulsen denke – ist ihm zu trauen? Warum machen die Deutschen Christen nicht ihren Laden zu?

[...]

Dienstag morgen ist Bruderratssitzung. Dr. Plachte ist zur Bekenntnisfront übergetreten! Aber das ist auch der einzige von der Mittelgruppe. Sehr schön war am 5. unser „Gotteskasten“ abends im Gemeindehaus mit dem ausgezeichneten Vortrag von Pastor Langholf und der schönen Lichterliturgie „Das Gewissen“ von dem jungen Wehrmann, der seinen Vater niedlich vertrat.

Meiner Frau geht es leidlich. Sie möchte gern zum 3. Advent nach Barterode zum Kirchenjubiläum fahren, wo auch Marahrens erwartet wird. Sie hat Großes in Bücherbesprechungen geleistet.¹⁰²⁵

Nr.120

15.XII.1934

[...] Die erste Trauung liegt hinter mir, die zweite steht bevor, und ich beginne damit, meinen Bericht¹⁰²⁶ zu schreiben. [...]

¹⁰²³ Max Sauerlandt (1877–1940) war seit 1922 Pastor an St. Michaelis, wurde 1934 in den Ruhestand versetzt, versah 1936 bis 1939 Vertretungsdienst in Hamm.

¹⁰²⁴ Rede des Reichsinnenministers in Stuttgart am 7. Dezember 1934 (abgedruckt in: Carsten Nicolaisen (Bearb.): Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches, Bd.2: 1934/35, München 1975, S.231f. (Auszug).

¹⁰²⁵ Elisabeth Hahn schrieb oftmals die Buchbesprechungen für das „*Evangelische Hamburg*“.

¹⁰²⁶ Gemeint: den Wochenbrief an Harten.

Als ich heimfuhr, stieg in Bergedorf Pastor Töner¹⁰²⁷ zu mir, wie sich bald herausstellte mit demselben Ziel. Wir traten in Pastor Vossens¹⁰²⁸ ausgesucht vornehmer Studierstube – über dem Sofa in eingebautem Bibliotheksschrank hie Goethe, hie Luther – in einen erlesenen Kreis. Fünf Pastoren der Bekenntnisfront, außer uns beiden von Busch, Kreye und Schauer¹⁰²⁹, und fünf Pastoren der "Weisen von Zion", wie ich die vermittelnde Gruppe der Nichtkombattanten zu nennen pflege: Adams,¹⁰³⁰ Uhle,¹⁰³¹ Rode,¹⁰³² Wenn,¹⁰³³ Tolzien. Pastor Voss als der "ehrliche Makler"¹⁰³⁴ unterbreitete den Vorschlag des Landesbischofs, zur Befriedung der Kirche einen "Bischofsrat" zu bilden, der Drechsler und Boll "mildern" und künftig alle Verordnungen des Landeskirchenamtes gutheißen solle. Tügel gehöre zwar noch zu den Deutschen Christen und halte dem Reichsbischof die Treue; aber er wolle Hamburg doch gegenüber der Reichskirche im Bekenntnis und Kultus ganz selbständig erhalten und vor Ärgernis bewahren usw. Ich wurde aufgefordert, dazu zu sprechen, und sagte, daß dieser Vorschlag ganz unannehmbar sei. Für einen Kompromiß sei die Zeit nicht mehr da, sondern sie stelle die Kirche vor die Entscheidung. Der Landesbischof möge dem Bruderrat der Bekenntnisfront Auge in Auge Rede und Antwort stehen, ob er echte Kirche wolle oder nicht, ob er ein Staatskommissar in der Kirche oder ein echter Hirte und Bischof der Kirche von Christus her sein wolle. Wenn ja, dann müsse er sich vom Reichsbischof trennen und unter Marahrens stellen. Es wurde noch manches hin- und hergeredet. Als dann aber Uhle uns ermahnte, unsere Ideale fahren zu lassen und auf den Boden der Wirklichkeit zu treten, erhob ich mich, da ich mit solchen Ansichten keine Gemeinschaft hätte, und verließ den Raum. Die Versammlung ist ergebnislos verlaufen.

Gestern abend sprach D. Breit im Gemeindehaus vor den Kirchenvorstehern der Bekenntnisfront. Er sprach geistvoll, geistlich, tief und herzerhebend. Ich kann Dir nicht sagen, wie sehr mich die Glaubensstärke und die Freundlichkeit dieses Mannes gestärkt und erhoben hat. All mein Kleinmut und Zweifel ist weggeblasen, zumal da er uns manches Erhebende aus Berlin erzählen konnte. Die evangelische

¹⁰²⁷ Theodor Töner (1864–1938) war Pastor an der St. Johanniskirche in Curslack in den Vierlanden. Er verabschiedete sich am 11. Oktober 1936 von seiner Gemeinde nach 46jähriger Amtstätigkeit.

¹⁰²⁸ Heinrich Voss (1868–1948) war von 1896 bis 1946 Pastor in Hoheluft.

¹⁰²⁹ Hermann Schauer (1895–1981) war bis 1953 Pastor am Amalie-Sievecking-Krankenhaus.

¹⁰³⁰ Peter Adams (1898–1978) war von 1929 bis 1946 Pastor in West-Barmbek.

¹⁰³¹ Otto Uhle (1876–1969) war von 1905 bis 1946 Pastor an der Apostelkirche in Eimsbüttel.

¹⁰³² Waldemar Rode (1903–1960) war von 1929 bis 1960 Pastor in Uhlenhorst.

¹⁰³³ Hans Wenn (1900–1977) war von 1933–1946 Pastor an St. Nikolai.

¹⁰³⁴ Geflügeltes Wort Bismarcks, der sich kurz vor dem Berliner Kongreß 1878 als „ehrlichen Makler“ bezeichnet hatte.

Kirche erwacht. Er betonte, daß wir dem Staate nur helfen können, wenn wir wirklich Kirche sind, nicht aber ein Departement des Staates. Er sprach in aller Liebe über den Reichsbischof ein vernichtendes Urteil. Manche Fragen wurden noch beantwortet. Ach, wenn doch unser Landesbischof etwas von diesem Geist abbekommen hätte! Morgen spricht er [Breit] in Rendsburg. Dieser Mann bedeutet ein Heer. Ich habe lange nicht etwas so Tiefes und Großes gehört. Eben ist unsere Blaukreuz-Adventsfeier vorüber. Sie war sehr schön und einfältig im besten Sinne: Etwa 50 Personen.

Nr.121

22.XII.1934

[...] Aber weil ich weiß, daß Dir morgen etwas fehlen würde, schreibe ich diesen Brief, der zugleich mein Tagebuch ist.

Am 3. Advent feierten wir unseren Elternabend des Kindergottesdienstes. Der Eifer der Helfer hat sich selbst belohnt. Die Aufführungen der Kinder hatten viele Eltern herbeigezogen. Sie habe auch manches gute ernste Worte in ihre Häuser mitgenommen. Es kommen so leicht bei solchen Abenden Geschmacklosigkeiten und Entgleisungen vor, die mehr zerstören als aufbauen. Der Überschuß betrug über 26 Mark, den ich an drei Stellen verschickte. Man hat jetzt so viele Zahlkarten auszufüllen.

Meine Frau kam schon Montag von Barterode zurück. Sie war ganz angetan von dem wundervollen, ernstesten und gehaltvollen Jubelfest ihrer Kirche, einem wahren Volksfest, in dessen Mittelpunkt der Landesbischof D. Marahrens stand. Alle drei Schwestern waren gekommen. Wundervoll waren die Chöre, die ihr Bruder Curt eingeübt hatte. Von nah und fern waren die Gäste gekommen und haben im Dorfe Aufnahme gefunden. Es war eine Lust, sie erzählen zu hören. Marahrens war sehr zurückhaltend gewesen in seinen Äußerungen. Die Sache steht kirchenpolitisch sehr ernst, da der Staat nicht daran denkt, der Bekennenden Kirche Raum zu geben, vielleicht sogar eine noch schärfere Tonart als die Müllers wünscht. Näheres erfuhren wir Mittwoch nachmittag in der „Lutherischen Kameradschaft“ in Hammer Gemeindehaus, wo u.a. Forck von seinen Eindrücken in Berlin erzählte. Vormittags hatte ich Mumssens, die jetzt bei Gerbers wohnen, aufgesucht. Wen traf ich dort? Heitmüller! Wir haben wohl eine Stunde uns unterhalten und stimmten in der Beurteilung der Dinge wohl ganz überein.

Am Dienstag abend habe ich mich von den Freunden des „*Evangelischen Hamburg*“ verabschiedet, und Pastor Kreye hat sich als mein Nachfolger

vorgestellt, auch in der folgenden Sitzung des Kuratoriums. Das Blatt hat mir viel Arbeit und viel Freude gebracht; aber es war zu schwer, die Pastoren zu größerer Anstrengung zu bewegen. Ein jeglicher sah auf seinen Weg...¹⁰³⁵ Durch die neuen Preßverordnungen¹⁰³⁶ wird die Herausgabe noch mehr erschwert. Ich freue mich, daß ich mit Ehren herausgekommen bin. Nun mag der *Schöffelkreis* "Das niederdeutsche Luthertum"¹⁰³⁷ tragen.¹⁰³⁸

Donnerstag war Walter Kersten mit seiner Schwester Gertrud in der Bibelstunde. Sie blieben noch lange da mit den beiden Damen aus Wandsbek. Es war sehr lustig! Wir verstanden uns gut. Gertrud Kersten soll morgen nach der Feier des Gottesdienstes in der Kirche konfirmiert werden.

Die schönste Weihnachtsfeier war gestern abend: die Armenbescherung. Jochen in Reichswehruniform nahm mit Ilse [Steffen] auch daran teil, ebenfalls Gregor [Steffen]. Wir saßen an langen Tischen bei Kaffee und Kuchen, wohl 80–90 Personen. Die Kinder sagten allerlei auf, ich hielt eine Ansprache und las zum Schluß ein Gedicht vor. Wir waren eine große Familie. Eine Frau sagte ein Gedicht auf, eine andere hielt eine kleine Rede. Alles sehr gemütlich und sinnig. Zuletzt erhielt jeder sein Paket.

Heute Blaukreuz-Abend. Meine beiden Weihnachtspredigten sind fertig. Jes. 11, 1–2 am ersten Weihnachtstag, Joh. 1, 5–6 am zweiten Weihnachtstage – ich habe mir freie Texte gewählt. Morgen früh und ebenso Sonntag nach Weihnachten predigt Erwin [Körper], abends ist die Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes und in acht Tagen das Krippenspiel. Die Weihnachtsfeier der Kirchlichen Gemeinschaft ist am 29. Dezember. Nun wünsche ich Euch ein gesegnetes Weihnachtsfest. Wie viel Grund haben wir alle zu loben und zu danken!

Nr. 122

31. XII. 1934

[...] Es kam in diesen Tagen so viel zusammen an Amtshandlungen, Weihnachtsfeiern und lieben Gästen, daß ich meinen Sonntagsbrief nicht fertiggestellt habe und nun gleich zum Neuen Jahr meine innigsten Wünsche aussprechen kann.

¹⁰³⁵ Jes. 53, 6; 56, 11.

¹⁰³⁶ Am 6. November empfing Reichsinnenminister Frick den Reichsbischof Müller. „Gleichzeitig erließ Frick eine Nachrichtensperre, um weitere Veröffentlichungen der gegnerischen Seite zu unterbinden“ (Besier, S. 23).

¹⁰³⁷ „Das Evangelische Hamburg“ wurde, als zur Jahreswende 1934/35 die Schriftleitung von Hahn zu Kreye wechselte, umbenannt in „Das niederdeutsche Luthertum“. – Zur Kritik Tügels am „Evangelischen Hamburg“ s. Wilhelmi, S. 184f.

¹⁰³⁸ Offenbar gehörte Kreye dem „Schöffelkreis“ an.

Ich will versuchen, ein Bild der reichen, hinter uns liegenden Tage zu geben. Am 4. Advent predigte Erwin Körber, abends fand die Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes statt, im Anschluß daran im engen Kreise die ergreifende Feier der Taufe und Konfirmation von Gertrud Kersten. Walter und Elfriede nahmen mit den Eltern teil, auch Walters Braut, die mir sehr gefällt. Ich ging dann noch in den Konfirmandensaal zu der Weihnachtsfeier der jungen Männer, die so zahlreich wie noch nie da waren. Drei Berichte aus der Reichswehr, Arbeitsdienst und HJ wurden gegeben. Die Kameradschaft im Sinne des Meisters wurde gespürt.¹⁰³⁹ Möge das Evangelische Jugendwerk auch in neuer Form weiter bestehen! Jochen war in Uniform auch dabei. Peter kam erst Montag mittag an. Wir feierten den Heiligen Abend um halb sechs Uhr in der überfüllten Kirche und nachher mit Großmutter und Tante Clara im Kreise der Familie. Ilse kam auch noch ein Stündchen. Zum ersten Male hatten wir Ilse [Steffen] dabei.¹⁰⁴⁰

Am 1. Weihnachtstag predigte ich morgens über Jes.11,1–2. Ich hatte viele Amtshandlungen und kam erst gegen sechs Uhr zu meiner Schwester, wo wir die übliche Weihnachtsfeier hatten. Es war sehr gemütlich. [...]

Am 2. Weihnachtstag predigte ich in der Kreuzkirche über Joh.1,5–6. Ich war sehr behindert durch eine ungeheuere Erkältung, die ich mir zugezogen habe, die aber inzwischen zurückgetreten ist. Es waren viele Eilbecker da. Trotzdem war die Kirche nur schwach besucht. Wie anders sah es früher in der Kreuzkirche aus! Die Gemeinde ist leider sehr zurückgegangen. Ich hatte dann noch Taufen und nachmittags eine Trauung. Ebenso Donnerstag, da mußte ich abends An der Alster in der Bäcker[?]abteilung sprechen.

Freitag hatte ich eine Beerdigung. Abends waren Kerners, auch die Rostocker Schwestern, bei uns. Gesa hatte sich hingelegt mit Grippe, und Ulla mußte in ihre Rolle als Hirtin im Krippenspiel einspringen. Sie hat ihre Sache vorzüglich gemacht. Sie trug ein Körbchen mit dem Rollenbüchlein und einer Taschenlampe drin und guckte hinein, wenn sie nicht weiterwußte, ohne daß es jemand gemerkt hat. Außerdem sagte ihr Vera Meister¹⁰⁴¹, die hinter dem Tannenbaum stand, zu. Am Sonnabend hatte ich wieder ein Trauung. Abends war die Weihnachtsfeier der Kirchlichen Gemeinschaft in Konfirmandensaal. Pastor Jürß sprach zu Anfang und betonte die reine Lehre, ich gab einen Rückblick auf die Arbeit des letzten Jahres und wies auf den Ernst des kommenden hin und zeigte, was heute Gegenstand unseres Bekennens ist. Herr Lindner¹⁰⁴² las eine sehr ernste Weihnachtsgeschichte aus einem russischen Straflager vor. Erwin [Körber] hielt das Schlußwort. Der Frauenchor sang sehr schön.

¹⁰³⁹ ?

¹⁰⁴⁰ Jochen Hahn und Ilse Steffen waren seit September 1934 verlobt.

¹⁰⁴¹ Mädels aus der Eilbeker Gemeinde.

¹⁰⁴² Sehr honoriges Gemeindeglied, das jahrelang den „Nachbarn“ gefaltet und für die Austeiler zurechtgelegt hat.

Sonntag hatten wir einen recht gut besuchten Gottesdienst. Erwin [Körper] hielt seine Abschiedspredigt. Er durfte spüren, daß er viel Liebe in unserer Gemeinde geerntet hat. Viele haben ihm noch die Hand gedrückt. Ich verliere an ihm einen sehr treuen Mitarbeiter. Er hat mich oft getröstet durch seine liebe, mich aufheiternde Art. Jetzt ist er bei seinen BKlern draußen, um mit ihnen noch einmal die Jahreswende zu begehen. Ich predige morgen früh für ihn in der Stiftskirche. Zu meiner großen Freude ist Jochen von Schwerin zurückgekehrt, nachdem er dort einen Tag Dienst getan hatte. Er hat noch Urlaub bis zum 2. [Januar 1935] erhalten, ebenso sein Freund Rahe (aus Osnabrück), der jetzt bei uns wohnt.

Das Krippenspiel verlief abends sehr würdig und schön, es war wohl das Beste, was ich in unserer Kirche gesehen habe. Fräulein Haseé hat sich viel Mühe damit gegeben, es war das Herrenhuter Krippenspiel aus der Sammlung Münchener Laienspiele. Vor allem waren alle würdig und sprachen recht gut. Sehr schön sang die Singschar vorm Altar und der Frauenchor auf der Orgelempore im Wechsel. Die jungen Mädchen hatten nachher noch im Konfirmandensaal ihre Weihnachtsfeier. Ich nahm auch zuletzt noch daran teil und hielt das Schlußwort über Eph.6,10. Die Kirche war wie immer voll. Es kommen zum Krippenspiel manche, die sonst nie kommen, auch von weither. Eine besondere Freude war es für meine Frau und mich, daß unser früheres Mädchen Christel mit ihrem Mann gekommen war. Sie hat auch früher mitgespielt. Auch sonst grüßte ich viele Bekannte. Es hat doch etwas Stärkendes, wenn in diesen Tagen so viele Menschen von der Weihnachtsbotschaft angezogen werden. Wir haben übrigens in der Kirche einen neuen Adventsstern und unter der Kanzel eine aus selbst gefertigten Tonfiguren allerliebste aufgebaute Krippe, die besonders die Kinder sehr anzieht.

Eigentlich hatte ich die Absicht gehabt, an einem Tage in dieser Woche zu Euch zu kommen, aber nun ist mein Kalender schon vollgeschrieben. Am Donnerstag muß ich voraussichtlich nach Oldenburg fahren, um Fräulein Piepenbrink die Grabrede zu halten. Sie ist dort bei ihrer Schwester am Freitag sanft entschlafen und hatte den letzten Wunsch, daß ich an ihrem Grabe sprechen möchte. Sie gehörte von Anfang an zu unserer Gemeinde, und wir verlieren viel an ihr. Du wirst sie auch kennen. Sie war Lehrerin mit köstlichem Humor und zugleich tief innerlich fromm. Heute abend, wenn die alten Freunde bei uns zusammen sind, werden wir ihrer gedenken.

Das neue Jahr liegt besonders ernst vor uns, weil die Lage unserer Kirche völlig ungesichert ist. Es nützt nichts, sich trüben Gedanken hinzugeben. Wir müssen mit unseren Gebeten hinter den Männern stehen, die in den Riß getreten sind und die Bekennende Kirche leiten. Bodelschwingh sagte damals, als er zurücktrat, in seinem Abschiedsbrief: Gott wird sich so verhalten, daß Du Dich wundern wirst. Ich habe Tügel am Heiligen Abend einen kurzen Brief geschrieben. Frau Pastor Fliedner hat zu Erwin [Körper] gesagt: Wir müssen jetzt nur für Tügel die Hände

falten. Wenn er sich doch mit Schöffel versöhnen würde! Bei Schöffel war es Weihnachten so voll, daß viele umkehren mußten. Dasselbe erzählt Herr Schultz von Doehring im Berliner Dom. Ja, wenn unsere Gemeinden aufwachen und zu Gottes Wort stehen, dann braucht uns nicht bange zu sein. Und wenn wir Pastoren nur treu erfunden werden!¹⁰⁴³

Ich habe als Text für die Silvesterpredigt gewählt 1. Kor. 13, 13, für die Neujahrspredigt 5. Mos. 31, 6. In den Bibelstunden will ich Abschnitte aus dem Alten Testament behandeln und am 3. Januar mit Bileam¹⁰⁴⁴ beginnen. Im Männerverein will ich die Artikel der Augsburger Konfession¹⁰⁴⁵ zugrunde legen. Besondere Freude macht mir der Blaukreuz-Verein. Die Mitglieder sind meine treuesten im Besuch der Gottesdienste und Bibelstunden. Meine Abendmahlsziffer wird auf 1700 steigen (im Vorjahr 1443). Die Missionsgaben sind auf 1600 Mark gestiegen (im Vorjahr 1400). Wenn ich nur mehr Zeit hätte zu Besuchen!

1935

Nr.123

8.I.1935

[...] Am letzten Sonntag habe ich wieder zwei geistliche Söhne ins Pfarramt geleiten dürfen: Gregor [Steffen], meinen alten lieben Konfirmanden, und Erwin [Körper], den Gott mir anstelle des verlorenen Sohnes¹⁰⁴⁶ geschenkt hat. Am Sonntag morgen saßen wir in der überfüllten Stiftskirche. Gregor [Steffen] hielt die Liturgie, Erwin predigte über Matth.2,1–12: einfach, kraftvoll und eindringlich. Der Landesbischof sprach über 2.Kor.4,5–6 so erbaulich und betonte so stark die "Tradition" der Kapellen und seine Verbundenheit mit ihnen, daß jeder Mann sich sagen mußte: Wenn Tügel *so* steht – was bedarf es dann eines Kirchenkampfes und gar einer Opposition von 60 Pastoren gegen einen solchen Bischof? Er hat uns geradezu entwaffnet durch sein Zeugnis und durch seine große Herzensfreundlichkeit. Es waren auch viele Eilbecker da, u.a. Herr Kehrl, der neue Vertrauensmann der Deutschen Christen in meiner Gemeinde. Die D.C. spielen jetzt in ihrer Bekenntnismäßigkeit und ihrem Biblizismus die Rolle des Wolfes,

¹⁰⁴³ Vgl. 1.Kor.4,2.

¹⁰⁴⁴ Vgl. 4. Mose 22–24; 31,8.16; Jos.13,22.

¹⁰⁴⁵ Die Confessio Augustana von 1530.

¹⁰⁴⁶ Gemeint ist: Eckardt Günther.

dem das Lamm das Wässerchen getrübt hat. Trotzdem freue ich mich dieses Tages, und ich fühle, daß Tügel sich selber wiederfindet.

Noch schöner aber war der Abendgottesdienst in der Versöhnungskirche. Da hielt Erwin [Körper] die Liturgie und Gregor [Steffen] predigte über Jes.60 ganz ausgezeichnet. Die Kirche war vollbesetzt, und Ungezählte gingen zum Schluß nach vorn und gratulierten den beiden Freunden. Ich stand an meinem Platz bei der Tür des Konfirmandensaales. Nachher kamen sie alle zu mir und gaben mir die Hand. Mir standen die Tränen in den Augen. Mein Herz war voll Dank und Freude über die beiden. Nachmittags war ich mit Erwin [Körper] im Kirchenvorstand zusammen bei einem seiner Vorsteher zum Kaffee gewesen. Und abends fuhr ich zum 3. Mal in die Stadt, um auf dem Gemeindeabend der Stiftskirche die erste Ansprache zu halten: "Der Pastor". Isenberg, Bauer¹⁰⁴⁷ und Richard Remé folgten noch. Ich mußte aber ins Eilbeker Gemeindehaus fahren und das Schlußwort des Missionsabends sprechen.

Montag abend hatten wir in der Kirche eine liturgische Feier für den Männerverein und die Frauenhilfe, in der ich dann eine Ansprache unterm Weihnachtsbaum hielt für die kommende Jahresarbeit. Dann erfolgte die *itio in partes*:¹⁰⁴⁸ Ich sprach bei den Männern über den 1. Artikel des Augsburger Konfession,¹⁰⁴⁹ Missionar [unentziffert] erzählte den Frauen. Nachmittags war ich noch bei Herrn Schulz zur Nachfeier von Frau Gerbers Geburtstag. Er erzählte von seiner Tagung in Eisenach mit Zahn,¹⁰⁵⁰ wo er Vorrath¹⁰⁵¹ vertrat. Die D.C. scheinen stark in der Auflösung begriffen zu sein. Die in der Ausarbeitung begriffenen Religionsschulpläne sind derartig, daß die D.C., die vom Reichsbischof nichts mehr erhoffen, die Bekenntniskirche als das Schiff betrachten, in das sie steigen müssen, sofern sie am Evangelium festhalten, was die Thüringer¹⁰⁵² nicht mehr tun. So scheint die Versöhnung zwischen den christlichen D.C. und der Bekennenden Kirche vor der Tür zu stehen. Zahn ist aus der SA ausgeschlossen und hat keinen Zutritt mehr bei Schirach noch bei der Partei.¹⁰⁵³ Möge nicht schon zu viel zerschlagen sein! Riethmüller¹⁰⁵⁴ ist von der vorläufigen Kirchenregierung zum Jugendpfarrer ernannt worden. Gestern abend las ich noch die letzten Rundbriefe von Marahrens sowie das Mitteilungsblatt der Hannoverschen Bekenntniskirche. Sehr tröstlich und

¹⁰⁴⁷ Ernst Bauer (1879–1959) war von 1924 bis 1951 Pastor in Barmbek.

¹⁰⁴⁸ „Gang in Teilen“.

¹⁰⁴⁹ Der Erste Artikel der CA behandelt die Gotteslehre.

¹⁰⁵⁰ Karl Friedrich Zahn (geb.1900) wurde 1934 Reichsjugendpfarrer.

¹⁰⁵¹ Hamburger Jugendpfarrer.

¹⁰⁵² Die besonders radikalen, völkischen Deutschen Christen in Thüringen.

¹⁰⁵³ Dazu: Besier, S.366.

¹⁰⁵⁴ Pfarrer Otto Riethmüller (1889–1936) war seit 1928 Vorsteher des Burckhardthauses in Berlin-Dahlem, Herausgeber zweier Jugendgesangbücher, und ist Verfasser des Liedes „Herr, wir stehen Hand in Hand“. Riethmüller leitete 1935 die Jugendkammer der Vorläufigen Kirchenleitung und war Vorsitzender des Evangelischen Reichsverbandes für weibliche Jugend.

ermutigend. *Gottes Wort muß es machen, sonst hilft nicht Kraut noch Pflaster* (Luther). Kommt das große Ringen um die Weltanschauung, wird das Evangelium hoffentlich noch einmal die deutsche Seele erobern.

Peter ist am Montag früh nach Göttingen gefahren. Wir waren alle früh aufgestanden, und Gesa und Ulla begleiteten ihn mit mir bis zum Bahnhof Friedrichsberg. Es war doch schön, daß wir den Jungen hier hatten. Er war auch von seinen Bläsern in Pötrau recht befriedigt. Möchten nun auch seine Pläne mit Bethlehem sich erfüllen!¹⁰⁵⁵ Eben war Erwin [Körper] noch lange hier. Er war hoch befriedigt von seinen Anfängen in der Stiftskirche. Mit seinem Humor wird er über manche Schwierigkeiten Herr werden. Gregor [Steffen] hat eine Aufforderung erhalten, nach Otterndorf zu kommen. Ich rate ihm zu, hinzugehen. Die Briefe von Marahrens haben es mir angetan. In eine solche befriedete Landeskirche überzugehen, ist doch gewiß ein Gewinn. Dazu kann er sich in Otterndorf entfalten und in begrenztem Kreise viel tun, ehe wir ihn in die Großstadt zurückholen. [...] Die Konfirmandenstunden haben wieder angefangen. Man merkt es doch sehr, obwohl es Kinder sind. Aber man hätte sie gern doch noch mehr gefördert. Erwin [Körper] hat von Fliedner 72 [Konfirmanden] übernommen. Er ist recht froh darüber. Er erzählte auch recht begeistert von seinen B.K.-Tagen in Groß Kummerfeld beim Jahreswechsel.

Heute forderte Witte mich auf, einen der vier Lehrvorträge in der Universität zu übernehmen. Am 18. Februar: „Was ist es nun um das Alte Testament?“ Ich habe natürlich zugesagt. Hoffentlich reicht meine Kraft dazu. Er lachte mich aus, als ich daran zweifelte.

Herr Dr. Ehlers¹⁰⁵⁶ schrieb mir, ich möchte am 14. in Wohltorf vor meinem Vortrag bei ihm zu Abend essen. Das werde ich gern tun. Gregor [Steffen] muß mich dann in der Konfirmandenstunde vertreten. Wir haben allerhand, was uns nächstens geboten wird. Am 16. Januar ein Lichtbildervortrag von Frau Direktor Kuchener aus Gnadau: „Unterricht und Erziehungsarbeit unter unserer deutschen evangelischen Jugend“. Am 20. Lichtbildfeierstunde: "Bekenner", dargeboten von der männlichen Jugend, mit einem kurzen Vortrag über den Apostel Paulus. Am 23. Missionsabend: Missionar Lehmann aus Indien.

[...]

Neulich fragte mich Rienau um Rat, ob er in Nettelnburg bleiben oder ins Ausland gehen soll. Ich riet ihm zu bleiben. Was ich Dir raten würde, weiß ich nicht. [...]

¹⁰⁵⁵ Peter Hahn war in der Tat von März 1935 bis September 1935 in Palästina.

¹⁰⁵⁶ Dr. jur. Hans Ehlers (1905–ca.1985), Hamburger Rechtsanwalt, wohnte in Wohltorf in der Eichenallee, hielt sich aber kirchlich über viele Jahrzehnte nach Hamburg (St. Jacobi). Als Pastor Schröders Sohn 1950 versehentlich die Wohltorfer Kirche in Brand steckte, weil er ein Insektennest ausbrennen wollte, stiftete Dr. Ehlers einen sehr namhaften Betrag zum Wiederaufbau der Wohltorfer Kirche. Seine Witwe lebt heute hochbetagt in Wohltorf.

12.I.1935

[...] Dein lieber Brief hat mich sehr erfreut, wie mir denn überhaupt unser Briefwechsel ganz unentbehrlich geworden ist, seitdem wir uns nicht mehr täglich sehen! Möge es immer so bleiben und nie eine Zeit kommen, in der wir uns nichts mehr zu sagen haben.

Du schreibst: "Hoffentlich läßt Erwin sich nicht auf die Mittellinie leiten, sondern bleibt fest!" Diese Gefahr fürchte ich manchmal bei mir selber, weil ich diese starke Sympathie für Tügel empfinde. Gregor [Steffen] war gestern bei ihm und trug ihm seine Lage vor, zeigte ihm auch die Briefe von Superintendent Rühmkorf aus Otterndorf. Tügel sagte ihm, er denke selbst an seine Hilfspredigerzeit mit Schrecken zurück. Er habe gehofft, daß Reinke¹⁰⁵⁷ sich von Eilbek fortmelden werde. Versetzen könne er ihn nicht. Daß Gregor [Steffen] sich dort als vierter nicht [sic!] wohlfühle, sei ausgeschlossen.¹⁰⁵⁸ Er solle ruhig für ein Jahr nach Otterndorf gehen. Hamburg stände ihm offen. Er würde ihn, wenn Jürß abginge, an die Versöhnungskirche versetzen. Über die Ausführungen bin ich recht froh, wie Du Dir denken kannst. Auch meine Frau war der Meinung, Gregor [Steffen] solle den Ruf annehmen, damit er in eine neue, selbständige Arbeit kommt und etwas Neues kennenlernt. Er kann es hier ja später verwenden.

Heute morgen bekam ich einen Brief von Direktor Steigerthal¹⁰⁵⁹ mit der Bitte, meine Arbeit im Versorgungsheim fortzusetzen. Eine Durchlaßkarte lag bei. Ich habe darauf an Landesbischof Tügel geschrieben, ihm für die schöne Feier am letzten Sonntag gedankt und seine Entscheidung angerufen, ob ich weiter ins Versorgungsheim gehen soll. Die alten Leute, um die sich niemand kümmert, seitdem ich nicht mehr hingehe, dauern mich. Daß ich Wittes Bitte, einen Vortrag über das A.T. zu übernehmen, entsprochen habe, habe ich wohl schon geschrieben. Wilhelm Remé wird von dem allen wohl nicht erbaut sein. Er rügt, daß wir am Sonntag bei der Ordination im Talar assistiert haben: Wo bleibt da unser Einspruch gegen Tügels geistliche Autorität? Du siehst, ich bin Gefahr "abzugleiten", oder [bin], wie Hunzinger sagt, "zu weich". Witte schreibt auch, daß nach Ostern wieder eine Volksmissionswoche sein soll. Natürlich werde ich mich nicht versagen, wenn die Sache an mich herantritt.

Gestern war auch die Trauung von Waldemar Hille mit Edith Frederking.¹⁰⁶⁰ Sie hatten sich den Spruch Gal.6,2 ausgesucht und die Lieder Nr.16 und 403. Werner

¹⁰⁵⁷ Sehr gegen den Willen der Pastoren Wilhelm Remé und Johannes Wehrmann hatte Tügel den DC-Pastor Reinke nach Eilbek an die Friedenskirche geschickt.

¹⁰⁵⁸ Gemeint ist das Gegenteil.

¹⁰⁵⁹ Leiter des Versorgungsheimes.

Schröter spielte die Orgel, und die Weggenossen sangen zwei Lieder. Ich legte in meine Rede alles hinein, was ich den jungen Menschen gerade für ihr Pastorat zu sagen hatte. Es war so schön, daß beide Elternpaare so treu in der Gemeinde stehen. Die halbe Gemeinde nahm an der Feier Anteil. Sie dankten mir nachher herzlich, als ich nach den Konfirmandenstunden noch einmal hinging. Ich hatte dann noch einen Vortrag über "Unsere Heiligung" zu halten im Verband gläubiger Kaufleute. Um ½ 11 ging ich noch eine Weile zur Hochzeit, sah mir die Aufführungen noch mit an und ging mit Erwin [Körper] heim, der mir seine ersten Nöte aus der Stiftskirche mitteilte. Wir habt Ihr es schwer, so jung ins Amt zu kommen! Verliert nur nicht Eure Jugendfrische und Harmlosigkeit! Seid nicht zu früh fertig, sondern bleibt Menschen und habt Respekt vor der Seele! Welche Gefahr, so viel zu predigen, und niemand predigt Euch. Ich sagte den beiden in der Trauredede Bodelschwings Wort am Grabe seiner Frau: "Sie hat mir immer die Wahrheit gesagt". Das kann ich auch von meiner lieben Frau bezeugen, auch, wie schwer es oft für sie ist und wie harthörig ich bin, wenn sie es so gut mit mir meint! Wir Männer grübeln über den zu wählenden Weg, und die Frauen fühlen es heraus. Mit Heldmann und Kölbing¹⁰⁶¹ war ich Donnerstag zusammen wegen der Wichernvereinigung. Ich mußte lächeln, als ich las, was Du über meine unglückliche Liebe zum Pietismus sagst. Eben komme ich von der Kapelle in der Bärenallee, wo ich in der Gebetsversammlung über die Innere Mission gesprochen habe. Der Bruder Hamm sprach nach mir viel besser über die Judenmission. Die Kapelle war gerammelt voll. Es wurden manche schlichte, aber glaubenswarme Gebete gesprochen. Warum versäumt die Kirche diese glaubenswarme, erweckliche Arbeit, in schlichter, zu Herzen gehender Sprache? Ich sprach nachher noch mit Dolmann, der Donnerstag nach England übersiedelt. Er hat in 40 Jahren viel Segen in Wandsbek und weit darüber hinaus gestiftet. Trotzdem habe Dank, lieber Sohn, daß Du mich in Schutz genommen hast!¹⁰⁶² Du kennst mich vielleicht besser als ich [mich] selbst!

Köstlich ist ja, was Du von dem alten BÜchener Marienbild schreibst. Es wäre fein, wenn Du wenigstens eine Abbildung wiederbekämst. Ich glaube, was Deinen Vorgänger Pastor Rohwedder betrifft, daß er zu hart gegen seinen Sohn war. Das wird ihm die Gemeinde verdacht haben. Ein Pfarrhaus muß in allem einwandfrei sein. Das habe ich auch gestern den jungen Leuten gesagt. Wir sitzen im Glashaus, und wenn wir auf der Kanzel alle Menschen unter Gottes Wort stellen dürfen,

¹⁰⁶⁰ Die Personalakte von Waldemar Hille vermerkt dagegen als Heiratsdatum: 5.1.1935. Offenbar lag zwischen standesamtlicher und kirchlicher Trauung eine Woche.

¹⁰⁶¹ Gottfried Kölbing (1880–1961) war von 1930 bis 1954 Pastor am AK St. Georg und an der Anstalt Friedrichsberg.

¹⁰⁶² Offenbar hatte irgendjemand gegenüber Harten Julius Hahn pietistischer Neigungen bezichtigt.

müssen wir uns auch gefallen lassen, daß an uns Kritik geübt wird. *Vita clerici evangelium populi*.

Am Mittwoch hielt Pastor Dahm¹⁰⁶³ in der Bekenntnis-Gemeinschaft einen sehr feinen Vortrag über „Das Führerprinzip in der evangelischen Kirche“. Er lehnte es völlig ab. Nachher saß er noch etwas bei mir und erzählte von seiner Arbeit in Eimsbüttel. Er ist ja der Erbe von Mumssen¹⁰⁶⁴ und wohnt auch in seinem Hause. Er hatte auch Bedenken, ob Schöffel wiederkommen könnte, und Sympathien für Tügel. Aber das liegt ja nicht in unserer Hand. Jedenfalls müßte Tügel noch manchen Schritt tun. In der nächsten Versammlung der Bekenntnis-Gemeinschaft will ich über das Thema sprechen: „Echte Fronten?“ Die Sache ist mir selbst fraglich, hoffentlich komme ich noch bis dahin zur Klarheit.

Doch ich will zum Schluß eilen. Der Brief ist schon viel zu lang geworden. Ich lese jetzt mit großem Interesse die katholische Gegenschrift zum *Mythus*.¹⁰⁶⁵ Eine feine Arbeit, um die ich die katholische Kirche beneide. Ach, wie wird dem armen Rosenberg hier der Nimbus genommen, indem ihm aller Unsinn und alle Verdrehungen erbarmungslos nachgewiesen werden. Es bliebe ihm eigentlich nichts anderes übrig, als das „Werk“ zurückzuziehen. Nun wohl, morgen¹⁰⁶⁶ ist ein großer Tag in der deutschen Geschichte! Wollen wir uns dessen ohne Einschränkung freuen! [...]

Nr.125

19.I.1935

[...] Das Erste, was ich erfuhr, als ich nach Hause kam, war die Anordnung des Landesbischofs, daß abends um 8 Uhr eine halbstündige Dankfeier¹⁰⁶⁷ in allen Kirchen gehalten werden sollte. Ich übernahm es gern, hatte aber kaum 100 Leute in der Kirche. Vorher sprach ich in der „*Licht-und-Leben*“-Freizeit (im Jungmädchenheim). Wir nahmen da monatlich einen Artikel der Augsburger Konfession durch, indem wir dazu die Bibelstellen aufschlagen und durchsprechen. Nach dem Gottesdienst fuhr ich an die Alster und hielt dort im CVJM die Bibelstunde, während im Konfirmandensaal Gregor [Steffen] den Lichtbild-Vortrag

¹⁰⁶³ Otto Dahm (1896–1977) war 1934 bis 1960 Pastor in Eimsbüttel.

¹⁰⁶⁴ Rudgar Mumssen war von 1903 bis 1933 Pastor an der Christuskirche in Eimsbüttel gewesen.

¹⁰⁶⁵ Offenbar der erste Band der von Josef Teusch in Köln herausgegebenen „Studien zum Mythus des 20. Jahrhunderts“.

¹⁰⁶⁶ Die Abstimmung im Saarland am 13. Januar 1935 ergab eine Mehrheit von ca. 90% für den Anschluß an das Deutsche Reich.

¹⁰⁶⁷ Saarlandabstimmung.

einer Herrnhuterin¹⁰⁶⁸ über die dortige Erziehungsarbeit leitete. Zu derselben Zeit fand in Otterndorf die Kirchenvorstandssitzung statt, in der er einstimmig zum 2. Pastor gewählt wurde. Die Sache geht jetzt ans Landeskirchenamt in Hannover zur Bestätigung. So froh ich für Gregor [Steffen] bin, so traurig bin ich für mich selbst, ihn zu verlieren; denn wer weiß, ob auf Tügels Zusage¹⁰⁶⁹ Verlaß ist? Wie kann er einen so tüchtigen Mann gehen lassen, wenn er untüchtige festhält! Jetzt ist Gregor [Steffen] schon wieder an die Gnadenkirche versetzt zur Vertretung des erkrankten Pastor Dr. Kohlenberger.¹⁰⁷⁰ Morgen predigt er zum ersten und letzten Mal im Gemeindehaus.

Am Donnerstag nachmittag war ich mit Ilsabe und Ulla bei der Großmutter. Wir lasen ihr die Briefe meiner Söhne und meiner Frau vor, und ich präparierte mich auf meine Bibelstunde. Diese verlief sehr nett. Ich merke das immer an der Zahl der Besucher und an der Kollekte. Ich sprach über Moses Persönlichkeit, Charakter und Tod und zog Parallelen zur Gegenwart. Ich wandte mich auch gegen das Meckern¹⁰⁷¹ und wagte das Wort: „Ich habe nie gemeckert“. Ilsabe, Gesa und Gregor [Steffen] waren auch unter meinen Zuhörern. Nachher waren wir noch lange in meinem Zimmer vergnügt zusammen. Frau Timm, meine Schwester und Heinz Rüdiger sowie die drei Wandsbeker Lehrerinnen waren auch da. Meine Stimmung, die neulich noch so gedrückt war, daß meine Frau mir ernste Vorhaltungen machte, ist durch die Lektüre des *Anti-Mythos*¹⁰⁷² wesentlich gehoben worden. Am Freitag war nachmittags Ruth Büchsel bei uns, die Haustochter von Pastor Stehn, die sich bei uns gern von der dort herrschenden Anti-Bekenntnis-Richtung erholt. Stehn, der früher ein Verehrer von Schöffel war, hat sich durch Hammers¹⁰⁷³ Schauergeschichten ganz gegen den trefflichen Mann einnehmen lassen und schwärmt für Tügel, ohne gewisse, notwendige Einschränkungen zu machen. Er bemüht sich krankhaft, seinen korrekten politischen Standpunkt zu betonen, obwohl er doch früher im „Christlich-Sozialen Volksdienst“ stand. Erwin [Körper] kam auch dazu. Er war voller Begeisterung und Freude. Ich erzählte ihm,

¹⁰⁶⁸ Herrnhut in der Oberlausitz, Gründung des Grafen Zinzendorf. Jede Tätigkeit in der Gemeinde ist gleich wertgeachtet, Wirtschaftsleben und Erziehungsaufgaben sind einbezogen in den Dienst.

¹⁰⁶⁹ Zusage, Gregor Steffen nach Hamburg zu holen.

¹⁰⁷⁰ Dr. phil. Rudolf Kohlenberger (1897–1963) war von 1934 bis 1935 Pastor an der Gnadenkirche in St. Pauli, 1935–1939 Pastor am Untersuchungsgefängnis.

¹⁰⁷¹ Wohl bezogen auf das „Murren“ des Volkes Israel. „Meckern“, „Kritikastertum“, „Quertreiberei“ u.ä. waren im Dritten Reich verpönt.

¹⁰⁷² Wohl: Walter Künneht: Antwort auf den Mythos. Die Entscheidung zwischen dem nordischen Mythos und dem biblischen Christus, Berlin 1935 [4. Auflage 1936].

¹⁰⁷³ Friedrich Hammer (1908–1997) wurde am 11.12.1932 in Hamburg ordiniert und war von Oktober 1934 bis Mai 1938 Gefängnispfarrer in Fuhlsbüttel. Daß Friedrich Hammer seiner Wertschätzung für Tügel – was implizit bedeutet: seiner kritischen Haltung gegenüber Schöffel – zeit seines Lebens treu geblieben ist, zeigt sein Aufsatz: F. H.: Kirche in politischen Ausnahmesituationen. Erlebnisse eines Pfarrers in Hamburg und Altona 1930–1956, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 77 (1991), S.77–100, bes. S.85.

daß eine Frau von seinem Gemeindeabend heimgekehrt sei und ihren Sohn geweckt habe: „Unser nige Pastor ist doch tau seut! Und sin Predigten kann man so scheun behollen!“ Abends war ich bei meinen Jungs im CVJM und hielt ihnen eine Bibelstunde. Die beiden Konfirmandenstunden von ½ 5 bis 7 Uhr strengen mich recht an. Die Viertelstunde dazwischen ist eine rechte Atempause. Heute habe ich verschiedene Besuche gemacht und abends die Blaukreuz-Stunde gehalten. Schöffel klingelte mich an wegen des jungen [Hans] Mumssen, dessen Wahl Schwierigkeiten macht. Ich soll ihn Montag nachmittag in dieser Sache besuchen. Aber was kann ich dabei tun?

Nr.126

29.I.1935

[...] Besonders bemerkenswert war in der vergangenen Woche am Dienstag die Bekenntnis-Gemeinschaft. Ich sprach über das Thema: „Echte Fronten?“ und las auch Peters¹⁰⁷⁴ Brief vor und im Zusammenhang Müllers Friedensschalmei¹⁰⁷⁵. Nachdem es im ersten Teil, wo ich von den D.C. sprach, gedonnert und geblitzt hatte, war der Schluß: die Hamburger Situation, ein stilles, wahres Säuseln.¹⁰⁷⁶ Es waren besonders viele Leute da, und Ilsabe freute sich ganz besonders, daß sie dabei gewesen war.

Mittwoch hatten wir unseren Missionsabend, auf dem Missionar Lehmann aus Indien erzählte. Leider war keiner von meinen 170 Konfirmanden erschienen. Ich arbeite tatsächlich vergeblich. Ich stehe immer noch nicht so zu den Kindern, wie es sein soll. Sie sind nicht angefaßt. Es wird vielleicht an mir liegen, daß ich zu viel verlange und zu wenig Geduld habe. Die Bibelstunde über Josua befriedigte mich auch nicht. Es fehlte die Begeisterung, der Schwung, obwohl das Buch Josua manches Schöne bietet.

Der Freitag stand unter dem Zeichen, daß vormittags der Bruderrat und abends die Bekenntnisgemeinschaft (die 60 Pastoren) tagte. Vormittags kam mein Anliegen zur Sprache, daß wir doch den Fall Tügel nicht von vornherein als hoffnungslos bezeichnen sollten, als ob wir nur das alte Kirchenregiment restaurieren wollten. Ich fand Zustimmung und wehrte mich auch mit Erfolg gegen die, die mir wegen meiner Beteiligung an der Ordination der beiden Eilbeker Freunde Vorwürfe

¹⁰⁷⁴ Der oben erwähnte Friedrich Peter (* 1892), NSDAP-Mitglied, Bundespfarrer des Ostbundes des Jungmännerwerks, 1932 Mitglied der Reichsleitung der Deutschen Christen.

¹⁰⁷⁵ Zu Ludwig Müllers gefährdeter Stellung als „Reichsbischof“ s. Besier, S.43–61, passim. Welche Müllersche Verlautbarung genau Julius Hahn als „Friedensschalmei“ empfand, ist bisher nicht klar zu bestimmen.

¹⁰⁷⁶ Vgl. 1. Kön.19,12.

machen wollten. Auch mein Aufsatz im „*Nachbar*“ war moniert worden. Abends verlas Wilhelm Remé seinen Briefwechsel mit Tügel.¹⁰⁷⁷ Er hält ihm all seine alten Sünden vor und verlangt Buße. Sollte man nicht in diesem Falle, da er doch die Hamburgische Kirche wieder ausgegliedert¹⁰⁷⁸ und auch manches Gute inzwischen getan hat, „Schwamm drüber!“ machen und ihm eine goldene Brücke zur Bekenntnisgemein[schaft] bauen? Ich glaube, wir werden uns noch in diesem Sinne klären müssen.

Mittwoch hatten wir eine sehr anregende Notbund-Sitzung, und morgen kommen wir wieder bei Dr. Junge zusammen. Da wird Wilhelmi aus Berlin berichten, wo am Freitag Notbund-Tagung war.¹⁰⁷⁹ Wilhelmi vertritt die scharfe Tonart, während ich mehr für Versöhnung bin.

Ich trage noch nach, daß ich am Sonntag abend An der Alster über das Thema sprach: Müssen die protestantischen Kirchen in Deutschland immer getrennt bleiben? Ich antwortete zuerst mit einem Nein, dann mit einem Ja und schloß mit Joh. 17, 21: Wie der Herr will. Es hat mir viel Freude gemacht, ich glaube aber, ein Gnesiolutheraner¹⁰⁸⁰ hätte anders gesprochen.

Gestern abend in der Kirchlichen Gemeinschaft sprach Gustav Kochheim¹⁰⁸¹ über „Das Lebensgeheimnis der Gemeinde Christi“. Damit krönte er Ullas schönen Geburtstag. Wir saßen nachher noch alle zusammen. Leider war der Vortrag schwach besucht, dafür war er inhaltlich vortrefflich. Nun muß ich zu Fräulein Sieverts gehen, während die D.C. in meinem Saal Pastor Ottmer lauschen. Um ½ 10 muß alles dunkel sein.

Nr.127

2. Feb. 1935 (Mariä Reinigung)

[...] Die Verfügung betreffs Kirche und Partei¹⁰⁸² braucht doch nicht als Boykott betrachtet zu werden. Sie kann ja ebensogut Neutralität sein. Nur dürfte dann auch die Partei nicht von den Bischöfen verlangen, daß die D.C. bevorzugt werden.

¹⁰⁷⁷ Dazu: Wilhelmi, S.186.

¹⁰⁷⁸ Ausgliederung aus der DEK (dazu: Ruoff, S.207ff.).

¹⁰⁷⁹ Von Wilhelmi in seiner Monographie offenbar unerwähnt gelassen.

¹⁰⁸⁰ Die Gnesiolutheraner (wörtlich: die „wahrhaften“ Lutheraner) unter Flacius (1520–1575) lehrten, daß der Sünder bei der Bekehrung nur seinen Widerstand gegen Gott mit herzubringe.

¹⁰⁸¹ Gustav Kochheim (1890–1977) war Leiter der Hamburger Kirchenbibliothek (zu Kochheim s. Joachim Stüben: Gustav Kochheim – eine Lientheologe im Dienst der Hamburgischen Landeskirche von 1927 bis 1956, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 84 (1998), S.129–162).

¹⁰⁸² Dazu: Besier, S.57ff.

Auch muß die Kirche die Freiheit haben, ihrerseits zu Vorträgen einzuladen, in denen sie Rosenberg zurückweist.

Du hast recht, die nähere Beschäftigung mit der deutschen Geschichte bringt viel Unerfreuliches. Denke nur an die Frankenköniginnen Fredegunde¹⁰⁸³ und Brunhilde,¹⁰⁸⁴ die mit ihren entsetzlichen Grausamkeiten ja der Urzeit noch sehr nahe standen.

[...] Heute war ich nachmittags dreieinhalb Uhr ins Rauhe Haus geladen, um mit dem Verwaltungsrat und dem Kuratorium Probelektion und Predigt des neu zu wählenden Direktors Pastor Wegeleben¹⁰⁸⁵ aus Erfurt zu hören und danach die Wahl zu vollziehen. Ich danke es meiner Frau, daß ich nicht ausgetreten bin. So konnte ich diesen denkwürdigen Akt mitvollziehen. Pastor Forck hatte mir abends vorher ein vorzügliches Urteil über W[egeleben] abgegeben, der auch von Reichswart Stange, Bodelschwingh und Frick empfohlen ist. Er gehört innerlich zur Bekennenden Kirche, wurde aber auch von D. Engelke herzlich empfohlen. Die Probelektion über Mt.9,35ff. zeigte ihn als Biblizisten und Mann scharfer Begriffsbildung, der die Brüder vertiefen und biblisch schulen wird. Die Predigt über Apg.2,37ff. war praktisch und herzerwärmend. Wir hatten alle den besten Eindruck. Vormittags hatte er bereits drei Stunden lang den älteren Brüdern von nah und fern Rede und Antwort gestanden, und am Abend vorher war er von einzelnen Herren des Kuratoriums "geprüft" worden. Jedenfalls haben wir ihn abends in der anschließenden Sitzung des Verwaltungsrates einstimmig gewählt. In der Pause zwischen Lektion und Predigt tranken wir bei D. Engelke Kaffee. Dabei haben wir uns freundlich wie einst die Hand gegeben. Auch nachher nach der Wahl. Es war doch ein Erlebnis, daß hier aller Kampf schwieg und wieder die alte Verbundenheit zutage trat. Es ist zu hoffen, daß der neue Direktor, der schon am 15. sein Amt antritt, wieder den guten Ruf des Rauhen Hauses bei den Bekenntnisfreunden herstellen und selbst die Bruderschaft aus dem Lager der D.C. in das Lager der Bekennenden Kirche zurückführen wird. An der Wahl nahm als Vertreter des Landesbischofs auch Oberkirchenrat Drechsler teil. Wir unterhielten uns sehr freundlich über Gregor [Steffen] und Erwin [Körper], die ihm überraschend reif zu sein schienen. Dann sprachen wir über Plumhoff¹⁰⁸⁶, den sie nach Schleswig-Holstein abgeben wollen, weil er für die Anstaltsseelsorge nicht der Mann ist.

¹⁰⁸³ Fredegunde, Nebenfrau, nach der Ermordung der Galswintha Gemahlin des fränkischen Königs Chilperich I., gestorben 597, wurde in den Blutrachekrieg der Brunhilde verwickelt. Nach dem Tod des Königs (584) regierte sie zeitweilig für ihren Sohn Chlotar II.

¹⁰⁸⁴ Fränkische Königin, Tochter des westgotischen Königs Athanagild, Gemahlin des Königs Sigibert von Austrasien. Als Brunhildes Schwester Galswintha von ihrem Gemahl Chilperich von Neustrien um der Fredegunde willen von ihrem Gemahl Chilperich getötet wurde, entstand ein Blutrachekrieg, in dessen Verlauf Sigibert 575 und Chilperich 584 ermordet wurden. Brunhilde behauptete sich seit 596 in Austrasien, bis sie 613 gestürzt und hingerichtet wurde.

¹⁰⁸⁵ Siegfried Wegeleben (1898-1980) war Bundeswart des Thüringischen Jungmännerbundes, wurde 1935 Direktor des Rauhen Hauses und war ab 1939 Pastor in Bergedorf.

Endlich nahm er mich mit in seinem Auto und fuhr mit mir nach Hause, stieg auch mit aus, und wir sprachen über den Kirchenfrieden. Ich legte ihm dringend nahe, Reinke von der Friedenskirche wegzunehmen und dadurch ein Zeichen der Versöhnung aufzurichten. Er klagte über unsere unversöhnliche Haltung und rühmte die Milde seines und Tügel's Kirchenregiments. Die Partei dränge zu schärferem Vorgehen, und sie hielten doch zurück. Ich stände doch Tügel so nahe, wie mein letzter Brief beweise. Warum ich nicht mehr für ihn täte und noch in der anderen Front stünde.

Zuhause fand ich einen Brief von Tügel¹⁰⁸⁷ vor. "... Sie schreiben mir sehr freundlich über die von mir vollzogene Entscheidung in der Frage der Eingliederung der Landeskirche und meinen, eines des wesentlichen gravamina sei damit beseitigt. Ich habe nur auf dem Wege, den zu gehen Sie mir weiter raten, ein Bedenken: Der jetzige Zustand der in Hamburg durch die ‚Renitenz‘ durchbrochenen kirchlichen Ordnung kann nicht auf die Dauer aufrechterhalten werden. Sie wissen selbst, wie sehr vielfach die Gemeindegarbeit, überall aber die gesamtkirchliche Arbeit unter diesem Zustand leidet. Ich bin nicht nur um der Ehre meines Amtes, sondern auch um der Verantwortung für die weitere Arbeit der Kirche willen verpflichtet, die kirchliche Ordnung baldigst wieder herzustellen. Dabei kann das innere Anliegen der Bekenntnisgemeinschaft von dieser durchaus im Raume der kirchlichen Ordnung weiter verfolgt werden. Ich möchte Sie herzlich bitten, auch Ihrerseits in Ihrem Kreise alles zu tun, um diese Ordnung baldigst wiederkehren zu lassen. Es sollte mir in der Seele leid tun, wenn ich bei Fortdauer des heutigen Zustandes zu Maßnahmen gezwungen würde, zu denen ich legal berechtigt bin, wenn sie mir auch durchaus innerlich widerstreben. Ich glaube auch, mit einem Vierteljahr geduldigen Ertragens dieser Dinge genug getan zu haben..."

Ich kann diesem Brief ein Maß innerer Berechtigung nicht absprechen und wünsche, daß wir den Streit nicht verewigen, sondern, ohne unsere Grundsätze zu verleugnen, wenigstens mit Tügel in ein Gespräch kommen. Das wird sich wohl in der kommenden Woche entscheiden, da Tügel an Wilhelm Remé erneut geschrieben und um eine Unterredung gebeten hat. Er hat allerdings sein Angebot, Hans Mumssen nach St. Michaelis zu setzen, wieder zurückgezogen, da Mumssen mit zu den 60 gehöre, die ihm die geistliche Autorität abgesprochen haben. Auch beabsichtigt er, gegen Forck vorzugehen, der in seinem Kirchenvorstand gegen das jetzige Kirchenregiment ungeziemend gesprochen haben soll. Nachdem ich aber heute erlebt habe, wie sachlich und anständig man im Rauhen Hause die Neuwahl des Direktors vollzogen hat, sehe ich nicht ein, warum wir nicht auch in der

¹⁰⁸⁶ Walther Plumhoff (1893–1956) war von 1932 bis 1940 Pastor am AK Barmbek und am Versorgungsheim Farmsen.

¹⁰⁸⁷ Dieser Tügel-Brief ist im Original verbrannt und ist auch nicht (als Durchschlag) Bestandteil der Personalakte. Wilhelmi (S.186) zitiert aus einem Brief Tügel's an Julius Hahn vom 16.1.1935, der ebenfalls nicht zur Personalakte gegeben worden ist.

Hamburgischen Kirche bei gutem Willen auf beiden Seiten zu einer anständigen Lösung kommen können. Du siehst, wir werden am [unentziffert] allerlei zu besprechen haben. Ich habe eben mit Junge telefoniert, der auch meiner Meinung war.

Als wir am Mittwoch morgen im kleinen Notbund-Kreise D. Heitmanns Referat über „Kirche und Volkstum“ anhörten und debattierten, empfand ich, daß ich den Fragen praktischer Gestaltung der Gemeindearbeit meinen alten Freunden drüben näher stehe als meinen neuen Freunden hüten. Die Negation eint uns, aber nicht die Position. Der Feind ist Rosenberg, da muß die innere Zwietracht endlich überwunden werden.

Ich habe heute angefangen, den zweiten Band von Heims "Denken und Glauben"¹⁰⁸⁸ zu lesen: „Christus der Herr“. Ein Genuß! Den 1. Band¹⁰⁸⁹ lasse ich mir in neuer, veränderter Auflage auch kommen. Herrlich, so etwas zu lesen. [...]

Nr.128

16.II.1935

[...] Heute abend kam Dein lieber Brief. Auch ich denke gern an den letzten Sonntag zurück. Nur tut es mit leid, daß ich nicht auch noch in Pötrau den netten Kindern etwas erzählt habe. Ich hole es einmal nach. Meiner Frau hat der Tag bei Euch auch gut getan. Im übrigen, was Deine Aussetzungen betrifft, gilt: *Daß uns werde klein das Kleine / und das Große groß erscheine*. Hätten wir uns doch alle mehr in der Gewalt! Es hängen so viele Erfolge und Mißerfolge im Amt gerade von den Kleinigkeiten ab. Sie machen unsere Predigt erst glaubwürdig. Ich habe in der neuen Predigt über Jes.49,14–16, ein Wort über Philipp Jakob Spener¹⁰⁹⁰ eingeflochten, dessen Geburtstag am 13.I.1635 ich leider ganz übergangen hatte.

Ich habe mir diese Woche eigentlich ganz mit meinen Vortrag für Montagabend: „Was ist es um das Alte Testament?“ verdorben. Als ich ihn Freitagabend meiner Frau vorlas, fand sie ihn zu wenig wissenschaftlich und zu erbaulich. Also habe ich mich nochmals drangesetzt und bin noch nicht zufrieden. Vor Gemeinden kann ich sprechen; aber vor Leuten, die etwas besonders Geistvolles verlangen, nicht. Dabei

¹⁰⁸⁸ Karl Heim: Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart, Bd.2: Jesus, der Herr. Die Führervollmacht Jesu und die Gottesoffenbarung in Christus, Berlin 1935.

¹⁰⁸⁹ Karl Heim: Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart, Bd.1: Glaube und Denken. Philosophische Grundlegung einer christlichen Lebensanschauung, 3., völlig umgearbeitete Aufl. (8. –11. Tsd.), Berlin 1934.

¹⁰⁹⁰ Der lutherische Theologe Philipp Jakob Spener (13.1.1635–5.2.1705) veröffentlichte 1675 die pietistische Programmschrift *Pia Desideria*.

darf man auch nicht zu stark mit R.¹⁰⁹¹ abfahren, sonst bekommt Witte, der die Vorträge in der Universität in der NSLB¹⁰⁹² veranstaltet, seine Rüge.

Wir hatten Montag abend unseren ersten Mütterabend, der trotz seines kleinen Anfangs doch wiederholt werden soll. Den Vortrag von einer äußerst anziehenden fränkischen Vorkämpferin dieser Arbeit, der heute vormittag für die Pastoren wiederholt werden sollte, konnte ich auch nicht besuchen. Meine Frau hatte sie gestern im Äpinsaal gehört und war begeistert. Aber ich sitze heute den ganzen Tag am Schreibtisch und bin doch nicht fertig geworden. Gleich gehe ich in den Blaukreuzverein und dann ein Stündchen zu Fräulein Sieverts, die uns eingeladen hat.

Gregor [Steffen] und Erwin [Körper] waren eben hier. Gregor hat sich seine Entlassung von Drechsler geholt. Die St. Paulianer möchten ihn wohl gern behalten. Kohlenberger ist ein solcher Versagen, daß er nicht einmal ein Namensschild an der Tür hat. Er wohnt im Hotel bzw. Krankenhaus. Drechsler will ihm den Magen reinwaschen und ein Türschild besorgen; dann kann er seinem Gesinnungsgenossen Meyer¹⁰⁹³ in Nord-Barmbek gleich eines mitbesorgen. Der Nachrichtendienst der Bekenntnisgemeinschaft ist von der Polizei verboten worden¹⁰⁹⁴. Tügels neuestes Heldenstück, dem wohl nach andere folgen werden. Leider konnte ich Freitag abend (6 – 7) zu der Pastorenrüstzeit in St. Katharinen nicht gehen wegen meiner Konfirmandenstunde. Nachher hat Remé noch bei Jalant¹⁰⁹⁵ den Amtsbrüdern einiges mitgeteilt. Sie sind alle bei der Stange geblieben. Erwin [Körper] erzählte sehr humorvoll von seinen Leuten. Noch ist kein Handwerker im Pastorat zu sehen. Sie wollten es ihm ja so gemütlich wie möglich machen. „Er soll sich wohl bei uns fühlen!“ (Dr. Hannemanns¹⁰⁹⁶ *verba ipsissima*¹⁰⁹⁷). Dabei haben sie mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe, und jeder Handwerker erklärt, wenn *er* nicht den Auftrag bekäme, aus der Gemeinde austreten zu wollen. Gut, daß Erwin [Körper] lachen kann und sich durch seine Art die Herzen gewinnt. Ich sagte ihm: Schwierigkeiten sind dazu da, überwunden zu werden.

Ich lege den Aufsatz im Gemeindeboten¹⁰⁹⁸ bei. Schicke ihn zurück! Ich habe ihn Donnerstag nach der Bibelstunde widerrufen. Dafür dankten mir Verschiedene aus tiefem Herzen. Ich war verzaubert und bin froh, daß der böse Feind entlarvt worden ist.

¹⁰⁹¹ Rosenberg.

¹⁰⁹² Nationalsozialistischer Lehrerbund.

¹⁰⁹³ Wie oben (Brief vom 28.1.1933).

¹⁰⁹⁴ Dazu: Wilhelmi, S.189f. Das Verbot erfolgte am 16.2.1935.

¹⁰⁹⁵ Offenbar Hamburger Restaurant.

¹⁰⁹⁶ Dr. Hannemann war Kirchenvorsteher an der Stiftskirche.

¹⁰⁹⁷ Authentische, höchsteigene Worte.

¹⁰⁹⁸ Noch nicht identifiziert.

Die Bibelstunde habe ich über Simson¹⁰⁹⁹ gehalten: Eine schöne Vorübung für meinen alttestamentlichen Vortrag. Schulz hatte Mittwoch seinen Geburtstag. Es war sehr nett bei ihm. Gestern brachte er mir einige interessante Baseler Nachrichten. Nun leb wohl, ich muß zu meinen Trinkern.¹¹⁰⁰ [...]

Nr.129

23.II.1935

[...] Eben habe ich meine beide Andachten für "*Licht und Kraft*[sic]" fertiggestellt. [...] Der Vortrag am Montag abend, vor dem mir etwas gegraut hatte, verlief sehr nett. Ich hatte über 100 aufmerksame Zuhörer und erntete reichen Beifall. Hoffentlich kommen die Nackenschläge nicht nach, weil ich doch allerhand den Feinden des Alten Testaments gesagt habe. Wir saßen nachher noch im Dammtorwartesaal und löschten unseren Durst: Meine Frau, meine Schwester, Pastor Drews und ich.

Am Dienstag¹¹⁰¹ hatten wir eine sehr nette Bekenntnis-Versammlung in meinem Konfirmandensaal. Pastor Lehmann sprach ausgezeichnet über "Stand und Aufgaben der Bekenntnisgemeinde in der Deutschen Evangelischen Kirche" und berichtete aus Oeynhausen,¹¹⁰² wo er im Januar die Schulung mitgemacht hatte. Den Bekenntnisdienst am Mittwoch abend in St. Petri konnte ich leider nicht mitmachen, weil ich für Schulz die Bibelstunde bei den jungen Männern übernommen hatte. Gesa rettete die Ehre der Familie. Das gute Kind ist ganz zu Fuß hin- und zurückgegangen.

Am Donnerstag behandelte ich in der Bibelstunde Samuel und erörterte viel, was Erziehungsfragen betraf. Ein dankbarer Stoff nach dem spröden Stoff der Simson-Geschichten.

Freitag hatte ich früh eine Feier im Krematorium, von 10 – 11 Uhr übersetzte ich Hebräisch mit Peter, Walter Kersten und Werner Boldebeck. Letzter geht ein halbes Jahr mit Gregor [Steffen] nach Otterndorf, um sich dort ermutigen und auffrischen zu lassen. Am 1. März erfolgt Gregors Umzug. Deshalb fährt Ilse [Steffen] morgen noch einmal nach Schwerin.¹¹⁰³ Sie hat ein vorzügliches Abgangszeugnis erhalten.

¹⁰⁹⁹ Richt. 13–16.

¹¹⁰⁰ Blaukreuzverein.

¹¹⁰¹ 18. Februar 1936.

¹¹⁰² Dort befand sich das Büro der Bekennenden Kirche. – Genau ein Jahr später fand die Vierte Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche vom 18.–22. Februar 1936 in Bad Oeynhausen statt (dazu: Besier, S.423ff.).

¹¹⁰³ In Schwerin diente 1934/35 Ilse Steffens Verlobter Jochen Hahn als Soldat.

Der gute Gregor vertrat mich um 12 Uhr in Kapelle 9, damit ich um dieselbe Zeit im Landeskirchenamt erscheinen konnte. Ich hatte eine Vorladung vor Drechsler wegen meines Vortrages in der Stiftskirche vom 7. Februar. Eine sehr üble Denunziation lag vor.¹¹⁰⁴ Tanz [?] der Edomiter! Über den Verlauf der einstündigen Unredung berichte ich Dir mündlich.

Nachmittags war D. Witte eine Stunde zum Kaffee hier. Er wird Dienstag abend hier in der Kirchlichen Gemeinschaft sprechen. Dann wollen wir die Unterredung über die kirchliche Lage fortsetzen. Ich finde, die praktische Arbeit der Volksmission unter Wittes Führung könnte uns weiterbringen. Ich möchte mich Witte wieder anschließen.

Abends hatte der Kirchenchor eine gemütliche Kaffeestunde, an die sich noch eine lange Sitzung, zuerst mit Gregor [Steffen] und Erwin [Körper], dann mit Herrn Schulz anschloß, die ich Dir ebenfalls mündlich erzählen will. Die Folge war, daß ich erst um 5 Uhr morgens eingeschlafen bin. Morgen früh predige ich in der Stiftskirche für Erwin [Körper] (Text: 1.Kor.2,1–5). Abends will ich im

¹¹⁰⁴ Aus Julius Hahns Personalakte läßt sich der Vorfall rekonstruieren. – Die Denunzianten waren Kehrl, der Obmann der DC in Eilbek, und Max Heitmann (vgl. Hahns Brief vom 4. April 1936). In seinem Anschreiben vom 16.2.1935 formuliert Heitmann: „Sehr geehrter Herr Bischof! Auf meinen gestrigen Besuch höflichst bezugnehmend, überreiche ich Ihnen anliegend den Bericht betr. den Vortrag des Herrn P. Hahn, von den zwei Herren [Kehrl und Heitmann] gezeichnet, zur gefl. Bedienung.“ In ihrem Bericht über Hahns Vortrag im Gemeindehaus der Stiftskirche am 7.2.1935 schreiben die beiden: „Herr P. Hahn gliederte den Vortrag in 1. Bekenntnisfront, 2. Deutsche Christen, 3. Deutsche Glaubensbewegung. Er behandelte nur und ausschließlich das Unterthema ‚Deutsche Christen‘ und zwar in einer kaum beschreiblichen, gehässigen Art und Weise. [...] Neu sind lediglich die Gehässigkeiten und Verläumdungen [sic] gegen den Reichsbischof Müller und den Landesbischof Tügel. Herr P. Hahn bringt es in seinem Vortrag fertig, an der Wahrheitsliebe des Reichsbischofs zu zweifeln. Der Mitteilung, dass sich in Bayern ein Pfarrer das Leben genommen habe, fügte der Vortragende hinzu, dass der Reichsbischof am offenen Grabe eine Hetzrede gehalten habe. Dem Landesbischof Tügel gedenkt der Vortragende mit freundlichen Worten und traut ihm auch echten christlichen Glauben zu, aber die Taten.....?! Er bricht mit den letzten, ironisch gesprochenen Worten ab und begleitet diese mit wegwerfenden Handbewegungen.“

Als dieser Bericht im LKA vorlag, wurde Hahn am 19.2.1935 einbestellt: „Sehr geehrter Amtsbruder! Dem Landeskirchenamt wird gemeldet, dass Sie am 7. Februar 1935 im Gemeindesaal der Stiftskirche über Landesbischof Tügel eigenartige, nach unserem letzten Gespräch mir unverständliche und unwahrscheinliche Bemerkungen gemacht haben sollen. Damit Klarheit herrscht, bitte ich Sie, am Freitag, dem 22. Februar 1935, zu einer Rücksprache im Landeskirchenamt vorkommen zu wollen. Heil Hitler! Dr[echsler]“. Nach dem Gespräch vermerkt Drechsler: „Hahn war hier. Fall ist erledigt. P. Hahn hat zugesagt, in Zukunft solche Vorträge nie wieder halten zu wollen“. Kehrl und Max Heitmann erhielten keine offizielle Antwort; der Vorgang wurde so zur Akte gegeben.

Konfirmandensaal über Widukinds Taufe¹¹⁰⁵ sprechen. Der Vortrag ist aber noch nicht fertig. [...]

N.S. Wir hatten heute gleichzeitig eine Trauung, ich mit zahlreicher SA.

Nr.130

9.III.1935

[...] Abends "genöß" ich im Gewerkschaftshaus den Vortrag vom Prof. Hauer:¹¹⁰⁶ „Kann ein Deutscher Christ sein?“ Sehr dürftig und zugleich sehr eindeutig in seiner Verwerfung all und jeden Christentums, an dessen Stelle er den „deutschen Glauben“ setzt, der nichts von Schuld und Vergebung, von Gebet und Gottvertrauen weiß. Eine Offenbarung Gottes gibt es nicht anders als in der Seele des Mystikers. Wir sind nicht gottlos, sondern gläubig. Die Wirklichkeit Gottes ist das Volk! Und wir verlangen eine Kindererziehung im Sinne der deutschen Gottschau! Frei von aller Konfession, die in die Sakristei verwiesen wird. Die Deutschgläubigen sind dem Dritten Reich am nächsten. Pastor Ottmer bekam, als er im zweiten Teil des Abends das Lutherlied¹¹⁰⁷ anstimmen wollte, einen Schlag ins Gesicht, der ihn seiner Brille beraubte. Er kann nun darüber nachdenken, wie viel Volksverbundenheit den Deutschen Christen noch fehlt. Ich war aber mit Erwin [Körper] schon weggegangen. Ich hatte von dem Vortrag genug! Der Saal war brechend voll. Witte will Montag in St. Michaelis eine Gegenversammlung veranstalten.

Am Mittwoch abend hörte ich Schöffel in der Elise-Averdieck-Schule über "Schöpfung und Offenbarung". Ein Unterschied wie Nacht und Tag, und doch haben jene die Masse auf ihrer Seite. Welcher Teufel spaltet die Christen, daß sie nicht zusammen kommen können?

Donnerstag morgen hörte ich Erich Stange über die Jungmänner-Arbeit. Er sprach sehr pessimistisch über die Lage der Volkskirche und forderte ernstlich kirchliche Strukturarbeit im Sinn bewußt evangelischer Kerngemeinde, die Arbeit und Verantwortung in der Kirche tragen. Gewiß nichts Neues, und doch kann es nicht oft genug gesagt werden! Aber wie trostlos sieht es in den meisten Gemeinden aus, wo ein einsamer Pastor allein auf weiter Flur steht, ohne daß ihm auch nur wenige

¹¹⁰⁵ Widukind war der Führer der Sachsen im Kampf gegen Karl den Großen. Er ging 777, als sich die meisten Sachsen dem fränkischen König unterwarfen, zu den Dänen, kehrte 778 zurück und trat an die Spitze des Kampfes gegen Karl. Im Jahre 785 mußte Widukind der Übermacht nachgeben und ließ sich zu Weihnachten in Attigny an der Aisne taufen. Die Taufe war also Symbol seiner Niederlage.

¹¹⁰⁶ Jakob Wilhelm Hauer (1881–1962), früher christlicher Missionar in Indien, 1933 Gründer der „Deutschen Glaubensbewegung“, die er bis 1936 führte.

¹¹⁰⁷ „Ein feste Burg“.

in seiner Arbeit und Verantwortung helfend zur Seite stehen! Erwin [Körper] ist glücklich über seine volle Kirche, seine gut besuchten Passionsgottesdienste und seine Kollekten. Er hat Freitag über eine Stunde bei Tügel gesessen und ihm seinen Anschluß an die Bekenntnis-Gemeinschaft mitgeteilt. Auch ihm tut Tügel leid, der hoffnungslos der Auflösung seiner Kirche gegenübersteht und vergeblich nach einer Möglichkeit sucht, sie wieder zusammenzubringen. Ich sehe nur das eine Mittel, daß er sich gegen Rosenberg einsetzt und so die Finger verbrennt, daß er durch Leiden für Christus das Vertrauen und die Liebe der Bekennenden Kirche zurückgewinnt.

Heute besuchten mich Herr und Frau Pastor Ditlevsen. Zitat: "Sie sehen eine Ruine",¹¹⁰⁸ diese traurigen Worte kann meine Frau gar nicht vergessen. Laßt uns arbeiten, solange der Herr uns die Kraft gibt, und Gott bitten, daß wir nicht ein Hindernis im Bau seines Reiches seien. Ich predige morgen abend über 1.Kor.8,16: Gott schenke uns einen gesegneten Sonntag!

Nr.131

16.III.1935

Das große Ereignis dieser Woche war die Glaubenskundgebung am Montag, die alle Christen auf die Beine brachte und wie durch einen über die Ufer tretenden Fluß drei Hauptkirchen im Nu überfüllte. In St. Michaelis sprach Witte, in St. Nicolai Drews, in St. Katharinen improvisierten mehrere Pastoren. Tügel sprach eingangs in St. Michaelis, zum Schluß in St. Nicolai. Ich war mit den Meinen in der Nicolai-Kirche. Es kam zu schweren Ruhestörungen, bis die Polizei eingriff. Drews sprach recht gut, Tügel gab eine Erklärung ab und fügte noch persönliche Worte hinzu. Er beschwerte sich, daß den Christen die Säle verweigert würden, um auf Hauers Angriffe zu antworten. Mit höchster Leidenschaft bekannte er sich als alter Nationalsozialist auf [!] Hitlers Bekenntnis zum positiven Christentum¹¹⁰⁹. Es war eine Bekenntnis-Versammlung großen Stils, in der Tügel die Leitung seiner Kirche durchaus in Händen hatte. Wie wunderbar sind Gottes Wege! Draußen vor der Kirche setzte sich inzwischen die Debatte fort und drehte sich eigentlich nur um die Frage, auf welche Seite der Führer gehöre. Wir gingen sehr befriedigt nach Hause.

¹¹⁰⁸ In der Tat starb Pastor Ditlevsen am 5. Juni 1938.

¹¹⁰⁹ Dazu: Wilhelmi, S.191f.; das „unabänderliche“ NSDAP-Parteiprogramm vom 24. Februar 1920 (aus der Feder Gottfried Feders) enthielt bekanntlich im Artikel 24 folgende Formulierung: „Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden“. Unter „Positivem Christentum“ verstand Tügel – und wollte es so verstehen – „das Christentum der bestehenden christlichen Kirchen“ (Ruoff, S.217ff., Zitat S.217).

Da sehr viele Christen am Montag nicht in den Versammlungen waren,¹¹¹⁰ gibt es noch mehr als 10.000, die ihre Knie nicht vor Baal beugten. Das Thema: „Kann ein Deutscher Christ sein?“ hat mächtig gezogen. Erfreulich ist auch, daß gegen das Heidentum alle Christen zusammenstehen.

[...]

Am Mittwoch hatten wir eine schöne Notbundsitzung mit einem anregenden Vortrag über das Christusbekenntnis des 4. und 5. Jahrhunderts von Spieker. Es war eine feine Aussprache, auch den Montagabend¹¹¹¹ betreffend. Abends sprach Missionsdirektor D. Baudert¹¹¹² über "Gemeindeleben in Ostafrika". Er saß noch eine Zeit lang mit uns zusammen, dann hatte ich den ersten großen Gottesdienst. Ich sprach über Hebr.5,7–10 im Anschluß an die Gethsemane-Lesung.¹¹¹³ Sonst mache ich viele Konfirmandenbesuche, habe Beerdigungen und rüste mich auf die Konfirmation. Morgens ist im Anschluß an den Gottesdienst (ich predige über Psalm 25,6–7) die Konfirmation von zwei Knaben, mit denen ich heute das Letzte durchsprach. Morgen Abend soll ich den jungen Leuten einen Vortrag über Friedrich Nietzsche halten. Ich benutze jede freie Minute, um Nietzsche zu lesen. Welch reicher Geist, der an Jesus vorüberging und unzählige nach sich gezogen hat! Und doch findet der gereifte Christ auch bei ihm viele Goldkörner. Man lernt von den Widersprüchen, wie viele Blößen wir Christen uns geben. In Hauers Vortrag schämte ich mich über viele Zurufe der Christen.

Gestern abend hatte die Friedenskirche ihre Kirchenvorstandssitzung, die das Jubiläum am 24.März betraf. Die Opposition wünschte Tügel als Festprediger, unterlag aber. Er [Tügel] ist sehr traurig über das parteiische und leidenschaftliche Vorgehen Reinkes¹¹¹⁴, der doch einst sein Freund war. Wie traurig ist das alles! Ein Reich, das mit sich selbst uneins ist...

[...]

Nr.132

23.III.1935

¹¹¹⁰ Denn die Veranstaltungen waren überfüllt.

¹¹¹¹ Die große gegen Hauer gerichtete Kundgebung in drei Kirchen.

¹¹¹² Samuel Baudert (Herrnhut).

¹¹¹³ Hebr.5,7–10 weist erstaunliche Ähnlichkeit zu der Gethsemane-Perikope auf. Ob überlieferungsgeschichtliche Zusammenhänge bestehen, ist in der exegetischen Literatur umstritten.

¹¹¹⁴ Dazu umfassend: Severin, S.570ff.

[...] Wie sehr freue ich mich, daß Du am letzten Sonntag – ebenso wie ich – Deine schönen Gottesdienste halten konntest!¹¹¹⁵ Am Sonnabend lehnte ich die Unterschrift noch ab,¹¹¹⁶ am Sonntagmorgen leistete ich sie, nachdem ich abends zuvor von Remé erfahren hatte, daß er sie auch leistete und es sich um eine Kundgebung der altpreußischen Bekenntnissynode handelte.¹¹¹⁷ Ich dachte¹¹¹⁸: „Was geht mich die Union¹¹¹⁹ an? Ich kann das notwendige Wort wider das Neuheidentum in meiner Predigt viel besser sagen.“ Ich predigte über Ps. 25,6. Es war ein herrlicher Gottesdienst mit Posaunen- und Kirchenchor. *Die Kameradschaft* war auch da und legte einen Kranz an der Gedenktafel nieder.¹¹²⁰ Am Schluß wurden zwei Knaben konfirmiert.

Am Montag abend waren die Pastoren der Bekenntnis-Gemeinschaft im Gemeindehaus zusammen und erzählten ihre Erlebnisse. Isenberg, Bauer, Fischer und Dittmann sind um ihre Gottesdienste gekommen,¹¹²¹ Fischer ist erst Montag nachmittag entlassen worden, als Schöffel zu ihm vordrang und [ihn] zur Unterschrift überredete.¹¹²² Hut ab vor diesen charaktervollen Männern! Tügel schrieb darauf an alle Pastoren, daß er sie nicht habe schützen können und selbst habe unterschreiben müssen. Das Vorkommnis beweise, wie unmöglich die zwei getrennten Kirchenleitungen seien. Wir sollten schnell zu ihm zurückkehren, sonst könnte er uns nicht schützen.¹¹²³ Er begreift immer noch nicht, worum es in der

¹¹¹⁵ „Frick ließ am 19. März per Funkspruch an alle preußischen und außerpreußischen Polizeistellen des Reiches die Anweisung ergehen, die für die Abfassung und Verbreitung“ des Wortes der Altpreußischen Bekenntnissynode „Verantwortlichen ,sofort in Schutzhaft zu nehmen‘. Am Abend des Tages nahm er die Verfügung zurück“ (Besier, S.62).

¹¹¹⁶ „Die Bekenntnisgemeinschaft um Pastor Niemöller hatte am 5. März die ‚Dahlemer Erklärung‘ herausgegeben und zur Kanzelabkündigung bestimmt. Es war eine Erklärung gegen die neue Religion, lag ganz auf der Hamburger Linie gegen die ‚Dritte Konfession‘, hatte aber eine Spitze gegen den Staat. Darauf erschienen am Sonnabendnachmittag, am 16. März, bei allen Hamburger Pastoren Gestapobeamte und verlangten eine schriftliche Versicherung, daß der betreffende Pastor die Dahlemer Erklärung nicht von der Kanzel verlesen oder sonstwie bekanntmachen werde. Die Unterschrift wurde, zum Teil mit Vorbehalt, geleistet. Nur zwei Pastoren weigerten sich und wurden vorübergehend inhaftiert“ (Severin, S.569).

¹¹¹⁷ „Nachdem nämlich die in Berlin-Dahlem tagende Altpreußischen Bekenntnissynode am 4. und 5. März ein Wort gegen das Neuheidentum verabschiedet hatte, das in seiner Relativierung von Blut, Rasse und Volkstum auch die Grundlagen der NS-Ideologie in Zweifel zog, griff das Reichsinnenministerium ein, um die für den 17. März geplante Verlesung der Kundgebung von den Kanzeln zu verhindern“ (Besier, S.62).

¹¹¹⁸ Offenbar am Sonntagmorgen, als er die Unterschrift leistete.

¹¹¹⁹ Altpreußische Union.

¹¹²⁰ Volkstrauertag = Heldengedenktag.

¹¹²¹ Offenbar hatten diese Pastoren die geforderte Unterschrift nicht geleistet. Weder Wilhelmi noch Ruoff vermerken dies.

¹¹²² Die Unterschrift unter die Versicherung, die Dahlemer Erklärung nicht zu verlesen.

¹¹²³ Aus dem Brief wird zitiert bei Severin, S.569f.

Kirche geht, obwohl er selbst von der Glaubensbewegung nach Noten¹¹²⁴ durch den Kakao gezogen wird. Am Montag abend erregte ich den Unwillen Schöffels, als ich auf Tügels anerkennenswerte Haltung auf der großen Glaubensversammlung am 11. März hinwies und für ihn eine Lanze brach. Deter¹¹²⁵ sagte nachher zu mir, daß er aus der Bekenntnis-Front austreten müßte, wenn sie so gegen Tügel eingestellt sei. Er hätte bei ihm in der Thomaskirche¹¹²⁶ zum Jubiläum eine hervorragende Festpredigt gehalten. Ich sagte ihm, er sollte bleiben. Wir beide müßten uns als Hospitanten der Bekenntnis-Gemeinschaft betrachten.

Dienstag abend sprach Hunzinger in unserer Bekenntnis-Gemeinde ausgezeichnet über den Kampf der Christen und Heiden um den Staat. Wir saßen nachher noch mit den beiden Wandsbeker Damen¹¹²⁷ bis 12 Uhr in angeregtem Gespräch zusammen. Merkwürdig, daß ich die Wehrvorlage¹¹²⁸ erst Sonntag nach dem Gottesdienst las. Ich bewundere den Mut der Regierung und wünsche ihr guten Erfolg bei den kommenden Verhandlungen,¹¹²⁹ noch viel mehr aber, daß es endlich zu einem kirchlich annehmbaren inneren Frieden kommt. Die Aussichten sind sehr gering, wie mir scheint. In der Friedenskirche ist größte Unruhe ausgebrochen, weil auf Befehl des Landeskirchenamts Pastor Reinke (statt Pastor Wehrmann) morgen abend den Festgottesdienst halten soll.¹¹³⁰ Der Festabend im Gemeindehaus zum 50jährigen Jubiläum wird davon stark berührt werden. Denn nun wird Wehrmann vom Leder ziehen, Dr. Brandis¹¹³¹ und Hans Spitzer für Kirchenvorstand und Gemeinde reden und D. Schöffel seinen Vortrag sehr abkürzen.

Ich habe morgen früh den Festgottesdienst zum Jahresfest de CVJM, abends die Predigt, die ich der Erinnerung an meine liebe Friedenskirche widmen will, um 8 Uhr einen Vortrag über "Heilige Stätten in Palästina" im Wichernhaus. Ich kann also in Eilbeck nur am Schluß des Abends mitmachen. Hoffentlich endet das Ganze nicht damit, daß Jürß in den Ruhestand tritt und durch Reinke ersetzt wird. Kehrl¹¹³² verleumdet mich in der Gemeinde, und Frau Heitmann¹¹³³ dreht mir auf der Straße den breiten Rücken zu. [...]

¹¹²⁴ Offenbar ein Spottlied auf Tügel.

¹¹²⁵ Joachim Deter (1900–1952) war von 1931 bis 1936 Pastor an St. Thomas in Rothenburgsort und ab 1936 Pastor an St. Gabriel in Barmbek.

¹¹²⁶ In Rothenburgsort.

¹¹²⁷ Die Lehrerinnen Clara Willfahrth und Aurelie van Devoorde.

¹¹²⁸ Einführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März.

¹¹²⁹ Hitler koppelte seine einseitigen, überraschenden Maßnahmen taktisch geschickt immer mit einem „Verhandlungsangebot“, um die Härte der Maßnahme abzufedern.

¹¹³⁰ Dazu eingehend: Severin, S.570ff.

¹¹³¹ Dr. Walther Brandis, Rechtsanwalt.

¹¹³² Wie oben erwähnt: Gemeindeglied, Chef der Deutschen Christen in Eilbek.

¹¹³³ Ehefrau des Deutschen Christen Max Heitmann.

30.III.1935

[...] Unser Hebräisches Kränzchen ist Freitag beendet worden. Ich bleibe, wie es scheint, der Studentenvater; denn Dr. Hille und Brand – beide aus Wandsbek¹¹³⁴ – verabschiedeten sich von mir und nahmen Atteste über kirchliche Betätigung im Kindergottesdienst mit an ihre Kirchenbehörde. Nachmittags besuchte mich Hagen Staack. Er ist Abiturient des Wilhelm-Gymnasiums und geht nun endlich als Theologe nach Rostock, nachdem er zwei Jahre lang SA-Dienst getan hat und sich den Weg zum Studium geebnet hat. Sein Vater war längere Zeit bei Donat Neugeschwender, kommt aber jetzt viel in meine Kirche. Ich suchte dem jungen Staack die Vorlesungen aus. Wir hatten an dem Tage viele Gäste, da Tante Melly Wolff (die Schwester meiner Schwiegermutter) ihren Geburtstag bei uns feierte. Zugleich gab ich meine letzten Konfirmandenstunden und hatte abends noch Kirchenvorstandssitzung. Zu Konfirmandenbesuchen kam ich nicht, dafür habe ich an anderen Tagen desto mehr gemacht. Ich habe in meinem Kirchenvorstand auch über die Unterschrift, die am Sonntag Reminiscere gefordert wurde,¹¹³⁵ berichtet, sowie über die Vorgänge in der Friedenskirche.¹¹³⁶ Mein Kirchenvorstand hält ja Ruhe. Möchte es so bleiben und der Unfriede in der Gemeinde nicht weiter um sich greifen. Wehrmann kann sich gar nicht beruhigen. Ich habe Wilhelm Remé versprochen, mich von Witte zurückzuziehen, komme aber über nachträgliche Bedenken nicht hinweg. Ich denke nicht so radikal wie die Kollegen an der Friedenskirche. Wie soll es werden, wenn es ernst wird? Fricks Rede in Nürnberg ist doch recht beunruhigend.¹¹³⁷ Erwin [Körper] teilte mir heute frohlockend am Telefon mit, daß das Landeskirchenamt der Stiftskirche die versprochenen 2000 Mark bewilligt habe. Er will Tügel in der nächsten Woche seinen Dank persönlich sagen. Ich freue mich darüber. Erwin [Körper] hat morgen Geburtstag. Hoffentlich komme ich dazu, ihm meine Glückwünsche persönlich zu sagen. Sein Haus wird nun instandgesetzt werden.

Heute hatte ich Trauung eines früheren Konfirmanden mit einem jungen Mädchen, die ich nachkonfirmiert habe. Beide hielten sich zum Holstenwall¹¹³⁸ und besuchen seit langem regelmäßig meine Bibelstunden. Ich habe große Freude an dem jungen Paare. Dann mußte ich zu einer wichtigen Kuratoriumssitzung nach der Anschar-

¹¹³⁴ Also nicht Hamburgische, sondern Holsteinische Landeskirche.

¹¹³⁵ Vgl. den Brief vom 23.März 1935.

¹¹³⁶ Dazu: Severin, S.569ff.

¹¹³⁷ „Am 22.März wiederholte Frick anläßlich einer öffentlichen Rede in Nürnberg die Ankündigung, die Reichsregierung müsse im evangelischen Kirchenstreit ‚einmal wieder Ordnung [...] schaffen‘“ (Besier, S.64).

¹¹³⁸ Freikirchliche Gemeinde am Holstenwall.

Kapelle fahren. Eine Kuratoriumssitzung des CVJM am Mittwoch nachmittag habe ich wegen des Griechischen Kränzchens geschwänzt. Du weißt, daß mir Sitzungen ein Greuel sind. Hausbesuche sind mir wichtiger. Wie traurig sind die Nachrichten aus Nassau-Hessen!¹¹³⁹ Wie lange werden unsere Häuser verschont verbleiben? [...] Auf der Hohengreite¹¹⁴⁰ soll ich noch zwei Tage zugeben. Dann werde ich von Generalsuperintendent Stoltenhoff¹¹⁴¹ abgelöst werden. Fräulein Büchsel wird morgen bei Stehns frei. Dann geht sie zu ihren Eltern nach Gadenstädt. Ihr Vater wohnte damals mit uns im Müller'schen¹¹⁴² Hause in Wilhelmshaven. Engelke hat im Rauhen Haus eine sehr schöne Abschiedsandacht gehalten. Ich las sie im „Brüder-Boten“¹¹⁴³ und frage mich: Wie ist es möglich, daß er Müllers Vertrauter ist? Sancti errantes!¹¹⁴⁴ Ich predige morgen über Joh.8,12 (3. Hamburger Reihe: Vers 13–16 lasse ich fort). Nachmittags ist Konfirmandenprüfung. Heute traf ich einen Konfirmanden, der noch nicht das 8. Gebot konnte. Ist es nicht zum Verzweifeln?

Nr.134

6.IV.1935

[...] Die Woche ist wieder im Fluge dahingegangen. Wir hatten meine Schwiegermutter und ihre Schwester, Frau Wolff, acht Tage bei uns wohnen, damit sie ihre Geburtstage am 29.3. und 3.4. mit ihren Gästen hier feiern konnten. Dann kam am 5.4. mein Geburtstag mit einer Fülle von Besuchen, sodaß ich kaum meine Scheine für die Konfirmation und den „Nachbar“-Artikel zuende schreiben konnte. Eine besondere Freude war mir der auch gänzlich überraschende Besuch Gregors, der fast den ganzen Tag hier war und auch heute noch einmal vorsprach. Auch Erwin [Körber] nahm an der Kaffeetafel teil. Da erhielt ich auch Dein liebes Geschenk und Deinen Begleitbrief. Ich freue mich sehr für Dich, daß Du Fischer in Deine Nachbarschaft bekommst.¹¹⁴⁵ Auch Walter Kersten schrieb mir.

¹¹³⁹ Dazu: Besier, S.64f.

¹¹⁴⁰ Betrifft den Sommerurlaub, in dem Julius Hahn als Kurprediger tätig sein will.

¹¹⁴¹ Ernst Stoltenhoff (1879–1953), ein „betont nationaler Mann“ (Scholder, Bd.1, S.442), war seit 1928 Generalsuperintendent für die Rheinprovinz in Koblenz. Nachdem er 1933 als kommissarischer Präsident der Altpreußischen Kirche „kirchlich eingesetzt und staatlich abgesetzt“ (Scholder, Bd.1, S.478) worden war, amtierte er seit Mai 1936 wieder als Generalsuperintendent im Rheinland (Besier, S.612).

¹¹⁴² Während der gemeinsamen Zeit von Julius Hahn und Ludwig Müller als Feldgeistliche

¹¹⁴³ Der Brüder-Bote (Zeitschrift der Bruderschaft des Rauhen Hauses), hrsg. v. Siegfried Wegeleben, 12 Nummern (erschien nur 1935).

¹¹⁴⁴ „Heilige Irrende!“

¹¹⁴⁵ Pastor Ernst Fischer (s.o.) wurde am 16.6.1935 Pastor in Lüttau.

Eine große Freude bereiteten mir Jochens und Peters Briefe. Muß ich nicht dankbar sein, daß meine Söhne in meinen Bahnen wandeln und mir so viel Liebe erweisen? Peter hat das große Glück, daß er in Jerusalem im Syrischen Waisenhaus untergekommen ist und dort ganz billig – für drei Monate sogar in Vertretung eines Bruders¹¹⁴⁶ ganz umsonst – wohnen kann. Er hat auch Gelegenheit, dort Arabisch zu lernen. Pastor Jentzsch in Bethlehem hatte keinen Platz für ihn. Sein Brief ist köstlich zu lesen.¹¹⁴⁷ Ich bin glücklich, daß ich ihn so gut untergebracht weiß. Wie wird er gerade jetzt im Frühling und in der Stillen Woche den Aufenthalt in der Heiligen Stadt genießen! Ich sehe seinen weiteren Briefen mit begreiflicher Spannung entgegen.

Am Sonntag Lätare hatte ich morgens den Gottesdienst, nachmittags um 4 Uhr die Prüfung der Konfirmanden (sehr nett!) und abends in der Kirchlichen Gemeinschaft den ausgezeichneten Vortrag von Pastor Donndorf über die Innere Mission.

Montag abend nahm ich im Männerverein Artikel 7 und 8 [der *Confessio Augustana*] „Von der Kirche“ durch.

Dienstag vormittag hatten wir eine sehr interessante Sitzung mit D. Witte über das volksmissionarische Amt und die Bekenntnisgemeinschaft. Anlaß war, daß diese sich nicht an der Freizeit auf der Heideburg beteiligen will. Wir sprachen sehr offen miteinander und verstanden uns.

Dienstag abend sprach Pastor Kölbing gut in meiner Bekenntnis-Gemeinschaft über die Brüdergemeine und ihre Gemeindebildung.

Am Donnerstag war Fastengottesdienst. Meine Konfirmandenbesuche habe ich ziemlich durchgeführt und recht viel Freude daran gehabt. Ich stellte fest, daß die Eltern größtenteils kräftig angefaßt sind. Man muß etwas von den Menschen verlangen, dann achten sie die Kirche.

Der Freitag¹¹⁴⁸ hat mich mit viel Liebesbeweisen aus der Familie und der Gemeinde überschüttet. [...] Ich stehe in der Sache des Bekenntnisses hoffentlich fest; aber in der Beurteilung Tügels weiche ich von Euch ab. Sein Leiden kommt ja noch, wenn er erst das einsieht, was wir längst gesehen haben. Auch Marahrens gehen allmählich die Augen auf, wie sein heutiger Sonntagsbrief beweist.

Ich hatte heute sehr viel um die Ohren, und morgen wird auch ein sehr heißer Tag: Konfirmation, Kindergottesdienst, Abendgottesdienst, dazwischen mindestens vier Konfirmandenbesuche. [...]

¹¹⁴⁶ Gemeint: aus Bethel.

¹¹⁴⁷ Dieser Brief ist überliefert.

¹¹⁴⁸ Julius Hahns Geburtstag.

27.IV.1935

[...] Ich hatte schöne Ostertage hinter mir. Am Ostermorgen nach der Matutin hatten wir eine große "kirchenpolitische" Kaffeetafel, die uns lange zusammenhielt. Der Altar war mit Frühlingsblumen geschmückt. Es war recht festlich und österlich. Ich ging bei Pastor Jürß zum Abendmahl, er am Montag bei mir. Es war mir ein Bedürfnis, unseren Bund zu festigen, nachdem ich ihm mit der Predigtsache im Sommer zu nahe getreten war. Ich habe mehr Segen vom Abendmahl, wenn ein anderer es mir reicht und mir die Beichtrede hält. Nach dem Kindergottesdienst, bei dem Wilhelm Hille die Liturgie hielt, hatte ich noch mehrere Taufen: eine Monika Schmidt und drei Kinder Viehl. Bei den letzteren hatte mir Weidner die Taufscheine nicht eingehändigt, so daß ich auf das Gedächtnis des Vaters angewiesen war. Er wußte aber nur die Rufnamen, und bei der einen meinte er, sie hieße noch Caroline oder Margarete. Ich sagte ruhig, ich würde den zweiten Namen so undeutlich aussprechen, daß man beide Namen darunter verstehen könnte. Meine Frau und Frau Gellert saßen in Vertretung der Paten dabei. Ich taufte sie aber nachher Herta, Caroline, Margarete. Es war tragik-komisch. Weidner hütet seine Scheine wie Fafnir¹¹⁴⁹ die Schätze der Nibelungen und kann sich nicht von ihnen trennen. Nachmittags hatte ich in der Kirche eine Taufe und danach drei Haustrauungen. Ich hatte den Abendgottesdienst und predigte über Psalm 16,8–11. Ansgar Hennig¹¹⁵⁰ war mit seiner Frau in der Kirche. Er hätte mich besucht, wenn ich nicht Abendmahl gehabt hätte. Als wir abends noch mit meiner Schwester zusammensaßen, kam das Brautpaar von Otterndorf an,¹¹⁵¹ und es gab noch viel zu erzählen.

Am 2. Ostertag hatte ich den Gottesdienst morgens. Um ½ 9 haben wir immer unsere Kaffeetafel, da müssen alle zur Stelle sein. Nachher kann ich mich noch eine Stunde auf die Predigt sammeln. Ich hatte als Text Joh.20,11–18. Jochen half mit im Posaunenchor, Fräulein Spitzer und Frau Geller sangen im Duett. Der Chor hatte tags zuvor eine von Werner Schröter komponierte Kantate gesungen. Nach der Abendmahlsfeier war ich frei. Die Kirche war schön besucht. Meine Predigt handelte zuerst von den trost[?]losen, dann von der getrösteten Magdalena. [...] Am Montag fuhr ich also auf die Heideburg. Es waren im ganzen 18 Personen zu D. Wittes Freizeit über den Mythos da. Ich hielt meinen Vortrag über den „Mythos und das A.T.“ und fuhr nachmittags von Hausbruch nach Otterndorf. So konnte ich nicht an der Aussprache teilnehmen. Es war aber ein sehr nettes und brüderliches

¹¹⁴⁹ Fafnir, Sohn des Hreitmar, gerät mit Hreitmar nach dem Tode des Otr über dessen Sühnegeld in Streit und erschlug ihn. Seinen Bruder zwang er zur Flucht, zog mit seinem Schatz nach der Gnitahede und bewachte ihn dort in Gestalt eines gewaltigen Drachens. Siegfried tötete ihn.

¹¹⁵⁰ Ansgar Hennig (1908–1941) war von 1934 bis 1937 Pastor am Waisenhaus.

¹¹⁵¹ Jochen Hahn und Ilse Steffen.

Zusammensein, so lange ich da war. In Otterndorf holten mich Gregor [Steffen], Werner Boldebuck und Heinz Rüdiger ab. Die drei Tage waren sehr abwechslungsreich. Ich sprach abends in Gregors Bibelstunde über die evangelischen Anstalten Jerusalems und Donnerstag, in der gut besuchten wunderschönen Kirche, über Selbsterlebtes im Heiligen Land. Ich bekam 20 Mark Kollekte für den Jerusalem-Verein (und meine Reise).

Mittwochnachmittag sprach ich in Ritzebüttel¹¹⁵² in einer großen Konferenz über den Mythos und die Bibel. Am Donnerstag nachmittag fuhren wir nach Altenbruch und besichtigten die herrlichen Kirchen von Altenbruch und Lüdingworth. Freitag waren wir in Cuxhaven und machten einen stundenlangen Spaziergang am Meere zu zweien. In Otterndorf hatte ich noch vier Stunden Zeit, bis mein Eilzug abfuhr. Ich war sehr beglückt davon, wie schnell Gregor [Steffen] dort Aufnahme gefunden hat und wie er durch Predigten, Konfirmandenlehre und Kindergottesdienst die Herzen erobert. Er kennt fast alle Kinder beim Namen und hat schon viele Besuche gemacht. Die Diakonissen helfen ihm nach Kräften, und es ist ein kirchlicher Frühling aufgebrochen. Der alte Superintendent wohnt ihm gerade gegenüber und ist eine Mischung von Lange und Jürß. Er bremst, wo er kann, und sucht die Heiligkeit der kirchlichen Ordnung und Tradition gegen die Neuerungen seines eifrigen Nachbarn zu wahren. Mutter Steffen wirkt ausgleichend, tröstend, ermutigend, und Werner Boldebuck spielt den treuen Schildträger und Vikar seines Pastors. Das Pfarrhaus ist feudal, wenn auch dem niedlichen, altertümlichen Stil des reizenden Ortes nicht angepaßt. Die Töchter des Superintendenten helfen Gregor [Steffen] treulich, so daß die Schwierigkeiten wohl überwunden werden dürften. Rührend war es, wie er mich überall als "seinen" Pastor vorstellte. Es wären auch sicher nicht so viele Menschen zu meinem Vortrag in die Kirche gekommen, wenn er nicht so stark dafür geworben hätte. Ich bin froh und dankbar, daß ich doch das Richtige getroffen habe, ihn nach Ottendorf zu empfehlen. Er ist da gerade am rechten Platze.

Heute besuchte mich Erwin [Körper]. Er ist leider nicht dazu gekommen, nach Pötrau zu fahren; aber er will es nachholen. Er, Gregor [Steffen] und ich haben ungefähr dieselben Kollekten: Palmarum 36, Karfreitag 56 und 17 Mark, Ostern Matutin 12, Ostern 42 Mark. Am Volkstag für Innere Mission hat Gregor, da die NSV¹¹⁵³ absagte, im letzten Augenblick die Kirchenvorsteher sammeln lassen. Einer ist darauf prompt ausgetreten. Erwin [Körper] erlebt immer etwas Neues; aber er geht unbeirrt seinen Weg. In der nächsten Woche zieht er in sein Pastorat ein.

[...] In Otterndorf war auch ein Mann, der mich auf meinen Vortrag hin besuchte und mir seine Ansichtskarten von Palästina zeigte, die er während der Kriege von

¹¹⁵² Das Amt Ritzebüttel (Cuxhaven) gehörte zur Hamburgischen Landeskirche.

¹¹⁵³ Nationalsozialistische Volkswohlfahrt.

da geschrieben hat. Er erzählte mir manches von seinen Kriegserlebnissen, was mir neu war. Ich konnte ihm auch manche Fragen beantworten.

Morgen abend habe ich nicht zu predigen, sondern nur eine kleine Ansprache über Bach-Händel-Schütz zu halten: Der Organist will mit seinen Chor eine kleine Gedenkfeier veranstalten. Leider hat Weidner in seiner törichten Eigenmächtigkeit 8 Uhr in die Zeitung gesetzt, während es um 6 Uhr sein soll. Hoffentlich spricht es sich noch herum. Geller hat am 2. Ostertag einen Betrunkenen, der vorn in der ersten Kirchenbank saß und mich störte, auf mein Geheiß vor der Predigt hinausgeführt und bis zu seiner Wohnung am Steindamm gebracht, damit er nicht umkehrte und meinen Gottesdienst störte, was er in seinem Zorn vorhatte. Weidner hat sich wohl gehütet, mit dem Mann anzubinden!

Heute gab mir derselbe Herr, der das große Glasfenster schenkt, 200 Mark für die Armen der Gemeinde. Am 1. Mai will ich um 9 Uhr wieder Gottesdienst halten,¹¹⁵⁴ dann will ich mit meinen Kindern und meiner Frau in den Sachsenwald fahren. Hoffentlich ist gutes Wetter. Die Festmünze¹¹⁵⁵ habe ich schon an meinem Mantel.

Nr.136

20.IV.1935

[...] Ich stand auch unter dem niederschmetternden Eindruck des Todesfalles¹¹⁵⁶, so daß ich auch bei der Konfirmation nicht froh wurde, so schön sie auch [*nicht leserlich*] sonst war. Abends predigte ich bei Erwin [Körper]. Die Sammlung für Innere Mission hat in unserer Gemeinde 743 Mark ergeben. Die Konfirmanden haben für die Äußere Mission 165 Mark gesammelt. Sehr würdig verliefen die großen Abendmahlsfeiern Montag, Donnerstag und Karfreitag. Ich bin in diesem Jahre auf 886 Kommunikanten gekommen – 80 weniger als im Vorjahre. Leider sind von den vorjährigen Konfirmanden nur ganz wenige zum Tisch des Herrn gegangen. Karfreitagmorgen hätten noch manche auf den Galerien Platz gehabt. Es ist doch leider so, daß sie nach der Einsegnung, als müßte es so sein, verschwinden. Die Trauerfeier für Liesel Schätzle¹¹⁵⁷ am Dienstag nachmittag war ergreifend. Die Kapelle auf dem Tonndorfer Friedhof war brechend voll. Ich habe wohl noch nie eine so schwere Aufgabe lösen müssen, weil ich der Mutter versprochen hatte, die Sache selbst¹¹⁵⁸ nicht zu erwähnen. Ich verlas das Lied Nr. 44,1–3, Psalm 130;

¹¹⁵⁴ „Tag der nationalen Arbeit“.

¹¹⁵⁵ Offenbar aus Anlaß des „Tages der Nationalen Arbeit“ (1. Mai).

¹¹⁵⁶ Selbstmord von Liesel Schätzle.

¹¹⁵⁷ Einziges Kind ihrer Eltern. Ursula Rahe erinnert sie als hübsches Mädchen.

¹¹⁵⁸ Gemeint: den Selbstmord.

139,1–12,23ff.; Luk.23,33–46. Ich sprach so, daß ich der Wahrheit nichts vergab, und doch ganz aus der Liebe und dem Erbarmen redete. Auf dem Wege zum Grabe fiel mir ein, daß ich die gewöhnliche Formel doch nicht gebrauchen könnte: "Nachdem es dem allmächtigen Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen hat, ..." So wählte ich dann die andere: "Von Erde bis Du genommen, zu Erde sollst Du wieder werden, Jesus Christus wird Dich auferwecken am jüngsten Tage". Viele drückten mir die Hand nachher; denn sie spürten, wie einem Pastor zumute ist, der seine beste Konfirmandin so verliert. Aber, wie Gott uns auch vor dem Verzagen schützt, siehst Du aus der beigelegten Karte, die ich heute abend bekam.¹¹⁵⁹

Mittwoch nachmittag um 6 Uhr war die Sitzung des Vorstandes der Wichern-Vereinigung im Hause Pastor Wegelebens. Außer ihm nahmen Oberkirchenrat Birnbaum, Dr. Hübbe (stellv. Vorsitzender), Pastor Heldmann, Pastor Kölbing, Pastor Juhl, Verlagsbuchhändler Fischer und ich teil. Ich benutzte die Gelegenheit, ein offenes Wort über Engelke und Birnbaum zu sagen und nach Wegelebens Stellung zu fragen, die er für mein Gefühl in der letzten Nr. von "*Aus Gottes Garten*" stark verhüllt hat. Die Antworten befriedigten mich wenig, und ich war froh, daß ich um 8 Uhr gehen konnte, um zum CVJM zu kommen. Heldmann war schon eine halbe Stunde vorher gegangen. Da eine deutliche Abkehr von den D.C. nicht erreicht wurde, Birnbaum vielmehr in den Vorstand gewählt ist, werde ich wohl austreten müssen. Ich will aber vorher mit Forck noch mich aussprechen, den ich heute deshalb anrief. Auch Juhl und Witte sind in den Vorstand gewählt. Es gibt heute eine unsichtbare Bekenntnisfront hinter der sichtbaren, die beileibe nicht neutral ist, aber doch jederzeit auch mit den D.C. arbeiten kann. Diese Frage beschäftigt mich viel. Birnbaum hat in Göttingen¹¹⁶⁰ den Studenten erklärt, man müsse auch mit der Deutschen Glaubensbewegung zusammengehen können, weil sie Volksgenossen seien. Was wird aus unseren Fakultäten? Birnbaum bekommt einen Lehrauftrag, Künneth verliert die *Venia legendi*¹¹⁶¹, weil er gegen Rosenberg geschrieben hat.¹¹⁶² Emanuel Hirsch schreibt im „*Deutschen Volkstum*“¹¹⁶³ gegen den katholischen *Antimythos* („Getarnte Wissenschaft“). „Hüte Dich vor den Synkretisten ...“.

Ich hatte heute Morgen die Freude, daß mir Herr Pönitz¹¹⁶⁴ zum Gedenken seiner Goldenen Hochzeit ein großes Kirfenster schenkte, die *Hochzeit zu Kana*! Eine

¹¹⁵⁹ Nicht überliefert.

¹¹⁶⁰ Birnbaum (s.o.) war ab 1935 Professor in Göttingen.

¹¹⁶¹ Das Recht, Vorlesungen zu halten.

¹¹⁶² Wie oben: Walter Künneth: Antwort auf den Mythos. Die Entscheidung zwischen dem nordischen Mythos und dem biblischen Christus, Berlin 1935.

¹¹⁶³ Unklar. *Nicht* gemeint sein kann Hirschs *Schrift Deutsches Volkstum und evangelischer Glaube*, Hamburg 1934, weil dieses Büchlein (42 S.) keine Polemik gegen die katholischen, gegen Rosenberg gerichteten Schriften enthält.

¹¹⁶⁴ Herr Pönitz besaß die Molkerei am Eilbeker Weg.

rechte Osterfreude! Ich predige morgen abend über Ps.16,8–10, am zweiten Ostertag über Joh. 20,11–18. [...]

Nr.137

4.V.1935

[...] Du wirst in dem charaktervollen Ernst Fischer einen treuen Nachbarn erhalten, wie Gregor [Steffen] in Lothar Schwieger. Vieles wird Dir leichter werden. Wenn doch Johann Metzendorf auch einen solchen Freund in der Nähe hätte! Ich will versuchen, durch Seemanns auf ihn einzuwirken. Diese Lehrerfamilie aus der Rückertstraße (bei der Metzendorf verkehrt) ist mir jetzt näher getreten: die Tochter hat Ostern das Abitur gemacht, den Sohn habe ich konfirmiert. Beide Geschwister haben im Kindergottesdienst eine Gruppe übernommen. Ich war in großer Verlegenheit. Dies Angebot kam mir als ein Geschenk des Himmels. Es gefiel mir auch, dass Du mit Freuden Deine Hagelfeierpredigt gehalten hast. [...]

Sehr hübsch war am Sonntagabend das Schütz-Händel-Bach-Konzert im Abendgottesdienst. Der Morgengottesdienst hatte mich doppelt betrübt, einmal, weil Jürß gegen die Bekennende Kirche predigte, dann, weil er, statt meinen Gottesdienst am 1. Mai¹¹⁶⁵ abzukündigen oder wenigstens zu verschweigen, die Verordnung des Landesbischofs vorlas (1. Gottesdienste finden nicht statt. 2. Die Kirchen werden geflaggt. 3. Die Glocken läuten. 4. Es wird den Gemeinden anheim gegeben, die Kirchen mit Girlanden zu schmücken). Die Wirkung war niederdrückend.

Rührend war am Dienstag um 6 Uhr die Goldene Hochzeit vom Herrn Pönitz in der Kirche. Leider blieb die SS, die draußen Spalier bildete, während der Feier vor der Kirche stehen. Ich sprach über den 106. Psalm. Ein wackerer Mann und Wohltäter unserer Gemeinde. Abends hatten wir Bekenntnisgemeinschaft mit Pastor von Boltenstern.

Am 1. Mai hielt ich von 9 – 10 Uhr meinen Gottesdienst, zu dem über 100 Personen gekommen waren. Um 11 Uhr fuhr ich mit meiner Frau und drei Töchtern in den Sachsenwald. Vor der Grander Mühle holte uns Pastor Donndorf ein, der nach seinem geliebten Kuddelwörde ging. Trotz der Kühle war es doch sehr schön. [...]

Das Griechische Kränzchen hatten wir auf den Donnerstag gelegt. Ich wurde herausgeholt, als Ansgar Hennig mit seiner Frau mich besuchen wollte. Meine Frau war in ihrem Pastorinnenkränzchen. Ich bekam einen trefflichen Eindruck von dem

¹¹⁶⁵ Julius Hahn will also, wie schon im Vorjahr, am „Tag der Nationalen Arbeit“ einen Gottesdienst halten.

jungen Paar. Sie meldete sich zum Besuche der Bibelstunde an, und wir sprachen über kirchliche Dinge, die ja bei uns nicht so zugespitzt sind wie anderswo. Ich hatte eine Aufforderung von D. Witte erhalten und angenommen, bei der Einrichtung des Kameradschaftsheimes für fünf junge Theologen im Rauhen Hause mitzuwirken und das Fach „Praktischer Gemeindeaufbau“ zu übernehmen. So konnte ich Ansgar Hennig verstehen, der nicht die Brücken zu den irrenden Brüdern abbrechen will. Ich sagte ihm, wir dürfen aber auch nicht den kämpfenden Brüdern in den Rücken fallen.

Die Bibelstunde hielt ich über die Osterweissagungen des Alten Testaments. Es war schön besucht.

Am Freitag stieg also unsere Maienfahrt nach Alt[engamme]. Dort hat der Frost in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai großen Schaden angerichtet. Welchen Segen bedeuten die Knicks! Wir waren 28 Pastoren. Die Darbietungen vormittags (Heitmann und Neugeschwender: „Kirche und Volksmission“) und nachmittags (Plachte: „Das Gesicht des Neuheidentums“) waren gut. Nur hielt ich es in der Aussprache für meine Pflicht, für die Volksmission eine Lanze zu brechen. Als es Nachmittags über die „Witte-Kinder“ herging und die Beteiligung am Rauhe-Haus-Kameradschaftslager als unstatthaft, weil gegen die Hauptpastoren gerichtet, abgelehnt wurde, bin ich so lange hinaus. Es war lachendes, sonniges Wetter. Ich ging mit Schöffel auf dem Deich spazieren, und nachmittags saß ich ein Weilchen mit Ilse [Steffen] unter der Blutbuche. Die Tagung begann und endete mit einer Andacht in der Kirche. Um 6 Uhr waren wir wieder in Hamburg. Ich hatte abends noch meine Konfirmandinnen da. Fräulein Haseé hatte ein nettes Programm ausgearbeitet. Möchten viele bleiben!

Heute fand ich erst spät zu meiner Predigt (Eph.2,4–10), und ich bin nicht ganz zufrieden mit dem Ergebnis. Und doch waren es nur zwei Trauungen. Aber ich wurde durch mancherlei Besuch aufgehalten. Mit Witte hatte ich ein telefonisches Gespräch. Er versicherte mich, dass es keine Beeinträchtigung der Hauptpastoren sein sollte. Das liege Tügel ganz fern. Ich bat ihn, mir das schriftlich zu geben, damit ich mich vor meinen Freunden in der Bekenntnisgemeinschaft rechtfertigen könnte. Ich kann Witte nicht im Stich lassen, weder bei seinen Schulungen auf der Heideburg noch bei der sehr feinen Betreuung der Kandidaten. Wie oft habt Ihr über Eure Vorlesungen geseufzt, die nicht selten ausfielen, während hier eine gründliche Anleitung durch fünf Dozenten und eine kameradschaftliche Zusammenfassung im Rauhen Hause für die Sommermonate versucht wird: (Witte, Donndorf, Adams, Dr. Schmidt und ich). Am 4. Juli werde ich auf der Heideburg in der Kandidatenfreizeit über den „Mythos und das AT“ sprechen. Ist es recht, dass sich die Pastoren der Bekennenden Kirche von der Arbeit wider den Mythos zurückziehen? Plachte hat das letzte Mal einen herzerfrischenden Vorstoß gegen die DC unternommen, als ich schon in Otterndorf war. Er erzählte davon und bedauerte nur, daß nicht mehr von uns dagewesen wären, um ihm dort zu helfen.

Eben überraschten mich Jochen und Ilse [Steffen], die zum Geburtstag gekommen sind. Das wird morgen eine Freude werden! Ebenso bringt Gesa einen Brief von Peter, den er an Tante Clara geschrieben hatte. Wir wollen ihn auf den Geburtstagstisch legen. Ich aber will jetzt meine Epistel schließen. Wenn ich noch mal zur Dücker-Schleuse kommen sollte, werde ich Frau Burmeister fragen, ob sie nun in ihrer alten Bibel gelesen hat. Ich erzählte heute im Blaukreuzverein davon. Diesen Kreis habe ich zu gern. Isenberg hat recht, wenn er in seinem letzten „Boten“ so wundervoll von der Arbeit an den Geringen schreibt, die die Welt nicht achtet. Der „*Anschar-Bote*“ ist jetzt ebenso verboten wie die *Westdeutsche Erllkorrespondenz*. Glage hatte sehr offen über NS und Christentum geschrieben. [...]

Nr.138

18.V.1935

[...] Dein Urteil über Künne¹¹⁶⁶ stimmt ganz mit Gregors Urteil überein. [...] Am Sonntag Jubilate hatte ich den Abendgottesdienst (Phil.4,8–15) und nachher Abendmahlsfeier. Eine frühere Konfirmandin, die nach Rothenfelde ins Bad reist, ging mit ihren Eltern zum Tisch des Herrn. Ein begabtes christliches Mädchen, das früh in die Schule des Leidens genommen wird! Montag Nachmittag war ich bei meiner Schwester am Todestag meiner Mutter¹¹⁶⁷. Abends hatte ich Männerverein (Augustana XIV¹¹⁶⁸ und XV¹¹⁶⁹) und nachher ging ich noch ein Weilchen in den „Senfkorn“-Abend¹¹⁷⁰ zu den jungen Müttern. Meine Frau ist mit Gerti Meyer und einigen Damen dort an der Leitung beteiligt, ein sehr netter Kreis. Am Dienstag traute ich einen Blinden mit einer Halbblinden, einer Konfirmandin vom Landesbischof Tügel. Nun besuchte ich einige Kranke. Abends hatten wir eine stark besuchte Bekenntnisversammlung in der Kirche. Dr. Plachte sprach über das Thema: „Kann ein Deutscher Christ sein?“ Ganz ausgezeichnet! Eigentlich hätte Schöffel reden sollen; aber er hatte Herrn Helm abgesagt, weil er nach Hannover reisen müsste „und aus anderen Gründen“. Diese anderen Gründe sind die, daß ich

¹¹⁶⁶ 1935 war Künne¹¹⁶⁶s Buch über Rosenbergs „*Mythus*“ erschienen.

¹¹⁶⁷ Klothilde Hahn geb. Lücker (1850–1931).

¹¹⁶⁸ Art. XIV: „Vom Kirchenregiment wird gelehrt, daß niemand in der Kirchen öffentlich lehren oder predigen oder Sakrament reichen soll ohn ordentlichen Beruf“.

¹¹⁶⁹ Art. XV: „Von Kirchenordnungen“.

¹¹⁷⁰ Benannt nach dem Bibelwort Mk.4,31 parr Mt.13,31; Lk. 13,19.

mich an der Ausbildung der fünf Kandidaten¹¹⁷¹ beteilige. Jedenfalls waren die zahlreich Erschienenen mit dem Ersatz, den ich Herrn Helm sofort vorgeschlagen hatte, sehr zufrieden. Er war nachher noch längere Zeit mit Herrn Helms und Lothar Müller und Sohn bei uns. Meine Frau ist des Lobes voll von ihm, und auch ich stelle ihm das beste Zeugnis aus. Wir haben nicht viele so tüchtige und charaktervolle Redner.

Am Mittwoch machte ich mehrere Besuche, unter anderem bei Herrn Schröter, der wegen einer Blasenoperation ins Krankenhaus gehen muss. Nachmittags hatten wir unser Griechisches Kränzchen bei Pastor Hagedorn. Herr Professor Wolterstorff erzählte uns, daß Lieschen (seine Tochter) von Hongkong zurück sei, weil sie nach einem schweren Zerwürfnis mit Missionar Paulsen aus der Breklumer Mission ausgetreten ist.¹¹⁷² Schade! Ich fuhr von da zum CVJM (An der Alster), wo ich über die „Heilsgewissheit“ einen biblischen Vortrag hielt. Herr Stöltzner liegt daran, daß die alten Töne nicht ganz verstummen vor Wittes Dialektik, und hat mir am 2. Juni einen Vortrag über „Geschichte und Gegenwartsbedeutung des Pietismus“ angetragen. Es ist mehr, daß die Jüngeren hier nicht recht mehr mitkönnen und zwischen Schulz und den anderen Sekretären ein Gegensatz sich auftut. Allerdings ist Schulz unvergleichlich in der weltanschaulichen Schulung und in der Gabe, auch anwesende HJ-Führer in Schach zu halten. Seine Stärke ist Apostelgeschichte 17,¹¹⁷³ nicht 1.Kor. 2. Was schadet es aber, wenn seine Jungen ihn in der Woche und mich am Sonntag hören?

Donnerstagmorgen hatte ich meine fünf Theologen¹¹⁷⁴ hier in der Sakristei. Nachmittags traute ich Hildegard Blome und Assessor Stegemann. Ilsabe war Brautjungfer und feierte auch die Hochzeit in den Bürgersälen mit. Sie dauerte mich.¹¹⁷⁵ Abends hatte ich die Bibelstunde über David und Batseba und Psalm 51. [...] Wir sind heute dem Kauf eines Ackers in Farmsen näher getreten.

¹¹⁷¹ Gemeint: im Rauhen Haus.

¹¹⁷² Im Archiv der Breklumer Missionsgesellschaft ist der Vorgang komplett nachzulesen in zwei Archivakten unter den Nummern 399 und 400 (Index-Nummern 402 und 407).

Es sind vor allem zwei Vorwürfe, die dem Missionar Felix Paulsen gemacht werden: Erstens habe er sich in Limchow/China gegenüber der Tochter seiner Waschfrau nicht anständig betragen, indem er dieser Tochter eine goldene Kette geschenkt habe – mit weitreichendem Bedeutungshorizont. Zweitens habe sich Paulsen, der verheiratet war, in Lieschen Wolterstorff verliebt.

Dagegen meint Missionsdirektor Piening: Paulsen habe zwar „mehrfach gegen die chinesische Sitte, aber nicht gegen die christliche Sittlichkeit verstoßen“. Zutreffend scheint die Beobachtung von Professor Wolterstorff zu sein, daß Breklum nicht alles tat, um den Vorgang aufzuklären. Jedenfalls wurde die Missionarin Minna Nielsen, die von Familie Wolterstorff als wichtigste Zeugin angesehen wurde, von der Missionsleitung offenbar nicht befragt.

¹¹⁷³ Areopagrede des Paulus (Apg.17,22ff.).

¹¹⁷⁴ Gemeint: die aus dem Rauhen Haus.

¹¹⁷⁵ Offenbar im Rückblick auf die Entlobung von Ilsabe Hahn und Eckardt Günther.

Nr.139

1.VI.1935

[...] Heute Abend sprach ich mit Erwin [Körper] telefonisch. Er hatte am letzten Sonntag nach seinem „Gotteskasten“-Abend erlebt, daß Ebert noch nach Schluss von Heldmann das Wort nahm zu einer heftigen Expektion, die sich gegen Erwin [Körper] richtete. Große Unruhe im Saal. Isenberg schloss die Versammlung und verhinderte eine Gegenrede. Die D.Cer können es nicht lassen!

Ich hatte einen schönen Himmelfahrtsgottesdienst, der gut besucht war. Wir sangen statt der Liturgie das Tedeum im Wechselgesang. Ich predigte über Ps.68,19. Es war eine Freude mit all den schönen Himmelfahrtsliedern. Die Einteilung der Predigt lautete: „Was ist uns Himmelfahrt? Was gibt uns Himmelfahrt?“

Nachmittags saßen wir friedlich in unserem Garten mit Hans Schulz und seiner Mutter, Frau Gerber¹¹⁷⁶ und meiner Schwester. Es war ein so schöner sommerlicher Tag, daß wir in der Grotte¹¹⁷⁷ Kaffee tranken, was bei uns eine große Seltenheit ist.

Wir hatten auch ländlichen Besuch: zwei Männer aus Geslau, von Tante Lene empfohlen. Sie wollten beim Abschied durchaus etwas bezahlen. Wir haben die 6 Mark in die Missionsbüchse gelegt als Beitrag zur Opferwoche. Ich bin gespannt, wie viel zusammen kommt. Am Freitag hatte ich Goldene Hochzeit bei einem Gärtnerhepaar in der Dithmarscher Straße, die früher 25 Jahre lang in Eilbeck wohnten. Der Frauenchor sang auch. Ich überreichte nach der Andacht Medaille und Geschenk des hochwürdigen Senats. Mit Frau Holz blieb ich dann noch eine Stunde. Solche Hochzeiten haben für mich immer etwas Rührendes. Ich denke an meine Eltern, die dann bald getrennt wurden und nun schon beide nicht mehr sind. Abends spät kam noch Herr Schulz herein und erzählte von der Führerbesprechung mit der HJ. Auf der Heideburg war wieder das Eichenkreuz verschmiert worden und Schmähschriften angebracht: „Lieber Türk als Pfaff!“ „Pfaffenburg“ und dergleichen. Welch ein Ungeist wird da aufgezogen? Die Besprechung verlief übrigens befriedigend.

Heute Nachmittag hatte ich drei Trauungen. Die mittlere fand in einem Hause statt. Die Mutter des Bräutigams war aus Neuwied gekommen und verwickelte mich in ein kirchenpolitisches Gespräch. Da erkannte ich, daß die zwischen den Fronten

¹¹⁷⁶ Frau Gerber war die mütterliche Freundin von Herrn Schulz, bei der er sich aussprechen konnte.

¹¹⁷⁷ Die „Grotte“ im Garten war ein lauschiger Dauersitzplatz hinten im Garten unter Linden, wohl aus Abrißsteinen gebaut, das Segment eines Kreises eröffnend. Auf die Grotte folgte ein breiter Weg, auf dem man Hinkelbock spielen konnte, darauf folgte der Zaun mit Pforte und Treppenstufen zum Kanal.

Stehenden in eine unhaltbare Mittelstellung verfallen. Der Pferdefuß guckt doch bald heraus. Auch besuchte mich lange eine Konfirmandin, die jetzt in Dresden verheiratet ist. Ich zeigte ihr noch die Kirche. Sie kannte sie nur in ihrer ersten Gestalt, als noch das meiste fehlte, das sie jetzt verschönt. [...] Ich predige morgen über Hes.11,17–20, eine dreifache Pfingstverheißung des Herrn. 1. Die Sammlung der Zerstreuten. 2. Die Erneuerung der Herzen. 3. Der rechte Wandel der Kinder Gottes.

Nachmittags spreche ich in der Kreuzkirche auf dem Missionsfest. Abends halte ich im CVJM den Vortrag „Geschichte und Gegenwartsbedeutung des Pietismus“, den ich jetzt noch kurz skizzieren will. Am nächsten Freitagabend haben wir eine Zusammenkunft der Bekenntnispastoren im Gemeindehaus. Da wird Wilhelm Remé auch berichten von der Augsburger Bekenntnissynode.¹¹⁷⁸ Mein Vortrag auf der Heideburg für die Kandidatenfreizeit wird am Donnerstag steigen.

¹¹⁷⁸ Zur dritten Reichsbekenntnissynode in Augsburg Anfang Juni 1935 s. Besier, S.82–92.

8.VI.1935

[...] Kurz will ich über die vergangene Woche berichten. Am Sonntagabend hielt ich im CVJM einen Vortrag „Geschichte und Gegenwartsbedeutung des Pietismus“. Du würdest vielleicht mit allem einverstanden sein, da es *mehr* als ein Tropfen pietistischen Öles war.¹¹⁷⁹ Die Rücksprache mit Hans Schulz, der auch da war, steht noch aus. Zum Lohn erhielt ich am nächsten Morgen einen langen Brief des Herrn Frost, der Verehrer Forsgrens ist und mich nahezu verfluchte (wegen Lästerung des Heiligen Geistes), allerdings im Schlußsatz für manchen empfangenen Segen dankte. Die Gemeinde von Forsgren ist wenige Tage später verboten und Forsgren nach Schweden abgeschoben worden.

Sehr nett war am Montag der Ausflug der Frauenvereinigung nach Manhagen bei Ahrensburg. Abends waren meine Frau und ich noch in der Stiftskirche. Wir hörten Fräulein Spitzers Bachvortrag und besichtigten dann Erwins Pastorat.

Mittwoch waren wir ganz friedlich in Farmsen. Abends war ein schwach besuchter Missionsabend. Den Donnerstag verbrachte ich auf der Heideburg bei den Kandidaten, die Witte dort vier Tage lang in „Mythus“ schulte. Ich hatte über den „Mythus und das Alte Testament“ zu sprechen und tat es mit großer Freude. Wir waren 29 Personen. Die Aussprache nachmittags war besonders anregend. Ich kam gerade zur Bibelstunde (1.Kön.1–3) herein und hielt dann noch in der Sakristei eine Nachkonfirmation.

Freitagabend war ich mit meiner Frau und Schwester in Groß-Flottbek zum 60. Geburtstag meines Bruders.¹¹⁸⁰ Leider brach ich schon vor der Zeit auf, um im Gemeindehaus an der Sitzung der Bekenntnispastoren teilzunehmen. An den ergreifenden Bericht über die Augsburgische Bekenntnissynode schloss sich der Appell an die Solidarität der Brüder an, sich ganz vom Landeskirchenregiment loszusagen und gar nicht an seinen Unternehmungen mitzuarbeiten, wie ich es z.B. getan habe. Schöffel vervollständigte diesen Angriff auf mich durch eine starke Rede, die ihn und die Hauptpastoren als Glaubenshelden, mich aber als ein schwarzes Schaf hinstellte. Ich bin selten in einer so angefochtenen Lage gewesen. Allgemeine Verachtung war mein Los. Nur Erwins unmittelbare Nähe tröstete mich. Das Schlimmste war, das ich gar kein schlechtes Gewissen hatte, sondern meine drei Sünden (daß ich an Wittes Arbeitskreis teilnehme, daß ich auf der Heideburg mitwirke, daß ich am Kandidatenkonvikt beteiligt bin) sogar verteidigte. Kandidat Uhlmann¹¹⁸¹ trat zum Überfluß auch noch als Zeuge gegen mich auf und

¹¹⁷⁹ Julius Hahn hielt sich nicht an das reine Luthertum, sondern empfand auch Sympathie für die erweckliche Seite im Protestantismus.

¹¹⁸⁰ Hugo Hahn (1875–1945).

¹¹⁸¹ Erich Uhlmann (1909–1944) wurde am 17. Mai 1936 in St. Jacobi ordiniert und war bis April 1939 in Barmbek (St. Gabriel). Ab 1939 Kriegsdienst, seit dem 11. Oktober 1944 am Narew

erklärte, die Kandidaten auf der Heideburg hätten Anstoß daran genommen, daß ich und Plachte an der Tagung uns beteiligt hätten, daß ich am Kandidatenkonvikt mitarbeitete, sie wünschten, daß ich ihre Ausbildung ganz in den Händen der Hauptpastoren ließe. Was sollte ich tun?

Ich habe heute Abend, nachdem übrigens Walter Kersten und Jochen fast gleichzeitig bei mir eingetreten waren – die Pfingstpredigt war fertig, drei Trauungen gehalten – an D. Witte geschrieben, daß er mich von der Arbeit im Konvikt entbinden müsse, daß ich aber mit Plachte an seinem Arbeitskreis festhalte, und an Wilhelm Remé, daß ich aus Gehorsam, nicht aus Überzeugung dem Konvikt entsage, aber im übrigen D. Witte die Treue hielte. Diese ganze Sache trägt einen heroischen Schein, ist aber in Wirklichkeit eine höchst persönliche Angelegenheit, die vor Gott und Menschen nicht zu rechtfertigen ist, weil Witte bisher am meisten gegen das Neuheidentum getan hat mit Unterstützung von Tügel. Ich hoffe, daß ich nächste Woche mit Plachte und W[itte] zu Tügel komme und ihn bewege, auf dem guten Wege tapfer weiterzugehen und das DC-Joch endgültig abzuschütteln. [...]

Nr.141

12.VI.1935

[...] Ich hatte dem lieben Fischer versprochen, bei seiner Einführung dabei zu sein. Nun ist es ganz unmöglich, denn ich habe morgen zweimal zu predigen, morgens über Eph.3,14–21, abends über Eph.4,3–6. Ich habe mir die Texte selbst ausgesucht, wie ich überhaupt mehr zu freien Texten komme, vielleicht aus Opposition zu der wachsenden liturgischen Festlegung aller kirchlichen Dinge. Ich hatte am Pfingstsonnabend noch an Witte und Remé geschrieben, daß ich von der Mitarbeit am Konvikt zurückträte. Pfingsten hatte ich morgens die schöne Matutin und abends die Predigt über Apg.2,38–41. Nachmittags waren allerlei Amtshandlungen. Pfingstmontag hatte ich einen gut besuchten Gottesdienst, Apg.2,42–47. Ich ließ in der Liturgie das Tedeum im Wechsel singen. Nachmittags besuchte ich meinen Organisten in Bethesda (wurde aber nicht vorgelassen) und ging dann zu Frau Sieverts, die ihren 83. Geburtstag feierte. Dann saß ich noch bis 10 Uhr mit meiner Frau und meiner Schwester im Garten.

Am Dienstag hatten wir nachmittags zwei schwere Gewitter mit Hagel und Wolkenbrüchen. In das letztere gerieten wir noch hinein, als wir von Fräulein Gerstenkorns Häuschen am Ostender Strande zur Straßenbahn eilten. Ulla blieb noch zurück, bis es sich ausgetobt hatte. Wir hatten um 8 Uhr gleichzeitig „unten“ vermißt.

Kirchenvorstandssitzung und „oben“ Bekenntnis-Gemeinschaft. Schrader¹¹⁸² sprach da über „Liebe und Ehre“, und ich hielt noch das Schlußgebet. Zum Schluss „wort“ fehlte mir nach den Eindrücken von Freitagabend¹¹⁸³ die Lust. Mittwoch Nachmittag war ich bei Frau Pilz und Frau Lichtenberg, die schon lange nach meinem Besuche verlangten. Ulla holte mich ab. Ich machte dann noch einen Beileidsbesuch und hielt abends an der Alster die Bibelstunde. Was sagst Du dazu, daß ich in einer knappen Stunde das ganze Buch *Hiob* behandelt habe? Das mache mir einmal einer nach! Schulz kam, als ich zu Hause anlangte, noch herauf und erzählte meiner Frau und mir von seiner Ferienfahrt mit 48 jungen Leuten nach Niendorf. Zwei sind in Otterndorf gewesen und haben begeistert von Gregors voller Kirche und Kindergottesdienst erzählt. Schulz verstand meine Not mit der Bekenntnis-Gemeinschaft, ebenso wie Walter Gerber und Erwin Körber. Wir können nicht alle Fäden zu den anderen abreißen und unsere Beziehungen zur Landeskirche darauf beschränken, Gehalt von ihr anzunehmen. Der Feind¹¹⁸⁴ steht vor den Toren, und wir rühren keinen Finger, um uns wieder zusammen zu finden. Die Beredsamkeit Schöffels für seine gekränkten Hauptpastorenrechte wären einer besseren Sache wert. Doch habe ich meinen Groll gegen ihn Donnerstag im Sachsenwalde gelassen, wo ich mich mit meiner Frau den ganzen Tag umgetrieben habe. Es war zu schön! Punkt 8 Uhr betrat ich wieder mein Haus und ging, nachdem ich eine Beerdigung angenommen hatte, gleich in meine Bibelstunde (Sprüche 1–10). Elfriede Kersten war auch wieder gesund da! Freitag machte ich meinen Vortrag („Ist die Bibel ein jüdisches Buch?“), mit dem ich Montag die Bibelwoche eröffnen soll. Der Freitagsvortrag von Hunzinger muß wegen des Bekenntnis-Gottesdienstes in der Michaeliskirche auf Sonnabend verlegt werden. Gestern nachmittag hatten wir den *Licht-und-Leben-Kreis* hier. Abends besuchte uns unser Neffe¹¹⁸⁵ aus Argentinien mit seiner Frau. Da ich seiner Begeisterung¹¹⁸⁶ nicht zu nahe treten wollte, verhielt ich mich sehr schweigsam. [...]

Montag ist Bruderrat bei Schöffel!!!¹¹⁸⁷

¹¹⁸² Heinz-Otto Schrader (1904–1943) war seit 1932 Pastor an St. Annen. Er kam in Rußland ums Leben.

¹¹⁸³ Angriffe von Schöffel und Kandidat Uhlmann auf der Sitzung der Bekenntnispastoren.

¹¹⁸⁴ Gemeint: zum einen Rosenberg, zum anderen Hauers „Glaubensbewegung“.

¹¹⁸⁵ Curt Heimart Holscher, ein entfernter Verwandter von Elisabeth Hahn geb. Holscher, verheiratet mit einer bedeutend jüngeren Argentinierin.

¹¹⁸⁶ Curt Heimart Holscher war überzeugter Nationalsozialist.

¹¹⁸⁷ Die drei Ausrufezeichen signalisieren Hahns „Begeisterung“, nach den Angriffen Schöffels nun wieder auf diesen zu stoßen.

Nr.142

6.VII.1935

[...] Ich habe heute drei Trauungen gehabt, die letzten vor meiner Reise, und ich will nun meinen Sonntagsbrief an Dich schreiben. Gestern war ich trotz des Regens den Nachmittag und Abend in Farmsen und schrieb meine Predigt nieder über Lukas 11,33–36. [...]

Als wir abends spät nach Hause kamen, war – Gregor [Steffen] da. Ich habe mit ihm noch bis 1 Uhr aufgesessen, da er bei uns zur Nacht blieb, um heute mit seiner Mutter nach Müritz in die Sommerfrische zu fahren. Wir haben uns viel erzählt, meine Frau und Ilsabe gingen längst zu Bett. Wer weiß, wie lange wir uns nicht wiedersehen! Am 25. August ist Gregors Einführung, seine Bestätigung ist aus Hannover eingetroffen. Gregor ist weit davon entfernt, auf seine Erfolge stolz zu sein. Er sieht den Ernst der kirchlichen Lage, die dämonischen Hindernisse, die einer geistlichen Erweckung im Wege stehen in unseren entkirchlichten Gemeinden. „Solche Art fährt nicht aus denn mit Beten und Fasten“.¹¹⁸⁸ Sein alter Superintendent ist ja ein großer Hemmschuh. Heute Morgen fuhr Gregor [Steffen] dann fröhlich zur Bahn. Es war nett, daß wir mal wieder zusammen waren. Er hat meinen Brief noch gerade bekommen. Auch hat er mir noch Werner Boldebeck ans Herz gelegt. Ich habe ihn eben im Blaukreuzverein eingeführt und ihm aufgetragen, in meiner Abwesenheit die Bibelstunden zu halten, auch die Mitglieder des Blaukreuzvereins zu besuchen. Es ist möglich, daß ihm der einfache herzliche Ton dort hilft, seine Skrupeln zu überwinden und zu einer fröhlichen Verkündigung zu gelangen. Gerade das fehlt ihm, daß er mit Freuden und im Vertrauen auf seinen Herrn Hand ans Werk legt. In Otterndorf hat er nett im Kindergottesdienst mitgeholfen, bei uns fällt der Kindergottesdienst ja in diesen beiden Monaten aus. Es war heute so viel Besuch hier, daß ich nicht mehr dazu gekommen bin, Krankenbesuche zu machen. Es muß nun so gehen. Fräulein Meyer hat eine lange Liste bekommen von Kranken und anderen, die zu besuchen sind. Vorgestern kam sie mit Fräulein Vogelsandt von ihrer Reise strahlend wieder. Am Montag wird Herr Schulz und Herr Geller mich zur Bahn bringen. Fräulein Spitzer fährt mit. So werde ich wohl mein Eisenbahnfieber überwinden. Nun Schluss! [...]

Nr.143

Hohegrete bei Au an der Sieg, 15.7.1935

¹¹⁸⁸ Mk. 9,29 par Mt. 17,21.

[...] Ich schreibe diesen Brief in einer schattigen, kühlen Laube mit dem Blick auf das große schöne Haus, in dem ich heute vor einer Woche eintraf und mich schon ganz heimisch fühle. Es sind etwa 70 Gäste da, die sich in dem großen Park ganz verlieren und nur zu den Mahlzeiten zusammen finden. Morgens und abends habe ich die Andacht zu halten, sonntags eine Predigt. Das macht viel Freude. Auch lerne ich allmählich einzelne kennen und stehe ihnen zur Verfügung. Dabei bin ich doch viel mit meiner Frau allein oder ich lese den Damen, die in der Hängematte unter den Bäumen liegen, aus Joseph Wittigs „Leben Jesu“¹¹⁸⁹ vor, oder wir machen eine längere Wanderung wie gestern Abend, wo wir erst spät im Mondschein heimkehrten. Die vier Eilbeker Damen, die auch hier sind, fühlen sich auch befriedigt und bilden keine Clique unter den anderen. Gerade das ist zu vermeiden. Es sind keine Gegensätze da, wie es scheint. Ein sehr netter Pfarrer mit seiner Frau aus der Nähe ist auch da. Gestern besuchten ihn seine beiden erwachsenen Kinder zu Rad. Überhaupt stellt sich oft Besuch ein. Die Gäste sind aus Köln, Barmen, Dortmund usw. Die meisten bleiben zur Andacht und stehen im Glauben. Aber es sind auch Fernerstehende da, die gewonnen werden sollen. Meinen Vorgänger Dr. Studemund habe ich noch gesehen. Er war 14 Tage hier. Die Zeit geht so schnell, so rasch dahin. Man möchte sie festhalten.

Aus Eilbek kam die Nachricht, daß Tügel den Reinke¹¹⁹⁰ zu heute wirklich von Eilbeck abberufen hat. Daraufhin haben vier Eilbecker eine Flasche (Apfel)wein auf Tügels Wohl getrunken. In St. Goar werden wir es mit Rheinwein noch bestärken. Ich habe also doch Recht behalten. Man hört hier auch allerlei Interessantes, wenn wir uns auch Zurückhaltung auferlegen. Es ist ein Erholungsheim! [...] Sonst erlebe ich hier nichts Besonderes, und ich weiß nicht, ob ich einen Sonntagsbrief füllen werde. Ich lese Künneht: „*Theologie der Auferstehung*“¹¹⁹¹. Sehr fein! Außerdem habe ich die Gegenschriften von Scharbau,¹¹⁹² Koch¹¹⁹³ und Hertel¹¹⁹⁴ gegen die Tannenberger¹¹⁹⁵ gelesen. Der arme

¹¹⁸⁹ Joseph Wittig: Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo, 2 Bde., Kempten-München 1925; J.W.: Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo. Ungekürzte Volksausgabe in 1 Band, Heilbronn 1934 (545 S.).

¹¹⁹⁰ Pastor Ernst Reinke, DC, wurde am 5. November 1935 Pastor auf dem Ohlsdorfer Friedhof. Der Dienstauftrag in Eilbek an der Friedenskirche hatte am 9. Mai 1934 begonnen.

¹¹⁹¹ Walter Künneht: Theologie der Auferstehung, München 1933 (=Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus VI,1).

¹¹⁹² Karl Anders Scharbau: Mathilde Ludendorff's Verleumdung vom Diebstahl der Evangelien aus Indien und die Wahrheit. Indologische Randbemerkungen zu Mathilde Ludendorff's „Erlösung von Jesu Christo“ und „Von neuem Trug“, Gotha 1932 (82 S.).

¹¹⁹³ Werner Petersmann: Die Bibel doch Gottes Wort. Gegen die „Entdeutschung“ durch die „deutsche Gotteserkenntnis“ des Hauses Ludendorff, Berlin: Koch ca. 1937.

¹¹⁹⁴ Johannes Hertel: Von neuem Trug zur Rettung des alten oder Louis Jacolliot und Mathilde Ludendorff, Berlin 1932 (=Protestantische Studien, Bd.20) (114 S.).

¹¹⁹⁵ Der Tannenbergbund, das sich in Konkurrenz zu Hauers Deutscher Glaubensbewegung befand, war ein völkisch-religiöses Gebilde Erich Ludendorffs und seiner Frau Mathilde.

Ludendorff, dessen Frau sich solche Sachen sagen lassen muss!! Da bleibt kein Auge trocken. In Cöln kaufte ich mir das fünfte Buch der „Studien zum M[ythus]“¹¹⁹⁶ Sehr gut, aber sehr gefährlich für uns Evangelische, weil geschickter Versuch, die Nähe von Katholizismus und Nationalsozialismus zu zeigen. Das Heft ist sehr lesenswert, Aber ich zweifle, ob R[osenberg] es überhaupt verstehen wird. Dazu lese ich für mich meine Griechen. „*Antigone*“ habe ich gelesen, jetzt bin ich beim „*Agamemnon*“.

Nr.144

Bibernheim bei St. Goar,

1.VIII.1935

Bei Pfarrer Krüger – Veldhusen

[...] Der letzte Sonntag war noch bemerkenswert, einmal weil es der einzige Regentag war, und zweitens, weil sich unmittelbar an den Morgengottesdienst eine Autofahrt anschloß, die ich nicht anders als eine Odyssee bezeichnen kann. Ich hatte nämlich, durch meinen einen Kriegskameraden vermittelt, eine Einladung zum Missionsfest in Hilbrecht. Nach langem Hin und Her hatte ich endgültig zugesagt, dort nachmittags 2 Uhr eine Missionspredigt und hernach eine Ansprache zu halten. Nach dem Vorschlag des Pfarrers hätte ich in Au um 11 Uhr mit der Bahn abfahren und mit zweimaligem Umsteigen um 1 Uhr eintreffen sollen. Abends wäre ich dann um 9 Uhr etwa dort abgefahren und nach 11 Uhr in Au angekommen. Schwester Emma, die treffliche Leiterin der Hohengreite, schlug nun vor, daß die Damen mich begleiten und eine Autofahrt dahin machen sollten. Gesagt – getan. Wir besuchten sogar die Wolfsburg, die als Jugendherberge eingerichtet ist, gerieten aber hinter Siegen schließlich ins Gedränge, weil der Utrecht von Westen her mit dem Auto unerreichbar ist – nur ein Eisenbahntunnel von 3 km Länge führt durch

¹¹⁹⁶ „Im Oktober 1934 erschienen erstmals die von der im März 1934 gegründeten ‚Abwehrstelle gegen die nationalsozialistische antichristliche Propaganda‘ unter Kaplan Josef Teusch in Köln verfaßten ‚Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts‘“ (Besier, S.990 Anm.898). Band 1: Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts. (Geleitwort:) Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster, Köln 1934 (=Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Münster. Amtliche Beilage Oktober 1934) (127 S.); Band 2: Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts. (Geleitwort:) Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster, Köln 1934 (=Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Münster. Amtliche Beilage Dezember 1934) (enthält Teil 4 unter dem Titel: Der Apostel Paulus und das Urchristentum (30 S.); Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts 1./2., Kirchengeschichtlicher und biblischer Teil mit Epilogen, hrsg. v. Erzbischöflichen Generalvikariat, Köln 1935 (217 S.) (=Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln. Amtliche Beilage); Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts. Epiloge, Köln 1935 (=Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln. Amtliche Beilage, S.99–217).

den Berg. Ich geriet also, wie ich es dem Chauffeur vorausgesagt hatte, im Walde mit dem Auto, aus dem wir die Damen fürsorglich schon im letzten Dorfe abgesetzt hatten, so ins Gedränge, daß ich schließlich ausstieg und den Rest des Weges zu Fuß machte. Mit dem Glockenschlag traf ich vor dem Pfarrhaus ein, den Pfarrer von einer Zentnerlast befreiend. Der Gottesdienst in dem dichtgefüllten Kirchlein war erhebend, schön auch das Zusammensein beim Kaffee in der Bauernstube mit dem Kameraden, fein auch der Nachmittag im Gemeindesaal, wo der Teil der Gemeinde, den die Kirche nicht faßte, feierte. Die Festwiese war durch den Regen versagt. Endlich traf ich im Pfarrhaus auf den Missionar, der immer gerade an einer anderen Stelle gesprochen hatte. Dann kamen auch die Damen mit dem Auto. Sie waren noch in Dillenburg und Herborn gewesen. Wir aßen rasch zu Abend und fuhren dann über Hainberg-Fachenburg heim. Der Regen hatte nachgelassen und die Heimfahrt verlief ebenso fröhlich wie die Herfahrt.

Am Dienstagabend hatte ich die letzte Andacht zu halten. Neben mir saß Pfarrer Gauger und Herr Superintendent Stoltenhoff mit seiner Frau. Wir erkannten uns als Jenenser Wingolfsbrüder wieder und saßen noch bis 10 Uhr zusammen. Er wußte viel, was ich nicht wußte. Wir verstanden uns sehr gut. Mittwochmorgen hielt er die Andacht. Der Abschied von den Gästen war sehr innig, viele beschämten mich durch ihre Dankesworte. Ein großer Strauß wurde mir ins Auto gereicht.

Wir fuhren zu fünf Personen im Auto nach Koblenz und von da, nachdem wir zu Mittag gegessen hatten, den Rhein aufwärts nach St. Goar. Meine Frau sah diese Herrlichkeiten zum ersten Mal! Wir haben es sehr gut getroffen. Die drei Hamburger Damen blieben in Boppard. Gestern Nachmittag saß ich mit meiner Frau zwei Stunden oben auf der Höhe der Bonnburg gegenüber. Abends ging ich dann noch mit dem Pfarrer zum Rheinfels. Ich saß allein auf der Terrasse und sah auf den Fluß und die Stadt hinab und hörte die Klänge eines Horns mit seinem Echo. Es war bezaubernd. Dann wurde ich ins Schloß gerufen, wo der Pfarrer Hausfreund ist. Wir plauderten noch lange und tranken Rheinwein mit dem Blick auf den Strom. [...]

Nr.145

9.VIII.1935, Bibernheim bei St. Goar

[...] Wir sind nun schon 8 Tage hier und fühlen uns sehr wohl in unserem großen Gartenhaus, das wir ganz allein bewohnen. Herr Pfarrer Krüger-Veldhusen ist schon seit Freitag verreist und kehrt erst Samstag spät oder Sonntag spät zurück. So waren wir mit seiner prächtigen Frau und den beiden Engländerinnen, die heute Abend abgereist sind, allein. Leider sind meine englischen Sprachkenntnisse sehr eingerostet, so daß die Damen meist Englisch erzählten und ich Deutsch zuhörte,

d.h. das meiste nicht verstand. Sehr nette christliche Menschen: Mrs. Pickering und Miss Tonge. Die letztere jagte uns am Montag, als meine Frau und ich hoch befriedigt spät abends von der Loreley zurückkehrten, einen Schreck ein; denn sie war von ihrem Spaziergang in den Wald nicht zurückgekehrt. Das Dorf wurde alarmiert, und als die jungen Männer spät in der Nacht unverrichteter Dinge zurückkehrten, wurde noch der Arbeitsdienst in Bewegung gesetzt. Mehr als 100 Männer haben den Wald durchsucht, doch sie kam ungefunden allein gegen 7 Uhr heim und erzählte von ihrem Nachtlager im Walde und vom Geheule der Füchse, das sie geängstigt hatte. Noch schlimmer aber war es, als sie gestern mit uns in Oberwesel war und sich durch einen unglücklichen Fehltritt so stark den Fuß verstauchte, daß sie bis zu ihrer Abreise der Gegenstand unzähliger Sorgen und Bemühungen war, bei denen ich leider mehr die Rolle des Priesters und Leviten als die des barmherzigen Samariters spielte. Ich muss mich nachträglich schämen, wie wenig ich dem großen Vorbild, das ich auf der Hohengrete (in den Abendandachten über die *Apostelgeschichte*) von Paulus gezeichnet hatte, der beim Schiffbruch,¹¹⁹⁷ beim Reisisgammeln,¹¹⁹⁸ beim Unfall des Eutychos¹¹⁹⁹ doch stets sich als Mann der Praxis bewährte. Dazu kommt noch, daß wir in Oberwesel gerade die Wernerkapelle besichtigt hatten mit dem schönen Glasfenster vom Barmherzigen Samariter. Hinter der Kapelle entdeckte ich an der Wand Bild und Inschrift des unglücklichen Knaben Werner, den die Juden martern und seines Blutes berauben. Fräulein Tonge wollte mir zuliebe die Inschrift (1287 n.Chr.) entziffern und stürzte dabei die steile meterhohe Stufe herunter, auf der wir standen. Die beiden Damen sprangen zur Seite, und ich stand wie eine Salzsäule erstarrt. Meine Frau, die zu Hause geblieben war, beteiligte sich, als das Auto von der Landungsbrücke heimkam, an der Rettungsaktion. Ich dagegen, der den Rückweg zu Fuß gemacht hatte und gleichzeitig eintraf, war auch hier mehr Zuschauer als tätiger Helfer. [...] Der arme Werner wurde stromaufwärts (!!!) in Bacharach angespült: daher die dortige herrliche gotische Wernerkapelle Nr. 2, die als Ruine das Wahrzeichen von Bacharach ist. Man lese die Novelle von Heinrich Heine!¹²⁰⁰ Ich habe Künneths „*Theologie der Auferstehung*“ mit Zustimmung gelesen, dann Heims „*Jesus der Führer*“¹²⁰¹ in einem Zuge. Ein herrliches Buch! Jetzt lese ich Asmussen: „*Seelsorge*“. Zum Zeichnen bin ich noch nicht gekommen. Gregor [Steffen] schreibt sehr interessant. Er hat einen Ruf an die Friedenskirche, Lothar Schwieger an die Lutherkirche erhalten. Tügel hat Lothar an[...?], eine

¹¹⁹⁷ Apg.27,27–44.

¹¹⁹⁸ Apg.28,3.

¹¹⁹⁹ Junger Mann in Troas, der während der Predigt des Paulus einschlieft und aus dem Fenster fiel (Apg.20,9).

¹²⁰⁰ Heinrich Heine: *Der Rabbi von Bacherach* (erschieden 1840).

¹²⁰¹ Karl Heim: *Jesus der Herr. Führervollmacht Jesu und die Gottesoffenbarung in Christus*, Berlin: Furche 1935 (218 S.).

Bekenntnisgemeinschaft daselbst zu bilden. Sie haben abgelehnt. Vielleicht kommt nun Heinrich Schwieger¹²⁰² an die Lutherkirche, und die Eilbecker warten noch ein Jahr auf Gregor [Steffen] und behelfen sich mit einem Kandidaten. Gregor [Steffen] will vom 15. – 18. Oktober vier Vorträge in seiner Kirche halten lassen: 1. Die Religion der Germanen und ihr Zusammenbruch. 2. Heidentum oder Christentum? 3. Fort mit dem Alten Testament? 4. Brauchen wir heute noch eine Kirche?

Er bittet mich um 1, Heinrich Schwieger um 2, Erwin [Körper] um 4, dann kann ich kaum Nein sagen, obwohl mir 3 am meisten liegt. Wollen sehen, wie es mit meiner Zeit paßt. Auf der Hohengrete habe ich einen Vortrag über Jerusalem, einen zweiten über die Frage gehalten: „Ist die Bibel ein jüdisches Buch?“. Einen dritten Abend habe ich als Frageabend gestaltet. Die Aufgabe dort war sehr dankbar. Besondere Freude machten mir die drei Predigten, die, mehr als es sonst bei mir der Fall ist, dem Vortrag sich näherten. Eine alte Dame sagte, die Predigt sei wie ein Gespräch des Predigers mit ihr gewesen, das höchste Lob, das ich mir denken kann. Daher warne ich vor zu lautem Sprechen. Der sanfte Regen bringt mehr ein als der Platzregen. Unser Abschied von der Hohegrete war ganz rührend. Alle Gäste standen von ferne, wenige Vertraute nahe am Auto. Ein Kind überreichte einen großen Strauß. Schwester Emma und Pfarrer Gauger waren auch noch zum Auto gekommen.

An Generalsuperintendent Stoltenhoff führen wir noch vorbei. Ich war den ganzen Abend mit ihm zusammengewesen.

Hier ist's nun ganz anders: die Stille nach dem Sturm. Man ist wieder Privatmann und lebt ganz der Erholung. Am schönsten ist es, wenn ich mit meiner Frau der Loreley gegenüber (eine Viertelstunde von unserm Haus entfernt) am Abhang liege und aus dem *Niebelungenlied* vorlese, dabei unterbrechend auf den Rhein herabblicke und die Ereignisse des Tages mit ihr bespreche. Wieviel war in den Zeitungen zu lesen! Was geht alles vor!¹²⁰³ Wie soll man es verstehen? Wohin steuert unser Schiff?

Die Briefe von Marahrens und von Oeynhausen¹²⁰⁴ wurden mir nachgeschickt. Was wird werden? Gut, daß Künneth¹²⁰⁵ und Heim¹²⁰⁶ mich gestärkt haben! Ist es nicht herrlich, daß solche Theologie auf unseren Kathedern gelehrt wird! Wie fällt

¹²⁰² Heinrich Schwieger (1895–1975), Bruder von Pastor Lothar Schwieger, war von 1928 bis 1961 Pastor in Cuxhaven.

¹²⁰³ Was ihn bei der Zeitungslektüre bewegt, ist nicht mehr zu erhellen.

¹²⁰⁴ Das Büro des Präsidiums der Bekenntnissynode der DEK hatte seinen Sitz in Bad Oeynhausen (Besier, S.111f).

¹²⁰⁵ Walter Künneth: Theologie der Auferstehung (wie oben).

¹²⁰⁶ Heim: Jesus der Herr. Führervollmacht Jesu und die Gottesoffenbarung in Christus.

dagegen ab, was in meiner Studienzeit, außer von Kähler¹²⁰⁷ und Schlatter¹²⁰⁸, verzapft wurde! Hätte die Kirche nicht ihre neue Theologie, so wäre sie verloren! Möge Gott sich erbarmen und den Leuchter seiner Kirche nicht umstoßen in deutschen Landen! Gregor [Steffen] hat es erlebt, daß bei seinem letzten Gottesdienst die Musik an der Kirche vorbeizog mit dem Schild: „Einer deutschen Mutter Sohn hört nicht auf Pfaffen“. Das stimmt ja zu der Inschrift auf der Heideburg, die dort Pfingsten angebracht ist: „Lieber Türke als Pfaffenknecht“, oder wie sie heißt.

In Eilbeck sind sie von Neugeschwenders Bibelstunde begeistert. Der Saal ist übertoll. Viele gehen auch in seine Kirche, statt Jürbens Sermonen anzuhören. Kommenden Donnerstag wird Hans Schulz mich vertreten. Ich bin froh, daß die Gemeinde nicht ganz verwaist. [...] Gregor [Steffen] ist jetzt allein in Otterndorf. Er schrieb: „Ich predige jetzt jeden Sonntag mindestens einmal, was mir gegen allen Augenschein recht schwer fällt. Schlecht predigen ist leicht, aber wirklich Menschen für Christus zu gewinnen, ist das Allerschwerste. Es ist Sauregurkenzeit im Gottesdienstbesuch, und doch muß ich im Vergleich mit anderen sehr dankbar sein“.

Du solltest Dir nicht zu schwere Gedanken machen, daß Du das Kind nicht selbst beerdigt hast. Wie könnte ich denn so lange fort sein von meiner Gemeinde, wo so viele Amtshandlungen und Besuche jetzt unterbleiben oder von anderen gemacht werden müssen? Wir sind alle nicht unentbehrlich. Du bist so treu in Deinen Krankenbesuchen und Hausbesuchen und beschränkst Deine Ferien so sehr bis auf das Äußerste, daß wirklich niemand dir einen Vorwurf machen kann. Ich bitte Dich herzlich, Dir keine schweren Gedanken zu machen. Der Besuch bei dem alten Vorgänger im Amte war doch auch ein großer Liebesdienst, den Du mit Naemi getan hast. Denke an den alten Paulus und seine bittere Klage über seine große Verlassenheit (Phil. 1, 12ff.; 2, 19ff.; [...]).

Am 25. August ist unser Ausflug nach Wohltorf. Da werde ich abends wieder bei Dir eintreffen. Hoffentlich [...] bist Du noch willig, mit mir über vieles zu sprechen, was sich schriftlich nicht gut sagen läßt.¹²⁰⁹ [...]

Nr. 146

Hamburg, 19. VIII. 1935

Sonnabend kam ich nicht mehr zum Schreiben, weil nach dem Blaukreuzabend noch Reinhold Kerner mit seiner Frau uns besuchte und aus Afrika erzählte. Auch

¹²⁰⁷ Vgl. den Brief vom 19. August 1931.

¹²⁰⁸ Adolf Schlatter (1852–1938) war seit 1898 Professor für Neues Testament in Tübingen.

¹²⁰⁹ Hinweis auf Briefzensur?

fühlte ich mich so schlecht, daß ich nachts wenig geschlafen habe und morgens froh war, als die Hofmission aus Mangel an Beteiligung ausfallen mußte. Es war eine Art Erkältung, durch den starken Temperaturwechsel hervorgerufen. Mein beschattetes Zimmer ist dann wie ein Eiskeller.

Der Gottesdienst war festlich. Ich predigte über die Hochzeit zu Kana, die das herrliche neue Fenster darstellt (Text: Joh. 2,11). Es war mir eine Freude, wieder in meiner Kirche zu stehen, die wirklich immer schöner wird. Nachmittags war das Missionsfest, auf dem Neugeschwender, ich und Reinhard über „Pflicht, Not und Erfolg der Mission“ sprechen sollten. Ich hatte mich nach dem Essen hingelegt, wurde aber geweckt, weil Pastor Otte da war, der seine Frau in Elim¹²¹⁰ besuchen wollte. Dabei machte er mich für den 1. September nachmittags 2 Uhr fest, auf seinem Missionsfest – hoffentlich mit Dir zusammen! – zu sprechen. Nebenbei bemerkt gab mir das Klarheit, Gregor [Steffen] wegen seiner Einführung in Otterndorf, bei der ich assistieren sollte, abzuschreiben. Ich will vom 1.–3. Oktober ihn besuchen, am 15. bei ihm einen Vortrag halten, vom 9.–13. September eine Mütterfreizeit auf der Heideburg halten. Die Gemeinde steinigt mich, wenn ich wieder einen Hauptgottesdienst abgebe, nachdem sie 5 Sonntage hintereinander Pastor Jürß – nicht gehört hat. Es ist schlimm, wenn man keinen Vikar hat. Werner Boldebuck ist nicht das, was Du und Erwin [Körper] waret. Das Fest verlief sehr schön und war gut besucht. Das Wetter erlaubte auch, in der Pause im Garten zu weilen. Neugeschwender sprach trefflich, Reinhard mit vorzüglicher Sachkenntnis und großer Herzenswärme. Beide freuten sich an meinem Fenster, das in der Nachmittagssonne besonders herrlich erstrahlte. Den Abend las ich noch Zeitungen, die mir K. [Kerner?] mitgebracht hatte.

Dein lieber Brief war mir eine große Freude. Niemals darfst Du Deinem Superintendenten in den Rücken fallen, dem Du Dank, Ehrerbietung und Vertrauen schuldig bist. Ich fand seine Karte hier vor: „mit herzlichen Grüßen Ihr dankbarer...“. Ilisabe hatte ihm leider nicht aufgemacht. Ob man Neugeschwender nicht zureden sollte, nach L[auenburg] zu gehen? Es wäre ja für Hamburg jammerschade; ich frage mich, ob er dort nicht größere Möglichkeiten hätte, eine Gemeinde wirklich aufzubauen, als in den unabsehbaren Straßenzügen West-Barmbeks.

Du hast völlig recht mit Deiner Beurteilung der kirchlichen Dinge; aber ein Mann wie Jürß müßte aus den DC austreten, wo sie sich jetzt offen mit den Thüringern zur Deutschkirche¹²¹¹ und Rosenberg hin entwickeln. Ist es zu verantworten, zur

¹²¹⁰ Hamburger Krankenhaus.

¹²¹¹ „Einen Versuch, das Christentum der völkischen Lebenshaltung anzupassen, macht die ‚Deutschkirche‘. Sie wollte das religiöse Leben und die Kirche durch den deutsch-heimatlichen Gedanken als ‚wichtigste innere Angelegenheit der deutschen Volksgemeinschaft‘ erneuern. Da ‚der Weg zum Heiland über die Märchen viel reiner zu finden ist als über die Erzvätergeschichten‘, verwarf sie das AT und ließ vom NT auch nur Teile gelten. Ganz im Sinne

Mitte zu gehören, wenn alles auf dem Spiel steht, und sich von den Kandidaten beschämen zu lassen? Daher sollte wir Bekenntnisleute untereinander Frieden halten und gemeinsam den abseits stehenden Brüdern bezeugen, welchen Weg sie zu gehen haben, wenn sie nicht Christum verleugnen wollen. Noch nie gab es eine solche Krisis wie heute!

Du kannst morgen meinen Talar mit nach Ohlsdorf nehmen. Koffer, Talar usw. ist alles im Amtszimmer beisammen im sogenannten Kabuff. Einer Erlaubnis wegen Deiner Grabrede bedarf es nicht. Ich werde morgen mit meiner Frau in Farmsen sein und erst abends zur Bekenntnisgemeinschaft zurückkommen, auf der Erwin Körber über „Die lutherische Kirche heute“ sprechen wird. Er bleibt nachher noch hier, und es wäre schön, wenn Du bei uns einschauen würdest. Ich habe Walter Kersten heute dringend geraten, noch die zwei Monate nach Rostock zu gehen, wo er bei Frau Dr. H. in Ruhe arbeiten kann. Du mußt Dich dann von jemand anders im September vertreten lassen: Wilhelm Hille oder Werner Boldebeck. Das kannst Du ruhig tun, da Du so überaus selten einmal weggehst. [...]

Ich habe einen erschütternden Fall erlebt. Ein Mann, der öfter zum Blaukreuzabend kam, hat sich erhängt und ist Freitag von Pastor Wehrmann beerdigt worden. Abends am Schluß der [Blaukreuz-]Stunde brachte mir Geller seinen an mich gerichteten ergreifenden Abschiedsbrief, in dem er mich anfleht, mich seiner beiden Kinder anzunehmen. Ein Opfer des Dämons Alkohol! Habe ich diese Sache nicht zu harmlos angesehen? Und doch steckt der Dämon ja ebenso in allen anderen Dingen, die über die Seele eines Menschen Gewalt gewinnen! Wenn ich Sonntag morgens vor der Kirche aus dem Fenster sehe und so viele an der geöffneten Kirche vorbeigehen oder radeln sehe, sind sie nicht wegen ihrer Gleichgültigkeit gegen das Göttliche und [wegen ihrer] Weltbesessenheit in derselben Gefahr? Warum ist unsere Verkündigung nicht so stark, daß sie die Menschen aus diesen Teufelsnetzen reißt und dem Magneten Christus zutreibt? Wir können Gott nicht genug um geistliche Kraft bitten in Predigt, Unterricht und Seelsorge, daß die Menschen wirklich vor Gott gestellt werden. „Solche Art fährt nicht aus denn durch Gebet und Fasten“.¹²¹²

Wieviele werden uns wohl folgen, wenn es aufs letzte geht? Wie groß mögen unsere wirklichen Gemeinden sein? Die katholische Kirche ist Wirklichkeit – meine Frau sprach von Zehntausenden, die in Limburg an der Lahn zur Domweihe

des ‚Deutschbundes‘[...] forderte sie ‚als rettende Tat in dem Kampf um Scholle und Dasein‘ die Einrichtung einer kirchengenossenschaftlichen Darlehnskasse, zur Hebung der Volkssittlichkeit die Achtung der Mutter, gegen die Überfremdung des deutschen Volkes einen von Halleluja und Hosianna gereinigten deutsch-evangelischen Gottesdienst und eine christdeutsche Schule mit deutsch-evangelischem Religionsunterricht als Kernfach“ (Hans Hohlwein: Art.: „Völkische Bewegung“, in: RGG 6, 3. Aufl., Sp.1424–1432, Zitat Sp.1428).

¹²¹² Mk.9,29 par Mt.17,21.

eine Woche lang auftreten.¹²¹³ Ähnliches las ich von Münster.¹²¹⁴ Die evangelische Kirche im Norden ist kaum noch Kirche zu nennen. Oder sollten es mehr sein, als wir ahnen?

Die Zeit in Bibernheim verlief sehr schön. Auf meiner ganzen Rheinfahrt habe ich nicht einen so schönen Fleck wiedergetroffen, wie diesen Punkt gegenüber der Loreley. Eine besonders feine Erinnerung ist für mich die Wanderung zur Ruine Reichenberg, in einem Seitental hinter St. Goarshausen gelegen, von Riehl in der Novelle „Burg Neideck“¹²¹⁵ besungen. Ich habe das als besonders anziehend empfunden, daß wir sowohl in Hohegrete wie in Bibernheim längere Zeit an einem festen Punkt waren und von da aus die nähere und weitere Umgebung erfaßten, sodaß sie sich fest unserem Gedächtnis eingepreßt hat. Wenn man dagegen, ohne zu rasten, von Punkt zu Punkt eilt und stets neue Einrücke hat, verwischt sich das Bild. Dazu kam der anziehende Aufenthalt in dem romantischen Sommersitz des alten Pastors, wo wir uns völlig heimisch fühlten, wenn wir auch die Mahlzeiten im Pfarrhaus einnehmen und den Eheleuten persönlich sehr nahe kommen. Wir denken mit Freuden an die schöne Zeit zurück. [...]

Nr.147

31.VIII.1935

[...] Ich bin so dankbar, daß ich nach so vielen Reibungen jetzt mit Männern wie Siebrandt, Helm und Linke im besten Einvernehmen stehe, und kann Gott nur bitten, daß es so bleiben möge.

Es ist merkwürdig, daß Drechsler bei mir anrief und Deine Adresse haben wollte. Lothar Schwieger hatte endgültig abgeschrieben. Welche Wendung, daß dieselben, die noch vor einem halben Jahre von der „Bekennnissekte“ redeten und die Kandidaten, die zu ihr neigten, ohne weiteres ziehen ließen, um DC Platz zu machen, heute Bekennnisseleute heranziehen für die erledigten Pfarrstellen! Tügel hat nicht nur die DC aus dem Landeskirchenamt verwiesen,¹²¹⁶ sondern ist bei ihnen ausgetreten und hat seine Mitgliedskarte zurückgeschickt.¹²¹⁷ Ebert, der in meiner Gemeinde Vertrauensmann war und mich jeden Monat mit einer

¹²¹³ Weitere Beispiele (aus dem Jahr 1934) für den ungeheuren Erfolg katholischer Großveranstaltungen gibt Besier, S.189f.

¹²¹⁴ Vgl. Besier, S.186 (5.–7. Juli 1935).

¹²¹⁵ Wilhelm Riehls (1823–1897) Erzählung „Burg Neideck“ gehört zu den Riehl-Erzählungen aus der Zeit des rheinischen Barock und Rokoko mit ihrer eigentümlichen Duodezfürsten-Kultur.

¹²¹⁶ Am 27. August 1935 teilte Tügel mit, er habe angeordnet, daß vom 1.9.1935 ab die Geschäftsstelle der Deutschen Christen aus dem Landeskirchenamt verlegt wird (Ruoff, S.220).

¹²¹⁷ Am 30. August 1935 schied Tügel aus den Reihen der „Deutschen Christen“ aus (Ruoff, S.216). Bereits am 13. Juli 1935 hatte Tügel sein Gauobmann-Amt niedergelegt.

Versammlung der DC in meinem Saal elendete, ist jetzt auch kuriert und macht eine Erholungsreise nach Kamerun auf einem Bananendampfer.

Ich freue mich, daß man in Kiel etwas für Deine Kirche tun will. Das wird herrlich, wenn sie erst wieder ihrem alten Glanze strahlt. Sieh zu, daß Du auch wieder Pfeifen in Deinen Orgelprospekt bekommst. Zinn gibt's ja nicht mehr. Aber es gibt einen schönen zinnähnlichen Ersatz, der gar nicht so teuer ist. Es müßte doch möglich sein, daß ein Bauer das zu seiner Silbernen Hochzeit stiftet. Da es klingende Stimmen sind, so wird auch der Ton der Orgel dadurch nur voller.

Ich hatte in dieser Woche allerlei Taufen und Trauungen, morgen noch den Gottesdienst; ehe ich nach Hohenhorn fahre, sind noch vier Kinder zu taufen. Den Kindergottesdienst leitet Werner Boldebeck. Bei einer Trauung gab mir, als Fräulein Meyer nach dem Ringwechsel ein Solo sang, Geller einen Zettel in die Hand: „Lieber Herr Pastor, würden sie so freundlich sein und ein Wort Französisch einflechten für eine Dame, welche kein Deutsch versteht. Erste ältere Dame rechts vom Altar im lila Kleid. Ihr getreuer I. Geller. Bitte wenden! oder nachher ein freundliches Grußwort sagen!“ Ich stand schweigend auf, ging durch die Kirche und Saal durch mein Amtszimmer, holte mir ein französisches Neues Testament und schlug 1.Kor.13 auf. Als ich auf meinem Platz wieder ankam, hörte das Sololied auf und ich verlas auf Französisch das Hohelied der Liebe, an das ich dann die Einsegnung der Ehe auf Deutsch anschloß. Die alte Dame dankte mir nachher, Fräulein Meyer aber meinte, ich hätte Englisch gesprochen!

Dies zu deiner Aufheiterung, mein lieber Heinz. Ich danke Dir, daß Du mir so viel Vertrauen schenkst und mich, ebenso wie Gregor [Steffen] und Erwin [Körper], an Deinen Freuden und Leiden teilnehmen läßt. Ich habe keinen größeren Wunsch als Euch in Segen wirken zu sehen.

Ich lege Dir meinen Aufsatz über meinen Blaukreuzverein bei, damit Du auch meine Schwierigkeiten erkennst. Noch eins: Ist unsere Empfindlichkeit nicht stets der Beweis einer heimlichen Eitelkeit? Über unserer Arbeit aber soll stehen: *Soli deo gloria!*¹²¹⁸

[...]

Nr.148

8.IX.1935

[...] Wenn ich mit meiner Frau vom 1.–3.Oktober in Otterndorf sein werde, wird sich Gregor [Steffen] uns anschließen, um sich noch etwas vor der Winterarbeit zu entspannen. Für einen gewissenhaften Pastor ist die notwendige Erholungszeit

¹²¹⁸ „Allein Gott die Ehre“.

nicht „Vergnügen“, sondern Entspannung und Sammlung neuer Kräfte. Das kann nur der verstehen, der geistige Arbeit zu würdigen weiß. Im übrigen müssen Dich Deine Nachbarkollegen vertreten, wie Du es bei ihnen tust. Was Du bei der Schulfeier gesagt hast, ist so einleuchtend und richtig, daß nur ein ganz übelwollender Mensch daran etwas aussetzen kann. Du müßtest ein schlechtes Gewissen haben, wenn Du es nicht gesagt hättest. Über Deine tapferen Bläser freue ich mich mit Dir.

Am letzten Sonntag fuhr ich gleich nach dem Gottesdienst und den diesmal anschließenden Kirchentaufen nach Aumühle; den neu beginnenden Kindergottesdienst überließ ich Werner Boldebuck. In Aumühle schloß sich Ansgar Hennig an, der mit mir auf dem Hohenhorner Missionsfest reden sollte. Unsere Unterhaltung im Autobus erlosch, als er sich für Streicher¹²¹⁹ und den „Stürmer“¹²²⁰ einsetzte, den ich schon vom rein menschlichen, geschweige denn vom christlichen Standpunkt aus nicht billigen kann. Ich ließ ihn denn auch nachher allein heimfahren und blieb noch zum Abendbrot da. Das Missionsfest selbst verlief schön im Pfarrgarten. Ansgar Hennig sprach zuerst über Missionsprobleme, ich als zweiter erzählte aus der Mission, Pastor Knuth machte den Schluß. Um ½ 5 Uhr waren wir fertig, um 2 Uhr war schon angefangen worden. An der Kaffeetafel nachher erzählte Knuth, der neben mir saß, von der „Evangelischen Woche“ in Hannover¹²²¹ und von den Verhandlungen in Berlin.¹²²² Kähler¹²²³ und Thormählen¹²²⁴ waren auch da, Lange [war] schon früher gegangen. Um ½ 11 war ich zuhause.

Montag nachmittag waren wir in Farmsen. Abends waren Neugeschwender und Erwin [Körper] noch bei mir. Dienstag hatte ich zwei wichtige Besprechungen: vormittags beim Landesbischof, nachmittags in Wittes theologischem Kreise. Abends hatten wir Bekenntnisgemeinschaft, zu der Busch¹²²⁵ Kaffee und andere Kuchen gestiftet hatten. Ich erzählte aus meinen Ferien, Pastor Lehmann sprach das Schlußwort. Ich sagte noch ein letztes Wort zur Lage: Tügel ist bei den Deutschen Christen ausgetreten!¹²²⁶ Noch sind wir nicht am Ziel; aber dies ist eine große

¹²¹⁹ Julius Streicher (1885–1946) (hingerichtet), Nürnberger Verleger, seit 1928 Gauleiter in Franken, verlegte von 1923 bis 1945 den „Stürmer“.

¹²²⁰ „Der Stürmer: Deutsches Wochenblatt zum Kampf und die Wahrheit“. Der „Stürmer“ wurde auch nach dem 30. Januar 1933 nicht Parteizeitung, sondern blieb im Privatbesitz Streichers. Massenblatt mit Schwarz-Rot-Druck. Sein Thema: die Judenhetze.

¹²²¹ Dazu: Besier, S.448.

¹²²² Es handelt sich um die Verhandlungen im Zusammenhang mit Reichskirchenminister Kerrls Befriedungsinitiative (dazu: Besier, 4. Kapitel).

¹²²³ Hans Kähler (geb. 1905) war seit 1.5.1933 Provinzialvikar in Gülzow.

¹²²⁴ Ernst Heinrich Tormählen (1881–1941) war von 1933 bis 1940 Pastor in Hamwarde.

¹²²⁵ Der Kaffeemakler.

¹²²⁶ Ruoff (S.212ff.) gibt für Tügels Austritt bei den Deutschen Christen folgende Gründe an:

Gebetserhörung. „Hilf, daß alle Bitterkeit / scheid, / und alte Treu / wiederkehr und werde neu, / daß wir / ewig lobsingem Dir!“¹²²⁷ Ich saß mit Lehmann hernach noch lange, lange zusammen in eingehendem Gespräch. Als wir auseinandergingen, war es ½ 4 Uhr!

Am nächsten Morgen trafen wir uns wieder im Pfarrernotbund. Dort wurde über die kirchliche Lage gesprochen, und ich ergänzte Junges Ausführungen durch das, was ich von Tügel zu sagen hatte. Außerdem lagen die Vorschläge des Berliner Notbundes vor, die wir gutheißen sollten: 1. Alle Mitglieder des Notbundes haben der Bekenntnisgemeinschaft beizutreten. 2. Alle Pfarrer der Bekenntnisgemeinschaft sollen zum Notbund treten und die Beiträge zahlen. 3. Der Notbund soll die Pfarrerbruderschaft der Bekennenden Kirche bilden. Bei der Aussprache kam natürlich auch die Rede auf das Gute oder Schlechte der „Lutherischen Kameradschaft“ neben dem Notbunde. Vor allem war die Meinung geteilt, ob der Notbund Grund habe, Tügels Wendung zu uns freudig zu begrüßen und ihm wenigstens die Hand zu gemeinsamer kirchlicher Arbeit hinzustrecken. Ich erlebte es, daß ein Mann wie Kreye mir gänzliche Verständnislosigkeit, wenn nicht Feindseligkeit entgegenbrachte, während Junge in höchst ritterlicher Weise mir Gerechtigkeit widerfahren ließ. Als ich nach Hause ging, war ich entschlossen, diesen Kreis, in dem die unversöhnliche Haltung vorherrschte, nicht wieder zu betreten und lieber in Farmsen meinen Kohl zu bauen. Aber Reinhard besuchte mich am nächsten Tage und stärkte mich durch [unentziffert] Verständnis. Ich finde: Die kämpfen wollen, sollen nach Mecklenburg und Sachsen gehen, wo sie sich Lorbeeren erwerben können. In Hamburg ist zur Zeit nicht viel zu kämpfen, da Tügel uns durch kirchliches Handeln den Wind aus den Segeln nimmt. Ist es Sünde, sich darüber zu freuen und ihn darin zu bestärken? Ist es Sünde, daß ich ihm schon im November, als wir ihm das Vertrauen aufgesagt hatten,¹²²⁸ riet, was er jetzt nach und nach getan hat? Gewiß muß er noch manches tun, um ganz der unsere zu sein; aber ihm alles und jedes Vertrauen zu entsagen, weil er berauscht war vom Enthusiasmus, den er für Heiligen Geist hielt, kann ich nicht christlich finden.

-
1. Tügels Mitgliedschaft bei den DC war ein Hindernis auf dem Wege zu einer Verständigung mit der Opposition.
 2. Das Interesse der NSDAP an den DC sank im Zuge der Entwicklung in der NSDAP vom Kampf um die „Gleichschaltung“ der Kirche zum Kampf gegen die Kirche.
 3. Seit dem Frühjahr 1935 waren die Deutschen Christen ihrerseits nicht mehr willens, Kirchenführer aus ihren Reihen gegen bekenntnisgemeinschaftliche Opposition zu verteidigen.
 4. Der Reichsleiter der DC, Dr. Christian Kinder, Kiel, betrieb die Annäherung an die radikale Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen“ (KDC) – die aber konnte Tügel aufgrund seiner theologischen Überzeugung nicht mitmachen.

¹²²⁷ 3. Strophe des Kappeler-Liedes von Huldreich Zwingli: „Herr, nun heb den Wagen selbst“.

¹²²⁸ Der Beschluß der Bekenntnisgemeinschaft der Hamburgischen Landeskirche vom 10.11.1934 ist abgedruckt bei Wilhelmi, S.314.

Doch genug davon! Ich weiß, welchen Mißdeutungen ich ausgesetzt bin und wie gefährlich mein jetziger Weg ist, da ich, um kirchlich arbeiten zu können, in Versuchung bin, mich von einer nicht genügend von oben beglaubigten Schar zu trennen. Lothar Schwieger, der mich Freitag besuchte, hat mir in dieser Lage wohl das Richtige gesagt: „Halten Sie an Tügel fest; aber ziehen Sie nicht Ihre Unterschrift zurück!“ So sei es!

Ich hatte viele Amtshandlungen in dieser Woche und bedaure, daß ich wegen einer Trauung nicht mit nach Farmsen hinausfahren kann und alles meiner Frau überlassen muß. Manchmal kommt man dazu, sich ein Auto zu wünschen, durch das ein Mensch sich verfielfältigen kann. In der nächsten Woche findet die Freizeit der Frauen und Mütter auf der Heideburg statt. Leider haben sich nur 17 gemeldet. Wir haben nicht genug dafür geworben. Es müßten eigentlich viel mehr sein. In mir ist auch erst spät die Lust dazu erwacht. Möge der Herr doch seinen Segen geben, auch wenn es nicht so viele sind. Erwin [Körber] will nächstens mit seinen Konfirmanden dort eine Freizeit halten. Ein sehr guter Gedanke! Wie wird er mit ihnen zusammenwachsen!

[...]

Heute macht die Friedenskirche ihre Wasserfahrt auf der Luhe, und Du feierst Missionsfest in Gülzow und Taufe in Lütau. [...]

Nr.149

18.IX.1935

[...] Deine Erfahrung mit Herrn E. wird Dir wohl nun die Augen über diesen Ehrenmann geöffnet haben. Man lernt daraus, sich nicht allzu sehr den Menschen anzuvertrauen, sondern Abstand von ihnen zu halten. Sieh zu, mit den Lehrern einen modus vivendi zu finden, und sei froh, wenn Du äußerlich mit ihnen in Frieden lebst. Daß er übrigens *so* von Dir hinter Deinem Rücken redet und Du Dich von ihm verlassen fühlst, ist ja ein Geringes gegen das, was mir gestern Professor Wolterstorff, dessen Tochter jetzt aus China zurückkehrt, von seinen Erfahrungen mit der Breklumer Mission erzählte. Es ist so traurig, wenn Christen an einander irre werden und im Ernste sich gegenseitig die schwersten Dinge zur Last legen. Denke an das Verhältnis von Schöffel und Tügel, das wohl nie wieder hergestellt wird. Du kannst froh sein, daß Du ein gutes Gewissen hast und unschuldig leidest. Du lernst daraus, Acht auf Dich selbst zu haben und diese armen Menschen mit doppelter Vorsorge und größtem inneren Abstand zu behandeln. Jeder ernste Pastor wird in seiner Gemeinde eine echte Gemeinde haben, die seines Herzens Trost und

seines Amtes Halt ist. Pflege diese *ecclesia in ecclesia*¹²²⁹ und wisse, daß sie für Dich betet und Dich liebt mit Deinen Fehlern um Christi willen! Im übrigen sage es Jesum und halte Dich an 1.Kor.13,4–7!

Wie nett, daß Du Dich mit Deinem Schwiegervater so gut verstehst und ihm seine Bücher ordnest! Die *Chronik der M. Bach* ist nicht echt,¹²³⁰ sondern ein Roman, aber auf so guten Quellen ruhend, daß er geschichtlichen Wert hat und eine Biographie ersetzt. Inzwischen ist es spät abend geworden. Ich war mit meiner Frau in Farmsen und war mit Deinen Eltern auf unserem neuen Land. Ich wollte den Brief zuende schreiben, kam aber mit Mühe dazu, meinen Vortrag über die Nationalkirche für die heutige Bekenntnisgemeinschaft zusammenzustellen. Jetzt schlägt es 11 Uhr, und ich setze meine Epistel fort. Ich würde gern noch [auf] manches eingehen, was Du sonst noch schreibst, aber ich kann besser mündlich darüber reden,¹²³¹ wenn wir einmal wieder beisammen sind.

Die Mütterfreizeit auf der Heideburg vom 9.–3.September verlief recht schön und war von gutem Wetter begünstigt. Zuerst waren es 15, dann 20, zuletzt 17 Frauen, die an der Freizeit teilnahmen. Meine Frau blieb diesmal zu Hause und vertrat mich, was bei den vielen Besuchern notwendig war. Einmal mußte ich nachmittags zu einer Trauung hereinkommen, ein andermal zur Bibelstunde. Ich nahm an vier Vormittagen den *Phlipperbrief* durch (nach dem Göttinger Kommentar von Heinzelmann,¹²³² der trotz großer Kürze sehr gut ist), abends sprach ich über das Syrische Waisenhaus,¹²³³ das Leben Nommensens, und am dritten Abend las ich Balladen und lyrische Gedichte vor. Am Donnerstag abend las Frau Geller einige kurze Geschichten vor, die ich ihr gegeben hatte. Wir haben auch viel gesungen, es waren vormittags wichtige Bibelbesprechstunden. An einem Nachmittag machten wir eine schöne Wanderung durch Wald und Heide. Ich glaube, daß alle befriedigt heimkehrten. Fräulein Kneisner konnte auch zweimal draußen sein. Ob diese Freizeit wohl die letzte ihrer Art war? Von christlicher Jugend war auf der Heideburg nichts mehr zu merken.

Leider bin ich am Sonntag nicht zum „Evangelischen Tag“ nach Reinbek hinausgekommen. Jochen und Ilse [Steffen] waren hier, und ich zog den stillen Nachmittag hier vor, nachdem ich morgens Hofmission gehalten, dann Predigt, dann Abendmahl, Kindergottesdienst und Taufen gehalten hatte. Der Text Luk.

¹²²⁹ Kirche innerhalb der Kirche.

¹²³⁰ Esther Meynell: Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach, 1930.

¹²³¹ Wegen Aufhebung des Briefgeheimnisses?

¹²³² Gerhard Heinzelmann: Der Brief an die Philipper, in: Das Neue Testament Deutsch (=NTD), Bd.2: Apostelgeschichte und Briefe des Apostels Paulus, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1. oder 2. Aufl.

¹²³³ Das Syrische Waisenhaus befindet sich in Jerusalem, an dem Peter Hahn im Frühjahr 1935 gearbeitet hat und das Julius Hahn gewiß auch aus eigener Anschauung von seiner Palästina-Reise 1929 her kannte.

4,16–30 brachte mich in unheimliche Nähe zur Gegenwart¹²³⁴ als Antwort auf die Verwerfung der Juden¹²³⁵. Die Judenfrage kann nur von Gott gelöst werden. Die Predigt behandelte nacheinander die Gewohnheit Jesu (am Sabbat zur Kirche zu gehen¹²³⁶), den Text (Jesaja und das Alte Testament!¹²³⁷), die Predigt,¹²³⁸ die Wirkung der Predigt¹²³⁹ (Jesum verwerfen führt dazu, selbst verworfen zu werden.¹²⁴⁰ In welcher Gefahr ist unser Volk, ‚seinen‘ Christus zu verwerfen!¹²⁴¹ Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande¹²⁴²). Die Kollekte war für die Alsterdorfer Anstalten¹²⁴³: 43 Mark.

[...]

Am Montag abend sprach Pastor Ziegeler in unserer Kirchlichen Gemeinschaft sehr gut über Seemannsmission. Die Lichtbilder zeigte der junge Hölting¹²⁴⁴ mit unserem neu angeschafften Lichtbildapparat. Es war ein gut besuchter, äußerst anregender Abend, der erst um ½ 11 endete. Ziegeler blieb noch zwei Stunden bei mir, und wir verstanden uns sehr gut, obwohl er nicht zur Bekenntnisgemeinschaft gehört. Er bestellte mir beim Abschied viele Grüße an Dich. Die Kollekte (13 Mark) schicke ich ihm morgen zu.

Heute abend mußte ich für Pastor [Max] Steffen einspringen, der zu einer Pressesitzung nach Plön gerufen war, wo über die Zukunft des „*Barmbeker Boten*“¹²⁴⁵ entschieden werden sollte. Auch das „*Evangelische Hamburg*“ steht auf

¹²³⁴ Kaum merkliche Anspielung auf die Nürnberger Rassegesetze vom 15. September 1935: Das „Reichsbürgergesetz“ nimmt den Juden alle staatsbürgerlichen Rechte, das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ macht Eheschließungen und außereheliche sexuelle Beziehungen zwischen Juden und „Deutschblütigen“ zu Verbrechen, die mit Haftstrafen zu ahnden sind.

¹²³⁵ Also: Der Text Luk 4,16–30 gibt die Antwort auf die Verwerfung der Juden heute!

¹²³⁶ Luk.4,16.

¹²³⁷ Luk.4,17–19.

¹²³⁸ Luk.4,21.23–28.

¹²³⁹ Luk.4,22.28f. („Und sie wurden voll Zorn alle, die in der Schule (=Synagoge) waren, da sie das hörten, und standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebaut war, daß sie ihn hinabstürzten“(V.28f.).

¹²⁴⁰ Das wird auf die Juden gemünzt gewesen sein, die sich zu Jesus Christus als ihrem Herrn und Heiland und Messias kehren sollen. Dies liegt auf der Linie von Julius Hahns Buch „Die Judenfrage“ (Hamburg 1922) und deckt sich mit der Tatsache, daß Julius Hahn in der Judenmission sehr engagiert war.

¹²⁴¹ Dies ist eindeutig auf die Deutschen gemünzt. Die Predigt wird also eine doppelte Stoßrichtung gehabt haben: ‚Die Juden verwerfen Jesus, die Deutschen drohen ihn wieder zu verlieren‘.

¹²⁴² Luk.4,24.

¹²⁴³ Behindertenwerk in Hamburg-Alsterdorf.

¹²⁴⁴ Johannes Hölting (1911–1964) war Techniker. Er heiratete (die oben genannte) Gertrud Kersten.

¹²⁴⁵ Vielleicht gemeint: *Die evangelische Gemeinde West-Barmbek. Hamburgisches Gemeindeblatt.*

schwachen Füßen. Kreye erlebt nun dieselben Nöte wie ich: Schöffel¹²⁴⁶ hat 7, Knolle¹²⁴⁷ 6 Abonnenten! Ich habe noch 120. *Partiriunt montes, nascetur ridiculus mus.*¹²⁴⁸

Unsere Gedanken werden jetzt glücklich abgelenkt durch das neue Stück Land, das ich nach Jer. 32 „Anathot“¹²⁴⁹ nennen möchte. „Elisabethruhe“ wird von meiner Frau nicht genehmigt, „Apostelgarten“ erscheint zu anspruchsvoll; ich weiß nicht, welcher Witzbold es aufgebracht hat. Die Pfähle für die Umzäunung sind schon eingeschlagen, der Draht wird noch gezogen. Am Sonnabend wird die Hütte fertig hingestellt, die nicht ganz so groß ist wie Euer Häuschen. Dann kann das Graben losgehen. Es war ordentlich wehmütig, als wir zu fünf heute bei Euch Kaffee tranken und der schönen dort verlebten fünf Jahre gedachten. Aber wir trösteten uns, daß wir nahe beieinander bleiben und uns oft besuchen werden. Wir erwarten viel Abspannung und Erholung von dem Garten, der ja noch entstehen muß. Vor allem lockt mich, daß ich in dem Häuschen ungestört meine Predigten und Vorträge ausarbeiten und mit meiner Frau alleinsein kann. Die Gemeinde soll uns hier nicht besuchen. Es ist ja Leichtsinn, daß wir nicht bis zum Frühling gewartet haben; aber wir wollten Obstbäume und Sträucher pflanzen. Wo sollen wir unsere Geräte lassen und uns bei Regen unterstellen? Das Häuschen ist heizbar und kann auch im Winter benutzt werden. Also, wir freuen uns wie Kinder darauf und betrachten den Fleck Erde als unser Patmos.¹²⁵⁰ Eine kleine Bank am Knick begrüßte uns heute, und wir haben lange darauf gesessen und über unser Land hingeschaut. Hierher kann ich mich zurückziehen, und später, so Gott will, meinen Ruhesitz bauen. Nach 25 Jahren bin ich so weit! Martin Hennig baut sich heute schon ein Haus in Ahrensburg! [...]

Nr.150

Hamburg, den 29.IX.1935

[...] Hinter uns liegt eine ganz wundervolle Evangelisation, die am Montag abend anfang und heute abend zu Ende geht, nachdem heute morgen Generalsuperintendent Dr. Weirich¹²⁵¹ gepredigt hat. Der Besuch war recht gut,

¹²⁴⁶ Hauptpastor an St. Michaelis.

¹²⁴⁷ Hauptpastor an St. Petri.

¹²⁴⁸ „Die Berge kreißeln, geboren wird eine lächerliche Maus“ (Horaz: *Ars poetica*, Vers 139).

¹²⁴⁹ Jer.32,7f.

¹²⁵⁰ Vgl. Offb.1,9.

¹²⁵¹ Dr. theol. h.c. Wilhelm Weirich (20.5.1879-18.6.1954) war 1931-1934 Generalsuperintendent in Münster. (Danach einstweiliger Ruhestand, 1944 emeritiert.)

selbst am Sonnabend trotz strömenden Regens. Heute morgen war es ganz erhebend. Die Vorträge sind ganz schlicht, aber tief, klar und echt. Sie wirken durch eine starke, charaktervolle Persönlichkeit. W[eirich] spricht ganz frei und hat eine herrliche, volle und kräftige Stimme. Abends sitzen wir noch lange zusammen und erzählen uns etwas, doch so, daß ich viel für meine Seele und mein Amt lernen kann. Er ist ein Seelsorger der Gemeindeglieder und der Pastoren, auch ein sehr guter Erzähler; aber bei allem Humor stets geistlich und würdig.

Am Freitag abend waren u.a. Pastor Lüders und Neugeschwender mit drinnen, gestern abend Erwin [Körper], der ihn vom 7. Oktober an zur Evangelisation bei sich hat. Der Glückspilz! An den letzten Vortrag wird sich eine Abendmahlsfeier anschließen.

Am Montag und Sonnabend nachmittag waren wir in Farmsen und freuten uns an unserem neuen Häuschen, das nun fast fertig ist. [...] Mir ist die Hauptsache, daß ich da draußen ruhig sitzen und meine Predigten und Vorträge ausarbeiten kann. Du hast ganz Recht, daß Du mit Deinen Lehrern in äußerlichem Frieden auskommen willst. Nur schenke ihnen nicht zu viel Vertrauen! Sie verstehen Dich nicht, weil ihnen die Welt des Glaubens verborgen ist.

[...]

Jochen ist zu unserer Verwunderung heute nicht gekommen, obwohl er gestern abgeliefert hat. Ich bedauere es, daß er diesen Sonntag nicht miterlebt hat. Jetzt läuten die Glocken den Abendvortrag ein. Heute nachmittag waren Helms, Jürßens, Schwester Adelheid Crome mit Herrn Generalsuperintendent [Weirich] bei uns zum Kaffee. Ich hätte dem Jungen gegönnt, diesen Mann kennen zu lernen, der selbst drei Theologensöhne hat, fern von allen Kompromissen ist und auch mir in meinem persönlichen kirchlichen Sorgen [Schöffel – Tügel] beigestanden hat. Auch habe ich eben meiner Frau Deinen Brief vorgelesen. Sie meint auch, Du solltest mit dem Rad warten, bis Peter zurückkommt. Also schreibe, was damit los ist, damit er entscheidet.

Am 20.10. nachmittags spreche ich mit Piening in Ratzeburg. Auf dem Rückweg schlafe ich in Pötrau.

Ich habe 156 Konfirmanden!

Nr.151

Hamburg, 8.X.1935

[...] Verzeih, wenn Du wieder keinen Sonntagsbrief erhalten hast. Am Freitag ist Peter zurückgekehrt, und Sonnabend abend saßen beide Söhne bei mir, als ich vom

Blaukreuzabend heraufgekommen war, so daß ich nicht zum Schreiben kam. Es war eine große Freude für das ganze Haus, daß unser Peter aus der Fremde zurückgekehrt ist. Und was hat er alles gesehen! Auch viel Neues an Erinnerungen mitgebracht, mir z. B. eine alte Babylonische Tonvase oder Lampe, die er eigenhändig in Megiddo ausgegraben hat, wo ich auch vor sechs Jahren die von den Amerikanern eben ausgegrabenen Ställe Salomos besuchte.

10.X. Fortsetzung

Ich bin so oft unterbrochen worden, daß ich den Satz geprägt habe: Ich bringe meine Tage zu wie ein Geschwätz.¹²⁵² Ich soll Dienstag und Mittwoch in Otterndorf zwei Vorträge halten und habe noch keinen Strich dafür getan. Am Freitag sprach ich im Verband Gläubiger Kaufleute über Prädestination, am Montag in den Frauen-Vereinigung über die Perikopen und ihre Bedeutung, morgen abend soll ich in der Frauen-Hilfe der Friedenskirche sprechen über die Frage: „Kann die Bibel dem modernen Menschen noch etwas geben?“

Sonnabend wird es ganz wild: Beerdigung in Ohlsdorf und fünf Trauungen, davon letzte um sechs Uhr abends in der Kirche zu Siek! Blaukreuzverein, Beede-Sitzung. Wie ich das neben der Predigtvorbereitung schaffen soll, weiß ich nicht.

Gestern traf Gregor [Steffen] ein. Er war mit seiner Mutter auf einem Äpfelkahn¹²⁵³ für eine Mark hergekommen und kehrt Sonnabend zurück. Beide wohnen bei uns und sind jetzt bei der Großmutter zum Kaffee, mich vertretend. Gesa ist heute wieder abgefahren. Peter hat sie zur Bahn gebracht und ist auf der Stadtbibliothek geblieben, wo er jetzt viel zu tun hat. Es war ein köstlicher Anblick, als er gestern mit Herrn Geller auf dem Lastauto vorfuhr, nachdem sie die alten Steine vom Jakobikirchhof aufgeladen hatten und nun Bäume für den Garten und einige Gegenstände für das Häuschen in Farmsen aufluden. Im letzten Augenblick veranlasste ich meine Frau, noch mitzufahren, die durch den Besuch ganz aus dem Konzept gekommen war. So hat sie die Bäume noch einpflanzen können und war in einer Stunde zum Mittagessen schon wieder hier.

[...]

Am 4. Oktober hatten wir Sitzung der Bekenntnisgemeinschaft im Gemeindehaus, die damit endete, daß wir noch zu unserer Erklärung vom 10. November 1934 stehen. Landesbischof Tügel hat also unser Vertrauen noch nicht voll wiedergewonnen. Seine Anweisungen werden nur bedingt befolgt. Man unterschied kirchenregimentliche und oberhirtliche Maßnahmen. Ich bin schon früher gegangen, weil ich den unversöhnlichen Kurs nicht steuern mag. Doch höre ich, daß ich keineswegs allein stehe. Wenn die Bekenntnisgemeinschaft die Anordnungen Tügels nicht befolgt, ohne selbst etwas anderes oder Besseres zu tun, und ihn dann für die Zerstörung der Kirche verantwortlich macht, so kann ich das

¹²⁵² Vgl. Ps.90,9: „Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz“.

¹²⁵³ Elbaufwärts – Otterndorf liegt nördlich es Alten Landes.

nicht gutheißen. Ich hoffe aber, Tügel noch an die Seite von Marahrens zu bringen.
[...]

Ich war bei Frau Kehrl. Der Fall ist hoffnungslos.¹²⁵⁴ Wir haben ihm den Stuhl vor die Tür gesetzt, und sie haben nur das Reich Gottes gebaut und Seelen für den Herrn gewonnen! Sie gehen jetzt in die Kreuzkirche.

[...]

Nr.152

Hamburg, den 19.X.1935

[...] Die Tage in Otterndorf verliefen sehr schön. Ich erlebte auch Iلس Rückkehr. An beiden Vormittagen machte ich mit Gregor [Steffen] weite Spaziergänge. Nachmittags schlief ich und bereitete mich auf meine Vorträge [vor], die ich noch verlängerte. Gregor war niedergeschlagen, daß am Dienstag Pflichtversammlung angesetzt war und am Mittwoch etwas ähnliches, während ich im Grunde froh war, keine Horcher unter meinen Hörern zu haben. „Die Religion der Germanen und ihr Zusammenbruch.“ „Heidentum oder Christentum?“ Erwin [Körper] löste mich Donnerstag und Freitag ab und hatte den Jahrmarkttrubel neben der Kirche. Auch damit hatte der arme Gregor [Steffen] nicht gerechnet, doch war der Besuch recht gut. Ich schätze am Dienstag 150, am Mittwoch 200 und mehr. Am Donnerstag kehrte ich zurück. Infolge einer Beerdigung mußte ich schon vormittags reisen. Auf der Rückfahrt las ich das herrliche Buch von Karl Barth: *Credo*¹²⁵⁵. Jetzt studiere ich die trefflichen „*Epiloge*“¹²⁵⁶ der Studien gegen R.s *Dunkelmänner*,¹²⁵⁷ köstlich! Unser Pastor Hammer hat im Gefängnis den Gefangenen Künneثs Buch¹²⁵⁸ ausgeliehen, nachdem sie den „*Mythus*“ gelesen hatten. Das wurde ihm von der Behörde und vom Staatsanwalt verboten. Er blieb fest, und nun wurde ihm die Seelsorge entzogen. Tügel gab ihm recht und zog darauf alle seelsorgerlichen

¹²⁵⁴ Es folgt die Darstellung in der Sicht von Frau Kehrl.

¹²⁵⁵ Karl Barth: *Credo*. Die Hauptprobleme der Dogmatik, dargestellt im Anschluß an das apostolische Glaubensbekenntnis, 16 Vorlesungen, 1. Aufl. Zollikon-Zürich 1935.

¹²⁵⁶ Studien zum Mythus des 20. Jahrhunderts. *Epiloge*, Köln 1935 (=Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln. Amtliche Beilage Herbst 1935).

¹²⁵⁷ Alfred Rosenberg: *An die Dunkelmänner unserer Zeit*. Antwort auf die Angriffe gegen den „*Mythus des 20. Jahrhunderts*“, 1935 (112 S.).

¹²⁵⁸ *Antwort auf den Mythus*.

Kräfte aus den Gefängnissen zurück.¹²⁵⁹ Mir erzählte es heute Neugeschwender, der ganz wie ich über Tügel denkt.

Als ich gestern um 11 Uhr nach Hause kam, fand ich Deinen lieben Brief vor. Er ist mir aus der Seele geschrieben. Ich bin froh, daß meine Söhne¹²⁶⁰ in Hadeln,¹²⁶¹ [Lothar] Schwieger, [Gregor] Steffen und z.Z. [Erwin] Körber, ebenso wie mein Sohn in Pötrau¹²⁶² bekenntnistreue Praktiker sind und nicht in Theorien stecken bleiben, in denen die Hamburger Bekenntnisgemeinschaft z.Z. versumpft, sondern die Arbeit anpacken, wo sie sich findet, und der neuen Wendung, die Kerrl uns gebracht hat,¹²⁶³ Vertrauen entgegenbringen. Eben höre ich übrigens von Schulz, daß Hauer Redeverbot hat und von Stapel¹²⁶⁴ im „Deutschen Volkstum“ endlich zur Strecke gebracht worden ist. Aber die Hydra hat viele Köpfe. Möchte unser edler Führer¹²⁶⁵ uns auch von diesen Elementen befreien, die sein Werk verderben!
[...]

Nr.153

26.X.1935

[...] Ich komme eben von der Blaukreuzstunde herauf. Mein Vikar war auch dabei zum ersten Mal. Er ist recht treu und eifrig. Wir werden gute Freunde werden.

¹²⁵⁹ Dazu rückblickend Friedrich Hammer im Jahre 1991: „Mir (wurde) hinterbracht, daß ein Oberinspektor mich bei dem Generalstaatsanwalt wegen meiner Beurteilung des Buches von Alfred Rosenberg [...] auf die Anfrage eines Gefangenen, der das wirre Buch in der Bibliothek der Anstalt entliehen hatte, angezeigt habe. Sofort nach meiner Rückkehr rief ich Landesbischof Tügel an, um ihm das mitzuteilen und ihm zu sagen, daß ich mit meiner Entlassung rechnen müsse. Ich stünde zu meiner Aussage und müsse es dem Bischof überlassen, wie er sich dazu verhalte. Spontan erklärte er: ‚Sagen Sie dem Generalstaatsanwalt, im Falle Ihrer Entlassung bekäme er keinen Hamburger Geistlichen wieder; wenn er sich einen von außerhalb besorgen würde, gäbe die Hamburgische Landeskirche keine Zustimmung, auch nicht – wenn er sich einen Engel vom Himmel hole‘.

Am 10. Oktober wurde ich zum Generalstaatsanwalt Dr. Erich Drescher (1884–19...) vorgeladen. [...] Das Endergebnis war dank der klaren Haltung des Bischofs die Aufhebung der Suspension und die bedingungslose Wiedereinsetzung in mein Pfarramt an den Fuhlsbütteler Strafanstalten“ (Friedrich Hammer, loc. cit., S.92f.).

¹²⁶⁰ Gemeint: ‚meine geistlichen Söhne‘.

¹²⁶¹ Landkreis im Regierungsbezirk Stade, Landratsamt in Otterndorf.

¹²⁶² Also Heinz Harten.

¹²⁶³ Reichskirchenminister Hanns Kerrl (1887–1941) leitete 1935 die Kirchengeschichtspolitik ein.

¹²⁶⁴ Wilhelm Stapel (1892–1945) war politischer Publizist (s. Scholder I, S.131f.).

¹²⁶⁵ Das Epitheton „edel“ klingt hier weder nach Übermut noch nach Ironie, sondern soll offenbar wirklich Verehrung und Bewunderung ausdrücken. Zu bedenken ist, daß Hitlers Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (März 1935), der einen Bruch des Versailler Vertrages darstellte, Hitlers Popularität gesteigert haben dürfte.

Gestern besuchte mich Walter Kersten. Er war recht befriedigt von seinem Besuch bei Tügel. Ich habe ihm die Sakristei zum Arbeiten angeboten, falls er nicht Pötrau vorzieht. Er will es sich überlegen. Das Thema seiner Arbeit ist schwer, ich habe es aber wieder vergessen. Jochen kam erst gestern von seiner großen Reise zurück. Zur Audienz beim Landesbischof reichte es nicht mehr. Er muß Montag hingehen. Dafür war er noch mit Peter zusammen und brachte ihn am Mittwoch zur Bahn. [...]

Dienstag hatte ich einen Frageabend bei den „Weggenossen“, und Mittwoch hielt ich den Jungen Männern eine fast zweistündige Bibelstunde über das Thema: „Die Bibel im Feuer der völkischen Kritik“. Solche Schulung ist jetzt sehr nötig. Schade, daß wir nur so wenige erreichen und das Gros rettungslos auf den Leim geht. Die Konfirmation müßte ein paar Jahre später sein. Übrigens machten die Konfirmanden einen guten Eindruck. Mit besonderer Freude unterrichtete ich die Gruppe, in der meine Ulla ist.

Am Montag abend hatten wir einige Gäste bei uns. Peter erzählte aus Palästina, und es tut mir eigentlich leid, daß ich nicht einen größeren Abend für ihn im Konfirmandensaal zustande gebracht habe. Er hätte es famos gemacht. Nun ist er abgereist, und es tut mir leid. Die Tage sind so rasch vergangen, und es dauert lange, bis wir ihn wiederhaben werden, denn er wird Weihnachten voraussichtlich in Geslau verleben. Der Bethelfilm hier im Gemeindehaus hat gut gefallen. In Groß Flottbek hatte eine Frau während der Vorführung die Krämpfe bekommen. Ihr Mann litt daran, nun hat sie sie auch. Na, das ist doch schrecklich. Fräulein Koch erzählte es uns.

Donnerstag besuchte mich der Sohn von Hammitzsch. Er ist Leutnant in Altona und erzählte strahlend von seiner neuen Kaserne. Er sah seinem Vater sprechend ähnlich. Leider hatte ich nicht viel Zeit für ihn. Es war zwischen zwei Konfirmandenstunden, und Pastor Nölting wartete auch auf mich wegen einer wichtigen Sache. Auch ein Fräulein Fleischmann von der Mitternachtsmission war da. Die blieb aber den ganzen Abend und machte die Vorbereitungs- und Bibelstunde mit. Meine Frau war im Pastorinnen-Kränzchen in Langenhorn, das diese ganzen 10 Jahre trotz aller Spannungen überdauert hat. Sie waren 158 Pastorinnen dort. [...]

Nr.154

Farmsen, den 12.XI.1935

[...] Leider muß ich schon um halb vier Uhr aufbrechen und zur Konfirmandenstunden eilen. [...]

Die Mädchen machen mir nur Freude, die Jungen wurden mir zu unruhig in der großen Gruppe, so daß ich 16 abteilte und ins männliche Jugendheim verbannte. Dort quält sich Früchnicht¹²⁶⁶ mit ihnen ab. Gestern hat er auch den B[ibel]K[reis] übernommen. Wie wird das werden? Er ist auch schon in Herrn Zells Fingern. Alles wird ihm zu schwer. Es fehlt ihm der Humor, die Schwungkraft, die Frische, die ich an anderen Leuten so gern hatte. Ich mag lieber getröstet werden, als selber trösten. Und doch rührt es mich, wie gut er es meint. Und ich will ihm auch behülflich sein, daß er etwas lernt und sich wohl bei mir fühlt.

Am Sonnabend stellte mir Tügel auch eine Vikarin¹²⁶⁷ in Aussicht. Ich soll sie zwei Jahre haben, bis sie heiratet. Sie hat mit Eckardt und Gregor [Steffen] das Examen gemacht und ist mit einem Mecklenburger Vikar¹²⁶⁸ verlobt, der in Bergedorf z.Z. [*nicht entziffert*], weil er in Mecklenburg die Unterschrift verweigert hat.

Tügel hat ihn übernommen. [...]

Unser Kirchweihfest am Sonntag verlief herrlich. Prachtvoll war die Aufführung des Münchener Laienspiels „Der Schuldner“ (Gleichnis vom Schalksknecht), das ich Dir wärmstens für einen Gemeindeabend empfehle. Der Eindruck ist sehr stark. Wir schlossen damit ab, und Pastor Jürß hatte seinen Geistesblitz schon vorher leuchten lassen.

¹²⁶⁶ Walter Früchnicht (1905–1968), ordiniert am 23.6.1940 in Hamburg, 8.1.1941 Verzicht auf die Rechte des geistlichen Standes, Kriegsdienst und englische Kriegsgefangenschaft; 18.11.1948 Wiederverleihung der Rechte des geistlichen Standes; Ende 1950 Pastor in Jessen (Kirchenprovinz Sachsen), 1955 Pastor in Haynrode (Thüringen), 1965 Pastor in Stedten (Kirchenprovinz Sachsen).

¹²⁶⁷ Ursula Ritter.

¹²⁶⁸ Erich Maatz (1911–1989) wurde am 28. März 1937 in Hamburg ordiniert, wurde Hilfsprediger am Waisenhaus und wurde am 1.4.1939 Pastor für die Jugendamtsheime.

Wir hatten einen anregenden Besuch von Ernst Flatow¹²⁶⁹ aus Cöln,¹²⁷⁰ von dem ich Dir früher erzählt habe.¹²⁷¹ Er war dort Pastor am Krankenhaus, und wegen seiner unglücklich verlaufenden Ehe¹²⁷² hatte Coerper¹²⁷³ ihn abgesägt. Dazu ist er Judenchrist, Grübler¹²⁷⁴ und hyperlutherischer Theologe. Ich bin heute noch Dr. Coerper gram, daß er so an einem Glaubensgenossen handeln konnte, ohne ihn auch nur gesprochen und gehört zu haben! Flatow ist nach Rostock¹²⁷⁵ weitergereist. Ich kann nur in Superlativen von ihm sprechen, um so mehr, als er

¹²⁶⁹ Zu dem beklemmenden und schließlich entsetzlichen Schicksal Ernst Flatows s. Hans Propping: Ausgetan aus dem Land der Lebendigen, in: ders.: Ausgetan aus dem Land der Lebendigen. Leidensgeschichten unter Kreuz und Hakenkreuz, Neukirchen-Vluyn 1983, S.147–217; Klaus Goebel: Mir ist die Art des Generalsuperintendenten lieb geworden. Ein Brief von Ernst Flatow an Hermann Lutze und seine Frau aus dem Jahre 1929, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 37/38 (1988/89), S.661–664; Siegfried Kuttner: Der Nebel liegt wie Blei. Zur Erinnerung an Ernst Flatow, Köln 2000; Simone Rauthe: Ernst Flatow, in: dies.: „Scharfe Gegner“. Die Disziplinierung kirchlicher Mitarbeiter durch das Evangelische Konsistorium der Rheinprovinz und seine Finanzabteilung von 1933 bis 1945, Bonn 2003, S.177–179.

¹²⁷⁰ Pastor Ernst Flatow wurde am 26.6.1907 in Berlin als Kind jüdischer Eltern geboren. Sein Vater war der Fabrikbesitzer Marcus Flatow, seine Mutter war Hedwig Flatow geb. Meidner, die 1881 heirateten. Er besuchte in Berlin das Wilhelm-Gymnasium, das Gymnasium Lichterfelde und das Gymnasium Fürstenwalde und machte Ostern 1907 sein Abitur. Er begann mit einem Studium der Jurisprudenz in Heidelberg (1908/09), studierte 1909 bis 1913 Ökonomie und Philosophie in Freiburg/Breisgau. Getauft wurde Ernst Flatow am 8. August 1913. Er begann nun 1913 sein Theologiestudium. Im Ersten Weltkrieg leistete er von 1914 bis 1918 Militärdienst und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Zweifellos mußte er sich 1916 auch an der Judenräumung im deutschen Heer beteiligen. 1919 bis 1920 arbeitete Flatow am Rauhen Haus in Hamburg. Im Wintersemester 1920/21 nahm er sein Theologiestudium wieder auf und setzte es in Berlin fort und machte am 4./7.12.1926 sein Erstes Theologisches Examen. Am 1. August 1927 wird Flatow mit der Verwaltung eines eigenen Pfarrbezirks in Köln-Ehrenfeld betraut. Im Oktober 1928 folgte das Zweite Theologische Examen in Koblenz.. Von 1928 bis 1933 war er Krankenhauseelsorger in Köln und wurde dann wegen des Arierparagraphen in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Seiner Herkunft nach Jude, wurde Flatow im April 1942 von Lobetal aus nach Polen deportiert und ist vermutlich 1942 beim Bau der Mauern des Warschauer Ghettos umgekommen. Ursula Rahe geb. Hahn erinnert sich noch gut an ihn. Er wollte (so erinnert sie es), indem er den Judenstern am Mantel verdecken würde, (wohl im Winter 1941/42) mit ihr ins Kino gehen – was sie ablehnte. Sie erinnert sich noch genau, daß sie mit ihm spazierend die Maxstraße und die Wandsbeker Chaussee entlangging, und sie schämt sich noch heute dessen – und tat es wohl schon in der Situation selbst –, daß sie zwar aus eigenem Willen, aber doch mit ungutem Gefühl neben ihm ging, denn sein Aussehen entsprach genau dem, was man als „typisch jüdisch“ empfand. Zudem der Judenstern!

¹²⁷¹ Julius Hahn kannte Flatow aus dessen Zeit als Oberpfleger 1919–1920 am Rauhen Haus. So schreibt Flatow in seinem Lebenslauf: „Auch wurde ich oft zu Predigten herangezogen. Wiederholt vertrat ich die Pastoren G. Hoeck, Reimers, D. Budde, Goebell, Hahn und andere“

frei von aller Bitterkeit¹²⁷⁶ und Verehrer der neuen deutschen Ordnung¹²⁷⁷ ist.
Beinahe Hans Schomerus!¹²⁷⁸

Am nächsten Montag wird Pastor Ebert wieder seine Deutschen Christen in meinem Konfirmandensaal sammeln. Ich habe schließlich seinem Drängen nachgegeben, wo ich doch nicht mit meinem Widerstand durchgekommen wäre und so am besten der Agitation die Spitze abbreche. Er hat mir versprochen, versöhnlich zu arbeiten und zum Frieden mit den Pastoren zu raten. Dafür bin ich seinen Vortrag los, den ich auf dem selben Abend wie die kirchliche Gemeinschaft angesetzt hatte und den niemand hören wollte, so daß ich ihn nicht einmal im

(Personalakte Blatt 9, zit. nach Prolingheuer, S.162).

¹²⁷² Flatow war ab 11.6.1927 (oder: 2.8.1927) verheiratet mit der Graphologin Elisabeth Worms. Auch sie war jüdischer Herkunft und war wie ihr Mann konvertiert. Am 18.1.1933 zog Ernst Flatow aus der gemeinsamen Wohnung aus. In Absprache mit Dr. Coerper bezog Flatow eine kleine Arztwohnung in der Lindenburg. Das Evangelische Konsistorium der Rheinprovinz äußerte sich am 20.10.1933 zu der Ehe Flatows wie folgt: „Hinzu kommt, daß seine Ehe nicht in Ordnung ist. Er ist mit einer Frau jüdischer Abstammung verheiratet, von der er schon lange getrennt lebt, so daß schon während seiner Tätigkeit an den Kölner Krankenanstalten der Herr Superintendent [Klingenburg] und insbesondere auch der Herr Generalsuperintendent [Stoltenhoff] darauf gedrängt haben, daß eine Lösung der Schwierigkeiten der Ehe im Wege der Scheidung oder in sonstiger Weise gesucht werden müsse. Flatow waren dazu von dem Herrn Generalsuperintendenten Fristen gesetzt worden, die er jedoch nicht innehielt“ (zit. nach: Prolingheuer, S.182). Am 13.4.1935 wurde die Ehe geschieden. Elisabeth Worms starb 1936. Ernst Flatow ist weniger wegen seiner unglücklich verlaufenen Ehe als vielmehr wegen der Anwendung des „Arierparagraphen“ von Dr. Coerper „abgesägt“ worden.

¹²⁷³ Dr. med. Karl Coerper (1886–1960) war Sohn des Unterbarmener Pfarrers Friedrich Coerper (1847–1924), war 1914–1918 Marine-Oberassistentenarzt, wurde 1921 Kreiskommunalarzt im Landkreis Düsseldorf, war seit 6.7.1926 Beigeordneter für das gesamte Gesundheits- und Wohlfahrtswesen der Stadt Köln, war 1928 Gründer der „Deutschen Gesellschaft für soziale Hygiene“ im Rahmen der „Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte“. 1931 habilitierte Coerper über das „Verhältnis der Sozialhygiene zur Sozialbiologie und Soziologie“. Deutschnational, kam es zwischen ihm und Konrad Adenauer (Zentrum) zum Zerwürfnis. Dieses Zerwürfnis entstand schon früh, ca. 1928 und entzündete sich an Fragen der Besetzung von Lehrstühlen der medizinischen Fakultät der Universität Köln. Der Streit gipfelte auf Seiten des Oberbürgermeisters Adenauer darin, daß sich 1930 aktiv darum bemühte, für Coerper eine Berufung nach Leipzig zu inszenieren. Ob er in den Zwanziger Jahren DNVP-Mitglied war – was anzunehmen naheliegt –, läßt sich nicht klären. Am 1. Mai 1933 trat Coerper in die NSDAP ein und blieb bis 1945 Parteimitglied. 1937 wurde Coerper a.o. Professor in Köln. Er amtierte als Beigeordneter bis 1945. 1946 wurde er Berater beim Evangelischen Hilfswerk in NRW, 1950 Leiter der „Arbeitsgemeinschaft für das Gesundheitswesen“ im „Institut für öffentliche Angelegenheiten“ in Frankfurt. Dr. Coerper war Freund von Julius Hahn. Die beiden hatten sich vermutlich im Ersten Weltkrieg bei der Marine in Wilhelmshafen kennengelernt, wo Coerper als Arzt und Hahn als Feldgeistlicher tätig war.

Coerper hatte am Ordinationsgottesdienst Flatows am 16. Dezember 1928 teilgenommen. Schon im März 1933 erhält Flatow von der Stadt Köln die Kündigung seiner Anstellung als Krankenhausseelsorger. „Der Vertrauensmann der evangelischen Kirche im Kölner Beigeordnetenkollegium, Dr. Karl Coerper, [...] kündigt Pastor Ernst Flatow ohne jeden

„Nachbar“ anzuzeigen wagte. Am selben Abend will Schöffel in der Friedenskirche über „Religion und Offenbarung“ sprechen. Er hat den Vortrag schon in Paris¹²⁷⁹ gehalten und die Gedanken im Bekenntnisgottesdienst entwickelt. (Wohin?). Obwohl ich seine Terminologie bereits übernommen habe, verschließe ich mich nicht dem Einwand, daß sie gewagt ist und daß ihm doch auch unter die Religionen fällt. Man muß es doch jedenfalls auch mit den Religionen vergleichen können. Man ist dann immer wieder bei der alten Frage: Gibt es auch Offenbarung außer der Bibel? Jedenfalls hat Gott sich nicht unbezeugt gelassen. Man kann als Apologet und Missionar gar nicht ohne diese Haltung auskommen. [...]

Einspruch der Kirche, die ihn in das Amt entsandt hat, aus rassischen Gründen zum 30. Juni 1933. Und weil die Seelsorge eines Juden an ‚arischen Patienten‘, an ‚deutschen Menschenseelen germanischer Rasse‘ in städtischen Krankenhäusern für den Pfarrerssohn Karl Coerper und die verantwortlichen Kirchenmänner einfach untragbar ist, fällt Pastor Flatow für sie auch nicht unter die Ausnahmebestimmung des Paragraphen 3 des Berufsbeamtengesetzes vom 7. April, nach der ein Kriegsteilnehmer trotz seiner jüdischen Rasse in seinem Amt belassen werden kann. Pastor Flatow ist schließlich Träger des Eisernen Kreuzes“ (Prolingheuer, S.176). Dr. Coerper drängt im August und September mehrere Male unerbittlich, daß Flatow endlich seine Wohnräume (Prolingheuer, S.189). An den linksrheinischen Kliniken wurde ab 1934 unter der kommunalpolitischen Verantwortung Dr. Coerpers nationalsozialistische Medizin vollstreckt (Prolingheuer, S.192).

¹²⁷⁴ Prolingheuer bezeichnet schon den jugendlichen Flatow als „Grübler“ (S.151).

¹²⁷⁵ Flatow hatte 1920/21 in Rostock studiert, vor allem bei Paul Althaus.

¹²⁷⁶ Zur Bitterkeit hätte Flatow allen Anlaß gehabt: Seine Kirche weist ihn im Juli 1933 nicht in eine neue Hilfspredigerstelle ein und läßt ihn monatelang mittellos. Und die preußische Landeskirche führt am 5. September 1933 den Arierparagraphen ein. Am 13.10.1933 beantragt Flatow seine Versetzung in den vorläufigen Ruhestand. Flatow „ist der einzige jüdische ordinierte Geistliche, über den die Deutsche Evangelische Kirche 1933 mit derart hinterhältigen Winkelzügen ein kirchliches Berufsverbot verhängt. Bereits eingeleitete Maßnahmen gegen andere ‚nichtarische‘ Amtsbrüder werden dank des vom Reichsbischof Müller verkündeten Kirchengesetzes ‚zur Regelung des Beamtenrechts der Deutschen Evangelischen Kirche‘ aufgehoben, so daß alle 29 Leidensgenossen Flatows ihr kirchliches Amt wieder ausüben können. Und als Reichsbischof Ludwig Müller dann am 8. Dezember 1933 das neugefaßte ‚Gesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen‘ erläßt, ist der ‚Arierparagraph‘ endgültig aus dem kirchlichen Dienstrecht entfernt. Die Zwangspensionierung Ernst Flatows indessen bleibt davon unberührt“ (Prolingheuer, S.186f.).

¹²⁷⁷ Flatow war Anhänger der DNVP gewesen. Anfang der 30er Jahre war er Anhänger von Gottfried Treviranus. Bis 1933 gilt: „Ernst Flatow trauert dem Kaiser als dem kirchlich einenden obersten Bischof der preußischen evangelischen Landeskirche nach; auch Ernst Flatow haßt die Linken“ (Prolingheuer, S.173).

¹²⁷⁸ Offenbar war Hans Schomerus, Dekan an der Theologischen Fakultät der Universität Halle, ebenfalls jüdischer Herkunft (vgl. Scholder I, S.677).

¹²⁷⁹ Mitte Oktober 1935 hatte in Paris die 3. Tagung des Lutherischen Weltkonvents stattgefunden.

19.XI.1935

[...] Ich sitze schon wieder in Anathot, wohin ich mit meiner Schwester schon zwei Stunden früher gefahren bin, um genügend Zeit für meine Bußtagspredigt zu bekommen. Sie war dann auch schon um 12 Uhr fertig. Ich habe nicht den Text der Bekennenden Kirche genommen, sondern den von Tügel vorgeschlagenen (Mark.2,17¹²⁸⁰). Der andere Text (Jer.2,13¹²⁸¹) ist ja ebenso zeitgemäß, war mir aber bei meiner Einstellung zu gefährlich: Ich sehe ja absolut pessimistisch in die Zukunft. Man darf aber nicht auf der Kanzel Pessimist sein, sondern hat eine Christusbotschaft auszurichten. Freitag abend erzählte mir Schulz von der stürmischen Religionslehrertagung in Neumünster, bei der Prof. Dr. Schuster, Hannover, herrlich, der deutschkirchliche Pfarrer Stellbrink–Lübeck¹²⁸² aber verheerend, um nicht zu sagen satanisch gesprochen hat. Das höchste Lob erteilte er Schöffel: seinem Vortrag, vor allem seiner vernichtenden, flammenden Schlußabfertigung des Gegners. Seitdem ich diesen Vortrag („Religion und Offenbarung“) gestern abend in der überfüllten Friedenskirche gehört habe, bin ich wieder ganz sein Mann und sage: Wie ist es möglich, daß man diesen Mann stürzen konnte und daß nicht 4/5tel der hamburgischen Pfarrer geschlossen hinter ihm stehen? Zu meinem Kummer sammelten sich zur selben Zeit die D.C. wieder in meinem Konfirmandensaal und zogen – gegen 80 – erst gegen 11 Uhr ab, lachend und schwatzend, ohne Gebet und Lied, nachdem sie – nach einigen Worten, die ich erhaschte – gewiß eine neue Teufelei ausgeheckt hatten. Was können uns die

¹²⁸⁰ „Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten“.

¹²⁸¹ „Mein Volk tut eine zweifache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchrig sind und kein Wasser geben“.

¹²⁸² Karl Friedrich Stellbrink (*18.10.1894 in Münster, hingerichtet am 10.11.1943 in Hamburg). Weltkriegsteilnahme, Ordination am 16. März 1921, ab 1.6.1921 Pastor in Brasilien, 1929 Rückkehr nach Deutschland, seit 1.6.1934 Pastor in Lübeck an der Lutherkirche, 7.4.1942 Verhaftung durch die Gestapo, „Schutzhaft“, ab 28.5.1942 Untersuchungshaft, 23.6.1943 Verurteilung zum Tode wegen „Zersetzung der Wehrkraft in Verbindung mit landesverräterischer Feindbegünstigung“. Damit verbunden war das endgültige Ausscheiden aus dem Amt, der Verlust des Titels und der Rechte des Geistlichen Standes. Am 10.11.1943 Hinrichtung in Hamburg zusammen mit den drei katholischen Geistlichen Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange. Stellbrink war, wie von Hahn zutreffend angedeutet, wütender Deutscher Christ gewesen. Nach dem Bombenangriff auf Lübeck Palmarum 1942 machte Stellbrink diejenigen Aussagen, die ihm den Vorwurf der „Wehrkraftzersetzung“ eintrugen. Ob er sich in den Wochen vor Palmarum 1942 von seiner entschieden deutsch-christlichen Haltung gelöst hatte, ist derzeit noch ungeklärt. Wie am 9.11.2004 bekannt wurde, existiert Stellbrinks verschollen geglaubter Abschiedsbrief an seine Familie. In ihm heißt es: „Wahrlich, es ist nicht schwer zu sterben und sich in Gottes Hand zu geben“ (*Lübecker Nachrichten*, 9.11.2004, S.17).

Kirchenausschüsse¹²⁸³ auch Gutes bringen, wenn die Rundbriefe verboten werden, die beiden theologischen [*nicht entziffert*] der Bekenntniskirche aufgehoben werden, ein Dietrich¹²⁸⁴ in den hessischen Kirchenausschuß ernannt wird? Wie ich höre, sieht man die Dinge in Berlin sehr ernst an. Coch hat meinem Vetter die Ephorie Leipzig angeboten. Er hat dankend abgelehnt!¹²⁸⁵ Ebenso der Oberkirchenrat Breit. Die letzte „*Junge Kirche*“ war ja auch sehr aufschlußreich. Sonntag predigte ich morgens im Gemeindehaus, abends in der Kirche über Offb.21,1–7. Beide Male war der Gottesdienst gut besucht. Es war ein ruhiger Sonntag. Ich vertiefte mich in die isländischen Sagas, eine ungemein interessante Lektüre. Man kommt gar nicht los davon und lernt die alten Germanen in ihrem ungebrochenen Heidentum kennen. Aber was wäre aus uns ohne Christus geworden! Wenn wir nur halb so hinreißend und groß wie Schöffel predigen könnten! Schulz gab mir auch die Reformationspredigt von Doehring im Berliner Dom. Oh, wenn unser Volk doch erwachen würde! Am Montag stellte sich die neue Vikarin, Ursula Ritter, vor. Ich wies ihr Arbeit an und zeigte die Kirche und die Heime. Sie scheint gute Ansichten zu haben, ist auch PG., die Synthese zwischen Nationalsozialismus und Christentum. Die suchen wir ja alle. NS und Katholizismus stehen sich ja viel näher, als NS und Protestantismus. Dort ist es der Streit der Führung, also Eifersucht, bei uns ist es der Streit um Erlösung und Seligkeit. Das ist erfreulich, wie den Katholiken bei dem Streit Christus und die Bibel in den Vordergrund rückt und sie sich dem Protestantismus nähern.

Dein Brief ist sehr schön, nur bitte ich Dich: Werde Frühaufsteher und fange Dein Tagewerk mit eiserner Pünktlichkeit an! Dann wirst Du von selbst früher ins Bett kommen, nicht in Hetze geraten und für alles Zeit haben. Ruckteschell wäre viel glücklicher gewesen, wenn er diese eiserne Regel gelernt hätte. Es tut mir leid, daß ich am 2. Advent hier die Abendpredigt habe, sonst wäre ich gern zu Deinem Missionsfest gekommen. So müssen wir es anders einrichten. Schön, daß Deine Volksmissionsabende so gut besucht waren. [...]

Nr.156

Hamburg, den 23.XI.1935,

¹²⁸³ Zu den Kirchenausschüssen s. Wilhelmi, S.226ff.

¹²⁸⁴ Ernst Dietrich (1897-1974) wurde 1927 Pastor in Alt-Barmbek, ging 1929 nach Wiesbaden und war 1934–1936 deutschchristlicher Landesbischof von Hessen-Nassau.

¹²⁸⁵ Das wird von Hugo Hahn in „*Kämpfer wider Willen*“ nicht erwähnt.

Postkarte

[...] Heute war ich, ebenso wie Dienstag, den ganzen Tag in Anathot, um meine Predigt auszuarbeiten und [um] zu lesen. Köstlich erholsam! Zuhause fand ich eine schöne silberne Altarkanne vor, die Frau T. für die Kirche gestiftet hat, außerdem Deine Anfrage betreffs der Missionspredigt in Büchen am 2. Advent. Ich will also zusagen, obwohl es mit der Zeit knapp wird. [...] Donnerstag war Pastor Brügge hier, er hospitierte in der Konfirmandenstunde, kam dann, weil er den Zug verpaßte, noch in die Bibelstunde (Röm. 12, 1–8). Er lernte meinen Vikar und meine Vikarin kennen und blieb die Nacht hier. [...] Ich lese jetzt die isländischen Sagas und die *Fontes Rel[igionis] Germanicae*¹²⁸⁶. Den Hauck¹²⁸⁷ möchte ich gern wieder mitnehmen, ebenso Undset:¹²⁸⁸ *Viga Ljot und Vigdis*¹²⁸⁹
Schöffel will am 10.12. in meiner Bekenntnisgemeinschaft sprechen über: „Die Bibel als Gottes Wort, nicht als Religion“. Ebert habe ich gestern den Saal gekündigt,¹²⁹⁰ die Deutschen Christen haben Kirchenpolitik betrieben und für Reinke agitiert. Das will ich nicht dulden.
Der Bußtag war sehr erhebend. Wäre doch die Kirche immer so voll! 210 Abendmahlsgäste. Wenn doch die Gemeinden erwachten!
So, nun will ich schließen. [...]

Nr.157

30.XI.1935 (Postkarte)

[...]

Nr.158

16.XII.1935

¹²⁸⁶ Carl Clemen: *Fontes historiae religionis germanicae*. Von Caesar bis Saxo Grammaticus, Berlin 1928.

¹²⁸⁷ Albert Hauck (1845–1918) war von 1889 an Kirchengeschichtler in Leipzig. Sein wichtigstes Werk war: *Kirchengeschichte Deutschlands*, 5 Bde, 1887–1920.

¹²⁸⁸ Sigrid Undset (1882–1949), norwegische Schriftstellerin, erhielt 1928 den Nobelpreis für Literatur.

¹²⁸⁹ Roman, veröffentlicht 1909, dt. 1931.

¹²⁹⁰ Günther Severin (S.578f.) hat den Vorgang umfassend dokumentiert und druckt den Text des Briefs von Hahn an Ebert ab.

[...] Am Sonntag, den 8. fuhr ich, sehr begeistert von meinen Eindrücken in Deinem lieben Hause, heim. Ulla holte mich vom Bahnhof Friedrichsberg ab und trug meine Tasche. Nach kurzer Zeit wurde ich dann zur Taufe der beiden Zwillinge in der Uferstraße abgeholt. In der Abendpredigt passierte es mir zum ersten Mal in meinem Leben, daß ich den Text nicht verlas. Es kam daher, daß ich ihn in Büchen am Anfang der Predigt verlesen hatte, während ich hier nach der Einleitung es tue. Doch haben es nur wenige bemerkt, z. B. Ulla. Sehr schön war dann die Adventsfamilienfeier des CVJM im Konfirmandensaal. Ich freute mich über die große Zahl der jungen Leute. Das Schlußwort machte mir Freude. Ich rechne es Herrn Schulz an, daß er sich nicht um den Gemeindegliederposten in Eppendorf beworben hat, um diese Arbeit hier fortzusetzen. Dafür habe ich ihm jetzt auch die Konfirmandengruppe von Früchtlicht anvertraut, mit der dieser ebenso wenig wie ich fertig werden konnte.

Am Montag abend sprach in der Kirchlichen Gemeinschaft, die leider schlecht besucht war, Pastor Schoene¹²⁹¹ über Adolf Stöcker¹²⁹² recht gut. Er saß nachher noch lange bei uns.

Dienstag waren zwei Beerdigungen, von denen Früchtlicht mir die zweite abnahm. (Für eine frühere brachte mir der Witwer nachher 100 Mark für die Armen! Ich hatte ihm den Spruch meines Konfirmanden am Grabe zur Erinnerung mitgegeben, 1.Joh.2,8). Früchtlicht war morgens 9 Uhr zu der ersten nach Ohlsdorf hinausgekommen, um sich eine solche Feier mit anzuhören. Nicht genug damit, er hat mir auf der Schreibmaschine auch ein Konzept für die Witwe verfaßt, die zuhause bleiben mußte, und ihr zur Erinnerung überreicht. Abends sprach Schöffel in der Kirche: „Die Bibel als Gottes Wort, nicht als Offenbarung“. Leider wollte er nicht dableiben. So saßen wir nach dem herrlichen Vortrag mit Kerners und Wehrmanns zusammen. Vater Wehrmann hatte Schöffel zur Bahn begleitet und kam auch noch dazu. Jürgen hatte hauptsächlich das Wort, und ich erlebte zu meinem Staunen, daß Wehrmanns jetzt ganz für Versöhnung mit Tügel sind, bis zu dem Grade, daß sie Kerrl über alles loben und an der Bekenntnisfront nur Hemmung des kirchlichen Fortschritts sehen. Mir wurde vor diesem Bundesgenossen ganz bange, zumal da ich vormittags eine Stunde bei Remé gewesen war, um ihn zu trösten und von seiner Bitterkeit zu befreien. Wehrmann ist ganz hemmungslos in seiner neuen[?] Bahn und überschlägt sich in seinem Enthusiasmus. An seinem

¹²⁹¹ Johannes Schoene (1885–1966) war von 1934 bis 1958 Pastor in Eimsbüttel.

¹²⁹² Adolf Stöcker (auch: Stoecker) (1835–1909) war von 1874 bis 1890 Hof- und Domprediger in Berlin. Er übernahm 1877 die Leitung der Berliner Stadtmission mit dem Ziel, das Proletariat für die Kirche zu gewinnen, und gründete 1878 die Christlich-soziale Arbeiterpartei, deren christlich-konservative, monarchistisch-nationalistische Ausrichtung kaum Widerhall in der Arbeiterschaft fand. Von 1879 bis 1898 war Stöcker Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, von 1881 bis 1893 und von 1898 bis 1908 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Er vertrat auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschkonservativen Partei einen wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Antisemitismus.

Zerwürfnis¹²⁹³ mit Remé dürfte Reinke seine helle Freude haben. Wehrmann sieht ja alle die Gefahren und Schatten nicht, die uns ängstigen.

Am Mittwoch nachmittag beerdigte ich einen Herrn H. in Tonndorf und ging von da zu meinem Häuschen, in dem meine Frau es schon wohnlich eingerichtet hatte. Es war urgemütlich, während draußen der Wind stürmte. Ich las das Buch „Hauptmann Willy Lange“¹²⁹⁴, über das ich am Sonntag in der CVJM An der Alster einen Vortrag übernommen hatte. Abends hielt Dr. Freytag im Missionsverein einen schönen Vortrag: „Zwischen Shanghai, Bombay und der Südsee“. Der Abend war sehr anregend und gut besucht, besonders von der Jugend. Ich legte ihm zum Schluß einige schwierige Fragen vor und bewunderte, wie gut und geistvoll Freytag sie beantwortete. Er saß nachher noch eine ganze Zeit bei mir. Er stimmte meinem kirchenpolitischen Verhalten zu, auch meiner Auffassung der Sache Wolterstorff¹²⁹⁵. Ich habe dann auch meinen Austritt aus dem Griechischen Kränzchen erklärt, schweren Herzens.¹²⁹⁶

Am Donnerstag hatte ich eine gut besuchte Bibelstunde trotz aller vorhergehenden Abende. Ich beendete den *Römerbrief*. Nachher waren Petersens noch bei uns: Vater,¹²⁹⁷ Sohn¹²⁹⁸ und Tochter.¹²⁹⁹ Er ist Kirchenvorsteher der Friedenskirche und eine der Säulen des Gemeindehausvorstandes. Wir haben uns recht angefreundet, seit Fräulein Lottchen von ihnen zu uns gekommen ist.¹³⁰⁰ Es lag ihm daran, über die Vorgänge in der Bekenntnisgemeinschaft Näheres zu erfahren, auch freute er sich von Anathot zu hören. Zum Schluß schenkte er mir eine schöne Ledermappe,

¹²⁹³ Den Grund für das Zerwürfnis hat Severin (op. cit., S.582ff.) aufgewiesen: Bischof Tügel wollte Julius Hahn und den Rechtsanwalt Dr. Walther Brandis (Kirchenvorsteher an der Friedenskirche) in den Kirchlichen Disziplinarhof berufen. Johannes Wehrmann sollte zum Stellvertreter berufen werden. Wehrmann nahm am 7. Dezember 1935 die Berufung an. Dies konnte sein Amtsbruder an der Friedenskirche, Wilhelm Remé, nicht akzeptieren. Für Remé war Wehrmanns Verhalten Kollaboration; Wehrmann sah dagegen sein neues Amt als Möglichkeit, bedrängten Kollegen zu helfen. Am 9. Dezember 1935 schrieb Pastor Forck an Wehrmann: „Daß [...] Pastor Hahn der [...] Aufforderung entsprechen würde, war mir klar. Hahn kann von seiner Freundschaft, die er Tügel gegenüber empfindet, sich nicht freimachen. [...] Daß Du aber Tügels Wunsch entsprichst, ist mir sehr, sehr bitter“ (zit. nach Severin, S.582).

¹²⁹⁴ Ernst Lange: Hauptmann Willy Lange, 26.–30. Tsd., Diesdorf bei Breslau 1937.

¹²⁹⁵ Julius Hahns Auffassung scheint sich nach anfänglicher Parteinahme für Wolterstorffs (vgl. den Brief vom 18.XI 1935) geändert zu haben – hin zu einer anderen Sicht der Dinge. Vermutlich hat er sich gesagt, daß eine unverheiratete, knapp 30jährige Frau, also Lieschen Wolterstorff, in Sachen „Liebe“ doch manches zu mißdeuten neige.

¹²⁹⁶ Der Grund für den Austritt liegt offenbar darin, daß Julius Hahn in dem Streit zwischen der Familie Wolterstorff und der Breklumer Missionsgesellschaft inzwischen eher auf Seiten Breklums stand, jedenfalls sich nicht zu einer einseitigen Parteinahme für Wolterstorffs bereit und in der Lage sah.

¹²⁹⁷ Adolf Petersen, Buchhändler, verheiratet mit einer jüdisch-christlichen Frau.

¹²⁹⁸ Hans-Heinrich Petersen.

¹²⁹⁹ Charlotte Petersen.

¹³⁰⁰ Vor Hahns hatte Charlotte Castenow die Familie Petersen als „Herrschaft“.

um meine Bücher darin auf den Wegen nach Farmsen unterzubringen. Ich klagte nämlich, daß seit Jahren meine Mappen von meinen Kindern anektiert und verschlissen würden. Er stellte mir die Bedingung, daß ich sie allein gebrauchen sollte.

Freitag nahm mir Früchtnicht wieder eine Bestattung im Krematorium ab, damit ich meine Konfirmandenstunde halten könnte. Abends waren wir für uns allein, weil Remé die Feier im Gemeindehaus zu seinem Jubiläum abgesagt hatte.

Sonnabend war ich eine Stunde bei Schöffel zu einer Unterredung, um die er gebeten hatte. Sie verlief sehr würdig und hat uns bestimmt einander näher gebracht. Ich durfte ihm manches sagen, auch, daß für Hamburg eine Sonderlösung gefunden werden müßte. Ich bat ihn, bereit zu sein zu einer Aussprache mit Tügel. Ich war betrübt über den Eindruck, daß unsere Bekenntnisfront so zerklüftet ist und daß Schöffel so stark an seine Person gebunden ist. Er versteht nicht die Kunst, seine Person hinter der Sache der Kirche ganz zurücktreten zu lassen und alle, die guten Willens sind, um das Panier Christi zu sammeln. Doch habe ich ihn wieder sehr lieb und bereue es, nicht genug für ihn eingetreten zu sein.

Nachmittags feierten wir den Geburtstag meiner Schwester mit Spitzers an einer festlichen Kaffeetafel. Nach dem Abendbrot gingen wir in die Kirche und genossen das Adventskonzert des Kuhlo-Sextetts¹³⁰¹. Es kam etwas nach 8 Uhr an und leistete Hervorragendes. Ich erzählte in einer Pause etwas von Kuhlo und Bethel, und danach bestieg Kuhlo die Kanzel und sprach sehr ergreifend von Vater Bodelschwingh und seinem seligen Sterben. Denk Dir, der 79jährige blies von der Kanzel das Lied, das er dem sterbenden Bodelschwingh zum Trost geblasen hatte: *Jesu meine Freude!* Der Ertrag des Abends war 95 Mark für Bethel. Die Bläser fuhren dann gleich nach Groß Flottbek zu Pastor Juhl. Wir waren alle sehr angetan von dem schönen Abend, der auch recht gut besucht war.

Sonntag war ich predigtfrei und hatte nur den Kindergottesdienst zu halten. Wir hatten nachmittags einige Freunde zum Kaffee eingeladen. Erwin [Körper] predigte sehr schön über die Epistel, über die morgens Jürß sehr matt gesprochen hatte. Die Kirche war gut besucht. Wir fuhren dann zusammen in die Stadt: Er nach Hause, ich zum CVJM, wo ich meinen Vortrag hielt und die schöne Schlußandacht von Willi Stöltzner mitmachte. Das Leben Willy Langes hat mich stark beeindruckt und wieder groß gemacht, was die Losung bedeutet: Jesus allein! Die traurige Zerrissenheit, von der ich anfangs sprach, zeigt mir, wie weit wir bei unserem Eifer für das Bekenntnis uns von dem einen, was not ist, entfernen können.

Heute hatte ich eine lange Unterredung mit einer christlichen Lehrerin der Nachbarschule, von der ich noch nichts gewußt hatte. Sie war einst meine Schülerin bei Fräulein Gleis und gibt Religionsstunden in unserm Sinne! Vorher war ein Bekannter der Staatspolizei da gewesen, um ein Protokoll aufzunehmen,

¹³⁰¹ Der Pfarrer Johannes Kuhlo (1856–1941), Mitarbeiter Friedrich von Bodelschwinghs sen. (1831–1910), wurde bekannt durch den Aufbau des christlichen Bläserwesens.

weil ich am 25. August in Wohltorf und am 29. August in meinem Konfirmandensaal eine Kollekte für die Judenmission abgekündigt hatte.¹³⁰² Der Denunziant hatte noch anderes angegeben, was ich zurechtstellen konnte. Dann noch ein langes Telefongespräch mit Wehrmann und abends der Männerverein. Adventslichter brannten und wir lasen die Weihnachtstexte des Neuen Testaments. [...] Jochen ist glücklich, daß er für seine Promotion bei Schlunck¹³⁰³ ein Thema gefunden hat. [...]

Nr.159

Hamburg, 22.XII.1935

[...] Es ist wundervoll, wie uns diesmal für die Armen der Gemeinde die Hände gefüllt worden sind, und die Armenbescherung am Freitag war schöner den je. Fräulein Meiers Jungschar sagte die Weissagungen auf und Fräulein Ritter¹³⁰⁴ las eine Weihnachtsgeschichte, die meine Frau ausgesucht hatte, reizend vor. Ich sprach das Schlußwort. Ich hatte mehr Geld als in allen Vorjahren und bekam noch für die Innere Mission und andere Anstalten allerlei. Zuerst dachte ich, ich würde dieses Jahr gar nicht in Weihnachtsstimmung kommen, aber dann vertiefte ich mich in die Messianischen Weissagungen, als ich mich auf die Bibelstunde vorbereitete, und fand darin so viel Freude. Ich liebe auch ganz besonders Luk.1 und lese dies Kapitel stets mit meinen Konfirmanden. Die letzten Stunden waren durch aufgesteckte Kerzen ausgezeichnet, bei denen wir unsere Lieder sangen und Sprüche aufsagten. Jetzt haben wir Ferien gemacht und fangen am 6. Januar wieder an. [...]

Nr.160

23.XII.1935

[...] Ich muß mich sputen fertig zu werden, denn heute vormittag muß ich meine Weihnachtspredigt für den 1. Feiertag machen (Tit.2,11–14) und morgen für den 2. Feiertag bei Erwin [Körper] (Tit.3,4–7). Aber ich habe gestern nach der schönen Weihnachtsfeier der jungen Männer und Jünglinge noch so lange mit Hans Schulz

¹³⁰² Das war verboten. Vgl. Julius Hahns Kapitel „Gestapo“ in seinem Band „*Erzählungen*“.

¹³⁰³ Missionsdirektor Martin Schlunck, Universität Tübingen.

¹³⁰⁴ Die neue Vikarin.

bei einem Glas Wein zusammen gesessen, daß ich nicht weiterschreiben mochte. Es ist auch dies Mal nicht so viel zu erzählen wie das letzte Mal.

Mittwoch war ich den halben Tag in Anathot. Zweimal bekamen wir Besuch, zum Kaffee von Dr. Hille, nach dem Kaffee von Jochen. Trotzdem erledigte ich mein Pensum, das ich mir vorgesetzt hatte. An erster Stelle das 2. Buch der *Ilias*, das im Griechischen Kränzchen am selben Nachmittag gelesen werden sollte, dann die Vorbereitung auf die Bibelstunde, von der ich oben sprach, dann eine Saga (*Die Schwurbrüder*¹³⁰⁵). Als ich aber in der Straßenbahn saß und, nachdem ich mich von meiner Frau getrennt hatte, zum CVJM An der Alster weiterfuhr, entschloß ich mich, dort in der Bibelstunde Mt.11 zu lesen und ihnen die Gestalt Johannes des Täufers vor Augen zu stellen, nachdem ich ihnen Sonntag von Hauptmann Willy Lange erzählt hatte. Übrigens war der Tag im Schnee draußen so bezaubernd, daß ich gestern lange geschwankt habe, ob ich hier bleiben oder wieder hinausgehen sollte. Da aber noch viele Briefe zu schreiben und Besorgungen zu machen waren, sind wir hier geblieben.

Die Armenbescherung am Freitag abend war, wie gesagt, sehr schön. Wir saßen an drei langen Tischen, denen oben noch ein Quertisch vorstand. Ich saß wie gewöhnlich mit dem Rücken zum Tannenbaum an der Wand, der Kirche zu. Fräulein Spitzer sang die *Cornelius-Lieder*¹³⁰⁶, und Fräulein Ritter las die Weihnachtsgeschichte von Helene Christaller¹³⁰⁷. Es gab Kaffee und Kuchen und die Kinder, die die Weissagungen aufgesagt hatten, taten sich auch gütlich. Der Vikar saß mitten zwischen den Frauen und Männern. Nach dem Schlußwort und Schlußlied sagte meine Frau laut: „Nun ist es zu Ende, nun können wir nach Hause gehen.“ Aber alle blieben sitzen; denn die Hauptsache kam doch noch, die Bescherung. Jeder erhielt doch sein Päckchen. Manche von den Alten gehen so von einer Bescherung zu anderen. Frau Löhr sagte mir am Sonnabend abend bei der Blaukreuz-Feier (das war wohl schon ihre vierte Feier!): Morgen komme ich nicht zur Kirche, morgen muß ich zuhause bleiben, dann bekomme ich mein Paket. Es war zu niedlich, wie am 4. Advent die SA ungezählte Pakete in die Häuser trug. Ich hatte trotzdem ganz erfreulichen Kirchbesuch. Gesa und Ulla machten eine Wanderung durch die Stadt am Spätnachmittag und fuhren auch mit der Pferdebahn. Es muß sehr hübsch und weihnachtlich in der Stadt gewesen sein. Ich haben Sonnabend noch viele Besuche gemacht, die vor Weihnachten bei Kranken und Einsamen erledigt werden mußten, und kam direkt in die Blaukreuz-Feier, die besonders nett und gemütvoll verlief. Herr Maaß las aus eigenem Werk eine plattdeutsche Erzählung vor. Frau Dr. Schulz sang einige Lieder. Ihr Mann wird nächstens Professor, er ist schon lange Privatdozent der Nationalökonomie. Beide

¹³⁰⁵ Walter Baetke: *Die Schwurbrüder*, Hamburg 1924 u.ö. (=Bauern und Helden, Bd.2).

¹³⁰⁶ Peter Cornelius (1824–1874) komponierte mehrere Lieder-Folgen, hier: Weihnachtslieder.

¹³⁰⁷ Helene Christaller: *Weihnachtsgeschichten*, Basel 1932.

sind Konfirmanden von Pastor Budde¹³⁰⁸, und ich habe sie seinerzeit getraut. Die Eltern von Frau Dr. Schulz sind langjährige Mitglieder des Blaukreuzvereins. Auch hier wirkte Fräulein Ritter in einem sinnvollen Deklamatorium mit. Das Jugendheim war dicht besetzt. Es war ein gehaltvoller Abend. Ich bemühe mich, diese Feiern so schlicht wie möglich zu halten, Gottes Wort in den Mittelpunkt zu stellen und den Adventscharakter zu wahren, damit nicht Weihnachten Abbruch getan werde. Ebenso machte Schulz es am Sonntagabend mit seinen jungen Männern, etwa 60 an der Zahl. Er las drei sehr schöne Weihnachtsgeschichten vor. [...]

Nr.161

28.XII.1935

Ich möchte Dir im voraus ein gesegnetes Neues Jahr wünschen. Zu meinem Leidwesen kann ich doch nicht mehr in diesem Jahre persönlich hinüberkommen. Ich muß eine Silvester- und eine Neujahrspredigt machen, und Du mußt auch Deine Predigten vorbereiten. Gestern abend kam Ilsabe an, und sie reist schon am 2. Januar wieder ab. Auch bat uns Fräulein Haseé am Sonntag nach dem Krippenspiel noch, mit den jungen Mädchen unterm Weihnachtsbaum zusammenzusein. Endlich sind noch einige wichtige Besuche zu erledigen. Ich hole das Versäumte bald nach.

Die Weihnachtstage liegen nun schon wieder hinter uns. Am 23. war die Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. Am Heiligen Abend die Christvesper war der Höhepunkt, die Kirche überfüllt. Das Herz war einem voll von Weihnachtsfreude, und der Mund ging davon über. Wir hatten unter dem Weihnachtsbaum meine Schwiegermutter und meine Schwester. Trotz aller guten Vorsätze waren wir alle reich bedacht. Jochen hatte mir „*Die jüngere Edda*“¹³⁰⁹ in der schönen Thule-Ausgabe von Diederichs in Jena geschenkt. Meine Frau hatte Jochen und mir je einen Band der neuen Lutherbiographie von Thiel¹³¹⁰ geschenkt, dazu noch andere schöne Bücher und Sachen. Ursula sagte die Weihnachtskantilene¹³¹¹ von Matthias Claudius auf. Beide Töchter spielten uns

¹³⁰⁸ Dr. Enno Budde (1862–1923) war seit 1901 Pastor an der Kapellengemeinde Kreuzkirche in Barmbek.

¹³⁰⁹ *Die jüngere Edda*, zusammengestellt von Snorri Sturluson. Mit dem sogenannten erst. grammat. Traktat, übertragen von Gustav Neckel und Felix Niedner, Jena 1935 (357 S.).

¹³¹⁰ Rudolf Thiel: Luther. Bd.1: Von 1483–1522 (1933); Bd.2: Von 1522–1546 (1935).

¹³¹¹ „Maria war zu Bethlehem, wo sie sich schätzen lassen wollte. / Da kam die Zeit, daß sie gebären sollte. / Und sie gebar ihn [...]“ (Matthias Claudius)

schöne Sachen von Bach vor. Wir sangen manche Weihnachtslieder. Besondere Freude machte auch das Auspacken der Pakete. Spitzers ersinnen immer besonders reizvolle Geschenke und schmücken sie mit sinnvollen Versen. Jetzt erst erfuhren wir, daß die beiden überzähligen Obstbäume in Anathot von ihnen gestiftet worden sind. Auch ein schöner Liegestuhl für meine Frau war dabei. Jochen und Ilse [Steffen] haben eine Stehlampe erhalten, meine Frau ein neues gestricktes Kleid. Jochen blies noch einige Weihnachtslieder vom Turm.

Am 1. Weihnachtstag war solches Glatteis, daß der Besuch des Gottesdienstes stark darunter litt, doch waren immer noch viele da, besonders Jugendliche. Ich predigte über Tit.2,11–14. Nach der Abendmahlsfeier hatte ich neun Taufen, nachmittags noch einmal drei. Dann gingen wir zu meiner Schwester. Im Abendgottesdienst predigte Vikar Früchticht recht gut über Joh.1,1–14. Abends saßen wir schön zusammen, Ilse [Steffen] war auch gekommen.

Am 2. Weihnachtstag predigte ich in der Stiftskirche (Tit.3,4–7), Erwin [Körper] hielt die Liturgie. Gesa, Jochen und Ilse [Steffen] waren auch mitgegangen. Es machte mir sehr viel Freude, so daß ich recht lang predigte und „viele Soldaten mitnahm“. Nachmittags noch zwei Taufen. Wir saßen friedlich in der Weihnachtsstube mit Frau Timm und Frau Timmke¹³¹² zusammen.

Am 3. Weihnachtstag holte ich Leni Kerner in Wandsbek ab und ging mit ihr und ihren beiden Brüdern¹³¹³ im Sonnenschein auf einem ganz neuen Wege an der Wandse entlang nach Anathot. Meine Frau war schon da. Es war herrlich warm und sonnig da draußen. Ich las die letzten Sonntagsbriefe von Marahrens vor. Dann trennten sich die Brüder, und wir drei aßen zu Mittag. Die beiden Damen legten sich links und rechts zum Schläfchen hin, ich schrieb meine Sonntagspredigt. Dann machten sie einen Spaziergang und kehrten zum Kaffee zurück. Noch zwei Besucherinnen stellten sich ein. Schließlich blieb ich allein zurück, vollendete meine Predigt und war zum Abendbrot wieder zuhause. Die Weihnachtsfeier der Kirchlichen Gemeinschaft schloß sich an, wunderschön wie immer. [...]

Heute nachmittag ist eine Trauung. Abends geht's zur Großmutter. Jetzt muß ich mich an meine Predigt für Silvester machen. Ich liebe es, die Predigten rechtzeitig fertig zu haben, damit ich nicht in die Hetze komme und die Festtage selber möglichst für Familie und Gäste freihalte. Ich hoffe, Euch in der Evangelischen Woche hier zu sehen, und schließe mit den besten Grüßen von Haus zu Haus.

¹³¹² Wilhelmine Timmke geb. Rhode (1865 bis 1953) war die berühmte „Tante Timmke“, die erst 1934 aus Indien zurückkehrte und dann in Hamburg und Breklum Heimatdienst für die Weltmission tat. Sie war die Schwester der Missionarin Frau Timm (s.o.).

¹³¹³ Karl Kerner und Reinhold Kerner.

1936

Nr.162

11.I.1936

[...] Ich habe mich heute, nachdem ich morgens die alte Frau Dahl zu Grabe geleitet habe, nach Anathot zurückgezogen, wo meine Schwester mir diesmal alles wohnlich gemacht hat und mich mit Speise und Trank versorgt. Meine Frau fand es zu reichlich, da ich erst Mittwoch hier gewesen bin und – vergeblich – auf die Mondfinsternis gewartet habe. Mag sein! Ich habe bereits meine Predigt verfaßt (Röm. 12, 1–6), und andere Arbeiten warten auf mich, die ich hier, völlig ungestört, im Fluge bewältige. Gestern telefonierte meine Frau mit Frau Dr. Münchmeyer. Diese hatte die ganze Evangelische Woche mitgemacht und an Professor Delekat¹³¹⁴ geschrieben, weil sein Vortrag sie am meisten begeistert hatte. Sie hatte bereits eine Antwort, in der er ihr dankte umso mehr, als das Hamburger Komitee ihm wegen seiner unvorsichtigen Sprache Vorwürfe gemacht hatte. Die jungen Leute, die während des Vortrags hinausgingen, waren die Studenten, die Pastor Asmussen nach Altona beordert hatte, um ihm Mitteilungen zu machen. Darunter war Walter Kersten.

Der Reichsbruderrat hat mit 17:11 Stimmen D. Marahrens sein Mißtrauen ausgesprochen und ihn ersucht, von der Leitung der V.K.L. zurückzutreten.¹³¹⁵

Dieser aber hat sich auf eine Synode berufen, die in 8 – 14 Tagen zusammentreten soll, wenn die Ge.Staa.Po¹³¹⁶ es gestattet.¹³¹⁷ Das sind also sehr ernste und

¹³¹⁴ Friedrich Delekat (1892–1970) wurde 1929 (als Nachfolger Tillichs) Professor in Dresden, am 6. August 1936 erhielt er allgemeines Redeverbot, er wurde am 12.12.1936 zwangsemeritiert und wurde 1946 Professor in Mainz. Delekat war hervorragendes Mitglied des sächsischen Landesbruderrats und gehörte dessen Dahlemer Flügel an.

¹³¹⁵ „Die Mehrheit des Reichsbruderrates hatte in ihrem Beschluß vom 3. Januar 1936 in Berlin mit 17 (davon 13 aus der Altpreußischen Union) gegen 11 Stimmen die ‚Arbeitsunfähigkeit‘ der VKL und die prinzipielle Unvereinbarkeit von Kirchenausschüssen und Bekennender Kirche erklärt“ (Besier, S.406f.).

¹³¹⁶ Die „Geheime Staatspolizei“ (Gestapo) ist ein aus dem 1933 in Preußen gegründeten Geheimen Staatspolizeiamt (Gestapa) entwickeltes Organ der Sicherheitspolizei. Nach dem Preußischen Gestapo-Gesetz vom 10.2.1936 war es die Aufgabe der Gestapo, alle „staatsgefährlichen“ Bestrebungen zu erforschen und zu bekämpfen, das Ergebnis der Erhebungen zu sammeln und auszuwerten und die Staatsregierung zu unterrichten.

¹³¹⁷ „Die VKL sah sich dagegen nicht in der Lage, den [...] Beschluß der Mehrheit des Reichsbruderrates als zu Recht bestehend anzuerkennen“, und forderte unter Berufung auf die Augsburger Beschlüsse die sofortige Einberufung einer in getrennten Bekenntnis-Konventen

betrübende Dinge, denn B.K. sollte unter allen Umständen zusammenbleiben und abwarten, was die Kirchengremien leisten, um dann evtl. geschlossen mit diesen zu handeln. Ich verstehe ja durchaus die energische Haltung der Richtung Koch-Oeynhausens¹³¹⁸, meine aber, daß in entscheidendem Falle auch Marahrens zu denen gehört, „die da standen, stehen und stehen werden“. Ich traue das sogar Dr. Johnsen,¹³¹⁹ Tügel und Paulsen zu, daß sie niemals zustimmen werden, wenn eine offenbare Verletzung der Kirchenlehre in Frage kommt.

Übrigens hat Pastor Wehrmann noch am Heiligen Abend seinen Amtsbruder Wilhelm Remé aufgesucht... „Er hätte sonst nicht predigen können“. Ihm ist eine Theologie-Professur¹³²⁰ angeboten worden, aber das Angebot ist mit Rücksicht auf sein Alter¹³²¹ zurückgezogen worden. Ich gönne ihm die Auszeichnung, freue mich aber, daß wir ihn in Eilbek behalten. Tügel hat Pastor [Max] Steffen in Vertretung der beiden verhinderten Pastoren von Barmbek-Harzloh zum Vorsitzenden des dortigen Kirchenvorstands gemacht. [Max] Steffen arbeitet nun dort mit zwei Kandidaten, die Konfirmandenstunden geben. Damit hat Tügel ein doppeltes Unrecht wieder gut gemacht, daß er durch die Versetzung von Dahmlos¹³²² und durch die Degradierung von Steffen begangen hat, an dessen Stelle er ja Grube¹³²³ zum Vorsitzenden des Nord-Barmbeker Kirchenvorstands gemacht hatte. Tügel beklagt sich in seiner Antwort auf meinen Neujahrsglückwunsch, daß Kreye so „verantwortungslos“ im *Evangelischen Hamburg* an seiner Kirchenleitung Kritik übe. Ich kann seine Enttäuschung nur begreifen und das Verhalten der Mehrheit in der Bekenntnisgemeinschaft nur bedauern. Es kann der Kirche nur schaden. Denn Tügel schreibt: „Ihre Sorgen um die Kirche sind weithin auch meine Sorgen“. Am Dienstag hielt in meiner Bekenntnisgemeinschaft Reinhard einen vorzüglichen Vortrag: „Christlicher Glaube und deutsche Sitte“. Ich möchte wünschen, daß er den auch anderswo hielte. Wir haben Sonntag Missionsabend im Gemeindehaus mit Direktor Freytag und Mittwoch im Konfirmandensaal mit Dr. Bracker: „Abessinien [?] einst und jetzt“. Hoffentlich zieht das Thema. Die Konfirmandinnen fangen an, verfängliche Fragen zu stellen, sie stehen jetzt unter zwiefacher Beeinflussung. Welche wird die stärkere sein? Wenn doch eine Einigung erzielt würde, die der Kirche eine Mitarbeit mit Freuden ermöglichte! Aber nun wird Montag Hauer eine große Versammlung bei „Sagebiel“ haben, zu

tagenden Bekenntnis-Synode“ (Besier, S.407).

¹³¹⁸ Zu Präses Karl Koch s.o.

¹³¹⁹ Helmut Johnsen (1891–1947) war seit 1934 Landesbischof von Braunschweig.

¹³²⁰ Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Universität Bonn. Angeregt hatte diesen Vorschlag der Neutestamentler Ethelbert Stauffer, den Wehrmann 1932 in Ahrensburg getraut hatte. (Hierzu: Severin, op. cit., S.580f.)

¹³²¹ Johannes Wehrmann wurde 1877 geboren, war also zu diesem Zeitpunkt 59 Jahre alt.

¹³²² Heinrich Dahmlos (1896-1978) wurde 1926 Pastor in Nord-Barmbek und war von 1934 bis 1964 Pastor in Süd-Hamm.

¹³²³ Pastor Ludwig Grube war Deutscher Christ.

der mit ungeheurer Reklame und beiliegenden Empfehlungen der Minister eingeladen wird. Gott bessere es! Mein Neffe Willy Hahn¹³²⁴ schreibt an Jochen aus Dortmund, daß er Koch–Oeynhausens folge, während sein Onkel Hugo in Dresden zu Marahrens stehe. Jeder müsse seinem Gewissen folgen. Recte.¹³²⁵ Meine Söhne stehen wie ich.

Gestern besuchte mich Wilhelmi, um in Sache des Griechischen Kränzchens sich zu erkundigen. Das war brüderlich und vornehm von ihm. Aber aus dem Notbund ist er ausgetreten, weil er Reinhard und mich verurteilt [?].¹³²⁶ Auch da kann ich ihn beruhigen. Früher gegen die Liberalen war er so menschlich, und nun ist er so unversöhnlich! Vertauschte Rollen! [...]

Nr.163

Hamburg, 18.I.1936

[...] Heute war ich draußen in Anathot im tiefen Schnee. Vorher hatte ich noch eine Trauung in der Sakristei, die mit einer halben Stunde Verspätung zustande kam. Ich wollte schon Pastor Jürß anwecken, damit die Leute zu ihm geschickt würden. Der Boden brannte mir unter den Füßen, endlich wegzukommen. Meine Frau war schon seit einer Stunde vorausgefahren, und meine Schwester kam, mich abzuholen. Dann fuhr uns auch noch an der Dehnhaid die Straßenbahn vor der Nase weg. Aber doppelt schön war es, als wir am Ziel waren und die liebe Frau uns im warmen Nest willkommen hieß. Wir aßen zu Mittag Hirsebrei, das im Märchen so oft vorkommt, da Buchweizengrütze auch nicht zu haben war. Die Predigt über Jes.61,1–3 kam rasch zustande. [...]

Nun liegt der Blaukreuzabend schon hinter mir, und ich schreibe meinen Sonntagsbrief mit herzlichem Dank für Deinen lieben Brief. Leider kann ich Dir wenig raten mit Deiner schwierigen Gemeindegemeinschaft. Alle Deine Entschlüsse sind richtig, wenn Du nicht ab irato¹³²⁷ handelst. Du hast recht, man empfindet Trauerfälle in einer übersichtlichen Gemeinde tiefer als in der Großstadt. Wir haben kürzlich auch eine der treuesten Frauen verloren, die von Anfang an dabei war, Frau Steinbrecher. Ich habe sie noch wenige Stunden an

¹³²⁴ Wilhelm Hahn (1909–1996), Sohn des baltischen Märtyrers Traugott Hahn, war 1933–1935 Lehrvikar in Witten, Bochum und Dortmund und wurde am 13.9.1936 in Dortmund ordiniert. Später Pfarrer in Minden, Professor in Heidelberg und 1964–1978 Kultusminister des Landes Baden-Württemberg.

¹³²⁵ (lat.): „Richtig“.

¹³²⁶ Pastor Reinhard und Julius Hahn waren beide in den Kirchlichen Disziplinarhof eingetreten. Das hatte für viel böses Blut gesorgt.

¹³²⁷ „Von einem Zornigen“ = „aus Zorn“.

Silvestertag im Krankenhaus besucht. Wie schön ist Deine Nachbarschaft mit dem wertvollen Mattheißen. Wir verlieren über den Kirchenkampf nicht die christusgemäße Haltung, auf die doch alles ankommt, und beim Schelten auf den kranken Pietismus versäumt man leicht den gesunden, echten. Wie ich höre, spielt Bodelschwingh eine entscheidende Rolle¹³²⁸, um die Gegensätze in der Bekenntnisfront auszugleichen und die Kirchengemeinschaften auch in Westfalen und Rheinland annehmbar zu machen. Hier in Hamburg ist eine Spaltung der Bekenntnisgemeinschaft unvermeidlich, nachdem am 15. [Januar 1936] Sätze beschlossen sind, die nur die „Lutherische Kameradschaft“ gutheißen kann.¹³²⁹ Man verlangt von uns, um in der Bekenntnisgemeinschaft zu bleiben, eine Unterschrift, die mehr als 20 nicht leisten können.¹³³⁰

[...] Wie mag es der Kranken in Elim gehen? Heitmann¹³³¹ hat immer noch Redeverbot. Erwin Horwitz¹³³² fährt für drei Wochen nach Madeira, er leidet an völliger Schlaflosigkeit, auch sein Magen funktioniert nicht. Er hat zu viel Aufregung gehabt wegen des Schicksals seiner Kinder, das ja durch die neue Gesetzgebung¹³³³ geklärt ist.

[...] Gestern habe ich eine Trauung von Fräulein Johannsen, geboren, getauft und konfirmiert in Pötrau, an Pastor Wehrmann übertragen. [...]

¹³²⁸ Zu Bodelschwinghs wichtiger Rolle im Winter 1935/36 s. Besier, S.401ff.

¹³²⁹ „1. Das in den Bekenntnissen der Evangelisch-Lutherischen Kirche bezeugte Wort Gottes ist allein Regel und Richtschnur für die Verkündigung; dem entsprechend ist auch die Kirche zu ordnen.

2. Mitarbeit im Kirchengemeinschaftsausschuß unter der Voraussetzung, daß die von der BK festzustellenden Bedingungen erfüllt werden.

3. Die Ablehnung der geistlichen Autorität Tügel besteht für uns unverändert fort.

4. Die Lage fordert geschlossenes Handeln. In allgemeinkirchlichen Anliegen ist vor der Entscheidung des Einzelnen Übereinstimmung mit dem Bruderrat erforderlich.

5. Wer sich diesen Sätzen nicht unterstellen kann, scheidet dadurch aus der B(ekenntnis)G(emeinschaft) Hamburg aus“ (zit. nach Wilhelmi, S.218). Wilhelmi (ebd.) stellt und interpretiert das Abstimmungsverhalten minutiös.

¹³³⁰ „Das Schicksal der Bekenntnisgemeinschaft Hamburg war jedenfalls mit der Spaltung vom 15. Januar 1936 besiegelt und damit auch das der Bekennenden Kirche in Hamburg über 1945 hinaus“ (Wilhelmi, S.219).

¹³³¹ Pastor Ludwig Heitmann.

¹³³² Der Pastor an der Zions-Kirchengemeinde (Freikirche) Erwin Horwitz (1894–1982), ein persönlicher Freund von Julius Hahn, war teilweise jüdischer Herkunft. Dies gilt auch für seine Ehefrau Lea Horwitz (1899–1988). Die Familie Horwitz hat das Dritte Reich überlebt.

¹³³³ Nürnberger Rassegesetze vom September 1935. Die NS-Rassegesetzgebung differenzierte seit Herbst 1935 sehr sorgfältig zwischen „Volljuden“ und „Halbjuden“ (= „Mischlinge ersten Grades“) und Vierteljuden (= „Mischlinge zweiten Grades“). „Mischlinge ersten Grades“ wurden unter Sonderrecht gestellt, „Mischlinge zweiten Grades“ sollten in der deutschen Bevölkerung aufgehen.

8.II.1936

[...] Am Freitag sprach ich im *Freitagabend* über „Volksreligion und prophetische Religion im Alten Testament“. Es fand eine nette Aussprache statt. Sonntag, 2. Februar, hatte ich keinen Abendgottesdienst, Propst Meyner¹³³⁴ aus Dresden predigte – es war das Jahresfest der Leipziger Mission. Die Nachfeier fand im Konfirmandensaal statt. Da erzählte der alte Propst noch einmal überaus anschaulich von den TAMILIEN, so daß wir im Geiste ganz in Indien waren. Es war ein sehr schön verlaufendes Missionsfest. Pastor Wehrmann und Frau und Pastor Krome kamen hernach noch abends zu uns herein. Wir sprachen über die schwierige kirchliche Lage, über die jeder von uns anders dachte. Im Männerverein, der im neuen Jahr einen Auftrieb erfahren hat, sprach ich über „Gott und Abgötter“. In der Frauenvereinigung beantwortete gleichzeitig Frau Dr. Krönig sehr geschickt die Fragen: Wie antworte ich meinem Kinde? Es war weltanschauliches Rüstzeug, was sie den Müttern darbot.

Am Dienstag abend sprach Gregor [Steffen] in der Bekenntnisgemeinde über „Adolf Stöcker“. Er war für Pastor Thomsen–Altona eingesprungen und sprach ganz ausgezeichnet. Wir saßen abends noch lange bei Helms zusammen. Leider mußte er schon Mittwoch früh zurückfahren, doch haben wir uns ausgesprochen, und ich habe Lothar Schwieger geschrieben, er möchte sich um die Stelle an der Wichernkapelle bewerben.

Dienstag und Mittwoch waren meine Frau und ich draußen in Anathot, um dem sehr interessanten Brunnenbau beizuwohnen. Er ist erst Donnerstag mittag fertig geworden, funktioniert aber noch nicht ordentlich, wie wir heute feststellten. Na, es geht nicht immer alles gleich nach Wunsch und Willen. Nachmittags hatte ich die „Licht-und-Leben“-Zusammenkunft.

Donnerstag hielt ich die Bibelstunde über die Nachtgesichte Sacharjas¹³³⁵.

Am Freitag vormittag hatten wir Notbund-Sitzung bei Junge. Die Spaltung in der Bekenntnisgemeinde scheint nun unvermeidlich zu sein, nachdem der Sechser-Ausschuß in zwei langen Sitzungen nicht zum Ziel gekommen ist. Alles ist an der Empfindlichkeit und Unnachgiebigkeit Schöffels gescheitert. Die fünf Sätze sind wieder in Kraft gesetzt. Ein neuer Bruderrat ist gebildet. Bis jetzt haben 34 unterschrieben. Am nächsten Donnerstag wollen wir noch einmal bei Junge zusammenkommen. Ob die, die unterzeichnet haben, kommen werden, ist fraglich. Die fehlten schon das letzte Mal. Ob wir anderen uns Marahrens direkt unterstellen werden, weiß ich nicht. Es scheint, daß die anderen Junge durchaus beseitigen

¹³³⁴ Propst Meyer aus Lancken, Herausgeber der Missionszeitschrift *Nachrichten aus der Heidenwelt*.

¹³³⁵ Sach.14,7ff.

wollen, gegen den Schöffel schon lang ein tiefes Mißtrauen hat, weil er ihm gegenüber stets seine Selbständigkeit gewahrt hat. Zu meiner Freude war Hunzinger wieder in alter Frische da. Diese Spaltung ist umso bedauerlicher, weil wir in der Sache alle zusammenstehen, nur das Duell Schöffel–Tügel nicht mitmachen wollen. Abends war Heitmann lange hier, wir verstanden uns sehr gut, obwohl er unterschrieben hat. Ob es Dienstag abend bei Walter Gerber ebenso gut gehen wird? Ich soll bei ihm einen Vortrag über Paris¹³³⁶ halten. [...]

Nr.165

Hamburg, 15.II.1936

[...] Ich war heute wieder in Anathot, allerdings nur wenige Stunden, da ich eine Trauung um 12 und eine andere um 6 Uhr hatte, beide Male Seeleute und mit trefflichen Bräuten, die zweite sogar von D. Dohrmann¹³³⁷ konfirmiert. Um 8 Uhr sang die russische Bruderhilfe, und Prof. Dr. Iljin sprach ganz ausgezeichnet. Ich sprach zum Anfang und zum Schluß so ergriffen, daß ich im Schlußwort, während alle standen, eine Zeit lang nicht sprechen konnte. Die Kirche war dicht besetzt, u.a. 100 Waisenkinder mit Pastor Hennig.¹³³⁸ Ich sprach nachher noch lange mit Prof. Iljin über die deutschen religiösen Verhältnisse und fand volles Verständnis, auch für das, was ich ihm kurz über die hamburgischen Verhältnisse sagte. Tügel hat einen herrlichen Aufsatz: „So geht es nicht“ an die Adresse an die HJ in seiner Kirchenzeitung geschrieben,¹³³⁹ über den wir alle jubeln. Sieh zu, daß Du Mittwoch nachmittag um ½ 4 Uhr Iljin bei Wehrmann von den Pastoren reden hörst. Es sind auch die Nachbarpastoren geladen. Die Kollekte betrug 160 Mark. Gregor [Steffen] hat diese Nacht bei uns geschlafen. Er hat gestern abend Erwins Bibelwoche beschlossen. Erwin [Körper] kann mit dem Verlauf recht zufrieden sein. Der Besuch war gut und ebenso der Ertrag der Kollekten. Ich habe drei Abende hintereinander gesprochen: Montag in Groß Flottbek („Amos und unsere Zeit“), Dienstag bei Walter Gerber („Erinnerungen an meine Pariser Zeit“), Mittwoch bei Erwin [Körper] („Die Einheitlichkeit der Bibel“). Der letzte Vortrag hat mir so viel Mühe gemacht, daß ich ihn zweimal geschrieben habe. Ich war Freitag ganz

¹³³⁶ Vermutlich war dieses Thema angeregt worden durch die Tatsache, daß der Lutherische Weltkonvent seine 3. Tagung im Oktober 1935 in Paris hatte stattfinden lassen, auf der August Marahrens zum Vorsitzenden gewählt worden war.

¹³³⁷ Offenbar: Feldbischof Franz Dohrmann.

¹³³⁸ Der oben erwähnte Pastor Ansgar Hennig (1908–1941) war von 1934 bis 1937 Pastor am Waisenhaus.

¹³³⁹ Franz Tügel: So geht es nicht! Ein offenes Wort an die Schulungsleitung der H.J. in Hamburg, in: Hamburgische Kirchenzeitung 1936, S.33f. (15.2.1936); hierzu: Ruoff, S.247ff.

erschöpft; denn auch meine Bibelstunde über Sach.9–13 war nicht einfach. Ich habe auch viele Konfirmandenbesuche gemacht und bei dieser Gelegenheit zufällig die Rede Hitlers¹³⁴⁰ aus Schwerin mitgehört. Deine beiden Aufsätze haben mich sehr interessiert, ganz famos! Pastor Distel aus Niendorf bittet mich, am 24. Juni auf seinem Missionsfest zu reden. Warum schweift er in die Ferne, wenn er so tüchtige Missionsredner wie Dich, Matthießen, Piening und Jönß so nahe hat? Wie ich höre, bereut Neugeschwender, nicht nach Lauenburg gegangen zu sein. Er hat nun wirklich die fünf Punkte unterschrieben, von denen Schöffel jetzt selber einsieht, daß sie verseucht und der Zusammenarbeit der Hamburger Bekenntnisgemeinde höchst abträglich waren. Wir haben im Pfarrer-Notbund, von dem sich die Brüder Remé, Wehrmann, Nölting, Baldenius und Kreye gelöst haben, Junge unser Vertrauen ausgesprochen und Marahrens gebeten, ihn für die kommende Synode in Oeynhausen zu berufen. Tügel will in der nächsten Nummer seiner Kirchenzeitung¹³⁴¹ gegen die Kulturkammer vom Leder ziehen, die das elende Stück „Schwiegersöhne“ empfiehlt und sogar im Eppendorfer Gemeindehaus (aufgrund eines Kontraktes) aufführen will. Er hat Heitmann befohlen, entweder es zu verbieten oder nach der Aufführung einen scharfen Protest loszulassen – denn in diesem Stück wird das Evangelische Pfarrhaus schlecht gemacht, das gegen die Sterilisation auftritt, aber SS-Leute als Schwiegersöhne ablehnt. Die „Reaktion“ sitzt im Evangelischen Pfarrhaus! Ich bin gespannt, was die HJ-Führung Tügel antworten wird. Ich bin ferner gespannt, wie die unversöhnliche Bekenntnisfront seine Tapferkeit quittieren wird, wahrscheinlich nach dem Rezept: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt“.¹³⁴²

[...]

Nr.166

22.II.1936

[...] Ich war heute 2½ Stunden bei unserem Landesbischof und bin sehr erfreut zurückgekehrt. Sein tapferer Aufsatz¹³⁴³ hat einen starken Widerhall gefunden, aber auch natürlich Widerspruch. Er sieht sich in schwere Kämpfe verwickelt und kämpft für Christi Sache im Dritten Reich. Natürlich wünscht er, daß seine Kirche hinter ihm steht; das wird sie auch tun, wenn er fest bleibt. Es ging ihm gesundheitlich besser, und der Arzt hofft, ihn bis zum Sommer wiederherzustellen,

¹³⁴⁰ Rede Hitlers vom 12. Februar 1936 (Domarus I/2, S.573–575).

¹³⁴¹ *Hamburger Kirchenzeitung*.

¹³⁴² Zitat aus Lessings Schauspiel „Nathan der Weise“ (IV,2) (V.2546; V.2553; V.2558f.).

¹³⁴³ „So geht es nicht“ (s.o.).

das wäre schön. Was in Oeynhausen beschlossen worden ist,¹³⁴⁴ wissen wir noch nicht, außer Marahrens' Rücktritt.¹³⁴⁵ Ob Wilhelm Remé uns alle zusammenrufen wird, um Bericht zu erstatten? Junge ist nicht in Oeynhausen gewesen. Wir müssen abwarten, was geschehen wird.

Wie fein, daß Du mit so vielen Leuten nach Bethel fährst! Das bringt die Gemeinde zusammen. [...]

Am Dienstag war Lothar Schwieger hier, und wir sprachen lange über die Frage, ob er noch länger in Nordleda bleiben soll. Er hat sich dazu entschlossen, und man darf ihm nicht widersprechen. Es ist klar, daß diese ländlichen Gemeinden trotz ihrer Unkirchlichkeit dem jungen Pastor eine Fülle von Erfahrungen bringen, die er in der Großstadt niemals haben kann. Jeder junge Pastor sollte auf dem Lande anfangen und womöglich 6 Jahre in der ersten Stelle aushalten. Wir beide versäumten durch unser Gespräch den trefflichen Vortrag von Knolle in der Bekenntnisgemeinschaft, trafen uns dann aber mit ihm und Lüders bei Busch.¹³⁴⁶ Dort war Knolle so aufgeräumt und nett, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Herr Helm versteht es, die auseinanderstrebenden Geister zusammenzuhalten. Er hat auch Wilhelm Remé getröstet und will Wehrmann besuchen. Es wird uns allen zugute kommen, daß wir morgen früh über 1.Kor.13 predigen.¹³⁴⁷

Meine Frau schreibt, daß sie Donnerstag zurückkehren will. Dann werden wir uns freuen. Ich habe ihr aber geschrieben, wenn es ihr dort so gut bekäme, sollte sie ruhig noch länger bleiben. Solche Luftveränderung im Winter tut sehr gut, dazu die ganz andere Umgebung und Landschaft, die ausgezeichneten kirchlichen Verhältnisse in Franken. Ach, hätten wir hier etwas davon!

Witte will bei mir vom 18.3. bis 21.3. folgende Vorträge halten:

„Verjudung des Christentums?“ „Schuld und Sühne.“ „Ehre und Liebe.“ „Tod und Auferstehung“. Er war gestern abend eine Stunde hier. Schulz war auch dabei. Ich will versuchen, Schulz als Jugendhelfer hier anzustellen, Tügel will es befürworten. Ich erzählte ihm von seiner [=Schulz'] schönen und erfolgreichen Arbeit. Auch an seinen so schwierigen Konfirmanden hat er Freude. Sie hängen an ihm und leben auf.

Der Sonntag ist in unserem Hause stets der festlichste Tag der Woche, an dem wir alle hängen, zumal, wenn es morgens zur Kirche und nachmittags hinausgeht [nach Farmsen]! Nun leb' wohl.

Ich habe Tügel gebeten, Walter Kersten mir zum Vikar zu geben.

¹³⁴⁴ Dazu: Besier, S.423ff.

¹³⁴⁵ Dazu: Besier, S.424.

¹³⁴⁶ Der Kaffeemakler.

¹³⁴⁷ Das „Hohelied der Liebe“.

Nr.167

Hamburg, den 29.II.1936

[...] In Oeynhausen sollen Hannover, Bayern, Württemberg und einige andere ausgewandert sein.¹³⁴⁸ Die Hamburger sind neulich ohne uns 33, die den Revers nicht unterschrieben haben, zusammengewesen und haben sich von Wilhelm Remé berichten lassen. Am Mittwoch tagt die „Lutherische Kameradschaft“. Ich denke, die Vernunft wird siegen und die Aussöhnung mit Tügel wird gute Fortschritte machen, seitdem er so wacker für die Belange der Kirche eintritt. Schöffel und seine Leute gehören ja auch nicht zu den Radikalen, die in Oeynhausen gesiegt haben.¹³⁴⁹ Herr Helm hat sich das Bein gebrochen und muß ein Vierteljahr liegen, so werde ich am Dienstag die Bekenntnisgemeinschaft leiten, auf der Pastor Wehrmann über „Gemeindebau nach Epheserbrief“ spricht. Ich muß dann wohl etwas über die Lage berichten. Die meisten von unseren Leuten freuen sich über Tügels Entwicklung. Wie sollte man auch nicht? Kehrls waren Sonntag wieder in unserer Kirche, als ich über 1.Kor.13 predigte. Ich hoffe, daß sie ganz wiederkommen. Wir haben gestern in der Kirchenvorstandssitzung beantragt, Herrn Schulz als Jugendhelfer fest anzustellen. Hoffentlich läuft die Sache. Er wiegt einen Pastor auf. Tügel ist einverstanden.

Heute morgen bekamen wir die erschütternde Mitteilung (streng vertraulich), daß ein Pastor wegen Sittenvergehens in Untersuchungshaft ist. Einer, von dem wir es wirklich nicht erwartet hätten! Dr. Plachte!¹³⁵⁰ *Vita clerici evangelium populi!* Und das in dieser Zeit! Was nutzt aller Bekenntniskampf?

Am Montag hatten wir in der Kirchlichen Gemeinschaft einen sehr netten Film: „Volk in der Fremde“ (von deutschem Volkstum in Jugoslawien und seiner evangelischen Kirche). Schulz erläuterte vorzüglich. Dienstag sprach ich bei Neugeschwender über „Volksleben in Palästina“ mit Lichtbildern. Meine drei

¹³⁴⁸ „Um die Synode nicht platzen zu lassen, gingen die Synodalen in einen lutherischen und einen reformierten Konvent sowie – widerwillig – in eine kleine unierte Arbeitsgemeinschaft auseinander“ (Besier, S.424).

¹³⁴⁹ „Tatsächlich entsprach der Tenor des Synodalbeschlusses ‚Von der Kirchenleitung‘ sehr viel mehr der Interpretation Asmussens als der Kochs. Implizit verurteilte er die kirchenleitenden Ansprüche der Ausschüsse, bekräftigte die Barmer Theologische Erklärung als notwendige Ergänzung zu Artikel 1 der DEK-Verfassung und sprach von ‚neuen Anfechtungen‘, die zu den alten getreten seien“ (Besier, S.425).

¹³⁵⁰ Dr. Plachte hat am 3. September 1936 auf die Rechte des geistlichen Standes verzichtet – unter dem Eindruck der Verurteilung, die im Juli 1936 rechtskräftig geworden war. Am 27.4.1947 erfolgte die erneute Zuerkennung der Rechte des geistlichen Standes.

Kinder begleiteten mich, so daß ich nachher nicht dableiben wollte. Ich hatte allerdings auch keine Lust, mit drei Pastoren in ein kirchenpolitisches Gespräch zu kommen. Am Mittwoch hielt ich den jungen Leuten die Bibelstunde über Phil.4 . Wir hatten nachher noch eine interessante Aussprache über den Film „Friesennot“. Dann abends noch nach der Bibelstunde kam meine liebe Frau von ihrer Reise zurück. Das war eine große Freude. Sie war recht gut erholt, nur ihr Bein machte ihr Schwierigkeiten. Wir fürchteten eine neue Embolie, doch hat uns am nächsten Tage Dr. Münchmeier beruhigt.

Morgen bin ich predigtfrei. Morgens hält die Predigt Pastor Jürß, abends Erwin [Körper]. Er soll in unserer Gemeinde heimisch bleiben. Abends habe ich in der Kreuzkirche eine Ansprache an den Männerverein übernommen, doch kann ich Erwins Predigt hören. Wir hatten Montag und Dienstag Besuch von Erika Droede, die vor sechs Jahren unsere Haustochter war und jetzt Diakonissin in Oldenburg ist. Heute ist Wilhelm Heine eingetroffen, bei dem Gesa ja den Haushalt lernt. Er bleibt zwei Tage zu einem Regimentstreffen.

Ob ich an einem Freitag nach Pötrau kommen kann, ist zweifelhaft. Ich rate Dir sehr, zu dem EC-Treffen zu fahren, wenn Du nicht Opposition machen willst. [...]

Nr.168

Hamburg, den 28.III.1936

[...] Ich wollte Dir noch herzlich danken für Deine Grüße zu meinem Jubiläum,¹³⁵¹ für die Beteiligung an dem Stöcker-Fenster in der Sakristei und für den lieben Brief. Gregor [Steffen] und Ilse [Steffen] waren persönlich hier aus Otterndorf zu meiner großen Freude. Es waren schöne und erhebende Tage für mich: zuerst der Gemeinde-Abend am Sonntag Okuli, der ganz besonders ernst und einheitlich aufgebaut war, dann der Donnerstag selbst, an dem ich von früh bis spät in Anspruch genommen war. Endlich der Sonntag Lätare mit dem festlichen Hauptgottesdienst, der Konfirmandenprüfung und dem Kirchenkonzert. Es war schön, daß die Gemeinde zu ihrem Rechte kam, auch am Donnerstagabend, als D. Witte seinen 2. Vortrag hielt: „Ehre und Liebe“. Nach demselben blieb die Kerngemeinde noch zurück, und ich mußte mich mit meiner Frau auf den Altar unter die Kanzel setzen. Herr Müller hielt eine Ansprache und überreichte uns beiden als Jubiläumsgabe den neuen Altarteppich, der bereits aufgelegt war. Dann sang die Gemeinde stehend „Nun danket alle Gott“. Mir standen die Tränen in den Augen, als ich einige Dankesworte sprach. Zum Schluß versammelten wir uns im

¹³⁵¹ 25jähriges Dienstjubiläum in Eilbek.

Konfirmandensaal an gedeckten Tischen, und Gertrud Meier verlas ein Gedicht, in dem nicht nur des Teppichs gedacht wurde, sondern auch zweier weiterer Gaben für Anathot: des Brunnens, den mir die Gemeinde schenkt, und zweier Gummibetten,¹³⁵² die wir als Ruhestatt dort benutzen sollen. Endlich kam noch Herr Schulz mit seiner Jugend und sang ein paar Fahrtenlieder und überreichte ein Album mit den Bildern der jungen Leute und ihrer Fahrten. Wir schlossen um 11 Uhr mit Gebet und Lied den denkwürdigen Tag.

Ich sagte schon, daß von früh bis spät ein ununterbrochener Strom von Gratulanten durch unser Haus ging. Als der Kirchenvorstand mir durch Pastor Jürß *Luthers Briefe*¹³⁵³ (von Enders) überreichte, kam auch Landesbischof Tügel, von Drechsler geleitet, und hielt eine überaus herzliche Ansprache, mit der er sich viele Herzen eroberte. Er blieb noch eine Stunde und traf gerade Junge, der mit ihm über unsere Sätze¹³⁵⁴ sich kirchenpolitisch unterhalten konnte. Gleichzeitig kamen die Vorstände der Frauenhilfe, Kirchlichen Gemeinschaft usw. und überreichten mir herrliche Gartenmöbel für Anathot. Pastor Jürß kam bald mit seiner Frau wieder und schenkte mir ein Lutherbild mit Predella von Cranach. Vom Kindergottesdienst erhielt ich ein Album mit Sprüchen und Namen. Die Vikare übergaben mir ein Glasfenster für die Sakristei mit dem Bilde Stöckers,¹³⁵⁵ die Konfirmanden ein Glasfenster mit einem Wappen für die Kirche. An dieser Sammlung hat Vikar Früchtnicht ein großes Verdienst. Er hat ganz heimlich diese Sache betrieben. Ich stehe tief beschämt vor allen diesen Liebesbeweisen und hoffe nur, daß kein Mensch sie übel deutet, als hätte ich nach irgendwelchen Auszeichnungen getrachtet. Wenn Pastoren beschenkt werden, so fehlt es nie an Neid und Mißdeutung. Ich habe auch 320 Mark für die Armen bekommen, und der Überschuß der Teppich- und Brunnensammlung betrug 120 Mark. Die Blumenfülle und die Menge von Briefen kommt noch hinzu. Doch genug davon: Ich nehme es als ein Zeichen der Verbundenheit von Pastor und Gemeinde und danke Gott, daß er trotz meiner großen Schwächen mein Wirken nicht ganz ohne Frucht gelassen hat. Er helfe weiter, auch wenn es noch durch viel Dunkel und Anfechtung gehen sollte.

¹³⁵² Luftmatratzen.

¹³⁵³ Dr. Martin Luther's Briefwechsel, bearb. und mit Erl. vers. von Ernst Ludwig Enders, 16 Bde, Calw-Leipzig 1884–1915.

¹³⁵⁴ Eingabe des Hamburger Notbundes an den Reichskirchenausschuß vom 11. März 1936 (dazu: Wilhelmi, S.222f.). „Die Eingabe liegt in zwei Fassungen vor; die mit Korrekturen von der Hand Hahns macht den Eindruck eines Entwurfs und als ob sie Tügel vorgelegt und mit ihm abgestimmt worden sei“ (Wilhelmi, S.223 Anm. 129).

¹³⁵⁵ Julius Hahn hat, wie sein Buch „Die Judenfrage“ beweist, Stöcker sehr geschätzt und hielt ihn in seinen Absichten für verkannt. Daß man ihm dieses Glasfenster schenkte, zeigt zum einen, daß man ihm damit eine Freude machen wollte – und konnte –, und zum anderen, daß die Judendiskriminierung im Dritten Reich nicht – jedenfalls nicht bis 1936 – bei Julius Hahn zu einem Umdenken in der Judenfrage geführt hatte.

Ich war am Mittwoch mit meinen Söhnen in Hohenhorn und hielt für den lieben Otte den Fastengottesdienst. Dafür ließ er uns im Auto nach Bergedorf fahren. Peter wird Dir davon erzählt haben. Er kam gegen sechs Uhr hier an. [...]

Nr.169

Hamburg, den 4.IV.1936

[...] Ich bekam Drechsler im Landeskirchenamt nicht gleich zu sprechen, wurde vielmehr ins Wartezimmer geführt und fiel Mutter Mumssen und ihrer Tochter Frau Harries aus Bremen in die Hände. Unsere Unterhaltung war lebhaft und herzlich, bis ich abgerufen wurde. Ich war lange bei Drechsler. Leider ist für unseren guten Frücht nicht nichts zu machen. Sein Attest ist so verheerend,¹³⁵⁶ daß an eine feste Anstellung nicht zu denken ist. Was wird der arme Junge sagen, wenn er nun dem Amt entsagen muß, für das er jahrelang gehungert und gedarbt hat? Er ist aber ein solcher Gottesmensch, daß ich für ihn an ein Wunder der Wiederherstellung glauben würde. Wir sprachen auch noch viel über die hamburgische kirchliche Lage, und ich war recht befriedigt von meinen Eindrücken. Möchte er meine Ratschläge befolgen! Wie anders war es, als ich das letzte Mal – infolge der Kehrlschen Denunziation¹³⁵⁷ – in dem selben Zimmer saß! Als ich draußen war, zeigte die Uhr von St. Jakobi schon zehn Minuten vor zwei. [...]

Eben hatte ich einen Abendmahlsgottesdienst der jungen Männer in der Kirche, die an den anderen Feiern nicht *in corpore* teilnehmen können. Die Vikarin vertrat mich im Blaukreuz-Verein. Heute war die letzte Konfirmandenstunde. Ich fühle dann immer, wie wenig ich geleistet habe und wie ohnmächtig wir Menschen sind in der Beeinflussung anderer. Es ist eben doch Gottes Geist, der den Glauben weckt. Morgen liegt nun ein großer Tag vor mir. Gott gebe seinen Segen dazu! Es sind meine besten Konfirmanden. Ein Vater klingelte eben an und bat für seinen Sohn um Offb.2,10. Um diesen Wunsch zu erfüllen, mußte ich den anderen Namen ausradieren und für den Konfirmanden, dem ich den Spruch wegnahm, einen neuen Schein ausfüllen, denn die Sprüche sind vorgedruckt und nur einmal zu haben. Ich hatte beide Konfirmanden gleich gern. [...]

Nr.170

¹³⁵⁶ Das Gutachten stammt von Professor Dr. Versmann, dem Vertrauensarzt des Landeskirchenamtes.

¹³⁵⁷ Vgl. Brief vom 23.II.1935.

Anathot, 11.IV.1936

[...] Ich habe eine reiche, schöne Woche hinter mir. Der Palmsonntag war ein doppelter Festtag: Geburtstag und Ullas Konfirmation. Dazu Sonnenschein und viele liebe Gäste und Grüße. Es ging den ganzen Tag. [...] Am Montag meldeten sich die Konfirmanden zum Abendmahlgang an. Die Missionssammlung betrug, wie im vergangenen Jahr, 164 Mark. Dienstag morgen waren wir im Notbund. Dann machte ich Besuche in Eimsbüttel, u.a. Erwins Mutter im Elim, und fuhr mit dem Autobus von Telemannstraße bis Café Hartmann (Dreiviertelstunde!). Es war schöner Sonnenschein. [...] Der nächste Tag war sonnig und milde, so daß meine Frau lange im Liegestuhl weilen konnte, während ich meine Karfreitagspredigt schrieb (Joh.19,30). [...] Ich nahm mit Jochen und Peter an Pastor Glages Beerdigung teil (Kapelle II), Jochen als Bläser, um gleich nachher nach Otterndorf zu fahren. Dort kann er u.a. über sein Thema grübeln: „Novalis' Schrift *Das Christentum oder Europa*“! Offenbar wird eine Arbeit über die Romantiker gewünscht; denn die genannte kleine Schrift stammt aus dem Jahre 1798.

Der Tod Glages erfüllt mich mit Schmerzen. Er war ein tapferer Streiter Christi und hat mich schon in meiner Primanerzeit begeistert in seinem Kampf gegen den Liberalismus, den ich stets als eine Überfremdung des biblischen Christentums mit dem Weltgeist der Renaissance verabscheut habe. Wir verdanken Glage auch das Elise-Averdieck-Lyceum. Hätten doch die anderen, die ihn tadelten, etwas von seinem Glaubenseifer gehabt! Auf dem Wege zum Grabe erzählte mir Pastor Ebert, daß der älteste Sohn Senior Horns sich am 5. April das Leben genommen hat. Die armen Eltern! Ich fuhr mit Erwin [Körper] zurück. Die Abendmahlsfeiern am Gründonnerstag und Karfreitag hielten sich in der Höhe des Vorjahres (425). Doch hätte ich gern am Karfreitag morgen die Kirche ganz voll gesehen! Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit...¹³⁵⁸ Abends predigte ich in den Stiftskirche über Luk.23,26–46: Du und dein Kreuz, Du und dein Volk, Du und deine Feinde, Du und dein Heiland, Du und dein Gott.

Morgen habe ich nur die Matutin und den Kindergottesdienst, aber viele Taufen und Trauungen. Den Abendgottesdienst hält, wie am Palmsonntag, Vikar Früchtnicht. Ich muß endlich mit ihm über seine Zukunft sprechen. Was soll ich ihm raten? Er ist so treu und mir so zugetan. Warum hat er dem Arzt so viel erzählt und ihm ein so schlechtes Attest suggeriert? Ich habe noch keine bestimmte Zusagen wegen Walter Kersten, rechne aber bestimmt auf ihn. Sehr betrübt bin ich wegen der Verfügung Rusts, daß die Vorschulklassen der Privatschulen abgebaut werden sollen,¹³⁵⁹ das ist gleichbedeutend mit ihrem Ruin. Ein Federstrich genügt!

¹³⁵⁸ Vgl. 1. Kor.1,18ff.

¹³⁵⁹ Dazu. Besier, S.708f.

Was soll man dazu sagen, daß Hauer aus der Deutschen Glaubensbewegung ausgetreten ist?¹³⁶⁰ Reventlow¹³⁶¹ hat es auch getan. Was bedeutet das?
Ich wünschte mir unsere Gemeinden stärker und lebendiger und danke doch Gott, daß wir noch etliche Christen haben.

[...]

Eben habe ich Luthers Briefe in der Auswahl von Buchwald¹³⁶² (Peters Eigentum) zu Ende gelesen. Der Anfang meines Lutherstudiums!

Nr.171

16.IV.1936

Karte

[...]

Nr.172

2.V.1936

[...] Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief. Ich las ihn heute nachmittag, als ich von Anathot zurückkam. Dort hatte ich mit meiner Familie den 1. Mai bei herrlichem Frühlingswetter verlebt. Gesa kam von ihrer Schulfeier dahin (sehr enttäuscht von der Rede Henningsens¹³⁶³ mit ihren Ausfällen gegen die Kirche). Karl Kerner und seine Frau kamen auch. Als wir mit meiner Schwester beim Kaffee saßen hinter dem Häuschen mit dem Blick auf den Knick, kam auch Jochen, und so war es ein sehr vergnügter Tag, bei dem wir schließlich das Geibelsche Mailied¹³⁶⁴ zum Abschied sangen. Morgens hatten wir beim Klavier angefangen, nach einem alten Liederbuch das ganze Lied „Freut Euch des Lebens“ zu singen. Wir kamen darin überein, daß der 1. Mai wirklich ein großes Volksfest geworden ist.

[...] Heute morgen habe ich meine Predigt gemacht, außerdem habe ich viel in Luthers Briefen gelesen. Ich habe mich ganz in das Latein hineingelesen und bin nun mit solchem Feuereifer dabei, daß ich gar keine Lust mehr habe, in das Griechische Kränzchen zurückzukehren. Wilhelmi hat es mir neulich nahegelegt. Wolterstorffs bedauern, daß ich ausgetreten bin. Ich weiß noch nicht, was ich tun

¹³⁶⁰ 30. März 1936 (Besier, S.260).

¹³⁶¹ Ernst von Reventlow erklärte am 28.3.1936 seinen Austritt aus der Deutschen Glaubensbewegung in seiner Zeitschrift „Reichswart“.

¹³⁶² Martin Luther: Briefe, Ausgewählt von Georg Buchwald, Leipzig: Teubner 1925.

¹³⁶³ Harry Henningsen (1895–1944) war von 1932–1944 stellvertretender Gauleiter von Hamburg.

¹³⁶⁴ *Der Mai ist gekommen*.

werde. Seit ich Anathot habe, treten die anderen Liebhabereien zurück. Vom 6. bis 9. Juni soll ich nach Leipzig fahren. Auch dazu habe ich keine rechte Lust. Ich muß meine schöne Predigt vom Trinitatisfest darangeben. Meine Frau verlies mich heute schon um 9 Uhr. Ich blieb noch bis ½ 4, aber mir war zumute wie einem Vogel, der aus dem Nest gefallen ist. Ich konnte mich gar nicht an die große Einsamkeit gewöhnen. Die Schwermut Luthers steckte mich förmlich an. Ich war froh, als ich wieder bei ihr zuhause war. Hier wartete allerlei Arbeit auf mich, aber ich will Dich doch nicht ohne Sonntagsbrief lassen. Mit Freuden lese ich, wie viel Du zu tun hast. Auch von Gregor [Steffen] bekam ich einen schönen Brief. Er hat sehr viel um die Ohren, aber es geht ja vorwärts! Wir haben Besuch von der Braut des jüngsten Schlunck¹³⁶⁵ aus Tübingen. Er ist bei der Hanseatischen Verlagsanstalt angestellt und hat mir als Gastgeschenke die beiden Saga-Bände, die mir noch fehlten, verehrt. Bald kommt auch seine Mutter für einige Zeit zum Besuch nach Hamburg. Den Geburtstag meiner Frau wollen wir wieder in Anathot feiern. Sie will den Besuchern aus dem Wege gehen, es wird ihr zuviel. Wir haben auch in diesem Jahre genug gefeiert. Der Landesbischof hatte mir aufgetragen, die Antwort an den Reichskirchenausschuß aufzusetzen, es geht um die Privatschulen, die unter allen Umständen von der Kirche gehalten werden müssen.¹³⁶⁶ Ich habe jetzt die verschiedenen Antworten der Schulleiter zusammen und kann den Schrieb ans Landeskirchenamt absenden. Schöffel hatte sehr fulminant wegen seiner Wetkenschen Schule geschrieben. Das Landeskirchenamt hat mir den Brief zur Verwertung zugeschickt. Was wird er sagen, wenn er erfährt, daß *ich* diese Anfrage beantworte? Ich werde ihn Anfang nächster Woche besuchen müssen. [...]

Karte von Julius Hahn an Naemi Harten

8.V.1936

[...] Ich hoffte gestern Heinz in dem Vortrag von Professor Schreiner¹³⁶⁷ zu treffen; aber er war nicht da. Er hat viel versäumt; denn auch Tügel hielt eine starke und bedeutsame Ansprache. Heute schwänze ich den Vortrag und habe unseren Besuch Fräulein Hagemann hingeschickt, die bald nach Amerika zurückkehrt und sich vorher noch mit Eindrücken vollsaugt. Diese kirchenmusikalische Woche scheint

¹³⁶⁵ Offenbar ein Sohn des (in Hamburg aufgewachsenen) Missionswissenschaftlers Martin Schlunck (1874–1958), der 1928–1941 Professor in Tübingen war.

¹³⁶⁶ Am 6.5. trat Tügel „beim Reichskirchenausschuß auch für die Erhaltung der kirchlichen Schulen (Wetken und Elise-Averdieck) ein, auch hier in der Überzeugung, wie er an Schöffel schrieb, daß ‚wir von der Kirche aus mit aller Energie zu halten und zu retten versuchen müssen, was zu retten ist‘“ (Wilhelmi, S.212).

¹³⁶⁷ Helmuth Schreiner (1893–1962) war seit 1931 Professor in Rostock, wurde 1938 Vorsteher der Diakonissenanstalt und 1946 Professor in Münster.

einen schönen Verlauf zu nehmen. Die Bekenntnisgemeinschaft I¹³⁶⁸ meidet sie, weil sie¹³⁶⁹ von Tügel ausgeht, unsere Hälfte dagegen nimmt eifrig daran teil.

[...]

Dein treuer Pastor I. Hahn

Nr. 173

Hamburg, den 24.V.1936

[...] Wir haben hier viel erlebt. Den Sonntag Kantate verlebten wir schön in Farmsen. In Anathot wird es immer schöner, wenn alles wächst und blüht. Wir sitzen mitten im Roggenfeld drin. Am Donnerstag war ich mit Herrn Schulz in Kuddewörde (14.V.). Pastor Donndorf hatte die Pastoren und Leiter des Gemeindedienstes für die Innere Mission zu einer Besprechung über den kommenden Sammeltag eingeladen. Es war ganz reizend: Die Fahrt in drei Autobussen durch den frühlinggrünen Wald, das Zusammensein in dem schönen gemütlichen Heim in voller Harmonie ohne kirchenpolitische Zwischen- und Querschläge, der Spaziergang mit Neugeschwender und seinem Kirchendiener auf dem Kirchsteig nach Kasseburg, die Einquartierung, die Einmütigkeit der Aussprache.

Am Sonnabend (16.5) hatte ich sieben Trauungen: 11, 12, 3, 4, 5, 6, 6 ½ Uhr! Ich war am Freitag abend nach Farmsen hinausgefahren und habe meine Predigt gemacht. So kehrte ich erfrischt zu diesem großen Tagewerk zurück. Es ist so schön, daß ich jederzeit draußen schlafen kann; das liebe ich am meisten, wie Du weißt, auch die Nacht wegzubleiben.

Am Sonntag Rogate war ein hervorragender Jugendsonntag in der Michaeliskirche, zu dem die Jugend von weither zusammengeströmt war. Pfarrer Riethmüller hat vorher in Oldesloe, nachher auf der Heideburg gearbeitet und auch am 12. Mai uns Pastoren im Vereinshaus des CVJM einen Vortrag über: „Evangelische Gemeindejugendarbeit heute“ gehalten. Leider waren nur die Bekenntnis-Pfarrer eingeladen, davon kaum zehn erschienen. Ich holte noch die Jugendhelfer vom CVJM herein. Der junge Pastor Schrader, der diese Arbeit hier leitet, macht seiner Zugehörigkeit zum Schöffelkreis alle Ehre.¹³⁷⁰ Doch muß ich seiner Mitarbeiterin, Fräulein Schüßler,¹³⁷¹ das Zeugnis ausstellen, daß sie die Organisation dieses Jugendgottesdienstes und der Freizeit meisterhaft geleitet hat. Ich war in St. Jacobi mit Neugeschwender als Assistent bei der Ordination von Uhlmann, Wehrmann,

¹³⁶⁸ Zu Spaltung der Bekenntnisgemeinschaft in Hamburg s. Wilhelmi, S.212–225.

¹³⁶⁹ Die kirchenmusikalische Woche.

¹³⁷⁰ Ironie?

¹³⁷¹ Hanna Schüßler war später Leiterin des Hamburger Frauenwerkes.

Wittmaack¹³⁷² durch Vater Wehrmann beteiligt. Es ist doch sehr bezeichnend, daß Uhlmann und Wittmaack von der Bekenntnisfront zu Tügel gegangen sind, weil Schöffel nicht auf eigene Hand ordinieren wollte, wozu beide bereit waren. Er wollte aber auch nicht im Auftrag von Tügel ordinieren. Was wollte er denn? Am Mittwoch, den 20. war ich eine Stunde bei Schöffel, um von ihm über die kirchliche Lage unterrichtet zu werden. Ich traf hoffnungslose Bitterkeit und so harte Urteile über andere, von mir hoch geachtete Männer, daß ich traurig von dannen ging, fest überzeugt, daß die Kirche zur Zeit besser bei Tügel aufgehoben ist als bei ihm. Vorher und nachher hatte ich ein langes Telefongespräch mit Tügel über die bevorstehenden Verhandlungen mit Zoellner.¹³⁷³

Der Himmelfahrtstag versetzte mich noch einmal in den Himmel. Nach dem schönen Gottesdienst verlebten wir einen unvergleichlichen Frühlingstag in Anothot. Viele liebe Gäste lösten sich ab. [...] Dann fuhr ich heim in die Stadt zu Heitmann, wo Junge auch war. Wir bereiteten die Besprechung mit D. Zoellner vor, die gestern im Alsterhof stattfand. Nachher fuhr ich mit zu Tügel. Köstlich war es, wie rasch die DC, die auch zur Besprechung geladen waren,¹³⁷⁴ von Zoellner abgefertigt wurden. Möchte ihre Stunde endgültig vorbei sein. Die Gruppe Schöffel verlangt eigene, geistliche Autorität und scheidet, da diese nicht zugestanden wird, aus. [...]

Nr.174

Hamburg, den 30.V.1936

[...] Die letzte Woche ist im Fluge vergangen. Morgen ist nun Pfingsten. Ich habe den Hauptgottesdienst (Apg.2,1–13), und am 2. Pfingsttag predige ich in der Stiftskirche (Joh.3,16–21). [...]

Ich hatte am Montag zwei oder drei Sitzungen: Die erste im Pfarrernotbund, wo Junge über die Verhandlungen mit Zoellner berichtete und unsere Bereitschaft, zwei Männer für die neue Kirchenregierung zur Verfügung zu stellen. Im Ganzen sollen es fünf Männer einschließlich des Landesbischofs sein, der den Vorsitz führt. Unter der Voraussetzung gewisser Bereinigungen wurde Tügel „ein zuwartendes

¹³⁷² Carl-Heinz Wittmaack (1910–1981) wurde am 17. Mai 1936 in St. Jacobi ordiniert und war anschließend Hilfsprediger an der Friedenskirche in Eilbek.

¹³⁷³ Zu den Hamburger Reichskirchenausschuß-Verhandlungen s. Ruoff, S.226–239; Wilhelmi, S.226–235. Wilhelm Zoellner (1860–1937), ehemals Generalsuperintendent von Westfalen, sollte im Auftrag des Reichskirchenministers in den zerstörten Landeskirchen Kompromißlösungen erarbeiten.

¹³⁷⁴ Pastor Paul Ebert und Professor Heinrich Fabian.

Vertrauen" ausgesprochen, anstelle der bisherigen Aufsaugung der geistlichen Autorität. Die Verhandlungen am Nachmittag mit den Reméschen Kreise zeigten unüberbrückbare Schwierigkeiten: Sie wollen einen Ausschuß, kein Kirchenregiment; eigene geistliche Autorität; zwei eigene Männer; Ehrenerklärung an Schöffel usw. Ob Zoellner sich darauf einlassen wird, bleibt abzuwarten.¹³⁷⁵ Dienstag war Junge in Lüneburg und trug Marahrens unsere Angelegenheiten vor. Er fand weitgehendes Verständnis. Inzwischen war ich auf der Pastorenfreizeit auf der Heideburg, wo ich ein Referat über den „Heiligen Geist im Neuen Testament" zu halten hatte. Es war wichtig, daß ich mit D. Witte und anderen die

¹³⁷⁵ Unter dem Datum des 25. Mai 1936 verfaßte Julius Hahn gemeinsam mit Pastor Donat Neugeschwender einen Brief an Zoellner (NKA-Archiv: „Landeskirche Hamburg – Landeskirchenamt – Kanzlei“ Bestand 32.01 Nr.1863 Seite 30–35).

Herrn Generalsuperintendent D. Zöllner / Berlin – Charlottenburg / Marchstraße 2.

Sehr verehrter Herr Generalsuperintendent!

Gestatten Sie uns, bevor wir unsere Bereitschaft zur Mitarbeit an dem von Ihnen für Hamburg vorgeschlagenen Landeskirchenrat erklären, Ihnen nachfolgende Anliegen zu unterbreiten, deren Klärung uns als Voraussetzung einer gedeihlichen Arbeit des Landeskirchenrates unerlässlich erscheint.

1. Wenn wir recht verstanden haben, so ist die Übertragung der bisher dem Landesbischof von der Synode gegebenen Vollmachten auf den zu bildenden Landeskirchenrat beabsichtigt. Unsere Frage ist, in welchem Umfange dadurch die bisherigen kirchlichen Mitarbeiter des Landesbischofs, die Oberkirchenräte Dr. Boll und Drechsler, ausgeschaltet werden? Dr. Boll ist freilich bereits vor einiger Zeit durch eine Verfügung des Landesbischofs auf sein Pfarramt beschränkt, er hält jedoch noch Sprechstunden im Landeskirchenamt. Diese Tatsache genügt, um diesen Gesprächen den Anschein einer kirchenregimentlichen Betätigung zu geben, und schliesst die Gefahr einer dauernden Störung des kirchlichen Wiederaufbaues in sich. Oberkirchenrat Drechsler soll offenbar wie bisher ausführendes Organ der Beschlüsse des Landesbischofs und des Landeskirchenrates bleiben. Auch dagegen haben wir starke Bedenken aufgrund der bisherigen kirchenregimentlichen Wirksamkeit von Oberkirchenrat Drechsler. Es müssten unserer Meinung nach unter die Mitglieder des künftigen Landeskirchenrats die kirchenregimentlichen Funktionen in der Weise verteilt werden, dass auch die sinnentsprechende Ausführung der Beschlüsse einwandfrei in den Händen des Landeskirchenrats liegt.
2. Zur Erreichung einer inneren Übereinstimmung über vom Landeskirchenrat zu leistende kirchliche Aufbauarbeit muss unseres Erachtens eine verantwortliche klärende Aussprache hierüber zwischen den für den Landeskirchenrat vorgeschlagenen Persönlichkeiten stattfinden, ehe wir unsere Zustimmung zu unserer Ernennung geben können. Die erste Voraussetzung für eine [gestrichen: bedingte] [handschriftlich: einende] Aufbauarbeit ist die Beseitigung derjenigen Grundsätze und Verordnungen, welche von uns bereits als bekenntniswidrige Auslegungen eines [handschriftlich ergänzt: ausschließlichen] Führerprinzips gekennzeichnet sind, und eine eindeutige Erklärung darüber, dass nunmehr eine am Bekenntnis ausgerichtete Leitung und Ordnung unserer Kirche die verlorene geistliche Aurtorität des Hamburgischen Kirchenregiments wieder herstellen soll. Nur dann wird es uns möglich sein, ein zuwartendes Vertrauen unserer Amtsbrüder für den

Angelegenheiten besprechen konnte. Auch sonst war die Freizeit recht anregend, von 20 Pastoren besucht. D. Heitmann und Dr. Machleidt¹³⁷⁶ referierten am Mittwoch. Ich war Dienstag nachmittag und abend wieder hier wegen zweier Amtshandlungen und machte abends die Bekenntnisgemeinschaft mit. Nachher saßen wir noch mit Pastor Behrmann zusammen bei Buschs; Helm und Hans Schulz nahmen auch teil. Du kannst Dir denken, daß wir die Angelegenheit weiter verfolgten.

Donnerstag vormittag hatten Neugeschwender, Junge und ich eine Unterredung mit Tügel über die noch vorhandenen *gravamina*. Du siehst, wir haben es sehr nötig für unsere Hamburgische Kirche, um die Pfingstgabe ernstlich zu bitten, damit Gott selber uns da segnen kann und wir nicht Kirche bauen ohne ihn. Ich habe mir immer Mühe gegeben, alle Leute wirklich ernst zu nehmen und gewissenmäßig zu handeln, vor allem habe ich immer mit Tügels Rückkehr gerechnet, und meine Hoffnung ist, ihn eines Tages unter den Bekenntnisbischöfen zu sehen. Für Schöffel scheint mir die Stunde vorbei zu sein, da er, auch wenn er sich von Oeynhausen zum Lutherischen Rat¹³⁷⁷ (wo er hingehört) bekehren würde, doch stets durch seine überspannten Ansprüche und sein Besserwissenwollen störend wirken würde. Er ist eben kein Führer, sondern Romantiker mit einem überspannten Bischofbegriff. Als Redner und Theologe dagegen ist er unvergleichlich, auch ein ernster tief frommer Christ. Wie Zoellner und Marahrens stehen, wirst Du aus dem heutigen Rundbrief ersehen haben. Ihr Ziel ist das gleiche. Sie arbeiten sich Hand in Hand, und Tügel wird von Zoellner hoch geschätzt. Remé ist übrigens in Berlin bei Zoellner gewesen. Vielleicht sucht Schöffel doch noch Anschluß. Junge meinte: Sie werden doch noch kommen eines Tages. Und es wäre höchste Zeit, daß die Mannschaft sich eint, wenn eine dunkle Gewitterwolke am Horizont aufsteigt. Nutzen wir die Atempause, die uns noch gegeben ist!

Am Sonnabend fahren wir vormittags mit dem D-Zug nach Leipzig.¹³⁷⁸

Nr.175

Landeskirchrat zu gewinnen.

3. Schliesslich bedarf die Frage nach Antrag und Vollmacht des dem künftigen Landeskirchenrat angehörenden Juristen noch einer besonderen Klärung.

gez. *Hahn, Neugeschwender.*

¹³⁷⁶ Dr. Walther Machleidt (* 1900) war als Studienrat am Realgymnasium für Mädchen an der Curschmannstraße in Eppendorf tätig.

¹³⁷⁷ Zusammenschluß der „intakten“ lutherischen Landeskirchen und mehrerer Bruderräte nach dem Rücktritt der VKL in Bad Oeynhausen. Leitung: Marahrens, Wurm, Meiser.

¹³⁷⁸ Vermutlich entweder: Jahrestagung der Leipziger Mission. Oder aber: Verein der Freunde Israels für Judenmission.

15.VI.1936

[...] Ich habe gestern abend nach dem Abendgottesdienst bei einer Tasse Tee einem größeren Kreise von den Leipziger Tagen erzählt [...]. [...]

Ich kam Dienstag abend um 11 Uhr zuhause an, mußte aber gleich am nächsten Morgen¹³⁷⁹ sofort nach Billwärdener. Dort hatten wir eine kleine Freizeit: Etwa 12 Pastoren sammelten sich um Junge. Wir waren zuerst in der wunderschönen Kirche und hatten eine kleine von Pastor von Busch geleitete Andacht. Nachdem wir alles besichtigt hatten, setzten wir uns im Konfirmandenzimmer um den runden Tisch und hörten eine Referat von Junge über die Wahrheitsfrage in der Kirche[?]. Ich war freudig überrascht, wie stark wir uns theologisch und geistlich näher kamen (auch Max Steffen, Dahmlos und Manshardt¹³⁸⁰ waren dabei), so daß man wirklich von dem alten Gegensatz „positiv – liberal“ nicht mehr reden darf. Das Mittagessen nahmen wir im Gasthaus ein und machten dann einen Spaziergang an der Bille entlang, eine überaus liebliche Gegend, die noch gar nicht von der Großstadt berührt ist. Nachmittags nahmen wir im Pfarrhaus den Kaffee ein und sprachen dann über die kirchliche Lage. Junge verlas drei Briefe von Pastor Sauerlandt, in denen er sehr heftig gegen meine Entsendung in den Kirchenausschuß plädierte „bei aller persönlichen Hochschätzung“. Doch entzog der Kreis mir sein gewährtes Vertrauen nicht.

Als ich kaum heimgekehrt war, mußte ich schon wieder nach Harvestehude aufbrechen. Ich hatte dort in Pastor Bernitts¹³⁸¹ Konfirmandensaal einen Vortrag über die „Einheitlichkeit der Bibel“ zugesagt. Herr Thiede leitete den Kreis, und es kam zu einer schönen Aussprache, an der auch Pastor Bernitt teilnahm.

Am Freitag waren Junge und Neugeschwender bei mir, um über die kirchlichen Dingen zu reden und die künftige Linie festzulegen. Ich halte es nach wie vor für unwahrscheinlich, daß ich in den Kirchenausschuß komme, weil ich von den D.C. als „Staatsfeind“ genügend verdächtigt werde.¹³⁸² Die Judenfrage bietet den Anlaß,

¹³⁷⁹ Mittwoch, der 10. Juni 1936.

¹³⁸⁰ Walter Manshardt (1880–1960) war von 1932 bis 1946 Pastor am Barmbeker Krankenhaus. Manshardt war der erste und lange Zeit einzige Sozialdemokrat unter den Hamburger Pastoren.

¹³⁸¹ Adolph Bernitt (1863–1944) war von 1897 bis 1937 Pastor an der Andreaskapelle in Harvestehude.

¹³⁸² Für den neu zu bildenden Kirchenrat nominierte Tügel fünf Pastoren, darunter Julius Hahn. Dazu schreibt Günther Severin: Die Nominierung Hahns „beunruhigte die Deutschen Christen so sehr, daß drei von ihnen, der Synodalpräsident Professor Fabian, Pastor Ebert und Pastor Reinke, am 4. Juni beim Reichskirchenausschuß protestierten: ‚In weiten Kreisen seiner Eilbecker Gemeinde, soweit nationalsozialistisch eingestellte Mitglieder in Betracht kommen, wird seine Aufstellung als eine Brückierung des Nationalsozialismus angesehen werden. Es steht zu befürchten, daß, wie schon früher einmal sein antinationalsozialistisches Verhalten mit Kirchenaustritten beantwortet wurde, dieses Mal seine Präsentation für die Landeskirchenregierung in verschärftem Maßstab mit Kirchenaustritten beantwortet werden wird. Wir können nur auf das dringendste warnen, diesen Mann in die Landeskirchenregierung hineinzunehmen. Sein Name würde das Aufflammen eines erbitterten Kampfes bedeuten!‘

obwohl ich da nicht viel anders als Stoecker denke. Ich sehe der Sache mit Gleichmut entgegen. Nachmittags war ich mit meiner Frau und den Kindern in Farmsen, kehrte aber zu der Kirchenvorstandssitzung zurück. Diese dauerte bis nach 10 Uhr, verlief (wie immer) friedlich. Ich fuhr dann wieder hinaus nach Farmsen und blieb die Nacht und den folgenden Tag dort. Es war herrliches Wetter. Ich hatte zwei Predigten zu machen: Die eine im Konzept (1.Joh.4,16–21), die andere [...] Skizze (Luk.16,9–31). Um 5 Uhr hatte ich eine Trauung, war aber schon um 4 Uhr hier. Schöffel hatte angerufen. Ich mußte wohl oder übel ans Telefon gehen. Es handelte sich um den Bibelvortrag am 25.Juni. Er sagte endgültig zu, war aber sehr erregt, weil ich neulich bei Remé gesagt hatte, nicht nur Tügel, sondern auch Schöffel bedürfte der Seelsorge, ich sei erschüttert gewesen, wie erbittert er geredet habe. „Er hat mir mein Bistum gestohlen“ usw. Er will mir noch eine Zeit angeben zu einer Unterredung. Gott gebe einen besseren Erfolg als das letzte Mal! Am Samstagabend war Blaukreuz-Verein. Leider war der Sekretär Veer, der bei uns vier Tage gewohnt hat, schon wieder abgereist, sonst hätten sie mal eine wirkliche Blaukreuz-Stunde haben können!

Gestern hatte Wilhelm Remé sein 40jähriges Amtsjubiläum.¹³⁸³ Ich hatte ihm sehr herzlich geschrieben, und der Kirchenvorstand hat ein schönes Blumengebinde dazu übersandt. Nachmittags war ein Festkaffee im Gemeindehaus. Ich saß ganz vorne mitten unter der „Familie“. Herr Petersen sen. sprach sehr schön, und Remé hielt eine lange, wertvolle Ansprache, der ich voll zustimmen mußte. Neben mir saß Richard Remé, gegenüber Wilhelmi und in der Nähe Sauerlandt. Wehrmann war leider nicht gekommen.¹³⁸⁴ Unsere Gemeinde war zahlreich vertreten. Ich mußte schon früher fort wegen des Abendgottesdienstes: Gesa brachte Mantel und Schirm. Die kleinen Aufführungen nach der Kaffeepause habe ich also nicht mehr erlebt.

Wir haben übrigens in unserer Gemeinde 700 Mark gesammelt, wie im Vorjahr, doch hat zwei Drittel von Hamburg nur vom Roten Kreuz besammelt werden dürfen!

Am 27. traue ich Heinrich Malsch und Lotte Böls nachmittags 4 Uhr in der Versöhnungskirche. [...]

Landesbischof Tügel stellte seine Vorschlagsliste noch einmal um, hielt aber an Pastor Hahn fest“ (Severin, op. cit., S.587).

¹³⁸³ Diese Veranstaltung „wurde zu einer letzten großen Demonstration der Bekenntnisgemeinschaft“ (Severin, S.586).

¹³⁸⁴ Severin schreibt ausdrücklich, er wisse nicht, ob Wehrmann anwesend gewesen sei oder „aus Verärgerung über den Bruder des Jubilars, über die Kampfbereitschaft der Bekenntnisgemeinschaft“ nicht gekommen sei (S.586). Das ist hiermit geklärt.

20.VI.1936

[...] Aus unserem Missionsfest in Niendorf, auf dem ich reden sollte, ist nichts geworden. Distel hat abgeschrieben. Darüber war ich sehr froh; denn ich hatte gar keine Lust, mich bei der Hitze Hals über Kopf zur Bahn begeben und über Land zu fahren. So konnte ich um 3 Uhr eine Taufe in der Kirche vollziehen – die Eltern wohnen in Jenfeld – und dann mit meiner Frau zu unseren alten Freunden Münchmeier fahren, die an diesem Tage die Verlobung ihrer einzigen Tochter begingen. Münchmeier ist unser alter, treuer Hausarzt und steht stark in der Bewegung¹³⁸⁵, seine Frau ist die Tochter von Prof. Dr. Walther¹³⁸⁶ in Rostock, der ein großer Lutherkenner war. Sie gehört zur Bekennenden Kirche. Unter den Besuchern erschienen auch Schöffels. Er hat [die Tochter] Elisabeth Münchmeier konfirmiert, und Frau Dr. Münchmeier besucht Schöffels Bibelstunden, die er in einem auserwählten Damenkreise hält. Ich war erst Donnerstag nachmittag fast zwei Stunden bei ihm. So feierten wir Wiedersehen.

Ich kam noch früh genug heim, um Walter Kerstens Predigt zu hören. Er sprach markig, klar und verständlich. Herr Zell war auch da, ebenso Herr Kehrl. Ob er wohl den Weg in unsere Gemeinde zurückfinden wird? Mit Tügel bin ich ganz d'accord. Ich hatte Donnerstag¹³⁸⁷ und heute lange telefonische Gespräche mit ihm. Er steht gut; aber Schöffel will nicht unter ihm stehen: Das ist er seiner Ehre schuldig – er kann sich ja vor den anderen Landesbischöfen nicht sehen lassen. Wenn nur Zoellner für ihn einen großen theologischen Posten in der Evangelischen Kirche hätte, den er etwa, wie einst die Stelle des Lutherischen Kirchenministers, von Hamburg aus versehen könnte. Hamburg ist doch zu klein für ihn! Die Bibelabende sind leider nicht glänzend besucht. Bei dem überaus schönen Wetter ist es ja kaum anders zu erwarten, und doch ist es schade. Ich sprach gestern über „Das Christuszeugnis des Alten Testaments“.¹³⁸⁸ Heute sprach Nelle über den Psalter und unser Gesangbuch. Es war ein sehr feiner Vortrag, aber er hatte halb so viel Leute wie ich gestern, und auch da war ich nicht zufrieden. Nun hatte heute abend die Bekenntnisgemeinschaft Hamburgs eine Versammlung im Eilbecker Gemeindehaus angesetzt, um das Jubiläum „unseres Führers“¹³⁸⁹ würdig zu feiern. Vielleicht hat das dem Bibelabend Abbruch getan; denn es werden manche der Einladung gefolgt sein. Vielleicht werden die folgende Abende besser besucht

¹³⁸⁵ Münchmeier war Nationalsozialist.

¹³⁸⁶ Professor Wilhelm Walther (1846–1924) war seit 1895 Professor in Rostock.

¹³⁸⁷ 18. Juni 1936.

¹³⁸⁸ So auch der Titel des gleichnamigen Buches von Wilhelm Vischer.

¹³⁸⁹ Wilhelm Remé beging am 23.6.1936 sein 40jähriges Amtsjubiläum (Severin, S.586).

werden, vielleicht sind die Vorträge nicht genug bekannt gemacht. Jedenfalls bin ich enttäuscht. Auch an den beiden letzten Sonntagen waren schmerzlichen Lücken da. Ist die Kraft der Gemeinde erloschen? Doch ich will schließen. [...]

Nr.177

Geslau bei Rothenburg ob der Tauber, 13.VII.1936

Mein lieber Heinz!

[...] Ich hatte noch am letzten Donnerstag in einer gut besuchten Bibelstunde die große Freude, viele herzliche Abschiedsgrüße mit auf den Weg zu nehmen, nachdem ich ihnen diese Reise zu den Verwandten als die notwendige Atempause hingestellt hatte, die ein Seelsorger für sein Amt braucht. Ich fuhr noch in der selben Nacht ab, von meinen Söhnen an die Bahn geleitet, und kam nach fast elfstündiger Fahrt in Ansbach so rechtzeitig an, daß ich meiner Schwiegermutter und ihrer Schwester, die ich hier in Geslau ablöste, noch beim Einsteigen in den Hamburger Zug behülflich sein konnte. Hier im Pfarrhaus sind noch drei sehr nette Kinder im Alter von 10–12 Jahren zu Besuch,¹³⁹⁰ dazu Gesa, und es ist ein schönes Zusammenleben. Zum Wochenende kommt auch der einzige Sohn¹³⁹¹ aus dem nahen Rothenburg herüber. Meine Frau kommt erst am 20. Juli nach, weil dann erst unser Mädchen zurückkehrt und sie auch Mittwoch und Donnerstag Ilsabe auf der Durchreise nach der Ostsee mit ihren beiden Kindern begrüßen will. Natürlich wird es erst dann ganz schön, wenn auch sie hier sein wird. Vormittags erledige ich auf meinem Zimmer meine Lektionen, die ich mir vorgenommen habe, doch nehme ich auch noch einen Teil des Nachmittags zu Hilfe: AT, NT, Luther V (nachdem ich VI und VIII beendet habe), Schmidt „Bekehrung der Germanen zum Christentum“.¹³⁹² Wir machen auch mit dem Auto gemeinsame Ausfahrten. Gestern waren wir in einem Filialdorf, heute in zwei benachbarten Pfarrhäusern. Ich habe sehr gute Eindrücke von den Pfarrern empfangen. Wir waren uns einig, daß zur Zeit das Betonen der Konfessionen innerhalb des Protestantismus weniger am Platze sei als die Wachsamkeit, die Kirche zu schützen und die Gemeinden zu schützen gegen die drohenden Gefahren. Heute stehen andere Dinge auf dem Spiel als der Gegensatz zwischen Wittenberg und Genf. Die neueste Veröffentlichung Zoellners,¹³⁹³ in der er

¹³⁹⁰ Ulrike Brandenburg, Gertrud und Gerhard Merkel.

¹³⁹¹ Richard Bauer.

¹³⁹² Kurt Dietrich Schmidt: Die Bekehrung der Ostgermanen zum Christentum, Bd.1: Die Bekehrung der Ostgermanen zum Christentum (Der ostgermanische Arianismus), Göttingen 1939. (Es handelt sich um die ersten Lieferungen des Bandes.)

Rehm¹³⁹⁴ und die Deutschen Christen als Partner anerkennt,¹³⁹⁵ hat mich doch sehr bedenklich gemacht, wenn ich auch begreife, daß er seine Basis erweitern will. Aber mag die theologische Erklärung Rehms¹³⁹⁶ auch ordentlich sein – wer traut seiner Aufrichtigkeit, nachdem er auch ganz anders gekonnt hat! Darüber ging das Gespräch heute nachmittag, und heute abend war es nicht viel anders bei dem 2. Pfarrer, der lange in Österreich gewesen ist. Wir wurden vorzeitig abgerufen, weil Karl Kerner mit seiner Frau inzwischen im Auto von Nürnberg in Geslau eingetroffen war. Im strömenden Regen fuhren wir zurück. Das Auto, im Scheinwerfer sprühender Pfützen durch die Landstraße jagend, erinnerte mich an ein Torpedoboot im Sturm. Wir kamen heil an und feierten frohes Wiedersehen mit Kerners, die von ihrer bisherigen, achttägigen Fahrt erzählten. Sie haben im gastlichen Pfarrhaus Aufnahme gefunden. Es ist doch etwas Herrliches, daß wir diese Tradition pflegen dürfen: Herberget gerne!

Von Erwin [Körper] erhielt ich heute eine Karte aus Herrsching, etwa des Inhalts: Hier ist strömender Regen. Wenn es nicht bald aufhört, kehre ich nach Hamburg zurück. Ich lese viele Bücher, die ich mitgenommen habe. Heute war ich im Kloster X¹³⁹⁷: dumme Mönche, gutes Bier, herrliche Kirche. Also freue Dich, daß Du nicht in einem Badeort sitztest, sondern es zuhause gut hast!

Nr.178

¹³⁹³ „Wort des Reichskirchenausschusses an die Gemeinden“, abgedruckt in: Dokumente des Kirchenkampfes II/2, hrsg. v. Kurt Dietrich Schmidt unter Mitarbeit von Claus-Hinrich Feilcke und Hans-Jörg Reese, Göttingen 1965 (=Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd.14), S.849–851 (Dok. Nr. 300) (10. Juli 1936).

¹³⁹⁴ Wilhelm Rehm, Studienrat und Pfarrer, war von 1935 bis 1938 Leiter der Reichsbewegung Deutsche Christen.

¹³⁹⁵ „Theologische Erklärung der Reichsbewegung „Deutsche Christen“ nebst einer Stellungnahme des Reichskirchenausschusses“ (Dokumente zum Kirchenkampf II/2, S.783–787) (Dok. 282) (27.Juni 1936). Im Anschluß an diese Erklärung der Deutschen Christen erklärt Zoellner: „Jedem, der sich auf den Boden dieser Erklärung stellt, kann nicht abgesprochen werden, daß er ein vollgültiges Glied der deutschen Evangelischen Kirche ist. Seine Behandlung als Irrlehrer ist deshalb nach unserer Auffassung nicht statthaft“ (ebd., S.787). Diese Haltung bekräftigt Zoellner am 16. Juli 1936: „Der Reichskirchenausschuß hat [...] gesagt, daß *die* ‚Deutschen Christen‘, *die sich ,bewußt auf den Boden dieser Erklärung‘ stellen*, vollgültige Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche sind, deren Behandlung als Irrlehrer nach Ansicht des Reichskirchenausschusses nicht statthaft ist“ (Dokumente zum Kirchenkampf II/2 (Nr.307), S.885; vgl. ebd. Dok.300).

¹³⁹⁶ Dokumente zum Kirchenkampf II/2 (Dok. Nr.282), S.783–787.

¹³⁹⁷ Kloster Andechs bei Herrsching.

Geslau, 27.VII.1936

[...]Es ist fein, daß Du so fleißig Besuche in der Gemeinde machst und sie zum Geben ermunterst. Solche Opfer freiwilliger Liebe machen die Gemeinde lebendig, sonst schläft sie ein, wenn man nichts von ihr verlangt. Wirst Du diese [...] jedes Jahr wiederholen müssen? Oder sind die Beiträge dauernd gedacht? Wenn Du auf dem Landesmissionsfest sprichst, hast Du ja schon eine Vorübung für Deine Ansprache in Eilbek am 16. August.

Du fragst nach Bischof Völkel. Ich kann ihn wohl empfehlen, und ich glaube auch, daß D. Lange viel von ihm hält. Sein Bischofsamt in Schleswig war ja nur von kurzer Dauer. Wir haben in Halle zusammen studiert und uns in Kiel bei Gesangbuchberatungen wieder getroffen.

Wie fein, daß Du das köstliche Büchlein von Häring¹³⁹⁸ zu eigen hast. Tübingen wird einem da wieder lebendig. Wenn ich es lese, denke ich immer an den Vater Häring, meinen alten Professor,¹³⁹⁹ und dabei ist der Verfasser, wie es scheint, auch ein ergrauter Mann¹⁴⁰⁰. Du hast recht, es ist sehr sanft, was er an Kritik gelegentlich anbringt; aber es ist doch beachtenswert.

Mich beschäftigt viel der Gedanke, was D. Zoellner wohl erreicht a) mit den Deutschen Christen (vgl. Horns Ausführungen in der „*Jungen Kirche*“), b) mit seinem Wort an die Gemeinde¹⁴⁰¹. Mein Schwager hat es vorigen Sonntag von der Kanzel verlesen. Ich werde dasselbe in Hamburg tun. Marahrens spricht ja in seinen Sonntagsbriefen, wenn auch verschleiert, von der Notwendigkeit, daß der Reichskirchenausschuß dem Staate gegenüber deutlich wird. Jedenfalls bin ich gespannt, was die betreffenden Stellen Zoellner antworten werden. Ich las neulich im „Schwarzen Korps“¹⁴⁰² eine schwere Verhöhnung des Reichskirchenausschusses. Meine Lust, an einem Ausschuß mitzuarbeiten, wird täglich geringer, und ich hoffe, daß man nach den Ferien in Hamburg eine andere Lösung findet. Jetzt vertritt Beckmann im Landeskirchenamt Tügel und Drechsler. Es sind alle drei Uttenreuther,¹⁴⁰³ und sie passen wohl gut zusammen. Hunzinger wird nun auch mit Tügel zufrieden sein, denn er beklagte es neulich, daß sein Schwiegervater¹⁴⁰⁴ nicht für den Kirchenausschuß vorgesehen sei.

¹³⁹⁸ Theodor Lorenz Häring: Rede auf Alt-Tübingen, gehalten bei dem Heimatabend der Professoren und Weingärtner am 30. November 1934, Tübingen 1935 (zahlreiche Auflagen).

¹³⁹⁹ Theodor Häring sen. (1848–1928), Ritschl-Schüler, war von 1894 bis 1920 Theologieprofessor in Tübingen. Julius Hahn hatte 1898 in Tübingen studiert.

¹⁴⁰⁰ Theodor Häring jun. (1884–1964) war Altersgenosse von Julius Hahn.

¹⁴⁰¹ Wort des Reichskirchenausschusses an die Gemeinden (10. Juli 1936), abgedruckt in: Dokumente des Kirchenkampfes II/2, S.849–851 (Dok. Nr. 300).

¹⁴⁰² „Das Schwarze Korps“ war ein SS-Wochenblatt mit dem Untertitel „Zeitung der Schutzstaffeln der NSDAP, Organ der Reichsführung SS“. Die erste Nummer des „Schwarzen Korps“ erschien am 6.3.1935. Die Auflage betrug im November 1935 200000, 1944 sogar 750000 Exemplare.

¹⁴⁰³ Studentenverbindung.

Ich weiß nicht, wann Du nach Süden fährst. Wir sind am 14. August wieder in Hamburg und wollen am 10. August hier abreisen. [...] Gestern habe ich hier gepredigt und Christenlehre gehalten. Herrlicher Kirchenbesuch! Gediegenes Wissen der Konfirmierten! Ich bliebe sofort hier als Pfarrer, wenn – nicht Anathot wäre usw.! Mein Schwager liest uns das gewaltige Werk von Reymont „Die Bauern“¹⁴⁰⁵ vor. Ein polnischer Roman, wunderbar lebensstreu, tieftragisch und christlich. Ich bin jetzt bei Luthers lateinischem *Römerbrief*, nachdem ich die Psalmen beendet habe. Großartig. Außerdem lese ich Buchwalds „Luther“,¹⁴⁰⁶ der mir mehr zusagt als das gleißende Buch von Thiel. Ferner ein Heft von Heim: „Die Auferstehung der Toten“¹⁴⁰⁷, und Emil Brunner: „Die Unentbehrlichkeit des Alten Testaments für die missionierende Kirche“.¹⁴⁰⁸ Im *Jesaja* bin ich bei Kapitel 34, im Neuen Testament Griechisch bei Luk. 8. Meine Frau schilt, daß ich lese. Aber wir fahren noch genug in der Gegend herum. Im nächsten Jahr gehe ich nach Tirol, nachdem die Grenzsperre aufgehoben sein wird. Das Hamburger Fest¹⁴⁰⁹ erlebten wir gestern fragmentarisch im Radio. [...]

Nr.179

Anathot, 14.VIII.1936

Mein lieber Heinz!

[...] Ich habe meine Predigt gemacht und meinen Lutherband weiter gelesen. Die *Römerbrief*-Vorlesung ist herrlich. Dies Lutherstudium ist mir eine große Freude. [...] Nun werden wir uns ja am Sonntag auf unserem Missionsfest wiedersehen. Von 5 bis 6 Uhr ist die Kaffeepause, die für mich zu einem rechten Missionsfest gehört. Du sprichst nach der Pause. Das wird der Höhepunkt des Festes sein. Ich halte dann ein kurzes Schlußwort. [...]

¹⁴⁰⁴ Heinz Beckmann (1880–1939) war von 1920 bis 1939 Hauptpastor an St. Nikolai. Seine Tochter Heike Beckmann (*1905) hatte Walther Hunzinger geheiratet.

¹⁴⁰⁵ Wladyslaw Stanislaw Reymont: *Die Bauern* (4 Bde), zahlreiche Auflagen. Für seinen 1904 erschienenen Roman erhielt der Pole Reymont 1924 den Literatur-Nobelpreis.

¹⁴⁰⁶ Vermutlich: Georg Buchwald: *Doktor Martin Luther. Ein Lebensbild für das deutsche Haus*, 2. Aufl. 1914.

¹⁴⁰⁷ Karl Heim: *Die Auferstehung der Toten. Der Sinn der Auferstehungsbotschaft und der Sieg über die dämonische Macht des Todes*, Berlin 1936 (=Furche-Schriften 5) (21 S.).

¹⁴⁰⁸ Emil Brunner: *Die Unentbehrlichkeit des Alten Testaments für die missionierende Kirche*. Vortrag, Stuttgart 1934 (23 S.) (=Basler Missionsstudien N.F.12).

¹⁴⁰⁹ Am 26./27. Juli 1936 wurde die Reichsautobahn Hamburg–Bremen dem Verkehr übergeben.

Meine Ferien waren sehr schön. Ich habe viel gesehen und gehört. Es war ein harmonisches schönes Zusammensein mit den lieben Verwandten. Wir haben kurze und lange Autofahrten gemacht, herrliche Kunstwerke gesehen. Zuletzt waren wir zwei Tage in der Fränkischen Schweiz. In Erlangen besuchte ich Peters Hauswirtin, in Bamberg besahen wir den Dom und verfehlten meine Schwester. Ich habe auch manche Pfarrer kennengelernt, auf dem großen 50-Jahre-Fest der Neuendettelsauer Mission in Gunzenhausen Landesbischof Meiser gehört, an einer Kapitelsitzung teilgenommen. Ein Kandidat erzählte von der Stuttgarter Evangelischen Woche. Sehr interessant ist Kreyes Bericht in der letzten Nummer des „Evangelischen Hamburg“. Tügel hat versucht, daß wir Sonntag das Wort Zoellners an die Gemeinden von der Kanzel verlesen. Das hat nicht einmal Marahrens in Hannover gewagt. Ich bin sehr beglückt über Kubes¹⁴¹⁰ Fall.¹⁴¹¹ *Vivat sequens!* Die Predigt Zoellners zur Eröffnung von Olympia¹⁴¹² hörte ich auf der Dorfstraße in Geslau durchs Radio. Recht gut. Seine Anerkennung der D.C. weniger. In Bayern ist die Aussprache mit ihnen von Meiser abgebrochen worden. Kann auch der Pudel seine Haut ändern? [...]

Nr.180

Anathot, den 26.VIII.1936

Mein lieber Heinz!

Ich habe meiner Frau eben Deinen lieben Brief vorgelesen. Sie meint, die beste Kritik an Deiner Ansprache hättest Du selbst gefällt, wenn Du schreibst: „Ich möchte mir wohl viel weniger vornehmen, um dann wirklich mehr zu sagen“. Du hast wirklich zu laut und zu lang gesprochen, und doch hast Du nicht genug zum Thema geredet: „Aus 100 Jahren Leipziger Mission“. Statt an Reinhard Kritik zu üben, solltest Du ruhig lernen, wie er die Fülle von Tatsachen aneinander reihte und ein überaus lebensvolles Bild des neu erwachten Heidentums gab. Doch hat Deine Rede den einen großen Vorzug gehabt, der alle anderen Mängel übertrifft: *pectus facit theologum!*¹⁴¹³ Die Kollekte betrug 50 Mark.

¹⁴¹⁰ Wilhelm Kube (1879–1943) war 1932 NS-Fraktionsvorsitzender im Preußischen Landtag, später Gauleiter in Brandenburg und war Mitbegründer der DC. Seit 17.7.1941 Generalkommissar für Weißrußland („Weißruthenien“).

¹⁴¹¹ „Mit der Enthebung aus seinen Ämtern im August 1936 verlor Kube schließlich jeden Einfluß auf die weitere Entwicklung der Deutschen Christen“ (Thomas Wolfes: Art: „Kube, Wilhelm“, in: Bautz‘ biographisches Kirchen-Lexikon, www.bautz.de).

¹⁴¹² Dazu: Besier, S.546f.

¹⁴¹³ „Die Brust [=Herz, Gefühl, Seele] macht den Theologen“.

Daß wir zuhause keine Missionsbüchsen aufstellen sollen, nehme ich nicht ernst. Wer will mich hindern, auf meinen Tisch eine Missionsbüchse zu stellen und meine Hausgenossen zum regelmäßigen Geben anzuhalten? Am letzten Sonntag haben alle Hamburger Pastoren die Zoellner'sche Erklärung verlesen, wie Tügel es angeordnet hat, auch die Pastoren der eigentlichen Bekenntnisfront.¹⁴¹⁴ Wilhelm Otte sagte mir, als ich ihn Sonntag in Aumühle traf, daß der Schleswig-Holsteinische Bruderrat die Weisung gegeben hätte, die scharfe Koch'sche Kanzelabkündigung¹⁴¹⁵ nicht zu verlesen. Der Kirchenminister hatte ja durchgegeben, daß sonst gegen die Pastoren disziplinarisch vorgegangen würde. Das scheint bereits im vollen Gange zu sein. Es ist wirklich höchste Zeit, daß der Lutherrat und VKL sich wieder einigen und daß Zoellner seine Konzessionen an die D.C. zurücknimmt. Diese Leute nehmen ja ihre eigene theologische Erklärung nicht ernst und meckern über Zoellners Wort¹⁴¹⁶ an die Gemeinden, obwohl es doch mehr als sanft ist. In welcher Lage befindet sich Deutschland! Feinde ringsum,¹⁴¹⁷ und dabei wendet es sich ab von seinem Gott und tritt das Evangelium mit Füßen! Und die Bekenner des Evangeliums streiten sich über die Lehrunterschiede von Lutherisch und Reformiert. Ich ärgere mich über Marahrens' Briefe und freue mich über die letzten Nummern der „*Jungen Kirche*“. Als Schleswig-Holsteiner würde ich mir auf keinen Fall Dr. Kinder als Nachfolger Heintzes¹⁴¹⁸ gefallen lassen. Ihr kommt ja vom Regen in die Traufe, wenn ihr diesen Wolf in den Schafstall bringen laßt.

[...] Ich bin so glücklich über die beiden letzten schönen Sonntage, an denen wir Missionsfest und Gemeindeausflug ungetrübt begehen konnten. Ein schöner Auftakt der Nachferienzeit. Erwin [Körper] hatte auf Anscharhöhe zum Missionsfest 500 Leute und 150 Mark Kollekte. Ich gönne den Kapellen den Vorrang¹⁴¹⁹ und nehme es zum Anlaß, ihn [Erwin Körper] glücklich zu preisen, daß er Pastor an der Stiftskirche ist. Gestern sprach er sehr fein auf unserer Bekenntnisgemeinschaft über die göttliche Seite der Bibel. Wir waren nachher noch lange mit Hans Schulz und Herrn Helm bei Buschens. Ich habe heute Nacht infolge der langen Sitzung wenig geschlafen.

¹⁴¹⁴ „Bekenntnisgemeinschaft A“.

¹⁴¹⁵ „Bei den Sitzungen des Reichsbruderrats am 30. Juli (1936) in Kassel und am 3. August in Berlin ließ sich der Lutherrat gezielt nicht vertreten. [...] Aus der Abwesenheit der Lutherrats-Vertreter folgte, daß der Reichsbruderrat das VKL-Wort an die Gemeinden ohne sie verabschiedete. Dies wiederum hatte zur Konsequenz, daß die dem Lutherrat angeschlossenen Kirchen das Wort nicht von den Kanzeln verlesen ließen“ (Besier, S.535f.).

¹⁴¹⁶ s.o.

¹⁴¹⁷ Diese Beurteilung wird aus historischer Warte der außenpolitischen Lage des Deutschen Reiches im Sommer 1936 schwerlich gerecht.

¹⁴¹⁸ Dr. Freiherr Traugott von Heintze war Präsident des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes.

¹⁴¹⁹ Anscharhöhe ist Kapellengemeinde.

[...] Jochen macht sich Gedanken über die verlängerte Dienstzeit,¹⁴²⁰ ob es wohl etwas geben wird. Die jungen Leute tun mir leid, die in ihren Zukunftsplänen so jäh betroffen werden. Was mag uns die Zukunft bringen? Freitag soll ich Herrn Wollesen beerdigen, mit dem ich vor drei Jahren einen Kindertransport nach Süddeutschland leitete. *Memento mori!*¹⁴²¹ Zum Kaffee besucht uns gleich Herr und Frau Pastor Horwitz! [...]

Nr.181

Hamburg, 14.IX.1936

Mein lieber Heinz!

Ich hätte Dir längst schreiben sollen; aber Sonnabend trafen abends gleichzeitig zwei Besucher ein: Dr. von Harling und Frau Superintendent Schwietering, so daß ich nicht mehr zum Schreiben kam, und da ich seit meinem ersten Ferientage eisern an meinen Lektionen festhalte (10 Seiten Griechisches Neues Testament und ein Kapitel Hebräisches Altes Testament), so kam ich nicht zum Schreiben, auch gestern nicht nach dem schönen Missionsabend mit D. Ihmels¹⁴²², da wir alle nachmittags in Anathot gewesen waren. Dort habe ich aus Deinem schönen Briefe vorgelesen. Du bist wirklich ein dankbarer Schüler, daß Du Dich über meine garstige Kritik gefreut hast. Ich bin überzeugt, daß Du mit Deinen Predigten die Herzen erwärmst und die Gewissen triffst, und da Du nicht zu lange predigst, so wirst Du das Rechte treffen. Ich habe gestern über Gal.5,16–24 zu lang gepredigt, übrigens auch Schöffel zur selben Zeit in seiner Festpredigt in St. Michaelis, wie mir Karl Bode¹⁴²³ gestern abend klagte – zumal da Ihmels mit seinem Festbericht noch hinterher kam. Ich habe mich, wie immer, zu lange mit dem 1. Teil („Der Kampf zwischen Fleisch und Geist“) aufgehhalten und für 3. Teil („Die Früchte des Geistes“) nur wenige Minuten übrig behalten.

Walter Kersten gefiel es so gut in Anathot, daß er meinte, am liebsten würde er immer dort sein. Er hat mich Mittwoch und Donnerstag bei den jungen Leuten vertreten und war von ihrer unkirchlichen Haltung sehr erschreckt, zumal die älteren von ihren Schulungen stark beeinflußt sind und die Bekennende Kirche nicht mehr verstehen – ein Beweis, daß Begeisterung für die neue Zeit ohne innere Distanz der Evangelischen Jugend kaum mehr möglich ist, zumal wenn sie etwas

¹⁴²⁰ Jochen Hahns Militärdienstzeit in Schwerin endete nach 11 Monaten im September 1935.

¹⁴²¹ „Gedenke des Todes“.

¹⁴²² Dr. phil. Dr. theol. h.c. Carl Heinrich Ihmels (1888–1967) war von 1923 bis 1960 der Leiter der Leipziger Missionsgesellschaft. Er war Sohn des sächsischen Landesbischofs Ludwig Ihmels.

¹⁴²³ ?

werden will. Ich habe Walter [Kersten] gebeten, regelmäßig unten zu sein, und will die Donnerstagsstunde verlegen, damit ich öfter selbst die Stunde halten kann. Schulz kommt erst Ende der Woche von St. Peter zurück, und ich muß dann alles mit ihm besprechen. Auf dem Gemeindeabend am 27. September wird diesmal die weibliche Jugend (Ursula Ritter) ein Laienspiel von Otto Bruder „Um den Glauben“ vortragen. Herr Pastor Jürß wird „aus 25 Jahren“ erzählen. Am 1.10. ist sein Jubiläum, zu dem Du hoffentlich schreiben wirst. Der Kirchenvorstand wird ihm ein Kruzifix schenken, das ich in Oberammergau bestellt habe. Ich schenke ihm Luthers „Tischreden“ (von Mulert).¹⁴²⁴ Er stiftet sein Wappen ins Fenster.

[...]

Daß ich mit Junge am 4. September bei Tügel war¹⁴²⁵ und daß wir ihm mit 31 Unterschriften neues Vertrauen aussprachen,¹⁴²⁶ nachdem wir am 10. November 1934 erst ihm abgeschworen hatten,¹⁴²⁷ wirst Du wissen. Möchte der Friede mit ihm von Dauer sein und der Friedensschluß mit den übrigen nachfolgen. Nach außen sieht es ja immer noch dunkel genug aus. Wenn die Christen, die es mit Ernst sein wollen, nur erst wieder zusammenhalten!

Jochen macht am 25. sein Examen, denke an ihn! Gesa ist mit ihrer Klasse für vier Wochen im Landheim zu Hitzacker. Otto Brügge war hier zu einer Tagung und wohnte bei uns! Ein netter Besuch. Sonnabend kommt meine Schwester aus Münster und gleichzeitig Daniel Schäfer¹⁴²⁸. [...]

Nr.182

Anathot, 7.X.1936

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief vom 3. Oktober. Schade, daß Du den letzten Vortrag von Daniel Schäfer nicht noch gehört hast. Er war besonders schön, während ich am Freitag abend nicht so folgen konnte. Vielleicht kam es aber von

¹⁴²⁴ Hermann Mulert: Luther lebt! Seine Tischgespräche, ausgewählt für unsere Zeit, Berlin 1935.

¹⁴²⁵ Von Wilhelmi nicht erwähnt.

¹⁴²⁶ „Am 31.8.1936 erklärten ihm [=Tügel] 28 Pastoren (später kamen noch 5 hinzu) unter Bezugnahme auf die Erklärungen vom November 1934: ‚Nunmehr glauben wir ... wiederum Zeichen eines guten und ernstesten Willens zu echter kirchlicher Führung und Gestaltung erkennen zu dürfen‘, und sprachen ihm ein ‚zuwartendes Vertrauen‘ aus“ (Wilhelmi, S.231).

¹⁴²⁷ Ruoff, S.191.

¹⁴²⁸ Daniel Schäfer (1889–1954) machte in Düsseldorf eine Drogistenlehre, kam 1907 im CVJM in Hamburg, arbeitete 1913 in der Stadtmission Köln-Mühlheim, war 1915 Lazarett-Seelsorger in Bonn und ab 1919 Evangelist der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland. 1940 erhielt er Rede- und Schreibverbot durch die Gestapo, arbeitete 1941–1943 in einem Rüstungsbetrieb, war 1943–1946 Gemeindepfarrer in Almen/Lippe und war von 1946 bis 1954 Freier Evangelist.

der dreitägigen Konfirmandenannahme. Es sind nun 78 Knaben und 79 Mädchen geworden: zusammen 157. Pastor Jürß hat 146, die Zahlen sind etwas zurückgegangen. Wenn die Kinder nur etwas fürs Leben mitnehmen würden! Die Zeit der Vorbereitung ist ja viel zu kurz, und doch: Wie soll die Kirche ihre Forderungen erhöhen, wenn sie von allen Seiten eingeengt und vor allem des Sonntags beraubt wird! In Sachsen ist durch eine Verfügung des Unterrichtsministeriums nur noch der Mittwoch nachmittag für den Unterricht freigegeben worden. Wie will man den Bolschewismus bekämpfen, wenn man das Christentum abdrosselt!

Um wieder auf die Evangelisation zurückzukommen, so hat sie wohl besonders die Gemeinschaftsleute stark angezogen. Leider konnte man abends nicht mehr mit ihm [Schäfer] zusammensitzen, er ging immer bald nach oben. Die Kollekte betrug 263 Mark, wovon 10 Mark für Unkosten abgezogen wurden. Die beiden Sonntagskollekten (zusammen 100 Mark) waren schon sonst festgelegt. D. Weirich bekam im vorigen Jahre 245 Mark. [...]

Ich bewundere Deinen Sammeleifer und freue mich über Deinen schönen Erfolg. Früher habe ich mit meiner Frau oft die Möllner Konferenz besucht und viel Freude daran gehabt. Wie haben wir auch die schöne Umgegend genossen! Auch manche wertvolle Pastoren kennengelernt! Mir sind die alten Pastoren meist ein Vorbild gewesen. Die Kirche hat nicht versagt! Es heißt auch in der Schrift: Ihr habt nicht gewollt!¹⁴²⁹ Allerdings haben manche Pastoren wohl mit den Jahren ihr Amt zu gemächlich aufgefaßt und den Eifer der ersten Liebe eingebüßt. Auch hat der Humor, so schön er ist, seine Grenzen, und ich liebe nicht die Pastoren, wenn sie einen Witz an den anderen reihen. Man vermißt, daß sie in der *militia Christi*¹⁴³⁰ stehen. Den Vortrag von Schöffel habe ich schon einmal hier gehört: Er war wundervoll. Gern hätte ich Kurt-Dietrich Schmidt gehört: Sein Buch „*Die Bekehrung der Germanen*“, von dem bis jetzt zwei Lieferungen erschienen sind, lese ich mit Begeisterung. Wegen der Möllner Konferenz sind wir am Freitag nicht nach Hohenhorn gekommen. Wir holen es diesen Freitag nach.

Jochen hat sein Examen „gut“ bestanden. Es wäre beinahe ein „recht gut“ geworden. In der schriftlichen Arbeit hatte er die Staatskirche in jeder Form abgelehnt, was von Beckmann nicht akzeptiert wurde, und in der Predigt über 2.Tim.1,6–11 hatte er nicht genug über das „Amt“ gesagt, mit Absicht, weil er nicht gern über das Predigtamt predigen, sondern der Gemeinde etwas sagen wollte, womit Schöffel nicht einverstanden war. Doch steht er ja schon – dank Dubbels – auf dem Wahlaufsatz für Rothenburgsort und hält am 18. abends seine Wahlpredigt. Er geht dann bis Weihnachten nach Bremen zu D. Schreiber, um im Archiv der Norddeutschen Mission zu arbeiten. Der Kirchenvorstand von St. Thomas wollte

¹⁴²⁹ Matth. 23,37 par Luk. 13,34.

¹⁴³⁰ Im Dienst Christi.

eigentlich gern einen Hamburger Kandidaten wählen, lehnte aber Wittmaack und Uhlmann ab. Deshalb hat Dubbels ihn auch auf den Wahlaufsatz gebracht. Wie schön, daß Du auf so viele Missionsfesten reden wirst. Sprich leiser, damit Du Deine Stimme mehr modulieren kannst, und bringe bei aller Erwecklichkeit mehr Tatsachen! Ich hatte besonderes Wohlgefallen an Daniel Schäfer wegen seiner vorzüglichen Stimmbeherrschung und seiner reichen Disposition, ohne daß er zu lang wurde.

Das Jubiläum von Pastor Jürß verlief sehr erfreulich und, wie ich gewünscht hatte, ganz in Parallele zu meinem Jubiläum. Die Woche begann mit einem gut besuchten Gemeindeabend, an dem der Kirchenchor und Herr Schröter am Flügel mitwirkten. Er hielt einen Vortrag „Aus 25 Jahren“, und die jungen Mädchen spielten trefflich das Laienspiel „Um den Glauben“, das zwar von Salzburgern 1731 handelte, aber sehr gut in die Gegenwart paßte. Fräulein Ritter hatte es eingeübt, und Herr Maatz war der „Sprecher“. Am 1. Oktober erschienen wir mit dem Kirchenvorstand und einigen Damen in seiner [Jührß‘] Wohnung, gerade als Oberkirchenrat Drechsler nebst Pastor Wehrmann, Frau und Sohn herauskamen. Wir überreichten ihm ein Kruzifix aus Oberammergeau und eine Ledermappe mit Lutherbild. Er antwortete tief bewegt und erwähnte sogar meine Frau, obwohl ich der Frau Pastorin Jürß nicht gedacht hatte. Wir nahmen dann an seinem Tisch Platz und stärkten uns. Als die anderen gingen, blieb ich noch mit meiner Frau zurück und schenkte ihm Luthers *Tischreden* (von H. Mulert). Abends sang noch der Kirchenchor. Am Sonntag war der Festgottesdienst. Posaunen- und Kirchenchor gaben ihr Bestes. Der herrlich geschmückte Altar gab den festlichen Rahmen her. Auch war die Kirche gut besucht, obwohl manche treue Gemeindemitglieder in die Stiftskirche zu D. Weirich gegangen waren. Meine Frau mußte leider im Bett liegen. Ich saß neben Ulla im Pfarrstuhl und sah vor mir im Fenster die beiden Pastorenwappen treulich nebeneinander. Auch auf diese Anregung, sein Wappen zu stiften, war der liebe Amtsbruder eingegangen. Ob ich mit seinem Nachfolger, wenn er bald kommen sollte, ebenso gut werde arbeiten können? Es ist doch für eine Gemeinde beides so wichtig, daß ihre Pastoren in der reinen Lehre übereinstimmen und brüderlich zusammen arbeiten. Herr Pastor Jürß hat mir einen sehr liebevollen Dankbrief für den Kirchenvorstand geschrieben, den ich jetzt kursieren lasse. D. Weirich hat seine Evangelisation in der Stiftskirche beendet und kommt in der nächsten Woche nach Otterndorf. Am Montag hörte ich ihn und war dann noch mit ihm bei Erwin [Körper] zusammen. Auch das Ehepaar Helm nahm daran teil. Es war ganz wundervoll, was er da noch aus seinem Amte erzählte. Er ist erbittert über den Bruderrat, der alles, was vom Kirchengeschichtsausschuß kommt, in Frage stellt, also auch ihn als Generalsuperintendent ablehnt, sodaß er seine Geschäfte nicht wieder aufnehmen kann. Wie mir später Willy Hahn erzählte, der Sohn des verstorbenen Professor Traugott Hahn–Dorpat, der mit seiner Braut zwei Tage hier war, lehnt man ihn ab, weil er am Anfang des Kirchenkampfes nicht entschieden genug

gewesen ist. Also ähnlich wie Schöffel. Und doch, wer will einem Weirich Entschiedenheit absprechen. Übrigens war Willy Hahn, obwohl Adjunkt¹⁴³¹ von Pastor Lücking–Dortmund,¹⁴³² nicht ganz mit den Bruderräten einverstanden. Er war der Ansicht von Superintendent Hugo Hahn–Dresden, daß der Bruderrat, unbeschadet seiner Selbständigkeit, die Kirchengeschüsse, gleichviel woher sie kämen, mit kirchlicher Autorität füllen könnte, indem er sie beaufsichtigte und im kirchlichen Handeln stärkte.

Gestern abend hatten wir Bekenntnisgemeinschaft, in der D. Heitmann sehr gut (aber sehr undeutlich) sprach, leider nur vor wenig Leuten, weil die große Führerrede¹⁴³³ wohl manche abhielt. Jochen und Walter [Kersten] waren in der St. Georgskirche bei Le Seur.¹⁴³⁴ Sie kamen sehr angetan zurück. Die Kirche war überfüllt, und Le Seur sprach, wie immer, vortrefflich.

Von Fruchtnicht bekam ich einen traurigen Brief. Dr. Villinger¹⁴³⁵ hat ein negatives Urteil über ihn ausgesprochen. Ich habe ihm eben geschrieben. Manche haben doch ein schweres Kreuz zu tragen!

[...]

N.S.: Ich hatte am Sonnabend mit Herrn Kehrl eine Aussprache, die damit endete, daß wir uns die Hand reichten.¹⁴³⁶ Am Sonntag abend war er mit Frau und Sohn wieder in meinem Gottesdienst.

Nr.183

Anathot, 22.X.1936

[...] Ich bin leider nicht dazu gekommen, Dir am Sonnabend zu schreiben. Dafür schickte ich Walter Kersten als lebendigen Brief zu Dir. Doch war der Hauptgrund, daß ich nicht schrieb, meine Reise nach Reiherhorst bei Maschen, Abfahrt abends 8 1/4 mit dem Auto eines jungen Herrn Schlegel, Rückkehr gegen Dreiviertelzölf

¹⁴³¹ „Gehilfe“.

¹⁴³² Karl Lücking (1893–1976) war seit 1929 Pfarrer in Dortmund und spielte im Kirchenkampf eine wichtige Rolle (dazu: Besier, passim; Wilhelm Hahn: Ich stehe dazu. Erinnerungen eines Kultusministers, Stuttgart 1981, S.36). Er wurde am 10.6.1938 aus kirchenpolitischen Gründen verhaftet.

¹⁴³³ Am 6. Oktober eröffnete Hitler mit einer langen Rede in der Deutschlandhalle in Berlin das neue Winterhilfswerk (Domarus I/2, S.650f.).

¹⁴³⁴ Paul Le Seur (1877–1963) war 1909 bis 1925 an der Berliner Stadtmission, von 1925 bis 1933 an der Jugendhochschule Hainstein und von 1933 an freier Evangelist.

¹⁴³⁵ Professor Dr. Villinger, Leitender Arzt der Anstalt Bethel, war vom Hamburger Landeskirchenamt gebeten worden, das Gutachten von Professor Dr. Versmann zu überprüfen.

¹⁴³⁶ Damit war die Verstimmung wegen Kehrls Denunziation ausgeräumt.

Uhr Mitternacht. Ich hatte der Wehrmann'schen Jugend einen Vortrag über „Die Germanen und das Christentum“ zu halten. Bei dem Wetter ein Unternehmen! Auf der Hinfahrt begleitete mich Pastor Wehrmann. Wir hatten noch gerade vorher die Aufregung, daß Herr Weidner im Büro einen Schlaganfall erlitt und für seine Vertretung an der Orgel gesorgt werden mußte, da der junge Schröter abwesend ist. Im Büro vertritt ihn jetzt Herr Schulz. Das Befinden ist noch immer Besorgnis erregend: rechtsseitige Lähmung. Die Sprache hat sich wieder eingestellt.

Am Sonntag nachmittag war bei strömendem Regen die Grundsteinlegung der Frohbotschaftskirche. Der Senat war nicht vertreten, weil die Mitglieder dienstlich zu stark in Anspruch genommen sind. Die Partei hatte sich entschuldigt, weil der Ortsgruppenleiter Sonnabend und Sonntag abwesend war. Oberkirchenrat Drechsler erwähnte in seiner kraftvollen Rede, daß gegen den Bau der Kirche Stimmung gemacht und sogar (1500?) Unterschriften gesammelt (von wem?) seien, daß aber gerade deshalb die Kirche gebaut werden müsse. Pastor Lüders hatte bei Wilhelm Remé¹⁴³⁷ um Erlaubnis angefragt, ob er an der Grundsteinlegung seiner Kirche mitwirken dürfe, da Oberkirchenrat Drechsler die Ansprache hielt. In Hamm hat Hauptpastor Beckmann den neuen Pastor eingeführt, da man dort Drechsler ablehnte. Auch eine Lösung des Kirchenkampfes! Man sieht, wie weit sie sich verrannt haben. Am Sonntag abend hat Jochen in der Thomaskirche seine Wahlpredigt gehalten. Alle waren recht befriedigt von der Predigt. Ilse [Steffen] hatte ihm noch den guten Rat gegeben, er müsse besser memorieren. Nur wenn er die Predigt völlig beherrsche, könne er sie auch gut und lebhaft vortragen. Herr Geller hatte ihm geraten, auf der Kanzel etwas zurückzutreten, damit der Schalldeckel den Ton besser auffangen könnte. Jochen wartet das Ergebnis nicht ab, sondern reist morgen – über Otterndorf! – nach Bremen.¹⁴³⁸

Am Mittwoch morgen kam Ilsabe an. Wir saßen gerade bei der Andacht, da weckte mich Oberkirchenrat Drechsler an und fragte mich nach meinem Urteil über Eckardt Günther, da nachmittags die Wahl in Allermöhe sei und Drechsler die Wahl zu leiten habe. In Klein Borstel sei es nichts mit ihm, und in Allermöhe hätte er auch nicht besonders gefallen. Ich riet ihm zu. Was geworden ist, weiß ich nicht. Aber Eckardt tut mir leid, wie enttäuscht mich seine Entwicklung! Ein Mensch, der mit sich selbst nicht zurechtkommt, und die, die es am besten mit ihm meinen, verliert.

Gestern abend sprach Dr. Schmidt-Dannert unten im Jugendkreis. Er erzählte ganz vortrefflich von seiner Arbeit in Afrika und beantwortete Fragen. Er gab auch Bilder herum. Vorher saß er noch in meinem Zimmer. Er geht nächstens wieder hinüber.

¹⁴³⁷ Wilhelm Remé war das Haupt der „Bekenntnisgemeinschaft A“, die den Friedensschluß mit Tügel ablehnte und Schöffel wieder einsetzen wollte. Drechsler dagegen war der Intimus und Vertreter Tügels.

¹⁴³⁸ In Bremen befand sich das Archiv der Norddeutschen Mission.

Am Dienstag hatten wir in der Bekenntnisgemeinschaft Pastor Dittmann: "Unsere Stellung zum Alten Testament". Ein geistvoller, ausgezeichnete Vortrag. Wir saßen nachher bei Herrn Helm noch bis nachts halbzwei zusammen. Walter Kersten und Schulz waren auch dabei, ebenso Fräulein Vogelsandt. Kaffee und Zigarren sind doch mein Verderben.

Die Konfirmandenstunden haben Montag angefangen. Gott gebe seinen Segen dazu und erwecke in der Jugend einen Hunger nach seinem Worte! Er rüste uns aus mit Gaben aus der Höhe! Die Persönlichkeit des Konfirmators macht so viel aus! Und daran fehlt es so. [...]

Nr.184

Anathot, 27.X.1936

[...] Schade ist es, daß man in Nüssau Deine Sammlung unterbrochen hat, wo Du das Geld so nötig hast und der Zweck so gut ist. Als ich Sonntag abend in Lübeck war und bei Pastor Fölsch die Ansprache auf dem Jahresfest seiner Frauenhilfe zu halten hatte („Die Bedeutung der Frau für Kirche und Haus“), erzählte er mir, daß der Reichspresseleiter ihm die weitere Herausgabe seines Sonntagsblattes verboten habe, weil er politisch nicht zuverlässig sei. Er wollte am folgenden Tage nach Berlin fahren. Ähnlich ergeht es dem Neukirchner Kalender. Man sagt: Wozu? Es sind doch wirklich nur Erbauungsblätter, dürfen wir nicht mehr Gottes Wort verkündigen?

Am 23. Oktober ist Herr Weidner gestorben an den Folgen eines Schlaganfalles. Heute abend ist in der Kirche die Trauerfeier, morgen mittag die Beisetzung in Kap. 1. Es ist ein schwerer Verlust für unsere Gemeinde; denn er war treu und gewissenhaft, gefällig und charaktervoll. Er diente dem Herrn Jesu. Die Familie verliert ihren ganzen Halt. Er ist 8 $\frac{3}{4}$ Jahre unser treuer Kirchenbuchführer und Vice-Organist gewesen. Herr Schulz versieht jetzt seine Geschäfte und wird auch sein Nachfolger werden.

Gleich gehe ich von hier zum Tonndorfer Friedhof zur Beerdigung von Professor Wolterstorff. Er ist auch am 23. Oktober gestorben an den Folgen einer Blasenoperation. Ich habe ihn noch am 21. im Bethesda besucht und gut mit ihm gesprochen. Pastor Wilhelmi hält die Leichenrede. Er war mit ihm in Griechenland und hielt im Streit mit Breklum¹⁴³⁹ treu zu ihm. Als Professor Wolterstorff kurz vor seiner Operation noch bei mir war, kam sein leidenschaftlicher Haß gegen Breklum

¹⁴³⁹ „Herr Professor Wolterstorff erzählte uns, daß Lieschen [seine Tochter] von Hongkong zurück sei, weil sie nach einem schweren Zerwürfnis mit Missionar Paulsen aus der Breklumer Mission ausgetreten ist“ (s.o., 18. Mai 1935).

erschütternd wieder zum Ausbruch. Der arme Mann hat sich ein Jahr lang daran zu Tode gewürgt, und seine Frau, eine exemplarische Christin, hat ihn aufgehetzt, so daß beinahe unsere Freundschaft in die Brüche gegangen wäre. Niemand vergöttere seine Kinder!

Von da ging ich zu Fräulein Spitzer, die heute 25 Jahre Lehrerin ist. Walter Kersten hat gestern abend für mich Konfirmandenstunde gegeben und vertritt mich auch heute nachmittag in der einen Gruppe. Er ist mir unentbehrlich geworden. Ich habe mit meiner Frau diese Nacht hier verbracht in Regen und Sturm, als ob die Welt untergehen wollte. [...]

Jochen ist in Bremen bei D. Schreiber¹⁴⁴⁰. Was aus seiner Wahlpredigt geworden ist, wissen wir nicht. Eckardt Günther ist in Allermöhe gewählt. Drechsler fragte bei mir seinetwegen an. Ich habe ihn warm empfohlen.

[...] Die Grabrede gestern, die Pastor Remé der alten Frau Dr. Rah gehalten hat, wirkte auf Elisabeth und Karl Kerner abstoßend, weil er so falsch betont und so laut gebrüllt hat. Ich wünsche Dir alles Gute für Deine Volksmission. Am 3. November spreche ich bei Dr. Junge in der Erlöserkirche. [...]

Nr.185

7.XI.1936

[...] Ich finde es fein, daß Deine Volksmissionsabende so gut besucht waren. Die Abende in Borgfelde und West-Barmbek waren im Verhältnis zu den großen Gemeinden doch viel schlechter besucht. In der Großstadt werden eben Zehntausende gar nicht mehr von Gottes Wort erreicht. Auch Schulgottesdienste gibt es bei uns nicht.

Da ich am vorletzten Sonntag in Lübeck der dortigen Frauenhilfe einen Vortrag zu ihrem Jahresfest gehalten habe („Die Stellung der evangelischen Frau in Kirche und Haus“), will ich es Dir gewiß nicht abschlagen, einmal wieder nach Pötrau zu kommen. Wir müssen uns nur über Tag und Thema einig werden. *Gräme* Dich nicht über Dein allzu lautes Sprechen, sondern gewöhne es Dir ab! „Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor“.¹⁴⁴¹ Je besser Du Deine Predigt vorbereitest und memorierst, desto unabhängiger bist Du von Nebendingen, desto natürlicher und zu Herzen gehender wirst Du sprechen.

¹⁴⁴⁰ Direktor der Norddeutschen Missionsgesellschaft, Bremen.

¹⁴⁴¹ *Faust I*, Vers 550f.

Wir hatten in dieser Woche allerlei. Montag Männerverein: „Beichte und Heiliges Abendmahl“ als Thema. Dienstag Bekenntnisgemeinschaft (D. Classen¹⁴⁴²: „Die Armenische Kirche“ (mit Lichtbildern). Ich hielt in der Erlöserkirche den Vortrag: „Das Geheimnis Gottes in Christo“. Mittwoch hielt Herr Nowotny die Bachfeierstunde. Dann Bibelstunde. Freitag abend Kirchenvorstand. Wir wählten Herrn Schulz einstimmig zu Herrn Weidners Nachfolger als Kirchenbuchführer. Morgen am Kirchweihabend denk' an uns! Möchtest Du Pastor Jürß' Nachfolger werden?¹⁴⁴³ [...]

Nr.186

Hamburg, 19.XI.1936

[...] Montag regnete es den ganzen Tag. Wir kamen erst gegen Mitternacht zu Hause an. Ilsabe holte uns vom Bahnhof Friedrichsberg ab und erzählte uns, daß nacheinander am selben Abend Pastor Ahrens¹⁴⁴⁴, Pastor Tamm¹⁴⁴⁵ und Hauptpastor Dubbels angerufen und mitgeteilt hätten, daß Jochen mit großer Stimmenmehrheit zum 3. Pastor an St. Thomas gewählt sei! Du kannst Dir vorstellen, wie uns diese Sache überraschte. "Mein Jochen in seinem Glanze" hatte seine Großmutter noch sterbend gesagt, als sie Abschied voneinander genommen hatten. Nun hat er seine Pfarre, nachdem wir schon auf Ilsabes Geburtstag (26. Januar) die Doppelhochzeit¹⁴⁴⁶ angesetzt hatten. Damit wird Klein Borstel hinfällig, und wir müssen ihm sein Pfarrhaus neben der Kirche einrichten. Ich bin den ganzen nächsten Tag in einer feierlichen, erhobenen Stimmung einhergegangen. So sehr habe ich mich für meinen Ältesten gefreut. Die Ordination und Einführung wird am 2. Advent im Hauptgottesdienst in St. Thomas erfolgen. Ich bin überzeugt, daß Gott ihn auch in dieser schweren Arbeit segnen wird, zu der er ganz ohne sein Zutun gekommen ist.

Ich hatte gestern zwei Gottesdienste in der Versöhnungskirche (Jer.21,8; Apg.4,12) und den dritten in der Stiftskirche (Joh.14,6). Zu Hause fand ich Carl Otte¹⁴⁴⁷ vor, der jetzt Vikar bei Pastor Tonnessen in Altona ist, während sein Bruder¹⁴⁴⁸

¹⁴⁴² Professor D. theol. h.c. Walther Classen (1874–1954) wurde 1903 ordiniert und war von 1916–1934 Lehrer in Hamburg.

¹⁴⁴³ Jürß' Eintritt in den Ruhestand rückte näher. Nachfolger wurde dann Gregor Steffen.

¹⁴⁴⁴ Hinrich Ahrens (1871–1952) war von 1908 bis 1944 Pastor an St. Thomas in Rothenburgsort.

¹⁴⁴⁵ Heinrich Tamm (1894–1964) war von 1930 bis 1944 Pastor an St. Thomas in Rothenburgsort.

¹⁴⁴⁶ Zum einen Ilsabe Hahn und Walter Frey; zum anderen Jochen Hahn und Ilse Steffen.

¹⁴⁴⁷ Karl Georg Ludwig Otte (* 21.12.1912) Sohn von Pastor Otte aus Hohenhorn, wurde am 6.11.1938 ordiniert in Ratzeburg und war anschließend Pastor in Schuby, Gülzow, Bordsesholm und Ratzeburg. Er lebt im Ruhestand.

¹⁴⁴⁸ Zu Wilhelm Otte jun. s.o.

Hilfsprediger bei Pastor Adolphsen in Itzehoe geworden ist. [...] Sehr bedauere ich das Ende Deiner Beitragssammlung für die Diakonisse und hoffe zuversichtlich, daß Du Dein gutes Recht erhärten kannst. Jeder Mann wird doch einsehen, daß Du im guten Rechte bist. Ich komme gern zu dem Frauenabend und mache mich, wenn irgend möglich frei: Nur kein Donnerstag! Am 17. sprach auch auf unserer Bekenntnisgemeinschaft sehr gut Pastor [Max] Steffen-Barmbek über die Thüringer D.C., während ich bei ihm am Freitag über "Die Germanen und das Christentum" sprach. Mit Hunzingers Rede auf unserem Kirchweihabend am 8.XI. war ich nicht ganz einverstanden. Fräulein Meyer lernt Orgelspiel, um den Organisten vertreten zu können. Sie hat gestern abend bei Pastor Jürß die Abendmahlsliturgie gespielt. [...]

Nr.187

19.XII.1936

[...] Walter Kersten will nicht in den Dienst der „Evangelischen Woche“ treten. Er sagt, daß er noch viel nachholen muß, und er will nicht nur bei mir bleiben, sondern auch die Lücken seines Wissens ergänzen und viel lesen. Wir haben ihn alle sehr gern, und ich würde ihn am liebsten hier in Hamburg festhalten; denn er ist nicht nur tüchtig, sondern auch treu wie Gold und versteht es, mit den Menschen umzugehen. Am Montag abend hat er mich in der Bekenntnisgemeinschaft A vertreten (er hatte eine Einladung und konnte mir erzählen), am Mittwoch morgen in der Bekenntnisgemeinschaft B (ich hatte eine Beerdigung). Am Dienstag abend war ich im engeren Kreise mit Oberkirchenrat Breit und D. Fleisch¹⁴⁴⁹ zusammen. Ob es ihnen am Mittwoch gelungen ist, bei Schöffel und Remé etwas auszurichten, ehe sie zu Tügel fahren, weiß ich nicht. Es wäre hohe Zeit, daß sich die ganze Bekenntnisgemeinde und die Mitte geschlossen hinter Tügel stellten, der jetzt schwer angegriffen wird, weil er, wie es heißt, dem, der ihm auf den Thron geholfen hat,¹⁴⁵⁰ untreu geworden ist. Dabei hat er sich selbst wiedergefunden und hat, was man in Bezug auf die Kirche zusagte, für bare Münze gehalten. Möge er feststehen im Sturm und viele treu zu ihm stehen! Morgen wird Jochen eingeführt und ordiniert. Er ist nachmittags und abends in Rothenburgsort tätig, so daß wir den Tag nicht feiern werden wie den 3. Advent, Ilsabes Verlobungstag. Meine Frau ist immer noch nicht ganz von der Grippe kuriert.

Am Mittwoch war ich ohne sie mit Ilsabe in Anathot. Nachmittags kam auch Pastor Horwitz hinaus. Wir tranken Kaffee im Schein von drei Adventslichtern. Abends

¹⁴⁴⁹ Paul Fleisch, Geistlicher Vizepräsident, Hannover, war im September 1936 in das Sekretariat des Lutherrats eingetreten.

¹⁴⁵⁰ Vermutlich: Bürgermeister Krogmann. Oder Gauleiter Kaufmann.

war ich noch im CVJM An der Alster, dann zum Schluß bei Erwin Körber. Herr Stölzner kehrt ungeheilt von Bad Wildungen zurück und muß sich nächstens einer Nierenoperation unterziehen; das ist sehr bedauerlich. Am 14. Februar ist ihr¹⁴⁵¹ Jahresfest mit Bischof D. Dohrmann.¹⁴⁵² Der Verkauf hat einen guten Erfolg gehabt. Ich bin traurig, daß so viele Konfirmandinnen wegen der Grippe fehlen. Was soll bloß aus der Konfirmation werden, wenn sie nichts lernen? Eben bläst der Posaunenchor vom Turm: Walter Kersten ist jetzt auch mit dabei. Schön ist es, daß der Chor wieder auflebt. Werner Hobusch¹⁴⁵³ hat das Verdienst. Ich kann es nicht mehr, und meine Söhne sind anders beschäftigt. Hier werden Weihnachtsvorbereitungen getroffen, dazu Einkäufe für die Hochzeit gemacht. Es ist eine schöne Zeit. Leider muß Ilse [Steffen] schon morgen nachmittag wieder nach Otterndorf fahren, weil sie im Krippenspiel Maria darstellt. Gregor [Steffen] ist streng mit seinem Urlaub. Er verliert an Ilse [Steffen] seine beste Helferin. Er geht ganz in seiner Arbeit auf und ist recht nervös. Schade, daß er so kritisch ist und nicht recht zur Freude und zum Frieden kommt. Vielleicht fehlt ihm die Ergänzung, die ich an meiner Seite habe. Was wäre ich ohne sie? Doch ich muß zur Blaukreuz-Weihnachtsfeier heruntergehen und will schließen. [...]

Nr.188

28.XII.1936

Leider bin ich nicht mehr zu einem Weihnachtsbrief, geschweige denn zu einem Paket gekommen, so viel wir auch an Euch alle gedacht haben. Am Mittwoch war ich noch in Anathot mit meiner Schwester und machte meine Weihnachtspredigt, auch Gesa leistete uns Gesellschaft. Um 6 Uhr mußten wir zur Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes wieder hier sein. Es war sehr schön. Auch die Weihnachtsgeschichte, die ich zum Erzählen in Anathot ausgelesen hatte, gefiel. Alle Weissagungen, das Magnificat,¹⁴⁵⁴ das Benedictus,¹⁴⁵⁵ die Weihnachtscantilene¹⁴⁵⁶ wurden gut aufgesagt, nicht zuletzt die Weihnachtsgeschichte selbst, wobei der kleine Helm den Beschluß machte. Am Heiligen Abend kam dann in der übervollen Kirche die Weihnachtsstimmung von selbst. Der Tenor aller Ansprachen und Predigten war natürlich: Weihnachten mit

¹⁴⁵¹ Das der CVJM-Mitglieder.

¹⁴⁵² Feldebischof Franz Dohrmann.

¹⁴⁵³ Junger Mann aus dem CVJM.

¹⁴⁵⁴ Lobpreis der Maria (Lk.1, 46–55).

¹⁴⁵⁵ Lobgesang des Zacharias (Lk.1,68ff).

¹⁴⁵⁶ „Maria war zu Bethlehem, wo sie sich schätzen lassen wollte. / Da kam die Zeit, daß sie gebären sollte. / Und sie gebar ihn [...]“ (Matthias Claudius).

dem Christkind – nicht Julfest ohne Christus. Letzteres war ja die offizielle Parole, die nicht nur in den [...]ationen, sondern auch in den Schulen weiterhin befolgt ist. Wie dieser Kampf zwischen Evangelium und Deutschgläubigkeit auslaufen wird, ist die große Frage der Zukunft, die wir nicht beantworten können. Jesus wußte, daß sein Volk ihn verwerfen würde; aber er rang um die Seele seines Volkes bis zuletzt, als ob die Verstockung noch nicht entschieden wäre. So haben wir auch zu arbeiten, und ich finde, daß dies Weihnachtsfest uns sehr getröstet und ermutigt hat. Ich hatte am 1. Weihnachtstag vormittags in meiner Kirche die Predigt, am 2. in der Stiftskirche. Ich habe 15 Kinder getauft und gestern noch ein Paar getraut. Wir waren am 26. nachmittags bei meiner Schwester, abends bei Kerners, dort waren auch Erwin Körber und Walter Kersten. Am 3. Festtag predigte Walter [Kersten], er hatte guten Kirchenbesuch, war aber selbst so unzufrieden mit seiner Leistung, daß ich ihn nicht trösten konnte. Die Predigt war durchaus nicht schlecht, es fehlte nur ganz das, was bei Erwin Körber zu viel war: Das Hymnische, von dem Claus Harms¹⁴⁵⁷ sagt: "Mit Zungen müßt Ihr reden, liebe Brüder!" Auch sprach er mit einer Grabesstimme, die schließlich ganz versiegte, es fehlte der Rhythmus, das Bewegte, die Beredsamkeit, statt froh zu werden, wurde man traurig.....

Inzwischen waren Walter und Gertrud Kersten, Fräulein Vogelsandt und Dein Vater hier, letzterer läßt Dir sagen, daß er heute an der Bürgerweide war, aber das Büro geschlossen fand. Du mußt Dich also noch gedulden, bis er Dir schreibt. Gestern abend hatten wir dann das Krippenspiel, das diesmal von der männlichen und weiblichen Jugend gespielt wurde. Besseres haben wir noch nie gesehen und gehört. Herr Schulz hat wirklich mit dieser Sache, die er leitete, die Probe bestanden. Auch der Organist gab sein Bestes. Gesa und Ulla spielten einmal die Hirtenflöte. Eine Wirtin wirkte auch mit. Zuletzt stand die ganze Jugend am Altar. Siebenmal sang die Gemeinde Choräle mit. Herr Schulz sprach Prolog und Epilog. Die Kirche war bis auf den letzten Platz voll. Dies Krippenspiel war Verkündigung im besten Sinne. Herr Schulz blieb die Nacht bei uns; denn er hatte von Berlin die Grippe mitgebracht, und Frau Rektor Gerber ist zur Zeit in Flensburg. Er brachte auch eine Predigt von Doering mit, in der Augustus und Christus, der Herrscher und der Herr der Welt, gegenüber gestellt wurden in sehr zeitgemäßer Weise. Die Hochzeitsvorbereitungen werfen schon ihre Wellen voraus, ebenso im neuen Pfarrhaus in Rothenburgsort. Mein "Amtsbruder"¹⁴⁵⁸ hat von mir ein Abendmahlsbesteck geschenkt bekommen. Er war am 1. und 2. Weihnachtstag in Otterndorf, was mich etwas verwunderte. Doch ich will mich nicht in die Predigtvorbereitungen in Rothenburgsort mischen, wo noch zwei Vikare bzw. Hülfsprediger mit Predigten bedacht werden und die Abendgottesdienste in der Weihnachtszeit ausfallen. Ich bin immer sehr predigt froh gewesen und habe die

¹⁴⁵⁷ Der Kieler Theologe Claus Harms (1778–1855).

¹⁴⁵⁸ Sein frisch installierter Sohn Jochen Hahn.

Vokabel "predigtfrei" nie geschätzt. „Lasset das Wort reichlich unter Euch wohnen!“¹⁴⁵⁹ Nun geht es auf den Jahreswechsel. Möge das neue Jahr uns allen ein Jahr des Heils sein! [...]

1937

Nr.189

15.I.1937

[...] Wenn ich sehe, wie viele Pastoren u.a. heute verkrampft und verdreht sind (vgl. Marahrens' letzten Rundbrief mit der Leitung der VKL¹⁴⁶⁰), so preise ich mich glücklich, daß ich mich in meinem Anathot so oft erholen kann. Ich verstehe, daß Du lieber vor voller Kirche als in leerer sprichst. Ich habe auch Vikaren immer gesagt: Seht auf die, welche gekommen sind, und freut Euch über sie, statt über die leeren Plätze zu trauern! Ich habe oft im Sommer Abendgottesdienste gehabt, wo ich trotz kläglichem Besuch mit großer Freudigkeit predigte. Es darf allerdings kein Normalzustand werden. Laß es Dir auch ein Ansporn sein, noch klarer und verständlicher zu predigen! Immerhin läßt der Zustand unserer Gemeinde – aufs Ganze gesehen – viel zu wünschen übrig. Bitten wir, daß Gottes Winde wehen und die toten Gebeine beleben mögen! Tügel sagte neulich in seiner Rede an die Pastoren,¹⁴⁶¹ die er im Altarraum der Jakobikirche hielt: "Unser Volk ist unkirchlich, aber nicht antikirchlich".

Ergreifend ist, was Du von Marie Schönberg schreibst. Sie ist, ohne es zu ahnen, eine ganz Große im Reich Gottes, eine Predigerin des Glaubens und der Geduld. Man kann von ihr wirklich lernen, daß dieses Leben nur ein Vorhof ist und daß wir vor den Toren der ewigen Stadt leben. Du hast recht, daß das Sterben ihre Lebensaufgabe ist. Sie lehrt uns, den Schwerpunkt auf das Kommende zu legen und danach unser Leben auszurichten, damit es nicht ein Geschwätz werde. Ich freue mich mit Dir über die guten Eindrücke in Sahlenburg. Möchtet Ihr das liebe Kind bald wieder gesund daheim haben! Diese Schmerzen müssen sein, damit wir andere trösten können. Auch der Besuch bei Gregor [Steffen] war wertvoll. Ihr steht beide auf Lauenburger Boden. Ich komme nach der Hochzeit einmal in der

¹⁴⁵⁹ Kol.3,16.

¹⁴⁶⁰ Zur verwirrenden kirchenpolitischen Situation s. Besier, S.606–637.

¹⁴⁶¹ Zur Pastorenversammlung im Altarraum von St. Jacobi am 13.1.1937 s. Ruoff, S.250-252.

Passionszeit hinaus und halte Dir einen Fastengottesdienst. Am 9. Februar bin ich zu einer Predigt und einem Vortrag in Gadenstedt/Kreis Peine. Der wackere Kersten vertritt mich.

Am 4. und 5. waren Horwitzens in Anathot, am Epiphaniastag lösten wir sie ab. Es regnete unablässig und war doch fein. Am Sonntag gingen wir nachmittags wieder hinaus und blieben bis Montag abend. Jochen nahm mir abends eine Ansprache auf dem Missionsabend und Montagsfrüh eine Taufe ab, Walter Kersten beide Konfirmandenstunden. So konnte ich am Montag Dünger in meinen Garten fahren. Jochen vertrat mich auch im Äpinsaal, wo D. Werner¹⁴⁶² einen Vortrag über den „Gotteskasten“ hielt. Er war bei Tügel und bei Schöffel gewesen, und hatte von dem ersteren einen ebenso guten Eindruck wie von dem zweiten einen schlechten. "Die gekränkte Unschuld", war sein Urteil¹⁴⁶³. Montag abend sprach ich in der Kirchlichen Gemeinschaft über „Die Germanen und das Christentum“. Dienstag abend war ich im CVJM, Mittwoch hielt ich in meinem Missionsabend einen Vortrag über „Gottes Weg ins Hubeland“¹⁴⁶⁴, die erste der neuen Schriftenreihe von Lehmann¹⁴⁶⁵ zur Abhaltung von Missionsstunden¹⁴⁶⁶. Die Sammlung ist sehr zu empfehlen. Nachmittags hielt Tügel etwa 100 Pastoren ein hervorragendes Referat über die kirchliche Lage. Die Bekenntnisgemeinschaft A glänzte durch Abwesenheit. Sie hat die "Sturheit" zum Prinzip erhoben und kämpft für das Phantom einer „zerstörten" Kirche, die nur durch Schöffel wieder hergestellt werden kann.

Am Freitag abend waren Kerners hier. Ich habe zwei Trauungen hinter mir, heute morgen eine Sitzung bei Junge wegen der morgen zu haltenden Abkündigung des Lutherischen Rates für die Lübecker Brüder.¹⁴⁶⁷ Jochen predigt morgen in Rothenburgsort und Horn, ich abends hier (1.Kor.2,6–16). Gleich ist Sprechstunde und dann Blaukreuz-Verein. Ich hoffe nur, daß, wenn Dinge geschehen sollten, sie *nach* der Hochzeit geschehen.¹⁴⁶⁸ Doch wir sind ja in allem ganz in Gottes Hand. [...]

¹⁴⁶² Vielleicht: Friedrich Werner, Präsident des Kirchensenats der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union.

¹⁴⁶³ Sein Urteil über Schöffel.

¹⁴⁶⁴ Christian Keysser (1877–1961): Gottes Weg ins Hubeland, Dresden 1936.

¹⁴⁶⁵ Missionsinspektor Pfarrer A. Lehmann vom Sächsischen Hauptmissionsverein.

¹⁴⁶⁶ Die Mission der Kirche. Missionsstunden aus dem Gesamtgebiet der deutschen evangelischen Weltmission.

¹⁴⁶⁷ Am 10. Dezember 1936 waren neun Lübecker Pastoren aus dem lübischen Kirchendienst entlassen worden. Obwohl das Landgericht Lübeck den Kirchenrat zur Weiterzahlung der Bezüge verurteilte, leistete dieser keine Folge. Vielmehr verhängte die Staatspolizeileitstelle Lübeck gegen die Pastoren Hausarrest und Redeverbot: Ein Pastor wurde am 1.1.1937 sogar des Landes verwiesen (nach: Besier, S.631).

¹⁴⁶⁸ Der Sinn ist eine Anspielung auf die Denunziation, von der andeutungsweise im Brief vom 13. Februar 1937 die Rede ist, und deren mögliche Folgen.

Nr.190

6.II.1937

[...] Gregor [Steffen] schrieb ganz unglücklich an Jochen, daß er letzten Sonntag nur 16 Erwachsene in der Kirche gehabt habe. Hier war es so schwach, daß wir in beiden Gottesdiensten 8 Mark Kollekte hatten, dafür am Mittwoch auf dem Wintermissionsfest 87 Mark. Wir müssen nicht gleich verzweifeln, wenn die Kirche leer ist, und desto herzlicher und wärmer für die Tapferen predigen, die gekommen sind. Der Teufel will uns mutlos machen. Jesus opfert seine Zeit für Nikodemus und die Samaritanerin in kostbaren Gesprächen und erlebt es (Joh. 4), daß er mit Tausenden anfängt und mit 12 aufhört, von denen einer ein Teufel ist. Wie müssen wir dankbar sein, daß unsere arme Predigt noch so viele anzieht! Wir haben eine Gemeinde, auch wenn sie manchmal nicht so zur Stelle ist, wie es sein sollte.

[...] Am Mittwoch habe ich mitgeholfen, Jochens Pastorat einzurichten, nachdem die Hauptarbeit schon geleistet war. Jetzt haben die beiden es so behaglich, wie man es nur wünschen kann. Heute habe ich zum ersten Mal mit Jochen telefoniert. Wir predigen über denselben Text. Nachmittags wollen uns die beiden in Anathot besuchen. Unser Haus ist leer geworden: an Gästen, Kindern und Sachen. Und doch ist es schön, beide Paare glücklich zu wissen. Walter und Ilsabe Frey sind nun auch wieder daheim. Ich habe an alle geschrieben und rüste mich nun auf morgen. Gleich ist Blaukreuzabend, dann Vorstandssitzung der Kirchlichen Gemeinschaft. Nach Lübeck¹⁴⁶⁹ konnte ich gestern nicht fahren, weil ich Konfirmandenstunden hatte und abends noch Übertritts-Unterricht gab. Walter Kersten ist in Glückstadt, Fräulein Ritter im Harz, Fräulein Meier in M. Wie schön, daß Du in Hohenhorn warst, hier sind auch die Konvente wieder nach langer Pause aufgenommen. Der Kreis von Wilhelm Remé scheint nicht mitzumachen. Mittwoch ist die erste Zusammenkunft. Ich kann nicht teilnehmen, weil ich in Gadenstedt bei Peine zu reden habe. Ich rate Dir, das Radfahren möglichst aufzugeben. Es ist nichts bei schwachem Herzen. Gehe lieber zu Fuß und lege Dir die Besuche zusammen. Man kann beim Gehen so schön meditieren. Es ist nicht gut für die Pastoren, daß sie so viel fahren. Früher hat man auch Seelsorge getrieben und seine Gemeinde gekannt. [...]

¹⁴⁶⁹ Eine Veranstaltung für die drangsalierten neun Lübecker Pastoren.

Die Hamburger Kirche will sich jetzt auch dem Lutherrat anschließen,¹⁴⁷⁰ mit oder ohne Schöffel. Tügel geht planmäßig vor. Ich bin sehr zufrieden. Wenn er nur gesünder wäre!

Die Führerrede¹⁴⁷¹ habe ich bei Fräulein Lottchen gehört mit der ganzen Familie.¹⁴⁷² Ich war etwas enttäuscht, weil ich mich so auf die Kolonie gefreut hatte.¹⁴⁷³ Das Gerücht[?] war ganz sicher aufgetreten[?].

Die Vergrößerung Hamburgs¹⁴⁷⁴ wird wohl auch kirchliche Folgen haben, vgl. Marahrens' letzten Brief. Ob diese Folgen nur erfreulich sind, weiß ich nicht. [...]

Nr.191

13.II.1937

[...] Ich war Dienstag und Mittwoch in Gadenstedt bei Pastor Büchsel, meinem alten Gefährten aus Wilhelmshaven. Er wohnt dort wie ein Vater in seiner Gemeinde, die recht christlich ist, und treibt auch außerhalb viel Volksmission. Sein Patron ist ein frommer Mann und verwaltet das Nachbargut. Die Mutter wohnt mitten im Dorf im Schloß und macht alle kirchlichen Sachen mit. Es war ein Verbandsfest der evangelischen Frauenhilfe des Kreises Peine. Ich hatte am Dienstag nachmittag fünf Uhr in der Kirche zu predigen und abends um acht Uhr einen Vortrag zu halten: „Die gegenwärtige Lage im Lichte der christlichen Hoffnung“. Am nächsten Tag war Bibelarbeit im Gemeindesaal, die Büchsel für mich leitete, und abends ein Festabend im größten Saal, an dem auch Männer teilnahmen. Im ganzen waren es 400 Personen. Meine Cousine, Frau Professor [Anny] Hahn,¹⁴⁷⁵ sprach vorzüglich, ernst und tief über die Balten im Kampf um

¹⁴⁷⁰ Dazu: Ruoff, S.257f.

¹⁴⁷¹ Hitlers Rede vom 30. Januar 1937 zum 4. Jahrestag der „Machtergreifung“ (Domarus, Bd.I/2, S.665–678).

¹⁴⁷² Die Rede dauerte drei Stunden (so Domarus I/2, S.665).

¹⁴⁷³ Vielleicht etwas anders, als Julius Hahn es verstanden zu haben scheint, verzichtet Hitler keineswegs definitiv auf die Rückgabe der Kolonien. Er bleibt eher vage, meint aber am Ende: „Also wird die Forderung nach Kolonien in unserem so dicht besiedelten Land als eine selbstverständliche sich immer wieder erheben“ (Domarus I/2, S.673). In Wahrheit war Hitler an überseeischen Kolonien nicht interessiert, und das scheint Julius Hahn zum Recht herausgehört zu haben.

¹⁴⁷⁴ 1937 wurde durch Eingliederung der preußischen Städte Altona, Wandsbek, Harburg-Wilhelmsburg und 27 Landgemeinden Groß-Hamburg geschaffen (747 qkm); dagegen kam Cuxhaven zur Provinz Hannover und Geesthacht zur Provinz Schleswig-Holstein.

¹⁴⁷⁵ Anny Hahn (geb. von zur Mühlen) (1878–1974) war die Witwe des baltischen Theologieprofessors Traugott Hahn d.J. (1875–1919), eines Vetters von Julius Hahn; Traugott Hahn d.J. wurde, als Bolschewiken ihn um seines Glaubens willen erschossen, 1919 zum

Glauben und Deutschtum. Eine lange Kaffee- und Kuchenpause verschönte den Abend, der bis 11 ¼ Uhr dauerte! Die Frauen und ihre Männer sind gewiß in ihrem evangelischen Glauben gestärkt worden. Das Zusammensein mit meinem alten Freunde Büchsel und seiner lieben (2.) Frau mit seiner Tochter Ruth, die früher ein Jahr lang bei Pastor Stehn war, mit den Pastoren, Vikaren – lauter Wingolfiten –, mit der Baronin und ihren Freundinnen – wirklich christlicher Adel deutscher Nation –, mit all den frischen, bäuerlichen Gestalten war für mich anregend und stärkend.

Als ich Donnerstag um 11 wieder zu Hause war, konnte ich die viele Arbeit, die auf mich wartete, mit Freuden tun. Erst abends spät klärte meine gute Frau mich auf, daß ich am Freitag um ½ 11 ins Stadthaus vor die [*unentziffert*]¹⁴⁷⁶ ... geladen sei. Eigentlich schon am Mittwoch; aber sie hatte mir den Brief nicht gegeben und war am Dienstag, nachdem sie mich zur Bahn gebracht hatte, zum Stadthaus gegangen, um die Sache aufzuschieben. Sie begleitete mich am Freitag und wartete unten auf einer Bank anderthalb Stunden mit meinem Talarkoffer, bis ich herunterkam. Ich mußte dann gleich mit der Hochbahn nach Ohlsdorf zu einer Beerdigung fahren. Auch heute war ich wieder draußen. Morgen habe ich die Abendpredigt über Hebr.4,16–17, dann fahre ich gleich zum Jahresfest des CVJM nach „Sagebiel“. Dort wird Feldbischof Dohrmann reden. Die Notiz heute abend in der Zeitung¹⁴⁷⁷ hat uns alle tief bewegt. Was wird werden? Leider hat die Bekennende Kirche durch ihre Uneinigkeit und die unverantwortliche Gegensätzlichkeit ein ganzes Jahr lang schwere Schuld auf sich gehäuft. Der wackere Zoellner hat getan, was er konnte. Er hätte weit mehr tun können, wenn die *rabies theologorum*¹⁴⁷⁸ ihn nicht weithin gelähmt hätte. Man hat den Führer nicht genug spüren lassen, wie teuer uns sein großes Einigungswerk ist. Auch wir haben Buße zu tun. Möchte unserem Gewissen ein Ausweg offen bleiben! [...]

N.S. Psalm 91,14–16.¹⁴⁷⁹

Märtyrer; vgl. Anny Hahns Publikationen: Anny Hahn (Hg.): Glaubet an das Licht! Ein Jahrgang Predigten nebst Anhang von Traugott Hahn, Gütersloh 1920; Anny Hahn: D. Traugott Hahn, weiland Professor an der Universität Dorpat. Ein Lebensbild aus der Leidenszeit der baltischen Kirche, Heilbronn 1928 (und weitere Auflagen); dies.(Hg.): Gott dennoch die Liebe! Predigten aus schwerer Zeit von Traugott Hahn. Mit einem Geleitwort von Reinold von Thadden-Trieglaff, Wuppertal-Vohwinkel 1955; dies.: Es gibt einen lebendigen Gott. Ein Lebenszeugnis, 17. Aufl. Gießen 1999.

¹⁴⁷⁶ Vermutlich: Gestapo.

¹⁴⁷⁷ Rücktritt des Reichskirchenausschusses unter Zoellner am 12.2.1937.

¹⁴⁷⁸ „Der Ingrimme der Theologen“ (Zitat von Philipp Melancthon).

¹⁴⁷⁹ Anspielung, die sich auf Julius Hahns Vorladung bei der Gestapo bezieht: „Er begehrt mein, so will ich ihm aushelfen; er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not; so will ich ihn herausreißen und zu Ehren bringen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil“.

Nr.192

20.II.1937

[...] Hab herzlichen Dank für Deine lieben Zeilen. Ich teile Deine Sorgen und glaube nicht, daß es zu einer Befriedung der Kirche kommen kann, wenn man Zoellners erfolgreiche Arbeit brüsk zertrümmert. Nun wird die Bekennende Kirche wieder zusammenkommen, und wir stehen vor unabsehbaren Wirren, wenn man nicht doch noch einlenkt. Heute hieß es, Zoellner sei wieder nach Berlin zurückgerufen worden.

Wir haben die Russische Bruderhilfe schon zweimal hier gehabt, und ich kann sie sehr empfehlen. Es ist wirklich erhebend und erbaulich für die Gemeinde.

Wenn es in der Kirche wieder dunkel wird, lege Dir für alle Fälle eine große Kerze auf die Kanzel mit einer Schachtel Streichhölzer! Übrigens hat Onkel Traugott auch einmal im Dunkeln den Geistern gepredigt, wie er in Anlehnung an Oetingers¹⁴⁸⁰ Vorbild erzählte.

Nach der Predigtabfassung Besuche zu machen, überlasse ich Dir. Ich habe es allerdings auch gelegentlich getan. Heute bin ich knapp fertig geworden, da ich von 9 bis 2 Uhr im Rauhen Hause war, um die Diakonenprüfung abzunehmen. Abends waren viele Menschen in der Sprechstunde, ehe ich zum Blaukreuz-Abend hinunterging. Wir waren 34! Im allgemeinen arbeite ich die Predigt jetzt früher aus; aber ich hatte in dieser Woche zu viel zu tun. Am Sonntagabend das herrliche Jahresfest des CVJM, von dem ich die zweite Hälfte miterlebte. Die Rede des Feldbischofs¹⁴⁸¹ hat uns sehr wohlgetan. Danken wir Gott, daß unsere Kirche noch solche Männer hat!

Montag abend sprach ich im Mütterabend (Senfkorn), der sein 2. Jahresfest hatte. Im Männerverein vertrat mich Herr Helm. Am Dienstag hielt ich in Volksdorf die Passionsstunde und machte dadurch Pastor Schauer¹⁴⁸² frei für seinen Vortrag in unserer Bekenntnisgemeinschaft. Am Mittwochvormittag war ich in Kuddewörde und sprach auf einer großen Frauenfreizeit über die Wiederkunft Christi in den Abschiedsreden bei Johannes. Ich wurde morgens ½ 9 von Friedrich mit einem Auto geholt und konnte um 1 Uhr mit dem Autobus zurückfahren. Nachmittags sprach ich im *Licht-und-Leben*-Kreis über das Gleichnis von den bösen

¹⁴⁸⁰ Friedrich Christoph Oetinger (1702–1782), schwäbischer lutherischer Theologe, der die Systeme von Jakob Böhme und Johann Albrecht Bengel in ein zusammenhängendes theosophisches Weltbild brachte.

¹⁴⁸¹ Franz Dohrmann.

¹⁴⁸² Hermann Schauer (1895–1981) war von 1929 bis 1953 Rektor am Amalie-Sieveking-Haus in Volksdorf.

Weingärtnern.¹⁴⁸³ Beide Male hatte ich eine schöne Aussprache. Abends hatte ich An der Alster die Bibelstunde über die Hohepriester-Stelle im Hebräerbrief.¹⁴⁸⁴ Ich beschloß den Tag bei Erwin [Körper] mit einer Friedenspfeife, die ich mit seinem Vater zu rauchen pflege. Dann hatten wir unseren zweiten Fastengottesdienst mit Abendmahl. Freitagabend sprach ich im Roosenhaus über die Verantwortung christlicher Eltern gegen ihre Kinder. In der Aussprache wurde auch über die drei Konfirmandenfragen gesprochen, ob man sie heute noch in der Großstadt an die Konfirmanden richten kann. Eine sehr ernste und schwierige Angelegenheit. Du siehst, ich hatte allerhand um die Ohren, dazu noch einige Besuche, und die meisten Konfirmandenbesuche sind noch nicht gemacht!

[...]

Ich habe auf dem Stadthaus gelernt, was in Jak.3¹⁴⁸⁵ steht, und bin dankbar für die Lektion. Ruhe und Heiterkeit sollten wir uns schenken lassen. „Der Wolken Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da Dein Fuß gehen kann.“¹⁴⁸⁶ Frau Geller fährt auf Kosten des LKA¹⁴⁸⁷ mit "Kraft durch Freude" auf 10 Tage ins Erzgebirge. Herr Geller und Kinder essen morgen bei uns zu Mittag, dann geht's nach Anathot. Jochen und Ilse [Hahn] kommen auch. Ich will die Nacht mit meiner Frau da bleiben. Herr Schulz hält morgen Kindergottesdienst und Montag früh die erste Konfirmandenstunde. Nun leb' wohl! Wir kommen bald beide nach Pötrau. [...]

Nr.193

27.II.1937

¹⁴⁸³ Mt. 21,33ff.

¹⁴⁸⁴ Hebr.4,14–5,10.

¹⁴⁸⁵ Anspielung auf den Anlaß zu der Denunziation, denn Julius Hahn hatte seine Zunge nicht genug im Zaum gehabt: „Also ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Aber die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Übel voll tödlichen Giftes“ (Jak.3,5.8). 1945 schrieb Hahn über den Vorfall: „Ich (wurde) kurz nach der Doppelhochzeit unserer beiden ältesten Kinder (25.1.1937) ins Stadthaus zitiert und wegen einer Haustaufe verhört, die ich am ersten Weihnachtstage im Eilbeker Weg bei D. gehalten hatte. Dort hatte ich bei einer Tasse Kaffee mit dem Schwager des Taufvaters, der sich lebhaft für den Kirchenkampf interessierte, eine Unterhaltung. Alle hörten aufmerksam zu, als ich über die gefährliche Totalität der Partei, die Ähnlichkeit mit dem Bolschewismus und die Gefahr für die Kirche sprach, statt Gottes Wort zu verkündigen, unter die Regie des Propagandaministeriums zu geraten. Ich stellte also meine Äußerungen zurecht und glaubte, als ich nach Hause ging, die Sache sei erledigt.“

¹⁴⁸⁶ Zitat aus Paul Gerhardts Lied *Befiehl du deine Wege*.

¹⁴⁸⁷ Landeskirchenamt.

[...] Herzlichen Dank für Deine lieben Zeilen. Wir hatten eben einen schönen Blaukreuz-Abend mit Kaffee, sehr gut besucht und durch den trefflichen volkstümlichen Bruder Veer, Generalsekretär aus Oeynhaus, verschönt. Ich will Dir noch ein paar Zeilen zum Sonntag schreiben. Eine arbeitsreiche Woche liegt hinter mir. Reminiscere hatten wir einen schönen Gottesdienst bei voller Kirche. Zum Heldengedenktag paßte trefflich die Perikope Luk.10,17–20. Nachmittags versammelte sich die Familie einschließlich des Rothenburgsorter Zweiges¹⁴⁸⁸ und der Schwester Clara in Anathot. Meine Frau und ich blieben die Nacht dort und kehrten erst Montag zur 2. Konfirmandenstunde zurück. In der Woche machte ich viele Konfirmandenbesuche: Es wurde auch höchste Zeit, daß ich damit anfing. Dienstag und Mittwoch abend widmete ich meinen jungen Mädchen. Mittwochnachmittag hatten wir eine große "Kaffeestunde" im Konfirmandensaal, die für die Konfirmandenbekleidung 250 Mark einbrachte. Dann war Fastengottesdienst (Matth.10,37f.). Freitag machte ich Besuche, abends war ich frei und las meiner Frau, wie am Montag, aus einem Buche vor, das ich zu Weihnachten bekommen hatte: *Adelheid, die Mutter der Königreiche* von Gertrud Bäumer¹⁴⁸⁹. Heute hatte ich um 12 eine Beerdigung in Kapelle 12 – ich hatte dem Verstorbenen vor einem Monat das Heilige Abendmahl gereicht –, dann zwei Trauungen. Zwischendurch besuchte mich Erwin Körber, der sehr bewegt war, weil man seinen Jugendhelfer in Schutzhaft genommen hatte. Nachmittags waren meine Frau und ich bei Kerstens. Walter erzählte sehr interessant aus L. Er reist morgen abend zurück bis Palmsonntag. Er ist dort recht am Platze. Auf dem Rückweg gratulierte ich noch einem Mitglied des Männervereins zur Silbernen Hochzeit, dann ging es gleich nach dem Abendbrot in den Blaukreuzabend. Wie viel habe ich erlebt! Die Konfirmandenstunden neigen sich dem Ende zu, und mein Herz ist wie jedes mal bewegt von der Frage, ob die jungen Menschen etwas fürs Leben mitgenommen haben. Alle Bedenken und Zweifel tauchen wieder auf, die Verantwortung legt sich wie eine Riesenlast auf's Herz. Darf man die Kinder etwas bekennen und versprechen lassen? Soll man sie einfach entlassen, ohne ernste Fragen? Was ist das Richtige? Ich denke, die Fürbitte der Gemeinde und das priesterliche Eintreten des Pfarrers vor Gott kann auch die Schwäche vor Gott angenehm¹⁴⁹⁰ machen. Ist nicht jede Absolution nach der Beichte, jedes Tauf- und Trauergespräch eine Last, die sich auf das Gewissen legt? Gott gebe mir die rechte Entscheidung!

Vom 31.3. bis 2.4. soll auf der Heideburg eine Vorbereitung der Pastoren sein, die als Redner vom Landesbischof vorgesehen sind für eine Volksmissionswoche vom

¹⁴⁸⁸ Jochen und Ilse Hahn.

¹⁴⁸⁹ Gertrud Bäumer: *Adelheid, die Mutter der Königreiche*, Tübingen 1936.

¹⁴⁹⁰ Vgl. 3. Mose 1,3; 1.Sam.2,26; Spr.15,8; Jes.56,7; Jer.6,20; Mal.1,10; Apg.10,35; Phil.4,18; 1.Tim2,3; 5,4; 1.Petr.2,5.

21. bis 25. April in allen Kirchen. Thema: „Macht und Ohmacht der Kirche“. 1. „Der Auferstandene – der Herr der Kirche“. 2. „Die zweifelnde Kirche“. 3. „Die lobende Kirche“. 4. „Die unüberwindliche Kirche“. 5. „Gottesdienst – unser Glaube an den Auferstandenen“. Den dritten Vortrag soll ich auf der Heideburg einleitend besprechen. Eine solche Woche ist schon lange mein Anliegen gewesen, und ich kann nur wünschen, daß es auch zur Stärkung geistlicher Einigkeit in unserer Kirche beitrage. So viel ich höre, stellt Schöffel sich freundlich zu dieser Anordnung Tügels, wie ja überhaupt die getrennten Gruppen sich zusammenzuschließen scheinen. Sonst wäre ja auch das Ende unserer Kirche gekommen. [...]

Nr.194

Hamburg, den 6.III.1937

[...] Es freut mich, daß die russischen Sänger Dir keine Enttäuschung bereitet haben. Wie Du weißt, haben sie auch hier zweimal einen tiefen Eindruck hinterlassen. [...]

Ich habe in der verflossenen Woche ebenso wie in der vorhergehenden viele Konfirmandenbesuche gemacht – im ganzen 90 –, doch stehen mir noch 70 bevor, wenn ich überall herumkommen will. Sie sind doch recht notwendig, auch wenn es oft nur bei einer Unterhaltung bleibt. Es ist nachher bei der Konfirmation eine ganz andere, innere Verbindung mit der Gemeinde da. Morgen wird nachmittags 4 Uhr die Konfirmandenprüfung sein. Walter Kersten sagte mir heute morgen, daß er daran teilnehmen wolle. Sie hat ihm letztes Jahr besonders gefallen. Der Brief von Marahrens bestärkt mich darin, an den Konfirmationsfragen – trotz allem – festzuhalten. Ohne sie ist's eben keine Konfirmation mehr, und dieselben Bedenken kehren bei der Trauung, bei der Beichte und bei der Taufe wieder, ja bei den meisten Chorälen, die wir singen lassen: Ohne das priesterliche Eintreten der fürbittenden gläubigen Gemeinde ist aller Gottesdienst totes Lippenwerk.

Am Montag abend hatte ich im Männerverein das Wort vom Kreuz zu behandeln. Fräulein Vogelsandt sprach in ihrer Frauenhilfe gleichzeitig über den 2.

Joh[annesbrief]. Am Dienstag nachmittag war ich mit einigen Herren bei Dr. Junge und traf dort die drei Herren vom Lutherischen Rat: Breit, D. Fleisch, Pastor D. Mohr.¹⁴⁹¹ Hoffentlich wird es nun etwas mit dem Anschluß der Hamburgischen Kirche an den Lutherischen Rat. Ebenso hoffe ich, daß die Bekenntniskirche sich wieder zusammenschließt. Die Lutheraner Lübecks suchen ihre Zuflucht in der dortigen reformierten Kirche!! Abends hatte der Gemeindedienst für Innere

¹⁴⁹¹ Pastor Ernst Mohr.

Mission bei „Sagebiel“ einen geselligen Abend, der durch herrliche Gesangsvorträge des staatlichen K-Chors verschönt wurde und auch eine inter[essante] Rede, die Pastor Schirmmacher brachte, dem Vorsitzenden des Central-Ausschusses für Innere Mission. Ich fuhr von dort nach Farmsen und verlebte dort mit meiner Frau die Nacht und den Mittwoch. Ich las ihr vor und machte meine Predigt für morgen. Es war köstlich still und erholsam. Abends waren Kölbing¹⁴⁹² und die Brüder Kerner bei uns. Am Donnerstag war Fastengottesdienst. Freitag abend waren wir bei Jochen und feierten Ilse's Geburtstag zusammen mit ihrer Mutter [Adelheid Steffen] und ihrem Bruder [Gregor Steffen]. Erwin Körber kam auch und erzählte von seinem Jugendhelfer, der von Sonnabend bis Donnerstag in Schutzhaft war und nun bis zum 31. März Deutschland verlassen muß. Er ist Österreicher. Heute hatte ich zwei Trauungen, zwischendurch machte ich Besuche. Dann kamen Heines aus Widelah, die bei uns logieren. Morgen predige ich über das Abendmahl (Joh.6,47–57). Jochen macht sich sehr nett in Rothenburgsort. Es ist ein Vergnügen, das junge Paar nur zu sehen. Sie nehmen ihre Sache so ernst und gehen mit so viel Liebe an die Arbeit. Es war für mich eine Freude, so mit meinen drei¹⁴⁹³ Söhnen in ernstesten Gesprächen zusammen zu sein. Wir wollen auf Gott vertrauen, der seine Kirche nicht verlassen wird und in Demut unsere Pflicht tun. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. [...]

Nr.195

Hamburg, 20.III.1937

[...] Und wenn ich endlich an unsere Kirchensorgen denke, so wollen wir uns daran erinnern, daß zwar der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist,¹⁴⁹⁴ aber noch Rumor genug in der Welt macht, so lange ihm die Frist gesetzt ist. Also muß die Kirche auch angegriffen werden und Unruhe erleiden.

Am Donnerstag war in der Michaeliskirche ein großer Bekenntnisgottesdienst. Ich bedauere, daß in Hamburg die Spaltung immer noch besteht, während im Reich V.K.L. und L[uther]R[at] sich zu gemeinsamem Handeln zusammengefunden haben.

¹⁴⁹² Gottfried Kölbing (1880–1961) war von 1930 bis 1954 Pastor am Krankenhaus St. Georg und an der Anstalt Friedrichsberg (zuvor: Brüdergemeinde).

¹⁴⁹³ Jochen Hahn, Erwin Körber, Gregor Steffen.

¹⁴⁹⁴ „daß der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist“: Joh.16,10 (vgl.12,31; 14,30 und Luthers Lied „*Ein feste Burg*“).

Meine Konfirmandenbesuche habe ich alle erledigt bis auf einige weit weg Wohnende, die ich im Frühling besuchen werde. Einige habe ich allerdings auch nicht zu Hause getroffen. Die Konfirmation am Sonntag Judica verlief sehr feierlich. Die Kirche war übervoll. Ich predigte über Joh. 14,1. Um $\frac{3}{4}$ 1 Uhr war der Gottesdienst zuende. Nachmittags legte ich mich zu Bett und überließ die Besuche meiner Frau, dafür las ich schöne Bücher, die ich mir bestellt hatte: Hirzel: *Der Graf und die Brüder*¹⁴⁹⁵; Renkewitz: *Zinzendorf*.¹⁴⁹⁶ Tim Klein: *Lebendige Zeugen. Deutsche Gestalten im Gebäude Christi*.¹⁴⁹⁷ F.A. Klein: *Der Leidensweg der ersten Christen*.¹⁴⁹⁸ Ziegner, *Luther und die Erzväter. Auszüge aus Luthers Auslegungen zum 1. Mose*.¹⁴⁹⁹ Natürlich habe ich diese Bücher nicht alle durchgelesen.

Am Montag meldeten sich die Konfirmanden zum Abendmahl an, das um 7 Uhr stattfand. Daran schloß sich der Männerverein: „Die christliche Hoffnung“. Dienstag und Donnerstag verlebte ich zwei sonnige Tage mit meiner Frau in Anathot. Wir haben es sehr genossen: Die Scheine¹⁵⁰⁰ hatte Fräulein Ritter geschrieben. Ihr Bräutigam hat sein Examen mit "gut" bestanden. Dienstag hatten wir Bekenntnisgemeinschaft (Hunzinger: „Die 10 Gebote in der Gegenwart“. Sehr gut!): Nachher waren wir noch bis 1 Uhr bei Herrn Helm. Dies Mal ging auch meine Frau mit. Mittwoch hatte ich nachmittags die Frauen des Licht-und-Leben-Kreises, und abends war ich im CVJM An der Alster. Am Donnerstag hatte ich nach dem Fastengottesdienst noch große Abendmahlsfeier. Freitag vormittag besprachen wir sechs Pastoren bei Drews die Vorträge der Volksmissionarischen Woche, die wir in der Woche nach Ostern auf der Heideburg im Pastorenkreise darlegen sollen. Nachmittags war ich im Krematorium zur Bestattung eines Mannes, der rätselhaft umgekommen ist. Abends waren wir bei unseren neuen Verwandten am Nerlichsweg.¹⁵⁰¹ Heute ging es von früh bis spät: aber ich hatte meine Predigt am Donnerstag in Anathot gemacht. So ging alles ohne Hast und Hetze, auch die letzte Konfirmandenstunde in der Kirche, an die sich eine Trauung anschloß. Nachher konfirmierte Pastor Hennig seine Waisenkinder. Eben habe ich meinen Blaukreuz-Verein gehabt. Der Posaunenchor übt im Konfirmandensaal. [...]

¹⁴⁹⁵ Stephan Hirzel: *Der Graf und die Brüder. Geschichte einer Gemeinschaft*, 2., erg. Aufl., Leipzig 1937 (361 S.).

¹⁴⁹⁶ Heinz Renkewitz: *Zinzendorf, Herrnhut* 1935.

¹⁴⁹⁷ Tim Klein: *Lebendige Zeugen. Deutsche Gestalten im Gefolge Christi*, Berlin 1937.

¹⁴⁹⁸ Ernst Ferdinand Klein: *Blutzeugen der ersten Christenheit*, Bielefeld 1931.

¹⁴⁹⁹ Oskar Ziegner: *Luther und die Erzväter. Auszüge aus Luthers Auslegungen zum 1. Buch Moses. Mit einer theologischen Einleitung*, Stuttgart 1936.

¹⁵⁰⁰ *Die Konfirmationsurkunden*.

¹⁵⁰¹ Familie Steffen.

27.III.1937

[...] Wenn ich die Parallele ziehe zwischen Deiner und Jochens, des "Großstadtpfarrers", Arbeit, so hat der "Landpastor" eigentlich viel mehr zu tun. Ich wünsche Jochen, daß er bald mehr zu tun bekommt und sich etwas von der Rücksichtnahme auf seine Kollegen freimacht.

Wir kommen eben von Anathot, wohin ich heute vom Tonndorfer Friedhof gegangen war, um meine beiden Osterpredigten zu machen. Ich habe sogar noch Zeit gehabt, meiner Frau und Ulla abends vorzulesen. Vielleicht muß ich morgen vormittag in St. Jacobi bei Herrn Maatz¹⁵⁰² Ordination assistieren, falls er bis dahin wieder gesund wird. Er wird mit seinem Kollegen von Drechsler ordiniert, während D. Horn die Osterpredigt halten wird. Das wird gewiß ein schöner Gottesdienst werden, und ich tue ihm gern den Gefallen, zumal da sein Vikarsvater Pastor Daur¹⁵⁰³ in Bergedorf nicht kommen kann. Er kommt nach Nord-Barmbek als Hilfsprediger und will Fräulein Ritter bald heiraten. Ich soll sie in unserer Kirche trauen, und sie wollen im Konfirmandensaal eine Kaffeehochzeit geben. Darauf freuen wir uns alle. Nur sagen wir uns: Wer soll Fräulein Ritters Arbeit übernehmen? Ulla die Lämmergruppe¹⁵⁰⁴ und Gesa die jungen Mädchen? [...] Am Dienstag und Mittwoch früh waren wir in Anathot, also auch die Nacht. Da machte ich meine Karfreitagspredigt, und morgens pflanzten wir zwei Apfelbäume, die wir uns gegenseitig zum Geburtstag schenkten. Ob ich mir da meinen Hexenschuß geholt habe, weiß ich nicht. Ich habe jedenfalls Mittwoch nachmittag und abends im Bett gelegen und auch Gründonnerstag und Karfreitag erhebliche Schmerzen gehabt. Die Gottesdienste waren schön, auch mehr Abendmahlsgäste als im Vorjahr; aber ich wunderte mich, daß am Karfreitag die Kirche nicht bis auf den letzten Platz voll war. Ob es ein Zeichen der Zeit ist? Wo sind all die Konfirmanden mit ihren Eltern? Wie entkirchlicht ist doch unsere Bevölkerung, daß sie nicht einmal am Karfreitag den Weg ins Gotteshaus findet! Wie entwürdigend für die Kirche, daß eigentlich nur noch die Konfirmationen die Leute anziehen, weil da sehr weltliche Feiern auf dem Fuße folgen! Die Konfirmandensammlung ergab 192 Mark (gegen 170 im Vorjahr). Doch man muß zufrieden sein mit denen, die kommen, und sich freuen, daß man noch eine stattliche Predigtgemeinde vor sich hat. Das ist allerdings Sonntag für Sonntag, und auch Donnerstag, der Fall. Wir

¹⁵⁰² Pastor Erich Maatz (1911–1989) war vom 1.4.1937–1.4.1939 Hilfsprediger am Waisenhaus in Hamburg.

¹⁵⁰³ Georg Daur (1900–1989) war von 1932 bis 1955 Pastor in Bergedorf, anschließend Oberkirchenrat.

¹⁵⁰⁴ Die Gruppe der Kleinsten im Kindergottesdienst.

haben ein Flugblatt für die Kirchenwahl verteilt, von einem kleinen Pastorenkreise verfaßt, leider von Remés Gruppe,¹⁵⁰⁵ die unversöhnlich bleibt, verworfen. Sehr nett war das Zusammensein mit den Rostockern Kerners, die zur Konfirmation von Gabriele und Karl Kerner gekommen waren. Sie stimmten unserer Zusammenarbeit mit Tügel voll zu. Schade ist, daß er nichts für Jedbacher[?]¹⁵⁰⁶ tun kann. Es quält mich, wie dieser Mann behandelt worden ist. Körber hat sich rührend, aber vergeblich Mühe um ihn gegeben. Traurig ist die völlig verständnislose Haltung der "Beamten" des Landeskirchenamtes, die sich im Gegensatz zu Tügel und Drechsler schon ganz auf den neuen Wind einstellen und Bibel und Bekenntnis seelenruhig fahren lassen. Gott bessere es und schenke uns allen ein frohes, seliges Osterfest. [...]

Nr.197

6.IV.1937

Es ist schon kurz vor Mitternacht; aber ich möchte Dir doch rasch mitteilen – morgen vormittag ist bei Junge Notbundsitzung –, daß ich am 28. April nicht nach Pötrau kommen kann, weil sich gestern Erich Maatz und Ursula Ritter an dem Nachmittag zur Trauung angemeldet haben, was ich ihnen ja unmöglich abschlagen kann. Maatz wird Nachfolger von Ansgar Hennig und wohnt jetzt bei uns. Fräulein Ritter wird bis dahin bei uns noch etwas den Haushalt lernen. Sie ziehen in die Wohnung Kleiststraße 8. Maatz hat schon die Arbeit am Waisenhaus voll aufgenommen. Die Hochzeit soll im Konfirmandensaal gefeiert werden. Das ist eine rasche und glückliche Wendung.

Am Sonnabend nachmittag hatte ich die Trauung von Herrn Bock mit Fräulein Bertram, an der fast der ganze CVJM teilnahm. Der Bundes-Chor blies nachher vom Turm. Es war beinahe ein Volksfest. Meine Frau und ich nahmen noch bis gegen 8 Uhr an der Tafel im Hause An der Alster teil. Herr Halfmann aus Düsseldorf, Schulz' Vorgänger, logiert bei uns.

Sonntag hielt ich in der Kreuzkirche zu ihrem 50-jährigen Jubiläum die Gedächtnispredigt über Joh.20,19–31 und gedachte an Grütter¹⁵⁰⁷ und Budde, die ich beide gehört habe und [von denen ich] dem letzteren ich sehr nahe stand. Es waren viele alte Freunde der Kreuzkirche gekommen. Nachmittags waren wir sehr gemütlich in Anathot, und Herr Maaß las aus seinen Werken vor.

¹⁵⁰⁵ „Bekennnismgemeinschaft A“.

¹⁵⁰⁶ Oder: Zedbacher?

¹⁵⁰⁷ Heinrich Grütter (1834–1900) war seit 1882 Pastor an der Kapellengemeinde Kreuzkirche in Barmbek.

Mein Geburtstag verlief sehr schön und gemütlich unter dem üblichen, mir so lieben Besuch vieler guter Freunde und Gäste von nah und fern. Abends kam Gregor [Steffen] mit Jochen und Ilse. Wir beredeten die Bibelvorträge, die vom 21. bis 25. Juli in unserer Kirche stattfinden sollen. Ich setzte die Themen fest: Gregor [Steffen] übernahm den 3., Jochen den 4. und Erwin [Körper], den ich heute morgen anrief, den 5. Vortrag. Ich bitte Dich, Dir den 1. oder 2. (Montag oder Dienstag) auszusuchen: Dann habe ich mit meinen vier Söhnen die Woche ausgefüllt. Die Themen lauten: 1. „Das Alte Testament – die Bibel Jesu“. 2. „Die bleibende Bedeutung des Gesetzes“. 3. „Religion und Offenbarung im Alten Testament“. 4. „Die Bergpredigt – Gesetz oder Evangelium?“ 5. „Die Weissagung des Neuen Testaments“. Beim ersten Thema liegt mir daran, das enge Verhältnis Jesu zum Alten Testament aufzuzeigen, das doch nicht ohne Kritik und Auslese ist und zugleich die "Erfüllung" des Alten Testaments bringt. Beim zweiten soll der Unterschied zwischen dem bleibenden Sittengesetz und dem vergänglichen Zeremonialgesetz gezeigt werden, zugleich aber der Reichtum des Sittengesetzes für die Wohlfahrt der Völker an Beispielen gezeigt werden und die pädagogische Bedeutung des Zeremonialgesetzes nachgewiesen werden. Endlich muß auf die Bedeutung des Dekalogs hingewiesen werden, und 1.Joh.5,3; Matth. 22,34ff. darf nicht fehlen. (tertius usus legis). Teile mir bald Deine Entscheidung mit. Heute war ich mit meiner Frau wieder in Anathot. Gesa und Ulla kamen nach. Ich habe auch gegraben, aber hauptsächlich den ersten meiner vier volksmissionarischen Vorträge (21.–25. April) ausgearbeitet: „Der Auferstandene – der Herr der Kirche“. Die drei anderen folgen noch: „Die zweifelnde Kirche“, „Die betende Kirche“, „Die unüberwindliche Kirche“. Ich will sie in der St.-Pauli-Kirche halten und am Sonntag Kantate dort predigen.

Nun will ich schließen: Es ist schon nach Mitternacht. Ich habe noch an Peter und Ilsabe geschrieben. Sobald ich einen Tag frei habe, melde ich mich bei Dir an, aber diese Vorträge müssen erst gehalten sein. [...]

Nr.198

12.IV.1937

[...] Ich freue mich, daß Du Dich an der Bibelwoche beteiligen willst, und bitte Dich, sie mit dem ersten Vortrag zu eröffnen: "Das Alte Testament – die Bibel Jesu". (21. Juni). Dann werde ich den zweiten nehmen, und das Spiel ist vollzählig. [...] Gregor [Steffen] bekommt nächstens einen arbeitsfreudigen Superintendenten; aber er murrte, daß er ihm Arbeit abgeben soll. Er meint, wenn er es auch nicht

machte, würde die Arbeit zerfallen. Wir waren etwas traurig über sein starkes Selbstgefühl. Eckardt Günther ist verdreht. Statt sich seiner Gemeinde tüchtig zu widmen und den D.C.-Schwindel endgültig und gründlich abzustreifen, "macht" er nun in Möttlingen¹⁵⁰⁸ und Gruppenbewegung¹⁵⁰⁹ und trägt diese zweifelhaften Dinge in den CVJM. Halte Dich fern von ihm, es sei denn, daß er Dich um Rat und Hilfe bittet. Er ist verdreht und kann nur von Dir lernen, aber das wird sein falscher Stolz nie zugeben. Herr Halfmann hat ihn auch neulich genossen und mir manches von seinen verdrehten Ansichten erzählt.

Ich war am 4., 6. und 9. April in Anathot. Am 4. predigte ich morgens in der Kreuzkirche, die am 3. April 1887 eingeweiht worden ist. Wir verlebten einen schönen Sonntagnachmittag in Anathot. Herr Maaß las aus seinem plattdeutschen Roman weiter vor. Seine Frau war auch da. Er hat uns die meisten Obstbäume geliefert. Am Dienstag erholten wir uns von den vielen Geburtstagsbesuchen. Ich schrieb meinen ersten Vortrag für die volksmissionarische Woche. Mittwoch hatten wir eine interessante Notbundsitzung. Junge macht für drei Wochen als Bordpfarrer eine Madeirafahrt mit. Abends hielt ich in meinem Missionsverein einen Vortrag über "Neger, Missionare, Christen in Afrika" aus der trefflichen Schriftenreihe: „*Die Mission*“, die Inspektor Lehmann–Dresden herausgibt. Ausgezeichnetes Material für Missionsstunden! Dann besuchte ich Fräulein van Devoorde in ihrer Klinik im Mittelweg. Abends Vorbereitung und trotz Regen gut besuchte Bibelstunde (Luk.24,1–12). Ich lege jetzt für die Bibelstunden den neuen Lukaskommentar von Rengstorf, Göttinger Bibelwerk,¹⁵¹⁰ zugrunde, der allerdings den alten Godet¹⁵¹¹ nicht erreicht. Freitag machte ich in Anathot meinen zweiten Vortrag und die Sonntagspredigt. Abends hatten wir mit Fräulein Lottchen gemeinsam Besuch von Herrn Petersen, Früchtnicht, meiner Schwester und Schwester Hilde (Gemeindehaus). Es war sehr nett und anregend. Sonnabend hatte ich drei Trauungen und machte den dritten Vortrag, abends Blaukreuzverein. Wir bekamen Besuch von dem Brautpaar: Otto Menzendorf (Riga) und Mareili Schwietering (Gronau), die erst heute abgereist sind. Übrigens wird in der Versöhnungskirche nicht Pastor Drews sprechen, sondern Lic. Hunzinger, den D.

¹⁵⁰⁸ Friedrich Stanger gründete 1909 in Möttlingen/Schwarzwald ein christliches Erholungsheim, ‚Rettungsarche‘ genannt. „Bei reichlich freigebiger Verwendung der Besessenheitsdiagnose soll die Handauflegung bis ins Leibliche hinein völlige Befreiung von Krankheit schaffen. [...] Ungezählte Suchtkranke und Neurastheniker haben in Möttlingen Hilfe für ihr Leben gefunden. [...] Nach dem Tod von Stanger 1934 kam es unter den Nachfolgern des Werkes zu höchst unerfreulichen Streitigkeiten, die zur Schließung der ‚Rettungsarche‘ durch die nationalsozialistische Polizei führten“ (Adolf Köberle: Art.: „Möttlingen“, in RGG, 3.Aufl., Bd. 4, Sp.1083f.).

¹⁵⁰⁹ = „Moralische Aufrüstung“.

¹⁵¹⁰ Karl Heinrich Rengstorf: Das Evangelium nach Lukas, in: NTD I/2, Göttingen 1937, S.1–271.

¹⁵¹¹ F. Godet: Commentaire sur l'Évangile de saint Luc I–II, Paris, 3. Aufl. 1889.

Heidmann für seine Kirche abgelehnt hatte. Die Berneuchener¹⁵¹² sind sehr empfindlich. Ich bin mit dem Tausch zufrieden und die Gemeinde auch, obwohl ich auch Drews schätze. Sonntag predigte ich über Joh. 14,1–6. Nachmittags hatte ich eine Trauung, dann hatten wir einen großen Familienkreis zusammen, einschließlich Walter Kersten. Tügel hat mir noch einen zweiten Vikar angedreht, Grau¹⁵¹³ aus Kirchwerder. Herr Pastor Maatz wohnt auch bei uns bis zu seiner Hochzeit. Fräulein Mestern¹⁵¹⁴ will im Herbst bei uns Vikarin werden. "Auf daß mein Haus voll werde".¹⁵¹⁵ [...]

Nr.199

Hamburg, 21.IV.1937

[...] Die letzte Woche brachte allerhand mit sich. Die Konfirmandenanmeldungen brachten genau 100 Konfirmanden für mich. Es hat sich günstig geltend gemacht, daß diesmal die Gemeindegrenzen mehr innegehalten worden sind. Infolge dessen habe ich 60 Konfirmanden weniger, was meiner Arbeitskraft und den Konfirmanden zugute kommen wird. Ich werde am 3. Mai mit dem Vorkonfirmanden-Unterricht beginnen (eine Stunde wöchentlich). Erwin [Körper] hat nur 10 Konfirmanden (statt 40). Das ist zu wenig. Jochen hat 115 (statt 75), mehr als sein Nachbar. Am Montag abend sprach ich im Männerverein über "Die Bibel – Gottes Wort", am Dienstag im Konfirmandensaal: "Worum es bei den Kirchenvereinen geht". Es waren sehr viele gekommen, auch Fremde. Am Mittwoch war Kirchliche Gemeinschaft. Pastor Dietze sprach über "Wege zur Freude". Der Besuch war nur schwach, obwohl der Vortrag gut war. Dietze saß noch lange bei mir: Er war glücklicher Vater eines Sohnes geworden. Am Donnerstag beerdigte ich morgens Frau Schellhaas, früher Wielandstraße. Sie war fast zwei Jahre krank, und ihr Mann hat sie treulich gepflegt. Er ist auch wieder in die Kirche eingetreten. Die Tochter Hildegard, die Du im Konfirmanden-Unterricht hattest, hat sich sehr nett herausgemacht. Sie geht mit ihrer Herrschaft und drei Kindern auf vier Monate nach Le Havre. Sie ist verlobt. Abends war die

¹⁵¹² Die Berneuchener Bewegung ist in den 1920er Jahren aus der Verbindung von Kirche und Jugendbewegung hervorgegangene theologisch-liturgische Bewegung, sehr eng mit der Michaelsbruderschaft verwandt.

¹⁵¹³ Otto Grau (1911–1986) wurde am 10.9.1939 ordiniert und war 1939/40 Seemannspastor in Cuxhaven.

¹⁵¹⁴ Ruth Mestern (1910–1955) wurde im November 1939 eingesegnet und war anschließend in Hamburg, Ingolstadt und wieder Hamburg Vikarin. Im September 1946 schied sie aus Krankheitsgründen aus.

¹⁵¹⁵ Lk.14,23.

Bibelstunde trotz strömenden Regens gut besucht. Hildegard Keuchel nahm mit ihren Schwiegereltern daran teil und wurde dann in der Sakristei konfirmiert. Am Sonntag ging sie dann zum Abendmahl, und am Montag ist sie in der Kirche mit dem Unteroffizier Herken aus Lübeck getraut worden. Fräulein Ritter hat sie unterrichtet und viel Freude an ihr gehabt. Der neue Vikar Grau nahm zum ersten Male an diesen Dingen teil. Ich stellte ihn der Gemeinde vor und verabschiedete Fräulein Ritter.

Am Freitag nachmittag beerdigte ich die alte Frau Hose, die einem Schlaganfall erlegen ist. Freitag und Sonnabend hatte ich zwei Sitzungen (Beede und Kirchliche Gemeinschaft), außerdem am Sonnabend zwei Trauungen und den Blaukreuzabend.

Sonntag kam nach dem Abendgottesdienst, bei dem ich sieben junge Theologen unter meiner Kanzel hatte, Pastor Krome mit seinem Sohne zu uns und berichtete von seiner Romreise, die gerade drei Wochen gedauert hatte. Er war mit Fräulein G. unterwegs gewesen und war ganz voll von seinen Eindrücken. Er will nächstens in der Kirchlichen Gemeinschaft erzählen. Am Montag hatte ich um zwei Uhr eine sehr traurige Beerdigung eines 13-jährigen Hitlerjungen, den ein Auto überfahren hat. Als ich mit dem Auto zurückkam, fand sofort die Trauung statt, von der ich schrieb. Abends hatten wir einen *Licht-und-Leben-Abend*.

Sehr erholsam war es gestern in Anathot. Nach dem Essen kam Ulla, dann Heinz Rahe, der zur Zeit *miles gloriosus*¹⁵¹⁶ in Wandsbek ist, dann Jochen und Ilse, endlich Gesa. Ich habe mein Buch: Stefan Hirzel: "Der Graf und die Brüder"¹⁵¹⁷, zu Ende gelesen. Wir spielten nachher zusammen Quartett, lasen vor aus dem Buch von Tim Klein *Lebendige Zeugen* und stießen zuletzt auf den Führer an, dessen Geburtstag wir ja feierten.¹⁵¹⁸ [...]

Nr.200

Hamburg, den 16.V.1937

Mein lieber Heinz!

Wir haben heute einen großen Pfingsttag gefeiert; denn wir haben das neue Kirchenfenster eingeweiht, daß Herr Heinrich Clasen zur Erinnerung an seinen verstorbenen Sohn gestiftet hat. Er war mit seiner ganzen Familie da, ebenso Herr Kuball¹⁵¹⁹. Die Gemeinde war zahlreich vertreten, auch schon heute früh um 7 Uhr,

¹⁵¹⁶ „Ruhmreicher Soldat“ (lat.), Titel einer Komödie des Plautus.

¹⁵¹⁷ Ein Buch über Zinzendorf und die Brüdergemeinde.

¹⁵¹⁸ 20. April.

¹⁵¹⁹ Kuball hatte die Glasfenster geschaffen.

und beide Male sang der Kirchenchor. Ich wäre längst in Anathot, wenn nicht noch um 4 Uhr eine Taufe in der Kirche stattfände. Dafür bleibe ich die Nacht draußen und fahre morgen mit dem Autobus zur Stiftskirche. Die Töchter fahren jetzt und kochen uns den Kaffee. Morgen nachmittag haben sich Spitzers angemeldet. Die Hütte in Anathot ist für sie das höchste der Gefühle. Auch die beiden Lehrerinnen¹⁵²⁰ werden wohl draußen sein, sie waren heute früh in der Mette. Fräulein van Devoorde sieht doch mehr als angegriffen aus. Hoffentlich erholt sie sich. Wie muß es schwer sein, als alternder Pastor allmählich seine ganze Gemeinde zur letzten Ruhe zu geleiten! Wenn ich auch heute durchaus "auf der Höhe" war, so wird es doch nicht lange mehr so sein. Wer wird es fortsetzen? Erwin [Körber] hatte vorigen Sonntag in der Kreuzkirche bei Bauers¹⁵²¹ "Festvortrag" den Eindruck, daß er doch sehr gedrückt sprach, weil unter ihm die Kreuzkirche so sehr zurückgegangen ist. Es ist nicht leicht, "Nachfolger" zu sein. Was ist in dieser Woche passiert? Montag sprach ich in der Frauenvereinigung über Mission. Ich legte ein Heft der neuen Lehmann'schen Sammlung zugrunde – wie auch am Mittwoch im schwach besuchten Missionsabend. Walter Kersten leitete den Männerverein und brachte die Leute zur Aussprache. Das kann er viel besser als ich. Am Dienstag war ich lange bei D. Witte. Er war froh, daß mal endlich einer aus der Eilbeker Ecke zu ihm kam. Wir waren ganz die alten. Er wohnt übrigens wunderschön und hat einen herrlichen Garten. Ich möchte aber nicht mit ihm tauschen. Doch ist er tapfer und glaubensstark und trägt sein Kreuz. Wäre er nicht ein solcher Vorkämpfer Christi gewesen, so hätte man ihn nicht zur Strecke gebracht!¹⁵²² "Gut ist, was dem Volke nützt!" Abends sprach D. Junge in der Bekenntnisgemeinschaft über „Die Bibel als Grundlage unseres Glaubens“. Ein sehr erfreulicher Beitrag für die Wandlung unserer Theologie; denn selbst Frau Pastor Gerber geb. Mumssen hätte diesen Vortrag nicht als "liberal" bezeichnen können, es sei denn, weil ihn eben Junge hielt, der nach Schöffels Urteil eben zu den ewig Liberalen gehört. Nachher saßen wir noch bei Helm zusammen, leider ohne andere Gäste. Junge wußte von Lüneburg her allerlei aus Berlin. Daß es trübe steht, wirst Du Dir denken können. Die Kirchenwahl wird kommen wie ein Dieb in der Nacht.¹⁵²³ Wohl uns, wenn wir gerüstet sind! Donnerstag machte ich verschiedene Krankenbesuche, schrieb einen Aufsatz für den „Nachbar“ und hielt die Bibelstunde über Luk.3. Meine Kandidaten machen einen Ausflug nach Steinkirchen. Am Freitag hatten wir Notbundsitzung bei Junge. Neugeschwender erzählte mir aus Pötrau. Wie konntest Du.....! Man darf Dir

¹⁵²⁰ Clara Willfarth, Aurelie van Devoorde.

¹⁵²¹ Ernst Bauer (1879–1959) war von 1924 bis 1951 Pastor an der Kapellengemeinde Kreuzkirche in Barmbek.

¹⁵²² Zu den Anfeindungen von nationalsozialistischer Seite, denen sich Witte ausgesetzt sah, s. Ruoff, S.243–246.

¹⁵²³ Vgl. 1. Thess.5,2; 2.Petr.3,10.

keine Geschichten erzählen.¹⁵²⁴ Nachmittags hatte ich zuerst eine Beerdigung, dann eine Trauung, abends waren wir mit Fräulein Lottchen bei Petersens eingeladen. Martin Hennig und Frau (geb. Petersen) war auch da. Er verstieg sich zu der Behauptung, daß die D.C. viel besser und brauchbarer seien als die Berneuchener. Wie ist es möglich? Am Sonnabend hatte ich zwei Trauungen – die dritte kam nicht über. Dann machte ich meine zweite Pfingstpredigt. Heute hatte ich auch drei Taufen – die vierte kam wegen Gewitter und Regen nicht über. Vielleicht kommt sie noch. Auf dem einen Taufzettel hatten sie ausgefüllt unter der Rubrik „Trauung... Kirchspiel“: „So nimm denn meine Hände!“ Das war bei ihrer Trauung in der Kirche gespielt worden!!!

[...]

Ich wünsche Dir viel Glück auf Deiner Reise nach Leipzig. Du wirst Pastor Wehrmann und Pastor Saß¹⁵²⁵ treffen. Mit Deinen Missionsgaben hast du mich fast eingeholt. [...]

Nr.201

[...] Dein Brief ist sehr lehrreich. Deinen nicht gehaltenen Vortrag: „Außerhalb der Kirche kein Heil!“¹⁵²⁶ mußt Du mir noch halten; denn ich möchte wissen, ob Du unter „Kirche“ die organisierte Landeskirche oder die *communio sanctorum* verstehst. Wer weiß, wie lange wir noch dieser Kirche angehören können und wie bald wir vielleicht unser Nest außerhalb derselben bauen müssen. Du kannst stolz sein auf Dein erstes Redeverbot. Hättest Du es schriftlich, könntest Du es Dir einrahmen lassen. [...] Die Ausstellung¹⁵²⁷ muß sehr interessant sein. Ich habe Herrn Schulz gesagt, er müßte sie sich auch einmal ansehen, wenn er nach Berlin kommt. Es werden wohl auch viele Auswanderer in diesem Jahr diese Ausstellungen besuchen und Respekt vor den deutschen Leistungen bekommen. Wir hatten hier am 8. Juni unseren Bekenntnisgottesdienst. Zu meiner großen Freude war er recht gut besucht. Wir sangen: *Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit...* Zwischen den Vorträgen sang der Kirchenchor: *Verzage nicht, Du Häuflein klein... Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort!* Pastor Thomsen aus Altona sprach zuerst über: "Unser Glaube". Er nahm mir meinen Text weg: Röm. 10,10: „So man von Herzen glaubet...“ und sprach reichlich hoch und abstrakt, was durch sein Pathos nicht

¹⁵²⁴ Unklar, worauf sich dieser Tadel bezieht.

¹⁵²⁵ Ludwig Saß (1893–1959) war von 1922 bis 1940 Pastor an der Auferstehungskirche in Nord-Barmbek.

¹⁵²⁶ *Extra ecclesiam nulla salus*: „Außerhalb der Kirche (ist) kein Heil“ (Augustinus).

¹⁵²⁷ ?

aufgewogen wurde. Ich kann diese unverständlichen Reden, die sich in der theologischen Atmosphäre halten, nicht für nützlich halten, auch wenn bekenntnistreue Pfarrer sich damit abgeben. Dr. Junge sprach als zweiter über Joh. [...?] ("Wo steht heute unsere evangelische Kirche?") und nahm mir damit meinen zweiten Text weg. Er sprach klar, warm und verständlich und wurde auch etwas konkret, indem er die Not der Kirche in der Gegenwart deutlich machte und zeigte, worauf es heute ankommt. Ich erwählte für mein Thema „Was sollen wir tun?“ Off.2,10 einschließlich des Anfangssatzes und forderte bei der kommenden Wahl ein klares "Ja" zu der Bekenntniskirche und ein "Nein" zu den Deutschen Christen. Die Bekenntniskirche vertritt 1. den Offenbarungsanspruch des Christentums. 2. die ganze Bibel. 3. die Gestalt der Kirche (Jugend-, Liebesarbeit, Kirchenordnung und Verwaltung aus geistlichen Motiven). 4. die Freiheit der evangelischen Verkündigung. Die Deutschen Christen, gleichviel welcher Richtung, sind falsche Propheten und bilden das Eingangstor, durch das antichristlicher Zeitgeist und Machtwille in die Kirche einströmt. 1. Sie fordern der Arierparagrafen in der Kirche. 2. Sie [*Textlücke*] Testament und damit auch das Neue Testament. 3. Sie machen Jesus den Christus zu einem arischen Heiland und "lösen" Jesus Christus auf (nach 1.Joh.3 das Zeichen des Widerchrists). 4. Sie bekämpfen die Christen der Bekennenden Kirche als Staatsfeinde und schwelgen im antichristlichen Unglauben unserer Zeit; sie sind schuldig der Gewaltmethoden in der Kirche. 5. Sie opfern die Kirche als Kirche. Der Gottesdienst schloß mit dem stehend gesungenen letzten Vers des Lutherliedes.¹⁵²⁸

Am folgenden Abend hatten wir Kirchenvorstandssitzung. Der Antrag Tügels betr. Anschluß an den Lutherischen Rat¹⁵²⁹ wurde einstimmig angenommen. Aus anderen Kirchenvorständen hören ich traurige Nachrichten. Pilatus und Herodes sind Freunde geworden. Bekenntnisgemeinschaft A geht Hand in Hand mit den Deutschen Christen, um Tügels Anschluß¹⁵³⁰ zum Scheitern zu bringen. [...]

Nr.202

Anathot, 30.VI.1937

[...] Du wirst Dich sehr gewundert haben, daß mein Sonntagsbrief ausblieb, den ich Dir am Ende der schönen Bibelwoche bestimmt zgedacht hatte. Als ich gestern abend mit allerlei guten Freunden bei Buschens die Geburtstage der beiden Eheleute nachfeierte, sagte er mit großer Bestimmtheit, Du hättest die Sache am besten gemacht. Er war ganz begeistert von der Wärme Deines Vortrags und der

¹⁵²⁸ „Das Wort sie müssen lassen stahn“.

¹⁵²⁹ Dazu: Wilhelmi, S.236–238; Ruoff, S.256–258.

¹⁵³⁰ Anschluß an den Lutherischen Rat.

inneren Ergriffenheit Deines Ringens. Von meinem Vortrag hatte er nichts verstanden, weil er am Dienstagabend völlig taub war. Am Donnerstag hatte er im Bett gelegen, und Erwin [Körper] hatte viel zu lang – bis ½ 10 Uhr! – gesprochen. Auch nach meiner Meinung hätte er das 1000jährige Reich weglassen sollen und damit eine Viertelstunde gespart. Darauf sagte ein "lieber Bruder" im Blaukreuz-Verein, "er hat ja nichts von der Entrückung gesagt!!" Man denke es sich, wenn er auch das noch berührt hätte! Die Vorträge haben sehr gut gefallen, sie waren auch viel besser besucht als im Vorjahr. Die Kollekte hat 70 Mark ergeben. Ich bin Euch sehr dankbar für Euer schönes, lebendiges Zeugnis. [...]

Ich habe heute viel gelesen: Luther: *De captivitate babilonica*... und gleich geht es an Äschylos: *Prometheus desmotes*. Leider ist das Griechische Kränzchen eine Woche später gelegt, so kann ich nicht mehr daran teilnehmen. Doch lese ich dies großartige Stück für mich zu Ende. Ich werde wohl noch lange hier sitzen, obwohl es schon halb zehn ist. Man kann hier so herrlich ruhig arbeiten und auf eigenem Grund und Boden. Fräulein Aurelie pflückt mir draußen einen Blumenstrauß, den ich meiner Frau mitbringe. Erdbeeren habe ich schon für sie gesammelt. Walter Kersten holt mit seiner Schwester einen Kindertransport aus Thüringen ab. Ich habe ihn gern beurlaubt. Freitag wollen wir seinen Geburtstag feiern. Ich schenke ihm Luther *Vom unfreien Willen*¹⁵³¹ in der neuen Übersetzung unseres Kollegen Dr. Schuhmacher¹⁵³² (Hoheluft). Heute morgen besuchte mich ein junger Mann aus Lüneburg, Bargmann, der sich auf die Theologie vorbereitet, ohne daß er an die nötigen Mittel zum Studium hat. Traitel bearbeitet mich schon lange seinetwegen. Er hat mir sehr gefallen, und ich gestehe, daß der gute Traitel keinen schlechten Geschmack hat mit seinen Freunden. Hoffentlich kann man etwas für ihn tun, wenn er im Oktober frei wird. Am letzten Sonntag predigte abends Boldebuck... recht gut! Und morgens hatte Grau im Gemeindehaus gepredigt. Schell war sehr angetan von ihm. Ich muß mich wohl auch ihm mehr widmen. [...]

Nr.203

Kaiserslautern, 13.VII.1937

Mein lieber Heinz!

¹⁵³¹ Vom unfreien Willen. Kampfschrift gegen den Mythos aller Zeiten aus dem Jahre 1525. Nach dem Urtext neu verdeutscht von Otto Schumacher, Göttingen 1937 (228 S.) (=Das Wort der Reformation, Bd.2).

¹⁵³² Otto Schumacher (1897–1962) wurde 1928 in Köln zum Dr. phil. promoviert und war von 1924 bis 1958 Pastor an St. Markus in Hoheluft.

[...] Wir haben gleich am ersten Tage eine gewaltige Autofahrt bei schönstem Wetter gemacht. Wir fahren 2 x auf einer Reichsautostraße. Es ist einfach eine herrliche, großartige Sache. Jede Kritik an dieser Einrichtung ist ein Verbrechen. Wir fahren über Worms nach Darmstadt und von da nach Aschaffenburg. Dort besahen wir das schöne Kurmainzische Schloß im Renaissancestil, dann fahren wir durch den Spessart nach Lohr. Hier hatte mein Schwiegersohn bei einem Brückenwerk zu tun, und wir hatten eine Dreiviertelstunde Zeit, zu lagern und das herrlichen Maintal zu betrachten. Dann ging es über Wertheim und Miltenberg nach Neckarelz und weiter über Gundelsheim und Neckarsulm nach Heilbronn. Vor 37 Jahren war ich dort als Student gewandert, zusammen mit meinem Leibburschen Bodelschwingh. In Heilbronn konnten wir eine Stunde rasten, bis mein Schwiegersohn seine zweite geschäftliche Sache erledigt hatte. Wir gingen in ein Café und stärkten uns. Zurück ging es durch den Odenwald über Heidelberg nach Mannheim und von da über Ludwigshafen durch die Weinbaugebiete der Pfalz – Neustadt an der Weinstraße und Bad Dürkheim – nach Kaiserslautern. Die Stadt Kaiserslautern ist rings von einem riesigen Waldgebiet umgeben. Gestern waren wir in Landstuhl auf Sickingens Burg Nonnenstein, abends in Fischbach. In der Zwischenzeit besehe ich die Barbarossaburg, die man in Kaiserslautern wieder ausgegraben hat, das Zinck-Museum, die Kirchen. Sonntag war hier ein großes Bauernfest mit einer Ausstellung verbunden, und ein Sportfest der Hitlerjugend. Die Stadt hallte wider von Gesang und Lautsprecherübertragungen, sogar der Wald. Wir waren morgens in der Stiftskirche. Ich konnte den Gottesdienst ohne jede Liturgie und mit einem nach altem Liberalismus schmeckenden Vortrag nicht allzu viel Geschmack abgewinnen. Doch kann ich einen Sonntag ohne Gottesdienst nicht gut vertragen. Das Liebste an diesem Aufenthalt sind die süßen Kinder, die an ihren Großeltern hängen und sich kaum von ihnen trennen mögen. Dazu lese ich, wenn mein Schwiegersohn im Eisenwerk ist und ich Zeit habe, ein Buch, das ich ihm zum Geburtstag geschenkt habe. Kaufe es Dir in der nächsten Buchhandlung (Volksausgabe 2,85 M) und einen [unentziffert] als Geburtstagsgeschenk von mir! Ich gebe Dir das Geld bei nächster Gelegenheit wieder. Es heißt *Das Buch von St. Michele* von Axel Munthe. Ich habe lange nicht ein so fesselnd geschriebenes, reiches Buch gelesen. Es läßt mich einfach nicht los. [...]

Nr.204

Geslau, den 30.VII.1937

[...] Als ich Montag mit meinen Töchtern Rothenburg besah, fand ich in der Jakobskirche ein großes Glasfenster, der Reformation geweiht. Oben das Bild

Luthers, unten drei Vorreformatoren, daneben Justus Jonas¹⁵³³ und Philipp Melanchthon, in der Mitte Calvin und Zwingli. Die Unterschrift: „Das Wort sie sollen lassen stahn“. Ich konnte mich des Unbehagens nicht ganz erwehren. Warum will man über einen Leisten schlagen, was grundverschieden ist und bleibt? Ebenso wenig möchte ich freilich, daß die Verschiedenheit zur Zwietracht würde. [...] Wir haben auch den Radio schätzen gelernt, als wir neulich den ganzen *Lohengrin* hören konnten, ihn [*den* Radio] dagegen verwünscht, als im Nachbardorf abends das Sitzen im Pfarrgarten durch den Lautsprecher des Lehrers verleidet wurde, der zwei Stunden lang die Münchener Schlager über das Dorf, sogar mit Echo hinbrüllte. Der Pfarrer verdiente sich allerdings mit seiner Sanftmut den Himmel, da er sich um des lieben Friedens willen daran gewöhnt hatte. Wie schön sind Eure Missionsfeste in Pötrau und Mölln verlaufen! Wir haben an Euch gedacht. Hoffentlich ist es in Sandesneben auch so gut gegangen und sind die Kollekten nicht beanstandet worden.¹⁵³⁴

Werden die Gemeinden feststehen? Das ist die Frage, die wir Amtsbrüder uns oft stellten. In meinem Lutherbuch, das ich hier, außer *De servo arbitrio*, lese, fand ich folgendes: „Als die Nachricht kam von des Papstes Bann und Reichsacht, ging er in den Garten und hat mit Freuden gesungen. Als der Prior ihn frug: Habt Ihr nicht neue Zeitung bekommen?, antwortete er: Die gehen mich nicht an, sondern unsern Herrn Christum; will er sich von der Rechten seines Vaters stoßen und seine Kirche überwältigen lassen, da sehe er zu! Ich bin viel zu schwach, daß ich ihn und seine Sache wider den Fürsten dieser Welt verteidigen solle“ (G. Buchwald, Doktor Martin Luther, 2. Aufl. Leipzig: Teubner 1914, S. 373). [...]

Nr.205

Anathot, 10.IX.1937

[...] Zuerst besuchte uns Dr. Coerper aus Cöln mit Frau und Töchtern, auf der Rückreise von der Ostsee. Dann war Pastor Brügge hier, auch zwei Verbindungsbrüder¹, die in Soltau einem Kandidatenkonvikt angehören. Dann besuchte uns Hugo Hahn aus Dresden mit Frau und zwei Söhnen. Er war zwischendurch zwei Tage in Helgoland. Diese ganze Woche ist D. von Harling

¹⁵³³ Justus Jonas (1493–1555) war enger Mitarbeiter Luthers in Wittenberg und wurde der Reformator Halles.

¹⁵³⁴ Offenbar wurden Kollekten für die Äußere Mission vom Staat unterbunden, zumindest aber kontrolliert.

¹ Einer der beiden war der Vikar Heinz Rahe, mit dem Ulla Hahn seit 14 Tagen heimlich verlobt war. Man sieht: Julius Hahn wahrt die Verschwiegenheit.

unser Gast. Tagsüber ist er bei seinem Neffen in Harvestehude, wo auch seine Schwester logiert. Eben sahen sie sich Anathot an, von Elisabeth Kerner im Auto hergebracht. Karl Kerner holt meine Frau und mich nachher ab zur Konfirmandenstunde, so daß ich hier in Ruhe lesen kann. Ich habe mir Rosenbergs neue Schrift verschafft.² Wir müssen sie sorgfältig lesen; denn die Maske fällt, und der offene Angriff beginnt. Mich interessiert besonders der Nachweis, inwiefern eine Kirche, die an der Heiligen Schrift festhält, "Verrat an Luther" begeht. Merkwürdigerweise hat vor 150 Jahren Lessing in seinem Kampf mit Goeze denselben Vorwurf gegen die Orthodoxie erhoben und den Einbruch des Liberalismus in die Evangelische Kirche damit erzwungen. Hat die Kirche diesen gefährlicheren Angriff überstanden, wird sie auch den neuen aushalten. Aber wird die Volkskirche bleiben? Das ist die ernste Frage. Wird ein namhafter Teil unserer Theologen die Synthese zwischen Christentum und völkischer Religion vollziehen? Lessing war der Kirchenvater des Protestantenvereins, Rosenberg wird der Kirchenvater der Nationalkirche sein, der vielleicht für den größten Teil unseres Volkes die Zukunft gehört. Da dieser Mann auf dem jetzigen Parteitag so hoch geehrt worden ist, wird er wohl künftig nicht mehr als Privatmann gelten.³ Seine Religion wird die Religion des Dritten Reiches sein.

Wir machten am 29.VIII. unseren Gemeindeausflug nach Aumühle und in den Sachsenwald. Die Zahl der Teilnehmer war nur klein, da das Verbot⁴ erst Sonnabend morgen aufgehoben wurde, doch war das Wetter wundervoll und der Aufenthalt im Walde überaus friedlich und erholsam. Ich habe den Hirtenbrief⁵ dann in extenso am Donnerstag in der Bibelstunde vorgelesen, gekürzt, das heißt ohne die drei Erklärungen der Glaubensartikel, am 5.9. nach der Predigt, die nur eine halbe Stunde dauerte (Joh.11,1–11). Ich bedauere, daß es nicht allenthalben geschehen ist. Die Sprache war würdig und ernst, klar und dringlich.

Geschlossenheit tut der Kirche so not. In dieser Woche beginnen nun die zwei Konfirmandenstunden. Bisher habe ich nur eine in der Woche gegeben. Wenn auch manche Kinder oft fehlen, so habe ich doch große Freude an dem verlängerten Unterricht und der geringeren Konfirmandenzahl. Unsere Evangelisation sollte eigentlich vom 20. bis 26. September sein, wird aber nun wegen der Verdunkelung⁶ auf die 2. Adventswoche verlegt, im Anschluß an die Woche in der Stiftskirche. Ich war schon in Sorge, daß sie ausfallen müßte. Am kommenden Sonntag werde ich

² Arthur Rosenberg: Protestantische Rompilger. Der Verrat an Luther und der „Mythus des 20. Jahrhunderts“, München 1937.

³ Hitler hatte immer behauptet, die religionsbezogenen Aussagen Rosenbergs seien dessen Privatmeinung.

⁴ Der Gemeindeausflug war staatlicherseits verboten worden.

⁵ Vielleicht: Kanzelabkündigung aus Anlaß der Verhaftung Niemöllers (dazu: Wilhelmi, S.244f.); vielleicht aber auch eine Erklärung gegen Rosenbergs Buch „Protestantische Rompilger“ (Ruoff, S.259).

⁶ ?

den jüngsten Kerner taufen.⁷ Den Abendgottesdienst hat Kandidat von der Heyde übernommen, der mich darum anflehte, weil er sie [die Predigt] fürs zweite Examen halten will und er keinen Abendgottesdienst in Hamburg freibekam. Es regnet sachte auf unser Dach. Umso gemütlicher. [...]

Nr.206

Hamburg, 23.X.1937

[...] Am Dienstag morgen hatte ich eine Beerdigung in Kapelle 5, von der ich Dir ja schon gesagt hatte. Da machte ich noch einige Besuche in der Gemeinde, u.a. bei Pastor Pauly⁸. Er hat sich zur Ruhe gesetzt⁹ und wohnt Tür an Tür mit meiner Schwester. Es macht einen eigentümlichen Eindruck, wenn ein Pastorat mit Bücherregalen und dergleichen in eine Etage versetzt wird. Er litt darunter, plötzlich Emeritus zu sein, seine Frau war froh, es so viel bequemer zu haben und nicht mehr ihr großes Haus bewirtschaften zu müssen. Wir verstanden uns nicht ganz in der Kirchenpolitik, da er aus der Not seiner Mittelstellung eine Tugend macht. Abends hatten wir Bekenntnisgemeinschaft mit einem Vortrag von Pastor D. Schumacher über "Wahre und falsche Kirche". Das Beste war, daß er viel aus seiner prächtigen Übersetzung von Luther *De servo arbitrio* vorlas. Ich sprach noch ein Schlußwort und empfahl sein Buch. Nachher ging ich noch mit meinen beiden Vikaren und Herrn Busch. Dort waren dann außer mir Helms zu einer Nachtsitzung vereinigt, die recht angenehm war. Ich überbrachte Buschens Eure Grüße. Wir tranken noch zusammen ein gutes Glas Rheinwein, das schon seit längerer Zeit auf uns wartete.

Am Mittwoch vormittag hatten wir Notbundsitzung bei Junge. Ich vermissen, daß wir keine gemeinsamen Arbeiten durchführen, wie die bei Euch in Mecklenburg und in Hannover angefaßt werden. Heldmann hielt allerdings ein hübsches Referat über die Schmalkaldischen Artikel¹⁰; aber Hunzinger zerpflückte es in seiner mir früher angenehmen, heute unwillkommenen Dialektik, hinter der nichts steckt. Nachmittags hatte ich bei mir das Griechische Kränzchen. Wir lasen den *Prometheus* mit verteilten Rollen. Abends hielt ich im CVJM An der Alster die Bibelstunde über Daniel 7. Donnerstag hatte ich meine Konfirmandenstunden,

⁷ Walther Kerner.

⁸ Adolph Pauly (1881–1952) war von 1920 bis 1937 Pastor an der Stephanuskirche in Eimsbüttel.

⁹ Er wurde am 1.10.1937 emeritiert, jedoch am 1.10.1938 (bis 1948) reaktiviert (Eilbek Friedenskirche, Ueckermünde, dann wieder Eilbek Friedenskirche).

¹⁰ Artikel christlicher Lehre, so da hätten aufs Concilium zu Mantua oder wo es sonst worden wäre, überantwortet werden von unsers Teils wegen und was wir annehmen oder nachgeben könnten oder nicht etc. Durch Dokt. Martin Luther geschrieben. Anno 1537 (BSLK I, S.405–468).

Vorbereitungsstunde und die Bibelstunde über Luk. 13,1–21. Nachher ist immer noch eine kleine Sitzung in meinem Studierzimmer. Freitag hatte ich in der Konfirmandenstunde eine kleine Revolte gegen das Alte Testament, die mich bekümmert, weil die Wortführerin eine sehr nette Konfirmandin aus dem Kindergottesdienst war. Sie war in Ton und Gebärde gar nicht wiederzuerkennen. Es schien, daß ihre Klasse dahinter steckte. Ich sprach in meinem Zimmer nachher nur ein paar Worte mit ihr, sie weinte und will einen anderen Platz haben. Die anderen hatten sie angestiftet. Ich sagte nur: "Ich dachte, auf Dich könnte ich mich verlassen, und nun fällst Du Deinem Pastor in den Rücken". Wir ahnen wohl gar nicht, wie diese Kinder schon gegen die Bibel aufgehetzt werden. Abends war ich dann noch mit meiner Frau bei Kölbings und ging mit ihr im Modenschein heim. Heute war ich sechs Stunden in Anathot. Leider mußte ich schon um $\frac{3}{4}$ 4 Uhr zu einer Trauung hier sein, und um 6 Uhr habe ich eine Konfirmandin getauft. Gleich ist Sprechstunde und Blaukreuz-Verein. [...]

Nr.207

Hamburg, den 30.X.1937

[...] Ich habe heute in Anathot meine Predigt gemacht, mußte aber um $\frac{1}{2}$ 6 zu einer Trauung wieder hier sein und gehe gleich nach dem Abendbrot in den Blaukreuz-Verein. Vom Turm bläst der Chor die schönen Lutherlieder, die morgen gesungen werden sollen. Ich predige über den Verlorenen Sohn, weil das eine Glasfenster morgen eingeweiht wird. Es ist heute, als ich in Farmsen war, eingesetzt worden. Wie viel Freude hat mir dies Jahr gebracht!

Gestern abend sprach ich im CVJM An der Alster über "Wittenberg und Rom", das heißt das bewußte Buch¹¹. Stöltzner sprach nachher noch kräftige und gute Worte. Sollte das Evangelium wirklich der neuen Weltanschauung erliegen? Tügel hat uns Pastoren eine Gegenschrift von Siegfried Scharfe zugesandt, die zwar aus der Mitte kommt, aber in ihrer völligen Ablehnung desto überzeugender wirkt. Sie heißt "Verrat an Luther?" und ist verlegt vom Evangelischen Bibeltag, Halle an der Saale¹²; vielleicht verschaffst Du sie Dir. Marahrens hat recht in seinem Sonntagsbrief, daß wir Pastoren morgen¹³ eine große Aufgabe zu erfüllen haben. Gott schenke uns nicht nur volle Kirchen, sondern aufmerksame und empfängliche Gemeinden! Die Verwirrung der Seelen ist riesengroß, weil Unzählige noch nie mit

¹¹ Gemeint: Das „bewußte Buch“ von Rosenberg über die „Protestantischen Rompilger“. Offenbar aus Sorge vor Briefzensur drückt Hahn sich hier kryptisch aus.

¹² Siegfried Scharfe: Verrat an Luther? Erwiderung auf Alfred Rosenbergs „Protestantische Rompilger“, Halle 1937 (31 S.).

¹³ Reformationstag.

ihrem Glauben ernst gemacht haben. Aber, wer will tadeln, wenn selbst "bekehrte" Christen (Methodistenbischöfe!)¹⁴ so kläglich in ihrem Urteil und ihrer Haltung versagen!¹⁵ Ich fürchte, daß auch die Gruppenbewegung und Möttlinger Erweckung¹⁶ eine Flucht vor der Wahrheitsfrage darstellt. Der Gedanke an Luther sollte uns vor solchen Irrgängen bewahren.

Wilhelm Hille gab mir gestern eine vorzügliche Antwort, die der Pfarrernotbund in Braunschweig dem Domprediger Hans Schomerus auf seine "theologische Besinnung"¹⁷ gegeben hat. Diese gründliche, theologische Abweisung des "Pfarrerkreises" würde Dir auch wohl tun. Wie schade, daß wir in Hamburg aus unserer Zersplitterung nicht herauskommen! Hunzinger fiel mir neulich im Notbund sehr auf die Nerven. Er hält sich selbst für klug und kann so und so, auch muß er immer reden und sich damit vordrängen, obwohl er nicht wie Athanasius einst in Nizäa das Zeug dazu hat. Ich habe ihm kräftig geantwortet. Bei Euch wird mehr positiv gearbeitet und Volksmission getrieben. Es ist auch schön, daß Ihr so eifrig Mission treibt und auch gegenseitig Euch aushelft. Es ist rührend, daß der alte D. Lange Dich abgehört hat. Er wird sicher seine Freude an Deiner Predigt gehabt haben. Ich hätte nie gedacht, daß die Kirche in Gudow, die ich einmal besuchen habe, zum Missionsfest gut besucht gewesen ist. Die Gemeinde galt doch nicht für lebendig. Herr Hengvoß stammt daher und hat mir oft darüber geklagt. Morgen sehe ich bei Jochen meinen Neffen Willi Hahn aus Minden, der in Altona sprechen soll. Seine Mutter hält bei uns Mittwoch einen Vortrag. Peter hat uns Donnerstag durch seinen gut bestandenen "Doktor" erfreut.¹⁸[...]

Nr.208

Hamburg, den 11.XI.1937

[...] Neulich hat Pastor Schulz (Sydow) in der St. Georger Kirche Vorträge gehalten, zu denen Pastor Kreye und Richard Remé eingeladen haben, mit Eintrittsgeld, weil man ja keine Kollekten erheben darf. Da hat er einleitend gesagt, er wolle "redlich" über Rosenberg sprechen; denn sein neuestes Buch sei auch "redlich" geschrieben. Jetzt spricht in derselben Kirche Le Seur. Am 9. November

¹⁴ Bei den Methodisten ist die individuelle Bekehrung sehr wichtig.

¹⁵ Zur Haltung der amerikanischen Kirchen zum nationalsozialistischen Deutschland s. Besier, S.890–902.

¹⁶ Offenbar ein Rekurs auf Eckardt Günthers Hinwendung zu „Möttlingen“ (Brief vom 12. April 1937).

¹⁷ Hans Schomerus: Theologische Besinnung zur Kirchenwahl, Berlin 1937.

¹⁸ Titel der Dissertation: Peter Hahn: Surâqa b. Mirdâs, ein schiitischer Dichter aus der Zeit des zweiten Bürgerkrieges (63–75 d. H.), Göttingen 1938 (Diss. phil. Erlangen 1937).

gedachte er gebührend der Bedeutung des Tages.¹⁹ Ich gehe nicht hin, weil ich in der überfüllten Kirche anderen den Platz nicht wegnehmen will, außerdem hatte ich Sonntag Abendgottesdienst und Abendmahl (morgens war ich in der Stiftskirche), Montag Männerverein, und gestern abend hielt ich am Hartzloh einen Vortrag: „Die Bibel in unserer Zeit“. Vorher aß ich bei Pastor Behrmann²⁰ zu Abend. Er wohnt gegenüber dem Vorortsbahnhof Alte Wöhr und hat in dem Etagen-Eckhaus ein Doppel-Parterre. Es war sehr nett bei ihm. Fräulein Kaufmann, Ullas alte Lehrerin²¹, war auch da. Wir gingen alle vier durch die neuen Straßen hinüber zum Gemeindesaal am Hartzloh. Dort trafen wir auch Pastor Deter und Uhlmann mit ihren Frauen. Der Saal war gut besetzt. Der Vortrag wurde umrahmt von schöner Orgel- und Chormusik. Die Gemeinde sang zum Eingang und zum Schluß, und beide Pastoren sprachen ein kurzes Wort. Ich durfte über eine Stunde sprechen. I. Der Angriff unserer Zeit auf die Bibel (1. Die Bibel, ein jüdisches Buch. 2. Die Bibel im Widerspruch zum modernen Lebensgefühl). II. Der Angriff der Bibel auf unsere Zeit (1. Sie verkündigt den lebendigen Gott. 2. Sie ist das Buch der Gemeinde Jesu Christi. 3. Sie stellt den einzelnen und die Völker vor die Entscheidung). Ich traf noch verschiedene Bekannte, die mich grüßten, und ging dann mit zu Pastor Deter, bei dem wir alle nachher noch ein "Stündchen" gemütlich zusammen saßen. Mit Behrmanns ging ich dann gegen 12 Uhr zur Vorortsbahn zurück. Es war mir lieb, auch diese Gemeinde und ihr Pfarramt kennengelernt zu haben. Morgens hatte ich den Konvent versäumt. Es war über die "Lesungen" gesprochen worden. Grube hatte sich die Behauptung geleistet, er habe wirklich recht, ein großer Teil der evangelischen Pastoren (die Berneuchener!) sei auf dem Wege nach Rom, und war von Speckmann²² zugedeckt worden. [...] Sonntag ist Kirchenkonzert, und Sonntag abend spielt Herr Nowotny. Du siehst, wir haben allerhand vor. Jetzt muß ich zu einer Goldenen Hochzeit hinübergehen und nachher zwei alten Freundinnen zum Geburtstag gratulieren. Heute vollende ich wieder einen Lutherband und beginne einen neuen Band. Es ist ein großer Gewinn, täglich neben der Heiligen Schrift ihren größten Ausleger zu lesen. [...]

¹⁹ Das Deutsche Reich wurde am 9.11.1918 Republik. Kaiser Wilhelm II. verließ in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1918 Deutschland und ging nach Holland ins Exil. Julius Hahn glaubte an die Wahrheit der Behauptung vom „Dolchstoß“. Da bei Le Seur offenbar monarchistische Töne anklagen, erscheint es unwahrscheinlich, daß er auch auf den Hitler-Putsch vom 8./9.11.1923 zu sprechen kam.

²⁰ Pastor Max Behrmann (1899–1985).

²¹ Helene Kaufmann, Pastorentochter aus Thüringen, war Religions- und Geschichtslehrerin an der Elise-Averdieck-Schule. Ursula Rahe erinnert sie als „keine Schönheit, aber als eine glänzende Lehrerin“.

²² Hans-Henning Speckmann (1885–1951) war von 1929 bis 1943 Pastor an St. Gertrud in Hohenfelde.

Nr.209

Hamburg, den 23.XI.1937

[...] Dein vortrefflicher Vortrag ist noch in unserer Erinnerung, und ich sage Dir nochmals herzlichen Dank. Das war fein, und wir wollen Dich öfter holen. Meine Frau meint, ich sollte Dich ganz herholen, wenn der gute Pastor Jürß sich emeritieren läßt. Da aber Gregor [Steffen] sich mit dem neuen Superintendenten so schlecht steht, denke ich zur Zeit mehr an ihn. Du sitzt zu fest in der Deiner guten Gemeinde.

Jetzt hat Pastor Horwitz auch ein Häuschen mit Garten wie wir, doch gepachtet, auf dem Wege von Peter Pump (Lübecker Straße) nach Jenfeld. Wir sollten Donnerstag dort zu Gast sein; aber wegen der plötzlich einsetzenden Kälte und des noch nicht ausprobierten Ofens laden sie uns nach ihrer Stadtwohnung. Wir treffen uns immer einmal im Monat. Am 15.12. wollen wir es nachholen. Sie nennen ihr Häuschen "Dachsbau", weil sie sich dort vor der Welt verkriechen. Sie sind glücklich, daß sie es haben. Pastor Deter, Jochens Vorgänger in Rothenburgsort, erzählte uns neulich, als wir bei Jochen zusammen waren, daß er in Schulau (neben Pastor Dahm) ein Häuschen gehabt hat. Seine Frau hat mit den Kindern manchmal Monate dort zugebracht. Er selbst ist kaum hinausgekommen, weil er zu viel Arbeit mit Hausbesuchen usw. hatte. Nun haben sie es aber aufgegeben, seit er am Mildestieg wohnt. Übrigens ein sehr netter Mann, der Jochen noch viele wertvolle Winke für seine Arbeit gab. Er hat einen kranken, neunjährigen Jungen, um dessen willen er die ihm liebe Gemeindegemeinschaft in Rothenburgsort verlassen hat. Jochen hätte längst mit ihm Fühlung nehmen müssen.

Am Bußtag hatte ich nachmittags und abends Gottesdienst. Gesa war morgens bei Schöffel gewesen. Ich habe ja am Bußtag die Litanei, die ich im Wechselgesang mit der Gemeinde singe, sowie die allgemeine Beichte mit Absolution und Retention am Schluß. Der Bußtag muß doch etwas Besonderes sein. Im ganzen waren es 130 Abendmahlsgäste, wie im Vorjahre. Eine Krankenkommunion kam hinzu. Wie gern wäre ich am Sonnabend nach Anathot gegangen, um meine Predigt für den Totensonntag zu schreiben, aber es war nicht möglich: Ich hatte eine Trauung, auch dauerte abends die Sprechstunde lange, und dann kam der Blaukreuz-Verein.

Am Totensonntag hatte ich morgens die Predigt über Luk. 12,35–46. Wir waren den ganzen Tag in Anathot, auch das junge Paar aus Rothenburgsort. Abends hatte ich den Vortrag in dem Christlichen Verein Jungen Männer: "Der Mann und der Tod". Ich sprach anderthalb Stunde: So aufmerksam hörten sie zu. In der Predigt bin ich jetzt zum Glück kürzer geworden. Gestern besuchte mich der junge Pastor Timm²³ aus Boddin, den ich in Nienhagen kennengelernt habe. Seine Frau begleitete ihn. Er

²³ Pastor Eckhart Timm (1911-2001) wurde am 5.9.1937 in Hamburg-Bergedorf ordiniert.

ist aus Mecklenburg ausgewiesen worden – innerhalb 48 Stunden! Nun finde einmal etwas für ihn! In Hannover sind doch so viele Pfarrstellen unbesetzt. Aber, wenn ein Pastor wegen seiner Bekenntnishaltung als "politisch unzuverlässig" bezeichnet ist – welche Landeskirche darf ihn anstellen? Die Kirchen sind doch alle finanziell abhängig. Wie schwer wird es mir, die Summe für das Defizit des Gemeindehauses aufzubringen, die ich auf die Versöhnungskirche übernommen habe! Ich habe es mir leichter gedacht. Wir haben auch noch Künnehts treffliche Schrift²⁴ verkauft. Wie schade, daß sie nun auch nicht mehr geliefert wird! Der Kampf gegen das Christentum und die Bibel darf nahezu hemmungslos geführt werden; aber den Verteidigern der evangelischen Wahrheit wird der Mund verboten. Ich habe die tapfere kleine Pastorin²⁵ bewundert, die jetzt in dem einsamen Pfarrhaus sitzt, wo der Vikar²⁶ tapfer Gottesdienste und Bibelstunde hält. Doch die Uhr schlägt. Ich muß in meine Konfirmandenstunde: Ich habe in der Pause eben weiter geschrieben. [...]

Ursula Hahn an Heinz Rahe

2.12.1937

[...]Ich bin aber noch recht munter und nehme alles mit großer Ruhe. Nur eine furchtbare Wut habe ich auf alles, was "Nazi" heißt. Sie wollen Vater wohl gern einlochen und haben ihn deshalb vor Gericht geladen wegen der alten, verjährten Sache. Aber sie können ihm gar nichts anhaben. Die Verhandlung ist erst nächste Woche; da sie öffentlich ist, wird Mutter mitgehen. Oberkirchenrat Drechsler wird vorher dem Oberstaatsanwalt berichten, was für ein Mann Vater eigentlich ist. Diese Sache bedrückt und kränkt ihn doch stark. Bitte sprich ja nicht darüber, wir dürfen es auch nicht. [...]

Nr.210

Julius Hahn an Heinz Harten

4.XII.1937

Lieber Heinz!

Auf Deinen Brief vom 26.11. habe ich noch zu antworten. Ich gratuliere Ernst Fischer zur wiedergefundenen Lutherausgabe. An Deiner Stelle würde ich Nachforschungen anstellen, wo die Dir zustehende Ausgabe geblieben ist. Schreib

²⁴ Entweder Künnehts „Antwort auf den *Mythus*“, oder: Walter Künneht: *Evangelische Wahrheit! Ein Wort zu Alfred Rosenbergs Schrift „Protestantische Rompilger“*, Berlin 1937 (30 S.).

²⁵ ?

²⁶ ?

doch an Deine beiden noch lebenden Vorgänger, ob sie etwas davon wissen. Doch hast Du ja einen Schatz an Deiner Studentenausgabe von Clemen.²⁷ Hast Du sie eigentlich vollständig? Es sind ja im ganzen acht Bände, ich lese jetzt den 4. Band – täglich zehn Seiten – und habe Seite 210 beendet. Dann fehlt mir nur noch der 6. Band (*Luthers Predigten*). Ich leihe ihn mir von Jochen und habe dann alle acht Bände gelesen. Meine Absicht ist, dann meine alte Ausgabe (Braunschweiger: Rade, Buchwald, Kawerau usw.) zu lesen, soweit die Stücke nicht schon in der Bonner²⁸ standen. Endlich will ich mir meine Erlanger Ausgabe²⁹ vornehmen. Ich habe also noch allerlei Stoff, aber etwas Schöneres zu lesen kann ich mir außer meiner täglichen Bibellektüre nicht denken. Auch in Luthers Latein liest man sich rasch hinein. Laß Dich nicht abschrecken! – Wenn ich mir so ansehe, was Du in einer Woche alles schaffst, so komme ich zu dem Ergebnis, daß Ihr Landpfarrer uns Stadtpastoren weit übertrefft; denn man muß die großen Entfernungen und Wetter- und Wegeverhältnisse hinzunehmen. Du schreibst: "Am Freitag bei Glatteis in Büchen Alten-Abendmahl und nachmittags die Beerdigung in Witzeeze". Das sagt genug.

Ich kann eigentlich über die Konfirmanden nicht klagen. Ich arbeite nur immer an mir selbst, daß ich nicht zu viel durchnehme und dadurch in die Hetze komme, dann wird man nervös, gereizt und regt sich leicht auf. Im ganzen ist alles bisher gut gegangen. Ob der Unterricht tief geht, ist eine besondere Frage. Bei manchen habe ich den Eindruck. Auch hier habt Ihr es auf dem Lande schwerer als wir; denn Ihr müßt alle Kinder Eures Sprengels konfirmieren, während sie sich bei uns den Pastor aussuchen. Marahrens verlangt in seinem Rundbrief, daß jede versäumte Konfirmandenstunde nachgeholt werden muß. Wie soll ich das wohl anfangen? Es fehlen so viele und so oft und die Entschuldigungen sind so mannigfaltig! Ich bin froh, daß ich in diesem Jahre so viel mehr Zeit habe als früher. Ostern fällt in die Mitte April und ich habe schon am 2. Mai angefangen.

Unangenehm ist die Geschichte mit einem SA-Mann. Wie sehr zerreißen diese Kirchenaustritte das Familienleben!

Ich habe in diesem Jahre (bis jetzt) 20 Abendmahlsgäste mehr als im Vorjahr (1326; 1936: 1302. Aber 1935 waren es zuletzt 1807). Vielleicht werden bis Silvester noch manche hinzukommen; aber die frühere Höhe wird nicht wieder erreicht werden. Woran liegt es? Übrigens Luther ist gegen das gewohnheitsmäßige Kommen der Massen und zieht wenige, die es ernst meinen, vor. Darum sollten wir auch nicht zaghaft werden und uns durch solche Schwankungen nicht beirren lassen. Wir beiden können mit unserer Gemeinde noch recht zufrieden sein.

²⁷ Otto Clemen (Hg.): Luthers Werke in Auswahl, 8 Bde, Berlin 1912–1933.

²⁸ Die (gerade erwähnte) achtbändige Luther-Ausgabe von Otto Clemen (1929–1933).

²⁹ Die Erlanger Ausgabe erschien in drei Abteilungen 1826 bis 1886.

Unser³⁰ Gemeindehaus³¹ hat großes Defizit von 2000 Mark. Die beiden Gemeinden teilen sich die Aufgabe, es zu tilgen. Ich habe schon etwa 830 Mark aufgebracht, wovon die Hälfte aus dem Ertrag des Gemeindedienstes genommen worden ist. In der letzten Kirchenvorstandssitzung fand ich allgemeine Zustimmung mit meinem Vorschlage, Walter Kersten Ostern 1938 als Hülfsprediger zu erbitten. Wenn er Dich in der nächsten Woche besucht, wirst Du sehen, daß er sich über diesen Erfolg freut. Vielleicht gibst Du ihm noch ein paar Ratschläge für die Predigt, da könnte es noch besser sein. Es fehlt ihm das freudige Auftun des Mundes nach dem apostolischen Grundsatz: „Ich glaube, darum rede ich!“ Sonst ist er mir ein treuer und lieber Mitarbeiter, ein tadelloser Charakter und ein wirklicher Freund. Nun Gott behüte Dich! Ich habe noch viel zu tun.

Mit vielen Grüßen

Dein treuer Pastor I. Hahn

Ursula Hahn an Heinz Rahe

Hamburg, den 9.12.1937

Mein lieber Heinz!

[...] Du möchtest etwas hören über Vaters Prozeß. Also, an einem der Weihnachtstage vorigen Jahres hatte Vater, der stark besetzt war, eine Haustaufe. Hinterher bleibt er von den Eltern getrennt noch etwas zurück. Ein Gast zeigte sich sehr interessiert für den Kirchenkampf und bittet Vater, ihm etwas darüber zu sagen. Es ergibt sich ein religiöses, kein politisches Gespräch, in dem Vater sehr offen ist, weil der Mann Verständnis zeigt. Dieser Gast hat Vater dann bei der Gestapo angezeigt, die ihn vorlud und dann schließlich laufen ließ. Die Akten sind dann wohl nach Berlin gewandert, dort liegen geblieben und nun ans Hamburger Amtsgericht geschickt. Von dort bekam Vater vor acht Tagen eine Vorladung zu morgen mittag um 13.30 Uhr. Ihm wird vorgeworfen, § 10 des Heimtückegesetzes übertreten zu haben, indem er Dinge gesagt hätte, die das Volk beunruhigten und verhetzten. Aus den Sätzen, die ihm zur Last gelegt werden, muß Vater sich das Gespräch rekonstruieren und sich verteidigen, aber tu das einmal vor einem Oberstaatsanwalt, dem geistliche Dinge unverständlich sind. Vater haben diese Tage sehr mitgenommen, und ich glaube, Mutter ist es, die Vater in den schlaflosen Nächten immer wieder aufgerichtet hat. Es ist schön, daß sein Rechtsanwalt ein ehrenwerter, wenn auch kein kirchlicher Herr ist. Er meint, daß Vater sein Amt nicht verlieren kann. Zwei gute Zeugen sprechen auch für ihn, sein Pflegerbruder, ehemals Präsident des Landgerichts, ein Oberlandesgerichtsrat, und dann auch

³⁰ Friedenskirche (West-Eilbek) und Versöhnungskirche (Ost-Eilbek).

³¹ Das gemeinsame Gemeindehaus stand in der Friedenstraße.

Oberkirchenrat Drechsler. Wahrscheinlich ist die Verhandlung öffentlich, so daß Mutter und Jochen dabei sein können. Bitte denke Du morgen doch auch an Vater. [...]

Ulla Hahn an Heinz Rahe

Hamburg, den 11.12.1937

Mein lieber Heinz!

Wir sind sehr froh und dankbar, daß Vater freigesprochen ist. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt, aber dazu ist es nicht gekommen wegen Mangels an Beweisen. Die Verhandlung hat von 1.30 bis 5 Uhr gedauert und war sehr anstrengend. Mit den Zeugen, die gegen Vater aussagen sollten, steht es auch wohl anders, als wir annahmen. Sie taten ganz dumm und wußten von gar nichts, nur, daß die Feier und die Taufrede sehr schön gewesen wären. Es scheint, als ob der Denunziant mit Vater zufrieden gewesen wäre und am nächsten Tag bei der Arbeit davon erzählt hat. Sein Vorarbeiter wird das gehört haben und ihn zum Anzeigen gezwungen haben. [...]

Julius Hahn an Ursula Hahn

5.IX.1938

Liebe Ursula!

[...]

Der Kindergottesdienst ist ganz zusammengeschrumpft. Auch abends waren nur wenige im Gottesdienst. Hamburg wird immer unkirchlicher. [...]

